Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A.V.

Phil.
459
-4.2.-

Des
Vierten Theils
Der
Philosophischen Historie
Zweyte Abtheilung.

EIGENTHUM DES COLLEGIUM ST. ANNA IN AUGSBURG

Des
Dritten Capituls
Vierter Abschnitt

Von der Cabbalistischen Philosophie der Jüden.

I.

Wie stehet es endlich um die *Cabbalistische* geheime Philosophie der Jüden?

Die Materie von der Jüdischen geheimen Philosophie, welche eigentlich eine geheime Metaphysicam, Physicam und Pneumaticam der Jüden ausmacht, und welche, weil sie von den Vor-Eltern auf die Nachkommen durch eine mündliche Fortpflantzung gekommen, den Nahmen Cabbala in besonderm Verstand träget (ppp), den man mit der mündlichen Tradition der übrigen offenbaren fortgesetzten Jüdischen Lehren und Auffsätze, so auch bis-

bisweilen diesen Nahmen trägt, nicht verwechseln muß (qqq), ist theils so verwirrt, theils so weitläufftig, daß wir unmöglich daraus kommen, und uns einen eigentlichen Begriff werden machen können, wann wir nicht alles genau aus einander, und sodann in seine gehörige Verbindung setzen. Dann da solches bey dem meisten Theil derjenigen, welche unter Jüden und Christen von der Cabbala gehandelt (rrr), mangelt, so darf man sich nicht wundern, daß so viel unordentliches, ungewisses, vermengtes, ja wohl falsches sich unter demselbigen findet, wodurch die Philosophische Historie dieses Theils der Jüdischen Lehre gar schwer und verwirrt gemachet, und zugleich viele verführische Vorurtheile gezeuget worden sind. Wir wollen demnach, um diesen Austritten, so viel möglich, zu entgehen, ins besondere diese Fragen und Materien betrachten:

I. Woher die Cabbala ihren Ursprung habe, und wie es mit ihrer Fortpflanzung beschaffen gewesen und zugegangen seye?

II. Was von ihrer Art und Beschaffenheit überhaupt zu mercken?

III.

III. Wie sie eingetheilet werde?

IV. Worauf das Hauptwerck des Cabbalistischen Systematis ankomme, und wie dessen Sätze an einander hangen?

V. Was für besondere Lehren aus demselbigen fliessen, und damit verknüpffet seyen?

VI. Was von der Cabbala zu halten, und wozu sie zu gebrauchen seye?

In diese sechs Fragen wird sich alles einschliessen lassen, was von dieser wichtigen und beruffenen Materie in der Philosophischen Historie der Jüden anzumercken würdig und nöthig ist.

(ppp) Der Nahme Cabbala kommt her von dem Hebräischen Stamm-Wort Kibbel, annehmen, empfangen, vid. JO. BUXTORFIUS in *Lex. Rabbin. h. v. pag.* 1453. welcher daher die Cabbalam definirt, als eine mündlich empfangene und den Nachkommen überlieferte Mystische Theologie der Jüden von den Geheimnissen des Gesetzes. Es kommt aber dieses Wort weder in der H. Schrifft, noch auch bey denen Patribus Ecclesiæ und den Kirchen-Scribenten vor, wie JOAN. REUCHLINUS *de arte Cabbalistica l. I.* schon angemercket, welcher sonderlich *p.* 629. Collect.

lect. Pistor. beobachtet, daß Joannes Picus Mirandulanus der erste gewesen, welcher unter den Lateinern das Wort Cabbala gebrauchet hat, vor welchem es in der Römischen Sprache unbekannt gewesen seye. Ja da dieses Wort selbst bey den Jüden nicht ehender angetroffen wird, als in solchen Büchern, in welchen man die Fußstapffen der Chaldäischen Sprache unter dem Hebräischen beobachtet, auch dieses Wort bey dieser Nation selbsten bald für die Schrifften Mosis und der Propheten, bald für das ungeschriebene, mündlich fortgepflantzte Gesetz, und den daraus verfertigten Talmud, bald für die geheime Kunst der Magie genommen wird, so ist allerdings daraus zu schliessen, daß dieses Wort auch unter den Jüden keinen gar zu alten Geburts-Brief aufzuweisen habe. Zwar haben einige schon bey PLINIO *Hist. nat. l. XXX. c.* 1. den Nahmen der Cabbala finden wollen: dann in einigen Codicibus stehet: *Est & alia Magices factio a Mose & Jamne & Jochabele Judæis pendens*; allein zu geschweigen, daß in den meisten Editionen Jotape gelesen wird, obgleich unerfindlich, was HARDVINVS *ad h. l.* behauptet, daß nirgend anderst als Jotape gelesen werde, wie der Herr REIMMANN. *Introd. in Hist. Theol. Jud. l. I. c. 15. p.* 338. aus der *Frobeniani*schen *Edition* des *Plinii* von 1530. angemercket, und auch DALECHAMPIVS in der **Wechelischen** *Edition* von 1608. auf dem Rand angezeiget hat: So ist allerdings bey Plinio, wie es diesem Scriptori vor andern ergangen, der Nahme verderbt worden, und hat er entweder selbst nach der den Römern

beywohnenden Unwissenheit in Jüdischen Sachen, oder aber die Abschreiber aus Jochabed, der Mutter Mosis, deren *Exod. VI.* 20. Meldung geschihet, Jochabela gemachet, so daß man sich hieran nicht kehren darff. Dann daß er von der Cabbala nichts gewußt habe, kan daraus richtig geschlossen werden, weil andere alte Scribenten, welche entweder selbst Jüden gewesen, oder doch mit den Jüden umgegangen, und derselbigen Lehren und übrige Umstände gewußt haben, dieses Wortes nicht gedencken. Und daraus ist auch zu beurtheilen, was der Herr Jon. Conr. Schramm. in *Introd. in Dialect. Cabbaleorum c. I.* §. 10. *p.* 14. hievon herkommen lassen. Eben so wenig kan das Alterthum dieses Wortes aus 1. *Tim. I.* 15. erwiesen werden. Dann obwohl das daselbst vorkommende Wort ἀποδοχὴ in dem Verstand mit dem Wort Cabbala übereinkommt, so ist doch aus dem Zusammenhang klar, daß Paulus von nichts anders als von einer Annehmung und Beystimmung rede, in welchem Verstand es auch bey andern Grichischen Scribenten vorkommt, vid. Apollonius *Epist.* 2. & 12. & Olearius *ad h. l. p.* 385. Sextus Empiricus *l. VII. ſ.* 401. & Fabricius *ad h. l.* Diogenes Laertius *l. VII. ſ.* 35. & Menagius *ad h. l.* Dieser unbekannte Nahme und Wort nun hat verursachet, daß einige zimlich darinnen geschlägelt, und nicht nur einen falschen und ungereimten Ursprung des Worts gesuchet, wovon der Herr Jo. Christoph. Wolfius in *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c. I.* §. 1. *p.* 1192. *ſeqq.* nachzusehen, sondern gar die

Cab-

Cabbalam für einen ketzerischen Menschen gehalten haben, wie Jo. Picus Mirandulanus in *Apol. p.* 116. und Jo. Reuchlinus *de art. Cabb. l. I. p.* 621. Coll. Pistor. berichten, womit Hottingerus in *Thesauro Philol. l. I. c.* 3. *s.* 5. *p.* 434. der Herr Michael Lilienthal *de Soloecismo Literario* §. 19. *Select. Hist. & Lit. p.* 356. und andere zu vergleichen, bey welchem letztern man mehr dergleichen Schnitzer in der Jüdischen Historia Literaria angemercket findet.

(qqq) Man besehe hievon mit mehrerm die Lexicographos Hebræos, den R. Nathan in *Aruch p.* 155. Buxtorfium in *Lex. Rabb. Talm. p.* 1953. Hottingerum *l. c.* Jo. Morinum *Exercit. Biblic. l. II. exerc.* 9. *p.* 362. Wolfium und Reimmannum *ll. cc.* und andere mehr, welche de Cabbala geschrieben haben.

(rrr) Diejenige, welche unter den Jüden von der Cabbala gehandelt, haben wir in dem vorhergehenden Abschnitt ausführlich genug angezeiget, und nach der Länge erzählet, daher wir den geneigten Leser dahin verweisen; derjenigen aber, welche unter den Christen von dieser geheimen Jüdischen Lehre gehandelt, sind sehr viele, welche aber alle zu nennen der rühmliche Fleiß des Herrn Wolfii in *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c.* 3. §. 12. *p.* 1243. *seqq.* uns die Mühe erspahret hat, als wo man ein zimlich weitläufftiges Alphabetisches Verzeichniß der vornehmsten Auctorum, welche von der Jüdischen Cabbala theils Historisch, theils dogmatisch, theils polemisch gehandelt haben,

 findet,

findet, denen man die von ihm *l. c. c. II.* §. 11. *p.* 1228. *seqq.* und von dem Herrn Jo. ALBERTO FABRICIO in *Bibliographia Antiquaria c. VIII.* *p.* 244. angeführte Scriptores *de decem Sephiroth*, und noch viele andere, deren jener selbst zum theil in seiner *Succincta Historia Literaria Cabbalæ l. c.* mit mehrerm gedencket, hinzuthun könte, wann es unsere Absicht litte. Schon REVCHLINVS hat *de Cabbala l. I. p.* 629. *seqq.* die vornehmste, wiewohl nur Jüdische Scribenten genennet. So findet sich auch vor THEODORI HACKSPANII Tr. *de Cabbala* ein solches Verzeichniß, und der Herr REIMMANN. hat *Introd. in Hist. Theol. Jud. liter. l. I. c.* 15. *p.* 456. *seq.* auch die vornehmste Scriptores de Cabbala unter den Christen genennet. Unter denselbigen ist unstreitig der erste Jo. PICVS, Graf von Mirandula, von dessen Leben, Studien und übrigen Umständen seines Bruders Sohn, Jo. FRANCISCVS PICVS, in dem beyder zu Basel 1601. in *fol.* edirten *Operibus* vorgesetzten Leben die mehrere Nachricht gibt, aus welchem das nöthigste in des Herrn D. BVDDEI *Introd. in Hist. Philos. Hebræor.* §. 34. *p.* 224. *seqq.* excerpirt worden ist. Dieser Mirandulanische Graf verliebte sich nun in die damals noch gantz unbekannte Cabbalistische, Chaldæische, Trismegistische, Orphische und andere vorgebliche Geheimnisse des Alterthums: daher er auch 900. Lehrsätze aus dieser von ihm zusammengeklaubten alten Theologie und Philosophie auffsetzte, und selbige zu Rom zu vertheidigen im Sinn hatte; aus welchen Lehrsätzen diejenige, welche die

Cab-

Cabbalam betreffen von dem seel. Herrn D. BUDDEO *l. c. p.* 230. *seqq.* angeführt worden sind, welche nur deßwegen verdienen angesehen und erwogen zu werden, weil der ungereimte Syncretismus und Zusammenstoplung der Jüdischen, Christlichen und Heydnischen Lehren daraus in allen Zeilen hervorblicket, so daß man sich nicht befremden lassen darff, daß von dieser Quelle dieses falsche Vorurtheil und Hochachtung für die Cabbalam auf die folgende Zeiten geflossen ist. Zudem war Picus der Römischen Kirche eifrig zugethan, wo er, zumahl zu seinen Zeiten, von nichts als Traditionen hörte, welche man dem geoffenbarten und geschriebenen Worte gleich schätzte. Da er nun theils mit dem Vorurtheil eingenommen war, diejenige Cabbalistische Bücher, welche man ihm sehr theuer angerühmet hatte, seyen richtige Geburten des Esra und der ältesten Cabbalisten, theils aber in diesen Büchern viele Sätze fande, welche die Hand eines Betrügers wenigstens unterschoben, wo nicht gar mit all erdichtet; er aber für die Tradition aus dem Vorurtheil der Kirche, welcher er zugethan war, sehr eingenommen war, so mußten nothwendig solche Sätze heraus kommen, welche, wann man sie beym Licht besiehet, nichts wenigers als reine Cabbalistische Lehren der Jüden sind, v. gr. daß die Lehre von der Hochheiligen Dreyeinigkeit so præcise, deutlich und offenbar in den Cabbalistischen Schrifften enthalten seye, als sie sonsten den Christen offenbaret ist; daß der Nahme JEsus, daß er ein Sohn GOttes seye, in der Cabbala gegründet, dessen persönliche Vereinigung, Menschwerdung, Er-

lösung, Leiden und Tod, Aufhebung des Alten Testaments, Tauffe, u. s. w. darinnen offenbaret, und, mit einem Wort, die gantze Christliche Religion darinnen bevestiget seye. Welches, gleichwie es in diesem damals unbekannten Studio ein grosses Aufsehen gemacht, und in einer so dunckeln und unbekannten Sache, wie es gemeiniglich zu gehen pfleget, eine grosse Hochachtung erwecket, also zu demjenigen Vorurtheil, das so viele Christen von der Göttlichkeit und Nützlichkeit der Cabbalæ eingenommen, einen Weg gebahnet hat. Diesem allem ungeachtet, hatte doch Picus das Unglück, daß er seine Lehrsätze zu Rom nicht vertheidigen dörffen, ja gar dreyzehen davon als ketzerisch verworffen worden, worüber er aber eine Vertheidigung geschrieben, in welcher er erweisen wollen, daß alle diese Lehrsätze einen gesunden Verstand der Catholischen Kirche haben können, und, die sie derohalben verdammet, ungeschickte und dumme Esel seyen. Und so war die Absicht und Beschaffenheit dieses ersten Cabbalistischen Scriptoris unter den Christen, der seine Syncretistische Neigung auch in der ungereimten Vereinigung der Platonischen und Aristotelischen Philosophie, und deren Application auf die Historie der Schöpffung, in seinem *Opere Heptaplo* genugsam verrathen hat. Dieses hat von Jo. Pico Mirandulano, dem übrigens das Lob einer nach den Umständen seiner Zeit grossen Gelahrheit nicht abgesprochen wird, um deßwillen ausführlich angezeigt werden müssen, damit man die naturam scientiæ Cabbalisticæ unter den Christen aus ihren Schicksalen und Historie kennen, und also aus den ächten

Quellen

Quellen davon urtheilen, und die Vorurtheile, welche uns an der wahren Einsicht dieser Sache hindern, ablegen lerne. Nach Pico hat Jo. Revchlinvs, sonst Capnio genannt, einer der berühmtesten Männer seiner Zeit, und eine Zierde, gleichwie der gantzen Teutschen Nation, also insonderheit seines Vaterlandes, Schwaben, sich um die Cabbalam sehr verdient gemacht. Von seinen Lebens-Umständen, Verdiensten um die Wiederherstellung der Philologiæ, hefftigen Streitigkeiten mit den Feinden der Hebräischen Literatur, und dergleichen ist hier kein Ort zu reden, sondern gehöret in eine Historiam Philologiæ Sacræ, wo man sich das mehrere zeigen lassen, oder aber es in dem von dem seel. Herrn D. Jo. Henrico Maio zu Durlach 1687. herausgegebenen **Leben** *Joannis Reuchlini*, aus welchem man in des Herrn Reimmanni *Hist. Literar.* **der Teutschen** *Vol. III. p. 304. seq.* einen Außzug findet, suchen muß. Soviel aber gehöret allerdings zu unserm Endzweck, daß dieser gelehrte Mann durch das Exempel Pici sich ermuntern lassen, etliche Stunden auf die Cabbalam zu wenden, um dadurch der Pythagorischen Philosophie, in welche er sich verliebt hatte, und von welcher er geglaubet, daß sie aus der Cabbala herkomme, ein Licht anzuzünden, wie er hievon selbst in der Vorrede seines Buchs *de Arte Cabbalistica p. m. 611. seq.* kan nachgesehen werden. Wiewohl der Herr Gottlieb Stolle in seiner **Historie der Gelahrheit** *P. II. c. I. §. 82. p. 391.* vermuthet, seine Absicht seye allein gewesen, die Cabbalam empor zu bringen; weil er aber gesehen,

 daß

daß alles, was nach dem Jüdenthum schmeckt, verhaßt, hingegen die Heydnische Gelahrheit beliebter wäre, so habe er solches, um seinen Endzweck zu erhalten, nur also vorgegeben. Welches wir dahin gestellt seyn lassen, obgleich soviel richtig ist, daß er in der Pythagorischen Philosophie wenig gethan, hingegen aber in der Cabbalistischen Philosophie sowohl in dem Buch *de Arte Cabbalistica*, das zu **Hagenau** 1517. 4.to und sodann öffters heraus gekommen ist, als auch in seiner Abhandlung *de Verbo mirifico* sich viele Mühe gegeben; aus welcher aber erhellet, daß der von Pico gestifftete Syncretismus der Jüdischen, Heydnischen und Christlichen Lehren diesen grossen Mann, der aber ein grösserer Philologus als Philosophus gewesen, gänzlich eingenommen habe; zu geschweigen, daß sowohl er als Picus die Cabbalam Symbolicam & Exegeticam mit der Cabbala Philosophica gar sehr vermischet haben; daher man auch, die Wahrheit zu gestehen, in diesen und dergleichen Büchern nicht sowohl die dogmata Judæorum arcana, als vielmehr eine Application der Cabbalistischen Lehr-Art auf die Christliche Lehren findet. Aus welchem dann mit Grund zu urtheilen, was von Reuchlini Studiis Cabbalisticis zu halten seye, und wie weit der Herr V. L. A SECKENDORF in *Historia Lutheranismi p.* 106. *seq.* mit Recht Reuchlinum darüber getadelt, oder der Herr D. BUDDEUS in *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 34. *p.* 251. *seqq.* denselbigen entschuldiget habe, bey welchem letztern auch die Reuchlino darüber entstandene Streitigkeiten mit den Theologis der

Hohen-

Hohen-Schule zu Paris berühret werden; Soviel kan er selbst *l. c. p.* 254. nicht läugnen, daß es Reuchlino offt am Judicio in diesen Dingen gemangelt, und er manchmalen Geheimnisse in Worten gesuchet, worhinter weniger als nichts gewesen. Reuchlino ist an die Seite zu setzen PAVLVS RICIVS, ein bekehrter Jüde, Professor zu Pavia, und Leib-Medicus Kaysers Maximiliani des Ersten, von welchem MELCH. ADAMI in *Vit. Medic. p.* 9. *seq.* und BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Ricius p.* 54. *seq.* nachzusehen. Dann von selbigem hat man unter seinen *opusculis variis* eine Isagogen in *Cabbalistarum eruditionem*, welches ein Außzug ist aus des R. Gecatiliæ *Schaare Orab* oder *Porta lucis*, und in PISTORII *Collectione p.* 131. zu finden, auch von dem Herrn JONA CONRADO SCHRAMMIO seiner *Introductioni in Dialecticam Cabbaleorum* beygefüget ist. So hat auch dieser PAVLVS RICIVS vier Bücher *de cœlesti agricultura* geschrieben, so zu Augspurg, wie andere Schrifften dieses Mannes, 1541. *fol.* herausgekommen, und in welcher er wider die Atheisten, Ungläubige, Kaltgläubige, sonderlich aber wider die Jüden disputiret, und gar vieles von der Cabbala mit auf Pici und Reuchlini Fuß einfliessen lassen, conf. Ven. REIMMANNVS *Introd. in Hist. Theol. Jud. l.* 1. *c.* 15. *not.* 1. *p.* 411. Reuchlini Fußstapffen gieng nach ARCHANGELVS DE BVRGONOVO, ein Franciscaner-Mönch, welcher nicht nur die Cabbalam in einer eigenen Schrifft vertheidiget, und zugleich Pico das Wort gesprochen, sondern auch *Venet.* 1569.

8.vo herausgegeben *Cabbalistarum selectiora obscurioraque dogmata, a Jo. Pico ex eorum commentationibus pridem excerpta, & nunc primum luculentissimis interpretationibus illustrata*, von welchen aber CARPZOVIUS in *Introd. in Theol. Jud. c. VI. p.* 21. angemercket, daß er alles bis auf etliche veränderte Worte aus REUCHLINI *Arte Cabbalistica* ausgeschrieben habe. Die meiste von diesen Schrifften hat nach der Hand JOANNES PISTORIUS, Nidanus, M.D. zusammen gesammlet, etliche Ubersetzungen Jüdischer Scriptorum Cabbalisticorum hinzu gethan, und also eine *Syllogen Scriptorum Cabbalisticorum* edirt unter dem Titul: *Artis Cabbalisticæ h. e. reconditæ Theologiæ & Philosophiæ Scriptorum Tomus I. Basil.* 1587. *fol.* darinnen finden sich, ausser den obgedachten Büchern PAULI RICII *de Agricultura cælesti*, auch vorgemeldte *Opuscula varia*, samt andern dessen Schrifften, von welchen der Herr WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p. 966. seq.* mit mehrerm nachzusehen, R. JOSEPHI CASTILIENSIS, oder, wie er sonsten genennet wird, GECATILIAE, *Porta Lucis*, LEONIS HEBRAEI *de Amore dialogi tres*, JOANNIS REUCHLINI *de Arte Cabbalistica* und *de Verbo mirifico*, ARCHANGELI BURGONOVENSIS *Interpretationes in selectiora obscurioraque Cabbalistarum dogmata*, und das Buch *Jezirah*. Ausser diesem *Tomo I.* aber scheint kein anderer herausgekommen zu seyn, vermuthlich, weil der Verleger dabey nicht genugsamen Abgang gefunden hat, obwohl MORHOF. *Polyhist. T. I. l. I. c.* 10. *p.* 99. geden-

dencket, daß er etliche Volumina Scriptorum Cabbalisticorum herausgegeben, worinn dieser sich vermuthlich sein Gedächtniß oder den Titul des Buchs, auf welchem *Tomus I.* stehet, betrügen lassen, wie ihm öffters begegnet ist, conf. Ven. REIMMANNI *Catalogus Bibliothecæ Theologicæ Criticus p.* 871. *seq.* Nach diesem haben sich hin und wieder Leute unter den Gelehrten gefunden, welche sich auf die Cabbalam geleget, und derselbigen Principia angenommen zu haben vorgegeben. Wie dann hieher alle diejenige zu ziehen sind, welche unter dem Titul der Philosophorum Theosophicorum, dergleichen Paracelsus und andere gewesen, an einem andern Ort vorkommen werden. Und unter diese gehöret auch der bekannte Doctor Medicinæ, JULIUS SPERBERUS, welcher verschiedene Theosophische Tractate unter dem Titul der Cabbalæ geschrieben hat, v. gr. *Precationes Cabbalisticas*, Teutsch und Lateinisch, **Amsterdam** 1675. 8.vo, item **vom höchsten und besten Schatz der** *Magia* **oder** *Cabbala*, conf. EHREGOTT DANIEL COLBERG im **Platonisch-Hermetischen Christenthum** *p.* 137. GODFRID. ARNOLD in der **Kirchen- und Ketzer-Historie** *P. III. p.* 16. *seq.* Der seel. Herr D. BUDDEUS zählt selbigen in *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 35. *p.* 296. zwar auch gantz recht unter die Theosophicos Philosophos, gibt aber dabey vor, daß er in der *Isagoge in veram Dei naturæque cognitionem* öffters Cabbalistische Sätze und Lehren mit untermischet habe. Wie dann auch der Herr WOLFIUS in der *Biblioth.*

 Hebr.

Hebr. P. II. p. 1246. eben dieses Buchs wegen ihn hauptsächlich unter die Scriptores Cabbalisticos rechnet, weil er vermuthet, dieses Buch seye der Tractat, von welchem er in der Vorrede zu seinen *Precationibus Cabbalisticis* gesagt, daß er darinn bewiesen, die Cabbalistische Kunst seye die edelste unter allen Künsten. Allein gleichwie überhaupt Sperberus mit Paracelso, Postello, Fluddo, und andern ihres Gelichters wenig von der Cabbala Judaica mag gelesen haben, also zeiget sich auch bey der An- und Einsicht dieses zimlich raren Büchleins, das zu Hamburg 1674. 8. gedruckt ist, und aus nicht mehr als fünff Bogen bestehet, daß dieses der von dem Auctore in gedachter Vorrede gemeynte Tractat nicht seye, indem er in demselbigen mit gar wenigem *pag.* 21. von der Cabbala redet, durch welche er die auf anagogische Art aus den vier Flüssen des Paradises heraus gezwungene Theosophiam verstehet; übrigens aber nichts Cabbalistisches darinnen hat, sondern sonst mit seiner Magia, Lapide Philosophorum und andern Spielwerck dieser Leute sein Wesen hat. Daher vielmehr der Auctor obgedachte Schrifft **vom besten und höchsten Schatz der *Magia* oder *Cabbala*** angedeutet hat, überhaupt aber, wie andere Theosophici, keine Stelle unter den Scriptoribus Cabbalisticis verdienet. Es ist auch diese Art der Jüdischen Philosophie, so viel Redens sie auch gemachet, zimlich im Verborgenen geblieben, ausgenommen, was STEPHANUS RITTANGELIUS in seinen **Anmerckungen**

ad

ad Librum Jezirah, und andere seines gleichen herkommen lassen, und vorgetragen haben, biß endlich der Herr CHRISTIANUS KNORR Freyherr von ROSENROTH, Fürstlich-Pfaltz-Sultzbachischer Cantzlar und Geheimer Rath, der neben der Chemie auch dem Studio Cabbalistico ungemein ergeben war, ein mehrers und grösfers Licht dieser ertz-danckeln Jüdischen Philosophie ansteckte. Dann ob gleich der ältere HELMONTIUS demselbigen den Anschlag dazu gegeben, auch nebst dem Pfaltz-Grafen selbst Geld dazu hergeschossen, daher der abgefallene Jüde, MOSES GERMANUS, sonst PETRUS SPEETH genannt, in seinen Briefen an den Herrn JOAN. GEORG. WACHTER, so in dieses *Spinozismo* **im Jüdenthum** *p. 75. seqq.* sich befinden, die *Cabbalam Denudatam* Helmontio selbst zuschreibt, und ihn zum Schelmen zu machen suchet; So ist doch richtig, daß dieser Pfaltz-Sultzbachische Cantzlar das Haupt-Werckzeug gewesen, der die Cabbalistische Schrifften, sonderlich des R. ISAAC LORIA und R. ABRAHAM COHEN IRIRA, mit grossem Geld an sich gekaufft, und einen eigenen gelehrten Jüden dahin vermocht, daß er ihn in den Placitis Cabbalistarum unterweisen möchte. Diesem berühmten Mann, welcher zur Erstaunung bey den vielen Hof- und Justiz-Geschäfften, die ihm auf dem Halse lagen, dennoch Zeit gewonnen, zwey so tieffsinnigen und schweren Wissenschafften, als die Chemie und die Cabbala ist, obzuliegen, und von dessen Lebens-Umständen der Herr CHRISTIANUS THEO-

PHILVS VNGERVS in den **Lateinischen Gelehrten Zeitungen** 1718. *p.* 191. *seqq.* gar viele besondere Nachrichten ertheilet, unter welchen seine grosse Wissenschafft in der Hebräischen, Rabbinischen und Cabbalistischen Literatur sonderliches Lob verdienet, haben wir, nebst Henrico Moro, hauptsächlich zu dancken, daß uns die Cabbalistische Finsternissen ein wenig heller gemacht worden sind. Dann demselbigen haben wir das merckwürdige Werck der *Cabbalæ Denudatæ* zu dancken, das unter dem Titul: *Kabbala denudata, seu doctrina Hebræorum transcendentalis & Metaphysica atque theologica; opus antiquissimæ Philosophiæ Barbaricæ variis speciminibus refertissimum*, in zwey Haupt-Theilen **Sultzbach** 1677. 4. heraus gekommen, und das Haupt-Monumentum ist, auf das wir uns in der Untersuchung und Entwerffung des Systematis Cabbalistici beziehen müssen. Eine weitläufftige Recension dieses Operis findet man in B. BVDDEI *Introd. in Hist. Phil. Hebr. l. c. pag.* 280. *seqq.* welche hier zu wiederholen unserer Absicht nicht gemäß ist. Daher wir nur mit wenigem bemercken, daß der erste Theil einen *Apparatum Cabbalisticum* enthalte, nemlich ein *Lexicon Cabbalisticum*; einen *Clavem ad Cabbalam antiquam* aus dem Buche *Pardes*; das Buch *Schaare Orah* oder *Portam Lucis*; des *R. Jizchak Loria Cabbalam recentiorem*; einen *Indicem* **über die in dem Buch** *Sohar* **enthaltene** *Cabbalistische* **Materien**; ein *Compendium* eines Cabbalistisch-Chymischen Buchs, *Æsch Mezareph* genannt, u. s. w.

u. s. w. unter welchen auch Henrici Mori zu der Cabbala gehörige Schrifften und Abhandlungen sind: Der andere Theil aber enthält einige Einleitungen und verschiedene Hauptstücke des beruffenen Buches *Sohar*, nemlich *Siphra Zenjutha*, *Idra Rabba* und *Idra Suta*, nebst etlichen Commentariis der Cabbalisten, und endlich eine *Pneumaticam Cabbalisticam*, welche zwey Cabbalistische Tractate, des R. Abraham Cohen Irira *de Angelis & spiritibus*, wiewohl nur in einem Auszug, und des R. Jizchak Loria *de Revolutionibus animarum* begreifft. Was für einander gantz zu widere Urtheile dieses kostbare Werck und dessen Verfasser erfahren, davon ist ebenfalls hier unserer Absicht wegen nicht viel zu gedencken; Man kan aber davon in des Herrn Wolfii *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 1233. *seqq.* mehrere Nachricht finden; Es wird sich auch noch ins künfftige davon etwas gedencken lassen. Soviel ist aufs wenigste richtig, daß wir, was wir von der Cabbala Philosophica der Jüden wissen, meistentheils der Cabbalæ Denudatæ und deren Verfasser zu dancken haben, er mag nun für seine Person von der Cabbala gehalten haben, was er will, weil er seine Meynung niemand aufdringen können, noch aufzudringen begehret hat, und ist man ihm deßwegen wenigstens in Ansehung der Philosophischen Historie vielen Danck schuldig; wie wir dann auch eine vollständige Edition des Buchs *Sohar* von ihm haben, so zu **Sultzbach** 1684. *fol.* heraus kommen ist. Der andere neuerer Zeit sich um die Cabbalam

sehr

sehr verdient machende Mann ist der subtile Englische Philosophus und Theologus, Henricus Morus, von dessen Lebens-Umständen und Philosophischen **Schrifften**, so zu **Londen** 1679. *fol.* heraus gekommen, und in welchen er theils wider Cartesium disputirt, theils die Pythagorische und Cabbalistische Philosophie erläutert, der seel. Herr D. Buddeus *l. c. p. 256. seqq.* ausführliche Nachricht gegeben hat, auf welche wir uns Kürtze wegen wollen bezogen, und hier nur so viel angemercket haben, daß selbiger theils mit dem Herbornischen Theologo, Samvele Andreae, in einen Streit verfallen, welcher wider ihn *Examen generale Cabbalæ philosophicæ Henrici Mori Herborn.* 1670. 4. ediret hat, theils mit dem Herrn Baron von Rosenroth über dem Verstand, Erklärung und Folgen des Systematis Metaphysici der Cabbalisten eine freundliche Controvers gehabt, welche Schrifften alle **dem ersten Theil der** *Cabbalæ Denudatæ* einverleibet sind, und von welchen wir noch ins künfftige eines und das andere werden zu gedencken haben, daher wir uns anjetzo dabey nicht aufhalten. Dieser zwey berühmten Männer Fußstapffen ist gefolget, und hat sich um die Cabbalam der Jüden sonderlich verdient gemacht der Herr Joan. Georg. Wachter, dessen tief einsehender Fleiß und Nachdencken uns zwey Schrifften davon geliefert, wovon die eine unter dem Titul: *Spinozismus* **im Jüdenthum, oder die von dem heutigen Jüdenthum und dessen geheimen** *Kabbala* **vergötterte Welt,** an *Mo-*

se

se Germano, sonst Johann Peter Speeth, von Wien gebürtig, befunden und widerlegt, Amsterdam 1699. 8. uns eine mit gedachtem abgefallenen Jůden über dem Verstand des Cabbalistischen Systematis, und dem daraus fliessenden Spinozismo entstandene schrifftliche Controvers zu lesen vor Augen legt: Die andere unter dem Titul: *Elucidarius Cabbalisticus, sive reconditæ Hebræorum Philosophiæ brevis & succincta recensio, epitomatore Jo. Georgio Wachtero, Philos. Prof. Romæ* (wie auf dem Titul stehet, oder vielmehr zu Berlin, wie der Herr Reimmann will, oder Rostock, wie der Herr Wolfius vorgibt) 1706. 8. eigentlich eine Widerlegung und Verbesserung desjenigen, was nach des Auctoris Meynung der seel. Herr D. Buddeus so wohl in der ersten *Observation* des *Tom. I. Obs. Hal.* als auch in der *Introductione in Historiam Philosophiæ Hebræorum* von den Cabbalistischen Lehren der Jůden unrichtig vorgetragen, enthålt, wobey er dann Gelegenheit nimmt, so wohl den Consensum des Systematis Cabbalistici mit dem Systemate Spinozistico nochmalen weitläufftig zu beweisen, als auch seine ehemalige Meynung zu åndern, also, daß, da er in der erstern Schrifft den Jůden den Atheismum vorgeworffen, er nunmehr sie nebst Spinoza davon zu befreyen suchet, wie wir hernach weiter unten noch davon ein mehrers hören werden. Ausser diesen sind noch einige der Neuern, welche verdienen nachgesehen zu werden, als D. Jo. Meyerus diss. *de Mysterio SS. Trinitatis ex*

solius

solius V. T. libris demonstrato, atque ex veterum ac recentiorum Rabbinorum, præsertim Cabbalistarum rarissimis monumentis illustrato, Harderovici 1712. und andere, wir werden aber in der folgenden Abhandlung selbst hier und dar dieselbige zu nennen bequemere Gelegenheit finden, daher wir weiter nichts hinzu thun, als daß BASNAGE in der *Hist. des Juifs l. III. ch.* 10. *seqq. p.* 270. *seqq.* sehr weitläufftig von der Cabbala so wohl Historisch als dogmatisch gehandelt, auch *l. IV. ch.* 7. 8. *p.* 128. *seqq.* die Folgen des Cabbalistischen Systematis gar gründlich erwogen habe.

II.

Was für eine Beschaffenheit hat es dann mit dem Ursprung und Fortgang der *Cabbalæ?*

Gleichwie überhaupt der Anfang und Ursprung einer Sache, welche nach und nach zur Vollkommenheit gelanget, schwer zu bestimmen, ja wohl manchmal auszumachen unmöglich ist. Also ist auch diese Frage von dem eigentlichen und wahrhafften Ursprung der Cabbalæ um so schwerer zu beantworten, um so weiter die Meynungen der Gelehrten hierinnen von einander abgehen, welche so weit von einander un-

unterschieden sind, daß man ehender Morgen und Abend, als dieselbige, mit einander vergleichen kan, weil die meiste in dem Begriff von der Cabbala von einander abweichen; woher mancherley Vorurtheile entstanden (sss), welche, da sie zum Grund geleget worden sind, nothwendig einen Irrthum nach dem andern haben erzeugen müssen. Zwar was die Jüden anlanget, so darf man sich nicht wundern lassen, daß sie den Ursprung der Cabbalæ von Adam, Abraham, Mose und Esdra herholen, und vorgeben, GOtt habe dem Adam diese sonderbare Wissenschafft ins besondere anvertraut (ttt), er sey auch durch seinen Fall, oder durch die Ab- und Loßreissung von dem Sephirothischen Königreiche GOttes und dessen Messiæ nicht nur nicht um solche Weißheit gekommen, sondern er habe auch dadurch erst erfahren, daß allein in der Erkänntniß solcher Cabbalistischen Weißheit die wahre Glückseeligkeit bestehe (uuu); Daher er nicht nur sich besonnen, und wieder umgekehrt, sondern auch die seinige die Cabbalam (von welcher sie auch die Cabbalam Practicam und die darinnen befindliche Zauber-Künste nicht

aus-

ausschliessen) gelehret, ja gar Bücher davon verfertiget habe (xxx). Nachdem aber diese geheime Wissenschafft zimlich verlohren gegangen, und durch die Nachlässigkeit der Leute, die Schicksale der unglückseeligen Zeiten, und viele andere bey geheimen Lehren offt vorkommende Zufälle, dieselbige mehrentheils in Vergessenheit gekommen, so habe endlich der Patriarche Abraham dieselbige aus dem Staub wiederum hervor gesucht, und nicht ohne Göttliche Eingebung aufs neue auf- und eingerichtet, wovon sie zum Zeugnis das noch vorhandene Buch Jezirah anführen, und sich nicht scheuen, den Ertz-Vater Abraham zum Verfasser desselbigen anzugeben (yyy). Weil aber bey seinen Nachkommen unter der Egyptischen Dienstbarkeit diese Wissenschafft abermals grossen Zerfall und Verringerung gelitten, so habe Moses durch Eingebung GOttes die viertzig Tage über, da er auf dem Berge gewesen, ausser dem geschriebenen Gesetze auch diese geheime Theologie und Transcendental-Weißheit empfangen (zzz), und schrifftlich verfasset, so daß sich auch einige nicht scheuen, ihm eine Cabbalistische Schrifft, *Majan Chochma*,

ma, das ist, *Fons Sapientiæ* betitult, zuzuschreiben (a). Nachdem aber das Israelitische Volck in der Babylonischen Gefangenschafft viele Noth ausgestanden, und neben anderm Verlust, auch an diesen geheimen Wissenschafften einen grossen Abgang gelitten, so habe Esdras durch sonderbare Eingebung GOttes die aus der Babylonischen Gefangenschafft mitgebrachte Cabbalam, nebst den Propheten Haggai und Zacharia, wieder in guten Stand gestellet, und dieselbige den Vorstehern des grossen Raths mündlich und schrifftlich übergeben (b): Durch welche sie zwar fortgepflantzt, ihr Ansehen aber durch die Sadducäer und andere Scripturarios zimlich gekränckt worden, bis der aus Egypten wieder gekommene R. Schimeon Ben Schetach derselbigen unter die Arme gegriffen, und sie wieder auf guten Fuß gesetzet habe (c); Da dann nach seinen Zeiten die noch vor Christi Geburt lebende R. Elkana Ben Jerucham in den Büchern *Sepher Happeliah* und *Sepher Hakkaneh*, und dessen Sohn R. Nechonia in dem Buch *Bahir*, nach der Zerstörung des Tempels aber der R. Akibha, R. Ismael Ben Elischa

scha und andere, von denen im zweyten Abschnitt schon hinlängliche Meldung geschehen, diese Wissenschafft besser excolirt, der R. Schimeon Ben Jochai aber um den Anfang des Sec. III. durch Verfertigung des Buches *Sohar* die Cabbalam in einen bessern und vollkommnern Stand gesetzet habe. So erzählen uns die Jüden den Ursprung und Fortgang der Cabbalæ, das man sich zwar gedachter massen nicht fremde vorkommen lassen darf, weil diese hochmüthige Nation alle andere Völcker gegen sich verachtet, und, da sie doch bey denselbigen viele Weißheit angetroffen, nothwendig auf dieses Vorurtheil fallen müssen, es komme alle Weißheit und Wissenschafft von Adam und dessen Nachkommen, den Patriarchen, sonderlich aber von Abraham her, daher sie auch den Ursprung der unter ihnen für Göttlich geachteten Cabbalæ nothwendig davon herleiten müssen. Allein eben dieses entdecket uns auch den Ungrund dieses Vorgebens, und gleichwie die einfältige und ungekünstelte, obgleich zur Erleuchtung der grossen Männer der Patriarchalischen Kirche gar hinlängliche Erkänntniß derselbigen, wann man sie gegen die gekün-

künstelte, mit vielen Philosophischen Speculationen, ja, wie wir wohl sagen dürffen, unverständlichen, verwirrten und unnützen Grillenfängereyen angefüllte Cabbalam hält, solchen alsbald mit den Händen zu greiffen gibt; also siehet man auch deutlich, daß sich diese in der Critica nicht geübte und mit wenig Philosophischem Urtheil versehene Nation durch etliche unterschobene und offenbar falsche Bücher habe verführen, und in ihrem falschen Wahn und Vorurtheil bestärcken lassen. Da auch unter diesem Volck die Liebe zum ungeschriebenen, mündlich fortgepflantzten Gesetze je und allezeit ungemein groß gewesen ist, sie aber die Traditiones ebenfalls eine Cabbalam genennet haben, (wie in der vorhergehenden Frage schon erinnert worden) und solcher mündlichen Traditionen Ursprung von den Patriarchen, sonderlich Mose hergeleitet worden, (wie wir in dem ersten Abschnitt vernommen haben) so sind entweder aus Unachtsamkeit und Versehen, oder aus Vorsatz die Traditiones und Aufsätze der Jüdischen Ceremonien, Rechten und Gewohnheiten, wie sie im Talmud enthalten sind, mit der Philosophia arcana

und

und der darinnen enthaltenen Metaphysica Judaica vermischet worden, um mit dem Beweiß von dem Alterthum derselbigen desto besser fortkommen zu können (d). Man ersiehet demnach aus angeführtem, daß dieses Jüdische Vorgeben im allergeringsten keinen Beyfall verdiene. Und dannoch hat es unter den Christen nicht an gelehrten Leuten gemangelt, welche, da sie einmahl von der Fürtrefflichkeit, Göttlichkeit und Nutzbarkeit der Cabbalæ durch einen falschen und unächten Begriff sich in Abwege verleiten lassen, auf die Seite der Jüden getretten, die Cabbalam für eine von GOtt selbsten entsprungene Lehre gehalten, und auf die Meynung gerathen sind, es könne wohl seyn, daß die Cabbala, zumahl so, wie sie in den Büchern *Jezirah*, *Bahir*, *Sohar* und dergleichen enthalten, von GOtt den Patriarchen und heiligen Männern eingegeben, oder doch besonders geoffenbaret, und von ihnen auf die Nachkommen fortgepflantzet worden seye (e). Welche Meynung, gleichwie sie aus den falschen Vorurtheilen, daß alle Gelehrsamkeit, Wissenschafft und Weißheit von den alten Hebräern auf die Heydnische Völcker gekom-

kommen, ingleichem aus dem vorgefaßten Wahn von der Fürtrefflichkeit, Göttlichem Innhalt, und Ubereinstimmung der Cabbalæ mit der geoffenbarten himmlischen Weißheit, zumahl des Neuen Testaments, ihren Ursprung bekommen; also von selbsten dahin fällt, wann man sowohl den Ungrund der alle Wissenschafften von den Hebräern herleitenden Meynung erwegt (f), als auch der Cabbalæ, so, wie wir sie haben, und davon urtheilen können, in das Hertz hinein siehet, und erblicket, daß sie von den geoffenbarten Wahrheiten des Alten und Neuen Testaments zimlich weit unterschieden, und ehender vielerley unreinen Heydnischen Grund- und Lehr-Sätzen ähnlich seye. Andere, welche wahrgenommen, daß man doch unter den Cabbalistischen Lehrsätzen vieles antreffe, das mit der Lehre des Alten und Neuen Testaments übereinkommt, ob sie gleich eingestehen müssen, daß viel unlauteres, irriges und wohl gar gottloses darunter zu finden seye, haben einen Unterschied unter der Cabbala pura & antiqua und der Cabbala impura & recentiori gemacht, und behauptet, jene habe die beste und reineste Lehren, zumahl von

GOtt, dessen Personen, dem Reich des Messiæ und dergleichen enthalten, und seye als eine geheime Lehre in dem Alten Testament fortgepflantzet worden; wollen auch hier und dar unverwerffliche Spuren im Neuen Testament antreffen, behaupten aber dabey, diese reine geheime Tradition seye von dem Menschen-Tand der Jüdischen Erfindungen, aus Haß gegen die Christliche Religion, und aus Liebe zur Heydnischen Philosophie also verderbet worden, daß man in denen noch vorhandenen Cabbalistischen Schrifften zwar noch verschiedene Spuren der ehemahligen reinen Lehren finde, selbige aber durch vieles unlautere auf das hefftigste verderbt und verdrehet seyen, welche daher sorgfältig von einander müßten unterschieden werden (g). Es will aber auch diese Meynung andern nicht einleuchten, theils weil der Grund von diesem gantzen Unterschied nicht gezeiget werden kan, indem wir keine andere Monumenta Cabbalistica haben, als solche, in welchen die selbst eingestandene verderbte und unreine Lehren vorgetragen werden, in welchen man unmöglich das lautere von dem unlautern unterscheiden kan; theils weil nicht zu glauben,

daß

daß dergleichen Lehren, welche die wesentliche Stücke des Glaubens mit ausmachen, als eine geheime Lehre über und neben der geschriebenen Offenbarung nur etlichen geheimen Schülern seyen entdecket worden; wie dann auch die vorgebliche Vergleichung der in dem Neuen Testament enthalten zu seyn vermeynten Cabbalistischen Lehren denselbigen durchaus nicht ein will: theils aber, weil diejenige Lehren, welche man als Spuren und Fußstapffen einer reinern Cabbalæ entdeckt zu haben vermeynt, so beschaffen sind, daß, wann man sie in ihrer Verbindung, und so, wie sie in dem Systemate Cabbalistico zusammen hangen, ansiehet, sie gantz was anders sagen wollen, als sie in dem ersten Anblick anzuzeigen scheinen, so daß man ausser einer äusserlichen Gleichheit einiger Redens-Arten nichts von demjenigen darinnen antrifft, was uns die Göttliche Offenbarung als Grundvesten unsers allerheiligsten Glaubens angegeben und vorgeschrieben hat (h). Andere läugnen zwar nicht, daß von Anfang der Welt eine Cabbala oder mündliche Fortpflantzung der wichtigsten Lehren gewesen seye, weil die Göttliche Wahrheiten vor der schrifftlichen

Verzeichniß, welche Moses zuerst unternommen hat, bey zwey tausend Jahre allerdings von den Voreltern auf die Nachkommen durch eine mündliche Tradition haben gebracht werden müssen (i). Sie geben auch zu, daß nach Mosis Zeiten etliche Historische Wahrheiten, e. gr. daß Moses der Verfasser des Pentateuchi seye, und d. g. durch die Zeugnisse und Aussagen der Eltern auf die Kinder und Kinds-Kinder gekommen, und beybehalten worden seyen (k). Ja es machen sich viele GOttes-Gelehrte kein Bedencken, zu behaupten, daß im Alten Testament ausser denen aufgeschriebenen Nachrichten der Göttlichen Offenbarung auch noch eine mündliche, ausführlichere Erklärung der Geheimnisse der Haußhaltungen GOttes gewesen seye, durch welche die Ordnung GOttes in Außtheilung seiner Gnaden-Mittel und deren Würckung, welche in den Schrifften Mosis, in den Ceremonien des GOttesdienstes, und in den Propheten noch etwas dunckel enthalten, deutlicher vorgetragen, der verblümte, geheime und vor den Heyden verborgene Verstand des Ceremonial-Gesetzes, und dessen Application auf die Umstände des

Messiæ und seines Amtes aufgeschlossen, und also die wichtigste Geheimnisse des Reiches GOttes bis auf die Zeiten des Neuen Testaments unter den Jüden neben der schrifftlichen Offenbarung bey dem Lehr-Amt aufbehalten worden, auf welche sich auch Christus und seine Apostel hier und dar bezogen haben (l). Diesem allem aber ungeachtet, wollen sie nicht eingestehen, daß die Cabbala so, wie wir sie heutiges Tages, auch in denen dem Vorgeben nach ältesten Cabbalistischen Büchern, *Jezirah*, *Bahir*, *Sohar*, und dergleichen, haben, diese auch mündlich fortgepflantzte Wahrheiten seye, und ob sie gleich nicht in Abrede seyn wollen, daß nicht eines und das andere von solcher reinen und gesunden fortgepflantzten Lehre darunter möchte enthalten seyn, so glauben sie doch, daß dasselbige theils wenig, theils aber gar schwer zu finden und zu erkennen, alles aber mit Heydnischem wunderlichen Zeug und Grillenfängereyen angefüllet, und dieser Garte mit soviel Unkraut überwachsen seye, daß man die etliche wenige Blumen, welche darinnen noch möchten zu finden seyn, nicht erkennen könne, zumahl da auch das, was noch einen guten und gesunden Ver-

 stand

stand haben könnte, so sehr verderbet, und durch die ungereimte Verknüpffung mit den angenommenen Heydnischen Principiis so verfälschet worden, daß man der Cabbalæ, so wie wir sie aus denen noch vorhandenen Schrifften beurtheilen können, nicht unrecht thue, wann man den Ursprung, Fortgang, und eigentliche Form derselbigen unter den Heyden suche, und die Verfassung des Cabbalistischen Systematis aus den Heydnischen von den Jüden nach und nach angenommenen, und mit den Mosaischen Lehren ungereimt verknüpfften und vermischten Lehrsätzen herleite. Welcher Meynung obgleich heutiges Tages der gröste Theil der Gelehrten beygethan ist (m), so daß die meiste in dem Haupt-Werck überein stimmen, so können sie sich doch nicht genugsam vereinigen, aus was für Quellen wohl eigentlich die heutige Cabbala der Jüden möchte geflossen seyn. Einige gedencken der Barbarischen Philosophie (n), welches aber andern nicht anständig ist, weil darunter eine zimliche Zweydeutigkeit verborgen ist, indem man die Hebräer unter die Barbarische Völcker (im Gegensatz gegen die Griechen) rechnet, darunter aber das ungegründete Vor-

urtheil,

urtheil, dessen wir vorher schon Meldung gethan haben, verbirget, daß von den Hebräern diese Lehrsätze auf die älteste Barbarische Völcker, die Chaldäer, Perser, Egypter, und andere geflossen seyen (o). Andere leiten solche Cabbalistische Lehrsätze von den Chaldäern her, und meynen, die Jüden hätten dieselbige aus der Babylonischen Gefangenschafft mit sich nach Judäa gebracht (p). Darwider aber einige einwenden, daß zwischen den Haupt-Principiis der alten Chaldäer und der Jüdischen Cabbalæ ein gar zu grosser, einander gantz zuwiderer Unterschied seye, die jüngere Chaldäische Lehrsätze aber sich gar zu verdächtig machen, daß sie unächt und unterschoben, auch nicht zu vermuthen seye, daß zur Zeit der Babylonischen Gefangenschafft, da noch von GOtt unmittelbar erleuchtete Propheten unter ihnen gewesen, sie auch damahls noch einen allzugrossen Haß gegen die Uberwinder gehabt, und ihre Gemeinschafft allzusehr verabscheuet, als daß sie sich ihre Lehren also hätten sollen gefallen lassen, sie dem Mosaischen Gesetz und den Prophetischen Weissagungen zuwider die Chaldäische Lehrsätze unter ihre geheimeste und heiligste

Lehren an- und aufgenommen haben. Daher andere lieber etwas weiter herunter mit dem Ursprung der Cabbalæ rücken/und denselbigen von denjenigen Zeiten herleiten/ da die Jüden unter den Heyden in Egypten zu wohnen angefangen/ sich nach ihren Sitten/ Lehr-Art und Aufführung zu richten bequemet/ und dadurch die bißherige Reinigkeit der Jüdischen Kirche durch Annehmung der Heydnischen Principiorum beflecket haben. Welches sie sonderlich in Egypten am ersten geschehen zu seyn glauben/ als dessen Landes Hieroglyphische Lehr Art/ Grund-Reguln/ allegorische Außlegungen/ geheimer Unterricht und was dergleichen mehr ist/ sonderlich aber die zu der Ptolomæorum Zeiten in Alexandrien getriebene und von vielen beliebte Pythagorisch-Platonische Philosophie so beschaffen sind/ daß/ wann man sie mit der Jüdischen Cabbala vergleicht/ dieses Kind seine Mutter an der Aehnlichkeit alsobald verräth (q). Ob nun gleich eine jede von den bißher angeführten Meynungen ihre Gründe und Beweise hat/ so ist doch nicht zu läugnen/ daß es je eine der andern im Gewicht bevor thue/ worauf doch in dergleichen Historischen Untersuchungen

es

es einig und allein ankommt; worinnen dann auch die letztere unstreitig den Vorzug behält, wann sie nur recht vorgetragen und abgewogen wird. Uberhaupt erhellet aus angeführtem, daß man mit dem Ursprung der Cabbalæ es zu keiner apodictischen Gewißheit bringen könne, indessen läßt sich doch das vornehmste davon auf folgende Art zimlich wahrscheinlich machen. Es ist nemlich bißher von uns vielfältig bemercket worden, daß der methodus arcana bey allen Völckern, ja so gar bey den Griechen üblich gewesen, sonderlich aber unter den Orientalischen Völckern durchaus im Schwang gegangen seye; daher man um so sicherer schliessen darf, daß er auch unter den Hebräern und deren Nachkommen nicht unbekannt gewesen seye (r), zumahl selbst unser Heyland sich desselbigen bedienet hat, obgleich in Ermanglung genugsamer Nachrichten so wenig ausgemacht werden kan, worinnen eigentlich diese geheime Lehr-Art bestanden, so gewiß es ist, daß sie nichts enthalten habe, das der geschriebenen Offenbarung entgegen gewesen; ob es gleich allerdings viele Wahrscheinlichkeit vor sich hat, daß die in Mose und den Propheten nach

der Beschaffenheit der Oeconomie des Alten Testaments noch etwas dunckel vorgetragene Geheimnisse von Christo und dessen Person und Amt, und die dahin zielende deutlichere Aufdeckung und Erklärung des Levitischen Gottesdiensts und der nicht ohne die wichtigste Ursachen von GOtt eingeführten vielen Ceremonien ein Haupt-Objectum desselbigen gewesen seyn mögen. Nachdem auch die Göttliche Offenbarung aufgehöret hatte, und sich die menschliche Auffsätze unter den Jüden einzuschleichen anfiengen, so entstunde auch eine besondere Hochachtung unter diesem Volck vor das Vorgeben einer von dem geschriebenen Gesetz unterschiedenen, von GOtt empfangenen Offenbarung. Gleichwie wir aber in dem ersten Abschnitt hinlänglich erwiesen haben, daß die Heydnische Lehrsätze damals in Judäa noch unbekannt gewesen, und keinen, oder doch nur einen geringen Einfluß gefunden, die Cabbala aber offenbar mit Heydnischen Principiis angefüllet ist, also müssen wir nothwendig um einen andern außwärtigen Ort ausser Judäa uns umsehen, wo dieselbige hat ausgehecket werden können. Nun finden wir aber kein Land, wo sich die

Jüden

Jüden nach der Babylonischen Gefangenschafft aufgehalten, wo solches wäre möglich gewesen, als Egypten, in welchem sie von den Zeiten Alexanders des Grossen und dessen Nachfolgers Ptolomæi Lagi an nicht nur gewohnet, sondern auch nach und nach sich nach den Sitten, Gewohnheiten, Lehr-Art u. s. w. der Egypter accommodirt haben, wie wir in der fünfften Frage des ersten Abschnitts dieses Capituls schon hinlänglich erwiesen, und gezeigt haben, daß Aristobulus die Methode das Gesetz verblümt zu erklären auf seine besondere Sätze applicirt, und dadurch zu der Cabbala, wo nicht den Grund geleget, wenigstens doch einen guten Beytrag dazu gethan habe. Nun war aber in Egypten damahls von den uralten Meynungen der Egypter wenig mehr übrig, ausgenommen, was noch unter den Hieroglyphischen Bildern und in den geheimen Büchern der Priester mochte verborgen stecken, das doch wenig unter die Leute kam. Hingegen nach den Conquêten, welche Alexander der Grosse in Egypten gemacht hatte, setzte sich eine grosse Menge Grichen in Egypten neben andern Fremdlingen, zumahl in der neuangelegten

Stadt Alexandrien. Dadurch wurden nun die Grichische Studien auch dahin gezogen, und zumahl die Grichische Philosophie in Egypten in grossen Flor und Ansehen gebracht. Und das betraf nun insonderheit zwey Secten, die Peripatetische und die aus der Pythagorischen vieles entlehnende Platonische. Jene war bey Hofe gar wohl gelitten, wie hievon Demetrius Phalareus ein Beyspiel ist; diese aber fand unter den Gelehrten, zumal den Theologis im Lande, um so mehr Beyfall, weil sie ihren Ursprung eigentlich aus der Egyptischen Weißheit genommen zu haben vorgab, welches bey diesem Volck, das sich auf sein Alterthum sehr viel einbildete, viel auszurichten vermögend war; daher auch diese Secte zu Alexandrien offentlich gelehret, und von den Egyptischen Königen (ob wohl ungewiß, ob sie auch im Museo Platz gefunden) unterhalten wurde, welche aber, um denen aus so vielerley Nationen in Egypten sich befindenden Einwohnern desto besser zu gefallen, aus allerley Völcker Grund- und Lehrsätzen etwas annahm, und dadurch Pythagoræ und Platonis Systemata zwar verstümmelte,

aber sich zugleich in grosses Ansehen und Liebe setzte, welches sich durch einen so grossen Beyfall geäussert hat, daß sie endlich alle andere Secten verschlungen, da diese Egyptische Philosophie nicht nur unter dem Nahmen der Pythagorischen sich um Christi Zeiten wieder hervor gethan, sondern auch der je und allezeit hochgeachteten Platonischen, Chaldäischen und andern Orientalischen, auch wohl Indianischen, Orphischen, und endlich der Eclectischen Philosophie sich gerühmet, und dadurch in aller Welt die Oberhand erhalten hat, wie wir in dem dritten Theil dieser Philosophischen Historie ausführlich und weitläufftig gehöret haben (s). Bey diesen Umständen nun ist leicht zu erachten, daß, da die Jüden an der Heydnischen Art zu philosophiren in Egypten einmal einen Geschmack gefunden, diese Philosophie, so damals in Egypten im Schwang gegangen, und deren eigentliche Seele ein freyer Syncretismus allerhand fremder mit den Pythagorisch-Platonischen Principiis vermengter, und durch die Hülfe der allegorischen Lehr-Art und Erklärung bekräfftigten und schön angestrichenen Lehren

ren gewesen, bey den Egyptischen Jüden gar vielen Eindruck gehabt haben müsse. Daß aber dieses nicht eine blose Vermuthung seye, sondern sich in der That also verhalte, beweiset theils das Exempel des Egyptischen Jüden Philonis, theils der Therapeuten, von welchen beyden wir oben erwiesen, daß sie ihre Philosophie vollkommen nach dieser Art eingerichtet haben. Da nun diese Egyptische Philosophie (welche, nachdem man sie auf einer Seite ansiehet, bald Chaldäisch, bald Orphisch, bald Pythagorisch, bald Platonisch heisset (t), woran man sich nicht stossen muß,) geschickt war, daß wegen des allegorischen Methodi aller Welt Religionen ihre Rechnung dabey fanden, so war es auch desto leichter, daß sie bey den Jüden einen Eingang fand, weil sie dieselbige mit dem Mosaischen Gesetze durch Beyhülffe der verblümten Erklärung gar leicht verknüpffen konnten, wie Philo hievon eine gar merckwürdige Probe gegeben hat (u). Weil aber diese Neuerung dem Naturel der Jüden, das alle Heydnische Waare haßte und verachtete, zuwider war, so bediente man sich eines doppelten Vortheils.

theils. Erstlich führte man die in Egypten gantz bekannte geheime Lehr-Art auch unter den Jüden ein, und ließ diese neue Syncretistische Theologie nicht unter jederman kommen, welches ihr gleich zum Voraus eine grosse Hochachtung erweckte (x); und hernach gab man vor, daß sie unter die geheime Tradition gehöre, von welcher unter den Jüden schon die Uberredung war, daß sie über dem geschriebenen Gesetze Mosi wäre offenbaret worden, daher man sie ebenfals eine Tradition nennete, um unter diesem Nahmen sie desto besser zu legitimiren, den die folgende Zeiten hernach durch das Wort Cabbala ausgedrücket haben. Und so wurde aller Historischen Wahrscheinlichkeit nach die Cabbala in Egypten etwa ein paar Secula vor Christi Geburt ausgebrütet (y). Daß aber diese Egyptische Syncretistische Philosophie und Theologie der Jüden auch im Jüdischen Lande bekannt worden, verursachte der R. Schimeon Ben Schetach, welcher, da er vor der Verfolgung Hyrcani sich nach Egypten retiriren mußte, daselbst diese Traditionem Judaicam erlernet, und, da er endlich wieder in das

Jüdische Land gekommen, sie daselbst zu erst aufgebracht und in Ansehen gesetzet hat, wie die Jüden selbst erzählen, welches, daß es von den Talmudischen Traditionen nicht verstanden werden könne, daher erhellet, weil dieselbige lange vor ihm in dem Jüdischen Land unter der Secte der Pharisäer im grösten Flor gewesen sind (z). Nach der Zerstörung Jerusalems nahm diese geheime Jüdische Philosophie und Theologie immer mehr überhand, da die grosse Jüdische Lehrer, R. Akibha und dessen Schüler Schimeon Jochaides, dieselbige in noch grössern Credit setzten (aa). Da aber die Jüden unter lauter Heydnischen Völckern wohneten und lebten, so ist leicht zu erachten, daß immerdar ein mehrers von dem Heydnischen Sauerteig werde eingeflossen seyn, je mehr die Hochachtung für das geoffenbarte geschriebene Wort bey dieser Nation abnahm, und ihnen nach fremden Lehren die Ohren juckten. Wie und durch wen aber sodann dieses Studium Cabbalisticum fortgesetzet worden, das ist in dem zweyten Abschnitt dieses Capituls schon angezeigt worden, daher wir uns mit dessen Wiederholung

lung nicht aufhalten, sondern nur bemercken, daß nach dem Sec. XI. da die Aristotelische Philosophie unter die Jüden gerathen, und von ihnen beliebet worden, die Cabbala auch von solchen Leuten tractirt worden, welche der Peripatetischen Philosophie ergeben, und mit einer grossen Meynung von derselbigen nach damaliger Zeiten Vorurtheil eingenommen waren, welches auch unter den Jüden eingewurtzelte Vorurtheil dann bey dieser hochmüthigen Nation, welche die vortrefliche Aristotelische Weißheit sich gerne im Ursprung zugeschrieben hätte, wie oben schon erwiesen worden, veranlasset hat, die Peripatetische Principia mit in diese ihre so hoch geachtete geheime Philosophie einfliessen zu lassen, oder wenigstens sie darnach auszulegen, welches um so ehender geschehen konnte, um so mehr der danckle und verblümte Vortrag geschickt ist, allerley Bedeutung und Verstand zu leiden und anzunehmen (bb). Und so gieng es auch in den folgenden und neuern Zeiten. Dann nach dem einer über diese Geheimnisse kam, nach dem formirte er sich ein Systema daraus, und darf man sichs nicht befremden las-

lassen, daß selbst Cabbalistische Lehrer unter den Jüden in deren Erklärung sich auf die Ubereinstimmung mit den Heydnischen Philosophis beruffen (cc). Aus diesem allem nun ist leicht zu erachten, mit was Vorsichtigkeit man von der Cabbala zu urtheilen habe, und wie schwer es seye, derselbigen Meynung und Lehr-Systema vorzustellen, und daß diejenige es wohl am vernünfftigsten angreiffen, welche die Placita Philosophiæ Ægyptiacæ, das ist, der unter dem Nahmen der Pythagorisch-Platonischen, in Orientalischem Habit angekleideten Philosophie, zum Schlüssel nehmen, die Geheimnisse der überaus dunckeln und fast gar nicht zu errathenden Räthseln der Cabbalæ der Jüden auf eine wahrscheinliche Art aufzulösen.

(sss) Das hat auch der Herr Wolf. *Bibl. Hebr.* P. *II. l. VII. c.* 1. §. 4. *p.* 1194. *seqq.* wo man viel schönes von der Cabbala angemercket antrifft, gar wohl bemercket.

(ttt) Von diesem Jüdischen Vorurtheil ist schon anderswo gedacht worden. Man sehe nach Bayle *Dict. Hist. & Crit.* T. I. art. *Adam* not. *D. pag.* 72. und sonderlich Jo. Andr. Eisenmenger im **Entdeckten Jüdenthum** *P. I. c.* 8.

c. 8. *p.* 317. *seqq.* BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 10. *p.* 270.

(uuu) Bey den Cabbalisten ist ein Satz: *Transgressio Adæ fuit truncatio Malcuth*, wovon bey ARCHANGELO BURGONOVENSI in *Cabbalistarum selectioribus & obscurioribus dogmatibus p. m.* 19. *seqq.* Edit. Venet. verschiedenes angemercket worden, welcher aber die Sephiram Malcuth mit Adam selbst, oder vielmehr den Einfluß der übrigen Sephiroth in Malcuth mit dem Einfluß in Adam vermischet hat. Es will nemlich dieser Cabbalistische Satz so viel sagen: Als Adam gesündiget, habe er an dem Sephirothischen Baum die letzte Sephiram, welche Malcuth heißt, und in der sich nach der Metaphysica Cabbalistica alles concentriret, von den übrigen Aesten dieses Baums, das ist, von den übrigen Sephiroth oder Gliedern des ersten himmlischen Adams abgerissen. Wie dieses zu verstehen seye, wird hernach deutlicher werden, wann wir der Cabbalisten Adam Kadmon oder ersten Menschen, der der erste Ausfluß aus dem unendlichen Licht GOttes ist, und aus dem als aus der Wurtzel und Quelle alle übrige Principia und Licht-Quellen oder Sephiroth entstanden, das mehrere handeln werden. Man besehe indessen das *Lexicon Cabbalisticum* in der *Cabbala Denudata T. I. p.* 30. voce אדם קדמון. Die unterste Sephira nun an diesem Baum des Erstgebohrnen des unendlichen Lichts ist das Reich oder die Quelle Malcuth, in welcher der durch den ersten Menschen GOttes oder Adam Kadmon auf alle Sephi-

phiroth kommende Ausfluß GOttes sich concentrirt, so, daß in diesem Reiche GOttes alles von diesem Einfluß abhänget, und das Thun und Lassen des Menschen dadurch regieret wird, ob gleich die Lieblichkeit dieses Ausflusses macht, daß der in diesem Reich der Natur sich befindende Mensch an der ihn allein bewegenden und in ihn einfliessenden Krafft nichts nöthigendes und zwingendes findet, ob gleich alles von einer Welt in die andere, und durch dieselbige endlich in den Menschen würcket. Das habe nun Adam wohl erkannt und gesehen, daß die Crone, Verstand und Weißheit als die oberste Quellen des himmlischen Lichts, und die aus ihnen fliessende sieben untere Quellen oder Sephiroth, in dem Erstgebohrnen GOttes, dem Messia oder dem himmlischen Adam, verborgen liegen. Daß aber derselbige durch die Emanation und Ausfluß des in ihm wohnenden unendlichen Lichts in das Reich der Natur oder die letzte Quelle Malcuth der oberste Regente seye, das habe ihm nicht angestanden, weil er sein eigner Herr seyn wollen, indem er geglaubet, er könnte nicht nach GOttes Bild erschaffen seyn, wann er von diesem Reiche unmittelbar durch die Emanation abhienge. Daher habe er sich eingebildet, er könne zu GOtt, dem unendlichen Lichte, ohne diese Quellen des Ausflusses der Göttlichen Krafft, welche aus dem Messia oder Erstgebohrnen GOTTES entspringen, kommen, und durch diesen Irthum habe er sich von dem Reiche GOttes, und zugleich diese Sephiram, Pflantze oder Quelle, von dem gantzen

Baum und Ursprungs-Quelle abgerissen. Deswegen habe GOtt den Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen erschaffen, daß Adam an diesem Idealischen Baum erkennen möchte, wie übel er es versehen, daß er sich von dem Lebens- und Lichts-Baum, dem Göttlichen Menschen, abgerissen habe. Und da seye er auch zu der Erkänntnis zu seiner Beschämung gekommen, welches die Schrifft nenne des Todes sterben, und seye dadurch angetrieben worden, sich wieder in das Reich des Messiä zu begeben, das er zuvor verläugnet, und wovon er sich loßgerissen hatte. So erkläret es der Herr Jo. Georg. Wachter. in *Elucidario Cabbalistico c. I. §. 1. seqq. pag. 15. seqq.* Wann wir auch in folgendem die Jüdische Lehre von den Ausflüssen GOttes und des in ihm befindlichen unendlichen Lichts durch den Erstgebohrnen himmlischen Menschen in die übrigen Sephiroth oder Licht-Quellen, wie wir sie ihrer Bedeutung nach am eigentlichsten nennen können, betrachten werden, werden wir finden, daß diese Erklärung dem Jüdischen Systemati allerdings gemäß seye. Ob aber die Sache so richtig seye, als sie im Anfang lautet, und ob nicht Christliche Begriffe unter die Cabbalistische profane Träume von den Ausflüssen aus GOtt gemischet worden, mögen andere beurtheilen.

(xxx) Auch hierinnen haben die Jüden nach ihrer Gewohnheit wunderliche Träume. Sie geben nemlich vor, als Adam noch im Paradis gewesen, habe der Engel Rasiel ein Buch vom Himmel gebracht, in welchem mächtige Dinge

von der obern Welt enthalten gewesen, welche in zwey und siebentzig Gattungen der Weißheit, und diese in sechshundert und siebentzig Schrifften der obern Weißheiten getheilet gewesen. Als Adam dieses Buch bekommen, haben sich die obern Engel, um den Innhalt von ihm zu lernen, zu ihm versammlet, aber es seye Adam verboten worden; er aber habe daraus die Göttliche, auch den Engeln nicht bekannte Geheimnisse gelernet. Nachdem er aber gesündiget, seye dieses Buch von ihm geflogen: Als er aber darüber hefftig geweinet, und Busse gethan, habe es GOTT dem Adam durch den Engel Raphael wieder geben lassen, der habe es sodann Seth, Seth dem Enoch, u. s. w. überlassen, wie hievon die Stelle des Buchs *Sohar*, Par. *Bereschith col.* 171. der Herr Eisenmenger im **Entdeckten Judenthum** *P. I. c.* 8. *p.* 376. *seq.* excerpirt, der auch *P. II. c.* 13. *p.* 676. noch andere Cabbalistische Zeugnisse hievon anführet. Was für ein Buch aber dieses Adamische Buch *Rasiel* gewesen seye, davon haben die Juden niemals recht heraus gehen wollen, indem sie es nur hier und dar in MSC. gar heimlich aufbehalten. Es hat aber doch Buxtorfius von Daniele Schwentero, der es besessen, dessen Innhalt erfahren, aus welchem er dann in der *Bibliotheca Rabbinica pag.* 184. Nachricht gegeben hat, welche Hottinger. in *Biblioth. Orient. pag.* 33. wiederholet; gleichwie auch Jacob. Gaffarellus sich dessen zu seinem Buch, *Curiositates inauditæ*, bedienet hat. Endlich hat es ein Jude, R. Isaac

Ben

Ben Abraham, zu Amsterdam 1701. 4. heraus gegeben, damit aber bey seinen Lands-Leuten so wenig Danck verdienet, daß sie gar darauf bedacht gewesen, es confisciren und verbrennen zu lassen, wie der Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 112. bezeuget, wo man weitläufftigere Nachricht von diesem in zwey Theile, das grössere und kleinere, abgetheilten Cabbalistischen Buche antrifft, womit der Herr Reimmann. in *Introd. in Hist. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *pag.* 351. *seqq.* zu vergleichen. Es enthält aber dieses Buch nicht so wohl eine Cabbalam theoreticam & philosophicam, als vielmehr eine Cabbalam practicam & magicam, worinnen die Nahmen der Engel und Geister erzählet werden, und gelehret wird, wie man gute und böse Geister beschwören, mit Sonne und Mond reden, Kranckheiten anzaubern und wieder vertreiben, Gewitter, Erdbeben, u. d. g. erregen, aus den Kräutern, Steinen, Pflantzen und Gestirnen wahrsagen, und andere dergleichen saubere Künste verrichten könne. Aus welchem erhellet, mit was für einem boßhafftigen und abscheulichen Irrthum die neuere Jüden, welche gemeiniglich mehr auf die Cabbalam practicam als theoreticam halten, eingenommen seyen, und wie sie sich nicht schämen, das allergraueste Alterthum zu ihren Gottlosigkeiten zu mißbrauchen. Wie übel Reuchlinus aber die Tradition von diesem Engel Rasiel verstanden, ist aus dessen Buch *de Arte Cabbalistica l. I. p.* 622. *Edit.* Pistor. zu ersehen.

(yyy) Das nöthigste von diesem Cabbalistischen Buche ist schon in dem vorhergehenden Abschnitt berühret worden. Hier ist nur noch zu erinnern, daß die Codices dieses beruffenen Cabbalistischen Buches gar sehr von einander unterschieden sind, wie aus den verschiedenen Editionen desselbigen, und auch aus den Ubersetzungen, v. gr. derjenigen, welche in der Pistorianischen Collection der *Scriptorum Cabbalisticorum* stehet, und RITTANGELII, kan abgenommen werden, conf. Gel. REIMMANNVS *Introd. in Hist. Theol. Jud. l. I. c. 15. p. 353.* 354. Ven. WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. I. p. 25. seq.* Wann man dieses kleine Buch lieset, so solte man ehender glauben, es hätte es ein Pythagoreer, als ein Jüde, gemacht, so sehr schmeckt und lautet alles nach Pythagoræ Numern. Daraus aber läßt sich unverwerfflich erweisen, daß der Jüdische Hochmuth, der aller Welt Gelahrheit sich gerne zugeeignet, und daher auch die Pythagorische Zahlen und Philosophie gerne aus einer Hebräischen Quelle hergeleitet wissen wollen, die Ursache dieses Buchs gewesen seye, und daß es also seinen Geburts-Brief nicht so weit her beweisen könne, ob es gleich ein gutes Zeugniß von dem wahren Ursprung und Beschaffenheit der Cabbalæ ableget, conf. Gel. FABRICIVS *Cod. Pseudepigr. V. T. p.* 381.

(zzz) Conf. JO. PICVS MIRANDVLANVS in *apolog. p.* 81. 116. Es ist aber aus diesen Worten offenbar, daß, wo nicht er, doch die Jüden die Traditiones orales im Talmud, welche sie das ungeschriebene Gesetz nennen, mit der Cabbala philosophica vermischet, oder vielmehr diese jener

gleich-

gleichsam als ein fremdes Ey ins Nest gelegt, um derselbigen unter dem Credit des Alterthums, den die Auffsätze der Väter bey den Jüden noch vor dem Ursprung der Cabbalæ philosophicæ hatten, ein Ansehen und Gültigkeit zu machen.

(a) Es ist eine Cabbalistische kleine Schrifft von vier Bogen, welche von dem Nahmen Jehova und dessen Geheimnissen handelt, und verschiedentlich, auch zu **Berlin** 1706. 4. nebst andern dergleichen Büchern in einer Collection unter dem Titul: *Cedri Libani*, herausgekommen, von welcher der Herr Pastor WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 874. mit mehrerm Nachricht gibt, add. BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr. p.* 424. Der Ertz-Engel Michael soll dieses Buch Mosi gegeben, und selbiger es den Nachkommen überlassen haben, ob sich gleich der unbesonnene Verfasser nicht gescheuet, die Chaldäische Paraphrasin des Jonathans darinnen zu allegiren. So gar wenig dencken die Jüden, wann sie auch in der Historia Literaria aufschneiden wollen, an die Wahrscheinlichkeit.

(b) Was der Verfasser des **vierten Buchs Esra** davon vorgegeben, ist in dem ersten Abschnit dieses Capituls ausführlich berühret worden.

(c) Man sehe davon nach den R. Is. SANGARI, oder wer sonst der Verfasser des Buchs *Cosri* ist, *P. III. §. 65. p.* 238. wo man einen kurtzen Begriff der Historie der Cabbalæ findet, und vergleiche damit den R. MARDOCHAI in *Epist. ad Trigland. c.* 6. in des Herrn JO. CHRISTOPH. WOLFII *Notitia Karæorum p.* 12. *seq.* wovon wir ebenfalls in dem ersten Abschnitt schon geredet haben. Nun

haben zwar in der That sowohl der Rabbanite als der Karaite die Cabbalam Talmudicam oder die Traditiones Patrum mit der Cabbala philosophica & arcana vermischet, wir werden aber hernach noch zu erinnern Gelegenheit finden, daß es nicht von der erstern, sondern von der letztern zu verstehen seye.

(d) Das hat auch der Herr REIMMANN. *l. c. p.* 356. gar wohl erinnert, und wo man dieses nicht wohl in Acht nimmt, wird man sich in die Erzählung der Jüden niemals schicken können, sondern zum öfftern anstossen, wie PICO, REUCHLINO und andern mehrmalen begegnet ist, vid. REUCHLINUS *de Arte Cabbalist. l. I. p. m.* 629.

(e) In dieser Meynung sind nicht nur diejenige unter den Christen, welche die Cabbalam am ersten unter den Christen bekannt gemacht, als JO. PICUS, JO. REUCHLINUS, ARCHANGELUS DE BURGONOVO, PAULUS RICIUS, wie aus der Pistorianischen Collection der Scriptorum Cabbalisticorum an vielen Orten erhellet: sondern diesem Vorurtheil sind auch STEPHANUS RITTANGELIUS in *notis ad librum Jezirah*, ATHANASIUS KIRCHERUS, ingleichem die sogenannte Philosophi Theosophici, GUIL. POSTELLUS, JUL. SPERBERUS, und andere, unter welche auch der Herr Baron KNORR. A ROSENROTH gehöret (dessen Meynung man aus der dem *P. II.* des *Apparatus in librum Sohar p.* 3. *Cabb. Denud. T. I.* **vorgesetzten Epistel** ersehen kan, und von welchem mehr Stellen LAUREN-

RENTIUS ODHELIUS in *Synagoga bifronte p. 38.* angemercket hat, gefolget.

(f) Daß JOSEPHUS mit diesem Vorurtheil eingenommen gewesen, ist mehr als einmahl schon erinnert worden, und seine Verantwortung gegen Appionem ist ein so ausnehmender Zeuge davon, daß man sonst nichts nöthig hat, den ungereimten Hochmuth dieser Nation in diesem Stück zu erweisen. PHILO war eben von dieser Art, wie fast aus allen seinen Abhandlungen zu ersehen. Ja wir thun der Sache nicht zuviel, wann wir behaupten, dieses Vorurtheil seye in Egypten unter den Jüden gleichsam zu Hause gewesen, und durchaus im Schwang gegangen. Dann da dieses Volck, wie billig, von einer grossen Hochachtung für die Patriarchen, und sonderlich Mosen eingenommen war, von dessen Gesetzen sie wohl wußten, daß sie einen Göttlichen Ursprung hatten, nachdem die dieselbige bekräfftigende Wunderwercke durch die Erzählung der Vor-Eltern auf sie gekommen, und einen unbeweglich festen Credit für dieselbige erwecket hatten; Sie aber nach dem Lauff und Gewohnheit ihrer Zeiten sich in die Grichische Gelehrsamkeit und Philosophie, so wie sie damals in Egypten im Schwang gegangen, verliebt hatten, so war es freylich ein leichtes, daß sie auf die Gedancken fielen, die Grichische ihnen als eine grosse Weißheit einleuchtende Gelahrheit seye von den alten Hebräern, deren Migrationes unter den ältesten Barbarischen Völckern ihnen genugsam bekannt waren, auf diejenige, unter welchen sie gelebet und gewandelt, geflossen. Ob nun gleich diese Meynung einen starcken Paralogi-

smum machte, indem es den ältesten und grauen Jahren die Meynungen, Art und Weise ihrer Zeiten zuschrieb, so untersuchte doch dieses ohnedem zum raisonniren gar nicht taugliche und aufgelegte Volck, das mehr an das Vorurtheil des Alterthums und einen blinden Gehorsam gegen die übernommene Meynungen und Lehren der Alten, als an eine vernünfftige Untersuchung gewöhnet war, den Grund oder Ungrund dieser Meynung um so weniger, um so mehr Ehre, Vortheil und Billigung ihres vorgenommenen Syncretismi ihrer Einbildung nach aus derselbigen auf sie floß. Durch diese Leute wurden die guten Patres Ecclesiæ angestecket, welche diesen Satz gar sehr in ihren Apologien getrieben haben, und unter welchen sonderlich Clemens Alexandrinus und Eusebius damit eingenommen sind. Diese hatten nun eine gute Meynung von Philone, Josepho und andern gelehrten Jüden, zum Theil waren selbst aus dem Jüdenthum zum Christlichen Glauben übergegangen, überhaupt aber sahen sie die Jüdische Religion und die damit verknüpffte Geschichte, Schrifften und Umstände dieses Volckes, für diejenige an, aus welchen die Christliche entstanden, und wurden daher desto leichter disponiret, daß sie sich von der alten Hebräer Weißheit weiß nicht was vor Begriffe machten. Dabey hatten sie den falschen Wahn, die Grichische Gelehrsamkeit seye was grosses und vortreffliches, weil damals jederman, der einen guten Geschmack von der Gelehrsamkeit haben wolte, also davon urtheilte, und diese rechtschaffene und gelehrte Männer grossen Theils unvergleichlich in derselbigen unterrichtet und erfahren

ren waren, wie seiner Zeit mit mehrerm dargethan werden soll: woraus dann abermals fliessen mußte, daß sie sich überredeten, solche Gelahrheit und Weißheit seye von den Hebräern auf die Griechen gekommen. Hierinnen wurden sie um so mehr gestärcket, weil ihnen dieser Satz unvergleichlich taugte, die Grichische Philosophos einzutreiben, und das, was sie ihrer Meynung nach gutes an ihnen fanden, sich und der Wahrheit zu vindiciren, wodurch sie der Christlichen Religion einen guten Dienst zu leisten hoffeten, wie einem jeden, der die Apologias der alten Kirchen-Lehrer mit Bedacht durchlesen, sonderlich aber CLEMENTIS ALEXANDRINI *libros Stromatum* und EUSEBII *Præparationem & Demonstrationem Evangelicam* mit Bedacht und ohne Vorurtheil durchsehen mag, gar bald in die Augen leuchten wird. Von den Kirchen-Lehrern erbten dieses Vorurtheil die neuere Zeiten, in welchen theils die in Italien, theils in Franckreich, und theils in Engelland sich hervorthuende vortreffliche Männer, welche die Christliche Religion vertheidigten, diesen ihnen ohnedem zu ihrem Vorhaben vortheilhafften und dienlichen Satz annahmen, und mit aller ersinnlichen Gelehrsamkeit ausschmückten. Worüber man sich um so weniger wundern darf, da in diesen Ländern die Hochachtung für die Kirchen-Lehrer bekannter massen zimlich groß ist. So haben unter den Italienern JO. PICUS, AUGUSTINUS STEUCHUS EUGUBINUS *de perenni philosophia*, MUTIUS PANSA in *osculo Ethnicæ & Christianæ Philosophiæ*, ATHANASIUS KIRCHERUS in seinen Schrifften hin und wieder; un-

 ter

ter den Frantzosen GUIL. POSTELLUS *de terrarum orbis concordia*, und sonderlich PETRUS DANIEL HUETIUS so wohl in seinen *Quæstionibus Alnetanis de Concordia rationis & fidei*, als auch in seiner *Demonstratione Evangelica*; unter den Engelländern aber RADULPHUS CUDWORTH in *Systemate Intellectuali*, EDMUNDUS DIKINSON in *Delphis Phæniciſſantibus*, THEOPHILUS GALE *de Origine humanæ eruditionis*, dessen Systema hievon sonderlich BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 17. *p.* 416. *seqq.* weitläufftig vorgetragen, sich diesen Grundsatz auszuführen gefallen lassen, denen sodann andere Hauffenweis gefolget sind. Alle diese nun stehen in der Meynung, nicht nur alle Philosophie und Gelehrsamkeit seye von den Israeliten auf die Heyden gekommen, sondern so gar dieser Religion seye nichts anders als ein übel zugerichtetes und übel verstandenes Uberbleibsel von den alten Hebräern; ob sie gleich nicht alle darinnen einerley Meynung sind, ob der Canal, wodurch die Heyden ihre Geheimnisse und Religion bekommen, die Patriarchen Abraham und Joseph, oder die Phönicier, oder die Schrifften Mosis seyen. Es würde viel zu weitläufftig seyn, auch von unserm dermaligen Vorhaben allzusehr abgehen, wann wir uns in eine weitläufftige Untersuchung dieser Materie einlassen wolten: wer die beyderseitige Beweiß-Gründe erwegen will, kan entweder auf einer Seite HUETII *Demonstrationem Evangelicam* lesen, und dargegen untersuchen, was JO. SPENCERUS für die gegenseitige Meynung, daß die Jüden das ihrige grossentheils von den Heyden

den genommen, in seinem weitläufftigen Werck *de legibus Hebræorum ritualibus* angeführet, um die Mitte vorsichtig zu treffen; oder man kan in einem kurtzen Begriff dasjenige überlegen, was BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 17. *seqq. p.* 416. *seqq.* erstlich für, hernach aber wider diese Meynung vorgebracht hat. Soviel aber ist doch, unserm dermahligen Vorhaben gemäß, anzumercken nothwendig: 1. Daß anjetzo nicht die Frage seye, ob nicht von den alten Ertzvätern der Hebräer ein und andere Traditiones unter den Heyden übergeblieben, oder einige Spuren davon beobachtet werden? 2. daß auch nicht davon geredet werde, ob zwischen der Religion der alten Barbarischen Völcker und ihren Umständen, und der Religion und Umständen der Israeliten könne einige Gleichheit heraus gezwungen werden? dann das muß man gedachten gelehrten Männern lassen, daß sie sich gar sinnreich darinn bezeuget haben: allein das machet die Sache noch nicht aus, so wenig es SPENCERO hilfft, und für ihn beweißt, daß der Israelitische GOttesdienst gutentheils von den Heyden genommen worden, weil sich zwischen beyden einige Aehnlichkeit findet. Sondern 3. dieses ist die Frage, welche eigentlich auszumachen ist, ob die Hebräer, und die aus ihnen entstandene Israeliten, mit den Heyden, zumahl mit den Phöniciern, Egyptern, Chaldäern und andern Barbarischen Völckern in einer solchen Connexion gestanden seyen, daß davon nicht nur die Israelitische Religion, principia und Gewohnheiten auf sie kommen können, sondern auch durch unläugbare Mittel auf sie gekommen

 seyen,

seyen, und kommen haben müssen? Aus dieser auf solche Weise formirten Frage ersiehet man gleich zum voraus, daß der Beweiß von der bejahenden Seite gar hart werde aufgebracht werden können, weil 4. diese Connexion der Hebräer und Israeliten mit den Phöniciern, Egyptern, und andern Völckern nirgend an einander hängt. Es ist wahr, die Patriarchen haben sich eine Weile daselbst aufgehalten; allein zu geschweigen, daß das Vorurtheil von der Philosophischen Gelahrheit derselbigen keinen Grund hat, wie in dem **ersten Theil dieser Philosophischen Historie** gründlich gezeigt worden ist, worauf doch die gantze Sache ankommt; so haben die heilige Patriarchen so wenig Gemeinschafft mit den abgöttischen Völckern, unter welchen sie wohneten, gehabt, das es unmöglich gewesen, daß vieles von ihnen auf dieselbige hätte fliessen sollen. So waren auch 5. die Religion, Lehren und Gewohnheiten, auf welche man sich zu beruffen pflegt, schon vor derselben Zeit bey diesen Völckern eingeführet, und wer v. gr. die Egyptische Geschichte ein wenig untersuchen mag, wird bald finden, daß Mercurius Trismegistus, Theut, Osiris und andere älter sind, als die Patriarchen, Abraham, Joseph, Moses, welche man darunter suchet. Dann daß Mizraim, Chams Sohn, Noe Enckel, schon daselbst das Land bevölckert, und folglich auch den Gottesdienst eingerichtet, ist unläugbar, da das Land von ihm den Nahmen getragen. Wolte man aber 6. sagen, es hätten die Patriarchen, Abraham, Joseph und Moses, den Egyptischen GOttesdienst verändert, so müßte

es vorher erwiesen, und gezeiget werden, wie diese heilige Månner bey dem, zumahl selbiger Zeiten, abergläubischen und ohne Beurtheilung und Nachdencken allein an dem hergebrachten, den Sinnen gar wohl einleuchtenden Gottesdienste hangenden Volcke sich in einen solchen Credit setzen kõnnen, daß sie nicht nur bey ihren Lebzeiten den Gottesdienst zu åndern sich unterstehen dårffen, sondern auch nach ihrem Tode fůr Gõtter gehalten und angebettet worden seyen. Welches wahrscheinlich zu machen 7. um so schwerer wird, um so seltener die Nachrichten von dem åltesten Zustand dieser Võlcker sind, und um so mehr das meiste, das wir wissen, von solchen Leuten herkommt, welche im Alter weit davon entfernet, zugleich auch mit allerhand Vorurtheilen eingenommen gewesen, so, daß man nicht wissen kan, ob sie die Wahrheit auch sagen kõnnen, oder doch wollen, oder nicht. Was ins besondere 8. die Israeliten anlangt, so ist aus der Erzåhlung Mosis von ihrem Auffenthalt in Egypten klar, daß die Egypter gegen dieselbige als ihre Sclaven und Knechte eine grosse Verachtung gehabt, die Israeliten hingegen in einem besondern Stůck Lands gewohnet, und also beyde in einer solchen Situation gewesen, daß sie keine Gemeinschafft und besondern Umgang mit einander gehabt haben, so daß man sich nicht einbilden kan, wie jene von diesen einen Theil ihrer Religion und Lehren solten entlehnet, oder dieselbige in den vornehmsten Stůcken nachgemacht haben. Endlich 9. wann man auch die Religion dieser Võlcker, zumahl der Egypter, untersucht, so findet man so wenig Gleichheit, daß man vielmehr Ursache hat,

das Gegentheil zu statuiren. Der Haupt-Grund der Religion dieser Völcker war das doppelte Principium, ein gutes und ein böses, und die durch alles sich ergiessende Welt Seele. Aus diesen zweyen Stücken war ihre gantze Religion und Aberglaube zusammen gesetzet, und läßt sich daraus erklären, wie wir theils schon in dem **Ersten Theil**, theils in den **Zusätzen** an dem **Zweyten Theil** davon Anregung gethan, theils aber weitläufftig erwiesen werden könnte, wann es unserm Vorhaben nicht zuwider wäre, und nicht leicht ein jeglicher, der der alten Lehren kundig ist, selbst eine Vergleichung machen könnte. Wie sehr aber diese beyde Lehrsätze der reinen Lehre, die in dem Hertzen der Patriarchen und der Israeliten war, zuwider seyen, fällt einem jeglichen selbst in die Augen. Einiges ist auch so beschaffen, daß die vorgebliche Gleichheit zimlich gezwungen und gesucht ist, oder aber, wann ja etwas dergleichen ist, sie entweder aus der jederman von Natur beywohnenden Vernunfft, oder doch aus einer viel ältern und von Noah Söhnen herkommenden Nachricht hat entstehen können. Aus welchem allen dann bißher nur kurtz angeführten, das aber ein in den Alterthümern bewanderter leicht selbst mit Exempeln erläutern kan, soviel erhellet, daß das Jüdische Vorgeben, daß alle Religion, Lehre, Wissenschafft und Weißheit von dieser Nation ursprünglich abstamme, ein unerfindliches und nimmermehr zu beweisen mögliches Vorgeben seye, welches der Hochmuth aufgebracht, die Leichtgläubigkeit unterhalten, und der Mangel einer gesunden Vernunfft-Lehre, und eine feurige, alles überall findende Einbil-

dungs-

dungs-krafft befördert, und in seine förmliche Gestalt gebracht habe; daß demnach TH. BURNETIUS *Archæolog. Philosoph. c. 7. p. 362.* sich nicht ohne Ursach über dieses Vorurtheil moquirt, und der Herr WACHTER im *Spinozismo* **im Jüdenthum** *P. II. p. 221.* darüber erstaunet. Und hiemit haben auch diejenige ihre Abfertigung, welche glauben, die alte Philosophi, zumahl Pythagoras und Plato, hätten das ihrige von den Jüden erschnappet, denen aber an seinem gehörigen Ort schon die Gebühr abgegeben worden, hier aber deswegen zu erinnern nöthig ist, weil die Verehrer der Cabbalæ, da sie von der Übereinstimmung der Cabbalistischen Lehren mit dem Pythagoreischen Systemate überzeugt sind, vorgeben, Pythagoras habe es von den alten Israeliten gelernet, die Jüden selbst practicirt, oder wenigstens das seinige von den Jüdischen Essenern in Egypten, den Therapeuten, erschnappet, wie daher nicht nur die unverschämte Supposition des mit Pythagorischen Grillen angefüllten Buches *Jezirah* an Abraham gekommen, sondern auch jenes ausdrücklich REUCHLINUS *de Arte Cabbal. l. II. p. 642.* Coll. Pist. dieses aber JAC. WINDETUS *de vita functorum statu Sect. V. p. m. 94.* vorgeben, anderer an seinem Ort schon genannten anjetzo zu geschweigen. Ist nun dem erwiesener massen also, so fällt dieses Vorurtheil und mit demselbigen das vorgebliche Alterthum der Cabbalæ dahin, und da man eine vielfältige Gleichheit zwischen derselbigen und der Heydnischen, zumahl Egyptischen, Lehre findet, so muß folgen, daß selbige nicht von den Egyptern gestohlen

und nachgeäffet worden, sondern vielmehr von ihnen selbst ihren Ursprung habe. Zwar hat dem Herrn Jo. Georg. Wachter. in *Elucidario Cabbalistico c. III.* §. 6. *p.* 30. geschienen, es seye ein grosser Unterschied unter der Philosophie der Egypter und der Cabbalisten, weil jene ihre Philosophie von der geringsten Sache anfangen, nemlich von der GOtt gleichen Materie, und folglich zwey gleichgültige principia setzen, worinnen Thales, Anaxagoras, Pythagoras, Plato, und die meiste Grichische Philosophi ihnen gefolget sind; die Hebräer hingegen läugnen, daß etwas geringes von sich selbsten entstehen könne: und was jene durch die Bildung des zur Materie kommenden Schöpffers herleiten, diese durch eine Emanation aus GOtt, dem unendlichen Lichte, erklären. Allein obgleich allerdings wahr ist, daß zwischen dem alten Systemate Aegyptiaco, Pythagoreo, Platonico &c. und dem Systemate Cabbalistico dieser einander entgegen gesetzte Unterschied ist, so stehet doch dieses unserer behaupteten Meynung nicht im Wege, weil die Egyptische Philosophie um die Zeit, da die Cabbala jung geworden, ihre Gestalt verändert, und das Systema Emanationis etiam materiæ ex Deo angenommen und behauptet hat, wie aus Jamblicho *de Mysteriis Aegyptiorum Sect. IX. c.* 3. *p.* 159. zu ersehen, und von uns im **dritten Theil** dieser **Philosophischen Historie** *pag.* 526. *seqq.* und *p.* 756. *seq.* so ausführlich erwiesen worden, daß man das daselbst abgeschilderte Systema Emanationis der jüngern Egyptischen, oder, wie man sie auch nennet, der Pythagorisch-Platonischen

nischen Philosophie, nur gegen das Systema Cabbalisticum halten darf, wann man Sonnenklar erkennen will, wie die Tochter der Mutter so gleich sehe, als ein Ey dem andern.

(g) Diesen Unterschied haben sich verschiedene gelehrte Männer gefallen lassen, welche, da sie gesehen, daß in der Cabbala, wie wir sie jetzt haben, viel unreines und aus den Pfützen der Heydnischen Philosophie offenbar geschöpftes enthalten seye, und doch in der Meynung stunden, sie hätten vieles darinnen gefunden, das zur Bekräfftigung der Christlichen Lehre dienlich, und ein Uberbleibsel einer höhern und reinern GOttes-Lehre wäre, auf diese Distinction gefallen sind, daß sie behauptet, es seye ehedessen eine geheime, acroamatische oder esoterische Lehre gewesen, welche die Geheimnisse von GOtt, Christo und dessen Reich, u. s. w. deutlicher und aufgedeckter vorgetragen, und welche sodann von den Jüden durch Einmischung Heydnischer Grillenfängereyen und schädlicher Irrthümer verderbet worden; daher sie bemühet sind, die gesunde Lehren und Geheimnisse der Christlichen Religion, welche sie darinnen gefunden zu haben meynen, von den Schlacken zu reinigen, und dadurch derselbigen Wahrheit wider die ungläubige Jüden zu erweisen. Diese Meynung haben sonderlich STEPHANUS RITTANGELIUS in *notis ad Jezirah pag.* 27. *seq.* JO. BENEDICTUS CARPZOVIUS in *Introd. in Theol. Jud. c.* 6. *pag.* 30. SALOMO GLASSIUS in *Philologia S. l. II. tr.* 2. *sect.* 3. *art.* 7. und am allermeisten der seel. Herr D. BUDDEUS an-

angenommen, wie aus seiner *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 43. *p.* 392. *sq.* zu ersehen. Weil er nun über dieser Materie, zumal von Witteberg aus, zimlich hefftig angegriffen worden, so hat er seine Meynung in der diss. *de Moderamine inculpatæ tutelæ in certaminibus Theologorum* § 10. welche der neuen *Edition* obgedachter *Introductionis* angehänget worden, *pag.* 510. *seq.* in etliche Sätze eingeschlossen, welche, da sie die gantze Sache erläutern, verdienen hieher gesetzet zu werden. Es sind aber folgende: 1. Es hätten die alte Jüden vor Christi Geburt eine Wissenschafft Göttlicher und menschlicher Dinge gehabt, welche sie, weil sie selbige von ihren Vor-Eltern mündlich empfangen zu haben geglaubet, und wiederum mündlich auf die Nachkommen fortgepflantzet, Cabbalam genennet hätten, und bey uns die Philosophie genennet werde. 2. In dieser Cabbala der Jüden, welche zu Christi Zeiten schon zimlich verderbt gewesen, seyen ohne Zweifel etliche Spuren und Fußstapffen der Wahrheit zu finden gewesen, welche man aber nach der Richtschnur des Göttlichen Worts prüfen müsse. 3. Es seye auch möglich, daß die heilige Scribenten des Neuen Testamentes hier und dar auf gewisse hypotheses der Jüdischen Philosophorum und deren Redens-Arten, in so ferne sie der himmlischen Wahrheit nicht zuwider gewesen, alludirt haben. 4. Weil aber schon zu derselbigen Zeit diese geheime Jüdische Philosophie mit vielen eiteln und vergeblichen, ungegründeten Einfällen angefüllet gewesen, so seye sich nicht zu verwundern, daß dieselbige schon in der

der ersten Kirche zu mancherley Ketzereyen Anlaß gegeben habe, dergleichen die Gnostici und Valentinianer gewesen. 5. Nach der Zeit seye zwar ausser der Talmudischen Lehre auch die Cabbalistische bey den Jüden beybehalten, auch alle beyde, damit sie nicht zu Grunde gehen, in Schrifften verfasset worden, aber solcher Gestalten, daß sie immer mehr mit allerhand Grillenfängereyen und subtilen Menschen-Einfällen vermehret, und in die dickeste Finsternis verhüllet worden. 6. Ob aber nun gleich die neuere Cabbala gantz verderbt seye, so stehe doch nichts im Wege, daß man nicht unter sehr vielen Irrthümern und nichtsheissenden Subtilitäten einige Spuren der Wahrheit finden und entdecken können solte. 7. Es seye auch wohl erlaubt, einige Sätze derselbigen, so weit es die Gesetze der Auslegung erlauben, auf einen gesundern Verstand zu ziehen. Und wann man dann bey den Cabbalisten einige Spuren und Merckmale der Wahrheit entdecke, so könne man sich allerdings derselbigen zur Bekräfftigung der Evangelischen Wahrheiten bedienen. Welche Sätze er dann auch, daß sie in der Evangelischen Kirche nicht neu und unbekannt seyen, aus der obgedachten Theologorum Beystimmung beweiset. Und auf diesen Grund hat der seel. Herr D. BUDDEUS so wohl das, was er von der Cabbala gutes gesprochen *Obs. Hal. Lat. T. I. Obs.* 16. wollen verstanden wissen, als auch Anlaß genommen *l. c. Obs.* 1. das Vater Unser und dessen Innhalt aus der Cabbalistischen Lehre von den Sephiroth zu erklären, worüber er, als er von verschiedenen an-

angegriffen worden, wie wir in der folgenden Anmerckung anzeigen werden, theils sich selbst in vorgedachter diss. *de Moderamine inculpatæ tutelæ in certaminibus Theologorum* vertheidiget, theils von dem in der Philosophischen Historie vortrefflich erfahrnen Herrn Prof. Jo. Jacob. Syrbio in der **ausführlichen Abfertigung der unbefugten Beschuldigungen, womit ein** *Anonymus Jo. Francisci Buddei Disquisitionem Theologicam de Moderamine inculpatæ tutelæ in certaminibus Theologorum* **anzufallen sich unterwunden, wobey zugleich auch andern, insonderheit Herrn** *D. Gottlieb Wernsdorfen* **begegnet wird, Jena** 1709. 8. vertheidiget worden ist. Ausser dem Herrn D. Buddeo, und noch vor demselbigen ist der Herr Baron Knorrius a Rosenroth nach seiner grossen Hochachtung für die Cabbalam auf eben diese Gedancken gefallen, man könne dieselbige, wann man sie recht anzuwenden wüßte, zur Erklärung der H. Schrifft und Bekräfftigung der Wahrheiten der Christlichen Religion unvergleichlich brauchen. Wie er dann deswegen nicht nur auf dem **Titul des ersten Theils der** *Cabbalæ Denudatæ* es **ein Werck** genennet, **das allen** *Philologis*, *Philosophis* **und** *Theologis* **aller Religionen vortreffliche Dienste thun könne**, sondern auch in der **Vorrede** zu dem **zweyten Band**, der die Excerpta des Buches Sohar enthält, sich weiter darüber heraus gelassen; sonderlich aber in der **Vorrede zu des** *R. Cohen Irira* **Cabbalistischem Buch**, *Porta cœlorum*,

aus-

ausführlich *de applicatione dogmatum Cabbalisticorum ad scripta N. T.* gehandelt, und zumal darinnen schon §. 2. das Vater Unser aus der Sephirothischen Lehre erkläret, und hierinnen dem Herrn BUDDEO den Weg gebahnet hat. Gleichwie schon ALEXANDER MORUS in *Annotationibus ad N. T. p. 316.* auf die Gedancken gefallen, daß das Vater Unser aus den Jüdischen Gebets-Formulen von Christo zusammen gesetzet worden.

(h) Ob gleich diejenige, welche sich der vorgetragenen Meynung von der Cabbala widersetzt, eine Cabbalam V. T. zugegeben, so haben sie doch dadurch nichts anders als die Erklärung des sensus mystici & typici V. T. verstanden, und also selbst die in der H. Schrifft enthaltene und deutlicher ausgewickelte Lehren, ausser diesen aber durchaus nichts zulassen wollen. Man besehe hievon des Herrn D. WERNSDORFII *Vindicias Orationis Dominicæ*, welche er dem Herrn D. BUDDEO und dessen *Moderamini inculpatæ tutelæ* entgegen gesetzet, und diese Sache mit aller möglichen Schärfe getrieben hat, und vergleiche damit PAULI BERGERI *Cabbalismum Judaico-Christianum*, und vorgedachten WERNSDORFII diss. *de Osiandrismo in Pietismo renato*, und dessen **Gründlichen Erweiß, daß Herr** *D. I. F. Buddeus* **den von ihm wegen der** *Cabbalæ* **entstandenen Verdacht nicht abgelehnet**, &c. *Witteberg.* 1709. 8. VAL. ERN. LOESCHERUM in *Prænotionibus Theologicis p. 228. seq.* und andere. Gleichwie auch der seel. Herr

Herr D. OLEARIUS in seinen *Observationibus in Matthæum Obs. 24. pag. 218. seqq.* die Meynung, daß das Vater Unser aus der Sephirothischen Lehre genommen worden, seiner Gewohnheit nach gar gelehrt untersuchet, und auch auf die gemachte Einwürffe geantwortet hat, add. B. JO. ANDR. SCHMIDII diss. *de Oratione Dominica historice & dogmatice proposita.* Die Sache gehört eigentlich in die Theologie, und zwar in die Exegesin Sacram und deren Historie, daher wir uns dabey nicht aufhalten können, auch nicht nöthig haben, uns in diese gelehrte, aber auch mit grosser Hefftigkeit getriebene Streitigkeit einzumischen.

(i) Davon hat der seel. THEOPHILUS GROSGEBAVER in seinem *Præservatif* **wider die Pest der heutigen Atheisten**, das in seinen zusammen gedruckten **geistreichen Schrifften** die zweyte ist, *c. V. VI. VII.* von der Tradition, die vor Mose von Geschlecht zu Geschlecht hergebracht worden, *pag. 571. seqq.* viel nützliches angeführet; add. AUGUSTUS PFEIFFERUS in *Critica S. pag. 212.* BUDDEUS *de Mod. inculpat. tut. Introd. in Hist. Phil. Hebr. p. 516.*

(k) Conf. GROSGEBAVER *l. c. p. 571.* Ven. REIMMANN. *Introd. in Hist. Theol. Jud. l. I. c. 15. p. 355. not. 2.*

(l) Diese Gedancken haben sehr viele Theologi, von welchen, ausser denen not. (g) und (h) genannten, sonderlich CAMPEGIUS VITRINGA nachzusehen, der in seinen *Observationibus*

sacris l. I. c. X. p. 114. *seqq.* sich viele Mühe gegeben, zu erweisen, daß die Schlüssel des Himmelreichs, welche die Pharisäer nach Luc. XI. 52. hatten, diese Erklärung der Geheimnisse, Vorbilder und Weissagungen des alten Testaments gewesen seyen; Jngleichem PETRUS ALLIXIUS in *Judicio Ecclesiæ Christianæ contra Unitarios c. II. seq.* Cel. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c.* 1. §. 6. *seqq. pag.* 1196. *seqq.* Die Haupt-Beweise beruhen darauf: 1. Daß offenbar, daß die jüngere Propheten die Weissagungen der ältern aufgeschlossen und erklärt, folglich nicht zu glauben, daß nach denselbigen nicht auch ferner diese Gabe GOttes, die Geheimnisse seines Reichs und des zukünfftigen Messiæ zu erklären, hätte unter dem Volck GOttes seyn sollen. 2. Daß ohne solche mündliche Auslegung und Erklärung die Jüden die Vorbilder, Ceremonien und andere Typos unmöglich also hätten verstehen können, daß sie sie auf Christum applicirt hätten, da sie doch gewußt, daß derselbige das Centrum des Glaubens seye, Act. XV. 11. 3. Daß auch in gantz Orient diese Mode gewesen, daß man die grössere und schwerere Geheimnisse nicht offentlich in ihrer gantzen Weite vorgetragen, sondern die deutliche Aufschliessung der besondern mündlichen Erklärung vorbehalten, von welcher Gewohnheit die Jüden nicht abgegangen, wie aus dem Talmud zu ersehen, in welchem noch viele rudera der alten Jüdischen Meynungen und Lehren anzutreffen, v. gr. daß die Propheten alle auf den Messiam in ihren Weissagungen gegangen.

gen. 4. Daß man aus denen von Christo und den Aposteln wider die Jüden angeführten und getriebenen Stellen, die dem Buchstaben nach einen andern Verstand zu haben scheinen, schliessen müsse, daß man bey den Jüden von Alters her sie von dem Messia erklärt, weil sonsten Christus und die Apostel mit ihren Beweisen wider die Jüden nichts hätten ausrichten können. 5. Daß Christus und die Apostel sich auf verschiedenes beruffen, das nicht in der Schrifft stehet, und doch von den Jüden ohne Widerspruch als richtig angenommen worden, welches nothwendig durch eine mündliche Fortpflantzung hat bekannt seyn müssen, vid. Matth. XXIII. 35. 2. Tim. IV. 8. Jud. v. 9. Act. VII. 22. conf. ALLIXIUS *l. c.* Es seye auch 6. der Göttlichen Oeconomie gemäß, welche erstlich vor Mose alles durch die mündliche Tradition allein, unter Mose durch die geschriebene Offenbarung und die Ceremonien des Gesetzes, und deren mündliche weitere Erklärung, die Göttliche Wahrheiten mitgetheilet, im N. Test. aber, da GOtt am letzten durch seinen Sohn geredet, alles deutlich in den Schrifften der Apostel aufgedecket und ihnen offenbaret, Jo. XVI. 13. so, daß man nun keine Tradition neben und über die Schrifft mehr nöthig habe. Alles dieses aber unterscheiden diese GOttes-Gelehrte fleissig von der Cabbala Judæorum hodierna, von welcher sie glauben, daß kaum einige Spuren der reinen Tradition darinnen mehr anzutreffen, so, daß es schwer, wo nicht gar unmöglich seye, dieselbige zu erkennen.

(m) Hievon können die meisten der bißher genannten Scribenten nachgesehen werden.

(n) Das ist des Herrn Jo. Georg. Wachteri Meynung im *Spinozismo* **im Jůdenthum**, wo er *P. II. p.* 220. auf die Frage, woher die Hebråer ihre Cabbalam haben, antwortet, daß sie eine blose Gespunst der neuern Rabbinen seye, welche dieselbige nach ihrer Zerstreuung unter die Heyden aus der alt-Barbarischen Philosophie eigenthåtig concipirt und zusammen geflicket haben, wie er in einem eigenen Buch **von der Beschaffenheit, Alterthum und Ursprung der** *Cabbalæ* zu erweisen versprochen, das aber noch bißher nicht an das Licht gekommen ist. Wiewohlen er an *einem* andern Ort *pag.* 69. gedencket, die gantze Cabbala seye neuerer Zeit aus den Lehren der Pythagoreer und Platoniker zusammen geflicket, und auch aus dem Orpheus ausgeschrieben worden. Woraus zu ersehen, daß dieser gelehrte Mann durch die Philosophiam Barbaricam hauptsåchlich die unter dem Nahmen der Chaldåischen, Persischen, Egyptischen, oder Zoroastrischen, Trismegistischen und Orphischen Philosophie prangende Pythagorisch-Platonische Lehre der Alexandrinischen Philosophorum, die fůr Eclecticos passiren wollen, verstanden habe. Eben dieses hat auch der Herr Reimmann. *Introd. in Hist. Theol. Jud. l. I.* c. 15. *p.* 341. angenommen, ingleichem der Herr Joan. Jacob. Syrbius *Instit. Phil. Prim. P. II. c. 2. p.* 379. *sq.*

(o) Das gilt aber nur, wann man die ålteste Barbarische Vőlcker und deren genuine Lehren ver-

verstehet, mit welchen das Cabbalistische Systema so gar nicht überein kommt, daß es denselbigen vielmehr entgegen stehet, weil jene die Materie GOTT entgegen setzen, und zwey independente Principia machen, dieses aber alles durch eine Emanation auch der Materie aus GOTT herleitet, wie der Herr WACHTER in *Elucid. Cabbalist. c. III. §. 6. p.* 30. selbst erinnert hat. Verstehet man es aber von der Barbarischen Philosophie, wie sie in den Oraculis Zoroastris, in den Scriptis Mercurii Trismegisti, und andern dem Alterthum unterschobenen Schrifften, ingleichem bey JAMBLICHO *de Mysteriis Aegyptiorum*, PORPHYRIO *de Antro Nympharum*, PROCLO und in anderer nach Egyptischer jüngerer Art unter dem Nahmen der populorum orientalium & barbarorum philosophirenden Leute Büchern anzutreffen, so bedarf es dieser Anmerckung nicht. Dann da hat es seine geweißte Richtigkeit, wie wir hernach hören werden, ist aber nichts wenigers als eine Philosophia vetus barbarica.

(p) Dahin gehet RICHARDI SIMONIS Meynung in *Hist. Crit. V. T. l. 1. c. 7. pag.* 44. der es für ausgemacht hält, daß diese Jüdische Träume die Chaldäer zu ihren Urhebern haben. Es verräth aber Simon bald, wo er hinaus wolle, wann er bald darauf hinzu setzet, Pythagoras und Plato hätten es aus eben diesen Quellen geschöpffet, weil derselbigen Schrifften hierinnen gar sehr mit den Cabbalistischen überein kämen, und voll allegorischer Hirn-Gespinste und unnützer

tzer Grillen von den Zahlen und Buchstaben wären. Wie er dann auch *l. III. c. 6. pag.* 17. die Cabbalistische Exegesin von den Pythagoreis und Platonicis herleitet. Dann es erhellet aus diesen Worten, daß er geglaubt, Pythagoras und Plato hätten das ihrige von den Chaldäern geholt, wie schon der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr.* P. *II. p.* 1205. angemercket hat. Wann man aber erwegt, was in dem **ersten** und **zweyten Theil** dieser **Philosophischen Historie** von dem ungegründeten Vorurtheil von dem Ursprung der Pythagoreischen und Platonischen Philosophie aus den Chaldäischen Lehrsätzen genugsam erörtert worden, so wird man finden, daß sich Simon zimlich confundirt, und die den Chaldäern unterschobene Schrifften der jüngern Pythagoreo-Platonicorum für genuin angesehen habe, das sie doch nicht sind. Wenigstens ist richtig, daß das duplex principium coæternum, das der Grund dieser Orientalischen Theologie ist, geraden Wegs dem Systemati Cabbalistico entgegen stehe. Indessen ist aus diesem Zeugnis dieses gelehrten Mannes so viel zu nehmen, daß die Quelle der Cabbalistischen Lehren der Pythagoreo-Platonismus seye, er mag nun seinen Ursprung herholen, wo er will.

(q) So urtheilet der berühmte Herr D. VAL. ERN. LOESCHERUS in seinem schönen *Commentario de Causis Linguæ Hebrææ p.* 74. dessen Worte verdienen erwogen zu werden, weil sie der Wahrheit am nächsten kommen, und die Sache am genauesten treffen. Es stimmet damit überein JO. MICH.

MICH. LANGIUS in diss. *de Charactere primævo Bibliorum Hebraicorum p. 66.* welcher, oder auch sein Præses, JO. CHRISTOPH. WAGENSEILIUS, wohl bemercket, daß die Cabbalisten sich Pythagoram, Platonem, Plotinum und andere zur Nachfolge vorgestellet haben. Eben dieses hat sich auch BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 19. *seqq.* gefallen lassen, der diese Meynung gar weitläufftig ausgeführet hat. VITRINGA inclinirt auch hieher *de Synagoga veteri l. III. P. I. c. 5. p. 675.* indem er bemercket, daß die Jüden nicht ehender auf diese Einfälle gerathen, als biß sie nach Alexandri M. Zeiten an der Grichischen Philosophie einen Geschmack gefunden, conf. JO. MICH. LANGII diss. *de Genealogiis Judaicis* §. 41. *p.* 32. *seq.* Es können auch alle diejenige hieher gezogen werden, welche die Fußstapffen der Pythagorisch-Platonischen Philosophie, so wie sie in den Egyptischen Schulen gelehret worden, angemercket und beobachtet haben. Selbst HENRICUS MORUS und der Herr Baron KNORR von ROSENROTH gehören hieher, welche nicht läugnen können, daß die Cabbalistische und Platonische Philosophie einander sehr gleich sehe, vid. *Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 78. *seq. p.* 182. *seq.* Nun meynen zwar diese grosse Männer, die geheimen Cabbalistische Lehren seyen die Quelle, aus welcher diese Geheimnisse auf uns gleich als durch bedeckte Canale geflossen, dahingegen die Pythagorische und Platonische Lehrsätze von andern unreinen Zuflüssen wären verderbt, und also auch unreines Wasser auf uns gebracht worden. Allein da die Historie ein

anders bezeuget, und wir den Ungrund dieses Vorgebens in dem vorhergehenden schon genug erwiesen haben, so ist aus dem, was diese Männer eingestehen, abermals klar, daß der Egyptische Pythagoreismus und Platonismus die Mutter der Jüdischen Cabbalæ seye.

(r) Daß bey den Orientalischen Völckern durchgehends die disciplina arcani im Schwang gegangen, und von ihnen auch auf die Grichen gekommen, bey welchen sie Orpheus eingeführet, die Philosophi aber bald gantz bald in gewisser Masse beybehalten, das ist in den **ersten zwey Theilen dieser Philosophischen Historie** jedes Orts ausführlich gezeiget und berühret worden, es wirds auch niemand *läugnen*, der einmahl die Philosophische Historie durchgesehen hat. Da nun alle Orientalische, ja, wie wir kecklich sagen dörffen, alle sogenannte Barbarische, das ist, ungrichische Völcker diese disciplinam arcani beobachtet, so ist allerdings daraus zu schliessen, daß auch bey den Hebräern, und deren Nachfolgern, den Jüden, dergleichen im Schwang gegangen seye. Daß aber unter den Jüden diese geheime Art zu unterrichten üblich gewesen, bemercket der Herr WACHTER. in *Elucid. Cabbalist. c. II. p.* 19. *seqq.* wo viel merckwürdiges von dieser Materie angemerckt worden; welcher auch erinnert, daß sie keinen zum geheimen Unterricht zugelassen, wann er nicht vorher das Stillschweigen endlich angelobet hatte. Ob er auch gleich die Beweise aus den Jüdischen Schrifften nicht hinzu gesetzet, so ist doch allerdings solches den Zeugnissen derselbigen gemäß. Ein paar Beweise werden

hinlänglich seyn, die Sache deutlich zu machen, und ausser Zweifel zu stellen. Der erste findet sich in der Mischna Tr. *Chagiga c. 2.* wo ausdrücklich verboten wird, von der Materie von der Blutschande nicht mit dreyen, von den principiis rerum naturalium nicht mit zweyen, und von geistlichen und Göttlichen Dingen nicht mit einem Zuhörer allein zu reden, es seye dann, daß sie von solcher Geschicklichkeit und Klugheit seyen, daß sie sich selbst helffen können. Daß dadurch die subtile philosophische Speculationes verstanden werden, bedarf keines Beweises, nachdem es der Augenschein selbst zu verstehen gibt, und MAIMONIDES in *Comment. in h. l.* mit mehrerm bemercket hat, welcher auch diese Ursache hinzu thut, weil die Physica und Metaphysica, oder, wie er nach Cabbalistischer Sprache redet, das opus Bereschith und das opus Mercavah, schwerer sind als andere, und um ihre Würde zu erhalten, nicht einem jeden, er mag nun geschickt oder ungeschickt, klug oder dumm seyn, vorgetragen werden dörfen, sondern vorher eine rechte Vorbereitung erfordern. Man besehe hievon mit mehrerm des Herrn JOH. CONR. SCHRAMMII diss. *de Mysteriis veterum Judæorum philosophicis*, worinnen er diesen von den Jüden beliebten Methodum arcanam weitläufftig aus den Talmudischen Schrifften erwiesen hat, und vergleiche damit dessen *Introductionem in Dialecticam Cabbaleorum c. II. p. 27.* und JO. BENED. CARPZOVIUM *Introd. in Theol. Jud. c. 6. §. 8.* Der andere Beweiß stehet in dem Cabbalistischen Buch *Sohar*, in dessen Tr. *Idra Rabba* der R. SCHIMEON nicht nur §. 16. *seq.* diese disci-

disciplinam arcani aus Prov. XI. 13. beweiset, sondern auch von seinen auserlesenen Schülern unter Verpflichtung eines Eydes, vid. §. 9. 10. die Nothwendigkeit der Verbergung dieses arcani arcanorum, wie er es nennet, mit Nachdruck fordert, vid. *Cabb. Denud. T. II. p.* 389. 390. Was vor Ursachen aber dabey mögen gewaltet haben, das ist unsers Orts zu untersuchen zu weitläufftig, man kan aber davon obbelobten Herrn Wachter *l. c.* anhören. Hier bemercken wir nur so viel, daß dieser methodus arcana bey den Jüden nicht erst um die Zeiten nach der Zerstörung Jerusalems aufgekommen, sondern von ihnen lange vorher gebraucht worden seye. Josephus beruffet sich nicht nur im Anfang seiner Jüdischen Historie darauf, sondern die von unserm Heyland gebrauchte verblümte Lehr-Art beweiset genugsam, daß selbiger Zeiten diese Methode im Schwang gegangen seye, und Porphyrius bey Eusebio *Præpar. Evang. l. IX. c.* 3. berichtet, daß bey den Essenern unter den Jüden diese geheime Lehr-Art im Gebrauch gewesen, und Josephus *l. XII. Antiq. Jud.* gibt gar vor, einige seyen deßwegen von GOtt am Leben gestrafft worden, daß sie die Göttliche Geheimnisse geoffenbaret. Will man noch weiter hinauf gehen, so darf man nur die viele Levitische Ceremonien und andere Umstände des Gottesdienstes ansehen, so wird man bald gestehen müssen, zumahl wann man die Erklärung der Epistel an die Hebräer dagegen hält, daß die wichtigste Geheimnisse darunter verborgen gewesen, welche demnach besonders haben aufgeschlossen werden müssen, wann die Jsraeliten

durch dessen Anleitung zum Glauben an den Messiam haben kommen sollen. Man hat also an dem Methodo arcana bey den Jüden nicht zu zweifeln, wovon man mit mehrerm des Hochverdienten Tübingischen Cantzlars, Herrn D. CHRISTOH. MATTHAEI PFAFFII unvergleichliche zweyte diss. *de præjudiciis Theologicis* §. 13. *p.* 149. *seqq. Primitiarum Tubingensium* nachsehen, und damit die von ihm und dem Herrn FABRICIO sowohl in der *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 176. als auch in der *Bibliographia Antiquaria p.* 622. angeführte Scriptores *de disciplina arcani* vergleichen kan. Wie hoch übrigens der Jüden Vorgeben nach den Herrn Baron KNORR. von ROSENROTH die Verletzung dieser geheimen Lehr-Art, und daß er die Mysteria Cabbalistica ausgeschwatzt, zu stehen gekommen seye, ist aus der *Præf. T. II. Cabb. Denud. p.* 19. zu ersehen.

(s) Was wir von der Alexandrinischen, das ist, Egyptischen Philosophie in dem **dritten Theil** dieser **Philosophischen Historie** weitläufftig an- und ausgeführet, das muß hier unumgänglich zu Rathe gezogen werden, indem wir das alles, als erwiesen, hier zum voraus setzen. Ein einiges ist dabey noch zu erinnern, nemlich daß zwar Ammonius Saccas, oder eigentlicher Potamo der erste gewesen, der dergleichen Syncretismum aufgebracht, oder, eigentlicher zu reden, Systematice verfaßt und vorgetragen hat; allein damit wird nicht geläugnet, daß nicht schon vor dessen Zeiten in Egypten in der Philosophie, zumahl der Platonischen Secte, ein Mischmasch von allerhand Meynungen, zumahl unter

unter dem Nahmen der Barbarischen oder Orientalischen Philosophie im Schwang gegangen seye. Dann das lassen uns theils Aristobuli conatus philosophici, theils, und zwar noch deutlicher, PHILONIS Philosophische und Theologische Schrifften, theils die im ersten Seculo entstandene Ketzereyen der Gnosticorum und Valentinianorum nicht zweifeln, als welche aus einer solchen eigentlich mit Pythagorisch-Platonischen Principiis angefüllten, aber unter dem Nahmen einer Chaldäischen, Persischen und Egyptischen Theologie versteckten Lehre entstanden sind, wozu aber allerdings die aus eben diesen Quellen geflossene Cabbalistische, unter den Jüden in Ansehen gekommene Lehrsätze das ihrige mit beygetragen, wie hievon in der Kirchen- und Ketzer-Historie das mehrere untersucht, und gezeiget werden muß. Nun brütete aber diese unzeitige Liebe zu fremden Grillen viele unterschobene Bücher aus, wie hierüber PORPHYRIUS in *Vita Plotini c. 6.* klaget, und von uns im **dritten Theil** *p.* 508. 533. schon angemercket worden, so daß man nicht wußte, was man für Pythagoræ, Platonis, und die von ihnen gebrauchte Orientalische Philosophie halten solte. Das gab nun erstlich Potamoni, und nach ihm Ammonio Saccæ und dessen Schülern Anlaß, die Egyptische oder Pythagorisch-Platonische Philosophie in ein gewisses Systema zu bringen, woraus die Secta Eclectica erwachsen ist, wie wir *T. III. p.* 429. *seqq.* erinnert haben, zu dessen Erläuterung dieses angeführte allerdings anzuwenden ist.

(t) Conf. omnino *Tom. III. p.* 508. 532. wo dieses ausführlich erwiesen worden.

(u) PHILONIS Schrifften sind zwar hievon voll, doch können seine Bücher *de Allegoriis legis* davon ins besondere ein Exempel seyn, in welchen er mitten unter den Mosaischen Worten den seiner Zeit üblichen Pythagoreo-Platonismum gefunden hat. Also wann Moses sagt: Also ward vollendet Himmel und Erde, und alle ihr Heer, so bemercket dieser tieffer als tieff einsehende Ausleger der Mosaischen Bücher und Gesetzen, daß Moses damit nicht sagen wolle, der untheilbare Göttliche Verstand, noch die untheilbare sinnliche Materie (wie die Worte eigentlich müssen übersetzet werden, welche GELENIUS nicht gar zu wohl getroffen,) seye zu dieser Vollkommenheit gebracht worden, sondern die Idéen, deren ein Theil den Verstand, das ist, die aus dem Göttlichen Verstand geflossene geistliche Wesen, die andere aber die sinnliche Dinge betreffen; Er habe aber den Göttlichen Verstand (mentem, nach Platonischer Redens-Art,) deßwegen auf eine Symbolische Weise den Himmel genennet, weil die Geistliche Wesen, oder, wie er redet, die substantiæ & naturæ intelligibiles, im Himmel sind; die sinnliche und materielle Dinge aber habe er Erde genennnt, weil auf derselbigen die sinnliche, in die Augen fallende Materie ein cörperförmiges Systema und Verfassung bekommen. Es seye demnach die Geister-Welt oder Mundus intelligibilis diejenige, welche alle uncörperliche, allein mit dem Verstand zu begreiffen vermögliche Wesen enthält; die sinnliche Welt aber seye diejenige, welche

che die in einem Cörper zusammen gedrückte, und allein durch und durch in die Sinnen fallende Dinge enthält. Eben so raisonniret er über die Worte: Und GOtt vollendete am sechsten Tag sein Werck, wann er anmercket, es seye ungeschickt geurtheilt, wann man meyne, die Welt seye in sechs Tagen, und also in einer gewissen Zeit erschaffen worden, weil ja die gantze Welt nichts anders als eine Abwechslung des Tages und der Nacht, das ist, der Zeit seye; man müsse es also nicht von sechs Tagen, sondern von der vollkommenen sechsten Zahl verstehen, welche die erste seye, so dreymahl in gleiche Theile eingetheilt werden könne, nemlich in 2. 3. und 6., zwey seye das Bild der Materie, welche getheilet werden könne, drey aber des dichten Cörpers, der nach den drey Dimensionen abgemessen werden kan. So hätten auch die Animalia Organica ihre Bewegung aus dieser Zahl, die damit wohl übereinkomme, indem sie sich auf sechserley Weise, über sich, unter sich, zur rechten, zur lincken, vor sich und hinter sich bewegen könnten. Es wolle demnach der Prophet soviel sagen, eine jede Sorte der Substanzen seye nach ihrer gewissen eigenen Zahl erschaffen worden, die sterbliche nach der proportion sechse, die seelige Naturen aber nach der siebenden; Dann wie GOtt am siebenden Tag von der Schöpffung der sinnlichen Welt geruhet, habe er (weil GOtt nicht ruhen kan, sondern beständig würcket,) andere göttlichere Urbilder angefangen, u. s. w. Aus dieser kleinen Probe, welche leichtlich weiter ausgeführt werden kan, wann man der Pythagorischen und Platonischen Philosophie und Redens-Arten, welche

Philo unvergleichlich wohl auszudrücken gewußt hat, kundig ist, ersiehet man gar klärlich, wie sich Moses, Pythagoras und Plato zusammen reimen, und durch Hülffe einer verwegenen Allegorie Licht und Finsterniß in einen Sack sich sperren lassen müssen; und verdiente allerdings diese Materie, daß sie von einem gelehrten, und der Platonischen Philosophie sowohl, als auch der unter dieser Secte üblichen Terminorum in der Grichischen Sprache kundigen Mann weiter ausgeführet, und aus Philonis Schrifften das gantze zu damaligen Zeiten übliche Systema Aegyptiacum dargestellet, zugleich aber auch die Ubersetzung Gelenii, der die Platonische Philosophie nicht verstanden, und daher vielfältig angestossen, und undeutlich worden, verbessert würde: dann daraus würden wir nicht allein die Gestalt der Platonischen Philosophie selbiger Zeiten genauer erkennen, sondern auch als in einem Spiegel den deutlichen Ursprung vieler sowohl unter den Jüden in der Cabbala, als unter den Christen nach und nach aufgekommenen Meynungen finden, zumal wann damit die Philosophemata der Eclectischen Secte, Plotini, Porphyrii, Jamblichi, Procli und anderer, deren Schrifften wir noch übrig haben, verglichen und gegen einander gehalten würden. Vielleicht haben wir dieses und noch ein mehrers von der Gelehrsamkeit und schon bey fünff und zwantzig Jahren auf Philonem gewendetem Fleiß des vortrefflichen Gothenburgischen Bischoffs, Herrn Erici Benzelii, zu hoffen, dessen neue Edition der Wercke Philonis ohne Zweifel auch mit diesem Vorzug prangen wird,

und welche daher begierig erwartet wird. Unterdessen können die oben genannte Schrifften, welche de Platonismo Philonis handeln, gute Dienste thun. Wer aus Cabbalistischen Büchern einen Parallelismum machen will, schlage nur in dem Soharischen Tr. *Idra Rabba Sect. II. Cabb. Denud. T. II. p.* 390. *seqq.* die allegorische Erklärung der Stelle Gen. XXXVI. 29. nach, so wird er finden, daß Philonis und Jochaidis Methode die Schrifft zu erklären einander so gleich sehen, als ein Ey dem andern.

(x) Davon verdienet PHILO *de Vita contemplativa p.* 901. nachgesehen zu werden, wo er diese den Cabbalisten gewöhnliche Methode, unter verblümten Bildern das Gesetz auf mystische, philosophische Materien zu appliciren, und selbige nur denjenigen aufzuschliessen, die vermögend und geschickt sind, durch die vor Augen liegende kurtze Vorstellung das unbekannte, darunter verborgen liegende zu penetriren, den Therapeuten beylegt, conf. *p.* 893. JOSEPH. *Ant. Jud. præf. p.* 2.

(y) Höher hinauf mag wohl schwerlich der Flor dieser Egyptischen Philosophie und der daher entstandenen Jüdischen Theologie gesetzet werden. Dann erst nach Alexander dem Grossen, und unter den Ptolomæis kam dieselbige auf, und daselbst in Schwang; sie wird auch ohne Zweiffel eine Zeitlang gebraucht haben, bis sie jung geworden, aufgewachsen, sich mit den Jüden verheyrathet, und aus dieser Affter-Ehe die Cabbalam erzeuget hat. Wenigstens haben wir keine weitere Nachricht, als daß Aristobulus unter den Jüden der erste gewesen, wel-

cher sich diese Methode belieben lassen. Zwar wann die Therapeuten so alt wären, als sie uns Philo vormahlet, so müßten wir allerdings weiter hinauf steigen: allein derselbigen Instituta Pythagorica, welche erst durch die letzte Pythagoreer, die unter Alexandro M. gelebt, bekannt und offenbar gemacht worden, belehren uns, daß ihr Alterthum so richtig nicht seye, als diejenige meynen, welche sie gerne für Pythagoræ Lehrmeister wolten gehalten wissen; zu geschweigen, daß sie Jüden gewesen, welche so frühe nicht nach Egypten gekommen sind.

(z) Das nöthige davon ist aus dem Buch *Cosri* und der **Epistel** des R. Mardochai an *Triglandium* schon in der **siebenden Frage** des **ersten Abschnitts** angeführt und bemercket worden, wo man sich, eine unnöthige Wiederholung hier zu ersparen, Raths erholen kan.

(aa) Davon ist ebenfalls das nöthige in dem **zweyten Abschnitt** angezeigt worden, welcher hier nachzusehen.

(bb) Das hat schon Henricus Morus angemercket, dessen Worte und Beweise in der *Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 181. *sq.* wohl verdienen erwogen zu werden, weil er glaubt, es seye schon vor Christi Geburt ein und anderes Aristotelisches unter die Gabbalam gekommen, welches er mit dem Jonathan Ben Uziel beweißt, auch wohl seyn kan, wann man es nicht von dem Systemate Gabbalistico überhaupt, sondern von dieses oder jenen Gabbalisten besondern Meynungen und Erklärungen verstehet. Ja er hat *p.* 203. gar aus dem Buch *Jezirah* ein Exempel vorgebracht,

bracht, wo so wohl der Sphærarum Aristotelicarum, als auch der Intelligentien gedacht wird, woraus dieser gelehrte Mann, weil er das Buch Jezirah für das älteste Cabbalistische Buch hält, schließt, daß schon vor Christi Geburt dergleichen Aristotelischer Sauerteig in die Cabbalam müsse gekommen seyn, conf. BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 35. p. 275. Ich aber wolte daraus lieber schliessen, daß das Buch Jezirah so alt nicht seye, als man vorgibt. Wiewohl auch dieses nicht zu läugnen, daß der in Egypten schon vor Christi Geburt jung gewordene Syncretismus Philosophicus sich kein Bedencken gemacht habe, auch von Aristotele, der in Egypten in grossem Ansehen war, zumal von Demetrii Phalerei Zeiten an, etwas anzunehmen. Indessen ist doch so viel richtig, daß erst nach Maimonidis Zeiten, da die Aristotelische Philosophie unter den Jüden in grossen Flor und Credit gekommen, sich die Aristotelische Principia sonderlich in die Cabbalam eingeschaltet haben, wie solches der Herr Baron von ROSENROTH selbst nicht läugnet, und aus ihm auch der Herr WOLF. *Bibl. Hebr.* P. II. *l. VII. c.* 1. *p.* 1207. gar wohl angemercket hat. Und darauf hat auch der Herr JOH. CONRAD. SCHRAMM. seine *Dialecticam Cabbaleorum* gegründet, wo er *c. III.* die Aehnlichkeit der Sephiroth und der Prædicamentorum Aristotelis, *c. IV.* die Gleichheit der Cabbalistischen Propositionum mit der Hermeneutica Aristotelis, u. s. w. zu erweisen suchet.

(cc) Man besehe hievon des Portugiesischen Jüden R. Abraham Cohen Irira *Portam cœlorum*, welche dem *P. II.* des ersten *Tomi* der *Cabbalæ Denudatæ* einverleibet ist, wo man finden wird, daß er sich überall auf die Zeugnisse der alten Heydnischen Philosophorum berufft. Also sucht er *diss. I. c. 7. pag.* 22. aus Platone zu beweisen, daß alle Entia aus dem fine und termino zusammen gesetzt seyen; *diss. II. c.* 2. *p.* 39. beweiset er aus den Zeugnissen Plotini die Existenz des Adam Kadmon, oder des einigen aus GOtt geflossenen principiati, durch welches alles hervor gebracht worden. Und so berufft er sich auch im folgenden bald auf Parmenidem, bald auf Dionysium Areopagitam, bald auf einen andern; wodurch er verursachet, daß man ihm Schuld gegeben, daß er an statt der alten Jüdischen Cabbalæ uns eine neue Heydnische Metaphysicam nebst dem Loria gegeben habe; welches aber diejenige nicht glauben werden, welche finden, daß das Systema Iriræ und das Systema Pythagoreo-Platonicum einerley ist, und aus dem bißher angeführten überzeugt sind, daß dieses Heydnische Systema die Mutter der Cabbalæ, wie wir sie haben, und davon urtheilen können, seye, als welche einander gantz gleich sehen, wie wir in folgender Frage noch erweisen wollen. So viel ist richtig, daß vernünfftige Jüden selbst die eingeschlichene Heydnische Principia in der Cabbala eingesehen, bekannt, und beklagt haben, wovon eine merckwürdige Stelle des R. Meir Ben Gabbai in *Abbodoth Hakkodesch*

l. I.

l. I. c. 7. anführt ABRAHAMUS HINCKELMANNUS in *Detectione fundament. Bœhm. pag.* 20. conf. JON. CONRAD. SCHRAMMIUS in *Introd. in Dialect. Cabbaleorum p. 24. seq.*

III.

Was ist von der *Cabbalæ* Art und Beschaffenheit überhaupt zu mercken?

Aus dem in der Beantwortung der vorigen Frage weitläufftig ausgeführten kan man schon von selbsten sich einen zimlich deutlichen Begriff von der Art und Beschaffenheit der Cabbalæ machen. Man wird auch unmöglich gründlich davon urtheilen können, wann man nicht die Historische Umstände dieser geheimen Jüdischen Metaphysicæ inne hat. Hat man aber dieselbige wohl gemercket, so werden folgende Anmerckungen von selbsten deutlich in die Augen fallen:

I. Daß, wann man auch einen Unterschied unter der reinen und unreinen Cabbala zugibt, wie solches endlich wohl zugegeben werden kan (dd), doch allhier von der reinen Cabbala nicht die Rede seye, weil

weil wir von dieser Jüdischen geheimen Lehre keine andere Nachrichten haben, als welche in denen noch vorhandenen Cabbalistischen Büchern enthalten sind, die aber nach dem Geständnis der grösten Patronen derselbigen voll neuer, unreiner und verfälschter Lehrsätze sind (ee), die man unmöglich von der reinen und recht lehrenden Cabbala unterscheiden kan, wann man nicht in Gefahr lauffen will, seine eigene, oder doch seiner Religion Lehren und Meynungen einzuschieben, und sich zu überreden, daß man in der Cabbala eine reine Lehre sehe, welche andere, die mit einem solchen Vorurtheil nicht eingenommen sind, nicht sehen und finden können (ff).

II. Daß man daher die Cabbalam nicht aus dieses oder jenen Mannes Erklärung, und darinnen gefunden zu haben vermeynter Hypothesi zu beurtheilen habe, sondern auf die Cabbalistische Schrifften und deren Grundsätze und daraus fliessende Folgen sehen müsse, weil die Cabbala ihres verblümten Vortrags wegen gar zuvielen in dieselbige erst eingeschobenen Lehrsätzen unterworffen ist, und ein

ein jeder geglaubet darinnen gefunden zu haben, was er darinnen gesuchet hat (gg).

III. Daß aber, so billig diese Art, die Cabbalistische Meynungen und Lehrsätze zu erklären, seyn mag, sie doch um so schwerer seye, weil die von den Cabbalisten aus der Orientalischen Lehr-Art und der Disciplina arcani hergenommene verblümte Vorstellung und der allegorische Vortrag dieselbige so dunckel und ungewiß machet, daß man nicht weiß, was man ergreiffen soll, indem theils solche verblümte und in die wunderlichste Bilder eingekleidete Vorstellungen allerley Bedeutung anzunehmen fähig sind, theils aber so sehr einer nach Orientalischer Art und Naturel so sehr erhitzten Einbildungs-Krafft, Eigenschafft und Würckung an sich haben, daß man unmöglich alles in einem vernünfftigen Verstand und Bedeutung auslegen, oder doch wenigstens dieser dunckeln Leute Absicht und Meynung überall errathen kan (hh).

IV. Daß eben diese zu hoch getriebene allegorische Lehr-Art, und die durch dieselbige entworffene, offt gantz ungereimte Bil-

Bilder und Symbola der schweresten, Metaphysicalischen, hoch steigenden Lehren zimlich deutlich zu verstehen geben, daß die Cabbalisten selbst nicht jederzeit gewußt, was sie haben sagen wollen, welches um so leichter hat geschehen können, da die Metaphysicalische, eine scharffe Abstraction des Verstandes von allen irrdischen Bildern zum Verstand nöthig habende Lehren am allerwenigsten tauglich und geschickt sind, unter einem Symbolischen Vortrag der Einbildungs-Krafft begreiflich gemacht zu werden. Daher man sichs nicht Wunder nehmen lassen darf, daß grosse und in dergleichen Materien, zumal in der Jüdischen Gelahrheit, geübte Männer über eine unauflößliche Schwierigkeit und Dunckelheit der Cabbalæ geklagt haben (ii).

V. Daß über dieses der kurtze nach Orientalischer Art eingerichtete Stilus der Cabbalistischen Bücher, der zumal in dergleichen Materien zu desto besserer Verbergung dieser geheimen Lehren mit Fleiß scheinet gesuchet worden zu seyn, diese Schwierigkeit, hinter den eigentlichen Verstand

stand der Cabbalistischen Principiorum zu kommen, vermehre (kk).

VI. Daß auch eine accurate aus gehörigen und gründlichen Principiis die Folgen herleitende, alles wohl eintheilende, und sodann ordentlich vortragende Vernunfft-Lehre unter den ältern Jüden nicht zu suchen seye, weil sich diese Nation an die Tradition gehalten, und daher nicht systematice geurtheilet, ja wohl gar die Lehren nicht untersuchet, sondern nur, wie sie dieselbige empfangen, also wieder dahin gegeben hat; welches um so ehender geschehen können, weil sie mit einer ungegründeten Meynung von dem Göttlichen Ursprung der Cabbalæ eingenommen gewesen, und es daher für unbillig gehalten, derselbigen Lehrsätze zu untersuchen, und zu diesem Ende in eine Systematische Ordnung zu setzen. Daher man ihnen so unrecht nicht thut, daß man ihnen ein unordentliches, nicht genugsam an einander hangendes Lehr-Systema beylegt, und derselbige sich vergebliche Arbeit macht, welcher eine genaue Logicalische Verbindung aller Sätze bey denselbigen suchet (ll).

VII.

VII. Daß zwar von der Zeit an, da die Aristotelische Philosophie unter den Jüden zu blühen, und auch die Vernunfft-Lehre unter ihnen bekannt zu werden angefangen, sich unter den Cabbalistischen Lehrern einige einer bessern und Systematischen Ordnung bedienet, so, daß man aus derselbigen Erklärungen endlich wohl ein Systema Metaphysicæ Cabbalisticæ heraus bringen kan; daß aber eben daher zu vermuthen, daß diese Leute, welche den Mangel ihrer so hoch geachteten geheimen Wissenschafft gesehen, und demselbigen durch eine bessere und ordentlichere Einrichtung abhelffen wollen, der Lehre selbst verschiedenes beygesetzt, oder doch aus den Principiis gefolgert haben, an welches die Alten vielleicht niemals gedacht haben (mm).

VIII. Daß auch nicht unbillig zu vermuthen, daß die Schicksale der gantzen Jüdischen Theologie und Gelahrheit auch die Cabbalam dahin gerissen und gewaltig betroffen haben, und, da jene von Seculis zu Seculis allerhand Veränderungen, Vermehrungen und Zusätzen auch von fremden Lehrsätzen unterworffen gewesen,

sen, es dieser auch also ergangen seye, daß von Jahrhunderten zu Jahrhunderten neue Sätze, oder doch wenigstens neue Erklärungen zu derselbigen gekommen, welches um so leichter geschehen können, weil der geheim gehaltene Vortrag und die verblümte Erklärung alles mit dem Deckmantel des Alterthums beschönigen und an den Mann bringen können (nn).

IX. Daß es demnach fast moraliter unmöglich seye, zu einer Historischen Gewißheit in der Historia Dogmatica Cabbalæ zu kommen, und daß man nicht weiter kommen könne, als daß man anzeige, was die neuere Cabbalisten, welche den Vorhang ein wenig weggezogen, und uns hinein schauen lassen, was für schöne Raritäten darhinter verborgen seyen, uns belehret haben, auf deren Credit man es ankommen lassen muß, wie weit es der Meynung und Lehre ihrer Nation, zumal in ältern Zeiten, gemäß seye, oder nicht, und daß also derjenige vernünfftig handle, der in diesen letztern seinen Beyfall vorsichtig zurücke hält, und nichts eigentlich bestimmet (oo).

X. Daß man aber auch wegen des in der vorigen Frage ausgemachten und nach aller Wahrscheinlichkeit erwiesenen Ursprungs der Cabbalæ aus der Verbindung der Mosaischen und Jüdischen Lehren mit der Egyptischen, das ist, Pythagorisch-Platonischen Philosophie aus der Gegeneinanderhaltung beyderley Grund- und Lehrsätze und deren Verbindung den Cabbalistischen Finsternissen einiges Licht geben könne, indem nicht nur eine aus der andern geflossen, sondern auch die Hauptsätze und deren Folge einander so ähnlich sehen, als ein Ey dem andern (pp).

XI. Daß man in dieser Abhandlung nicht so wohl von der Cabbala Practica, als Theoretica, und in dieser nicht so wohl von der Cabbala Artificiali und Exegetica, als vielmehr von der Inartificiali & Metaphysica rede, weil jene eigentlich gar nicht in die Philosophie gehört, ob wir gleich in der Historie der Cabbalæ einige Nachricht davon geben müssen (qq).

XII. Daß endlich der so versteckte und verblümte Vortrag, die ungereimte Verbergung der Meynungen und Lehrsätze, der

überall

überall waltende Syncretismus, der Mangel einer gründlichen Vernunfft-Lehre u. d. g. offenbare Kennzeichen einer falschen Philosophie an der Cabbala seyen (rr).

(dd) Man kan nemlich eine Cabbalam zugeben, wann man unter der reinen Cabbala eine mündliche Aufschliessung der fortgepflantzten Lehre von GOtt und dessen Eigenschafften, von dem Messia und dessen Reiche verstehet, so wie sie unter den Fürbildern und in den Weissagungen des Alten Testaments enthalten, und ein Licht gewesen ist, das bis auf den Anbruch des Tages des Neuen Testaments an einem dunckeln Ort geschienen, das demnach allerdings einer deutlichen Erklärung nöthig gehabt hat. Diese Cabbala aber ist von der Cabbala, wie wir sie dermahl haben, Himmelweit unterschieden, welches keinen andern Beweiß braucht, als daß man die im Alten Testament vorgetragene und im Neuen Testament weiter erklärte und deutlicher dargelegte Lehren mit dem Systemate Cabbalistico der Neuern vergleiche, sich aber dabey ja nicht das Vorurtheil einnehmen lasse, man müsse sie darinnen finden, und daher bey jeglicher Gleichförmigkeit einiger Concepte oder auch Redens-Arten alsbald glaube, man habe diese alte, reine GOttes-Lehren gefunden. Dann wann man sich davor hütet, so wird sich bald zeigen, daß das Systema Emanationis principiorum & principiatorum, das die Seele der Metaphysicæ Cabbalisticæ ist, wie wir hernach hören werden, von dem Systemate Religionis Christianæ,

næ, das man in der Cabbala gefunden zu haben meynet, gar weit unterschieden seye.

(ee) Das hat schon MAIMONIDES erkannt in *Moreh Nebhochim P. I. c. 71.* dessen Worte verschiedene, und unter denselbigen auch BURNET. in *Archæolog. Philos. L. I. c. 7. p. 372.* und der seel. Herr D. BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 46. *p. 446. seq.* angeführet haben. Er erinnert nemlich, daß viel schöne Cabbalistische Lehren, welche ehedessen unter der Jüdischen Nation im Schwang gegangen und bekannt gewesen, theils durch die langwierige Zeit, theils durch die Herrschafft der ungläubigen und thörichten Völcker über sie, theils auch durch die geheime Lehr-Art, welche sie nicht jederman unter Augen gelassen, verlohren gegangen, und aus dem Gedächtniß gekommen seyen; indem man alles mündlich vortragen, und nichts in Schrifften verfassen dörffen, als was in der Heil. Schrifft schon aufgezeichnet gewesen. Wobey dann der Herr D. BUDDEUS selbst, ungeachtet er damals für die reinere Cabbalam und deren Existenz sehr eingenommen gewesen, doch gar wohl beobachtet, daß durch diesen Weg nicht nur die alte Cabbala zimlich verlohren gehen, sondern auch viele verderbte, falsche und unreine Lehren darein kommen können. Eben das haben auch andere grosse Männer geurtheilet, aus welchen der Herr WACHTER im *Spinozismo* im Jüdenthum *P. I. p. 22. 69. 71.* und sonsten, und im *Elucid. Cabb. præf. p. 6. seq.* BURNETIUS *Archæol. Phil. l. I. c. 7. p. 373.* Ven. LOESCHERUS *de Caus. Ling. Hebr. p. 74.* ja selbst HENR. MORUS und der Herr Baron

KNOR-

KNORRIUS A ROSENROTH *Cabb. Denud.* T. I. P. II. *p.* 79. nachzulesen sind, conf. Ven. WOLF. *Biblioth. Hebr.* P. II. *l.* VII. *c.* 1. §. 9. *p.* 1206. REIMMANN. *Intr. in Hist. Th. Jud. l.* I. *c.* 15. *p.* 430. BASNAGE *Hist. des Juifs l.* III. *ch.* 16. und viele andere mehr. Daß der R. COHEN IRIRA sich selbst auf die Ubereinstimmung Pythagoræ, Platonis, Parmenidis, Plotini, Porphyrii u. d. g. berufft, ist schon oben erinnert worden.

(ff) Eben das hat auch der Herr WOLF. *Bibl. Hebr.* P. II. *l.* VII. *c.* 3. *p.* 1242. gar wohl erinnert.

(gg) Das werden wir in folgender Betrachtung der besondern Cabbalistischen Lehren, sonderlich von den zehen Sephiroth, mit mehrerm vernehmen, wie vielfältigen, offt Himmelweit von einander unterschiedenen Meynungen und Außlegungen die allegorische Lehrsätze der Cabbalisten unterworffen seyen, und wie einer die Lehre von GOtt, der andere vom Messia, der dritte von der Erschaffung der Welt, der vierte von der Astronomia, der fünffte von der Arithmetica, der sechste von der Logica, u. s. w. darinnen gefunden zu haben meyne. Es ist auch dieses nichts neues; dann weil die verblümte Ausdrückungen gar mancherley Auslegungen unterworffen sind, so kan ein jeglicher die Meynung, die er im Sinn hat, und nach einem vorher gefaßten Urtheil darinnen suchet, finden, wie wir bißher in der Philosophischen Historie viele Exempel gehabt haben. Man vergleiche die mancherley Außlegungen der Heydnischen Fabeln, zumahl der Verwandlungen

lungen, ingleichem der Pythagorischen Zahlen und verblümten Lehr-Sprüche oder Symbolorum, und was von jenen T. *I. l. II. c. I. q. 2. p. 225. seq.* von diesen aber T *II. l. III. c. X. q. 24. p 191. seq.* gedacht und angemercket worden, mit den Cabbalistischen Grillen, so wird sich diese Anmerckung gar augenscheinlich beweisen.

(hh) Von denen an sich schweren und unbekannten Hebräischen Nahmen, welche die Cabbalisten ihren principiis beylegen, und über deren eigentlichen Verstand man sich nicht einmal vergleichen können, nichts zu gedencken, so sind die Allegorien der Cabbalistischen Schrifften so dunckel, fremde und ungereimt, daß man noch ehender aus den Hieroglyphischen Figuren der Egypter, als aus den allegorischen Bildern der Cabbalisten, einen bequemen Verstand heraus bringen kan. Wer hievon eine Probe sehen will, der blättere die zwey Soharische Tractate, *Siphra de Zeniutha* und *Idra Rabba*, durch, welche sich *Tom. II. Cabb. Denud.* finden, und probire, ob er aus dem unter dem Bild eines Drachen und dessen Haupts, Schultern, Rückens, Zunge, Schwantzes, u. s. w. vorgestellten Nahmen GOttes Jehova, oder aus den sieben Edomitischen Königen, aus den zwey obern Königen, dem Langgesichtigen und dem Kleingesichtigen, (Macroprosopo und Microprosopo) aus deren Hirnschaale, Hirns-Feuchtigkeit, Hirn-Häutlein, Haaren, Augen, Nase, Bart und dessen Theilen so leicht einen richtigen Verstand heraus bringen werde, conf. Burnet. *Archaeol. Phil. l. I. c. 7. p. 370. seq.*

seq. Ich weiß wohl, daß Jochaides selbst, oder wer sonst der Verfasser dieser Schrifften ist, darunter die Cabbalistische Lehre von den Ausflüssen der so wohl geistlichen als materiellen Welt aus GOTT, und deren Modificationes verstanden wissen wollen, auf welche Art wir selbst in folgendem es verstehen werden: Allein, gleichwie der Augenschein lehret, daß sich vieles nicht anderst als gezwungen und bey den Haaren herbey gezogen davon erklären läßt, also wäre es ein leichtes, gantz etwas anders, v. gr. den Lapidem Philosophorum u. d. g. darinnen zu finden, und mit eben so grosser Wahrscheinlichkeit zu deduciren: Ja ich bin der sichern Meynung, daß die fruchtbare Einbildungs-Krafft des Herrn Hermanni von der Hardt die gantze Grichische alte Historie hierinnen eben so leicht und noch leichter, als in andern Bildern und verblümten Vorstellungen der Alten, finden solte. Die Theosophici, die deswegen so viel von der Cabbala geschwatzt, sind Beweises genug.

(i) Es wäre ein zimlich weitläufftiger Catalogus derjenigen anzuführen, welche über die unüberwindliche Dunckelheit der Cabbalistischen Metaphysicæ geklaget haben, wann man selbige zusammen zählen wolte. Ehe die Cabbala Denudata heraus gekommen, war es um so weniger Wunder, um so mehr die damals unter den Händen der Christen herum gegangene Cabbalistische Schrifften unauflößlich danckel geschienen, wovon des einigen in der Jüdischen Literatur so unvergleichlich geschickten Philologi, des jüngern

Jo. Buxtorfii, Bekänntnis genugsam Zeuge seyn kan, der in *notis ad Cosri P. IV. §. 27. p. 318. seqq,* gar bedencklich anmercket: Was der Verfasser aus dem Buch Jezirah angebracht, brauchte einen weitläufftigen Commentarium, der aber um so schwerer seyn würde, weil die Jüden in der Erklärung dieses Buchs selbst nicht einig seyen, auch es nicht der Mühe werth seyn würde. Dann, fügt er gar bedencklich hinzu, die Cabbalistische Lehre ist ein unerforschlicher Abgrund, ein verwirrter und nicht auszuwicklender Irr-Garte, da man weder Eingang noch Ausgang siehet, von dem man aber überdas keinen Nutzen hat, so, daß jener nicht unrecht geantwortet, der auf die Frage: was er von der Cabbala hielte? zur Antwort gegeben: Eben das, was von den Fabeln zu halten ist. Nachdem aber die *Cabbala Denudata* durch die erstaunliche Mühe des Herrn Baron Knorren von Rosenroth, und durch den Beystand, auch beygeschossene Unkosten des Pfaltz-Grafen von Sultzbach und des ältern Herrn von Helmont, zum Vorschein gekommen, und zumal in selbiger die Commentarii der zwey neuern Cabbalisten, des R. Jizhak Loria und des R. Abraham Cohen Irira, diese Finsternissen, als einige Sterne, zu erleuchten angefangen, hat man zwar auch ehender einen Verstand aus diesen unverständlichen Bildern, Gleichnissen und Symbolischen Lehren heraus gezogen, dannoch aber hat dieses von Knorrio, Moro, Wachtero, Meyero und andern angezündete Licht nicht verhindert, daß nicht grosse Männer, welche sonst in den Er-

läu-

läuterungen der allerschwerersten und dunckelsten Lehren der Alten glücklich und wohl geübt gewesen, über unauflößliche Dunckelheit und Verwirrungen in der Cabbala geklaget hätten, unter welchen THOMAS BURNETIUS in *Archæol. Philosoph. l. I. c. 7. p.* 372. gar nachdrücklich von den Cabbalistischen Commentariis in der *Cabbala Denudata* gesprochen, und insonderheit gar wohl erinnert hat, die Leute reden, was sie nicht verstehen, und seyen bey aller Weißheit unsinnig; es seye aber eine gemeine Gemüths-Kranckheit der Orientalischen Völcker überhaupt, und der Jüden ins besondere, unsinnige Allegorien machen, indem ungewiß seye, wenn die Cabbalistische Lehren ohne Decke vorgelegt würden, ob sie ein Lachen oder Verwunderung erwecken würden; So viel seye richtig, entweder seye die Lehre selbst, oder doch wenigstens der Vortrag närrisch und lächerlich. Conf. WACHTERUS in *Elucid. Cabb. c. III.* §. 1. *p.* 26. BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 35. *p.* 293. NIC. HIERON. GUNDLINGIUS in *Hist. Phil. Mor. c. VII. p.* 96. JON. CONR. SCHRAMMIUS *Introd. in Dialect. Cabbaleorum c. I.* § 9. *p.* 12. JO. JAC. SYRBIUS *Instit. Phil. Prim. Eclect. P II. c. II.* §. 3. *p.* 367. und sonderlich BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 14. §. 10. *p.* 363 welcher, da er die Materie von der Cabbala Judaica weitläufftig untersuchet hat, bekennet, daß er, ungeachtet aller Mühe, dannoch eine so unerforschliche und dunckle Tieffe in den Cabbalistischen Schrifften gefunden habe, daß er unmöglich durchdringen

können; die Vernunfft gebe nichts an die Hand, das sich mit ihren ungereimten Terminis reimen könnte: Wann man lang genug nachgesonnen und nachgesuchet, werde man müde, mag lege das Buch weg, komme wieder über eine Weile darüber, meyne ein wenig Licht gefunden zu haben, das verschwinde aber wieder; die abgehende Meynungen der Ausleger seyen so verschieden, daß man sich zu nichts entschliessen könne, und die Termini, welche gebraucht werden, so fremde, und von dem Objecto, das sie vorstellen, so entfernet, daß man sie nicht genugsam zusammen reimen könne; Die Idéen seyen nicht accurat, und nehmen vielerley Erklärungen an, man verknüpffe so vielerley Metaphoras und verblümte Vorträge, die weit von einander unterschieden seyn solten, häuffe auch eine also auf die andere, daß daraus neue Dunckelheit entstehe, und man sichs nicht wundern lassen därffe, daß einer etwas gefunden zu haben meyne, das der andere nicht finden kan, nachdem nemlich einer eine fruchtbare Einbildungs-Krafft hat.

(kk) Davon können abermals die Cabbalistische Schrifften des Buches *Sohar*, *Siphra de Zeniutha*, *Idra Rabba*, *Idra Suta*, welche in dem *Tom. II. Cabbalæ Denudatæ* stehen, Zeuge seyn, welche deswegen der Herausgeber mit einer Paraphrasi zu erklären für nöthig befunden hat. Aus dieser bißher erwiesenen unauflößlichen Dunckelheit der Cabbalæ entstehet ein schlechtes Præjudicium für dieselbige, von welcher MORHOFIUS in *Polyhist. T. II. l. II. P. I. c. 9. §. 2. pag.* 314.

314. gar wohl geurtheilet, man solle dergleichen Räthsel ihren Auctoribus überlassen, welche, weil sie nicht verstanden seyn wollen, auch nicht verdienen gelesen zu werden, und die edle Zeit damit zu verderben.

(II) Die angeführte Rationes haben in der Historie der Cabbalæ ihren Grund. Dann gleichwie bey den Orientalischen Völckern überhaupt wenig von der Logic zu finden, weil die geheime Lehr-Art nur auf das Vorurtheil der Auctorität und Ansehens der Tradition angetragen, also ist es auch bey den Jüden beschaffen gewesen, welche um so mehr damit haben verstrickt werden müssen, um so mehr man der Tradition einen Göttlichen von Mose auf sie durch die Hand des Engels Metatron geleiteten Ursprung zuschrieb, wider welchen niemand nur zu muchsen, oder mit einem Warum? heraus zu rucken sich unterstunde, wovon die *Sect. II.* des Buches *Idra Rabba*, *Cabb. Denud. T. II. p.* 390. *seq.* ein Beyspiel seyn kan. Da bedurffte es nun keiner Frage und Antwort, welche die Ursachen der Lehrsätze vorlegte, sondern man mußte zufrieden seyn, wann man diese arcana arcanorum, welche kein Mensch wissen, noch begreiffen, noch davon nur mummeln kan, wie es *l. c.* §. 29. heisset, endlich bloß in ihrem verblümten Verstand vortrug. Woraus nothwendig fliesset, daß wenig gesunde Vernunfft-Lehre dabey zu finden seye. Und das hat diese Nation ebenfalls aus Egypten, indem die Secta Pythagorica mit ihrem αὐτὸς ἔφα ebenfalls alle gesunde Vernunfft-Lehre verbannet hat, conf. *Acta*

Philosoph. Vol. I. p. 614. Hierzu kommt die übertriebene Allegorie, da es unmöglich seyn können, daß alles accurat an einander hange, und hat daher HENRICUS MORUS in *Quæst. in Tr. I. Libri Druschim l. I. c. 2. Cabb. Denud. T. I. P. II. p. 62. seqq.* viele ungereimte Folgen entdecket, auch nach BURNETIO *Archæol. Philos. l. I. c. 7. pag. 366.* der Herr D. BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr. p. 445.* sich beklaget, daß nichts rechts an einander hange. Nun hat zwar sich der Herr WACHTER in *Elucidar. Cabbalist. c. III. §. 13. p. 38. seq.* darüber beschweret, der Herr BUDDEUS aber in den Anmerckungen der neuen Edition *l. c.* darauf geantwortet. Es ist auch wahr, daß man aus den neuern Cabbalisten, welche von den Christen den Methodum philosophicam gelernet, ein auf einander folgendes und aus einander fliessendes Systema verfertigen kan, wie wir hernach hören werden: Aber das hebt die Schwierigkeit noch nicht, weil wir nicht von den neuesten Cabbalisten reden, welche die Cabbalistische Sätze erst in ein Systema verbunden, sondern von den Alten, v. gr. den Büchern *Jezirah*, *Bahir* und *Sohar* &c. wo man eine ordentliche Systematische Disposition umsonst suchen wird. Es hat auch obgedachter Herr WACHTER im *Spinocismo* **im Jüdenthum** *P. II. c. 17. p. 223.* selbst erinnert, daß diese Nation, gleich als durch ein Gerichte GOttes vom Himmel, von nichts raisonniren können, und da sie sich solches zu thun unterstanden, alsbald in eitel Mißgeburten verfallen seye. Ob aber

aber die Principia Logica & Dialectica alle in den Cabbalistischen Büchern zu finden, wie sie der Herr JOH. CONR. SCHRAMM. in seiner *Dialectica Cabbaleorum* gefunden zu haben meynt, und ob er nicht mehr Licht hinein gebracht, als er darinnen gefunden, und also mehr Logic bey den Cabbalisten angetroffen, als vielleicht andere finden, auch ihn das Vorurtheil, daß Aristoteles einen Theil seiner Philosophie von den Jüden erhalten, das er *pag.* 18. für ausgemacht annimmt, nicht verführet habe, das lassen wir denjenigen zu beurtheilen übrig, welche Zeit und Gedult haben, die Cabbalistische Schrifften nach den Regeln einer gesunden Vernunfft-Lehre ausführlich zu prüfen. Conf. BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 35. *p.* 299.

(mm) Das hat auch der Herr D. JO. MICHAEL LANGE in diss. *de Charactere primævo Bibliorum Hebraicorum p.* 66. angemercket, daß die Cabbalisten in der Ordnung und Methode sich nach den Heydnischen Philosophis, Pythagora, Platone, Plotino und andern gerichtet haben. Noch eigentlicher gehöret hieher, was HENRICUS MORUS in *Consid. ad tr. I. Libri Druschim, Tom. I. Cabb. Denud. P. II. pag.* 53. von Cohen Irira angemercket, daß seine Erklärungen auf eine Aristotelische Art eingerichtet seyen, und daher fremde Aristotelische Begriffe an statt der Cabbalistischen bey ihm gefunden werden; welches der Herr Baron KNORRIUS so gar nicht läugnen können, daß er in *amica Responsione l. c. pag.* 73. selbst eingestanden, daß sie

nicht nur die Pythagorische und Platonische Alterthümer in sich halten, (welche er aber ungegründet von den Jüden auf die Heyden abgestammet zu seyn glaubt,) sondern daß auch neuerer Zeiten die Schrifften der Jüden durch die aus der Aristotelischen Philosophie genommene Hypotheses sehr verderbet und verfälschet worden, und daher in derselbigen Schrifften alles voll Ungereimtheit seye, welche mit der Vernunfft nirgend wohl überein komme. Conf. MORUS *l. c. pag.* 101. 181. *seq.*

(nn) Das läßt sich auch aus demjenigen beweisen, was die gröste Verehrer der Cabbalæ eingestehen. Dann dieselbige halten zwar die Cabbalistische Schrifften für alt, läugnen aber nicht, daß dieselbige wacker interpolirt worden seyen; wie dann KNORRIUS in *Præf. T. II. Cabb. Denud.* §. 6. *p.* 4. eingestehet, daß das Buch *Sohar* nicht auf einmal also geschrieben worden, sondern es die Schüler des Simeonis Jochaidæ nach und nach zusammen getragen haben; daß auch nach der Zeit viel neues hinzu gekommen, und eingemischet worden: zu geschweigen derjenigen Stellen, welche nothwendig von einer jüngern Hand müssen gekommen seyn, wann nicht mit all dieses Buch eine Arbeit jüngerer Zeiten ist. Man vergleiche hiemit die in der vorhergehenden Anmerckung angeführte Geständnis KNORRII.

(oo) Es ist zwar nichts gemeiners, als daß die Patronen der Cabbalæ unter der ältern und neuern Cabbala einen Unterschied machen, und mit grossem Ernst erinnern, man solle den neuern

Cab-

Cabbalisten nicht trauen, weil sie viele neue, fremde und unrichtige Lehrsätze in die Cabbalam hätten einfliessen lassen, wie wir bißher vernommen haben: Allein, ob gleich diese Erinnerung in ihrem gewissen Verstand ihre Richtigkeit hat, so bleibt doch immer diese Schwierigkeit, wie man dann in den Schrifften der Cabbalisten das Alte und Gesunde von dem Neuen, Ungesunden und Unreinen sicher genug unterscheiden könne? da wir doch keine andere Cabbalistische Schrifften haben, als entweder neuere, die man allerseits verdächtig macht, oder ältere, von welchen man eingestehet, daß sie auf eine vielfache Art interpolirt worden, deren gantzer Vortrag auch so beschaffen ist, daß man unmöglich aus ihren Finsternissen und tieffen Dunckelheit kommen kan, wann man nicht die neuere Cabbalisten zu Wegweisern erwählet. Wolte man sagen, daß dasjenige, was mit der Vernunfft und den geoffenbarten Wahrheiten der Christlichen Religion, welche man in der reinern Cabbala enthalten zu seyn glaubet, überein kommt, die Richtschnur seye, wornach man das Unreine von dem Reinen absondern müsse, wie es diejenige gethan haben, welche der Cabbalæ in orthodoxem Verstand genommen das Wort geredet haben, so begehet man damit einen doppelten Fehler: Einmal, daß man die Hypothesin, die erst aus den Cabbalistischen Schrifften erwiesen werden müßte, zum Voraus setzet, und für richtig annimmt, und also den Schluß des Beweises zu dessen Grundsatz macht; und sodann, daß man sich in Gefahr setzet, das-

jenige in den Cabbalistischen Schrifften zu finden, was man darinnen nicht finden würde, wann man ohne voreingenommene Meynung dieselbige untersucht hätte. Zu geschweigen, daß die Jüden wider diese alte Cabbalam, in so ferne sie von der neuern Cabbalisten Meynungen unterschieden, und mit der Christlichen Religion verglichen wird, beständig protestiren, daß es ihre Meynung nicht seye; auch die Erklärungen der neuern Cabbalisten so beschaffen sind, daß man wohl glauben kan, daß sie im Hauptwerck den Verstand des Systematis Cabbalistici, so, wie es aus Egypten von der Pythagorisch-Platonischen Schule auf die Jüden gekommen, getroffen haben, ob sie gleich viel Nebenwerck mit eingemischet, wann man nur alle Vorurtheile und unnöthige Hochachtung vor die Cabbalam, welche von den Verehrern der Traditionen aus den Jüden in die Römische Kirche gekommen, und derselbigen Grundsätze wegen willig angenommen worden, von dar aber sich auch in die Protestirende Kirche eingeschliechen hat, weglegt. Es hat also der Herr WACHTER. in *Elucid. Cabbalist. c. III. §. 5. pag.* 28. nicht uneben erinnert, daß es noch nicht erwiesen seye, daß die Cabbala, wie wir sie heutiges Tages haben, alles zusammen eine Erfindung des Loriæ und Iriræ seye. Aus welchem allem dann, wann man es gegen dem, was in den vorhergehenden Anmerckungen gesaget worden, hält, Sonnenklar erhellet, wie nothwendig der Scepticismus Historicus, in behöriger Vorsichtigkeit und Masse, in der Historia Philosophiæ Cabbalisticæ seye.

(pp) Hier hätten wir ein weites Feld, eine Vergleichung zwischen der Pythagorisch-Platonischen Philosophie, so, wie sie in Egypten im Schwang gegangen, und zwischen der Cabbalistischen Philosophie anzustellen, allein die Sache in ihrer gehörigen Weitläufftigkeit auszuführen, ist unserer Absicht und Vorhaben nach hier unmöglich, und viel zu weitläufftig, und muß daher in einer besondern Historia Philosophiæ Judaicæ gezeiget werden, in welcher es noch unter die Desideranda gehöret, und bißher nicht ohne Nachtheil unterlassen worden, indem man aus vorurtheiliger Hochachtung gegen die Cabbalam auf den Ursprung nicht hat acht geben, noch durch denselbigen sich leiten lassen mögen, ihre eigentliche Gestalt zu erkennen, ob gleich fast jederman eingestehet, daß die Fußstapffen der Egyptischen, Orphischen, Pythagorischen und Platonischen Philosophie, welche alle von einerley Stoff sind, darinnen auf allen Seiten und Blättern der Cabbalistischen Bücher angetroffen werden. Zwar hat HENRICUS MORUS in der mit KNORRIO über der Cabbala und deren Verstand geführten Correspondenz und Controvers sich mehrmalen auf die von ihm hochgehaltene Pythagorische und Platonische Philosophie bezogen, und öffters einen Parallelismum gemacht, wie er dann auch den Arborem Sephirothicam auf eine Pythagorische Weise ausgedrücket, welchen aus ihm der Herr D. BUDDEUS in *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 39. *p.* 360. *seq.* wiederholet und vorgestellet hat. Allein da Morus für die Pythagori-

sche Philosophie zu sehr eingenommen gewesen, auch gar zu weit seine Vergleichung getrieben hat, so hat er nothwendig manchmal austretten und irren müssen, wie solches der Herr WACHTER. im *Spinozismo* im Jüdenthum P. *II. p.* 237. *seqq.* schon erinnert hat. BASNAGE hat zwar auch *Hist. des Juifs l. III. ch.* 19. *p.* 509. einen Parallelismum zwischen der Egyptischen und Cabbalistischen Lehre gemacht, weil er aber die älteste Egyptische Philosophie, so, wie sie in den uralten Zeiten unter Hieroglyphischen Bildern vorgetragen worden, zu solchem Vergleich gebrauchet, so kan auch derselbige nicht richtig seyn, weil, wie oben schon gedacht worden, diejenige Egyptische Philosophie, welche einen Einfluß in die Cabbalam gehabt, viel jünger und von gantz anderer Gestalt ist, auch diesen Haupt-Unterschied hat, daß sie die Materie für ein von GOtt nicht abhangendes Principium annimmt, da doch nach dem Systemate Cabbalistico alles aus GOtt geflossen, und die Materie nichts anders als eine Verdickung des aus GOtt ausquellenden und weit von seiner ursprünglichen Quelle sich ausstreckenden Lichtes ist. Es verdienet also noch diese Vergleichung zwischen der Egyptischen Philosophie, wie sie uach Alexandri M. Zeiten nach und nach aufgekommen, und zu Alexandrien biß gegen das Ende des Sec. VII. floriret hat, und der Cabbalistischen zu eben solchen Zeiten jung gewordenen und aufgewachsenen Philosophie angestellt zu werden. Damit aber doch nichts ohne Beweiß hier gesagt seye, so wollen wir die vornehmste Lehrsä-

tze, welche hieher gehören, aus denen der Alexandrinischen Philosophie zugethanen Philosophis hersetzen, und ihre Stellen zur weitern Einsicht benennen, die Erklärung aber in dem in denen **ersten drey Theilen dieser Philosophischen Historie** entworffenen Plan der Lehre der Platonischen, Pythagorischen und Egyptischen oder Eclectischen Secte suchen lassen. Es sind aber diejenige Haupt-Sätze, welche nicht nur eine Gleichheit mit den Cabbalistischen Sätzen haben, sondern auch aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbige ausgebrütet, folgende:

I. Aus nichts wird nichts, daher muß alles, was da ist, aus einem Principio kommen.

II. Dieses einige Principium ist der GOtt aller Götter, die oberste Gottheit, der vor allen und über alle andere principia ist, der in der Einsamkeit seines einigen Wesens bleibt, sein eigener Vater und die Ursache seiner selbst ist. JAMBLICHUS *de Mysteriis Aegyptiorum Sect. VIII. c. 2. p.* 158.

III. Dieser GOtt aller Götter ist die Quelle und Wurtzel aller idearum intelligibilium, das ist, aller geistlichen Wesen. *Ibid.*

IV. Aus diesem einigen Principio hat der für sich vollkommene GOtt gleich als die Lichtes-Strahlen sich ausgebreitet und ausgewickelt (ἐξέλαμψε). Daher ist er der Ursprung und GOtt aller Götter. *Ibid.*

V. Dieses Principium gehet über alle, ist das erste und älteste, und also auch über die geistliche, lufftige und feurige (empyreum) Welt, und deren Geister. *Ibid.*

VI. Nach diesem kommt ein anderer GOtt, aus ihm, den er den himmlischen Gottheiten vorgesetzet hat, der von den Egyptern Emeth genennet wird. *Ibid. c. 3.*

VII. Dieser oberste GOtt ist ein selbständiges, sich selbst verstehendes Wesen, das aus dem ersten GOtt geflossen, und das alle andere Gottheiten und himmlische Geister an sich ziehet. *Ibid.*

VIII. Dieses Principium ist daher das Ebenbild des ersten Urwesens, und daher trägt es den Nahmen Eicton. *Ibid.*

IX. Aus diesem Wesen ist alles geistliche Wesen. *Ibid. p. 159.*

X. Ausser diesem Principio ist noch ein anders aus GOtt geflossen, um alles hervorzubringen, nemlich Nus oder der Verstand, in welchem alle Weißheit und Wahrheit lieget. *Ibid.*

XI. Dieses Principium heisset Amun, in so ferne es die unbekannte Kräfften der verborgenen Wesen an das Licht bringet; in so ferne es aber alles mit Wahrheit und Kunst machet und vollendet, heisset es Phtha; in so ferne es gütig ist, Osiris. *Ibid.*

XII. Unter diesem Principio sind andere vorstehende geistliche und göttliche Wesen, welche zu den Elementis der Erzeugung gehören, deren sind achte, und sind halb männlichen und halb weiblichen Geschlechts. Diese Classe gehört zur Sonne. *Ibid.*

XIII. Eine andere Classe ist, welche über alle erzeugte Creatur ist, die gehört zum Mond. *Ibid.*

XIV. Der Himmel wird in sechs und dreyssig oder wohl auch zwey und siebenzig Theile und Woh-

nun-

nungen eingetheilt, deren jeder seine Vorsteher hat, über welche alle einer ist, der sie regieret. *Ibid.*

XV. Also gehen die principia vom obersten bis auf die unterste, und hört diese Subordination auf, oder hat ihren Endzweck und Ende, in der Menge der erzeugten materiellen Dinge, welche durch die Herrschafft des einigen Principii in dessen Reich regieret werden. *Ibid.*

XVI. Die Materie aber, weil sie nicht von sich selbst seyn können, hat GOtt aus sich hervorgebracht. *Ibid.*

XVII. Diese Materie hat, weil sie aus GOttes Schoß ist, eine Geschicklichkeit, daß sie Gottheiten annehmen können, weil das oberste Licht sich auf die untere principia ergossen. *Ibid. Sect. V. c. 32. p. 138.* conf. *Tom. III. p. 530.*

XVIII. Es kan nichts irrdisches seyn, das nicht eine Gemeinschafft mit GOtt habe, daher auch auf der Materialischen Welt eine Portion der Gottheit ist. *Ibid.*

XIX. Weil aber diese Materie gering, und wegen ihrer schlechten, immerdar veränderlichen Beschaffenheit nicht verdienet, mit dem aus GOtt geflossenen selbständigen Wesen in Vergleich gezogen zu werden, so ist sie auch nicht für etwas wesentliches zu achten, und ist ein Non-ens. PORPHYRIUS *Sentent. XXXV. seq. p. 81. seqq.* Edit. Rom.

XX. Diese Materie hat GOtt aus der Wesentlichkeit, das ist, aus seinem selbständigen Wesen heraus gelassen (παρήγαγεν,) indem er die Wesentlichkeit von der Materialität abgesondert. JAMBLICHUS *de Myst. Aegypt. Sect. VIII. c. 3. p. 159.*

XXI. Aus

XXI. Aus dieser mit einer lebendigen Krafft und Einfluß begabten Materie hat GOtt einfache und unempfindliche Sphæras gewürcket. *Ibid.*

XXII. Nach diesen Sphæris hat sich der Schöpffer erst zu denen erzeuglichen und sterblichen Cörpern gewendet. *Ibid.*

XXIII. Weil alles aus GOtt geflossen, so ist auch die Seele ein Ausfluß und Theil'gen des Göttlichen Wesens. JAMBLICHUS *l. c. c.* 8. *p.* 164. PORPHYRIUS, PROCLUS, und andere *Tom. III. p.* 529. citirte.

XXIV. Diese Seele muß von einem Grad und einer Welt zur andern zu GOtt wieder auffsteigen, um zu ihrem Ursprung zu gelangen. *Ibid. p.* 530. Das sind die vornehmste Sätze, welche aus den angeführten Zeugnissen, zumahl Jamblichi, welcher eine Egyptische Philosophie seiner Zeit zu entwerffen vorgenommen, offenbar sind, so daß man nicht zu zweifeln Ursache hat, daß dergleichen Sätze so, wie sie hier in ihrer Verbindung mit den eigenen Worten dieser Leute vorgestellet worden, würcklich in Egypten und in der daselbst entstandenen Pythagorisch-Platonischen Secte gelehret worden seyen. Nun nehme man dieses Systema, das durchaus die Ausfliessung der aus dem ewigen, unendlichen, ersten Göttlichen Wesen entstandenen principiorum spiritualium zum Grund, und die Genesin rerum zum Endzweck hat, und vergleiche es mit dem Systemate Cabbalistico, das nach BURNETII gar gründlichen Anmerckung in *Archæol. Philos. l. I. c.* 7. *p.* 373. diesen Innhalt hat, daß es die Originationes & Gradationes rerum, oder die Hervor-

vorbringung und Ausfluß aller Dinge von dem ersten Wesen, und derselbigen Grad und Absteigen, vom Obersten und Untersten, durch die Welten, Sephiroth, Personen, Pforten, Lichter, Strahlen, Gefässe, Schalen und dergleichen vorstellet, und urtheile ohne vorgefaßte Meynung, ob nicht das Hauptwerck dieser Cabbalistischen Philosophie in den sogenannten Egyptischen, oder vielmehr Pythagorisch-Platonischen Philosophematibus verstecket liege? wie sich solches deutlicher offenbar machen wird, wann wir in folgendem einen Entwurff des Cabbalistischen Systematis geben, und aus demselbigen dessen Haupt-Lehren erklären werden. Dann da wird sich finden, daß 1. beyderseitige Systemata zum Grund haben: Aus nichts wird nichts, und also beyde auf die Emanationem omnium rerum ex Deo als das Haupt-Principium antragen; daß 2. beyde Systemata das allerhöchste Göttliche Wesen als einen verborgenen Abgrund, und als ein unerforschliches und unendliches Meer aller Gottheit oder geistlichen Substanzen betrachten, und zum voraus setzen, als wohin das Cabbalistische Haor Ensoph gehet; 3. daß beyde Systemata aus dieser Geister-Quelle alle andere Geister und Gottheiten, oder die Emanationes und Bestrahlungen des Göttlichen unendlichen Lichtes herleiten; wie dann die Egyptische Philosophie eben sowohl von Auswicklungen und Ausstrahlungen des Göttlichen Lichtes redet, als die Cabbalistische Theologie; 4. daß diese beyde Systemata sich die Ausbrüche und Würckungen dieser aus GOtt emanirten Geister-Quellen (wie wir die intelligibilia der Platonicorum

und die Sephiroth der Cabbalisten am füglichsten nennen können) in verschiedenen Welten vorstellen; wie dann der Mundus intelligibilis, aëreus & empyreus der Egyptischen Theologie mit dem Mundo Aziluth sive emanationis, Briah sive creationis, Jezirah sive formationis & Asiah sive fabricæ einen gar deutlichen Parallelismum haben; 5. daß beyde Systemata aus der ersten Urquelle der Geister ein anderes aus GOtt geflossenes principium, das das principiatum primum ist, und das sodann alle andere principia spiritualia & intellectualia in sich hat, setzen, welches die Egypter mit einem auch den Hebräern bekannten Wort Emeth benennen, die Cabbalisten aber Adam Kadmon heissen; 6. daß beyde Systemata darinnen übereinkommen, daß dieses principiatum primum oder dieser erste Ausfluß aus dem unendlichen Geister- und Gottheit-Meer GOttes ein Sohn GOttes, dessen Ebenbild ꝛc. seye; 7. daß beyde Systemata aus dieser ersten ausfliessenden Geister-Quelle, oder Brunnen der Geister, andere obere und untere Geister-Classen herleiten, und zwar in einer gewissen einander subordinirten Ordnung, nach welcher diejenige, in welchen sich die Göttliche Ehre, Weißheit und Klugheit am meisten geoffenbaret, die vornehmste sind; wie dann der Verstand oder Nus der Platonicorum, so auch Veritas und Sapientia heißt, mit den drey obersten Sephiroth der Cabbalisten, Corona, Sapientia, Prudentia, abermals gar wohl übereinkommt; wie dann auch die dreyfache Ausdrückung des Ensoph in dem Arbore Cabbalistica, und die dreyfache Ausdrückung

des Nus durch Amun, Phtha und Osiris in Ansehung der beyden beygelegten Eigenschafften sehr wohl mit einander harmoniren, wann man JAMBLICHVM mit dem *Lexico Cabbalistico*, das in dem *Tom. I. Cabbalæ Denudatæ* stehet, und die Eigenschafften dieser Sephirothen oder Geister-Quellen, so daselbst erklåret werden, vergleichen, und ein wenig genau gegen einander halten mag; 8. daß beyde Systemata diesen obern Classen der geistlichen Ausflůssen verschiedene andere Classen subordiniren, deren die Egyptische Philosophie achte, die Cabbalistische aber sieben macht, um den unter den Pythagoreern so hoch und fůr Gőttlich gehaltenen numerum denarium desto besser auszudrůcken; 9. daß in beyden Systematibus diesen Geister-Quellen oder principiatis emanativis (daß wir sie Deutlichkeit wegen in einer so danckeln Sache also nennen) månnliches und weibliches Geschlechte beylegen, das ist, durch und aus deren Verbindung, Einfluß und Wůrckung eines in das andere, die gantze genesin rerum herleiten; 10. daß beyde Systemata die Classen dieser geistlichen Principiorum unter Wohnungen, Pforten u. d. g. vorstellen; 11. daß das Ende beyder Systematum in der Subordinatione principiorum seye das Reich GOttes in der Natur, und daß die Egyptische Philosophie dieses Reich GOttes eben so fůr den Endzweck des gantzen Ausflusses aus GOtt setze, wie die Cabbalistische, welche das Malcuth, das ist, das Reich GOttes zum letzten Punct ihrer Betrachtung hat; 12. daß beyde Systemata die Materie durch einen Ausfluß aus GOtt, und zwar 13. durch

und

und unter dem Gleichnis der Ausstrahlung und Ausfliessung des ewigen und unendlichen Göttlichen Lichts auf die untere Dinge herleiten; auch 14. dieser Materie den Nahmen eines wesentlichen Dinges seiner Geringfügigkeit wegen absprechen; und daß 15. beyde Systemata in der Bildung der Materie durch die vielerley Classen der ausfliessenden Geister sich gewisse Kreyse oder Sphæras vorgestellet, wie die Sphæræ der Egypter, und die Sephiroth in dem Systemate des Or Haensoph und Adam Kadmon beyderseits anzeigen, in welchen die Auswicklung des ewigen Wesens in die Materie sich offenbaret; 16. daß beyde Systemata die Seele des Menschen aus solchem Ausfluß herleiten; auch ihr 17. auf gleiche Weise gewisse Gradus & Revolutiones von einer Geister-Welt zur andern bis zur Aufsteigung zum ersten Principio und der Vereinigung mit ihm vorschreiben. Ich zweiffle nicht, daß, wann man diesen in so vielen Stücken, sowohl was den Zusammenhang und Systema der Sätze, als auch den verblümten Vortrag, Nahmen und Gleichnisse betrifft, sehr genau harmonirenden Parallelismum der Egyptischen oder Pythagorisch-Platonischen Philosophie mit den Cabbalistischen Hypothesibus genau und wohl erweget, man endlich unwidersprechlich überzeugt seyn werde, daß beyde aus einerley Quelle, oder vielmehr eine aus der andern hergekommen seye, welches sich auch weder Morus, noch Knorrius, noch Buddeus, noch andere zu läugnen unterstanden haben. Da es demnach nur noch auf die Frage ankommt, ob es die Egypter von den Jüden, oder die Jüden von den Egyptern

ptern bekommen, das erstere aber als unwahrscheinlich und wohl gar unmöglich, das letztere aber aus der Historie der Cabbalæ gar wahrscheinl ch befunden worden, so ist weiter kein vernünfftiger Zweiffel übrig, daß die Philosophia Aegyptiaca recentior, das ist, die Philosophia Pythagorico-Platonica in Egypten die Mutter und folglich auch der Schlüssel zu der Cabbala seye, sie zu verstehen. Ein gleiches liesse sich aus mehrern von den Philosophis Pythagorico-Platonicis unter dem Nahmen der Philosophiæ Chaldaicæ, Hermeticæ, Orphicæ & Aegyptiacæ gebrauchten Allegorien und deren Harmonie mit den Allegorien der Cabbalisten zeigen, wann es unsere Absicht lidte weitläufftiger zu seyn; wir überlassen es aber dem eigenen Nachdencken eines in der Philosophischen Historie geübten Lesers, der, wann er ein Exempel zur Anleitung will, nur das Systema Orphicum, das wir *Tomo I. p. 247. seqq.* aus den Platonicis recentioribus, sonderlich PROCLO, entworffen haben, mit dem Systemate Cabbalistico, und das *l. c. p.* 249. angeführte monstrose Thier Orphei mit dem in dem *S*oharischen Tr. *Siphra de Zeniutha* §. 25. *Cabb. Denud. Tom. II. P. I. p.* 351. vorgestellten monstrosen Drachen oder Schlange vergleichen darf, wann er hievon noch mehrers überzeugt werden will.

(qq) Was für ein Unterschied hierunter walte, wird sich in der folgenden Frage zeigen. Diese Anmerckung ist hier deswegen nothwendig, weil man vor der Edirung der *Cabbalæ Denudatæ* sich meistens mit der Cabbala artificiali & exegetica (die man

auch

auch literalem nennen kan, weil sie nur mit Versetzung der Buchstaben, und dem auf solche Weise heraus gebrachten geheimen Verstand der Heil. Schrifft umgehet) beholffen, auch dieselbige mit der Cabbala reali und philosophica, von deren placitis man wenig gewußt, gar sehr vermenget hat, wie selbst PICO, REUCHLINO, RITTANGELIO, HACKSPANIO, und andern begegnet ist. Nachdem aber die *Cabbala Denudata* heraus gekommen, und man sich von der Cabbala Judaica einen genauern Begriff zu machen angefangen, hat man fleissiger einen Unterschied gemachet, und ist BURNETIUS einer der ersten gewesen, der die Cabbalam literalem aus der Philosophischen Historie verbannt, und zu den Schul-Knaben verwiesen hat, in *Archæol. Philos. l. I. c. 7. p. 364.*

(rr) So hart diese Anmerckung denjenigen vorkommen möchte, welche für die Cabbalam mit einer grossen Hochachtung eingenommen sind, so vernünfftig wird sie denjenigen scheinen, welche dem eigentlichen Begriff und daraus fliessenden Kennzeichen der Philosophie nachgedacht haben. Wann man auch die vortreffliche und gründliche Abhandlung des Herrn D. CHRISTOPH. AUG. HEUMANNI in den *Actis Philosophorum Vol. I. p. 181. seqq.* von den Kennzeichen der falschen Philosophie, nachlesen, und auf die Cabbalistische Philosophie appliciren mag, so wird man diesen Satz nicht übel nehmen können. Dann wann die Abhandlung unnützer Grillen, das Præjudicium autoritatis, die Tradition, die Superstition, die Symbolische Lehr-Art, und das böse Leben der Lehrer, die Kennzeichen

zeichen der falschen Philosophie sind, so muß man aus bisher weitläufftig ausgeführtem eingestehen, daß an der Philosophia Cabbalistica alle diese Kennzeichen eintreffen.

IV.
Wie wird die *Cabbala* eingetheilt?

Gleichwie die Jüden sehr müssige Köpffe haben, welche den verworrensten Grillenfängereyen Platz lassen, ohne viel vernünfftiges Urtheil dabey zu gebrauchen, als wozu die wenigste aufgeleget sind (ss): also haben sie auch das Studium Cabbalisticum mit sovielen theils unnützen, theils gottlosen Grillen angefüllet, daß, wann man nicht wohl unterscheidet, was man durch die Cabbalam verstehet, man sich gar leicht verstossen, und auf gantz ungleiche Gedancken von der Cabbala kommen kan (tt). Es theilt sich aber die Jüdische Cabbala in Theoreticam und Practicam. Die Cabbala Theoretica hat ihren Nahmen daher, weil sie im Nachdencken und speculiren begriffen ist; und ist nichts anders als eine Wissenschafft, die H. Schrifft nach der Tradition auszulegen, den geheimen Verstand der-

derselbigen zu erklären, und daraus die wichtigste und geheimeste Lehren der Metaphysicæ, Physicæ und Pneumaticæ von GOtt, den Geistern, und dem Ursprung der Welt auszuwickeln. Die Cabbala Practica aber bestehet eigentlich in der Applicatione oder Anwendung der Heil. Schrifft, nach welcher gewisse Wörter oder Sprüche derselbigen, oder gewisse daraus genommene Nahmen GOttes in einer gewissen Ordnung ausgeredet oder geschrieben, und angehänget werden, um damit Geister zu beschwören, Kranckheiten zu heilen, Teufel auszutreiben, Feur zu löschen, sich vest zu machen, und andere grosse Dinge auszurichten (uu). Aus welcher Beschreibung der Cabbalæ Practicæ der Jüden von selbst erhellet, daß man unter derselbigen sogar keine Philosophische Wissenschafft zu suchen habe, daß vielmehr darunter ein abscheulicher Aberglaube und ein entsetzlicher Mißbrauch des Göttlichen Namens, ja wohl gar eine verwerffliche Zauberey verborgen seye. Und dannoch sind die Jüden für diese Cabbalam Practicam so eingenommen, daß sie selbige nicht nur für etwas erlaubtes und lobwürdiges halten, und sich

darauf

darauf mehr als auf die Cabbalam Theoreticam legen (xx), sondern sich auch nicht scheuen vorzugeben, die alte Patriarchen und heilige Männer GOttes, sonderlich Abraham und Salomo, hätten dergleichen Zauberkünste verstanden, ja wohl gar Bücher davon geschrieben (yy). Sonderlich aber wird der H. Nahme GOttes Jehova, den sie Schem Hamphorasch, den ausgelegten Nahmen, nennen, auf recht entsetzliche Weise mißbraucht, weil sie glauben, mit diesem Nahmen viele Wunderwercke thun zu können (zz), wie sie dann von demselbigen allerhand Amuleta (aaa) machen, und ihn zu allerley Beschwörungen gebrauchen, ja sich nicht entblöden, die Wunderwercke des Sohnes GOttes dieser teufflischen Kunst der Cabbalæ Practicæ und des darinnen gebrauchten Nahmens GOttes gottslästerlicher Weise zuzuschreiben (bbb). Wiewohl auch nicht zu läugnen, daß kluge und im urtheilen besser, als gemeiniglich ihre Landsleute sind, geübte Jüdische Lehrer nichts davon halten (ccc), dahingegen einige leichtglaubige Christen sich bereden lassen, es stecke etwas darhinter (ddd), dessen Gegentheil theils aus

der Beschaffenheit der Sache selbst, theils aus den übeln prostitutionen, welche den berühmtesten Jüdischen Cabbalisten und Teuffels-Bannern durch die mißlungene und übel ausgeschlagene Kunst widerfahren (eee), leicht kan erkannt werden (fff). Die Cabbala Theoretica wird abermals in zwey Theile eingetheilet, in Literalem, Artificialem, oder (wie sie auch einige nennen) (ggg) Symbolicam, und Realem, Inartificialem & Philosophicam. Die Cabbala Literalis, Artificialis & Symbolica ist nichts anders als eine geheime, künstliche und verblümte Auslegung der H. Schrifft, so wie sie die Jüden von ihren Vorfahren empfangen zu haben vorgeben, da durch gewisse Verwechslung, Aenderung und Versetzung der Buchstaben, Sylben und Worte ein anderer ihrer Meynung nach geheimer und verborgener Verstand heraus gebracht wird. Diese Art der Cabbalæ, das ist, die von den Voreltern empfangene geheime Erklärung der Heil. Schrifft, wird abermals in drey besondere Arten und Classen eingetheilt (hhh), in Gematriam, Notarikon und Temurah. Gematria ist eine Mathematische Betrach-

tung der Buchstaben, Sylben, Worte und Texte der H. Schrifft, welche sie auf mancherley Weise anstellen; die bekannteste aber ist, wann man die Buchstaben, welche die Hebräer auch an statt der Zahlen oder Ziffern brauchen, nach ihrer Gültigkeit in der Zahl-Ordnung setzet und zählet, und sie auf ein ander Wort oder Text, der in den Buchstaben der Zahl und deren Gültigkeit nach eben soviel in sich hat, applicirt, und daraus schliesset, daß dieses durch jenes in der geheimen Bedeutung angezeiget werde (iii). Notarikon ist, wann ein jeder Buchstabe eines Worts für den Anfangs-Buchstaben eines besondern Worts genommen wird, oder auch die erste oder letzte Buchstaben eines jeden Worts in einem Text zusammen genommen ein besonderes Wort und Verstand ausmachen (kkk). Temurah aber ist eine Verwechslung der Buchstaben der Wörter, da man entweder nach Belieben die Buchstaben versetzet (lll), oder aber sich nach dem Alphabet richtet, und zwar entweder also, daß das Alphabet in seiner natürlichen Ordnung über einander, oder aber hintersich gegen einander gesetzet wird, deren das erstere die Jüden Albam,

das andere Atbasch nennen (mmm); und kan man sich das Notarikon am besten unter den bekannten Acrostichis, die Temurah aber unter den Anagrammatis vorstellen. Gleichwie aber die Hebräische Nahmen, welche zum theil aus dem Grichischen und Lateinischen genommen sind (nnn), schon von selbst die Falschheit des vorgeblichen Alterthums dieser Cabbalæ Literalis & Artificialis zu erkennen geben (ooo), also ist auch die grosse Künsteley mit den Buchstaben dem Genio des grauen Alterthums überhaupt, und der H. Schrifft ins besondere zuwider, beweiset auch nicht das geringste, und ist ein blosses Spielwerck müssiger Köpffe, welche die Majestät H. Schrifft und deren Himmlische Einfalt in ungereimte und kindische Lappereyen und Grillen einhüllen, und wider die den Göttlichen Schrifften gebührende Ehrerbietigkeit sündigen (ppp); daher man sich auch wenig Nutzen davon versprechen kan, es seye dann, daß man ad hominem daraus wider die Jüden disputiren, oder aber aus diesen ihren Symbolischen Auslegungen ihre Meynungen erkennen und lernen wolte (qqq). Wiewohl, wer die Cab-

Cabbalam Realem verstehen lernen will, auch diese Cabbalistische Art, mit der Heil. Schrifft nach Belieben, wie mit einer wächsern Nase, umzugehen, verstehen muß, weil man durch dieselbige die Geheimnisse der Cabbalæ Philosophicæ in den Cabbalistischen Schrifften zu eruiren vielfältig bemüssiget wird (rrr), ob man gleich nichts Philosophisches, ja nicht einmahl etwas kluges und vernünfftiges darinnen findet (sss), wie selbst tieffer einsehende Jüden erkannt haben (ttt); daher auch diese Cabbala in die Philosophie nicht gehöret. Die Cabbala Realis & Philosophica aber ist gantz was anders, und enthält eine Symbolische und verdeckte Vorstellung der geheimen Lehre von GOtt, den Geistern, der Welt, und deren Ursprung, Anfang und Ende, welche die Jüden in zwey Theile eintheilen, in Bereschith und Mercavah, durch welches erstere nach der an die unter den Christen übliche Art zu philosophiren gewohnten Jüden Erklärung sie die Physicam, durch das letztere aber die Metaphysicam und Theologiam anzeigen wollen (uuu). Einige rechnen auch die Betrachtung der Nahmen GOttes (xxx), wie

auch einige Träume von dem himmlischen Alphabet hieher (yyy): weil aber selbige gar nichts philosophisches in sich haben, und ein pures Wörter- und Buchstaben-Spiel einer fruchtbaren Einbildungs-Krafft sind, so wird diese Betrachtung mit Recht zu der Cabbala Literali aus der Philosophie verwiesen (zzz).

(ss) Was für schlechte Helden die Jüden in der Philosophie seyen, davon ist in der vorhergehenden Frage not. (ll) schon Anregung geschehen, und die eigentliche Ursache in der bey ihnen von den Eltern auf die Kinder gebrachten Tradition gesucht worden. Man vergleiche damit, was in dem **ersten Abschnitt dieses Capituls** von dem Haß der Jüden gegen die Philosophie ist gedacht worden, und bemercke aus der unter Handen habenden Materie, daß die gar zu grosse Neigung, dem Feur einer erhitzten Einbildungs-Krafft nachzugehen, und den lebhafften Vorstellungen der sinnlichen Begriffe nachzuhängen, sie gar sehr an dem Gebrauch einer wohlgeübten und gründlichen Urtheils-Krafft gehindert, hingegen auf viele Ausschweiffungen, dergleichen die einer gesunden Vernunfft-Lehre so sehr zuwidere Cabbala Literalis ist, verleitet habe. Zwar nachdem die Studia Philosophiæ Græcanicæ unter den Jüden aufgekommen, hat es schon kluge und judicieuse Männer unter denselbigen gegeben, (dergleichen Maimonides gewesen,) denen man ein Ingenium Philosophicum nicht absprechen kan: Allein

Allein zu geschweigen, daß ein Schwalbe keinen Sommer macht, und man von einem und dem andern ausserordentlichen Ingenio nicht auf die Gemûths-Art einer gantzen Nation schliessen kan, so hängt doch auch diesen sonst ausser ihrer Sphäre sich zeigenden Ingeniis manches an, das deutlich verräth, daß sie sich über den Genium ihrer Nation nicht schwingen können, wie sie gern gewolt haben.

(tt) An diesem Stein haben sich Jo. Picus Mirandulanus, Jo. Reuchlinus, Paulus Ricius, Archangelus Burgonovensis, und andere ihres gleichen gestossen, welche die Cabbalam Realem & Philosophicam mit der Cabbala Literali & Exegetica manchesmal vermischet, und daher von einer auf die andere geschlossen haben, welches um so ehender geschehen konnte, da man von der erstern wenig gründlichen Unterricht damals hatte.

(uu) Vid. Henr. Corn. Agrippa, ein sonst in dieser Kunst wohlbewanderter Mann, der von derselbigen Nichtigkeit ein merckwürdiges Zeugnis *de Vanit. Scientiar. c.* 48. abgeleget hat. Add. Jo. Jac. Schudt. **Jüd. Merckw.** *P. II. l. VI. c.* 31. §. 7. *seqq. p.* 190. *seqq.* wo ausführlich von dieser Cabbala Practica gehandelt wird.

(xx) Conf. omnino Schudt. *l. c.* §. 15. *p.* 196. wo man einen Auszug aus verschiedenen Nachrichten antrifft, wie sehr sich die heutige Jüden auf diese saubere Kunst legen.

(yy) Vid. Raym. Martini in *Pugione fidei P. III. dist.* 3. *c.* 22. *p.* 933. Jo. Andr. Eisenmenger. im **Entdeckten Jüdenthum**

P. I. c. 8 p. 438. *seqq.* Schudt. **Jüdische Merckwürdigkeiten** *l. c. p.* 191. wo er aus eines Jüden ihm gethaner Erzählung eine profane Meynung der Jüden von Abrahams Zauberhändeln vorträgt, und bemercket, daß die Jüden behaupten, alle Beysitzer des Synedrii magni zu Jerusalem hätten diese Cabbalam Practicam verstehen müssen. Sonderlich aber machen diese unverschämte Lügner den König Salomo zu einem solchen Teuffels-Banner, und kan man aus denen von Eisenmengero im **Entd. Jüdenth.** *l. c. pag.* 350 *seqq.* und *P. II. c.* 8. *p.* 440. *seqq.* aus den Jüdischen Schrifften angeführten Stellen ersehen, wie profan die Jüden von diesem grossen König reden und schreiben. Was sie von dem Ringe Salomonis fabuliren, und damit auszurichten vorgeben, kan aus Josepho *Ant. Jud. l. VIII. c.* 2. ersehen werden. Conf. Bartholinus *de Morbis Biblicis c. XIX. p.* 64. *seqq.* Cel. Fabricius *Cod. Pseudepigr. V. T. p.* 103. *seqq.* Und hieher gehören auch die Salomoni unterschobene Zauber-Bücher, Clavis Salomonis, und die Historia Asmodæi, von welchen der Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 1047. *seq.* nachzusehen, der auch *P. II. p.* 1216. *seq.* einen gantzen Catalogum dergleichen Cabbalistischen Zauber-Bücher, so den alten Hebräern unterschoben worden, anführet.

(zz) Was Schem Hamphorasch, das ist, nomen expositum, seye, kan man aus der Jüden Schrifften am besten bey Eisenmengero im **Entdeckt. Jüdenth.** *P. I. c.* 3. *p.* 354. *seq.* lernen. Unser seel. Lutherus hat schon davon

einen

einen Tractat geschrieben, den man *Tom. VIII. Opp. Jen. Germ. f.* 108. *seqq.* findet. Er heißt aber nomen expositum, weil dessen wesentliche Bedeutung, welche das Wesen GOttes anzeiget, durch andere Worte ausgeleget und erkläret wird. Was für Schwäncke die Jüden davon erzählen, was die Väter des Alten Testaments damit ausgerichtet, kan bey EISENMENGERO und SCHUDTIO *ll. cc.* und denen von ihnen angeführten mit mehrerm ersehen werden. Was für Wunder aber die Cabbalistische Jüden mit diesem Wunder-Nahmen ausgerichtet zu haben vorgeben, davon kan man bey letzterm §. 16. *seqq. p.* 198. *seqq* viele curieuse Nachrichten finden, conf. BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 38. *p.* 331.

(aaa) Hieher gehört der oben schon entworffene Clypeus Davidis mit Bezeichnung des Worts אגלא, von welchem ausser angeführten auch SCHICKARD. in *Tarich. p.* 54. der Herr FABRICIUS in *Cod. Pseudepigraph. V. T. p.* 1006. *seqq.* und die von dem Herrn WOLFIO *P. II. Biblioth. Hebr. p.* 1214. *seqq.* angeführte Auctores nachgeschlagen werden können. Dergleichen Amuleta nennen die Jüden Kamea, und sind von Pergament oder Papier verfertigte und mit Cabbalistischen Nahmen GOttes beschriebene Zettul, welche wie ein Triangel zusammengelegt, und in einem ledernen oder sammeten Beutel angehängt werden. Wie hoch die Jüden diese Amuleta halten, zeiget SCHUDT. *l. c. p.* 198. Ein solches Cabbalistisches Buch, worinnen gelehret wird, wie man dergleichen Amuleta machen soll, recensirt der

Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 1377. *n.* 477.

(bbb) Man kan hievon Eisenmengerum *l. c. P. I. p.* 154. und die von Schudtio in den Jüd. Merckw. *P. II. l. VI. c.* 31. *p.* 195. angezeigte Auctores nachschlagen. Wer Gedult hat, die Jüdische Lästerungen zu lesen, kan in der Schand-Charteque *Tholdos Jeschu*, so sich in Wagenseilii *Telis igneis Satanæ* befindet, *p.* 25. 32. *seqq.* genugsame Einsicht hievon erlangen.

(ccc) Maimonides in *Moreh Nebhochim P. I. c.* 62. ist übel über solche Leute zu sprechen, welche durch die Cabbalam Practicam allerley Wörter zusammenstoppeln, und sodann andere überreden, sie hätten eine besondere Krafft und Würckung: dergleichen betrügerische Erfindungen seyen erst nach und nach in Bücher zusammen getragen worden, welche, da sie in leichtglaubiger Personen Hände gekommen, die kein gründliches Judicium gehabt, das wahre von dem falschen zu unterscheiden, von ihnen als ein rarer Schatz aufgehoben worden, welche dann ihre Nachkommen ererbt, und geglaubet, es seye alles richtig damit. Ein gleiches urtheilet der berühmte Cabbaliste R. Gecatilia in *Schaare Orah p.* 2. *col.* 2. Conf. Paulus Ricius *de cœlesti agricultura l. IV. Script. Cabbal. p.* 139. Jo. Wulferus in *not. ad Theriac. Jud. p.* 65. Christoph. Arnoldus in *Append. ad Wagenseilii Sota p.* 1199. Jo. Jac. Schudt. Jüd. Merckw. *P. II. l. VI. c.* 31. *p.* 211. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 1219. Buddeus *Introd. in Hist. Phil. Hebr.*

§. 38.

§. 38. *p.* 332. & *Thes. de Ath. & Superst. c. IX.* §. 5. *p.* 730. OLAVS OLAI BORRICHIVS pec. diss. *de Cabbala characterali, Hafniæ* 1699. BVRNET. *Archæol. Philosoph. l. I. c 7. p.* 363. *seqq.* BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 15. *p.* 381. *seqq.* und andere mehr.

(ddd) Das thut sonderlich REVCHLINVS *de Verbo mirifico* hier und dar, sonderlich *l. II. c.* 12. *p.* 924. Coll. Pist. Man muß es aber diesem im übrigen grossen Mann zu gute halten, weil er von dem Vorurtheil des Alterthums allzusehr eingenommen war, als daß er den Ungrund dieses Vorgebens hätte einsehen sollen. Conf. BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 15. *p.* 389.

(eee) Ein gar ausnehmendes Exempel ist der zu Franckfurt A. 1711. d. 14. Jan. durch einen solchen Baal Schem oder Cabbalistischen Beschwörer, R. Naphthali Cohen, entstandene Brand der Jüden-Gassen, von welchem SCHVDT. *l. c. c.* 6. *p.* 70. *seqq.* gar viele merckwürdige, zumahl diese Anmerckung bekräfftigende Umstände angeführt, wo sonderlich das *p.* 71. 72. 73. gemeldete hieher gehöret. Dann diesen Cabbalisten gaben die Jüden für einen grossen Wunderthäter vermög seiner Erfahrung in der Cabbala Practica aus, und rühmten sonderlich von ihm, daß er durch dieselbige die gröste Feuersbrünste als ein Licht löschen könnte, worinnen aber zu grossem Erstaunen und Schmertzen der Jüden die saubere Kunst zu Schauden und Spott worden ist. Mehrere dergleichen Exempel werden *l. c. p.* 77. angeführt.

(fff) Die Jüden suchen diese saubere Kunst theils daher zu legitimiren, weil sie glauben, daß die Nahmen Ausflüsse der Objectorum sind, und daher eine genaue Verbindung mit den Sachen selbst haben, welche sie anzeigen, vid. BASNAGE *l. c. p.* 388. *seq.* theils daher, weil sie behaupten, einem jeden Ding seye ein Engel vorgesetzt, welcher dasselbige regiere, wie EISENMENGER *l. c. P. II. c. 7. p. 376. seqq.* weitläufftig erwiesen hat. Weil sie nun mit ihrer bodenlosen Kunst sich berühmen den Engeln befehlen zu können, so glauben sie auch, daß sie mit ihrer Cabbala solche Wunderdinge ausrichten können. Ob aber die Erzählungen, welche die Richtigkeit des Effects behaupten, in facto ihre unfehlbare Richtigkeit haben, wie der Herr SCHUDT *l. c. p.* 74. und sonsten glaubt, das mögen diejenige untersuchen, welche Gelegenheit haben, eine solche Cabbalistische Wunderthat zu sehen und zu untersuchen.

(ggg) Der Herr D. BUDDEUS hat sich sonderlich dieser Eintheilung bedient, daß er die Cabbalam in Symbolicam & realem abgetheilt, und die Symbolicam abermals also betrachtet, in so ferne sie entweder Buchstaben, oder Worte, oder Sachen zu Symbolis oder Bildern anderer Dinge gebraucht, *Obs. Hal.* T. I. *obs.* 1. §. 6. 7. *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 38. *p.* 321. Weil aber die Cabbala realis & Philosophica ebenfalls ihre Lehren Symbolisch und unter Bildern vorträgt, wie dann der erste Mensch, die Sephiroth, der Banch des unendlichen, die Pforten des Verstandes, die Steige der Weißheit, u. s. w. nichts

als

als Symbolische Vorstellungen sind, so ist allerdings die erstere Benennung deutlicher und richtiger.

(hhh) Von dieser Art der Cabbalæ Literalis haben die meiste geredet, welche vor der Edition der *Cabbalæ Denudatæ* von der Cabbala gehandelt haben, nur daß sie bißweilen einige Cabbalistische Lehrsätze aus der Cabbala philosophica & reali mit eingemischet, weil sie den Unterschied unter beyden nicht genugsam beobachtet, wie schon erinnert worden, und sonderlich in REUCHLINI Buch *de Arte Cabbalistica* gefunden wird. Wer ausführliche Nachricht von dieser Cabbala literali und dem daher entstehenden Methodo Exegetica Judæorum haben will, kan in THEODORI HACKSPANII Abhandlung *de Cabbala*, so seinen *Miscellaneis Sacris p.* 290. beygefüget ist, hinlänglich vergnüget werden. Man kan auch in kürtze nachsehen, was SALOMO GLASSIUS davon gar ordentlich in der *Philologia Sacra l. II. P. I. tr.* 2. *sect.* 3. *art.* 7. *p. m.* 430. der neuesten Edition, JO. JACOB. SCHUDT in den **Jüdischen Merckwürdigkeiten** *P. II. l. VI. c.* 31. *p.* 188. *seqq.* BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 38. *p.* 321. *seqq.* SCHICKARDUS in *Bechinath Happeruschim p.* 70. WOLFIUS *Bibl. Hebr. P. II. l. VII. c. I. p.* 1210. *seqq.* BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 11. *seqq. p.* 301. *seqq.* und aus den Jüden R. MENASSE BEN ISRAEL in *Concil. super Exod. Q. CXXV. p.* 249. angeführt haben.

(iii) Die Regul von dieser Art der Cabbalæ ist diese: Wann ein oder mehr Worte gegen andere gehalten werden, und es kommt eine gleiche

Zahl heraus, so hat es einen geheimen Verstand. Also machen die Buchstaben יבא שילה Genes. XLIX. 10. der Zahl nach eben so viel als das Wort משיח nemlich 358. woraus dann selbst die Jüden schliessen, daß an gedachtem Ort mystischer Weise durch den Schilo der Messias verstanden werde. Ausser dieser Art, die Buchstaben nach ihrem Zahlen-Werth zu erklären, haben die Jüden noch eine andere hieher gehörige Art, welche sie Zuriith nennen, wann sie nemlich verschiedene Buchstaben, welche in dem Hebräischen Text grösser als andere geschrieben sind, nach dem Werth ihrer Zahl erklären, oder aber, wann sie das Maaß der in Heil. Schrifft beschriebenen Gebäude nehmen, in selbigem eine Arithmetische Proportion suchen, und nach denen sie vorstellenden Buchstaben sodann einen geheimen Verstand heraus zu zwingen, von welchen beyden bey GLASSIO *l. c. p.* 429. 430. Exempel zu finden sind. Dergleichen Zahl- und Wort-Spiele sind auch in andern Sprachen versucht und gemacht worden, wovon der Herr WOLF. *l. c. p.* 1211. die merckwürdigste Scriptores nennet, und ist sonderlich in der Teutschen Sprache der Herr **Riederer** in Nürnberg hierinnen sehr glücklich gewesen. Ein gar schönes und merckwürdiges Exempel auf die Jüden und deren Haß wider das Eisenmengerische entdeckte Jüdenthum aus dem Ps. XXI. hat der bekehrte Jüde und Lector Rabbinicæ & Hebrææ Linguæ in dem Reformirten Gymnasio zu Halle, PAULUS CHRISTIANI, gegeben in seinen **aufrichtigen Gedancken**

und

und Urtheil über Joh. Andr. Eisenmengers entdecktes Jüdenthum, von welchem und des Berlinischen Jüden Simon Wolf Brandes Gematrischen Erklärung einiger Verse dieses Psalmen auf die Königl. Preussische Crönung, Jo. Jac. Schudt in den Jüdischen Merckwürdigkeiten *P. I. l. V. c.* 11. §. 49. *seqq. p.* 427. *seqq.* nachgesehen werden kan, woraus man sich einen deutlichen Begriff von dergleichen Zahl- und Wort-Spielen machen kan.

(kkk) Also haben auch unter den Christen einige aus dem Wort ברא Gen. I. 1. die drey Personen der Hochheiligen Drey-Einigkeit, אב, בן, רוח, heraus gebracht, wovon Hackspanius *l. c. pag.* 291. *seq.* ein artiges Exempel anführet. Wann man die erste Buchstaben eines jeden Worts nimmt, und ein Wort daraus macht, nennen sie es Rasche Thebhoth; nimmt man aber die letzte oder Ende-Buchstaben, so heissen sie es Sophe Thebhoth. Exempel von beyden sind zu finden bey Glassio *l. c. p.* 431. *seq.* und andern oben genannten.

(lll) Diese Art ist ein purer Anagrammatismus, wann v. gr. aus מלאכי Exod. XXIII. 23. מיכאל heraus gebracht wird.

(mmm) Es wird nemlich nach der ersten Art das Hebräische Alphabet also über einander gesetzt:

אבגדהוזחטיכ
למנסעפצקרשת

Nach der andern Art aber also:

אבגדהוזחטיכ
תשרקצפעסנמל

da dann ein Buchstabe für den andern, der untere für den obern, oder der obere für den untern genommen, und also die Worte mystisch ausgelegt werden.

(nnn) Das Wort Gematria kommt her von dem Grichischen Wort Geometria, weil darinnen die Buchstaben nach der Proportione Arithmetica abgezählet werden. Notarikon aber hat, wie ELIAS LEVITA in *Thisbi lit.*] selbst erinnert, seinen Nahmen von den Notariis oder Schreibern der Römer, deren sie sich bedienten, wann sie geschwind etwas aufgezeichnet haben wollten. Dann gleichwie dieselbige sich der Abbreviaturen bedienten, und manchmal nur von einem Wort den ersten Buchstaben aufzeichneten, also haben es die Jüden ihnen nachgeäffet, daher vorgedachter Jüdischer Grammaticus dieses Wort durch Cantzleyisch erkläret, weil man in Cantzleyen sich der Abbreviaturen beym Dictiren bedienet. Conf. HUET. *Demonst. Evang. Prop. IX. c. II. p. m.* 453.

(ooo) Dann die gantze Kunst ist eine Erfindung der mitlern Zeiten, und hat HUETIUS *de Vita sua p. m.* 60. wohl geurtheilet, daß die Jüden es von den grillenfängerischen und mit derglei-

chen

chen můssigen Gedancken gerne umgehenden Griechen der mittlern Zeiten gelernet haben. Ob nun die verzogene Buchstaben bey DAN. V. 5. dazu Anlaß gegeben, das låßt sich aus dem, was erinnert worden, leicht beurtheilen; ob gleich BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 23. *p.* 613. geneigt ist zu glauben, von denselbigen habe die Cabbala Hermeneutica oder Literalis den Anfang oder ersten Ursprung genommen: Ehender ist zu glauben, daß, da bey den Heyden und Christen die Anagrammata, Acrosticha und dergleichen Erfindungen von langen Zeiten her ůblich gewesen, wie BASNAGE selbst *l. c. p.* 614. *seqq.* gar artig gezeiget, die Jůden selbige nachgemacht, woran uns die von Heyden und Christen entlehnte Benennungen Gematria und Notarikon nicht zweifeln lassen. Wer curieux ist, vergleiche die von Basnagio angefůhrte Exempel mit der Jůdischen Cabbala Literali, so wird man bald finden, was vor Quellen auch dieser Theil der Cabbalæ habe, und ob er diesen Nahmen verdiene. Der Herr REIMMANN. in *Introd. in Hist. Theol. Jud. l. I. c.* 15. §. 4. *p.* 344. *seq.* setzt diese Cabbalam Literalem in das Sec. III. aber ohne fernern Beweiß. Conf. TH. BURNET. *Archæol. Phil. l. I. c.* 7. *p.* 363.

(ppp) Eben so urtheilet auch BASNAGE *l. c. p.* 364.

(qqq) Das hat sich sonderlich THEODOR. HACKSPANIUS in diss. *de Cabbala Sect. II. Miscell. SS. p.* 341. *seqq.* zu erweisen angelegen seyn lassen, wie er dann §. 64. *seqq.* aus denen

Cab-

Cabbalistischen Erklärungen der Prophetischen Weissagungen von dem Messia zu erhärten bemühet ist, daß die Jüden selbige nach dieser ihrer geheimen Exegesi von dem Messia jederzeit erklärt haben, wobey er seine weitläufftige Belesenheit in den Schrifften der Rabbinen zeiget, zugleich aber auch die vornehmste Lehren der Jüden aus dieser Cabbalistischen Erklärung der Schrifft erzählet, so, daß man dieses Schediasma zur Erkänntnis der Jüdischen Theologischen Lehrsätze wohl brauchen kan, wann es nur der Auctor mit allzuvieler anzubringen gesuchter Gelehrsamkeit in der Rabbinischen Literatur und durch den Mangel einer gründlichen Ordnung nicht dunckel gemacht hätte. Hingegen BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 12. §. 10. *p.* 320. *seqq.* moquirt sich darüber, daß Christen die gröste Geheimnisse darinnen wollen gefunden haben, wobey er zugleich deutlich mercken läßt, daß er mit des Herrn D. BUDDEI Meynung, daß Christus in Verfassung des Vater Unsers auf die Cabbalistische Sephiroth gezielet, nicht zufrieden seye. Es lassen sich aber beyde wohl mit einander vergleichen. Dann gleichwie es allerdings richtig ist, und der Augenschein zeiget, daß man aus diesen geheimen und mystischen Auslegungen die Meynungen der Jüden gar wohl lernen kan: Also ist auch nicht zu läugnen, daß sie bißweilen darinnen etwas ehedem gesetzet und eingestanden, was die neuere Jüden nicht eingestehen wollen, so, daß man ad hominem wohl daraus mit ihnen disputiren kan, weil sie diese Erklärungen für gründlich und wahr anneh-

nehmen müssen, sie mögen es nun seyn oder nicht, weil sie von ihren eigenen Leuten sind, conf. BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 38. *p.* 325. Ein anders aber ist es, die Geheimnisse der Christlichen Religion also darinnen suchen, daß man diese der Allegorie wegen ohnedem wie eine wächserne Nase zu zerrende Erklärungen drehet und erkläret, nicht wie es der Sinn der Auctorum erfordert, sondern wie es der einmal angenommenen und darinnen zu suchen beliebten hypothesi gemäß und anständig ist; welches, gleichwie es wider die principia hermeneutica ist, also wenig Nutzen haben kan, weil die Christen eines solchen Beweises nicht nöthig haben, da sie aus klärern Quellen davon überzeugt sind, die Jüden aber solche gezwungene Accommodationes nimmermehr zugeben, und also noch viel weniger die darinnen gesuchte Geheimnisse eingestehen werden.

(rrr) Wer eine Probe davon haben will, kan sie in dem Soharischen Tr. *Siphra de Zeniutha c. I. Cabb. Denud. T. II. pag.* 349. *seqq.* selbst nachsehen, weil wir mit deren Hersetzung die Gedult des Lesers nicht zu mißbrauchen gedencken. Was für Gründlichkeit darhinter seye, mag ein jeder urtheilen, wann er v. gr. lieset, daß die dreyzehen Worte Gen. I. 2. die Erde war wüst und leer, und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser, dreyzehen Formen oder Theile der allerhöchsten Würde des Macroprosopi, das ist, dessen Barts, anzeigen sollen; oder daß die sechs Worte: GOtt sprach: Es werde Licht, und es

ward Licht, die sechs tausend Jahre der Welt-Dauer bedeuten, u. s. w. Noch mehr Raritäten hat sich BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 11. *p.* 301. *seqq.* zusammen zu lesen die Mühe gegeben, indem er weitläufftig gezeiget, wie nach der Methode der Cabbalisten ein jeder Buchstabe in der Cabbala Literali ein Geheimnis in der Cabbala reali andeute, v. gr. daß das א das En-soph oder das unendliche Wesen GOttes, und die erste Sephiram, die Crone, anzeige, und weil es aus einem ו und zwey י zusammen gesetzt ist, ebenfalls die andere Sephiroth bezeichne. Risum teneatis, amici!

(sss) Das gestehen alle vernünfftige, mit keinem Vorurtheil eingenommene Männer ein, welche die Cabbalam realem von der literali unterscheiden, und diese gar aus der Philosophie verbannen, vid. BURNET. *Archæol. Phil. l. I. c.* 7. *p.* 364. Cl. WACHTER. in *Elucid. Cabbalist. c. I. p.* 10.

(ttt) Vid. ABEN ESRA ad Gen. XIV. 14. Dan. XI. 31. Conf. Ven. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 1211. *seq.* JO. JAC. SCHUDT Jüdischen Merckwürdigk. *P. II. L. VI. c.* 31. *p.* 190.

(uuu) Die Benennung ist hergenommen aus dem Anfang des ersten Buchs Mosis, der eine Cosmogoniam enthält, und aus dem Anfang des Propheten Ezechielis, der eine Theologiam enthält, daher sie sich dieser zwey Benennungen bedienet. Ausführlich handelt davon MAIMONIDES in *Constit. de fund. legis c. II.* §. 16. *p.* 24. *c. III.* §. 16.

17.

17. *p.* 48. 49. welcher nebst seinem Commentatore GUIL. VORSTIO *ad h. l.* nachzusehen, add. IDEM in *Moreh Nebbochim P. II. c.* 39. Andere haben unter diesen Worten eine andere Eintheilung verstanden, und dafür gehalten, im Anfang seye das Maaseh Bereschith der Innhalt desjenigen gewesen, was uns in der Heil. Schrifft von GOttes Wesen, Wercken und Willen thetice & moraliter geoffenbaret worden, Maaseh Mercabhah aber habe die verborgene Geheimnisse und Erklärungen der Vorbilder der gerichtlichen und Ceremonial-Gesetze begriffen, da dann zu der Zeit, da die Jüdische GOttes-Gelahrheit aus der Art geschlagen, das erste die Theologiam Talmudicam, das andere die Theologiam Cabbalisticam gezeuget habe, wie also der Herr JO. BENED. CARPZOVIUS in *Introd. in Theol. Jud. c. VI. pag.* 20. geurtheilet, conf. Ven. REIMMANNUS *Introd. in Hist. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *p.* 380. *not.* 1. Der Herr WACHTER. in *Elucid. Cabbalist. c. IV.* §. 24. *pag.* 67. gibt eine andere Erklärung, und verstehet unter der Cabbala Bereschith die Cabbalam Theoreticam, welche die Göttliche und menschliche Dinge aus dem Licht der Natur betrachtet, unter der Cabbala Mercabhah aber die Cabbalam Practicam, Theurgicam & Magicam, welche durch Anruffung der geheimen Nahmen GOttes Wunder thut, die Engel und Geister, die Signaturas rerum, Erklärungen der Träume, die Punctation, die Alchymie, Astrologie, Medicin, u. s. w. begreiffet. Allein ob diese Erklärung mit

dem Sinn der Jüden übereinkomme, daran ist sehr zu zweiffeln: dann nicht nur aus angeführter Stelle MAIMONIDIS ist das Gegentheil deutlich zu ersehen, sondern auch aus dem Lexico Cabbalistico *voce* מרכבה *Cabb. Denud. T. I. P. I. p.* 553. ist zu erkennen, daß die Cabbalisten dieses Gesichte Ezechielis zu der Cabbala contemplativa, und insonderheit zu der Lehre von den Sephiroth ziehen. Maimonidis Erklärung, als die richtigste, nimmt auch an BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 10. §. 12. *p.* 289. *seqq.* der mit mehrerm nebst CARPZOVIO *l. c.* hievon nachzusehen.

(xxx) Von den Nahmen GOttes und deren wunderwürdigen Krafft wissen die Cabbalisten vieles zu schwatzen, wie dann die Cabbalistische Schrifften derselbigen hievon voll sind. Sonderlich muß der Nahme Jehova ihnen zu allerley dienen, wie dann nicht leicht eine Cabbalistische Lehre ist, der nicht einen Buchstaben dieser Nahme GOttes zum Symbolo herleihen müssen, wie die Soharistische Tractate, sonderlich *Siphra de Zeniutha*, eine merckwürdige Probe von diesen Jüdischen Grillenfängereyen geben können. Es würde aber auch dieses wider unsern Zweck seyn, wo wir uns in den Jüdischen Gedancken hier vertiefen, und mit deren weitläufftigen Erzählung uns aufhalten wolten. Wer curieux ist, wird von den Cabbalistischen Bedeutungen des Worts Jehova vieles beysammen finden können in dem *Lexico Cabbalistico*, das *Tom. I. Cabb. Denud. p.* 382. *seqq.* zu finden, oder wer hierzu nicht Gedult

dult hat, mag BASNAGE *Hist. des Juifs T. III. ch.* 13. *pag.* 324. *seqq.* nachschlagen, wo er einen Auszug hievon finden wird, der etwas deutlicher gemacht worden ist. Von andern Cabbalistischen Nahmen GOttes und deren Bedeutungen kan in gedachtem *Lexico Cabbalistico* ebenfalls mehrere Nachricht eingezogen werden, v. gr. von dem Nahmen Ælohim und Allah *p.* 98. 99. von dem Nahmen Zebaoth *p.* 651. von den Nahmen El, Æljon *p.* 92. von dem Nahmen Æjæh *pag.* 46. von dem Nahmen Adonai *p.* 32. von dem Nahmen Jah. *p.* 377. von dem Nahmen El Schaddai *p.* 92. u. s. f. Damit wir aber doch einen Geschmack von diesen Jüdischen Possen haben mögen, so wollen wir nur die Erklärung der vier Buchstaben des Nahmens GOttes יהוה anführen, mit welcher die Cabbalisten erweisen, daß alle Göttliche Nahmen darunter begriffen seyen. Sie stellen nemlich denselbigen vor unter dem Bilde eines Baums, an welchem die übrige Nahmen GOttes die Wurtzel, den Stammen, die Aeste und den Gipfel ausmachen. Das Jod stellt zwey Nahmen vor; dann weil das oberste Strichlein über sich siehet, so wird damit angezeiget das unendliche, grosse und tiefe Licht, Ensoph oder Engebhul, welches also genennet wird, weil es unerforschlich und unbegreiflich ist, ob man gleich gewiß weiß und glauben muß, daß es ist, deswegen heißt es Jedid, das ist, das Selbständige, das da ist, und weiß, daß es ist; Weil aber dieser Nahme die wesentliche Barmhertzigkeit GOttes in sich begreifft, so heißt er auch El. Aus diesen

Strich-

Strichlein wird das gantze Jod formirt, und das zeigt Chochmah, die unendliche, unumschränckte Weißheit und freyen Willen GOttes an; und das ist die zweyte Sephira. Der zweyte Buchstabe He gehöret zur Sephira Binah, die das Band zwischen den obern und untern Sephiroth ist, und hieher gehört der Nahme Jehovi, oder der Nahme Jehova mit den Puncten von dem Nahmen Ælohim: In diesem Nahmen ist GOttes Barmhertzigkeit und Gericht angezeiget. Der dritte Buchstabe Vau zeigt an die übrige sechse Sephiroth, so noch übrig bleiben, und gehet von Kether oder der obersten biß auf Malchuth oder die unterste: daher nimmt er von allen Sephiroth göttliche Nahmen an, nemlich El in Chesed, Ælohim in Gebhura, Jedid in Thiphereth, Jedud Zebhaoth in Nezach, Ælohim Zebhaoth in Hod, und Ælohi in Jesod. Aus diesem können wieder andere Combinationes nominum divinorum gemacht werden. Der vierte Buchstabe He gehört zu Malchuth, welche das Reich und die Offenbarung der Weißheit und Herrschafft GOttes in demselbigen anzeiget. Aus diesem Nahmen fliessen viele wunderwürdige Würckungen auf das Volck GOttes, (das dieses Reich in dessen Leitung empfunden hat, und noch empfindet) das ist die Schechinah oder Herrlichkeit, welche in der Wüste über den Israeliten gewohnet hat, Exod. XXV. 8. Es werden auch dieselbige einem kostbarn Edelstein verglichen, dessen Esth. I. 6. gedacht wird, der alle Sephiroth umgibt. Es begreifft demnach die-

dieser Buchstabe alle höhere Sephiroth über ihm, und heißt Adonai. Wann man nun den Nahmen Jehova ausspricht, so spricht man alle Nahmen GOttes in ihrer vollkommenen Fülle aus, und daher ist es verboten, ihn zu mißbrauchen, Exod. XX. 7. weil keine Creatur würdig ist, ihn im Munde zu tragen; Und wann man diese vier Buchstaben im Munde formirt, so werden dadurch auch alle himmlische Geister-Welten bewegt, und die Heere der Engel zum Verwundern erweckt und betrübet. Die übrige Nahmen GOttes sind gleichsam das Königliche Kleid, womit dieser grosse König bekleidet ist, nachdem er einen Königlichen Actum exercirt. Also, wenn er der Welt schonen will, zieht er das Kleid Chesed, der Barmhertzigkeit, an, Gen. XXI. 33. wann er die Welt straffen will, zieht er das Kleid Ælohim an, Pſ. LXVIII. u. ſ. w. Aus dieser kleinen Probe, welche man an gedachtem Ort der *Cabbalæ Denudatæ* weitläufftiger nachsehen kan, kan man auch mitten durch die dunckele Decke der Allegorie sehen, daß diese Nahmen GOttes nur symbolice gebraucht werden, und daß die Cabbalisten glauben, zwischen den Nahmen und ihren Objectis seye eine genaue Verbindung, wie oben schon erinnert worden. Eben daselbst werden aus dem dreyssigsten Jahr bey Ezech. I. 1. womit der Prophet seine Weissagung anfängt, auch dreyssig Göttliche Beynahmen angeführt, wovon ein jeder von den dreyen, El, Ælohim und Jehova neune zu seiner Begleitung hat, wann GOtt auf seinem Thron sitzet, und die Welt mit Gnade und Ge-

richt richtet. So kommen auch aus diesem nomine tetragrammato siebentzig Fürsten, die vor GOTT stehen, in welchen GOTT seine Herrlichkeit zeiget, und welchen er Kräffte, Erhaltung und Wesen verleihet, u. s. w. Aus welchem abermals zu schliessen, daß diese Philosophi die Göttliche Eigenschafften als Ausflüsse betrachten, die aus GOTT gehen, und wieder aus ihnen andere geistliche Substanzen ausfliessen lassen, wie in folgendem bey Betrachtung der Cabbalistischen Lehren, sonderlich der Sephiroth, mit mehrerm wird zu erkennen seyn. In einer Tabelle stehen diese Nahmen GOttes *l. c. pag.* 419. Was die Cabbalistæ Practici mit dem Nahmen GOttes für entsetzlichen Mißbrauch treiben, das ist oben schon angezeiget worden, dessen Grund, worauf die vorgebliche durch dieses nomen expositum zu würckende Wunderwercke beruhen, aus dem bißher angeführten leicht zu mercken ist. Was für lusus die Cabbalisten aus der Gematria mit den Nahmen GOttes machen, berühret kürtzlich BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 13. §. 14. *p.* 337. *seq.*

(yyy) Das hat sich vor andern JACOBUS GAFFARELLUS träumen lassen, der in seinen *Curiositatibus inauditis* behauptet, die Sterne seyen von GOtt in einer gewissen Ordnung gesetzet worden, welche ein Alphabet ausmachen; die Fix-Sterne verändern die Gestalt ihrer Buchstaben nach den besondern Aspecten der Irr-Sterne; die Cometen und andere neue Sterne machen besonders eine solche himmlische Schrifft aus; die

Sterne,

Sterne, so über eines Landes Scheitel-Punct sind, seyen ins besondere zu beobachten, und seyen sonderlich die Sterne in dem Schwantz des grossen Bären die Cardinal-Buchstaben; So habe man auch die Sterne ordentlich nach den Himmels-Gegenden einzutheilen, und so könne man die Schicksale eines Landes, rc. daraus beurtheilen. Dieser himmlischen Literatur nun ein Ansehen zu machen, hat Gaffarellus es für eine Cabbalistische Lehre ausgegeben, und sich auf Simeonem Jochaidem, oder das Buch *Sohar*, auf das Buch *Jezirah*, auf Maimonidem, Mosen Ben Nachman, Abraham Ben Dior, Aben-Esram, Kimchium, Abarbanel, und andere berühmte Rabbinen beruffen, ihnen aber aus den Christen Origenem, Eusebium, Julium Serenum, Augustinum, Picum Mirandulanum, Henricum Cornelium Agrippam, Pierium Valerianum, Robertum Fluddum, Guilielmum Postellum, andere mehr beygesetzet. Es hat aber der Herr D. BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 45. *p.* 409. *seqq.* wo er mit vieler Mühe diese Träume Gaffarelli untersuchet, angemercket, daß er nirgend die Stellen und Worte der Hebräer selbst anführe, man auch nirgend bey den Jüden etwas dergleichen antreffe, wie sie dann mehr nicht sagen, als daß die Himmel ein Buch seyen, das durch ihre Wercke als durch eine Schrifft mit uns rede, vid. THOMAS BANGIUS *de Cœlo Orientis Exerc. II. p.* 173. der aber *Exerc. I. p.* 96. ununtersucht Gaffarelli Allegata der Rabbinen nachgeschrieben. Es meynet

net aber obgedachter Herr D. BUDDEUS *l. c.* es komme von den Arabern her, welche dergleichen Träumen ergeben gewesen, von welchen sie dann einige neuere Jüden ererbet, da dann die Christen es für Cabbalistisch angesehen hätten. Wir lassen dahin gestellet seyn, ob diese Grillenfängerey von den Arabern herkomme, oder nicht, wiewohl sich diese Muthmassung auch BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch. 26. §. 9. pag. 687. seqq.* gefallen lassen, indem vorher auszumachen ist, ob die Araber an statt der Bilder, in welchen wir die Gestirne vorstellen, Buchstaben gebraucht haben. So viel aber ist zu mercken, daß Gaffarellus der erste Erfinder dieser unerhörten Merckwürdigkeiten nicht gewesen, indem vor ihm ein Jüde ABIUDA ein Buch geschrieben *de Characteribus cœlestibus*, dessen der Herr WOLFIUS in *Bibl. Hebr. P. I. p. 13.* aus KIRCHERI *Oedipo T. II. p. 109.* gedencket, add. Cel. FABRICIUS *Cod. Pseud-Epigrapho V. T. Vol II. pag. 2. seq.* wie sich dann auch Gaffarellus auf einen andern Rabbinen, ELCHA BEN DAVID, beruffen, dessen geschriebenes Buch *de Lectura per stellas* zu *Cremona* in einem Brand darauf gegangen. Nur möchte man noch einigen Anstand haben, ob nicht Gaffarellus oder auch Kircherus, dem es nichts unmögliches gewesen, dieser schönen Kunst zu lieb, gar dergleichen Manuscripta fingirt haben? Daß an der gantzen Sache aber nichts richtiges seye, sie mag nun von Arabern, Jüden oder Christen herkommen, kan ein jeder leicht erachten, wann er bedenckt, daß es bloß auf eine besondere Vor-

stel-

stellung der Einbildungs-Krafft ankomme, und man eben so leicht Buchstaben, als Bären, Schlangen, Ochsen, Krebse, Widder und dergleichen heraus bringen könne, daß demnach solche selbst fingirte Buchstaben eben so wenig bedeuten können, als die himmlische Zeichen, welche wir von den Grichen empfangen haben. Conf. BVDDEVS *Obs. Hal.* T. IV. *Obs.* 12. §. 8. *seqq.* RICH. SIMON *Biblioth. Crit.* T. II. c. 15. dessen Worte auch der Herr FABRICIVS in *Cod. Pseudepigr.* V. T. *Vol.* I. p. 559. *sq.* anführet, TH. BANGIVS *l. c.* WOLF. *Bibl. Hebr.* P. I. p. 13. *not.* (h), und andere mehr.

(zzz) Das hat schon der Herr D. BVDDEVS *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 36. *pag.* 321. erinnert, und zwar mit Recht, weil die gantze Sache ein Buchstaben- und Wort-Spiel ist, das den Cabbalisten zum Symbolo der geheimen Lehrsätze dienen muß, nur daß sie glauben, die Nahmen und die Sachen haben eine genaue Verbindung mit einander, welches auch der Grund der Cabbalæ Practicæ ist.

V.

Worauf kommt aber das Hauptwerck des *Cabbalistischen Systematis* an, und wie hangen dessen Sätze an einander?

Das ist wohl eine der schwerersten Fragen in der Philosophischen Historie der Jüden, theils wegen der unauflößlichen Dunckelheit, womit die ältere Cabbalistische Schrifften angefüllet sind, theils wegen der Unordnung, welche in denselbigen regieret, da die Verfasser vermuthlich selbst kein ordentlich an einander hangendes Systema gehabt haben; theils wegen der Zweydeutigkeit der Symbolischen Vorstellungen, welche Gelegenheit gegeben, daß die geschickteste Männer sich solches Systema Cabbalisticum vorgestellt, wie sie sich vorher einen Begriff davon gemacht haben (a). Indessen da doch einige neuere Cabbalisten, und sonderlich der R. Isaac Loria, und der R. Abraham Cohen Irira, einen etwas deutlichern und besser an einander hangenden

den Entwurff uns hinterlassen (b), den man mit gutem Grund nicht als fremde und den Cabbalisten unterschoben halten kan, selbiger auch mit den Quellen, aus welchen oben erwiesener massen die Cabbalistische Metaphysica geflossen ist, gar wohl harmoniret, so wollen wir, so gut es sich thun läßt, dieses Systema nach deren Anleitung entwerffen, welches sodann durch die besondere daraus fliessende Lehren ein grösseres Licht und Erläuterung bekommen wird. Es kommt aber das Hauptwerck darauf an:

I. Aus nichts wird nichts, oder nicht etwas (c).

II. Daher kan keine Substanz aus nichts erschaffen seyn.

III. Folglich ist auch die Materie nicht aus nichts, sondern sie muß aus etwas anders seyn (d).

IV. Weil aber die Materie wegen ihrer geringen Natur den Ursprung nicht von sich selbst haben kan (e), so folget,

V. Daß gar keine Materie in der gantzen Natur ist (f).

VI. Demnach ist alles, was da ist, ein Geist.

VII. Dieser Geist ist unerschaffen, ewig, verständig, empfindlich, lebendig, selbstbewegend, seiner Weite nach unendlich, und hat den Ursprung von sich selbst (g).

VIII. Dieser Geist ist der unendliche GOtt.

IX. Demnach muß alles aus diesem unendlichen Geiste kommen und fliessen (h).

X. Hieraus folget ferner, daß alles, was da ist, in diesem unendlichen geistlichen Wesen bestehet, und aus Ihm sein Wesen, Ausgang und Ausfluß hat.

XI. Es ist also die Welt ein Effectus immanens Dei, in welcher das unendliche Göttliche Wesen seine Eigenschafften auf mancherley Weise modificiret hat (i).

XII. Je näher ein Ausfluß dieser unendlichen Gottheit bey der ersten Urquelle alles Wesens ist, je grösser und Göttlicher ist auch sein Wesen, Und hingegen

XIII. Je weiter ein Ausfluß von der ersten Urquelle entfernet ist, je mehr nimmt er an der Göttlichen Krafft ab (k).

XIV. Diese Ausflüsse nun aus der unermeßlichen Quelle des unendlichen Lichtes, und die Modificationes der Göttlichen Eigenschafften und Kräfften in den Stand zu stellen, hat diese unendliche Quelle eine erste Urquelle aus sich hervor fliessen lassen, durch welche sodann die Ausflüsse geschehen. Und das ist Adam Kadmon, der erste oder erstgebohrne Mensch (l).

XV. Dieser erstgebohrne GOttes hat sich in seinen Ausflüssen auf zehnerley Art geäussert, und so viele Licht-Quellen aus sich hervor gebracht, und diese heissen Sephiroth (m).

XVI. Durch diese Sephiroth oder Geister- und Licht-Quellen sind von dem ersten Menschen die himmlische, geistliche, lüfftige und irrdische Dinge heraus gebracht worden, und daher entstehen vier Welten, der Mundus Aziluth, Briah, Jezirah und Asiah, oder Emanationis,

 Crea-

Creationis, Formationis und Fabricationis (n).

XVII. Hieraus folgt abermals, daß alles, was da ist, weder aus sich selbst noch aus nichts entstanden, sondern aus GOtt, vermittelst der ersten Urquelle, aus dem unendlichen Meer der Gottheit, dem Erstgebohrnen, das ist, dem Sohn GOttes, dem ersten Menschen, geflossen (o).

XVIII. Es ist also auch die Welt zwar von GOtt, als der Effect von seiner Ursache, in so weit unterschieden, ist aber doch, ihres Ausflusses wegen aus GOtt, der geoffenbarte GOtt, oder die Auswicklung des verborgenen unendlichen GOttes, der darinnen als in seinem Reich sich sichtbar und offenbar macht (p).

Auf diesen Sätzen beruhen alle Special-Lehren, welche die Art und Weise des Ursprungs aller geistlichen und materiellen Dingen entwerffen; Woraus man deutlich siehet, daß die Lehre von dem Ausfluß aller Wesen aus GOtt, nach ihren besondern Graden und Classen, der Nexus des gantzen Systematis Cabbalistici und die Seele der Metaphysicæ Cabbalisticæ seye, woraus man auch nun

Son-

Sonnen-klar die Harmonie desselbigen mit dem Systemate Ægyptiaco, das ist, Pythagorico-Platonico recentiori erkennen kan, als welches ebenfalls die Emanationem omnium rerum ex Deo zum Grund setzet (q).

(a) Unter denselbigen sind ohne Zweifel HENRICVS MORVS und der ältere HELMONTIVS nebst KNORRIO die vornehmste. Von beyden haben wir einen Entwurf des Cabbalistischen Systematis, von MORO in den *Fundamentis Philosophiæ sive Cabbalæ Aëtopædomelissea*, von HELMONTIO in dem *Dialogo Cabbalistico ad Fundamenta Cabbalæ Aëtopædomelissea*, wovon jenes in der *Cabbala Denudata T. I. P. II. pag.* 293. *seqq.* dieses *l. c. p.* 308. *seqq.* zu finden ist. Wir wollen beyde Systemata, so, wie sichs diese gelehrte Männer vorgestellet, hersetzen, und hernach die Schwierigkeiten zeigen, welche ein in der Philosophia Cabbalistica ebenfalls ungemein versirter Mann in beyden gefunden hat. Nach MORI Begriff præsentirt sich das Systema Cabbalisticum in folgenden Sätzen:

I. Aus nichts wird nichts, und kan nichts geschaffen werden.

II. Es kan also auch die Materie nicht erschaffen werden.

III. Weil auch nichts geringes von sich entstehen kan, die Materie aber etwas so geringes ist, so fol-

folget daraus, daß die Materie nicht von sich selbst seyn und entstehen kan.

IV. Es ist also keine Materie in rerum natura.

V. Was da ist, das muß also ein Geist seyn.

VI. Dieser Geist ist unerschaffen, ewig, verständig, empfindlich (sensibilis,) lebendig (vitalis,) bewegt sich selbst, in der Weite unendlich, und entstehet nothwendig von sich selbst.

VII. Es muß demnach dieser Geist nothwendig das Göttliche Wesen seyn.

VIII. Es kan auch kein Wesen von sich selbsten seyn und entstehen, als das Göttliche.

IX. Weil aber kein Wesen überall zu finden ist, als dieses, und offenbar ist, daß etwas in der That von diesem Wesen abgesondert werde, so folgt auch, daß das Wesen GOttes könne getheilet werden.

X. Weil es aber ein Göttliches Wesen ist, so sind auch dessen Theil'gen unendlich, und können in Creyse von unendlicher Krafft und Weite ausgedehnet und ausgebreitet werden.

XI. Weil nun alle Sand-Körnlein, Steinlein, Läfftlein, &c. ein Theil dieses Göttlichen Wesens sind, so ist abermals daraus klar, daß es auch in die allerkleineste Theil'gen könne zusammen gezogen und zusammen getrieben werden.

XII. Aus diesen zusammen gezogenen Theil'gen (des Göttlichen Wesens) bestehet die Welt, welche Materiel genennet wird, da sie in der That eine

eine geistliche Welt ist, die aus denen von GOttes Wesen abgetheilten Geistern und Particulis bestehet, so in Einheiten und Physicalische Puncten zusammen gezogen und verdicket worden.

XIII. Wann diese Göttliche Theil'gen zusammen gezogen werden, sind sie im Stand des Schlafs und der Unempfindlichkeit; wann sie aber ausgedehnt und ausgebreitet werden, ist es der Stand der Erwachung.

XIV. Diese Erwachung geschiehet auf mancherley Weise, und hat mancherley Stuffen, v. gr. das wachsende, sinnliche und vernünfftige Leben, (vegetativam, sensitivam & rationalem) oder Neschama, Chaja und Jachida; Ja endlich wird diese Erwachung so groß, daß sie einen unendlich weiten, und unendlich mächtigen Creyß formiret; so, daß dieses Theil'gen des Göttlichen Wesens sich wieder eine Welt machen kan.

XV. Es kan also dieses Theil'gen aus einem Stäublein ein Stein, aus einem Stein eine Pflantze, aus einer Pflantze ein unvernünfftiges Vieh, aus einem unvernünfftigen Vieh ein Mensch, aus einem Menschen ein Engel, aus einem Engel eine neue Welt, aus einer neuen Welt aber endlich gar der Schöpffer der Welt werden.

XVI. Und das gilt von allen Theil'gen des Göttlichen Wesens, welche entweder würcklich von GOTT abgesondert sind, oder doch abgesondert werden können, welche alle endlich Götter und Schöpffer werden können. So weit Morus.

Das andere Systema des Herrn von Helmont (welchem den Catalogum Cabbalisticum der Herr Wachter im *Spinozismo* im Jüdenthum *P. II. p. 237.* zuschreibt) gehet *Cabb. Denud. l. c. p. 309.* dahin:

I. GOtt seye eine geistliche Natur, und habe von Ewigkeit generirt, und Geister von sich ausgehauchet, welche würcklich von ihm unterschieden sind.

II. Einige von diesen Geistern seyen um gewisser Ursachen willen aus dem Stand der Erkänntniß und Durchdringlichkeit, oder der Selbst-Bewegung, verfallen in den Stand der Undurchdringlichkeit, und seyen also in ihre Centra und Abgründe eingegangen.

III. Diese Monades oder untaugliche Einheiten haben sich sodann auf mancherley Weise an einander gehängt.

IV. Durch solche Zusammenfügung seye die todte, finstere und undurchdringliche Materie entstanden.

V. Derohalben seye die materielle Welt in der That geistlich, und bestehe aus lauter gefallenen, eingeschlaffenen, und, so zu reden, zusammengefrornen Geistern und Seelen.

VI. Dieser Abgrund der Materiel gewordenen Geister aber erwache endlich, und trette in einen freyern und aufgelößtern Stand.

VII. Demnach seye GOtt der Schöpffer aller Materie, obgleich nicht unmittelbar.

VIII. Eben so seye auch die Creatur zwar GOtt gleich ewig, aber so, wie die Strahlen mit der Sonne,

ne, das dependirende mit dem, von dem es dependirt.

IX. Es geschiehet demnach die Schöpffung von GOtt durch eine inwendige Nothwendigkeit, so ferne er nemlich die Geister aus sich aushauchet, ob wohl in der aus den zusammengetriebenen eingeschlaffenen Geistern bestehenden Materie er frey handelt.

X. Es ist also die Ursache der Schöpffung und deren Würckung von einander nicht der Zeit nach, aber doch der Ordnung der Natur nach unterschieden.

XI. Hieraus fließt ferner, daß die Materie, oder, eigentlicher zu reden, die Materialität keine Substanz ist, sondern nur eine äusserliche, zufällige Modification des geistlichen Wesens.

XII. Und also kan man daraus nicht schliessen, daß GOtt materiel seye, weil er von dieser zufälligen Modification wegen seiner Geistlichen Krafft zu dencken, zu empfinden, und alles zu bewegen, Himmelweit entfernet ist.

XIII. Hieraus erhellet weiter, daß es ungereimt seye zu statuiren, daß GOtt die Materie aus nichts erschaffen habe, weil dieselbige als ein todtes, undurchdringliches, weder Verstand, noch Seeligkeit, noch Bestand habendes Ding, dem lebendigen, alles durchdringenden, mit Verstand, Bestand und Seeligkeit vollkommen begabten GOtt allzuweit entgegen stehet, und daher in seinem Wesen gar zu gering, nichtig und untauglich ist.

XIV. Es ist demnach die Materie nicht anderst erschaffen worden, als daß die Geister in den Stand

des Todes versuncken, und, da sie eine Monas Physica & Atomus worden, den Nahmen und Eigenschafft der Materie bekommen haben.

XV. Es ist also nicht ein jeder Geist das Göttliche Wesen, so daß er just eben dasselbige wäre, sondern nur, in so ferne er von eben der Art und Wesen ist, (non identitate numerica, sed generica vel specifica.)

XVI. Es ist also das Systema Separatorum eine von GOtt unterschiedene Welt.

XVII. So kan auch das Göttliche Wesen wegen seiner Einheit nicht getheilet werden.

Auf solche Art haben zwey in dergleichen abstrusen Materien wohlgeübte Männer zwey gantz unterschiedene, und einander entgegen gesetzte Systemata für die eigentliche Meynung der Cabbalisten ausgegeben. Nachdem aber der Herr WACHTER darhinter gekommen, hat er bey beyden bemercket, daß sie solche Sätze einfliessen lassen, welche mit der Jüdischen Cabbala nicht übereinkommen, und von den Jüden nicht angenommen werden. Also bemercket er im *Spinozismo* **im Jüdenthum** *pag.* 234. *seqq.* nachdem er den Ungrund dieser Cabbalistischen Sätze erwiesen, daß der neunte Satz Mori schwerlich werde aus den Jüden erwiesen werden können, weil dieselbige hefftig darwider protestiren, daß GOtt eines und viel seye, in so ferne das Viele eine Trennung und Theilung anzeiget, und sie ungemein auf der Einheit GOttes beharren. Eben so urtheilt er auch von dem zehenden, eilfften und zwölfften Satz, als welche dahin fallen, wann es mit dem neunten seine Richtigkeit nicht hat. Er thut

diesem in dem *Elucidario Cabbalistico* hinzu, *c. III. §. 7. p. 30. seq.* daß die Cabbalisten die Welt nicht betrachten als GOtt, sondern als eine nothwendige, in ihr bleibende Würckung der Göttlichen Natur, weswegen der R. Loriensis ausdrücklich vorgebe, GOtt habe die Welt deßwegen gemacht, damit er könne in seinen Kräfften und herrlichen Namen als der Jehova und Adonai vollkommen werden. Es seye demnach nach der Cabbalisten Meynung die Welt ein Werck des unendlichen Göttlichen Wesens, das seine Eigenschafften auf unendliche Weise modificire, und in vielerley Licht-Quellen oder Sephiras, Ausflüsse, Kräffte, Formen, und endliche Naturen nach seinem unendlichen Verstand determinire. Damit man aber die Welt mit GOtt nicht vermische, so lehren sie, daß das Göttliche Wesen seiner Natur nach ehender seye, als seine Eigenschafften und Affectiones, und seye die Welt nach GOtt, (posterior Deo,) weil sie nicht GOtt, sondern die Offenbarung und Auswicklung des in sich verborgenen GOttes, das ist, des Ensoph, seye. Wolte man aber sagen, die Welt seye GOtt, so müsse es nicht im Ensoph, sondern im Adam Kadmon verstanden werden, das ist, es müsse genommen werden, nicht von GOtt, so ferne er verborgen ist, sondern so ferne er sich durch die Ausflüsse von oben bis unten ausgewickelt, so daß die Welt der geoffenbarte GOtt sey, welches alles Morus nicht genug aus einander gewickelt habe. Und hierinnen hat auch er sowohl, als HELMONTIUS recht, indem, obgleich das Jüdische Systema Cabbalisticum eine Emanationem ex

Deo

Deo zum Grund setzet, sie doch von einer Vielgötterey oder Theilung des Göttlichen Wesens, wider welche ihr erster Haupt- und Fundamental-Artickul redet, nichts wissen noch hören wollen; daher man ihr Systema unmöglich anderst, als durch Modificationes des einigen Göttlichen Wesens erklären kan. Was aber HELMONTII Gedancken anlangt, so erinnert er ebenfalls im *Spinozismo* im Jüdenthum *p.* 238. daß dieses Systema Helmontii eigene Erfindung seye, welches er mit dem Jüdischen vermischet, indem die Rabbinen keine Vielheit in der Welt zugeben, als die in der Göttlichen Einheit ohne Zertrennung oder Zerschneidung derselbigen ist; dannenhero die gezeugte Geister nicht können von GOtt abgerissen oder getrennet seyn, als welches ihrer Meynung nach unmöglich: Gleichwie auch das Systema Separatorum gantz was anders ist, als Helmontius vorgibt. So werde auch von dem Fall der Geister, welcher die Materie verursachet habe, in der Cabbala nichts, wohl aber das Gegentheil gemeldet. Daß auch die Seelen Staffelweise erwachen, seye auch nicht Jüdisch, indem nach deren Lehre die Seelen nicht von unten hinauf, sondern von oben herab, von den obersten Orten der Welt, kommen, woselbst ihre Geburths-Stadt ist, rc. Aus angeführtem nun erhellet gar deutlich, wie schwer es seye, ein der Absicht der Cabbalisten gemässes Systema vor Augen zu legen, da es immer leichter ist, zeigen, wo man es nicht recht getroffen, als was für das eigentliche zu halten sey. Man thut demnach am besten, man entwerffe die Grundsätze der Cabbalisten so, wie man

man sie in ihren Schrifften findet, damit einer den andern selbst erklären möge.

(b) Von dem R. IIZCHAK LORIA haben wir durch die Vorsorge des Herrn KNORRII den Tr. *Libri Druschim*, der eine *Introductionem Metaphysicam ad Cabbalam* enthält, *Cabb. Denud. T. II. P. I. p.* 28. über welchen MORUS *Considerationes & Quæstiones* verfertiget, und darinnen wichtige Zweifels-Knoten wider dieses Systema Metaphysicum eingestreuet hat. In diesem Commentario Metaphysico ist dieser Rabbine etwas deutlicher, als in dem von dem R. CHAIIM VITAL nach dessen Principiis verfertigten *Commentario* in das Soharische Buch *Siphra* de Zenigutha, der sich *Cabb. Denud. T. II. P. II. tr. 4. p. 3. seqq.* findet, wiewohl, wer aus dem ersten das Systema Cabbalisticum wohl eingesehen und gefasset hat, das andere hernach desto leichter verstehen kan. Von dem andern aber, dem R. ABRAHAM COHEN IRIRA, hat der Baron KNORR einen Tr. *Porta cœlorum* betitult, dem **ersten** *Tomo* der *Cabbalæ Denudatæ* einverleibt, worinnen von den Cabbalistischen Dogmatibus in einer zimlich feinen Metaphysicalischen Ordnung gehandlet wird, und in welchem der Auctor bemühet ist, die Cabbalistische Lehrsätze aus vernünfftigen Philosophischen Gründen zu erweisen, worinnen er sich sonderlich der Platonischen Beweiß-Gründe offt bedienet hat.

(c) Daß dieses das Haupt-Principium der gantzen Cabbalistischen Metaphysicæ seye, kan man aus dem Systemate Emanativo ersehen, als

als welches keine andere Ursache erzeuget hat, als weil man nicht begreiffen können, wie das Nichts aus dem Stand seines Unwesens in den Stand der Wesentlichkeit habe kommen können. Wie dann eben daher alle Systemata Gentilia, sowohl Dualistica als Monadica, entstanden sind. Conf. MORUS, HELMONTIUS, WACHTERUS *ll. cc.* und sonderlich R. IRIRA *Port. cæl. diss. IV. c.* I. *p.* 76. wo er ausdrücklich sagt: GOtt habe alle Entia, und was in denselbigen ist, hervorgebracht in dem ersten Causato, das ist, dem ersten Menschen oder ersten Ausfluß, und das zwar auf die vollkommenste Weise, nemlich durchs Ausfliessen, und nicht durchs Erschaffen, per modum causatorum, & non formatorum, wie er nach Metaphysicalischer Sprache redet. Es bedienen sich zwar die Cabbalisten vielfältig des Worts der Schöpffung, man muß sich aber ja in Acht nehmen, daß man diesen terminum nicht in dem Begriff nehme, wie wir ihn in unsern Theologischen Schulen haben, da er eine Hervorbringung eines endlichen Wesens aus dem Nichts durch die Krafft eines unendlichen selbständigen Wesens anzeiget; dann daran haben die Cabbalisten nie gedacht, und ihre Schöpffung ist nichts anders als ein Ausfluß, vid. R. LORIA *Tr. I. libri Druschim* c. I. *p.* 30. *Lexicon Cabbalisticum* voce בריאה *p.* 208. *coll.* voce נ׳צוצות *p.* 571. *seqq.* conf. TH. BURNET. *Archæol. Phil. l. I. c.* 7. *p.* 366. BASNAGE *Hist. des Juifs l. IV. ch.* 7. *p.* 132. 150. *seqq.* Es kommt also das gantze Systema auf diesen ersten Satz an, der auch den meisten je und allzeit so deutlich

lich geschienen, daß man lieber ein so ungereimtes Systema, als das von den zweyen independenten Principiis, oder auch wohl das Systema Emanativum ist, annehmen, als das Ansehen haben wollen, wider diesen Satz anzustossen, wie nicht nur die gantze Heydnische und Jůdische Philosophie, sondern auch neuerer Zeiten Spinoza hievon ein Exempel ist. Es ist auch wahr, daß zwischen Etwas und Nichts ein allzugrosser Gegenstand ist; allein das muß recht verstanden werden, nemlich in so ferne man supponirt, daß Nichts und Etwas zugleich ist, dann das implicirt eine Contradiction. So ist auch der Satz, aus Nichts wird Nichts, in diesem Verstand wahr, daß das Nichts nicht als eine Ursache zu dem, das da ist, seyn kan. Und da mag sich wohl ein Theil derjenigen, denen ungereimt vorkommt, daß GOtt aus nichts die Welt erschaffen, stossen, weil man das Wörtlein ex fůr eine particulam causæ materialis annimmt, und ihm den Verstand gibt, das Nichts seye die Materie gewesen, woraus GOtt die Welt erschaffen; in welchem Verstand es abermals ungereimt ist. Und das hat auch HELMONTIUM *l. c.* verführet, welcher *p.* 310. deßwegen diese Proposition verwirfft, weil das ex die causam materialem anzeige; daher alle Schwierigkeiten, die er *p.* 311. wider diesen Satz, daß GOtt die Materie aus Nichts erschaffen, machet, dahin fallen, weil er demselbigen einen gantz unrichtigen Verstand gegeben. Dann das muß ein jeglicher eingestehen, und wird sichs kein vernůnfftiger Mensch einfallen lassen, zu läugnen, daß das non-ens oder das Nichts keine Ursache, Materie oder Werckzeug

des

des Etwas oder des Entis seyn könne. Eben da hat es auch Spinoza versehen, der sich darüber moquirt, weil auf solche Art die privatio eine causa effectus positivi wäre, welches man so wenig zu behaupten verlangt, als daß jemand sagen wolte, da GOtt das Licht aus der Finsterniß heissen hervorgehen, seye die Finsterniß die Materie gewesen, aus welcher GOtt das Licht gemachet hat. Endlich ist auch das principium, aus Nichts wird Nichts, wahr, wann man es also verstehet: wo keine Ursache, die etwas hervorgebracht, ist, da ist auch nichts; Und in diesem Verstand ist dieser Satz so richtig, daß man daraus unwidertreiblich schliessen kan, die Welt seye nicht von sich selbst, sondern von GOtt, und daß GOtt das höchste selbständige Wesen seye, das alles gemachet habe. In diesem gedachten dreyerley Verstand hat dieses principium Cabbalisticum seine Richtigkeit, gehet aber von dem statu Controversiæ ab; dann davon ist eigentlich die Frage: Ob ein unendliches, vollkommenes, allmächtiges Wesen, das von niemand dependirt, etwas wesentliches hervorbringen kan, ohne eine Materie zu haben, aus welcher es selbiges hervorbringt? wann man dieses läugnen will, so muß man zeigen können, daß eine Contradiction darinnen seye, welches um so weniger möglich ist, da es allerdings zu der Krafft eines unendlichen, vollkommenen, allerhöchsten und ersten Wesens gehöret, daß es an kein subjectum materiale, es mag nun seyn, was es will, in seinen Würckungen gebunden ist, sondern, gleichwie es der Ursprung und Wurtzel aller wesentlichen Dinge ist, also auch machen kan, daß das ist,

was

was da ist, und vorher nicht gewesen ist. Dahingegen, wann man diese Frage läugnet, man entweder GOtt die Materie an die Seite setzen, oder ihn selbst zur Materie machen muß, welches beydes eine Contradiction impliciret. Dahingegen es nicht ungereimt ist, daß ein unendlich mächtiges selbständiges Wesen die Materie, welche nicht gewesen ist, hervorgebracht habe; sondern vielmehr die allervollkommenste Eigenschafft dieses allerhöchsten Wesens ist, daß es dem, das vorher nicht war, das Wesen und Seyn geben kan, wann es will. Man ersiehet also, daß das gantze Systema Cabbalisticum auf einem sandigen und ruinosen Grund beruhe, der, wann man ihn recht beleuchtet, über einen Hauffen fällt: fällt aber der Grund, so fällt auch das gantze Gebäu nach, und das gantze Systema Cabbalisticum, das ohnedem voll Ungereimtheiten und Paralogismorum ist, ist auf einmal widerlegt. Es verdienet hievon BASNAGE *l. c.* mit mehrerm nachgesehen, und damit verglichen zu werden, was HENRICUS MORUS in *fundamentis Philosophiæ Aëtopædomelissæ p. 295. Tom. I. Cabb. Denud. P. II.* und der Herr WACHTER im *Spinozismo* im Jüdenthum *P. II. p. 224. seq.* hievon erinnert haben, anderer Philosophorum zu geschweigen. Selbst R. COHEN IRIRA *Port. Cæl. diss. II. c. 3. p. 47.* gestehet ein, daß eine causa infinita aus nichts etwas hervor bringen könne; wiewohl sein gantzes Raisonnement diesem zuwider ist, weil er glaubt, damit die finita haben können hervorgebracht werden, habe das allerhöchste unend-

unendliche Wesen ein anders Principium aus sich emaniren lassen müssen.

(d) Vid. R. COHEN IRIRA *l. c. c.* 4. *p.* 48. wo er die Gradation des Ausflusses aus GOtt vertheidiget, weil sie nöthig ist, das immer mehr und mehr abnehmende hervorzubringen, biß man auf dem untersten der Materie, stehen bleibt, welche am wenigsten Vollkommenheit hat, weil sie keine eigene Form hat, so daß sie von dem Nichts nicht durch das unterschieden ist, was sie hat, sondern nur durch das, was sie empfangen kan. Nun hat zwar Irira hierinnen offenbarlich die Aristotelische Begriffe von der Erzeugung der Welt unter seine Cabbalistische Philosophemata gemenget, indessen, da er sich doch nicht unterstehet, die Materie für eine blosse privation anzugeben, sondern sie für das Subjectum ex quo annimmt, und sie zu dem alleruntersten der Ausflüsse macht, so ersiehet man den Cabbalistischen unrichtigen Begriff von der Materie wohl.

(e) Die Ursache ist, weil sie selbst keine Form hat, und also von der Materie bis auf das Nichts, das bey den Cabbalisten unmöglich ist, nur noch eine Stuffe ist. *Ibid. p.* 49.

(f) *Ibid. c.* 5. §. 10. *p.* 57. Hier fällt aber eine grosse Schwierigkeit ein, wie es seyn könne, daß aus einem principio simplici und einfachen Wesen etwas zusammengesetztes kommen könne, da man doch siehet, daß das, was ein modificirter Geist ist, und Materie heißt, also zusammen gesetzet ist. Darauf antwortet der Cabbalistische Philosophus *diss.* 4. *p.* 75. das causatum, das von der einfachen Natur

Natur ausgehet, habe zwar von derselbigen die Wesentlichkeit, (Entitatem,) nicht aber die Einigkeit oder das Einfache. Dann weil es ein unum ist, das weniger ist als seine causa, so můsse es nothwendig viel seyn, wie aus den Zahlen erhelle; und weil es aus gleich und ungleich zusammengesetzt seye, so kőnne es nicht einfach, sondern můsse zusammen gesetzt seyn aus der Unitát seines eigenen Theils und aus dem uno universali oder dem toto. Daß dieses die Ratio argumentandi Pythagorica seye, werden diejenige nicht zweiffeln, welche wissen, daß ex numero binario dieselbige das multum und die Materie hergeleitet. Ob es aber folge, daß das, was ex uno emanirt, nur die Entitatem und nicht auch unitatem habe, das ist eine andere Frage, welche leichter verneinet als bejahet wird.

(g) Davon handelt Irira *l. c.* weitláufftig. Dann *diss. I. c. 3. p. 8. seqq.* erweißt er, daß dieser Geist vollkommen und einfach, *c. 4 p. 11.* daß er independent, und von allen cőrperlichen Wesen entfernet, *c. 6. p. 18.* daß er unendlich, *c. 8. p. 25.* daß er vollkommen gut, und folglich *c. 9. p. 29.* das Ensoph oder der unendliche Hochgelobte GOtt, die Ursache aller Ursachen und aller Wesen seye.

(h) Das ist das fundamentum und principium positivum Cabbalæ primum: weil solche Emanation, da das Wesen aus nichts ihnen unmőglich scheinet, unumgánglich nothwendig ist, alles hervor zu bringen. Dann es sind nicht mehr als drey modi existendi, entweder per virtutem summæ causæ ex nihilo, oder ex præexistente materia, oder

per emanationem; da ihnen nun der erste unmöglich, und der andere der Natur der Materie wegen ungereimt vorkommt, so bleibt freylich nur der dritte modus übrig, auf welchen sie das gantze Cabbalistische Gebäu gründen, wie aus dem, was von dem Adam Kadmon noch gesagt werden soll, mit mehrerm erhellen wird. Man besehe indessen R. Loria in *Tr. I. Libri Druschim c. 2. p. 30. c. 3. p. 39. 40.* R. Irira *l. c. diss. V. c. 9. p. 101. seqq. p. 108.* und sonst hin und wieder, ingleichem den Soharischen *Tr. Idra Rabba Sect. II. Cabb. Denud. T. II. P. I. p. 390. seqq.* wo diese Lehre von dem Ausfliessen aus GOtt unter einem gar wunderlichen Bild des Macroprosopi vorgestellet wird: add. R. Naphthali Hirtz. in *Introd. in librum Sohar Sect. I. §. 30. p. 159.* Und das ist auch die eigentliche Ursache, warum die Cabbalisten GOtt den Raum der Welt nennen, vid. Idem *l. c. p. 160.*

(i) Der eben allegirte R. Hirtz drücket sich darüber also aus: Die Welten seyen aus denen in den aus der Zurückziehung der Strahlen des unendlichen Lichtes entstandenen leeren Raum eingedruckten Fußstapffen entstanden, indem es dieselbige in kleine Puncten zusammengelesen, woraus ein Buchstaben worden, rc. Welchen dunckeln Worten aber Loria in *Tr. I. Libri Druschim p. 32. 33.* ein Licht anzündet, wann er zeiget, daß solches geschehen durch den Ausfluß des unendlichen Lichtes durch einen Canal in Circulförmiger Gestalt, von dessen Erklärung die folgende Frage nachzusehen.

(k) Da-

(k) Davon handelt weitläufftig Irira *diss. V. c. 7. 8. p. 96. seqq.* wo er den Unterschied der vier Welten erkläret. Woher aber diese Gradation komme, zeiget Loria *Tr. I. in Librum Druschim c. 2. p. 38.* und *c. 3. p. 40.* Die Ursache dieser Gradation ist, weil das unendliche Licht dem ausgeflossenen seine Unendlichkeit nicht mitgetheilet, sondern es endlich gemacht hat; daher es nothwendig auch in dem Stück geringer seyn müssen, vid. Irira *l. c. c. 12. p. 107.* Je weiter nun eines von der ersten Urquelle abstehet, je grösser muß seine Endlichkeit und die daher entstehende Unvollkommenheit seyn.

(l) *Idra Rabba Sect. II. §. 31.* wo dieses principiatum primum unter dem Bilde eines veli, in welchem die Könige und deren Gestalten, das ist, die Ideæ oder formæ, eingewürcket gewesen, vorgestellet wird, *Cabb. Denud. T. II. p. 391.* Deutlicher ist hievon heraus gegangen Loria *Tr. I. libri Druschim p. 36.* Irira hat *l. c. diss. II. p. 31. seqq.* sich viele Mühe gegeben, daß das erste principium aus sich ein einiges unmittelbares principiatum ausfliessen lassen, mit rationibus Metaphysicis zu erweisen.

(m) Loria *Tr. I. libri Druschim p. 35. 41.* Irira *l. c. diss. IV. c. 7. p. 73.* Von diesen Licht-Quellen sind die Cabbalistische Schrifften voll, wovon hernach das mehrere zu gedencken seyn wird.

(n) Loria *l. c. p. 44.* Irira *l. c. diss. V. c. 7. p. 96. 97. diss. VI. c. 16. p. 134. seqq. Lexicon Cabbalisticum* voce *Aziluth p. 146.* und

sonst hin und wieder. Es hat aber eine jede von diesen vier Welten ihr besonders Systema Sephirothicum, gleichwie alle Emanationes aus dem Adam Kadmon oder dem principiato primo durch solche zehen Zahlen- und Licht-Quellen geschehen, welche sie unter den Ausflüssen aus dessen Gehirn, Augen, Ohren, Nase, Mund, &c. vorstellen, da diejenige, welche diese Welten betreffen, aus dessen Brust hergeleitet werden, und Circul-förmig sind, von welchen subtilen Grillen LORIA *l. c. p.* 43. mit mehrerm nachzusehen ist.

(o) Aus diesem Satz, der die Conclusio von den vorangesetzten præmissis ist, ersiehet man gar deutlich, daß der Adam Kadmon der Cabbalisten eben dasjenige seye, was in der Philosophia Aegyptiaca, das ist, Pythagorico-Platonica recentiori der Göttliche Verstand oder Mens ist, welcher alle ideas als Ausflüsse GOttes in sich begreifft, nur daß die Cabbalisten die Sache noch mehr verdunckelt und verwirret gemacht haben. IRIRA läugnet dieses so gar nicht, daß er sich vielmehr auf die Zeugnisse Plotini berufft *l. c. diss. II. c.* 2. *p.* 41. Wann man auch diesen Platonicum, sonderlich *Ennead. VI. l.* 5. *p.* 660. *seqq. Opp.* nachsehen, und mit dem Cabbalistischen Systemate vergleichen mag, so wird man Iriræ hierinnen beystimmen müssen, zugleich aber auch erkennen, daß Plotinus und die Cabbalisten dieses Systema aus einerley Quelle, nemlich aus der Egyptischen Philosophie, geschöpffet; *l.* 5. *p.* 663. *seq.* wo er von dem mundo intelligibili und dessen Ausflüssen, den Idéen, redet, welches eben der Adam Kad-

mon

mon der Cabbalisten ist, findet man so gar den Circul, und die aus dessen centro gehende linien, und in demselbigen enthaltene Puncten, deren sich Loria zur Erklärung des Systematis Aziluthici bedienet.

(p) Das fließt aus dem Systemate Emanationis von selbsten, weil das principium Emanationis ratione ordinis prius ist als das, was daraus fliesset, gleichwie die Strahlen der Sonnen von der Sonne selbst auf solche Art unterschieden sind. Und in so weit kan man wohl sagen, daß die Cabbalisten GOtt als das principium emanationis, und die Geister und Creaturen als emanativa, von einander unterschieden haben. Allein hier fragt sichs, ob dieses hinlänglich seye, sie davon zu absolviren, daß sie entweder die Welt zu GOtt und alles zu einem Wesen gemacht, oder das Wesen GOttes theilbar gemachet? wovon wir besser unten, wann wir von dem den Cabbalisten beygemessenen Atheismo reden werden, das mehrere werden zu gedencken haben. Hier ist dermalen genug angemerckt zu haben, daß nach dem Cabbalistischen Systemate die Welt ein necessarius & immanens effectus Dei seye, folglich daß sie von ihm nicht wesentlich unterschieden, sondern in der That der ausgewickelte und geoffenbarte GOtt seye, wie auch der Herr Wachter in *Elucid. Cabb. l. III. c. 7. p. 31.* erinnert und zugibt, wo er selbsten diesen Cabbalistischen Satz für das Hauptwerck angibt: Die Welt seye ein Werck des unendlichen Göttlichen Wesens, das seine unendliche Eigenschafften auf mancherley Weise modificirt, wie wir oben schon

 ange-

angemercket haben. Es sind demnach alle Emanationes, Ideæ, Effluxus, Aeones, Formæ, oder wie man sie sonst nennen mag, posteriores Deo natura & ordine, weil sie aus ihm fliessen, und in so weit ist auch die aus GOtt geflossene und modificirte Welt nicht GOtt, sondern aus GOtt, welches aber, wie der Herr WACHTER *l. c.* abermals gar wohl hinzu setzt, allein von dem Ensoph, das ist, dem verborgenen, nicht aber von dem in dem Adam Kadmon, oder dem ersten principio emanationis, geoffenbarten und ausgewickelten GOtt zu verstehen, als von welchem letztern man allerdings sagen kan, daß die Welt der geoffenbarte GOtt seye. Aus welchem allem erhellet, daß nach dem Cabbalistischen Systemate das Universum für GOtt zu halten, nicht in sensu Eleatico & Stoico, sondern in sensu Pythagorico-Platonico, weil jenes das totum zusammen und in seiner Natur GOtt genennet, dieses aber das Universum per modum emanationis hergeleitet hat. Wann demnach IRIRA in seiner *Porta Cœlorum* zur Erklärung des einigen principii in Universi natura sich auch auf Parmenidem und die Eleaticos berufft, so muß man sich dieses nicht verführen lassen, den Cabbalisten die Eleatische hypothesin zuzuschreiben, es seye dann in dem Verstand, wie das Systema Idealisticum PLATO in *Parmenide* vorgetragen hat.

(q) Das kan nun ein jeder leicht selbst erkennen, wer dieses Systema Cabbalisticum mit dem oben entworffenen Systemate Aegyptiaco vergleichen mag.

VI.

VI.

Was für besondere Lehren sind in der *Cabbala* zu mercken?

Aus dem in der vorhergehenden Frage gegebenen kurtzen Entwurff des Systematis Cabbalistici ist zu ersehen, daß die Haupt-Lehren der Jüdischen Cabbalæ seyen die Lehren

I. Von dem Adam Kadmon,

II. Von den zehen Sephiroth,

III. Von den vier Welten.

Ausser diesen haben auch eine Connexion damit, und gehören zu der Cabbala die Lehren:

IV. Von den Engeln und Geistern,

V. Von der Seele des Menschen, deren Ursprung und Widerkehr,

VI. Von den fünffzig Pforten der Klugheit, und zwey und dreyssig Wegen der Weißheit.

Es gibt zwar noch viel mehrere Cabbalistische Lehren, allein sie sind gleich einem dicken verwachsenen Wald, wo man nicht leicht hineinkommen und abhauen kan, was man will, sondern sich mit den besten und

grössesten Stämmen vergnügen muß. Wir wollen und können auch uns an diesen genügen lassen.

VII.

Was lehren dann die *Cabbalisten* von dem *Adam Kadmon*, und was will dieser Nahme sagen?

Aus dem Entwurff des Cabbalistischen Systematis ist schon zu ersehen, daß Adam Kadmon, oder der erste Mensch, das erste principiatum, oder deutlicher zu reden, der erste Ausfluß seye, den das unendliche Licht GOttes aus seiner Schooß ausgegossen, um durch denselbigen als die erste Urquelle alle andere Ausflüsse, und durch dieselbige sodann die vier Welten hervorzubringen. Dieses principiatum primum nun stellen sie unter dem Symbolischen Bilde eines Menschen vor, aus dessen Gesichte, Leib, Füssen, u. s. w. sie lauter herausquellende und in einem Circul sich bewegende Göttliche Licht-Quellen herleiten (r), durch welche sodann die Hervorbringung aller Dinge geschehen ist. Zu diesem Ende ver-

verfassen es diejenige, welche in dieser dunckeln und verblümten Materie etwas philosophischer und deutlicher zu seyn sich beflieſſen haben, in folgendes besonderes Systema Emanationis auf diese Weise (s):

I. Im Anfang war ein unendliches Licht, welches alles in allem erfüllete.

II. Daher war kein Raum und nichts leeres, sondern weil dieses Licht unendlich weit sich erstreckte, so war es sich überall auf eine vollkommene Art gleich. Und dieses Licht heißt bey den Cabbalisten Or Häensoph, Lux Infiniti.

III. Wegen des grossen Schimmers dieses alles erfüllenden Lichtes konnte keine Welt entstehen.

IV. Als nun dieses Licht die Welten schaffen, und durch einen Ausfluß hervorbringen wolte, um die Vollkommenheit seiner thätigen Kräffte, seiner Nahmen und Beynahmen zu offenbaren, so mußte das Infinitum, das ist, das unendliche Licht die Strahlen seiner Gegenwart in etwas an sich ziehen, und in seiner Mitte einen leeren und finstern Raum machen, daß darinnen die Welten entstehen könnten.

V. Dieses Raummachen geschahe dem-

nach also / daß sich die Strahlen des unendlichen Lichtes von dem Mittel-Punct nach den Seiten zurücke zogen.

VI. Es war also das Göttliche Licht über dem Raum / und umgab denselbigen / der sich in der Mitte desselbigen befand / doch mit Zurückhaltung seiner Strahlen.

VII. Weil aber nur die Licht-Strahlen zurückgezogen waren / so war doch noch Göttliches Wesen in dem finstern Raum (t).

VIII. Und so war nun für etwas gesorget / in welchem die Welten existiren konnten.

IX. Dieses etwas war ein Lichtloses Göttliches Wesen / das also eine geistliche Substanz und Expansion war.

X. In diesen finstern Raum hat das unendliche Licht / als es zurücke gewichen / Fußstaffen von ihm eingedrücket / welche die Gefässe der Kreyse der zukünfftigen Welten seyn solten.

XI. Diese Gefässe waren dazu geordnet / daß das Licht und die Krafft des Unendlichen von oben aus dem Concavo darein fallen solte.

XII. Weil aber / wann das unendliche Licht

Licht von allen Seiten des Concavi in diese Gefässe gefallen wäre, alles wiederum auf einmahl mit dem unendlichen Licht erfüllet, und dadurch aller Unterschied zwischen dem endlichen und unendlichen aufgehoben, auch alles wiederum das unendliche Licht oder Ensoph worden wäre, so hat dieses unendliche Licht sich einer Linie als eines Canals gebraucht, um diese Gefässe mit einem gewissen Maaß des Lichtes zu erfüllen.

XIII. Diese Linie vertrat also die Stelle eines Canals, durch welche die Ströme des obersten und unendlichen Lichtes in die hervorzubringende Welten innerhalb dieses Raums abfliessen möchten.

XIV. Aus diesem Canal sind die zehen Sephiroth oder Licht- und Geister-Quellen zur Seite ausgeflossen.

XV. Diese Ausflüsse aus diesem Canal sind lauter Kreyse, welche von einerley Mittel-Punct ausgehen, und einer den andern fasset, wie die Zwiebel-Häutlein.

XVI. Diese vorgedachte Linie aber erstrecket sich von dem höchsten Gipffel des allerobersten Lichtes abwerts, und gehet gerade durch alle Kreyse von dem Mund oder Oeffnung des Concavi bis zu dem untersten.

XVII. Dieser Strahl des unendlichen abfallenden oder sich ausgiessenden Lichtes, oder diese Licht-Linie und Urquelle, wird vorgestellt unter der Figur eines aufgerichteten Menschen in seiner gehörigen Statur, mit aufgehobenem und gen Himmel gewendetem Angesicht, an welchem man zwey hundert und acht und vierzig Glieder zur Rechten, Lincken, und in der Mitte zählen kan.

XVIII. In dieser Figur sind alle Sephiroth oder Licht-Quellen begriffen.

XIX. Diese Figur heißt Adam Kadmon (*), der erste Mensch, welchen GOtt vor allen andern zu seinem Bilde aus sich gemacht, und ist demnach der Erstgeborne vor allen Creaturen. Man ersiehet aus dieser Genealogie dieses ersten Menschen, daß dieser Adam Kadmon das erste und einige principiatum oder aus GOtt geflossene Wesen seye, welches, als ein Strahl des Göttlichen Wesens, die Lichter, Geister-Quellen und Personen (in Cabbalistischem Verstand) der unendlichen, ausfliessenden, geschaffenen, gebildeten und gemachten Welt aus sich hervor gequollen hat (u).

(r) Diesen aus der ersten Urquelle des Göttlichen Lichtes ausfliessenden Quellen geben die Cabbalisten allerley Symbolische Nahmen, nachdem sie in den subordinirten Welten eine Stelle des Einflusses haben, welche sie unter lauter Personen der Gottheit vorstellen, welche keine Creaturen sind, wie der Herr WACHTER im *Spinozismo* im Jüdenthum *P. I. p.* 91. angemercket hat; welche zwölf Personen man aber eben so, wie die zehen Sephiroth für nichts anders als modificationes divinæ essentiæ oder des Göttlichen unendlichen Lichtes, als so viel radios eradiantes a Deo tanquam centro, qui cum ipso singularissime unum sint, anzusehen hat, wovon IRIRA *l. c. diss. IV. c.* 11. *pag.* 88. nachzusehen. Sonderlich zeiget eben dieser Auctor, daß dieser erste Mensch und die aus ihm gehende und quellende Licht-Strahlen die Principia und Exemplaria der sechs ausfliessenden Personen seyen; daher die Cabbalisten den Mundum Ensophicum, welches eben der erste Mensch oder das causatum primum ist, unter dem Bilde eines Menschen, und dessen Seelen- und Leibes-Kräfften, Eigenschafften, Gliedern, u. d. g. vorstellen, und von dessen Vater, Mutter, Seir Anpin, Arieh Anpin, u. s. w. reden, wovon die Cabbalistische Arbores, welche sich *Tom. I. Cabb. Denud. P. II. pag.* 195. *seqq.* befinden, nachzusehen, und damit LORIA *Tr. I. Libri Druschim p.* 43. *seqq.* und IRIRA *l. c. diss. V. c.* 13. *p.* 124. *sqq. c.* 14. *p.* 129. *seqq.* zu vergleichen sind.

(s) Es sind diese folgende Sätze nach dem Entwurf des R. Jizchak Loria in *Tr. I. Libri Druschim c. 2. p. 32. seqq.* und des Irira angeführter fünfften *Dissertation c. 12. pag.* 105. excerpiret, aus welchen sie auch der Herr Wachter im *Spinozismo* im Judenthum *P. I. p.* 82. *seqq.* und der Herr D. Buddeus in *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 43. *p.* 383. *seqq.* wiederholet und erkläret haben, zu deren deutlicherm Verstand sie die Ausflüsse dieses unendlichen Lichtes durch Adam Kadmon in folgendem, die Sache zimlich deutlich vorstellenden Entwurf abgeschildert haben. Besiehe die nebenstehende Figur. Man vergleiche damit Irira *l. c. diss. V. c.* 11. *pag.* 106. und das *Lexicon Cabbalisticum* voce *Adam Kadmon p.* 28. wo angemercket wird, daß er deßwegen der erste Mensch genennet werde, weil er vor dem gantzen Aziluth, das ist, vor allen principiis emanativis, und das erste, das ist, die Urquelle aus dem unendlichen Gottheits-Meer ist, add. *Idem* voce *Aziluth p.* 146. *seqq.* und sonsten.

(t) Daher kommt es, daß bey den Cabbalisten GOTT für den Raum oder Locum Mundi genommen wird, daher sie auch die oberste Sephiram, Coronam, Locum Mundi nennen, vid. *Lex. Cabbal.* voce מקום *pag.* 548. Daß auch die Talmudisten sich diesen Satz gefallen lassen, ist seines Orts schon erinnert worden. Er folgt auch gantz natürlich aus dem Systemate Emanationis.

(*) Die

Abbildung des ersten Menschen oder Adam Kadmon in dem Mittel des Ensoph oder Unendlichen und der aus ihm entspringenden zehen Licht- Quellen.

(*) Die Ursache dieser Benennung und die Vergleichung mit dem himmlischen und irdischen Adam belehret deutlich IRIRA *l. c. diss. VI. c. 4. pag.* 109.

(u) Die Cabbalisten reden von diesem Adam Kadmon gar verschieden, den sie den Erstgebohrnen, eine Creatur, einen Menschen, u. d. g. nennen. Das muß man sich aber nicht verführen lassen, daß man meyne, er seye in der That eine entweder aus nichts, oder doch aus einer Materie erschaffene und hervorgebrachte Person, dann das ist wider das gantze Systema Cabbalisticum; sondern er ist der allererste Ausfluß oder die Urquelle aus GOtt, welche GOtt oder das Licht des Unendlichen zu erst aus sich heraus gequollen hat, damit aus demselbigen die übrige Licht- und Geister-Quellen in dem Mundo Ensophico und Aziluthico entspringen möchten; Und heißt er nur eine Creatur, weil er aus GOtt geflossen, und am ersten aus ihm entsprungen ist: Die gantze Vorstellung aber eines Menschen, aus dessen Gehirn, Augen, Ohren, Nase, Mund und allen Haaren des Barts, Brust, Händen und Füssen, Licht-Strahlen ausfliessen, ist ein blosses Symbolum, anzuzeigen, daß der Adam Kadmon nach dem Or Ensoph die Urquelle seye, aus welchem die übrige Systemata Mundorum alle geflossen sind. Eben so verhält es sich auch mit den übrigen Strahlen des ausfliessenden Gottheits-Lichtes, von welchen IRIRA *l. c. Diss. III. c. 9. §. 7. p. 73.* anmercket, daß, ob sie gleich Personen und Lichter genennet werden, sie doch keine Creaturen seyen,

seyen, sondern Notiones und Strahlen des Unendlichen, welche durch allerhand Grade von der obersten Urquelle also herunter fliessen, daß sie doch von derselbigen nicht abgesondert werden, sondern sich diese unendliche Urquelle durch sie erstrecke auf die Schöpffung und Regierung aller Dinge, als die einige und allgemeine, erste und vollkommene Ursache derselbigen, die aber von dieser oder jener Sephira oder Licht-Quelle zu dieser und jener Würckung determinirt, das ist, modificirt wird. Hieraus läßt sich nun auch beurtheilen, ob die Cabbalisten unter dem Adam Kadmon oder ersten Menschen die andere Person der Gottheit, den Sohn GOttes, verstehen? Diejenige, welche die Geheimnisse der Christlichen Religion in den Cabbalistischen Schrifften suchen, tragen um so weniger Bedencken es zu bejahen, weil dieser Adam Kadmon von den Cabbalisten als eine Geburt GOttes aus seinem unendlichen Wesen, als der Erstgebohrne, als der Schöpffer der Welt, durch und in welchem die Welt gemachet ist, vorgestellet wird. Das hat sich HENRICUS MORUS in *Quæstionibus in Tr. libri Druschim*, *Cabb. Denud. T. I. P. II. p. 63. seqq.* gefallen lassen, wovon auch der Herr D. BUDDEUS *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 43. *p.* 393 nicht abgeneigt ist. Hingegen der Herr WACHTER in *Elucid. Cabb. c. III.* §. 11. *p.* 35. *seqq.* behauptet das Gegentheil, und zwar mit guten Gründen, weil nach der Cabbalisten Meynung der Adam Kadmon nicht in dem Ensoph oder dem unendlichen Wesen GOttes ist, sondern

unter

unter demselbigen als das causatum primum, oder als der Bach unter der Quelle; dahingegen die zweyte Person der Hochheiligen Drey-Einigkeit selbst in dem Göttlichen Wesen ist. Wie weit aber dieser Adam Kadmon mit Christo, in so ferne er der Mitler zwischen GOTT und den Menschen ist, übereinkomme, (wovon er *l. c. p. 36.* ein und das andere einfliessen lassen) das mögen andere ausmachen. Eine grössere Gewißheit hat es, daß dieser Adam Kadmon und der λόγος der Platonicorum einerley seye, wie IRIRA selbst mehr als einmal angemercket, und nach ihm auch MORUS *l. c. p. 63.* beobachtet hat. Dann dieses erste aus dem unendlichen GOtt geflossene Principium wird von ihnen auch als eine mitlere Natur zwischen GOTT und Menschen beschrieben, aus welcher die übrige Classen aller geistlichen und materiellen Wesen geflossen sind. Man erwege hievon eine gar bedenckliche Stelle JAMBLICHI *de Mysteriis Ægyptiorum l. I. Sect. V. p. 8. 9.* welche auch in dem *Otio Vindelico diss. II. p. 45. seqq.* weitläufftig angeführet und erläutert worden, und vergleiche sie mit dem Cabbalistischen Adam Kadmon, so wird man finden, daß sie einander so gleich sehen, als wann eines das andere vor Augen gehabt hätte. Welches uns abermal bekräfftiget, daß dieses principiatum primum und Schöpffer der Welt aus der Schola Pythagorico-Platonica in Egypten entlehnet worden, zugleich aber auch zu erkennen gibt, daß unter demselbigen und dem Sohn GOttes, der zweyten Person der Hochgelobten Drey-Einigkeit,

nigkeit, ein noch gar grosser Unterschied seye. Morus hat *l. c.* dieses selbst wohl gemerckt, weil der Adam Kadmon einen Anfang gehabt, und nicht von Ewigkeit aus dem Wesen GOttes nothwendiger Weise entsprossen, sondern in der Zeit nach dessen freyen Willen emaniret ist, wie Irira ausführlich lehret; weil er aber die irrige Meynung zum voraus angenommen, daß die zweyte Person der Christlichen, und das zweyte Principium der Platonischen Dreyeinigkeit, und der Adam Kadmon der Cabbalisten einerley seyen, so hat ihm freylich vieles ungereimt vorkommen müssen. Zwar möchte man hierwider einwenden, das seye eine neue Erklärung des Loria und Irira, von welcher die alte Cabbalisten nichts gewußt haben: Allein zu geschweigen, daß dieselbige dem Macroprosopo des Simeonis Jochaidis im Buch Sohar allerdings gemäß ist, so findet man schon im Philone dessen Meldung, der bey der Erklärung der Worte: GOtt machte den Menschen aus einem Erdenkloß, ꝛc. mit eben der Distinction, und so gar mit eben den Worten, deren sich die Cabbalisten bedienen, anmercket, daß zweyerley Menschen seyen, der irrdische Mensch oder Adam, und der himmlische Mensch oder Adam; der himmlische Adam seye derjenige, der nach dem Bilde GOttes gemacht worden; deßwegen heisse es nicht, er seye nach dem Bilde GOttes gebildet, (πεπλάσθαι) sondern vorgestellet worden (τετυπῶσθαι) *de Alleg. Leg. l. I. p.* 46. Dann auf eben solche Art reden die Cabbalisten vom obern und untern, vom himm-

himmlischen und irdischen Adam, und von der Vereinigung des obern Adams, oder der Chochmah, mit dem untern Adam, oder Malchuth, vid. *Lex. Cabb.* voce *Adam Kadmon pag.* 28. 29.

VIII.

Was verstehen die *Cabbalisten* durch die zehen *Sephiroth?*

Ob man gleich aus dem bißher erklärten Systemate Cabbalistico sich schon zum voraus einen Begriff machen kan, was dadurch möchte zu verstehen seyn, so will es doch fast schwer werden, davon etwas gewisses zu sagen, wann man die Ausleger darüber zu Rathe ziehen will, als welche in so viel verschiedene Meynungen abgehen, daß man ehender den Morgen mit dem Abend, und das Licht mit der Finsterniß vergleichen und in einen Sack sperren, als diese Meynungen und Auslegungen mit einander vereinigen kan. Ehe wir aber weiter davon handeln, müssen wir den Sephirothischen Baum (x) uns nach der Cabbalisten Art zuerst vorstellen, welcher nach seiner völligen Gestalt also aussiehet. Besiehe neben stehende Figur.

Was

Was nun die Cabbalistische Theologie mit diesem Sephirothischen oder Cabbalistischen Baum, wie sie ihn selbsten nennen, sagen wolle, das ist um so schwerer zu errathen, um so dunckler die Rätzel sind, unter welchen diese Sephirothische Lehre verborgen liegt. Nicht einmal über der Bedeutung des Nahmens kan man sich genugsam vergleichen, indem einige dieses Wort nach der Bedeutung seiner Wurtzel durch numerationes erklären (y), welches aber andern ungeschickt zu der Sache selbst vorkommt, daher sie lieber das Wort vom Glantz, Licht und Strahlen verstehen und herleiten wollen (z). Einige haben sich gar Sphæras einfallen lassen, und geglaubet, das Wort komme daher (aa). Es mag aber der Ursprung dieses Worts seyn, welcher er will, so ist doch aus der Beschaffenheit und Innhalt der Sache selbst klar, daß die mitlere Bedeutung die beste seye. Dann gleichwie sich die Cabbalisten GOtt unter dem Bilde eines unendlichen Lichts vorstellen, welches durch eine aus ihm entsprungene Quelle, nemlich den Adam Kadmon, diese zehen Sephiroth,

als

als so viel ausfliessende Quellen, ausgießt, also kan man sich dieselbige nicht besser vorstellen, als unter dem Bilde der aus der Sonne hervorquellenden Licht-Strahlen; daher wir auch das Wort am liebsten durch Lichtes-Quellen übersetzet. Wie dann andere sich eben deßwegen des Worts Quell-Geister bedienet (bb), anzuzeigen, daß sie aus dem geistlichen Wesen GOttes gequollen und geflossen seyen. Eben so kan man auch wegen der Figur und Ordnung nicht eins werden, indem gemeiniglich diese Sephiroth so geordnet und vorgestellet werden, wie sie hier entworffen sind; Einige aber die Sache deutlicher, oder, wie man wohl in gewissem Verstand sagen darf, danckeler machen, und unter einer vielmehr verschränckten Circul-Vorstellung dieselbige vorstellen (cc); Andere aber die Figur eines Menschen belieben, und nach dessen vornehmsten Gliedmassen diese Sephiroth austheilen (dd). Doch daran wäre endlich so viel nicht gelegen, indem doch das Hauptwerck auf eines hinaus kommt, wann man nur in der Erklärung übereinkommen könnte. Allein das ist so schwer, daß ein

jeder

jeder meynet, die richtige Bedeutung getroffen zu haben, ob gleich die Erklärungen Himmel-weit von einander unterschieden sind. Zwar die Jüden sind darinnen mehrentheils eins, daß sie zu der Betrachtung des Wesens, Eigenschafften und Ausflüsse GOttes gehören (ee): Allein ihre Erklärungen sind so undeutlich und unrichtig, daß man, etliche wenige neuere Cabbalisten ausgenommen, welche nach besserer Ordnung philosophiren gelernet, wenig zuverlässiges und sicheres daraus nehmen kan, ohne dannoch in einem grossen Zweifel und Ungewißheit über dem Verstand derselbigen zu bleiben. Unter den Christen sind zwar die meiste hierinnen mit den Jüden einig, daß diese Sephiroth zur Betrachtung des Göttlichen Wesens gehören; weil sie aber die Meynung haben, daß in der Cabbala noch hinterlassene Merckmahle der ehedem geheimen, im Neuen Testament aber deutlicher entdeckten Lehre von den drey Personen der Allerheiligsten Drey-Einigkeit zu finden seyen, und sehen, daß die Cabbalisten von den obern drey Sephiroth auf dergleichen Art reden, so sind sie auf die Gedancken gefallen,

len, und haben sich mühsam zu erweisen bemühet, daß die Lehre von der Hochheiligen Drey-Einigkeit darinnen liege, und diese Sephiroth zur Erkänntniß des Göttlichen Wesens, Personen, Nahmen und Herrlichkeit seines Reichs, und dessen Oeconomie abzwecken (ff). Wider welches aber andere nicht wenig einzuwenden haben, welche glauben, daß zwischen den Cabbalistischen Sephiroth und den Personen in dem Wesen GOttes ein gar grosser Unterschied seye, welcher, wo er nicht beobachtet werde, man entweder den Christen, oder den Cabbalisten einen gantz andern Sinn, Verstand und Auslegung derselbigen, als ihr Systema erfordert, andichten müsse (gg). Noch andere haben das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes GOttes darinnen zu finden vermeynt, und zu erweisen gesucht, in der alten und reinern Cabbala seye dasselbige dadurch vorgestellet, in dem Neuen Testament aber deutlicher erkläret, und von den Cabbalisten erst neuerer Zeiten verdrehet und verderbet worden (hh). Woran aber wiederum andere einen Anstand nehmen, und es lieber von dem Reich des Mes-

Messiæ und dessen Oeconomie verstehen wollen. Welches einige dahin ziehen, daß sie mit all glauben, es stecke wenig Theologische Weißheit darhinter, und seyen sie nichts anders als eine Vorstellung des irrdischen und nach der Jüden fleischlichen Sinn eingerichteten weltlichen Reichs ihres zukünfftigen Messiæ (ii). Noch andere, welche gesehen, daß die Jüden zwischen GOtt und den Sephiroth einen Unterschied machen, haben zehen GOtt sehr nahe und grosse Geister verstanden (kk): Andere aber gar nur ein Repositorium der Jüdischen Lehrstücke von GOtt und seinem Reich daraus gemachet (ll). Man ist auch nicht allein bey der Theologie geblieben, sondern es ist fast kein Theil der Philosophie, welchen man nicht in diesem Sephirothischen Stamm-Baum gefunden zu haben meynet. Denn einige suchen darunter den Logicalischen Stamm-Baum der zehen Prædicamenten (mm); Andere verstehen dadurch die Physicalische Gradationes der aus GOtt fliessenden Wesen in der Lehre von der Erzeugung der Welt (nn); Andere wollen die Himmels-Creyse und ein

ein Astronomisches Systema (oo), oder auch wohl die Astrologische Belehrung von den Einflüssen der Gestirne in die menschliche Verrichtungen (pp) darinnen gefunden haben. Noch andere glauben, unter diesem verborgenen Räthsel stecke das Geheimnis des Steins der Weisen, und der daraus zubereitenden Gold-Tinctur und Universal-Artzney. Wiederum andere suchen einen politischen Entwurf einer wohlgeordneten Republique oder Königreichs darunter (qq). Andere wollen den Denarium Pythagoricum dadurch entworffen, und die Mysteria numerorum in einer Rechen-Leiter angezeigt wissen (rr). Ja es ist fast nichts, das die Zahl zehen trägt, das nicht damit wäre verglichen worden (ss). Aus diesem allem nun, und da dieses Räthsel so gar dunckel und so vielen Auflösungen unterworffen ist, nehmen einige Anlaß, sich mit all über diese Sephirothische Lehre zu moquiren, und zu urtheilen, es stecke wenig anders darhinter, als unnütze, nicht an einander hangende Grillen müssiger Köpffe, welche ihre Leser bey der Nase herum führen, und an statt verheissener Ker-

Kerne leere Schaalen ihnen in die Hände liefern (tt). Welches zwar andern gar zu hart geurtheilt vorkommt, die aber dannoch gestehen, daß diese Sephirothische Lehre mit so grosser Schwierigkeit verknüpfft, in so unauflößliche Dunckelheit versteckt, und mit einer solchen Verwirrung verwickelt seye, daß man unmöglich den eigentlichen Verstand errathen könne, so, daß man besser thue, man bekenne seine Unwissenheit, und halte sein Urtheil zurücke (uu); zumal die ältere Cabbalistische Schrifften, welche noch vorhanden, so dunckel und ungewiß davon reden, daß man sie unmöglich verstehen kan, die neuere aber ihre Vorgänger verlassen, in vielen Stücken von ihnen abgehen, und sich eine neue Erklärung belieben lassen. Es hat auch diese letztere Meynung um so mehr Gründlichkeit, weil nicht nur der Augenschein lehret, daß die ältere Cabbalisten so dunckel und verblümt geschrieben, daß ein jeder daraus machen kan, was er will, sondern auch selbst berühmte Jüdische Cabbalisten gestehen müssen, daß ihr Vortrag offt unverständlich und so beschaffen seye, daß sie in der Erklärung nicht mit einander

der übereinkommen, so, daß diese letztere selbst sich nicht getrauet, die Sache in ihrem gantzen Begriff zu errathen (xx). Es ist und bleibet demnach die Jüdische oder Cabbalistische Lehre von den Sephiroth ein dunckeles Räthsel, dessen Auflösung nicht wohl auf einen unwidersprechlichen Grund gebauet werden kan. Indessen da doch diejenige Erklärung die meiste Wahrscheinlichkeit hat, welche theils mit dem oben angeführten und erklärten Systemate Cabbalistico am besten sich reimet und überein kommt, und welche den geschicktesten und aufgewecktesten Köpffen der Cabbalistischen Theologie am meisten gefallen, aus welcher man auch, wo nicht von allem, doch von dem vornehmsten eine Ursache, Beweiß und Verstand angeben kan, so wollen wir dasjenige, was die Cabbalisten, welche ein wenig deutlicher aus der Schule geschwatzt, und mit der Sprache besser heraus gegangen, von den Sephiroth als Haupt- und Grundsätze einfliessen lassen, mit ihren eigenen Worten anführen, und sodann versuchen, ob wir der höchst runckeln Materie einiges Licht anzünden können. Es sind aber die vor-

nehmste Grund- und Haupt-Sätze von den Sephiroth bey den Cabbalisten, die sich philosophisch darüber erklärt haben, folgende:

I. Die Sephiroth sind solche mitlere Wesen, welche die erste Ursache, den in sich selbst verborgenen GOtt, vorstellen, weil sie von Ihm ausgeflossen sind, und Krafft dieses Ausflusses alles hervor bringen und regieren (yy).

II. Diese Sephiroth sind demnach nicht von sich selbst, sondern von dem allerersten, einfachesten Wesen hervor gebracht, um dessen unendliche Gütigkeit zu offenbaren (zz).

III. Sie sind also von dem unendlichen GOtt unterschieden; dann sie sind endlich, Er aber unendlich (aaa).

IV. Dessen aber ungeachtet sind sie keine Creaturen, sondern Bilder und Strahlen des Unendlichen, welche durch mancherley Stuffen von der obersten Urquelle also abstammen, daß sie doch von ihr nicht abgesondert werden, sondern sich dieselbige in ihnen und durch sie zur Schöpffung und Regierung erstrecket (bbb).

V. Diese Göttliche Licht-Quellen oder Strahlen liegen in dem ersten Ausfluß aus GOtt, dem ersten Menschen, der sie belebet, beweget, erleuchtet, und durch sie in das untere würcket (ccc).

VI. Es würcken also die Sephiroth in der Krafft ihrer ersten Ursache, und sind die von derselbigen aus sich hervor gebrachte Werckzeuge, nicht nur ihrem Wesen und Vermögen, sondern auch ihrer Würckung nach (ddd).

VII. Aus diesem fliesset ferner, daß man die Sephiras in gewissem Verstand zu der ersten Ursache rechnen, und auch davon unterscheiden könne; jenes, weil ihr Ausfluß so beschaffen ist, daß sie nicht von derselbigen abgesondert sind; dieses, weil sie für sich bestehen, und auf alles untere und von ihnen abgesonderte sich erstrecken, welche daher sind, was sie sind, (perfecta & formalia) (eee).

VIII. Es sind demnach alle diese Sephiroth die determinirte (das ist, modificirte) Gottheit, und verhalten sich gegen die übrige Entia, wie der Mittel-Punct zu seiner Circumferenz (fff).

IX. Alle diese Licht-Quellen sind in dem ersten Menschen enthalten, nicht nur in so ferne sie zu den zwey Göttlichen Welten, sondern auch in so ferne sie zu den drey untern Welten gehören (ggg).

X. Nach dem die Art der Welt ist, in welche die Sephiroth fliessen, nach dem ist auch die Art ihres Ausflusses (hhh).

XI. Wann der Erste Mensch seine Strahlen in eine jede Welt ausläßt, so machen sie zehen solche Licht-Quellen (iii).

XII. Dieselbige aber sind mehr oder weniger licht, nach dem ihre Analogie beschaffen (kkk).

XIII. Diese Licht-Quellen sind einander subordinirt (lll).

XIV. Die Ursache, warum GOtt diese Licht-Quellen ausfliessen lassen, ist, damit Er die Gütigkeit seiner Eigenschafften zeigen möchte (mmm).

XV. Es sind also diese Sephiræ Spiegel der Göttlichen Wahrheit, ein Bild und Gleichförmigkeit seines allerhöchsten Wesens, eine Vorstellung seiner Weißheit und Willens, ein Aufenthalt seiner Allmacht, ein Werckzeug seiner Würckung,

eine Schatzkammer seiner Glückseeligkeit, Austheilerinnen seiner Gnade, Richter seines Reichs, u. s. w. (nnn).

XVI. In Ansehung der Dinge sind sie die Causæ secundæ, die Idéen, Strahlen, Gestalten, Seelen, Vermögen, Leben und Bewegung der Dinge, welche hervor gebracht werden, der uncörperliche Ort, die Ordnung der Zeit, himmlische Einheiten, in welchem das Viele begriffen ist, und aus welchen die Vollkommenheiten von dem alle Vollkommenheit im höchsten Grad in sich begreiffenden Wesen hergeleitet werden (ooo).

XVII. So viele Ausstrahlungen der erste Mensch von sich gibt, so vielerley zehen Sephiroth entstehen davon, welche sechserley Unterschied haben, zur rechten, lincken, vornen, hinten, oben und unten (ppp).

XVIII. Alle Sephiræ haben ein doppeltes Licht, ein inwendiges umgebenes, und ein auswendiges umgebendes (qqq).

XIX. So hat auch jede Licht-Quelle ihre Gefässe, in welche ihre Strahlen fallen oder aufgefangen werden können, wel-

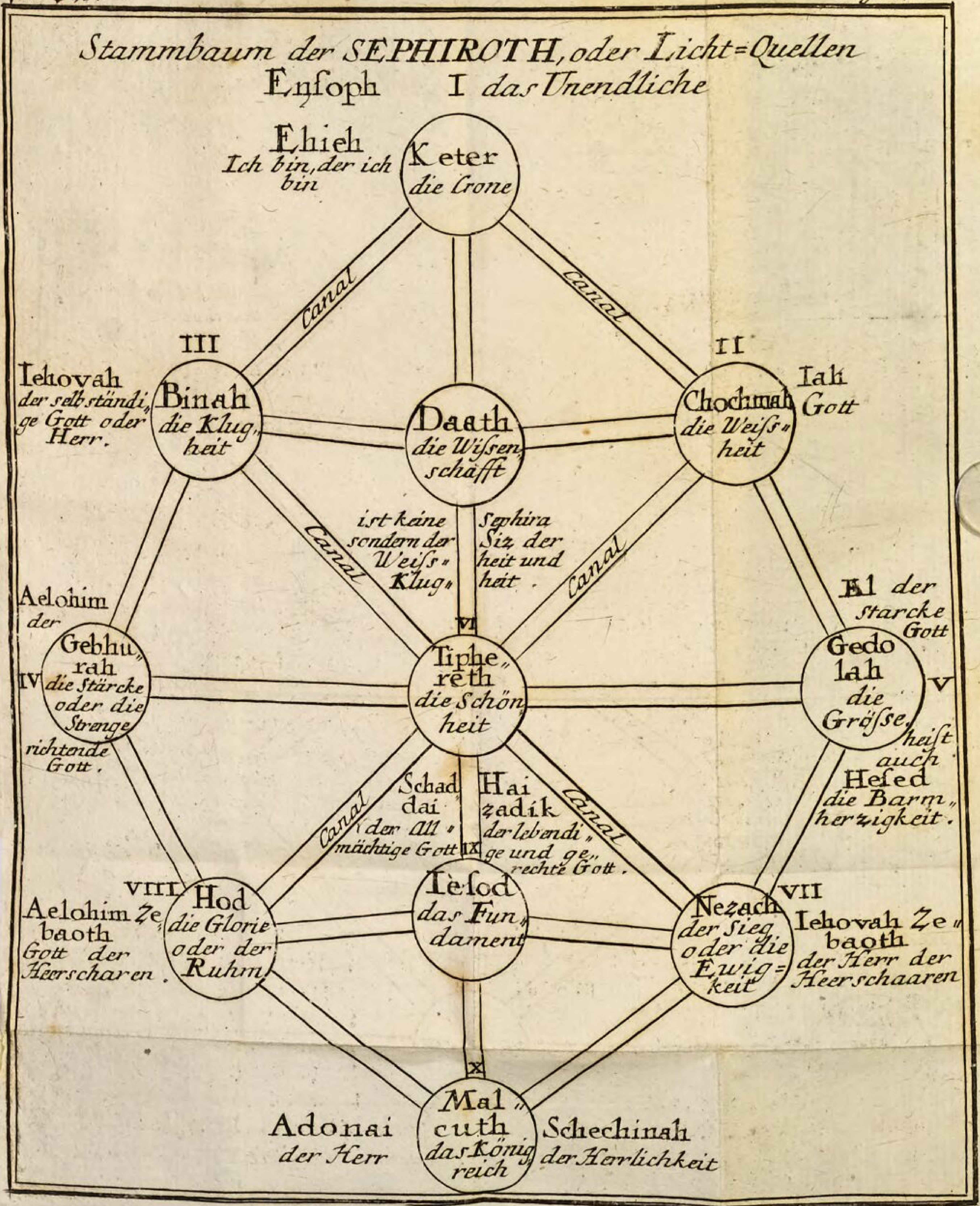
che Gefässe aus der Zurückziehung der Strahlen des Lichts entstehen (rrr).

XX. Es geschiehet also diese Ausfliessung theils durch Linien, theils durch Circul (sss).

XXI. Nachdem diese Ausstrahlung aus einem Glied des ersten Menschen geschiehet, nach dem ist sie auch zu betrachten (ttt).

XXII. Auf dem Einfluß dieser Sephirarum in einander durch die Würckung des Nominis Tetragrammati ist die Erfüllung der Gefässe zur Hervorbringung der Welten geschehen (uuu).

Dieses sind die vornehmste Sätze der Jüden von den Sephiroth, welche sie mit so vielen fremden, unverständlichen Grillen und verblümten durch die Cabbalam Literalem verstellten Vorstellungen anfüllen, daß auch in diesen Geheimnissen ungemein erfahrne Männer haben gestehen müssen, daß die Jüden weder sich selbst verstehen, noch von andern verstanden werden können (xxx); worzu die unnöthige und affectirte Beobachtung der zehenden Zahl, welche sie in der Proportion 1. 3. 7. gesuchet, viel beygetragen hat.


Stammbaum der SEPHIROTH, oder Licht=Quellen
Ensoph I das Unendliche
Ehieh
Ich bin, der ich bin
Keter
die Crone
Canal
Canal
III
Binah
die Klug„heit
Iehovah
der selbständi„ge Gott oder Herr.
Daath
die Wissen„schafft
II
Chochmah
die Weiss„heit
Iah
Gott
ist keine Sephira
sondern der Siz der
Weiss„heit und
Klug„heit.
Canal
Canal
Aelohim
der richtende Gott.
Gebhu„rah
IV die Stärcke oder die Strenge
VI
Tiphe„reth
die Schön„heit
El der Starcke Gott
Gedo„lah
V die Grösse, heist auch Hesed
die Barm„herzigkeit.
Schad„dai
der All„mächtige Gott
Hai zadik
der lebendi„ge und ge„rechte Gott.
Canal
Canal
IX
VIII
Hod
die Glorie oder der Ruhm
Aelohim Ze„baoth
Gott der Heerscharen.
Iesod
das Fun„dament
VII
Nezach
der Sieg oder die Ewig=keit
Iehovah Ze„baoth
der Herr der Heerschaaren
X
Adonai
der Herr
Mal„cuth
das König„reich
Schechinah
der Herrlichkeit

6

hat. Wann man aber diese bißher angeführte Lehrsätze annimmt, wie sie auch aus dem bißher angeführten und erklärten Systemate Cabbalistico gantz natürlich fliessen, so siehet man, daß sie nichts anders als Modificationes der Göttlichen aus dem unendlichen Licht durch das erste Principiatum oder die erste Urquelle fliessenden Strahlen sind, vermittelst welcher in einem jeden Systemate mundano, so wohl der Göttlichen, als geistlichen und materiellen Wesen, alles gebildet wird, deren Endzweck ist die Offenbarung des Göttlichen in den Welten ausgewickelten Wesens (yyy), das ist, sein Reich (zzz), zu verstehen zu geben, daher auch das Reich die unterste dieser Sephirarum ist. Ein mehrers hievon muß entweder in einem Systemate Cabbalistico, oder doch in einer eigentlichen ausführlichen Historie der Jüdischen Philosophie angezeiget werden.

(x) Man findet diesen Sephirothischen Stamm-Baum an vielen Orten abgeschildert, wie bey Burnetio *Archæol. Phil. l. I. c. 7. pag. 365.* (wo er aber nicht accurat ist,) in der *Cabbala Denudata T. I. P. II. p. 6.* in Buddei *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 40. *p.* 336. Basnage *Hist.*

Hist. des Juifs l. III. ch. 14. *p.* 340. *Actis Philosophorum Vol. I. pag.* 242. *seqq.* Jo. Meyeri *diss. de Mysterio Trinitatis ex Cabbalistis demonstrato* § 27. *p.* 21. zu ersehen. Die Scriptores von diesen Sephiroth erzählt der Herr Wolf. in *Biblioth. Hebr. P. II. L. VII. c.* 2. *p* 1221. *seqq.* so fleissig, daß wir den Leser billig dahin verweisen können, ohne ein mehrers darzu zu thun.

(y) Diese Etymologie und daher entstehende Bedeutung des Worts Sephira nehmen die meiste an, weil sie dem Ursprung nach die natürlichste ist. Nach dieser Bedeutung wären die Sephiroth nichts anders als die Zahlen des Pythagoræ, welche die wesentliche Dinge abschildern. Daher auch Irira *Port. Cæl. diss. V. c.* 5. *seqq. Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 149. *seqq.* Gelegenheit genommen, weitläufftiger zu zeigen, wie die Numeri mit den Sephiroth überein kommen. Nun mag wohl seyn, daß in der Ubernehmung der Pythagorisch-Platonischen Lehren die alte Jüden auf die Zahlen mitgesehen, und darnach ihre Metaphysicam eingerichtet haben; Dann daß die Doctrina de Numeris das Hauptwerck der Pythagorischen Philosophie seye, ist bekannt: Allein das scheinet mehr durch die Buchstaben und deren Wechsel, als durch die Sephiroth, geschehen zu seyn; dann die Numeri Pythagorici wurden als Symbola gebraucht, die Sache selbst anzuzeigen, die Sephiræ aber machen selbst ein Hauptstück der Cabbalistischen Lehren aus. Morus behauptet zwar in *Epistola ad Knorrium*,

Cabb.

Cabb. Denud. T. I. P. II. p. 53. das Gegentheil, und hält die Sephiroth für Repositoria numeralia der Cabbalistischen Lehren, welche in der Zahl zehen begriffen sind, weil man zehen Finger in der Hand zehlet, und glaubt auch, der Denarius Pythagoricus, in welchem jede Zahl ihre besondere Nahmen hat, seye daher entstanden: Allein, ob gleich dieses in Ansehung des Schematis selbst passiren kan, so ist doch aus denen entworffenen Sätzen richtig, daß die Sephiræ bey den Jüden etwas reelles und gewisse Entia von besonderer Natur und Eigenschafft sind.

(z) Vid. *Liber Bahir p. 6.* Irira *l. c.* conf. Wolf. *Bibl. Hebr. P. II. l. VII. c. 2. §. 7. pag.* 1221. und welche er nennet.

(aa) Conf. Morus *l. c.*

(bb) Der Herr Wachter im *Spinozismo* **im Jüdenthum** hin und wieder. Daß **Jacob Böhme** sich dieses Termini schon bedienet, ist bekannt; Er ist auch der Sache selbst nicht zuwider, indem die Sephiroth nach der Cabbalisten Erklärungen allerdings aus GOTT emanirende geistliche Wesen sind. Doch düncket mich die Benennung der Licht-Quellen noch deutlicher, weil man damit in dem den Jüden so sehr beliebten Gleichniß bleibt.

(cc) Darüber kan man die Lorianische Sephiroth-Tafel nachsehen, von welcher *Cabb. Denud. T. I. P. II. p. 7.* eine Erklärung gegeben wird, welche auch Buddeus der *Introductioni in Hist. Phil. Hebr. §. 40. pag. 346.* einverleibet hat. Ob sie aber die Sache deutlicher mache,

und ob sonderlich die Erklärung Mori den Principiis Cabbalisticis gemäß seye, der mit dem Vorurtheil, die Dreyeinigkeit in den Sephiroth zu finden, eingenommen, alles dahin gezogen, und daher, was die Cabbalisten von dem Principiato primo verstanden, v. gr. das Arieh Anpin oder Macroprosopum &c. von GOtt dem Vater (der doch das Ensoph ist) erkläret, das muß in einer besondern Abhandlung der Cabbalistischen Metaphysicæ untersucht werden.

(dd) Das hat sich sonderlich VITRINGA gefallen lassen, der mit vieler Mühe aus dem Bilde eines Menschen die Sephiroth erkläret hat, *Obs. SS. l. I. c. 10. pag. 120.* Conf. **Unschuldige Nachrichten** 1712. *p.* 360.

(ee) Daran wird niemand zweifeln, wer die Cabbalistische Schrifften gelesen hat. Nun hat zwar VITRINGA *l. c.* darwider einzuwenden, es seye nicht wahrscheinlich, daß das gröste Geheimniß der Jüdischen Theologie in so etwas bestanden seye, daß nicht nur einem jeden Jüden aus der Heil. Schrifft, sondern auch wohl jedem Heyden aus der Vernunfft bekannt gewesen: Allein das macht noch keinen genugsam gegründeten Einwurf; dann ob gleich wahr ist, daß die Betrachtung der Göttlichen Eigenschafften zu der Theologia Catechetica der Jüden, ja wohl gar in die natürliche Theologie gehöret, so ist doch zu mercken, daß hier diese Eigenschafften GOttes nicht nude und an sich, sondern als Emanationes aus dem Göttlichen Wesen angesehen werden, die zwar, in so ferne sie aus GOtt sind, mit Ihm eines Wesens

sind,

Vorstellung der zehen SEPHIROTH oder Licht=Quellen, in dem ersten Menschen unter dem bild eines Orientalischen Fürsten.

und o
cipiis
Voru
zu fin
daher
to p
oder
ter (
in ein
Meta
(d
fallen
eines
l. 1.
richt
(
Cab
zwar
seye
niß d
seye
Heil
aus
mach
dann
Göt
tech
che
hi

als Emanationes aus dem Gött-
angesehen werden, die zwar, in so
GOtt sind, mit Ihm eines Wesens
sind,

sind; in so ferne sie aber bey der Hervorbringung der Göttlichen, himmlischen und irrdischen Welt concurriren, als besondere geistliche Wesen anzusehen sind: Daher eigentlich von der Art der Generation aller Dinge durch die Göttliche Eigenschafften und Nahmen die Sephirothische Lehre handelt. Da nun in derselbigen diese Göttliche Eigenschafften eine besondere Gestalt haben, und sonderlich in einer besondern Relation betrachtet werden, so haben sie gar wohl das Objectum einer geheimen Wissenschafft seyn können; zumal der gemeine Begriff von den Eigenschafften GOttes von dem Begriff, den die Cabbalisten sich in ihrem Systemate machen, zimlich abgehet. Der PSEUDO-DIONYSIUS hat sich eben einen solchen Concept von den Eigenschafften GOttes gemacht, wie in der *Hist. de Ideis Sect. II. §. 2. p.* 191. schon angemerckt worden: Dann nach dessen Meynung sind dieselbige Emanationes aus GOTT, die an seinem Wesen Theil haben, und an denen die übrige entia participiren, welches mit dem Jüdischen Concept von den Sephiroth vollkommen wohl überein kommt, aber weiter nichts neues, sondern die eigentliche Lehre Platonis von den Ideis ist, woher auch die Jüden ihre Sephiroth genommen, wie IRIRA selbst nicht läugnet, daß sie den Mundum Intellectualem & Idealem Platonis vorstellen. Conf. RITTANGELIUS ad *librum Jezirah*.

(ff) Dahin gieng schon PICI MIRANDULANI, PAULI RICII, JO. REUCHLINI, ARCHANGELI BURGONOVENSIS und anderer

derer Christlichen Cabbalisten Hauptwerck, welchen sodann viele andere, sonderlich MORUS, KNORRIUS und BUDDEUS an schon gemeldeten Orten gefolget sind. Sonderlich hat sich der Herr JO. MEYER in einer eigenen gar gelehrt abgefaßten *diss. de Mysterio Trinitatis ex solius V. T. libris demonstrato, atque ex veterum ac recentium Rabbinorum, præsertim Cabbalistarum rarissimis monumentis illustrato, Harderovici* 1712. 4to solches zu erweisen lassen angelegen seyn. Unsers Vorhabens ist zwar nicht, alle Gedancken der Gelehrten von dem Verstand der Sephiroth zu untersuchen, als welches für uns zu weitläufftig ist, und in eine eigene Historiam Criticam Metaphysicæ & Theologiæ Cabbalisticæ gehöret. Es ist auch nicht zu läugnen, daß die unrichtige, dunckle und confuse Abhandlung der Jüden von dieser Materie gelehrten und mit einer lebendigen Einbildungs-Krafft versehenen Männern gar leicht Gelegenheit gebe, mit Wahrscheinlichkeit wie dieses, also auch wohl etwas anders herauszubringen. Allein gleichwie hievon die Rede nicht ist, was man herausbringen kan, sondern was mit dem gantzen Systemate Cabbalistico zusammenhängt; also wird doch nöthig seyn, das wichtigste hievon mit wenigem anzumercken, damit wir nicht irre werden mögen. Es beruhen aber die Beweise, welche obgedachter Herr D. MEYER aus den Cabbalistischen Schrifften nach den Zeugnissen der H. Schrifft Alt. Test. anführet, und welche wir an statt aller, als die ausführlichste und am höchsten und aufs wahrscheinlichste getriebene, ansehen und erwegen können, vornehm-

nehmlich darauf, 1. daß in dem Spruch *Deut. VI. 4.* von den Cabbalisten eine Trinitas in Unitate zugegeben werde, ob sie gleich sich über diese aus dem Arbore Cabbalistica genommene Trinitatem der drey obersten Sephiroth nicht vergleichen können; 2. daß in den Stellen *Gen. I. 1. 26. III. 22.* und dergleichen die Cabbalisten nicht nur eine mehrere Zahl in der einigen Gottheit zugeben, sondern dieselbige auf die Zahl drey restringiren, nemlich die drey oberste Sephiroth; 3. daß sie diese drey als die Schöpffer der Welt ansehen, und den drey obersten Sephiroth solches Werck der Schöpffung beylegen, und das unter allerley Cabbalistischen Räthseln; daß sonderlich 4. die mittlere unter den dreyen der Mittler genennet werde; 5. daß die Cabbalisten einen beständigen Unterschied darunter machen, und doch allen dreyen den Nahmen und das Wesen GOttes zuschreiben; 6. daß die sieben übrige Sephiroth, welche mensuræ, modi & attributa genennet werden, von den obern dreyen, welche intellectuales & spirituales heissen, durchaus von den Cabbalisten abgesondert werden; daß 7. diese dreye in besonderm Verstand Unum heissen; daß 8. die zweyte Sephira, die Weißheit, der Sohn genennet werde; daß 9. zwischen diesen drey obern Sephiris ein Bund vorgegangen, v. §. 103. *seqq. p.* 123. 124. Daß bey dem allen dann es lächerlich seye, daß man vorgebe, es seye von Platone diese Lehre genommen worden, da man doch kühnlich sagen därffe, Plato und die Platonici hätten es von den Jüden entlehnet, diese aber solches alles aus der H. Schrifft genommen; wobey zuletzt das Alterthum

terthum der Cabbalistischen Schrifften, *Jezirah*, *Habbahir*, *Sohar*, wider Morinum und andere vindicirt, alles aber mit einer Menge Cabbalistischer Zeugnisse überhäuffet wird, daß man grosse Mühe haben muß, biß man das Hauptwerck und dessen Beweise zusammen lesen kan. Was aber bey diesem Beweiß zu bedencken, wird sich alsbald in der folgenden Anmerckung zeigen. Anderer Christlichen Ausleger dahin gehende Gedancken führt kürtzlich an BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 14. § 9. p. 349 *seqq.*

(gg) Dahin gehören SOUVERAIN dans *Platonisme devoilé P. I. ch.* 8. *p.* 88. CONR. GUIL. VORSTIUS in *Append. ad Bilibram Verit.* §. 71. *seqq p.* 366. *seqq.* THOM. BURNET. *Archæol. Phil. l. I. c.* 7. *p.* 365. *seqq.* BASNAGE *Hist. des Juifs l. III ch.* 14. §. 24. *seqq. p.* 370. *seqq.* D. HEUMANN. *Act. Phil. Vol. I. p.* 241. welcher diese bedenckliche Erinnerung hinzu thut, ihn düncke, man profanire durch dergleichen gezwungene Auslegungen die heilige Lehre von der Göttlichen Dreyeinigkeit mehr, als daß man sie bestätige, ob er gleich zugebe, daß die Absicht solcher Scribenten an sich selbst gut und unschuldig seye, add. Cl. WACHTER in *Elucid. Cabbalist. c. III.* § 10. *p.* 34 *seq.* Wann man auch die Sache hin und her erwegt, so findet man freylich solche Umstände, welche deutlich genug anzeigen, daß unmöglich die Lehre von der Hochheiligen Dreyeinigkeit, so wie sie in den Schrifften des Neuen Testaments uns geoffenbaret ist, in dem Cabbalistischen Systemate der Sephiroth enthalten seyn könne. Es ist

wahr, es schreiben die Cabbalisten den Sephiroth einen Gőttlichen Ursprung und Ausfluß zu, sie sondern die drey obersten von den sieben untern, sie behaupten, die Schőpffung der Welt seye durch sie geschehen ꝛc. Man kan dem wohl auch hinzu setzen, daß sie die Sephiroth Personen nennen. Allein wann man sie in dem Cabbalistischen Systemate ansiehet, so kőnnen sie unmőglich die drey Personen der H.H. Drey-Einigkeit vorstellen. Dann wann dieses seyn solte, so műßten alle drey Sephiræ in dem Ensoph selbsten seyn, wie die drey Personen in dem Christlichen Systemate den einigen, ewigen und unendlichen GOtt ausmachen, so daß man sagen kőnnte, die erste Sephira, Corona, seye das Ensoph, die zweyte, Sapientia, seye Ensoph, und die dritte, Intelligentia, seye Ensoph; das ist aber dem Cabbalistischen Systemati so zuwider, als etwas auf der Welt, und verkehret den gantzen Zusammenhang desselbigen. Dann nach desselbigen Innhalt ist das Unendliche űber allen Sephiris, ohne Ende, fűr und von sich selbsten, von niemand, die Ursache aller Ursachen, und die oberste Urquelle aller Urquellen; die Sephiroth aber sind endlich, das ist, sie haben ihr gewisses Maaß, kommen oder fliessen aus GOtt durch das einige principiatum, den ersten Menschen, sind von dem Ensoph aus sich hervorgebracht, erstrecken sich von der obersten Urquelle als soviele ausfliessende besondere Quellen auf die mancherley Welten und deren Hervorbringung; sie sind modificationes des Gőttlichen Wesens, welche theils dessen Verstand, theils dessen Wűrckung, oder, wie die Cabbalisten reden,

dessen

dessen Reich anzeigen. Es werden auch nicht nur die drey obersten, sondern alle zehen Sephiroth Lichter, Personen, u. s. w. genennet, alle zehen concurriren in die Producirung nicht nur der Briahtischen und Asiahtischen, sondern auch der Aziluthischen und Jezirahtischen Welt. Jetzt urtheile ein jeder Unpartheyischer, ob die drey Licht-Quellen oder Sephiræ, Cether der Vater, Chochma der Sohn, Binah der H. Geist, zusammen das weit über sie gesetzte Ensoph, die Causa causarum seyn können, da sie per emanationem dessen causata sind? wird nicht auf diese Art eine Trinitas, quæ Deo summo minor est, und eine Ausfliessung des Göttlichen Wesens, auch dessen Modification in drey niedere Gottheiten zugegeben? wird nicht damit der Vater, Sohn und H. Geist von dem unendlichen Göttlichen Wesen, in welchem sie alle drey nicht per modum emanationis & dependentiæ, ut causatum ex causa, (wie die Cabbalisten dieses Eins in Dreyen und Drey in Einem zugeben) sondern wesentlich Eines sind, abgesondert? Merckt man dieses, so sind alle von Meyero und andern angeführte Cabbalistische Zeugnisse von keiner Erheblichkeit, weil man keinen deutlichen Begriff, wovon die Frage seye, voraus gesetzt, sondern sich die gleichlautende, aber zweydeutige, und was anders anzeigende Cabbalistische Aussprüche von drey obersten Sephiris und deren Concurrenz in der Producirung der Entium alsbald gefallen lassen, da man gesehen, daß man dasjenige dadurch finden könne, was man in den Cabbalistischen Schrifften zu finden vermeynet hat. Ja wann die

reine Lehre des Neuen Testaments und der Christlichen Religion eine Platonische Trinitatem principiorum ex Deo & Deo summo subordinatorum uns vorhielte, da möchte man sich auf den Consensum Cabbalistarum ehender beruffen. Dann das ist wohl wahrscheinlich, daß selbige ehender in den Cabbalistischen Büchern zu finden, nachdem die gantze Cabbala ihren Ursprung daher hat: Aber da die Dreyeinigkeit der Christen und die drey Principia Platonis von einander Himmelweit unterschieden sind, so thut man vergebene Arbeit, Schwartz und Weiß mit einander zu vergleichen. Ob auch gleich der Herr D. MEYERUS ein Gelächter darüber aufschlägt, daß man vorgibt und behauptet, die Cabbalisten hätten diese Lehre von der Emanation und denen daraus entstehenden Sephiroth von Platone gelernet, weil sie es aus der H. Schrifft genommen, und Plato es erst von ihnen erschnappet: so ist doch ehender etwas für lächerlich ausgegeben, als widerlegt, und machet Lachen noch keinen Beweiß, davon er nicht einen einigen beyfüget, sondern an dessen statt das, wovon die Frage ist, und was er erst erweisen soll, zum Beweiß hinsetzt. Würde er so fleissig die Platonische Schrifften, zumahl der Egyptischen Secte der Platonicorum, gelesen haben, als die Cabbalistische, so würde er die Gleichheit zwischen beyden Systematibus bald mit Händen gegriffen, und uns nicht damit in Verwunderung gesetzet haben, daß er seine mit vieler Philologischen Gelehrsamkeit ausgeputzte *Dissertation* §. 118. *p.* 132. damit beschlossen, daß Philo seine Allegorische Erklärung

aus der H. Schrifft und der Traditione Patrum hergenommen habe, welches einem, der nur ein einiges Buch Philonis gelesen, und sonst die Platonische Philosophie kennet, so unwahrscheinlich als etwas von der Welt vorkommen muß. Wir haben auch die Cabbalistische Zeugnisse nicht nöthig, da uns reinere Quellen der H. Schrifft genugsam und unwidersprechlich von diesem grossen Geheimniß belehren. Wiewohl wir eben nicht läugnen wollen, daß man wenigstens diese Trinitatem Sephirothicam wider die Jüden dazu brauchen kan, ihnen zu erweisen, daß sie die unserer heiligen Lehre vorgeworffene Ungereimtheit ohne Ursache anführen, da sie, unbeschadet der Einigkeit des Ensoph oder unendlichen GOttes, nicht nur drey, sondern zehen, ja wohl noch mehr Personen, Lichter, Quellen und Modificationes des Göttlichen Wesens behaupten.

(hh) Das ist sonderlich CAMPEGII VITRINGAE Meynung, der sich dieselbige wahrscheinlich zu machen *Obs. SS. l. I. obs.* 10. 11. viele Mühe gegeben hat. Er bemercket, daß die Eigenschafften GOttes an sich ja einem jeden bekannt, und also kein Geheimniß aus der Lehre von denselbigen zu machen gewesen seye: daß man sich auch die Ordnung der Sephiroth unter dem Bilde eines vornehmen Königs oder Herrn in Orientalischen Kleidern am besten vorstellen könne, und daß dieses niemand anders als unsern Heyland bedeute, welcher *Apoc. I.* 13. und EZECH. I. 27. also vorgestellet werde. Er findet auch in solchem Bilde überall die Nahmen und Bedeutungen dieser Sephiroth, die Crone

Apoc.

Apoc. VI. 2. *XIX.* 11. 12. und das Ensoph darüber Luc. I. 33. die Weißheit und den Verstand Jes. XI. 1. *Col. II.* 2. 3. die Grösse oder Großmüthigkeit, und Stärcke oder Ernst, *Ps. CXLV.* 3. 4. Jes. XI. 2. *Apoc. V.* 12. die Zierde als den Gürtel dieses Königs, der ein Symbolum seines Königreichs ist, Jes. XX. 21. Job. XII. 18. Jerem. XIII. 11. den Sieg und die Majestät 1. *Chron.* *XXIX.* 11. coll. *Apoc. XIX.* 16. wobey er aus einer Cabbalistischen Tradition von dem Sieg des Messiæ über die Schlange verschiedenes merckwürdiges beybringt; das Fundament in der Menschwerdung des Sohnes GOttes, weil diese Sephira Membrum fœderis von den Cabbalisten genennet wird, so, daß diese Menschwerdung der Grund der Einwohnung GOttes im Fleisch ist *Col. II.* 9. das Reich aber in der mit der Göttlichen Natur vereinigten Menschlichen Natur, in welcher die Schechinah oder Göttliche Herrlichkeit wohnet, und ihr Reich ausbreitet Jo. I. 14. Doch gibt er es weiter nicht als für eine wahrscheinliche und erbauliche Muthmassung aus, bemercket aber dabey, daß man sich nicht daran stossen müsse, wann die neuere Cabbalisten nicht mit einstimmen, weil gewiß seye, daß sie gar weit von den alten Traditionibus abgewichen seyen. Nun läßt sich allerdings diese Erklärung wohl hören, wann man sie für eine Accommodationem hält, wie er sie dann nach seiner ausbündigen Gelehrsamkeit gar nett vorgetragen hat: Allein, was Vitringa selbst zum voraus eingesehen, das stehet auch hier im Weg, nemlich daß sich diese Erklärung mit dem Systemate Cabbalistico nicht

wohl

wohl reimen will. Nun hat er zwar gedachter Massen dieses Systema als verfälscht und unrichtig verworffen: allein, wann dieses nicht gilt, woher sollen wir dann den Schlüssel zu eines so denckeln Räthsels Auflösung hernehmen? Vitringa gibt zwar zur Antwort, aus den Schrifften des Neuen Testamentes, wo die reine Cabbala der Jüdischen Kirche enthalten, und aus welchen man sie ehender lernen könne, als aus den unreinen Pfützen der Cabbalistischen Lehrer. Allein das setzet zum voraus, daß im Alten Testament eine mündliche, von der Schrifft abgesonderte, geheime Tradition gewesen seye, da unter dergleichen Geheimnissen, wie der Sephirothische Baum ist, die Grundlehren von der Person, Naturen und Amte Christi vorgetragen worden. Das wird aber hier als richtig voraus gesetzt, da es doch die Haupt-Frage ausmacht, und vorher erwiesen werden solte. Welches dann um so schwerer ist, da alle die Cabbalistische Schrifften, welche wir haben, und welche von den Sephiris handeln, mit dem Systemate Emanationis eingenommen sind, nach welchem diese Sephiræ unmöglich das bedeuten können, was Vitringa will, wie er selbst eingestehet. Von einer andern Bedeutung aber haben wir so gar keine Nachricht und Beweiß, ausser denen in einer sehr denckeln Sache gesuchten Accommodationibus, daß man nicht einmahl wahrscheinlich machen kan, ob unter dem Bilde solcher Sephiroth und anderer Cabbalistischen Räthsel auch wohl dergleichen Geheimnisse des Glaubens vorgetragen worden, und ob, wann man auch einen verblümten Vortrag derselbigen eingestehet,

het, selbiger nicht vielmehr in den Schrifftmässigen Allegorien der Levitischen Ceremonien, als in diesen nach den Philosophischen Schulen der Egyptischen Platonicorum riechenden Circuln, Ausflüssen, Lichtern und Zahlen, bestanden seye? Doch haben sich diese Vorstellung der Sephiroth auch die **Verfasser der Unschuldigen Nachrichten** 1712. *p.* 360. wiewohl mit einiger Veränderung, gefallen lassen.

(ii) Darauf ist der Herr D. CHRISTOPHORVS AVGVSTVS HEVMANNVS in den *Actis Philosophorum Vol. I. p.* 241. *seqq.* gefallen, wo er behauptet, es stecke nichts anders als eine grobe Jüdische Abschilderung des Messianischen Welt-Reichs, das der Jüden Gedancken und Wünsche so sehr eingenommen, darhinter. Das suchet er sonderlich aus der letzten Sephira wahrscheinlich zu machen, welche das Reich heißt, und der Schlüssel ist zu den übrigen, in welchen die oberste die Majestät, die übrige aber die Eigenschafften eines glückseeligen Reichs seyen, wie er aus *Prov. III.* 19. 20. *II.* 6. *Ps. CXLV.* 1. *Chron. XXX.* 11. erweißt, wo diese Nahmen vorkommen. Allein auch dieses erfordert erst aus den Cabbalistischen Schrifften einen Beweiß, und wird schwer hergehen, das, was in denselbigen von diesen Sephiroth, ihrem Ausfluß aus Ensoph durch Adam Kadmon, ihren Einflüssen in die mundos intelligibiles & sensibiles, ihren vasis u. s. w. geschwatzet wird, auf ein irrdisches Reich des Messiæ zu ziehen, indem offenbar, daß der Innhalt aus der Metaphysica ist. Daß aber die Nahmen der Sephiroth aus gedachten

Schrifft-

Schrifftstellen genommen seyen, ist allerdings wahrscheinlich.

(kk) Das ist HUETII Meynung in *Quæstionibus Alnetanis l. II. c. 4. p. m.* 104. welche aber nicht nur HINCKELMANNUS in *Detect. fund. Böhm. p.* 35. verwirfft, sondern auch schon der Jüdische Cabbaliste, R. MEIR BEN GABBAI, in *Abbodath Hakkodæsch c. I.* §. 27. aus diesem Fundament gar recht widerleget hat, weil die Sephiræ von dem Wesen GOttes nicht abgesondert, sondern an dieser Urquelle hangende und aus ihr fliessende Quellen seyen, welches von den Engeln nicht kan gesagt werden. Wir werden auch hernach noch hören, daß die Engel in die von den Sephiroth hervorgebrachte Welten von den Cabbalisten gesetzet werden, und also nothwendig von den Sephiris unterschieden seyn müssen. Conf. JO. MEYER. *de Mysterio Trinitatis ex V. T. demonstrato* §. 22. *seqq. p.* 41. *seqq.* wo aus den Cabbalisten weitläufftig erwiesen wird, daß die Engel dadurch nicht verstanden werden können.

(ll) Vid. JO. JUSTUS LOSIUS in *Biga Dissertationum Diss. II. p.* 28. wohin auch MORUS schon in *Considerat. in Libr. Druschim, Cabb. Denud. T. I. P. II.* gezielet hat. Nach dieser Meynung wären es nur Schemata, welche aber die Lehren darunter verborgen hätten. Da fällt aber die alte Schwierigkeit wieder vor, was für Lehren dann darunter verborgen, und in diesen zehen Capseln enthalten seyen.

(mm) Das hat sich der Herr JON. CONR. SCHRAMMIUS in *Introd. in Dialecticam Cabbaleo-*

baleorum, methodo Peripateticorum potissimum confirmata c.III. p.42. seqq. einfallen lassen, wo er de Sephirarum methodo & scopo handelt. Derselbige siehet die oberste Sephiram, Coronam, für die höchste Substantiam an, oder für das Ens summum; Sapientiam und Prudentiam für den Ort der Geister und Seelen, die Magnificentiam für die Quantitatem, die Potentiam für die Qualitatem, und daraus fliessende Actionem und Passionem, die Pulchritudinem für den Habitum & Dispositionem, die Aeternitatem für das Quando, auf welches die Gloria, Justitia und aus solchen Regnum als das Bild der Societatum majorum & minorum folget. Nach dieser Hypothesi finden alle Erklärungen ihre Stelle in dem Arbore Cabbalistica, weil dieselbige nicht nur GOtt, sondern auch alle Dinge in gewisser Analogie bedeuten. So kan man aus dunckeln Dingen weiß nicht was heraus bringen.

(nn) THOMAS BURNET. *Archæol. Phil. l. I. c. 7. p. 365. seqq.* welcher auch am nächsten zum Zweck trifft.

(oo) Vid. *Citati* a Cel. WOLFIO *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c. 2. §. 7. p. 1225. seqq.* DETHLEV. CLUVER. in den **Anmerckungen über die nützlichste Sachen in der Welt**, *A.* 1706. *p.* 165. Diese Erklärung fällt von selbst weg, weil die Sephiræ aus dem Göttlichen Wesen fliessen, und durch sie erst die mundi intelligibiles & sensibiles hervorgebracht werden.

(pp) Das haben sich ROBERTUS FLUDDUS, JULIUS SPERBERUS, und andere Theosophi-

ci träumen lassen, welche auch den Stein der Weisen, und dergleichen ihrer ausschweiffenden Einbildungs-Krafft einfallende Grillen darinnen gesucht haben.

(qq) Vid. **Unschuldige Nachrichten** *l. c. p.* 359. Des Herrn HEUMANNI Erklärung gehöret auch hieher.

(rr) Vid. not. (y) und was daselbst angeführt worden. Add. LOSIUS *l. c. p.* 23. *seqq.*

(ss) Der Herr WOLF. *l. c. p.* 1227. verweißt hierinnen auf JO. CHR. STEBII *Cælum Sephirothicum p.* 120. *seqq.*

(tt) Das ist das Urtheil BURNETII *Archæol. Phil. l. c.* worüber aber der Herr D. BUDDEUS in *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 40. *p.* 360. nicht wohl zu sprechen ist.

(uu) So raisonnirt vorbelobter Herr WOLF. *l. c.* nachdem er die bisher angeführte vielerley Auslegungen recensiret hat, wiewohl er nicht läugnet, daß ihm diejenige Meynung am besten gefalle, welche dafür hält, daß darunter verschiedene Theile der Lehre von GOtt verborgen liegen. Daß BASNAGE auf eben dergleichen Gedancken gerathen, ist schon angemercket worden.

(xx) Man besehe hievon die aufrichtige Geständniß des R. ISAAC LORIA in *tr. I. Libri Druschim c.* 2. *Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 31. Conf. BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 14. *pag.* 341.

(yy) IRIRA *Port. Cæl. diss. VII. c.* 4. *Cabb. Denud. T. I. P. II: p.* 147. Diese Definition der Sephirarum, gleichwie sie deutlich ist, also reimt sie

sie sich auch mit dem gantzen Systemate Emanationis: Sie heissen aber mittlere Wesen, weil sie zwischen den mundis emanativis und zwischen dem infinito emanante mitten inne stehen, und die Mittler sind, durch welche und in welchen GOtt seine unendliche Wesentlichkeit den Welten offenbaret und zu erkennen gibt; daher sie auch von beyden participiren, von GOtt in ihrem Wesen, von den Welten aber in der Endlichkeit: So wie die jüngere Platonici von den Ideis gesprochen haben, welche den Sephiris vollkommen gleich sehen. Man ersiehet hieraus, daß Morus unrecht daran gewesen, wann er die Sephiroth für aridas numerationes ausgegeben, indem sie in der That Ausflüsse des Göttlichen Wesens und der Göttlichen Eigenschafften sind, wie auch BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch. 14. §. 5. p. 345. seq.* angemercket hat, wo er sie mit den Strahlen der Sonnen und mit der Hitze des Feuers vergleichet.

(zz) *Ibid.*

(aaa) IRIRA *l. c. diss. III. c. 7. p. 71.* Das fließt auch nothwendig aus dem Systemate Cabbalistico. Dann weil alles durch eine Emanationem aus GOtt hat müssen hervorgebracht werden, weil aus nichts nichts entstehen kan, so hat das unendliche Licht des Göttlichen Wesens seine Strahlen zurücke ziehen müssen, weil sonst nichts endliches hätte herkommen können, und ein finsteres Wesen, in welchem es seine Wesentlichkeit eingedrücket, und welches das Gefäß der darein zustrahlenden Licht-Quellen und Ausflüsse seyn müssen, zurückgelassen. Weil nun die in solcher Zurückziehung der Strahlen des

unendlichen Gottheits-Lichts überlassene und finster gebliebene Spatia nothwendig endlich seyn müssen, so haben auch die darein geschickte ausfliessende Strahlen dieses unendlichen Lichtes nicht anderst als endlich seyn können, wie IRIRA *l. c.* aus diesem Systemate recht beweiset, welcher anmercket, daß die Operatio Dei necessaria *infinita*, die voluntaria aber *finita* seye, welches soviel sagen will: Wann GOttes Wesen sich, wie es an sich ist, nach seiner Natur offenbaret, so kan es nicht anderst als unendlich seyn; wann es aber sich nach seinem freyen Willen nur offenbaret, so viel es will, so muß es endlich seyn. Die Vergleichung der zehen Sephiroth in der ersten Figur bey oben erklärtem Adam Kadmon gibt die Sache deutlich zu verstehen, indem die zehen Licht-Kreyse aus der aus dem unendlichen Licht durch den Licht-Canal oder Adam Kadmon in das finstere Centrum fallende Bestrahlung oben und unten mit finstern Licht-Gefässen umgeben sind, folglich ihre Terminos haben. Diese einige Observation wirfft alles um, was man für die in den Sephiroth gesuchte Trinitatem Christianam vorzubringen pflegt. Dann obgleich die Cabbalisten den Sephiroth ein Göttliches Wesen beylegen, auch wohl der obersten Sephiræ, Coronæ, den Nahmen Ensoph beysetzen, so geschicht es doch nicht in der Meynung, als wann sie von GOttes Wesen weiter nicht unterschieden, sondern in demselbigen mit ihm eines wären, (dann das ist wider die subordinationem emanationum) sondern nur weil sie aus seinem Wesen fliessen; wie dann das Ensoph bey der ersten Sephira stehet, nicht als wenn Cether das

Ensoph

Ensoph selbst wäre, welches wider das gantze Systema Cabbalisticum ist, sondern weil es am nächsten am Infinito ist, und daher auch die meiste Strahlen von dieser Urquelle participirt; welches auch die Ursache ist, warum die Cabbalisten die drey obere Sephiras den untern sieben in gewisser Masse vorziehen. Welches, wie es aus dem Cabbalistischen Systemate von selbsten fliesset, also deutlich den Unterschied der Christlichen und Cabbalistischen Lehre zeiget, wider welche nichts weiters eingewendet werden kan, als daß dieses eine neuere und verderbte hypothesis der Cabbalisten seye, davon die ältere besser gelehret; das muß aber erst erwiesen werden, indem man von der gegenseitigen Meynung keine andere Zeugnisse aufbringen kan, als solche, welche sich zu der bißher gegebenen Erklärung schicken; wie dann alle angeführte Testimonia der Cabbalisten, deren sich der Herr MEYER in *diss. de Mysterio Trinitatis ex V. T. & Scriptis Cabbalisticis demonstrato* bedienet hat, sich nach diesem Systemate erklären lassen, wann man nur die allegorische Ausdrückungen wohl in Acht nimmt, und mercket, daß, weil die Sephiræ von GOttes Wesen des Ausflusses wegen participiren, sie von ihnen als von GOtt, verstehe dem geoffenbarten und, so zu reden, ausgewickelten GOtt, reden.

(bbb) IDEM *diss. IV. c. 8. p. 84.* Das muß nun abermals gemercket werden, daß man aus den Sephiris keine Creaturen mache, weil sie Göttliche Werckzeuge sind, die aber aus seinem Wesen kommen, und beständig aus ihm ausfliessen, nicht etwa, wie der Hammer der Werckzeug des Schmieds ist,

 den

den er, wann er geschmiedet hat, weglegt, sondern wie die Strahlen der Sonnen, welche das Werckzeug sind in Erwärmung der Erde, aber von der Sonne niemals wesentlich abgesondert werden können. Wir könnten sie instrumenta immanentia nennen, conf. BASNAGE *l. c.* welcher ebenfalls dieses als ein nöthiges Stück der Cabbalistischen Metaphysicæ angemercket hat.

(ccc) *Ibid. c. 3. p.* 82. wo IRIRA mit grosser Vorsichtigkeit erinnert, und aus R. MOSIS CORDUERO *Pardes Rimmonim* bemercket, daß die Einheit des Unendlichen nicht unmittelbar in den ausfliessenden Licht-Quellen oder Sephiris Aziluthicis seye, sondern daß solches durch den Adam Kadmon, das principiatum summum, welches die idea suprema, und der Begriff des gantzen Systematis Ensophici, und die Urquelle aller obern und himmlischen Licht-Quellen ist, geschehe, (welchen ersten Menschen man für die Seele des gantzen Systematis anzusehen) obgleich diese Unio Infiniti cum luminibus emanantibus per Adam Kadmon nicht anderst als durch die Zurückziehung der Strahlen geschehe. Das oben erklärte Systema des Adam Kadmon und die zu dessen Erläuterung beygesetzte Figur wird alles gantz deutlich machen.

(ddd) *Ibid.* Das ist eine nothwendige Folge der vorhergehenden Sätze, nur muß man mercken, daß der Adam Kadmon der Mittler seye zwischen dem Ensoph und den Sephiroth in ihrer Würckung, wie wir oben angemerckt haben.

(eee) IDEM *diss. IV. c.* 11. *p.* 88. wo dieses seine eigene und eigentliche Worte sind, aus welchen

man

man die Ursache angeben kan, warum die Cabbalisten die Sephiras nicht nur unter persönlichen Begriffen vorstellen, sondern sie auch ausdrücklich Personen nennen, wie aus unserm IRIRA *diss. III. c. 9. p. 73. diss. IV. c. 1. p. 74.* und sonsten erhellet, weil sie nemlich für sich bestehen, ob sie gleich modi divinæ essentiæ sind. Woraus abermals erhellet, daß die Sephiroth von den Platonischen Idéen entlehnt worden sind, und daß sich diejenige betrügen, welche die drey Personen der Gottheit in den Sephiroth zu finden meynen. Dann dieser Cabbalistischen Lehre nach sind alle Sephiroth Personen, wie der Herr WACHTER in *Elucid. Cabbalist. c. III. p. 37.* wohl bemercket hat. Es wird aber das Wort Persona für nichts anders als einen modum oder modificationem genommen, welches wohl zu mercken, wie aus nachfolgendem Satz zu ersehen.

(fff) *Ibid.* Wie dieser Satz zu verstehen, kan man aus LORIAE *Tr. I. Libri Druschim c. 2. p. 34.* und der oben gegebenen Figur der Ausflüsse aus Adam Kadmon ersehen, nemlich daß die Quellen aus Adam Kadmon sich, wie der erste gerade Strahl des ausfliessenden Lichtes, nemlich Adam Kadmon, alsbald in einen Circul-förmigen Kreyß ergiessen, der von dem selbigen umgebenden unendlichen Licht unterschieden, und daher endlich ist; daher sie dann nur modi und mensuræ, das ist, ein in gewissem Maaß und Proportion mitgetheiltes Göttliches Licht sind.

(ggg) IRIRA *l. c. c. 14. p. 89.* coll. *thesi V.* Es ist aber dieser Satz, der gantz natürlich aus dem

Systemate Aziluthico fliesset, deswegen wohl zu mercken, weil sonst durch den Concept von der Schöpffung, den die Christen haben, dem Cabbalistischen Systemati von den Mundis Cabbalisticis bey Erklärung des Mundi Briahtici, Jezirahtici und Asiahtici tort gethan wird. Dann ohne solche Göttliche Ausflüsse, wie die Sephiræ sind, würden auch die materielle Dinge nicht haben entstehen können, welche ebenfalls durch eine Emanation entsprossen sind, nur daß das, was materiel ist, nemlich die Condensirung des Lichts, nicht vorher gewesen, wie hingegen in den Mundis intellectualibus nichts ist, das nicht vorher wesentlich war; daher sie von der Schöpffung reden, die aber nicht das Wesen, sondern nur die modification angehet, und daher von der Schöpffung in Christlichem Verstand Himmelweit entfernet ist.

(hhh) Das erkläret Irira weitläufftig *Diss. V. p. 93. seqq.*

(iii) *Ibid. c. 8. p. 100. seqq.* Daß die Cabbalisten auf die Zahl Zehen gefallen, mag die Nachahmung der Pythagorischen Decadis, und die Uberredung, daß in der Zahl Drey und Sieben die gröste Vollkommenheit, folglich in der Zahl Zehen das gantze Systema der Vollkommenheiten enthalten seye, wohl die wahrscheinlichste Ursache seyn, wenigstens wahrscheinlicher, als wann man sie von den zehen Fingern des Menschen herleitet, als welches nur ein Symbolischer Beweiß der Cabbalisten ist.

(kkk) *Ibid.* Nemlich unbeschadet ihrer Vollkommenheit, in so ferne sie nemlich an einem Ort

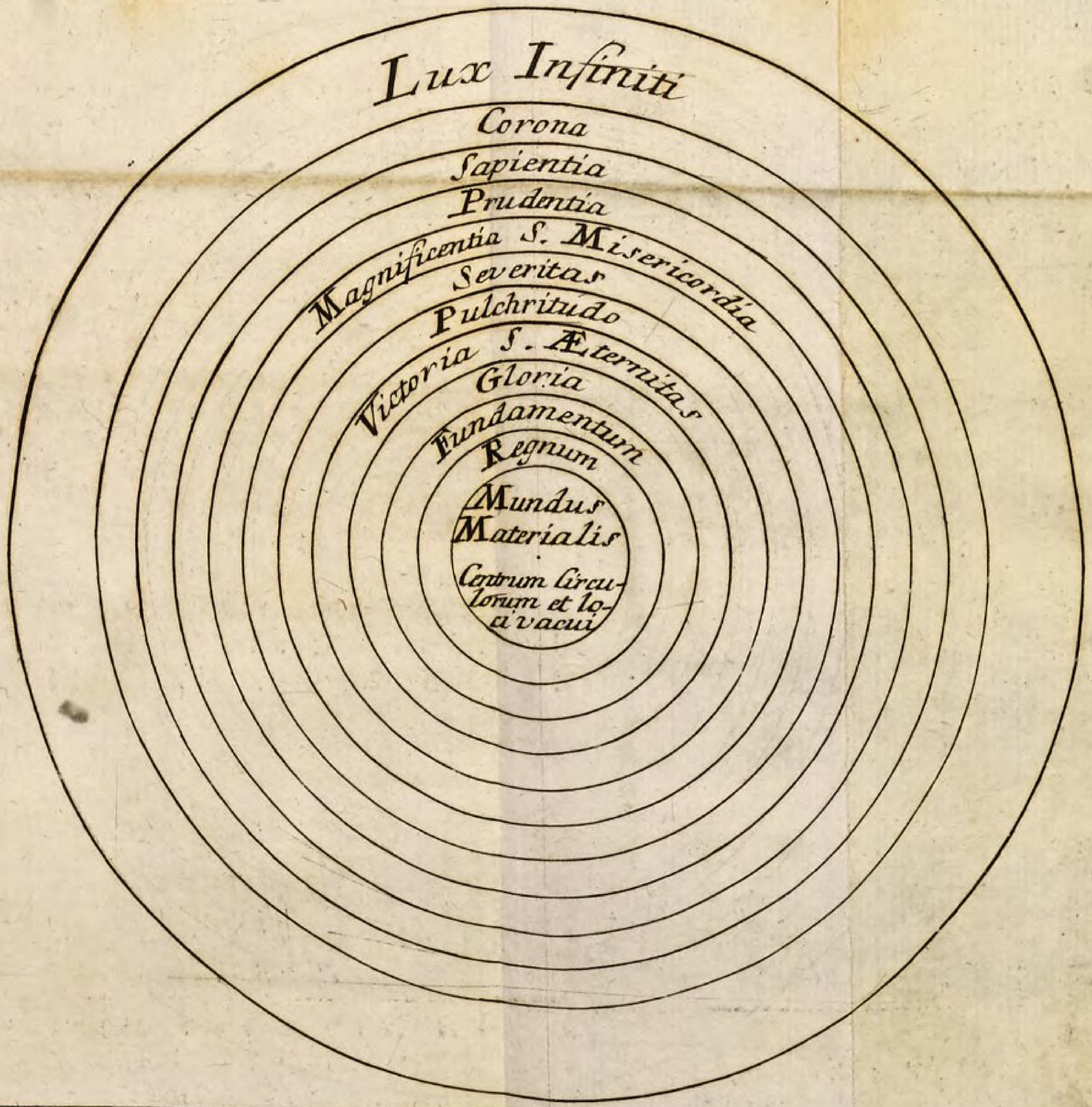
cau-

causaliter, an dem andern aber formaliter sind, weil immer eine in die andere einen Einfluß hat, und eine die andere causirt, conf. *diss. VIII. c.* 19. *p.* 185. *seq.* Hieraus ist auch zu verstehen, warum die Cabbalisten so viele Sephiroth gemacht haben, weil sie nemlich die vielerley Modificationes, deren eine von der andern abhangt, damit ausdrücken zu können geglaubt haben, nach dem die Welt ist, in welche sie einen Einfluß haben; also im Mundo Aziluthico oder Emanativo hat dieser Einfluß eine Verknüpffung mit dem Ensoph wegen des Ausflusses, daher ist Cether, Corona; wann diese ausfliessende Welt Verstand und Krafft bekommt zu urtheilen, so wird daraus die Sephira Cochmah, Sapientia; wann sie Krafft bekommt, sich auf das untere zu erstrecken, es zu wissen und zu berühren, so ist es Binah, Intelligentia; wann es sich auf diese untere Dinge appliciret und neiget, weil es seiner Natur wegen vollkommen ist, ist es Chesed, Benignitas, oder Gedolah, Magnitudo; wann es aber sich nach dem Subjecto recipiente modificirt, determinirt und limitirt, ist es Gebhurah, Jus strictum sive Potentia; wann sich das activum mit dem passivo conjungirt, Chesed mit Gedolah, oder Chesed, die Barmhertzigkeit, mit dem Gericht, das ist, metaphysice zu reden, der actus mit der potentia, ist es Thiphereth, die Schönheit; wann aber dieser Einfluß allen unter ihm befindlichen Dingen sich mittheilet, ohne einen Unterschied zu machen, ist es Nezach, der Sieg; wann er aber einigen nur ihren Theil mittheilet, dergleichen die aus contrariis bestehende Dinge sind, v. gr.

præmium & pœna, wo man etwas erwählen kan, so ist es Hod, die Ehre oder Majestät; wann aber alle alles, und ein jegliches das seinige bekommt, ist es Jesod, Fundamentum; und wann diese aus GOtt durch den Adam Kadmon ausfliessende Vollkommenheiten zusammen ein Systema ausmachen, ist es Malchuth, Regnum. Aus dieser zimlich deutlichen, aus Irira *diss. VII. c.* 12. *p.* 154 genommenen Erklärung des Arboris Sephirothicæ kan man sich nun einen etwas deutlichern concept davon machen, wann man selbigen mit den vorhergehenden Sätzen verknüpfft, indem daraus erhellet, daß es alles auf die modificationes emanationum earumque relationis & influxus in quolibet systemate mundano, nach der Cabbalistischen Metaphysica zu reden, ankommt. Wer nach dem Methodo Causali die zehen Sephiroth erkläret haben will, dem wird Irira *l. c.* satisfaction geben; dann da führt er zehnerley respectus & modos an, wie sich der unendliche GOtt durch die Sephiras auswickele und offenbare, aus welchen aber einer und der andere zimlich nach der Schule der Scholasticorum schmecket, an welche die ältere Cabbalisten vielleicht nicht gedacht haben, welches aber dem Hauptwerck und der übrigen richtigen Erklärung keinen Eintrag thut.

(III) Die denckle Lehre der Cabbalisten hievon ist bey Loria *l. c. p.* 37. Irira *l. c. p.* 120. zu ersehen. Die Ursache ist, weil je näher eine Sephira beym Infinito ist, je vortreflicher ist sie auch, weil eine jede ein Spatium zwischen sich hat, wodurch sie immer weiter von dem Infinito abgeson-

Vorstellung der zehen Ausquellungen aus dem Licht des Unendlichen



sondert ist, biß es auf die materielle Welt kommt, welche der Punct dieser Circuln und auch des leeren Raums oder vielmehr des finster gelassenen Spatii ist, und am weitesten vom Infinito abliegt. Beystehendes Schema kan es deutlicher machen. Man sehe hievon nach LORIA *l. c.* wo er die Sache also vorstellet, wie diese Figur ausweiset, in welcher ein jeder Circul die Sephiram, ein jedes spatium aber zwischen den Circuln das vas anzeiget.

(mmm) IRIRA *l. c. diss. VII. c. 4. §. 2. pag.* 147.

(nnn) Mehrere solche Nahmen der Sephirarum hat IRIRA *l. c.* welche mit den Platonischen Nahmen, die sie den intelligibilibus geben, und denen, womit die Pythagorische numeri benennet werden, verdienen vergliechen zu werden, um den Ursprung dieser Cabbalistischen Metaphysicæ abermalen zu finden; welche Vergleichung aber für unsere Absicht zu weitläufftig ist, leicht aber von einem jeden geschehen kan, wann er diese Stelle IRIRAE und die Erklärung der Lorianischen Sephiroth-Tafel, *Cabb. Denud. T. I. P. II. p. 7. seqq.* mit MEURSII *Denario Pythagorico* vergleichen und beyde gegen einander halten mag.

(ooo) *Ibid.* Auch dieses sind grossen Theils Pythagorisch-Platonische Termini, welche zwar von Irira selbst erst mögen ihnen beygeleget worden seyn, um die von ihm intendirte Harmonie der Heydnischen und Jüdischen Metaphysicæ zu zeigen, oder doch mit den Gelehrten unter den

Christen zu reden, aber in der That nach dem Systemate Cabbalistico dasjenige anzeigen, was die Sephiræ sind.

(ppp) IRIRA *l. c. Diss. VIII. p.* 159.

(qqq) LORIA *T. I. Libri Druschim c.* 2. *pag.* 37.

(rrr) *Ibid.*

(sss) *Ibid.* Diese drey Sätze bekommen aus der der *not.* (lll) beygefügten Figur ihr Licht. Der gerad Linien-förmige Ausfluß ist der Adam Kadmon, der Circul-förmige aber die Sephiræ.

(ttt) Das ist nach dem Symbolischen Verstand der Cabbalisten zu verstehen. Sie stellen sich nemlich Adam Kadmon oder den Strahl, der aus dem Licht des Unendlichen in das finstere spatium fliesset, unter dem Bilde eines Menschen vor, da der Theil, wo er an das Infinitum reicht, der Kopf, wo er aber an die materielle Welt reicht, die Füsse vorstellet. Diesem Menschen schreiben sie zweyhundert und acht und viertzig Glieder zu, die sie nach den zehen Sephiroth in zehen Theile eintheilen, also, daß Cether die Hirnschaale, Chochmah, Binah und deren Sitz Daath die drey Gehirne, Chesed, Gebhurah und Tiphereth die zwey Aerme und den Leib, Nezach, Hod und Jesod die zwey Füsse und das Geburts-Glied, Malcuth aber das Weib des ersten Menschen vorstellet. So machen sie auch aus jeder Sephira eine Person, so, daß diese zehen Licht-Quellen gleichsam eine Comœdie mit einander spielen; daher heissen sie die erste Arich

An-

Anpin, das lange Gesicht, Macroprosopon; die zweyte Abba, den Vater; die dritte Imma, die Mutter; die übrige sechse zusammen aber stellen sie unter einer Person vor, welche sie Seir Anpin, das kurtze Gesicht, Microprosopon, nennen, der sie die siebende zum Weibe zugeben, vid. LORIA *l. c. c. 5. p.* 48. Nach dieser Allegorie sind die *Sobarische Tractate*, sonderlich *Siphra de Zeniutha*, geschrieben, welche sie schwer zu verstehen macht, aus diesem aber einiger massen leichter verstanden werden können, conf. Tabula Sephirothica LORIAE *Tom. I. Cabb. Denud. P. II. p.* 7. Wer nach Metaphysicalischer Art darüber philosophiret lesen will, kan sich bey IRIRA *l. c. diss. VIII. c.* 20. *pag.* 189. *seqq.* Raths erholen, welcher auch aus dem Conjugio des Systematis superioris, oder Arich Anpin, und des inferioris Sephirarum, oder Seir Anpin, die productionem intelligibilium *c.* 13. *p.* 175. *seq.* erklärt, conf. *diss. VII.* §. 11. *pag.* 153. und *diss. VIII. p.* 191. *seqq.* wo er die Haare und den Bart dieser zwey Gesichter, wovon so viel Redens ist in *Sohar*, von den luminibus objectivis & intelligibilibus, welche zurücke strahlen, und von unten hinauf gehen, und sich durch unendlich viele Oefnungen dieser zwey Gesichter ausgiessen, verstehet. Kurtz, es sind nach seiner Erklärung diejenige Idéen, durch welche die untere Naturen dasjenige erkennen, was sie sonst wegen der verborgenen Quelle nicht erkennen könnten. Welches die eigentliche Ideæ Platonis sind.

(uuu) Loria *l. c. p.* 49. Irira *l. c. p.* 143. *seqq.* und die theses Cabbalisticæ *T. I. Cabb. Denud. P. II. p.* 150. *seqq.* wo dieser Satz weitläufftiger erkläret wird.

(xxx) Das gestehet selbst der Herr Wachter in *Elucid. Cabb. p.* 65.

(yyy) Dahin gehet auch die Erklärung, die Basnage *Hist. des Juifs l. III. ch.* 14. *p.* 339. *seqq.* von den Sephiroth gegeben hat, von welcher zwar Mori und anderer Erklärung abgehet, aber die mit den eigenen Worten der Cabbalisten angeführte Sätze wider sich hat.

(zzz) Daß auf das Reich GOttes, das ist, die Offenbarung GOttes in dem von ihm hervor gebrachten Natur-Reich, in der Cabbala das Hauptwerck ankomme, ersiehet man aus ihrem gantzen Systemate, conf. Buddeus *Observ. Halens. T. I. Obs. I. Introduct. in Hist. Phil. Hebr.* §. 40. *pag.* 335. *seqq.* Wachter. in *Elucid. Cabbal. c. I. pag.* 16.

IX.

Was verstehen die *Cabbalisten* durch die vier Welten?

So danckel diese überstiegene Metaphysica der Jüdischen Cabbalisten in ihren bißherigen Grund- und Lehrsätzen gewesen ist, so dunckel ist auch die räthselhaffte Lehre von den vier Welten (a), welche sie

Azi-

Aziluth, Briah, Jezirah und Asiah, das ist, die ausgeflossene, geschaffene, gebildete und gemachte Welt nennen, über welche sie das Ensoph oder den Mundum Infiniti setzen, und eine der andern subordiniren, so, daß eine der andern Quelle und Wurtzel ist, aus welcher die andere entstehet, nemlich die Aziluthische aus dem Mundo Ensophico, die Briahtische aus der Aziluthischen, die Jezirahtische aus der Briahtischen, und die Asiahtische aus der Jezirahtischen Welt (b). Sie verstehen aber durch den Mundum Aziluthicum, das ist, Emanativum, die aus GOTT vermittelst des Adam Kadmon oder der ersten ausfliessenden Urquelle hervorgehende und ausfliessende Lichtes-Strahlen, und Quellen, in welchen die Vollkommenheiten der übrigen subordinirten Welten förmlich und wesentlich enthalten sind, und durch einen weitern Einfluß denselbigen mitgetheilet werden (*). Durch den Mundum Briahticum oder Creativum solche geistliche Wesen, welche vermittelst des Mundi Aziluthici hervorgebracht worden, und, weil sie nicht, wie jene Licht-Strahlen und Quellen, unmittelbar aus dem

dem unendlichen Meer des Gottheits-Lichtes hervorquellen, und nicht so viel Vollkommenheit haben, sondern verringert sind, den Nahmen der Geschöpffe bekommen (**). Durch den Mundum Jezirahticum oder Formativum verstehen sie diejenige geistliche Substanzen, welche geordnet sind, daß sie einen gewissen Cörper bekleiden, und mit einem Astral-Leib umgeben werden sollen, wodurch sie die Engel verstehen (c). Durch den Mundum Asiahticum oder Factivum aber wollen sie diese untere materielle Welt verstanden haben (d). Ob nun gleich dieses seine Richtigkeit hat, so ist doch noch eine grosse Schwierigkeit, wie sie diese Welten einander subordinirt, und die Emanationem, Creationem, Formationem und Fabricam von einander unterschieden haben, indem verschiedene grosse Männer dafür halten, daß die Cabbalisten nur die erste Welt aus dem Mundo Ensophico herleiten, den übrigen dreyen aber eine Schöpffung aus nichts beylegen (e); welches aber andere läugnen, und behaupten, daß es dem Systemati Cabbalistico zuwider seye, welches, daß aus nichts nichts wer-

werden noch entstehen könne, zum Grunde setzet, und deswegen alles zu einem Ausfluß aus GOtt machet, und das gantze Systema mundorum zu dem ausgewickelten und, so zu reden, in seiner Wesentlichkeit aufgedeckten GOTT machet (f). Wir können aber nicht besser thun, wann wir nicht irre gehen wollen, als wir hören die Cabbalisten selbst in den Lehrsätzen an, worauf diese Lehre von den vier Welten beruhet. Sie kommen aber darauf an:

I. Alle Dinge im Himmel und auf Erden sind nicht von sich selbst, sondern aus etwas höherm geflossen (g).

II. Dasjenige, woraus sie geflossen, ist das Göttliche Wesen, welches sich durch den Adam Kadmon oder den ersten Menschen, der da der Göttliche Verstand und die erste Urquelle aus GOtt ist, auf alle Arten der Welten und der darinnen sich befindlichen Wesen extendiret hat (h).

III. Alles, was da ist, ist entweder schon in dem vorigen und in seiner Ursache wesentlich enthalten, so, daß es nur hervorgehen darf; oder es ist nicht also darinnen

nen enthalten, sondern entstehet aus nichts, das ist, das, was es ist, hat es nicht in dem Wesen seiner Ursache und Quelle. Das erste geschiehet durch einen förmlichen Ausfluß, das andere durch eine Schöpfung (i).

IV. Was materiel ist, hat keine Wesentlichkeit, sondern bestehet nur in einer Privation oder Beraubung der Vollkommenheit, welche aus einem obern vollkommnern Wesen fließt (k).

V. Je näher etwas bey der ersten unendlichen Urquelle alles Wesens ist, je vollkommener ist es in seinem Wesen; je weiter es aber davon entfernet ist, je mehr Privationes hat es, und je unvollkommener und materieller ist es (l).

VI. Derowegen, nachdem das Licht des Unendlichen, das vorher alles erfüllete, um die Welten hervorzubringen, seine Strahlen zurücke gezogen, hat es einen finstern Stoff oder ein des Lichts beraubtes Wesen, gleich als eine gelöschte Kohle, zurücke gelassen, aus welchem die Welten gebildet worden sind (m).

VII. Diese Welten nun zu beleben, hat es einen Strahl in diesen finstern Raum

fal-

fallen lassen, welcher der erste Mensch ist, der durch die aus ihm fliessende Licht-Quellen hernach die Welten hervorgebracht hat (n).

VIII. Je näher nun die Ausflüsse in diesen Welt-Stoff bey der ersten und obersten Licht-Quelle sind, je reiner ist auch dieselbige Welt (o).

IX. Daher ist die reineste und vollkommenste Welt die Aziluthische, weil sie das reineste und helleste Licht aus der Göttlichen Urquelle hat, das nicht vermindert worden (p).

X. Die darauf folgende Briahtische Welt hat kein so reines Licht mehr, sondern es nimmt ab, und wird immer endlicher, das ist, es leidet eine Einschränckung und Verringerung des Lichts (q).

XI. Eben so verhält es sich auch mit der Jezirahtischen Welt, welche noch weiter von der ersten Urquelle des Lichts ablieget, und daher immer mehr Verringerung des Lichtes leidet; derowegen hat sie zwar geistliche Wesen, die aber einen Cörper um sich haben (r).

XII.

XII. Weil aber die Asiahtische Welt am weitesten von dem ursprünglichen Gottheits Licht ablieget, so ist sie auch am finstersten, und das Licht am meisten zusammen gepreßt, und daher ist sie cörperlich (s).

XIII. Das ausfliessende Gottheits-Licht einer Welt würcket in die andere, in ihrer Subordination, durch die modificirte Mittheilung solches ausfliessenden Lichtes; daher das würckende allezeit von besserer Natur ist, als das, in welches es würcket (t).

XIV. In allen diesen Welten sind vier Elementen, Wasser, Feuer, Lufft und Erde, so aber nach der Beschaffenheit einer jeden Welt müssen verstanden werden. Und diese vier Elementen machen in jeder Welt ein einiges aus (u).

Aus diesen theils aus dem bißher erklärten Systemate Cabbalistico schon bekannten, und daselbst erwiesenen, theils mit den eigenen Worten der Cabbalisten abgefaßten Lehrsätzen erhellet nun von selbsten, daß die Cabbalisten die gantze Genesin rerum oder ihre Cosmogoniam nicht aus nichts, sondern aus einem Ausfluß

fluß herleiten, und daher von der Cosmogonia Christiana weit entfernet sind; Nemlich daß alles durch die Zurůckziehung der Strahlen des unendlichen Gottheits-Lichtes, und die darauf aus demselbigen geschehene modificirte Ausstrahlung entstanden, also, daß, je weiter ein Wesen von demselbigen entfernet ist, je weniger Licht es hat (x), oder je mehr die Strahlen zusammen getrieben und verdicket werden, welches der Ursprung der Materie ist, welche diese Philosophi fůr eine privationem lucis emanantis ansehen, und fůr ein non-ens halten. Wann sie daher von der Schöpffung aus nichts reden, so ist dadurch bloß diese Privation zu verstehen (y). Und auf solche Weise låßt sich das Systema Mundanum der Cabbalisten mit ihrem ůbrigen Systemate genau verknůpffen. Was sie aber von den Arten und Modis der Einflůsse des Göttlichen Lichtes aus Adam Kadmon, und deren vielfåltigen Wůrckungen eines in den andern in den Sephiris unter hunderterley wunderlichen und unverståndlichen Bildern daher schwatzen, daran ist uns, es zu verstehen, um so weniger gelegen,

gen, um so mehr wahrscheinlich es ist, daß diese von ihrer ausschweifenden Einbildungs-Krafft verleitete Leute manchmal selbst nicht recht gewußt haben, was sie damit sagen wollen (z).

(a) Hierüber beklagt sich BURNETIUS in *Archæol. Philosoph. l. I. c. 7. p. 368. seqq.* gar sehr, wo er bemühet ist, zu erweisen, daß in dieser gantzen Lehre von den Cabbalistischen Welten nichts verständliches, sich zusammen reimendes und deutliches zu finden seye. Nun hat zwar deßwegen der seel. Herr D. BUDDEUS in der *Introd. in Hist. Phil. Hebr. §. 42. p. 377.* Burnetium getadelt, weil er geglaubt, die von ihm gegebene Erklärung dieser vier Welten seye so deutlich, daß man sich gar wohl einen Begriff davon machen könne. Es ist auch nicht zu läugnen, daß man dieselbige aus dem Systemate Cabbalistico erklären, und endlich in ein solches Licht setzen kan, daß man wenigstens weiß, was sie damit sagen wollen; wie dann die von BURNETIO angeführte Definition des Mundi Aziluthici so gar unverständlich nicht ist, als sie Burnetio vorgekommen, wann man sie nur mit dem gantzen Systemate Cabbalistico in eine Verbindung setzet, welches Burnetio gefehlet haben mag, den die Dunckelheit und Schwierigkeit der Sache dem Vermuthen nach abgeschröcket, die Cabbalistische Metaphysicam in ihrer gantzen Connexion zu untersuchen, wie schon der Herr WOLFIUS *Bi-*

blioth.

bliotb. Hebr. P. II. l. VII. c. 2. *p.* 1227. davon gar recht geurtheilet hat. Dessen aber ungeachtet kan man, wann man ohne Vorurtheil von der Sache reden will, nicht läugnen, daß vieles dunckel, verdecket, und mit so ungereimten Allegorien verkleidet und unkänntlich gemacht seye, daß man schwerlich, wo nicht gar unmöglich, hinter die völlige Meynung dieser Leute kommen kan, welches in der That ein übles Præjudicium für sie und ihre Philosophie macht, das BURNET. *l. c. p.* 369. nicht uneben mit den Worten Christi ausgedrückt Jo. III. 19. Die Menschen liebten die Finsterniß mehr dann das Licht, dann ihre Wercke waren böse, rc.

(b) Vid. *Lex. Cabb.* voce *Aziluth*, *Cabb. Denud. T. I. p.* 146. R. IRIRA *Port. Cæl. Diss. V. c.* 13. *p.* 124. *sqq.* R. MOSES CORDVERO *de Palat.* 24. *c.* 10. *Cabb. Denud. T. I. P. II. p.* 100. *sqq.* R. JIZCHAK LORIA *Tr. I. libri Druschim l. c. p.* 44. *seqq.* R. NAPHTHALI HIRTZ in *Valle Regia*, *Cabb. Denud.* T. *II. P. I. pag.* 259. *seqq.* und alle Cabbalisten; dann es gehört diese Lehre noch zu den Grund- und Haupt-Lehren ihres Systematis.

(*) *Lex. Cabb. l. c.* IRIRA *l. c. c.* 4. 5. 6. 7. *p.* 95. *seqq.*

(**) *Ibid. p.* 97.

(c) *Ibid. p.* 98. Da dann aus den oben entworfenen Lehren der Jüden hier mit zu vergleichen, daß sie denen Engeln (welche aber von denen in der Briahtischen Welt befindlichen Geistern an Vollkommenheit unterschieden sind) einen Lufft-

oder

oder Astral-Cörper beylegen. Und dahin gehöret, was JOAN. ANDR. EISENMENGER. im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c. 7. pag.* 373. aus den Schrifften der Jüdischen Lehrer anführet, daß sie statuiren, daß einige Engel vom Wasser, einige vom Feuer, einige vom Winde erschaffen seyen, welches nicht von ihrem geistlichen Wesen, (als welches sie nicht geläugnet) sondern von denen in der Jezirahtischen Engel-Welt ihnen mitgetheilten Astral- und Lufft-Leibern zu verstehen ist.

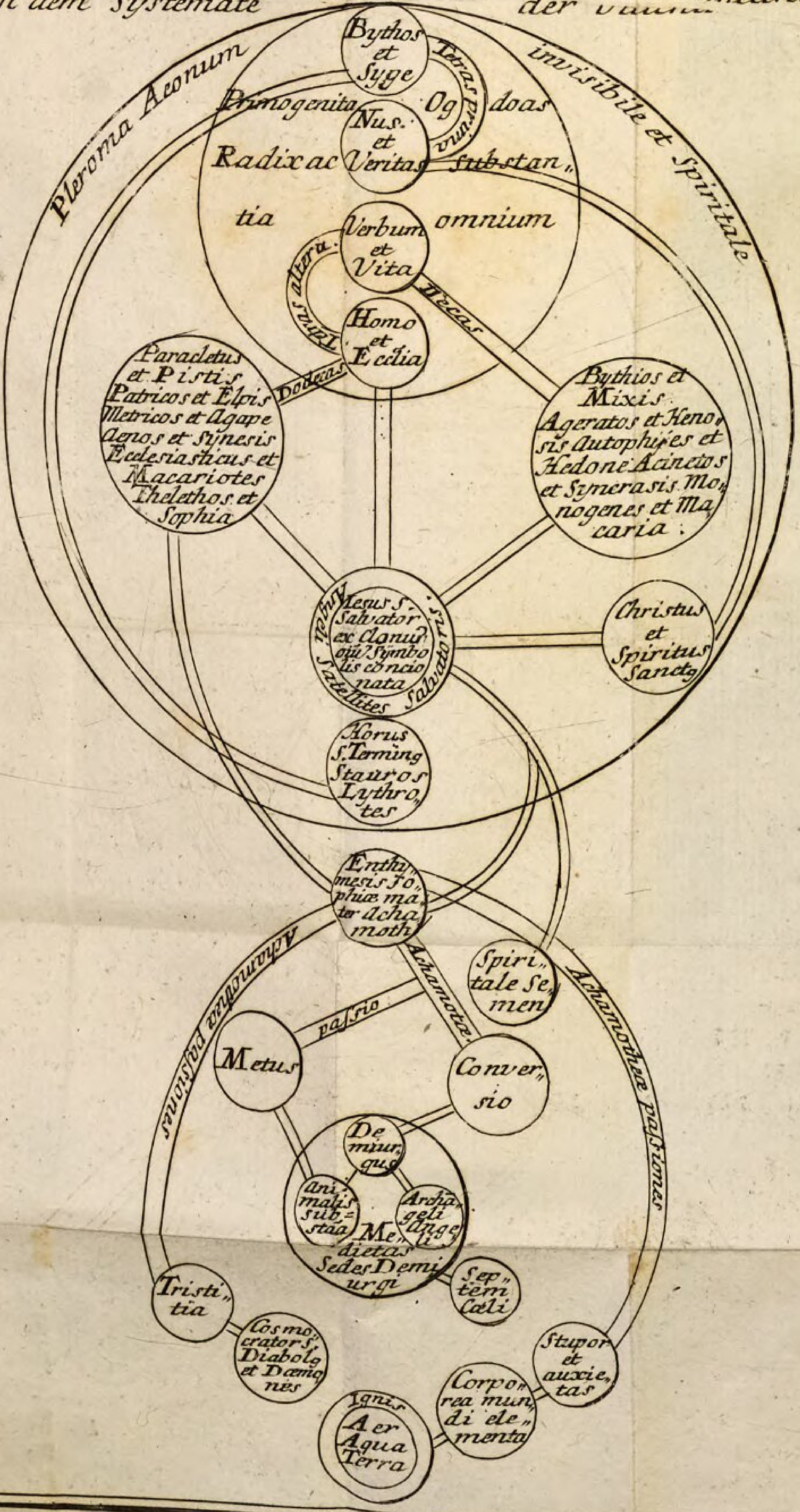
(d) *Ibid. p.* 98.

(e) BUDDEUS *l. c. pag.* 375. BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 8. §. 9. *seqq. pag.* 170. *seqq.*

(f) Das ist die Erklärung des Auctoris der **Anmerckungen** zu R. JIZCHAK LORIAE *Tr. de Revolut. Animar. P. I. c.* 1. *Cabb. Denud. T. II. P. III. p.* 245. dem auch WACHTERUS im *Spinozismo* **im Jüdenthum** *P. II. p.* 229. und der Herr JO. JAC. SYRBIUS *Instit. Phil. Prim. Eclect. P. II. c.* 2. §. 3. *p.* 367. *seqq.* beygetretten.

(g) CORDUERO *de Palat. Cabb. Denudat. T. I. P. II. pag.* 100. welcher deßwegen erinnert, fromme Leute hüten sich, nichts schimpfliches von irgend einer Creatur zu sagen, weil nemlich alle aus dem Licht-Meer der unendlichen Gottheit geflossen sind. Anderst können auch die Cabbalisten nicht raisonniren, weil sie das, was eine Wesentlichkeit hat, nicht aus nichts entstanden zu seyn glauben, sondern die Schöpffung aus nichts allein

Vorstellung der Theogoniae et Cosmogoniae nach dem Systemate der Valentinianer.



der Privation beylegen. Aus diesem Principio folgt nothwendig, daß das gantze Systema Mundanum nichts anders seye, als der ausgewickelte GOtt. BURNETIUS hat dieses schon angemercket *l. c.* dessen Worte sodann auch der Herr WACHTER *l. c. P. I. pag.* 21. und in *Elucid. Cabb. c. III.* §. 4. *p.* 27. ja auch selbst der Herr D. BUDDEUS *l. c.* §. 44. *p.* 394. *seq* angenommen hat. Ist aber dieses, so erhellet von selbsten, daß die Schöpffung der Briahtischen, Jezirahtischen und Asiahtischen Welt nicht von einer Hervorbringung aus nichts in dem Verstand, wie es in dem Christlichen Systemate genommen wird, zu verstehen seye.

(h) R. ABR. IRIRA *l. c. diss. III. c.* 9. §. 2. *p.* 72. Die Erklärung davon ist in der **siebenden Frage** zu suchen.

(i) So raisonnirt IRIRA *l. c. diss. V. c.* 7. *p.* 97. um die Schöpffung der drey untern Welten בי״ע zu erklären. Man muß sich aber diesen Jüdischen Philosophum, der sich angelegen seyn lassen, die Cabbalistische Philosophie nach der Sprache der unter den Christen üblichen Philosophie deutlich zu machen, nicht verleiten lassen zu meynen, die Schöpffung aus nichts gehe auch auf das Wesentliche, das in der Briahtischen, Jezirahtischen und Asiahtischen Welt ist; dann das muß nothwendig aus der potentia & operatione primæ causæ herkommen, wie IRIRA in dieser *Metaphysica Cabbalistica* weitläufftig zu erweisen gesuchet hat; sondern es gehet dieselbige

nur auf die Materie, wie er sich ausdrücklich *l. c.* erklärt; Selbige aber, da sie aus der Verringerung und immer mehrern Beraubung des in die finstere Gefässe und Raum ausfliessenden Lichtes ihrer Meynung nach bestehet, hat unmöglich können aus GOtt fliessen, bey dem alles ein unendlich vollkommenes Licht ist, das keiner Privation unterworffen, folglich da diese Verringerung und Verdickung des Lichts nothwendig war, wann materielle Substanzen solten hervor kommen, so mußte eine solche Modification des Lichts geschehen, welche sie eine Schöpffung nennen. Das von Irira selbst gebrauchte Gleichniß eines Lichts, das seine Strahlen auswirfft, kan es etwas deutlicher machen. Je weiter die Strahlen sich erstrecken, je mehr werden sie verringert, und das Licht schwächer; hingegen die Finsterniß stärcker, zu deren Hervorbringung weiter nichts erfordert wird, als die Verdickung und Verringerung der Strahlen. So stellen sich die Cabbalisten die Materie vor, woraus man siehet, daß das Wesentliche in der Materie dannoch ihrer Meynung nach aus GOtt ausgeflossen ist.

(k) Man erwege mit Fleiß die Worte Loriae *Tr. I. in Librum Druschim c.* 2. *p.* 37. und des Cordvero *p.* 102. und vergleiche damit, was dabey der Herr Wachter im *Spinozismo* im **Jüdenthum** *P. II. p.* 231. gar wohl erinnert hat, daß die Cabbalisten die condensationem rerum corporearum anderst nicht als durch eine Privation zu erklären wissen, so, daß die Materie ihnen nichts anders als tenuissima lux, das

ist,

ist, ein finsterer Stoff der Göttlichen Substanz, und eine bey nahe ausgelöschte Kohle seye. Woraus zu ersehen, daß sie die Existenz der Materie nicht schlechterdings läugnen, sondern bloß in eine Privation setzen, weil der verfinsterte GOtt ihnen eben das Materielle ist. Wobey er dann wohl erinnert, daß, wann sie in der Disputation wider die Heyden läugnen, daß eine Materie existire, solches nur darum geschehe, dieweil das Wort Materie den Heyden allezeit etwas positive geringes bedeute, da sie hingegen es nur von etwas privative geringem verstehen und zugeben. Man ersiehet hieraus, warum GORDVERO *l. c.* gesaget, es könne nichts in der Welt gezeigt werden, worinnen nicht etwas geistiges und lebhafftes seye, nach der Maasse seiner cörperlichen und materiellen Art, und nachdem es weit von dem Ursprung und Ausfluß aller Dinge entfernet ist.

(l) *Citati.* Daher ist die Asiahtische Welt die unterste, weil sie am weitesten von dem Mundo Ensophico entfernet ist, am wenigsten Strahlen hat, und also am meisten verfinstert ist, welches sodann die Ursache ist, warum sie materiel oder gar cörperlich ist.

(m) Dieser Satz ist in der **fünfften und siebenden Frage** schon erklärt worden. Diese Retractionem nennen sie Zimzum.

(n) Hievon ist in der **siebenden Frage** bey der Erklärung des Adam Kadmon ebenfalls genugsamer Bericht geschehen.

(o) GORDVERO, LORIA, IRIRA *ll. cc.* WACHTER *l. c.*

(p) IRIRA *l. c. p.* 95.

(q) *Ibid. p.* 97. wo der Unterschied unter dem Mundo Aziluthico & Briahtico also gemacht wird, daß Aziluth unmittelbar aus seiner ersten Urquelle ausfliesset, daher auch viel reiner, vollkommener, und von der Bewegung entfernter ist, als Briah, weil es das formaliter ist, was seine Causa eminenter ist; dahingegen Creatio nur diese Eigenschafft hat, quod sit creata sine præcedente materia & substantia (scil. causæ primæ). Woraus erhellet, daß der Unterschied nur in der Vollkommenheit der Ausflüsse bestehe, und der Mundus emanativus in ausnehmendem Verstand also heisse, weil er der erste Ausfluß aus der ersten Quelle ist, und aus und durch ihn dieselbige sich auf das untere ergiesset, conf. KNORRIVS in *amica respons. Cabbal. Denudat. T. I. P. II. p.* 84.

(r) *Ibid.* Das ist die Geister-Welt, daher beschreibt er nach Scholastischer Art diese formationem durch eine impressionem formæ per se subsistentis in substantiam corpoream, quæ ab illa non plane est aliena, sed per ejus influxum producta, ut cum illa habeat unionem, & tamen differentiam essentiarum. Kurtz, es sind in dieser Welt solche Geister, welche mit einem Leib umgeben sind.

(s) Diese Welt ist die unterste, weil sie von der Materie durchaus dependirt, zusammen ge-

setzt ist, und ihre Formen (das ist, die geistliche Einflüsse aus den obern Welten) in der Materie eingepreßt hat, *ibid.* Irira lehret hier die Cabbalisten mit der Scholasticorum Sprache reden.

(t) Hierinnen bestehet ein grosses Geheimniß der Cabbalisten, welche viel dunckeles und unverständliches Zeug herschwatzen von dem Einfluß einer Cabbalistischen Welt in die andere, wo aber alles auf den Adam Kadmon ankommt, dessen fünff obere Licht-Quellen über sich in den Mundum Aziluthicum strahlen, durch deren Einfluß und Verbindung unter einander (daher sie auch von Mann und Weib, das ist, von der Würckung der übrigen Sephirarum Aziluthicarum in dem Malcuth reden) die darauf folgende subordinirte Welt hervor gebracht worden, wie Irira *l. c. diss. III. c.* 9. *pag.* 72. so deutlich, als die denckle Sache zugelassen, gezeiget hat. Diese emanationem Sephirarum unius mundi in alterum hat der Herr Baron Knorr. *l. c. p.* 85. *seqq.* aus Cordvero *Sect.* 16. *Pardes c.* 1 *f.* 92. gar wohl und zimlich deutlich entworffen, wann er erinnert, daß nach der Lehre der Cabbalisten die himmlische Licht-Quellen, welche am nächsten sind bey der ersten Urquelle, und als dünne Licht-Strahlen aus ihr fliessen, (daher sie auch mit derselbigen vollkommen vereiniget sind,) erstlich in derselbigen verborgen gewesen, hernach aber, da sie sich offenbaren und sehen lassen wollen, von ihr ausgeflossen, woraus der Mundus Aziluthicus entstanden: Worauf das höchste We-

sen auch den Mundum Briahticum (der der Thron der Herrlichkeit von den Cabbalisten genennet wird) also gemachet, daß die Strahlen aus dem Mundo Aziluthico in denselbigen durchgedrungen, und sich auf diesen Mundum Animarum erstreckt, daher sie Sephiræ Briahticæ genennet werden. Nach diesem habe GOtt den Mundum Jezirathicum gemachet, der den Nahmen Metatron träget (weil der Engel, der GOttes Angesicht siehet, dieser Geister Fürst, und gleichsam die Seele in dieser Geister-Welt ist,) also, daß sich die Strahlen der Briahtischen Licht-Quellen weiter herab gelassen, und in die Jezirahtische Welt gleichsam eingekleidet worden, daher sie Jezirahtische Licht-Quellen heissen. Endlich habe er die Asiahtische oder materielle Welt erschaffen, von dem ersten Punct der Materie biß auf den Mittel-Punct derselbigen, oder den Abgrund, wo die Clippoth oder Cortices maligni sich befinden, also, daß die Strahlen sich noch weiter aus der Geister- und Engel-Welt in die materielle Welt erstrecket, um die Cortices davon hervorzubringen: so, daß demnach nicht eine Welt die andere, sondern das Göttliche ausfliessende, und aus einer in die andere Welt strömende Licht unter der Zahl von zehen Quellen alles hervor gebracht, und Briah, die Throne, Jezirah, die Engel, Asiah, aber, die Schale von diesen Welten, nemlich die Welt samt dem Lufft-Himmel und Kreysen der Planeten, daraus entstanden sind. Aus welcher von Corduero gegebenen, und von Knorrio deutlich gemachten Erklärung der vier

Wel-

Welten erhellet, daß alles zusammen auf die modificationem emanantis luminis divini ankommt, welches, je mehr es verringert wird, je materieller die Welten werden, conf. Cel. SYRBIUS *Instit. Phil. Prim. P. II. c. 2. p. 368. seqq.*

(u) CORDUERO *de Palat.* 24. *c.* 10. *Cabb. Denud. l. c. p.* 100. Nach dem die Welt ist, nach dem ist auch das Element; also in dem Mundo Aziluthico ist das Wasser Gedulah, das Feuer Gebhura, die Lufft Tiphereth, die Erde Malcuth; je weiter diese vier geistige Elemente sich herunter mitgetheilet, je mehr haben sie von ihrer Geistigkeit abgenommen, und sind materieller worden, biß sie endlich in dem Mundo Asiahtico Wasser, Feuer, Lufft und Erde worden sind, conf. WACHTERI *Spinozismus* im Jüdenth. *P. II. p.* 229.

(x) Sie vergleichen es mit dem Licht einer Lampe in einer Kirche, welches am hellesten ist bey der Lampe selbst, je weiter man aber davon abstehet, immer mehr abnimmt, biß es endlich nur einen düstern Schein in der Finsterniß der entlegensten Theile der Kirche gibt.

(y) Vid. *not.* (k).

(z) Hierinnen stimmen MORUS, KNORRIUS, BUDDEUS, BASNAGE, SYRBIUS und andere bißher angeführte überein, und LORIA kan es selbst nicht gäntzlich läugnen; Wer auch das Buch *Jezirah*, oder die Soharische Tractate, *Idra Rabba* und *Siphra de Zeniutha*, durchblättern, und was darinnnen von den vier Welten vorkommt,

mit diesen aus den Cabbalisten angeführten und excerpirten Sätzen vergleichen mag, der wird bald genugsame Proben einer ausschweifenden Einbildungs-Krafft finden.

X.

Was lehren die *Cabbalisten* von den Engeln und Geistern?

Aus der Erklärung des Systematis Mundorum Cabbalisticorum, die in der vorigen Frage abgehandelt worden, ist schon zimlich deutlich zu ersehen, daß die Cabbalisten in jeder Welt besondere Geister statuiren, nemlich in dem Mundo Aziluthico die Göttliche Ausflüsse, welche eigentlich keine Geister, sondern Göttliche Eigenschafften sind, doch so, daß sie von GOtt, wie der Ausfluß von der Quelle, unterschieden sind, in dem Mundo Briahtico die Throni, in dem Mundo Jezirahtico die Engel, und in dem Mundo Asiahtico die Clippoth, Cortices maligni, oder die irrdische und böse Geister. Von diesen viererley Classen wissen sie nun so vielerley daher zu sagen, daß man meynen solte, die Cabbalisten hätten die himmlische Heerlager selbsten gesehen, und abgemes-

messen. Es kommt aber das meiste auf müssige und leere Träume an, welche aber auch mit dem bisher erklärten Systemate Cabbalistico ihre Verbindung haben, und aus demselbigen fliessen. Wir wollen das wichtigste aus dem Mund und Feder der Cabbalisten abermals selbst anhören. Es beruhet aber darauf (aa):

I. Der unendliche GOtt, oder das unendliche und unbegreiffliche Licht-Meer GOttes hat aus sich eine Quelle, und aus derselbigen ein kleines und grosses Gefäß oder Meer hervorgebracht, aus selbigem aber sieben Flüsse ausfliessen lassen, und das sind die zehen Licht-Quellen, wovon Corona die erste Urquelle, Sapientia das kleine, und Intelligentia das grosse Meer, die sieben übrige untere Sephiroth aber die sieben Flüsse sind (bb).

II. Diesen in verblümtem Verstand genannten Gefässen oder Göttlichen Ausflüssen hat GOtt auch Diener zugeordnet, nemlich den Thron der Herzlichkeit, (die Briahtische Geister,) welcher aus vier Stützen oder Füssen und sechs Stuffen bestehet; und diese Geister-Welt ist durch zehen Worte erschaffen worden (cc).

III. Dieser Thron der Herrlichkeit hat zehen Hauffen ihm dienender und aufwartender Geister (der Jezirahtischen Welt) nemlich Chajoth oder lebendige Geister (Thiere Ezech. I.) Ophanim, Räder (*Ibid.*) Arelim (Jes. XXXIII. 7.) starcke und Löwenmässige Helden, Chasmalim, Strahlen oder Glantze (Ezech. I.) Seraphim, brennende Geister (Jes. VI. 3.) Malachim, Engel, Aelohim, Götter, Bene Aelohim, Kinder GOttes (*Gen. VI.* 2.) Cherubim und Ischim, Männer; deren Fürst heißt Metatron (dd).

IV. Diesen Geistern sind wieder andere zu Dienern verordnet, welche materiel sind, (der Asiahtischen Welt) nemlich die zehen Hauffen Geister, welche Samaël commandirt, und gleichsam die Wolcken oder Pferde sind, auf welchen jene sitzen (Jes. XXIX. 1.) Diese sind das dem Reich GOttes entgegen gesetzte Reich der Boßheit, die Vorhaut der Schlangen, und heissen Cathariel, Adam Belial, Duces Esau, Aganiel, Usiel, Ogiel, Thomiel, Theumiel, Samaël und Lilith (ee).

V. Diese zehen materielle Geister sind die Schalen von den Göttlichen durch die vier

Wel-

Welten ströhmenden Licht-Quellen, und wann dieselbige mit diesen Schalen angethan werden, so können diejenige, so sie kennen, und sich darauf verstehen, durch die Revolutiones des Nominis Tetragrammati sie beschwören, und ihr Vorhaben vernichten (ff).

VI. Wann die zehen Ausflüsse sich bisweilen also mit diesen Schalen vermittelst der Briahtischen und Jezirahtischen Welt bekleiden, geschiehet es nur, daß sie sie demüthigen, bändigen, und ihre Boßheit unterbrechen, damit GOtt die Herrschafft über alles habe (gg).

VII. Endlich wird es einmal geschehen, daß diese Schalen gar werden weggeworffen werden (hh).

VIII. Diese böse Geister widersetzen sich dem Reiche GOttes (ii), und durch Lilith werden fremde und böse Kräfften hervorgebracht, welche verlangen GOtt gleich zu seyn, und daher eine Feindschafft wider die Göttliche Kräfften haben. Daher theilen sie sich in zwey Haupt-Arméen, deren eine von Samaël wider Seir Anpin, die andere von Lilith wider Malcuth commandirt werden (kk).

IX. Je weiter eine Geister-Welt von der obersten Quelle abstehet, je materieller ist sie, daher die böse Geister auch gantz passiv und materiel sind (ll), weil sie nichts mehr unter sich haben, in das sie würcken können; daher sind sie bloß und unvollkommen (mm).

X. Weil nun der Mensch sich aufschwingen kan in die Englische, Geistliche und Ausfliessende Welt, ja wohl gar in GOtt, die oberste Urquelle, dahingegen diese böse Geister immer Schalen bleiben müssen, so streben sie dem Menschen nach, ihn daran zu hindern und zu verführen; und daher ist der Fall Adams und des menschlichen Geschlechts gekommen (nn).

XI. Die Engel stehen unter dem Seir Anpin, und einige unter dem Weib desselbigen, das ist, unter Tiphereth und Malcuth (oo).

XII. Diesen zweyen Heeren der Engel stehen zwey Fürsten vor, Metatron und Sandalphon (pp).

XIII. Metatron ist der Fürst, der vor GOtt stehet, Sandalphon der Welt-Geist; jener commandirt über die Chajoth, dieser über die Ophanim; jener über die

die Jezirahtische, dieser über die Asiahtische Welt (qq).

XIV. Die Chajoth oder Animalia bleiben in der Geister-Welt, die Ophanim oder Rotæ aber steigen herab in die Asiahtische oder materielle Welt, und regieren dieselbige; jene sind bezeichnet mit dem Nahmen Jehova, diese mit dem Nahmen Adonai (rr).

XV. Alle Engel sind unsterblich, weil aber einige aus irrdischen, wässerigen, feurigen oder lüfftigen Theilen bestehen, so können sie ab- und zunehmen, allerley Bewegungen des Gemüths unterworffen seyn, allerley grosse Wercke verrichten, u.s.w. welches, wann man es nicht zugibt, man von vielen Dingen in der Natur keine Ursache angeben kan (ss).

(aa) R. Abraham Cohen Irira hat sich angelegen seyn lassen, in einem eigenen Tractat, *Domus Dei* genannt, die Cabbalistische Lehre von den Geistern ordentlich vorzutragen, welchen der Herr Knorr dem zweyten *Tomo* der *Cabbalæ Denudatæ P. III. tr.* 1. *p.* 188. *seqq.* einverleibet, und den Titul, *Pneumatica Cabbalistica*, demselbigen beygeleget hat. In dieser Abhandlung führet Irira gleich anfangs *c. I.* §. 1. ein starckes Stück an aus dem Simeoni Jochaidi beygelegten Soha-

Soharischen Tractat *Raja Mehimna* P. II. col. 73. der *Cremon. f.* 42. der **Mant.** Edit. aus welchem, als einer der ältesten Cabbalistischen Schrifften, folgende Sätze zum Theil entlehnet worden.

(bb) Das ist das von Jochaide selbst gebrauchte Gleichniß *l. c.* §. 8. *p.* 189. das nach Cabbalistischer Art die Natur der Sephiroth zimlich deutlich erkläret. Nun gehören zwar diese Licht-Quellen nicht unter die Engel-Chöre, weil sie mit ihrer ersten Ursache auf das genaueste vereiniget sind: allein weil sie doch ihre eigene Natur und Wesen haben, und sich auf die untere Welten ergiessen, so können sie wohl als besondere Geister (doch nicht anderst als in Cabbalistischem Verstand, nemlich als von der causa prima ausfliessende causata) betrachtet werden; wie sie dann deswegen auch von den Jüden Parzuphim oder Personen genennet werden, und der Herr WACHTER im *Spinozismo* **im Jüdenthum** sie ohne Zweiffel aus eben dieser Ursache Quell-Geister genennet hat.

(cc) *Ibid.* §. 13. *p.* 191. Es gehet nemlich alles durch die Zahl Zehen, weil zehen Gebote sind, und die Welt durch zehen Worte erschaffen worden.

(dd) *Ibid.* §. 14. *p.* 191. conf. ARCHANGELUS BURGONOVENSIS *Comm. in Cabb. Dogmata* apud PISTORIUM *p.* 738. der aber nur neun Classen zählet, um der Lehre der Römischen Kirche von den neun Hierarchien der Engel zu favorisiren, conf. Gel. SYRBIUS *Inst. Phil. prim.* P. II. c. 2. *p.* 375.

(ee) *Ibid.*

(ee) *Ibid.* §. 15. *p.* 191. Diese zehen Fürsten der bösen Geister sind den zehen Licht-Quellen entgegen gesetzet, wovon aus JOCHAIDE in *Tikkunim Suppl.* 18. *f.* 36. IRIRA *l. c. c.* 2. *p.* 192. *seqq.* ein Stück anführet. Von ihren Eigenschafften und Cabbalistischen Nahmen handelt er in folgendem gar ausführlich, wo sonderlich zu mercken, daß er die Traditiones Talmudicas von den bösen Engeln mit den placitis Cabbalisticis verbindet; sonderlich erzählt er von der Lilith und dem ihr aufwartenden Geist oder Lufft-Fürsten Sariel, daß dieser allezeit um die Mitternacht des grossen Versöhnungs-Tages durch die Beschwörung der Weisen gezwungen werde, unter Begleitung hundert und ein und dreyssig feuriger Helden zu kommen, und die Geheimnisse des Firmaments zu offenbaren.

(ff) *Ibid. p.* 195. Das ist das Fundament von der gantzen Cabbala Practica oder der Jüdischen Zauberkunst, woraus zu ersehen, daß sie ihren principiis gemäß dieselbige für etwas grosses, heiliges und mächtiges halten müssen. Man vergleiche hiemit, was oben von der Cabbala Practica schon angeführet worden.

(gg) *Ibid.* Das ist, wann sie in dieselbige würcken; doch bedienen sie sich auch derselbigen als ihrer Nachrichter zur Straffe über die Gottlose.

(hh) *Ibid.* §. 8. *p.* 195. Das ist aber nur von dem Cortice, das ist, von ihrer bösen Art zu verstehen. Dann was ihr Wesen selbst anlangt, so ist es, da es aus GOtt geflossen, auch unvergänglich; daher sie, wann GOtt alle Schalen und Gefässe zerbrechen, das ist, alles wieder in GOtt fliessen wird, auch

auch dahin kommen müssen, ihre böse Art aber annihilirt werden wird. So sauber philosophiren die Cabbalisten, weil es aus dem Systemate emanativo nicht anderst kommen und fliessen kan.

(ii) *Ibid. c. II. §. 6. p.* 210.

(kk) *Ibid. c. III. §. 4. p.* 211. Das heißt soviel: Die böse Engel streiten wider GOtt, wider dessen reine und heilige Geister, und wider die Menschen, sonderlich das Volck Israel, die sein Reich sind, das ist, nach Christlicher Art zu reden, wider die Kirche. Gleichwie aber Seir Anpin, das ist, die Sephira Tiphereth, welche die übrige fünff untere Sephiras unter sich begreifft, die Sephiram Malcuth zum Weibe hat, also ist die Lilith das Weib von dem bösen Geister-Heer; daher auch die Talmudisten viel von diesem weiblichen Geiste und dessen Zuhalten mit Adam schwatzen, wie schon seines Orts erinnert worden ist.

(ll) *Ibid. c. 4. p.* 212. Welches aus der vorhergehenden Frage und der darinnen gegebenen Erklärung der vier Welten sein Licht bekommt. Je mehr nemlich Privationes zu dem ausfliessenden Lichte kommen, je danckler, dicker und materieller wird es.

(mm) *Ibid. §. 2. p.* 212. Aus diesen zwey Sätzen ist nun die Ursache herzunehmen, warum die Cabbalisten die böse Geister in feurige, lüfftige, wässerige und irrdische eintheilen, wie Irira *l. c. diss. III. c. 1. seqq.* ausführlich gezeiget hat, wo er zwar verschiedenes von den Platonicis recentioribus mit eingeschaltet zu haben scheinet, das Hauptwerck aber doch richtig nach den hypothesibus der

Cab-

Cabbalisten vorträgt. Es haben zwar nach dem Systemate dieser Leute alle Engel, zumahl die in dem Mundo Jezirahtico, etwas materielles, weil sie schon weiter von der Urquelle entfernet sind, als die naturæ & intelligentiæ Aziluthicæ: allein es muß solche Materie viel subtiler seyn; daher IRIRA *l. c. diss. I. c. 5. p. 215.* dem cœlo summo, der Arathoth genennet wird, ein dünnes und durchsichtiges Kleid zuschreibt; allein weil die böse Engel nur Schalen sind, oder die Cruste, welche aussen an der finstern Materie hangen bleibt, so haben sie auch gleich den schwartzen Wolcken elementarische Leiber. Uberhaupt sind weder die Cabbalisten noch die Talmudisten über der Natur der guten und bösen Geister einig, conf. Cl. SYRBIUS *Instit. Phil. Prim. P. II. c. 2. §. 6. p. 377.*

(nn) *Ibid. c. IV. §. 5.* wo er sich auf des R. ELIESER *Pirke c. 13.* berufft, welcher den Fall Adams also erklärt, daß der Mensch dadurch nicht allein sein Lichtkleid, sondern auch seine untere und cörperliche Kleider verlohren, dadurch, daß er dem Tod unterwürffig worden ist, ja es mit ihm so weit gekommen, daß er eine Schale der Schalen worden, das ist, daß in ihm die böse Geister residiren, und in ihm ihre Würckung haben.

(oo) *Ibid. p. 221.* Sie sprechen es nach Cabbalistischer Redens-Art auch also aus: Einige stehen unter dem Heiligen, der hochgelobt ist, das ist, dem Seir Anpin oder Microprosopo, der in der Sephira Tiphereth die sechs untere Sephiras begreifft, und daher symbolice unter dem Buchstaben (ו), der sie anzeigt: Andere unter dem heiligen

ligen Reich, der Gemahlin des Seir Anpin, oder dem ה aus dem heiligen Nahmen.

(pp) *Ibid.*

(qq) *Ibid. c. 4. p. 223.*

(rr) *Ibid. c. 5. p.* 227. Die Nahmen dieser zwey Englischen Fürsten sind sehr bekannt bey den Jüdischen Lehrern, sie müssen aber aus der Natur der Englischen Substanzen, denen sie vorstehen, erkannt und beurtheilet werden. Die Chajoth oder Animalia (aus dem Gesichte EZECHIELIS *c. I.* also benennet) sind nach der Cabbalisten Vorgeben solche Geister, die vor GOtt stehen, und ihme dienen und aufwarten; die Rotæ aber oder Ophanim sind solche Geister, welche von ihm verordnet sind, der untern Welt vorzustehen; weswegen jene zur Bedienung der Briahtischen, diese der Asiahtischen Welt gehören. Daher IRIRA, ohne Zweiffel von den Peripatetischen hypothesibus eingenommen, diese Angelos Ophanim also genannt zu seyn muthmasset, weil sie die himmlische Kreyse bewegen; wo er offenbar die Intelligentias motrices Aristotelis mit denen unter dem Bilde der Räder vom Propheten vorgestellten Engeln vermischet. Es sind demnach diese letztere Classe von Engeln zwar eben sowohl Animalia, das ist, geistliche selbständige Wesen, weil sie aber der Regierung, Einfluß und Aufsicht über die Asiahtische oder Materielle Welt vorgesetzt sind, so heissen sie Rotæ. Sie gehören also ratione naturæ suæ in die Jezirahtische, ratione operationis aber in die Asiahtische Welt. Hieraus ist nun leicht zu verstehen, was Sandalphon vor ein Geist seye, nemlich, wie

IRIRA

Irira *l. c.* wohl bemercket, nicht ein himmlischer Kreyß, wie sich Maimonides, R. Schem Toph und andere ihn vorgestellet, sondern ein Fürst der Engel, welche über die materielle Welt gesetzet sind. Irira meynet hiebey, des Aristotelis quintam essentiam gefunden zu haben; allein das muß man seinem Genio Syncretistico, der alles Jüdische in Platone und Aristotele gefunden zu haben meynet, zu gute halten. In dem *Lexico Cabbalistico T. I. Cabb. Denud. P. I. p.* 605. wird er also beschrieben, daß er von Tiphereth seye, wann dessen Weib Malcuth den Schuh des Metatrons anziehet. So dunckel und räthselhafft diese Beschreibung ist, so bekommt sie doch aus dem bisher angeführten ihr Licht. Dann gleichwie Tiphereth oder Seir Anpin die Engel der Jezirahtischen Welt, deren Fürst Metatron ist, commandiret, und zu Diensten hat, also hat dessen Weib Malcuth, die unterste Sephira, in der sich die Würckungen der übrigen Ausflüsse GOttes offenbaren, die Engel zu Diensten, welche in dem Reiche GOttes, das in der Asiahtischen Welt offenbaret wird, ihre Würckung und Verrichtung haben, und welchen Sandalphon vorstehet, der, weil er unter Metatron stehet, und ihm subordinirt ist, dessen Schuh genennet wird. Es hat demnach der Herr Knorrius in *amica responsione, Cabb. Denud. T. I. P. II.* nicht unrecht, und Morus hat auch in *Expositione Mercavæ Post. IV.* dessen Meynung nicht ohne Grund angenommen, daß Sandalphon der allgemeine Welt-Geist seye, wiewohl zu glauben, daß die Begriffe, die sich die Cabbalisten von Sandalpho-

ne

ne gemachet, von dem Principio Hylarchico, das sich Morus gefallen lassen, noch zimlich unterschieden seyen, conf. BUDDEUS *l. c.* §. 45. *p.* 442. Was aber den Engel Metatron anlangt, so schwatzen die Jüdische Lehrer viel von ihm, und einige der Christen suchen dabey zu profitiren, und den unerschaffenen Engel des Bundes, den Mitler zwischen GOTT und Menschen, darunter zu finden. Es sind aber ihre Träume theils ungereimt, und hangen mit dem Systemate Gabbalistico nicht wohl zusammen; theils schmecken sie nach einer Erfindung jüngerer Zeiten. Wer weitläufftigere Nachricht will, kan dieselbige bey BASNAGE *Hist. des Juifs l. IV. ch.* 9. §. 9. *seqq. pag.* 203. *seqq.* bey JAC. CRAMERO in *Theol. Israelis P. II. p.* 103. *seqq.* GEORG. ELIEZER EDZARDI in *not. ad c.* 1. *Berachoth pag.* 229. *seqq.* BUXTORFIO in *Lex. Talmud. pag.* 1191. und sonderlich bey JO. ANDR. EISENMENGERO im **Entdeckten Judenthum** *P. II. c. VII. p.* 375. 376. 393. *seqq.* finden, wo er auch *p.* 396. bemercket, daß einige Rabbinen den Englischen Fürsten Metatron Sar Haolam, den Fürsten der Welt, nennen, hingegen in dem Talmudischen Tractat *Jevamoth f.* 16. *col.* 2. und in den *Thosephoth* dieses geläugnet werde, welches letztere auch nach den Cabbalistischen Grundsätzen ehender Grund hat, weil Sandalphon eigentlich der Vorsteher dieser Welt ist. Was aber für Engel über allerley Creaturen in der materiellen Welt gesetzt seyen, und wie sie die Jüdische Lehrer nennen, davon kan eine merckwürdige Stelle aus dem Buch *Berith Menucha*

bey

bey EISENMENGERO *l. c. p. 379. seqq.* nachgesehen werden. Wann man diese Jüdische Lehre mit der Alexandrinischen Philosophie, zumal wie sie JAMBLICHUS *de Mysteriis Ægyptiorum* vorgetragen, vergleichet, so greiffet man mit Händen, daß es eine von der andern müsse genommen haben. Nun meynet zwar der Herr BUDDEUS *l. c. pag.* 420. man habe, ungeachtet aller Ubereinstimmung mit den Platonicis in diesem Stücke, Ursache zu vermuthen, daß diese Lehre ehender von den Hebräern auf die Heyden gekommen; und der Herr SYRBIUS *Institut. Philos. Prim.* P. II. *c.* 2. *pag.* 381. *seqq.* ist ebenfalls der Meynung, daß die in der Chaldäischen, Persischen und Sabäischen Theologie hievon vorkommende Lehren ebenfalls Abflüsse aus den Hebräischen Quellen seyen. Allein gleichwie die viele gekünstelte, weitgesuchte, zum Theil auch gar unrichtige Gedancken von den Engeln und ihren Hierarchien, der Einfalt der alten Völcker, zumal aber der geoffenbarten GOttes-Lehre zuwider sind, und offenbar nach der Erfindung jüngerer Zeiten schmecken, ob gleich ein und der andere in der Heil. Schrifft unter den Engeln gemachte Unterschied hiezu Anlaß gegeben haben mag: Also kommen auch die Nachrichten von der Chaldäischen, Persischen, und übrigen Barbarischen Philosophie bekannter massen von den Platonicis recentioribus her, von welchen seines Orts handgreiflich erwiesen worden, daß sie sich kein Bedencken gemacht, ihre Philosophemata dem eisgrauen Alterthum zu unterschieben, daher man davon keinen

nen Beweiß nehmen kan. Und da wir oben erwiesen haben, daß die gantze Cabbalistische Theologie und Pneumatica von der jüngern Egyptischen Philosophie erzeuget worden, so kan man leicht erachten, daß es jene ehender von dieser, als diese von jener bekommen; wiewohl man gar wohl zugeben kan, daß die Jüden diese Grillen vermehrt und verbessert, die jüngere Zeiten aber, zumal durch die aus den Jüden entstandene Ketzer, eines und das andere wiederum den Heydnischen Philosophis mitgetheilet haben; in welchem Verstand allerdings wahrscheinlich, daß Jamblichus, wie ihm Porphyrius schon vorgeworffen, die Lehre von den mancherley Classen der Engel und Geister, oder der Gottheiten, nach ihrer Sprache zu reden, welche von ihm die Schola Alexandrina meistens erhalten, und sonderlich Proclus in Schwang gebracht hat, von den Barbarn, das ist, den Jüden, guten Theils erschnappet habe.

(ss) IRIRA *l. c. p.* 237. wo er sich sonderlich auf die Besessene berufft, welche, ob sie gleich ungelehrt sind, doch bißweilen Hebräisch, Grichisch, Arabisch, und andere Sprachen reden, und von ihnen unbekannten Sachen, auch wohl wunderwürdige Thaten verrichten können. Alles dieses erläutert er aus den jüngern Platonicis weitläufftig, als deren Pneumatica mit der Pneumatica Cabbalistica von einerley Stoff ist.

XI.

XI.
Was für Lehrsätze enthält die *Cabbalistische Pneumatica* von der Seele des Menschen?

Man kan leicht erachten, daß, da diese Jüdische Philosophie an sich zimlich dunckel, verstiegen und unrichtig ist, die Jüdische Cabbalisten in einer solchen Materie, welche auch den grösten und scharffsinnigsten Philosophis zu schaffen gemacht, nicht weit werden gekommen seyn, und, da sie einer scharffen Untersuchung seiner selbst, woraus doch diese Materie am ersten erkannt werden muß, nicht gewohnt sind, nicht viel richtiges werden vorgetragen haben. Wir wollen aber ihre Gedancken abermal anhören, und sie selbst reden lassen (tt).

I. Die Seele ist ein uncörperliches, vernünftiges, selbständiges Wesen, welches von dem Göttlichen Verstand hervorgebracht wird, und daher dessen Natur in sich hat (uu).

II.

II. Weil sie nun in dem Leibe zu wohnen verordnet ist, und ihr Verstand und Wille dahin sich neiget, so gießt sie in denselbigen das Leben nach ihrem Ebenbild ein.

III. Es bestehet also der Mensch aus der Seele und dem mit dazu sich schickenden Eigenschafften begabten Leib, und ist eine lebendige und vernünfftige Creatur.

IV. Es befindet sich demnach in dem Menschen eine lebendige Krafft, welche in dem dazu verordneten Leib würcket, und sich darinnen äussert; und diese heisset Nephesch (xx).

V. Weil aber der Mensch die Bilder und Begriffe so wohl der himmlischen als irrdischen Dinge begreiffen, verstehen und erwegen kan, so hat er auch eine vernünfftige Seele; und diese heißt Ruach (yy).

VI. So findet sich auch in dem Menschen ein besonderer Verstand, der ihm von dem allgemeinen Verstand mitgetheilet worden, und alles zugleich und allezeit verstehet; und das ist die Neschamah (zz).

VII.

VII. Dieser besondere von dem allgemeinen Göttlichen Verstand mitgetheilte Verstand vereiniget sich mit seinem Ursprung, und durch denselbigen verstehet er alles, weil in ihm alle intelligibilia auf das vollkommenste sind; und dieses heißt Chaijah (aaa).

VIII. Endlich wann die Seele sich völlig aufschwingt zu dem einigen Wesen, von dem sie kommt und abhanget, und dadurch ihrer ersten Ursache ähnlich wird, und sich mit ihr vereiniget, als dem allgemeinen Anfang und Ende aller Dinge, so wie die Puncten einer Linie mit dem Centro eines Circuls vereiniget sind, so wird es Jechida genennet (bbb).

IX. Hieraus erhellet, daß fünff Kräfften der Seele sind, wovon Nephesch die Animam Vegetativam & Sensitivam; Ruach die Animam Rationalem, Neschamah den Intellectum a Deo infusum, Chaijah die Vereinigung desselbigen mit dem Intellectu formali & generali, Jechida aber die völlige Vereinigung der Seele mit GOTT, und deren völliges Beruhen in Ihm anzeiget (ccc).

X. Gleichwie wegen des sich in allen Welten durch seinen Einfluß offenbarenden ersten Menschens oder Sohnes GOttes alle diese fünf Arten und Kräfften der Seele auf eine ihnen zukommende Weise (analogice) und Art in allen Welten sich äussern, also müssen sie sich auch in dem Menschen finden (ddd).

XI. Eine Seele kleidet die andere ein, und ist, so zu reden, derselbigen vehiculum, nemlich Nephesch das vehiculum von Ruach, und Ruach das vehiculum von Neschamah, weil alle drey von den Licht-Quellen herkommen, indem Nephesch von Malcuth, Ruach von Tiphereth, und Neschamah von Binah ist (eee).

XII. Aus diesem Einfluß kommt es, daß alle Seelen das Geheimniß der zehenden Zahl in sich haben (fff).

XIII. Alle Seelen bestehen aus den vier himmlischen Elementen, welche durch den Einfluß der Sephirarum erläutert und zubereitet werden (ggg).

XIV. Dieser Einfluß aus Binah offenbaret sich in dem Mundo Briahtico, der Einfluß aus Tiphereth in dem Mundo

Jezirahtico, und der Einfluß aus Malcuth in dem Mundo Asiahtico (hhh).

XV. Es entstehet also eine jede Seele aus ihrer Wurtzel, und kommt von oben herab; es kleidet auch eine die andere ein, so, daß Neschamah aus Briah zum Kleid hat Ruach aus Jezirah, und der Ruach aus Jezirah zum Kleid hat Nephesch aus Asiah (iii).

XVI. Ausser diesen drey Seelen kommt auch in den Menschen, wann er erzeuget wird, das Bild GOttes, welches der Typus ist, nach welchem der Mensch gebildet wird (kkk).

XVII. Wann die Seele in den obern Welten erzeuget worden, ist sie nackend, und steigt herab in den Garten Eden, wo ihr ein reines Kleid von der Lufft des Gartens Eden, und mit demselbigen Kleid zugleich alle Grade und Staffeln, in welche sie dereinst wieder muß erhöhet werden, gegeben werden (lll).

XVIII. Daher haben nicht nur alle Arten der Seele (mmm), sondern auch alle Theile des Leibs eine Gleichheit mit den obern Welten (nnn).

XIX. Der Lebens-Geist kommt nicht von oben herunter, sondern wird in dem Leib aus der subtilesten Materie gezeuget, und ist die Wohnung der Nephesch, wie diese des Ruach, und dieser der Neschamah (ooo).

XX. Durch eine heilige Absicht und Gebet der Eheleute kan auch in der Erzeugung eine heilige Seele von oben herab erhalten werden (ppp).

XXI. Die Seele der Gerechten ist über dem Einfluß der Jezirahtischen Welt, das ist, der Engel, weil sie für sich tüchtig und geschickt ist, den Einfluß aus der Aziluthischen Welt, als dem Orts ihres Ursprungs, zu empfangen (qqq).

XXII. Nach dem sich eine Seele in dem Gesetz GOttes fleissig übet, und so wohl desselbigen äusserlichen und buchstäblichen, als geheimen Verstand begreifft, und in der Beobachtung der Gesetze GOttes vollkommen gehorsam handelt, nach dem wächßt auch eine Seelen-Krafft nach der andern auf, erstlich in dem Leib, hernach ausser dem Leib von einer Welt nach der andern (rrr).

XXIII. Nach dem Tod ist Nephesch im Grab, oder schweifft in der Asiahtischen Welt herum, Ruach im Garten Eden, Neschamah in dem obern Garten, der dann das Bündelein der Lebendigen genennet wird (sss).

XXIV. Es gehet also eine jede Seele nach dem Tod wiederum zu ihrer Wurtzel und Quelle, das ist, in ihre Welt (ttt).

XXV. Wann die Seele in diese Welt kommt, hat sie zwey Engel bey sich, welche sie begleiten, behüten, ihr zum Guten helffen; sich aber verbergen, und sie verklagen, wann sie etwas unrechtes thut (xxx).

XXVI. Gleichwie der Mensch ein Maas der Seele bekommt, nach dem er sich in dem Gesetze GOttes geübet; also kan keine Seele, wann sie aus dieser Welt abscheidet, vor GOtt erscheinen, wann sie nicht mit dem Kleid des Gesetzes und der Gebote bekleidet ist (yyy).

XXVII. Das aus GOtt geflossene Seelen-Bild weichet dreyssig Tage vor dem Tod des Menschen von ihm, und kehret wieder zu seiner Quelle um (zzz).

XXVIII. In Adam sind schon alle Seelen gewesen (a), wovon einige durch die Sünde von dem Centro in die Schalen verwickelt worden (b), woraus sie sich nicht anderst loßwicklen können, als durch die Erfüllung des Göttlichen Gesetzes.

XXIX. Einige Seelen kommen in die Welt durch Gilgul, das ist, durch die Revolutionem oder Seelen-Wanderung; Andere durch Ibbur, das ist, durch Embryonatum oder die Seelen-Schwangerschafft (c).

XXX. Durch Gilgul oder die Revolutionem kommt eine Seele in den Menschen, wann ein Kind gebohren wird, welche alle Schmertzen und Elend mit dem Leib ausstehen muß, und von ihm nicht weichen kan, biß an den Tag des Todes (d).

XXXI. Durch Ibbur oder Embryonatum kommt eine Seele in den Menschen, wann selbige in einen schon erwachsenen und mit einer Seele begabten Menschen tritt, so daß er einer schwangern Frauen, welche einen Embryonem oder Frucht im Leibe trägt, gleich ist (e).

XXXII.

XXXII. Dieser Embryonatus ist zweyerley; Einmal, wann eine Seele dieser Wanderung nöthig hat, weil sie ein Gebot, das sie in ihrer vorigen Revolution zu erfüllen nicht Zeit oder Gelegenheit gehabt, ihr aber zu ihrer Bekleidung und Auffsteigen zu GOTT zu erfüllen nöthig ist, annoch erfüllen muß: Und sodann, wann eine andere Seele in den Menschen kommt, um ihn zu regieren, ihm zu helffen, und ihn vollkommen zu machen (f).

XXXIII. Die Revolutiones geschehen aus allerhand Ursachen (g).

XXXIV. Alle Arten der Seelen revolviren sich vom untersten biß zum obersten, aus einer Welt in die andere, biß sie wieder zu ihrem Ursprung kommen, und in ihre Quelle wieder einfliessen (h).

(tt) Von der Pneumatica Cabbalistica hat uns der Herr Baron KNORR verschiedene merckwürdige Stücke der Cabbalisten in der Cabbala Denudata gesammlet, aus welchen man ihre Gedancken zimlich weitläufftig zusammen tragen kan, wann man sonst an dieser Art der Philosophie Belieben findet. Dann es findt sich nicht nur *Tom. I. P. II.*

P. *II.* in Irirae Tr. *Porta cœlorum* genannt, *diss. VI. c.* 12. *p.* 121. *seq.* ein Capitul de partibus animæ humanæ, sondern er hat auch *P. II. append. in librum Sohar p.* 100. *seqq.* des R. Mosche Cordvero Abhandlung *de anima*, und T. *II.* P. *III. p.* 188. *seqq.* vorgedachtens Irirae *Pneumaticam Cabbalisticam*, und *pag.* 243. *seqq.* des R. Jitzchak Loriensis Tr. *de revolutionibus animarum* eingerücket, aus welchen man besser und gründlicher, als aus andern Scriptoribus de Cabbala, der Cabbalisten Meynungen von der Seele des Menschen lernen kan. Eine doppelte Schwierigkeit findet sich aber hierbey; eine, daß die Cabbalisten nicht gar zu einig sind in dieser Materie, auch ihre Sätze übel zusammen hangen; welches überhaupt ein Fehler bey [illegible] nicht gewohnten Leuten ist, der von der allzuhoch getriebenen allegorischen Art zu reden gar sehr unterhalten und vermehrt worden ist; und die andere, daß es das Ansehen hat, als wann die jüngere Cabbalisten, welche nach Christlicher Mode zu philosophiren sich beflissen, und daher sich bemühet, die Cabbalistische hypotheses in eine philosophische Ordnung zu setzen, sich nicht genugsam in acht genommen, die placita Philosophiæ Peripateticæ mit den Cabbalistischen nicht zu vermengen. Indessen da die ältere Cabbalisten unauflößlich dunckel sind in diesen ohnedem nur hier und dar eingestreuten Materien, also können wir ohne diese Dolmetscher ihre Gedancken noch weniger errathen, und müssen es also auf deren Credit ankommen lassen,

wann

wann wir nicht unsere eigene Gedancken, wie es bey dem allegorischen Vortrag leicht geschehen kan, durch leere Muthmassungen den Cabbalisten unterschieben wollen.

(uu) Irira *Port. Cæl. diss. VI. c.* 12. *pag.* 121.

(xx) *Ibid.* Conf. *Lex. Cabb. p.* 589. wo der Collector das Wort Nephesch durch Psyche, anima vegetativa, pars animæ plastica seu infima concupiscibilis ůbersetzet, womit er in den **Anmerckungen** zu des Loriae Tr. *de revolutionibus animarum* P. I. c. I. §. 7. *pag.* 247. ůbereinstimmet, auch selbst in dem Neuen Testament diesen Cabbalistischen Unterschied gefunden zu haben meynet, woran aber der Herr D. Buddeus in *Introd. in Hist. Phil. Hebr.* §. 44. *p.* 430. billig zweifelt.

(yy) Irira *l. c.* womit dessen *Pneumatica Cabbalistica diss. III. c.* 4. §. 6. *p.* 240. zu vergleichen, als worinnen er diese Definition deutlicher erklåret, und erinnert, daß die Seele Ruach das tertium zwischen dem Intellectu abstracto und den formis immersis, und daher zwar an sich uncörperlich seye, aber sich doch in den Cörper erstrecke, an sich untheilbar seye, und doch sich ein Unterschied zwischen ihren Würckungen und der Materie, in welche sie würcket, machen lasse, die Ursache der Bewegung seye, und doch bewegt werde. Aus denen hier mit eingemischten formis immersis ersiehet man, daß Irira mit Aristotelischen Begriffen in der Lehre von der Seele ziemlich eingenommen gewesen; daher man billig An-

stand nimmt, ob auch die ältere Cabbalisten just diesen Begriff von der vernünfftigen Seele oder dem Ruach gehabt haben. Weswegen wir lieber die oben gesetzte einfältigere Definition desselbigen behalten wollen.

(zz) *Ibid. diss. VI. p.* 121. In der *Pneumatica Cabbalistica l. c.* scheinet er durch Neschamah den intellectum abstractum zu verstehen, der aber, wie er selbst erinnert, eine successionem temporis & operationis leidet. Ubrigens scheinet sich hier auch der Aristotelische intellectus activus eingemischet zu haben.

(aaa) *Ibid.* Wer Malebranchii hypothesin kennet, daß wir alle Idéen in GOTT sehen, in dem sie eminenter enthalten sind, der wird diesen Satz den Càbbalisten nicht für übel halten, da ein so grosser Philosophus auf dergleichen Gedancken gefallen. Ubrigens steckt auch hier der Platonische Nus darunter.

(bbb) *Ibid.* Conf. *Pneum. Cabb. l. c.* wo er zwischen GOTT und dem obersten Verstand diesen Unterschied machet, daß dieser zwar, wie GOTT, auch dem Wesen nach unbeweglich seye, und daher keine successionem temporis & actuum intelligendi, eligendi & operandi habe, aber doch nicht, wie GOTT, eines seye, weil zwischen ihm und den Objectis ein Unterschied ist. Es scheinet demnach dieser Jechida oder intellectus divinus die Erhebung der Seele zur Beschaulichkeit GOttes, und der daraus fliessenden Vereinigung mit GOTT, zu seyn, welcher bey den jüngern Platonicis so viel Redens gemachet,

und

und von welchen ihn vermuthlich die Cabbalisten übernommen haben. Der Herr KNORRIUS, oder wer sonst der **Verfasser der Lateinischen Ubersetzung** von LORIAE Tr. *de Revolutione animarum* ist, *Tom. II. Cabb. Denud. P. III. p.* 247. verstehet ebenfalls dadurch eine sonderbare Vereinigung und Concurs oder Gegenwart der Gottheit. Aus welchem man deutlich ersiehet, daß die Metaphysica Cabbalistica, wie die Ægyptiaca oder Platonica, auf einen Enthusiasmum hinaus laufft.

(ccc) IRIRA *l. c.*

(ddd) IDEM *l. c. c.* 13. *p.* 124. CORDVERO *de Anima p.* 100. *T. I. Cabb. Denud. P. II.* Hievon schwatzen die Cabbalisten viel wunderliches, und zum Theil unverständiges Zeug, indem sie die aus dem Adam Kadmon strahlende obere Lichter, welche durch dessen Gehirn, Augen, Ohren, Nase und Mund ausfliessen, mit diesen fünferley Arten der Seele vergleichen, und ihnen in dem mundo emanativo eben die subordinationes zuschreiben, welche sie der menschlichen Seele beylegen. Woraus nothwendig neue Dunckelheit entstehen muß, indem ein Räthsel des andern Symbolum ist. Wer eine Probe davon machen will, darf nur das **eilfte Capitul** in IRIRAE *Pneumatica Cabbalistica p.* 120. lesen. Aus diesem Satz fliessen nun die folgende, weil alle Spiritualitas aus einem Ausfluß aus GOtt durch Adam Kadmon kommt.

(eee) CORDVERO *l. c.* wo er nach Cabbalistischer Art sehr subtil, das ist, ungemein ver-

stiegen davon redet. Es ist aber dieses nichts anders als die revolutio animæ von oben herab: daher, wie eine Welt der andern subordinirt ist, also ist auch eine Seele der andern subordinirt, ob sie gleich originaliter von den Sephiris kommen, welche ihren Einfluß in diese Welten mittheilen.

(fff) Cordvero *Pardes Tr. I. c. 5. f. 7. Cabb. Denud. T. I. P. II. p. 107.* wo ausdrücklich behauptet wird, es könne keine Seele seyn, wo sich der Denarius Sephirothicus nicht äussere, weil keine Würckung, das ist, Ausfluß von oben herab komme und abgeleitet werde, der nicht die gantze Sephirothische Decadem in sich begreiffe, als welche nicht könne von einander getrennet werden: Doch seye der Unterschied, daß die Seelen, welche aus Malcuth, das ist, dem Mundo Aziluthico herstammen, offenbar dieselbige in sich haben, und sich mit ihr vereinigen; hingegen die Seelen, welche vom Metatrone, das ist, aus der Jeziraktischen Welt sind, solche zehende Zahl an sich nicht also spüren lassen, verstehe nemlich, weil der Ausfluß, aus welchem sie sind, in ihnen schon materieller worden, und mehr privationes erlitten hat. Es philosophirt zwar Corduero hievon noch mehr, allein es ist alles so dunckel und ungewiß, daß man mit Händen greiffen kan, dieser Cabbalistische Philosophus habe nach der Art seiner Secte selbst mehr geredet und geschrieben, als er verstanden, und wenig deutliche Begriffe von der Sache gehabt.

(ggg) Idem *l. c. pag.* 109. Man vergleiche hiemit den **vierzehenden Satz**, und die dazu gehörige **Anmerckung** (u) in der **neunten Frage**, welche dieser thesi ihr genugsames Licht geben wird.

(hhh) *Ibid. pag.* 114. Nach Cabbalistischer Art zu reden offenbart sich dieser Ausfluß in Throno, Metatrone und Sandalphone, wovon das erste den Mundum Briahticum, das andere den Mundum Jezirahticum, und das dritte den Mundum Asiahticum anzeiget.

(iii) *Ibid.* Conf. Cl. Wachter im *Spinozismo* im **Jüdenthum** *P. II. p.* 239.

(kkk) Cordvero *l. c. c.* 4. *p.* 123. Das ist nun etwas, welches von aussen in den Menschen kommt, und von den dreyerley Seelen-Arten, welche in ihm sind, unterschieden ist. So, wie es Corduero beschreibt, läßt es zimlich Platonisch, indem es nach seiner Meynung nichts anders, als der homo intelligibilis, oder die idea & forma hominis ist. Weil man aber einwerffen kan, auf solche Art hätten alle Menschen einen Theil der Gottheit in sich; so bemercket er, daß die Seele der Israeliten, oder vielmehr dieses Bild komme aus dem heiligen Ort, (nemlich aus dem obern Garten, dem Bündelein der Lebendigen, der Werckstätte der Seelen) dahingegen diejenige, welche einer fremden Religion beygethan sind, dieselbige von den ideis oder speciebus malignis haben; womit er den übrigen Rabbinen beytritt, welche eben dergleichen Gedancken von den Seelen der Heyden haben, vid. Eisenmengeri **Entdecktes Jüdenthum** P. II.

P. II c. 1. p. 1. seqq. Hiemit entgehet er zwar einer Schwierigkeit, fällt aber in eine viel grössere, indem er sich nicht erinnert, kaum vorher zum Grund dieser vierten Seele in dem Menschen die Worte *Gen. I. 27.* gelegt zu haben: GOTT schuff den Menschen ihm zum Bilde. Dann wann diese Chaija oder vierte Seele GOttes Bild an allen Menschen ist, wie kan sie von den bösen Geistern kommen? es wäre dann, daß man auch diese für Göttliche Ausflüsse halten wolte. Allein dergleichen ungereimte Dinge muß man sich in der Cabbala nicht ärgern lassen; denn Leute, welche wenig urtheilen, hingegen sich vieles lebendig vorstellen können, machen es nicht anderst. Ubrigens ist das Gleichniß, das er *l. c.* von einem Goldschmied gibt, der, ehe er etwas in Silber giesset, seine Padron oder Muster vorher in Erde formiret, damit in die Form sodann das Silber gegossen werden könne, zimlich deutlich; dann da erfordert er nach demselbigen auch zu Formirung des Leibes in der Bildung des Menschen den Lufftleib der Seele, welchen sie von der Lufft des Garten Eden bekommen, wornach die Bildung in Mutter-Leibe, und die concretio partium debitarum ex semine in concubitu geschehen muß. Man greiffet also den Platonismum hier abermals mit Händen.

(111) R. SCHIMEON JOCHAIDES in *Sohar*, und aus demselbigen CORDVERO *l. c. c. 5. p. 129.* wo Jochaidis Worte nach seiner Art sehr dunckel sind, die aber Corduero zimlich deutlich gemachet hat. Dieses Kleid richtet sich sodann in dem Leben des Menschen nach dem Gehorsam, den

er dem Gesetze leistet; dann wann der Mensch denselbigen ausübet, wird dessen Seele würdig des schönen Ehren-Kleides, das sie tunicam magistrorum nennen, und in der That nichts anders ist, als die Pharisäische Gerechtigkeit der Jüden. Und in diesem Kleid kan sodann die Seele von einem Grad zum andern, von einer Welt zur andern auffsteigen, bis sie GOtt selbsten siehet. Daß aber das natürliche Seelen-Kleid noch eines solchen Ehren-Kleides bedarff, ist Corduero Meynung nach die Ursache, weil dieses Paradis-Kleid gar einfältig, schlecht, dünn und allein weiß ist, da es doch, wann es vor GOtt bestehen soll, purpurfarb und schön seyn muß; welche Zierde es durch die Gerechtigkeit aus den Geboten erlanget. Man ersiehet hieraus, daß die Cabbalisten getreue Nachfolger der Pharisäer sind. Conf. Cl. WACHTER im *Spinozismo* im Jüdenthum P. *II. p.* 239. wo Corduero Worte deutlich und ordentlich vorgetragen werden.

(mmmm) IDEM *l. c. c.* 8. *p.* 139. *seqq.* wo er die Ursache angibt, weil das causatum mit seiner causa beständig vereiniget zu werden verlanget, das untere eine Wohnung des obern ist, das Infinitum sich in allem von oben bis unten offenbaret, und alles mit einem starcken Band zusammen verbunden ist. Daher kommt die Concatenatio aus Aziluth in Briah, aus Briah in Jezirah, aus Jezirah in Asiah, u. s. w.

(nnn) *Ibid.* wo er die anatomiam humani corporis Cabbalistisch, das ist, Grillenfängerisch abhandelt. Wer daran zweiffelt, der erwege, wie die zwey und siebenzig Aestlein einer jeden der drey Sephi-

Sephirarum, Gedulah, Gebhurah und Tiphereth, so zusammen 216. machen, mit ihrer Wurtzel 72. die zweyhundert und acht und vierzig Gliedmassen des Menschen, 248. Tugenden, 248. gebietende Gebote, 248. Lichter aus Chesed anzeigen, wie die 365. verbietende Gebote aus so viel Lichtern aus Gebhurah 365. Adern vorstellen, u. s. w. so wird er bald überzeuget werden. Die übrige rare Anatomie der Cabbalisten, welche offenbar darthut, daß diese Leute weder eigentliche Begriffe, noch richtige Schlüsse, sondern bloß eine ausschweiffende Einbildungs-Krafft in ihrer Philosophie zum Grund und Anführung haben, lassen wir einen jeden, der seine Zeit mit dergleichen unnützen und ungereimten Grillen verderben mag, an gedachter Stelle der Cabbalæ Denudatæ selbst suchen.

(ooo) *Ibid. c.* 9. *p.* 142. Das ist die anima vegetativa & sensitiva.

(ppp) *Ibid. p.* 143. Die fürwitzige Ehestands-Reguln, welche hier Corduero gibt, sind billig eines Jüdischen Philosophi werth.

(qqq) *Ibid. p.* 102. Der Jüdische Hochmuth stincket aus diesem Satz schon von weitem her; dann da bildet sich ein stinckender Jüde mehr ein, als die Engel, und meynet, seine Seele seye ein unmittelbarer Funcke, Ausfluß oder Theil des Göttlichen Wesens. Man vergleiche hiemit die von EISENMENGERO im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c.* I. *p.* 9. 10. hievon angeführte Zeugnisse, so wird man sich über den Stoltz dieser Nation verwundern. Wer eine Probe davon lesen will, der sehe das insolente

solente Schreiben des R. MOSCHE GERMANUS nach in des Herrn WACHTERI *Spinozismo* im Jüdenthum *P. I. p. 73. seqq.*

(rrr) *Ibid. p. 106. ex Pardes tr. I. c. 5. f. 7. d.* wo er die Cabbalistische Geheimnisse über alles studium legis setzet, und behauptet, durch die Arcana Sephirothica und deren Erkänntniß könne sich die Seele in einen viel höhern und vollkommnern Grad zu GOtt aufschwingen. Auch hier findet man die klare und deutliche Fußstapffen des Platonismi, der in der Betrachtung der ideen und des mundi intelligibilis die höchste Stuffe der Beschaulichkeit und des Aufsteigens der Seele zu GOtt suchet.

(sss) *Ibid. c. 2. p. 110. seq.* wo ausführlich abgehandelt wird, wohin die Seelen nach dem Tode kommen und umkehren. Man vergleiche damit EISENMENGER. im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c. 1. p. 20. seqq. c. 5. p. 318. seqq.* woraus man über Corduero Worte aus andern Rabbinischen Grillenfängern einen Commentarium machen kan. An den Sabbathen und Neumonden haben die Seelen, ihren Träumen nach, eine sonderbare Freyheit. Vid. *citati.*

(ttt) *Ibid. p. 112.* Zwar die eigentliche Quelle aller Seelen ist der Ausfluß aus GOtt oder Aziluth; weil aber diese Ausflüsse GOttes in der Briahtischen, Jezirahtischen und Asiahtischen Welt überkleidet, das ist, in eine gewisse Form, modification und Gestalt gebracht werden, so kan die Seele nicht weiter aufsteigen, als in die Welt, wo diese modificatio emanationis divinæ geschehen ist.

ist. Das beweißt CORDVERO *l. c.* mit vielen Cabbalistischen Zeugnissen.

(xxx) *Ibid. c. III. p.* 120. *seq.* Der Platonische genius tutelaris hat auch billig in diese Pneumaticam Cabbalisticam gemußt.

(yyy) *Ibid. p.* 129. conf. *not.* (*lll*).

(zzz) *Ibid. p.* 125.

(a) LORIA *de Revolut. animar. c. II. p.* 252. *seqq.* wo dieser verstiegene Jüde seine, oder vielmehr seiner Nation, wunderliche und fremde Einfälle von dem Fall Adams zusammen gesammlet hat. Diese Præexistentia Animarum in Adamo hat zum Grund, weil GOtt, der Jüden Meynung nach, alle Seelen gleich im Anfang der Welt miteinander erschaffen, vid. R. MENASSE BEN ISRAEL in *Nischmath Chajim f.* 70. *col.* 2. Es verstehen aber die Jüden diese præexistentiam animarum in Adamo hauptsächlich von den Seelen der Israeliten, wie aus denen von EISENMENGERO im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c.* 1. *p.* 11. *seqq.* gesammleten vielen Zeugnissen der Jüdischen Lehrer zu ersehen.

(b) *Ibid.* Das ist, der Teuffel, und zwar derjenige, welcher Adam Belial, der verkehrte Mensch, genennet wird, und der seiner Beschaffenheit wegen eine solche Schale ist, hat sie bedecket, und in sich verwickelt, daß sie auch dergleichen worden sind. Und daher kommt nach Loriæ Erklärung die böse Lust des Menschen, weil mit dem Einfluß in die Seele aus der Schechinah, oder Herrlichkeit GOttes, auch diese Schale oder äussere Cruste von dem bösen Geist zunimmt, und wider die in der Seele wohnende

nende Herrlichkeit GOttes streitet: und daher muß durch den Fleiß in den Wercken des Gesetzes diese Schale immer mehr und mehr abgezogen werden; wobey der Herr KNORRIUS *l. c. p.* 253. den Pharisäischen Sauerteig der eigenen Werckheiligkeit nicht uneben bemercket.

(c) *Ibid. c. V.* §. 1. *p.* 263. Von dieser Metemphychosi der Jüden ist in der **zweyten Frage** des **dritten Abschnitts** *not. (b)* schon das nöthigste bemercket, und die hieher gehörige Auctores angezeiget worden, auf welche wir uns hier Kürtze wegen beziehen müssen. In angeführtem Buch LORIAE findet man diese Lehre Systematisch, so gut sich nemlich etwas nicht reimendes und zusammenhangendes in ein Systema bringen läßt.

(d) *Ibid.* Daß diese Art der Seelen-Wanderung, oder Seelen-Wältzung, auch in Thiere nach der Cabbalisten Meynung geschehe, bemercket MENASSE BEN ISRAEL in *Nischmath Chajim f.* 160. conf. EISENMENGER *l. c. p.* 31.

(e) LORIA und MENASSE BEN ISRAEL *ll. cc.* EISENMENGER *l. c. p.* 86. *seqq.* Der Grund dieser Cabbalistischen unsinnigen Raserey, wie sie EISENMENGER *l. c.* nicht unbillig nennet, wird von diesen schönen Exegeten gesucht in *Deut. III.* 26.

(f) *Citati.* Sonderlich hat EISENMENGER. *l. c. p.* 88. *seqq.* aus den Aussagen der Rabbinen gezeiget, daß durch diese Art der Revolution, welche Ibbur oder die Schwängerung heisset, die Seelen der Eltern in die Kinder kommen.

(g) LORIA nennet sie *l. c. p.* 265. wobey zu mercken,

mercken, daß offt mehrere Seelen-Funcken in einen Leib kommen können, deren eine vollkommen, die andere unvollkommen ist, eine der andern helffen muß, u. s. w. woher diese ungereimte Träumer mancherley Ursachen dieser zweyerley Seelen-Wanderungen erdencken und herleiten.

(h) *Ibid. c. VI. p.* 269. Das folgt aus dem gantzen Systemate Pneumatico der Cabbalisten von selbst, verräth aber, daß die gantze Lehre auf einen ungereimten Enthusiasmum hinaus lauffe. Wie offt diese Revolutiones vorgehen müssen, zeiget er *l. c.* weitläufftig; es gehet aber alles dahinaus, daß diese Seelen-Wanderung so lange geschehen, und jederzeit etwas von der anhangenden bösen Schale abgeschälet werden müsse, bis endlich die Seele wiederum vollkommen rein ist; daher er auch *l. c.* §. 8. *p.* 271. sich nicht entblödet vorzugeben, daß der Heilige und Hochgelobte GOtt den Schülern der Weisen diese Seelen-Wanderung an statt der Höllen-Straffe verordnet habe. Je mehr Sünden nun einer hat, je öffter muß er wandern, bis er endlich von allen seinen Sünden gereiniget und vollkommen gemachet wird. Aus welchem also der tieffe Greuel auch der Cabbalistischen Theologie zu ersehen ist.

XII.

Was wollen aber noch die fünffzig Pforten der Klugheit, und die zwey und dreyssig Pfade oder Wege der Weißheit bey den *Cabbalisten* sagen?

Sie schwatzen ebenfalls viel dunckeles und unverständliches Zeug davon her, das, nachdem man eine Meynung von dem Verstand der Cabbalistischen Lehren annimmt, auch seine mehr oder minder wahrscheinliche Erklärung leidet (i). Es ist aber an der gantzen Sache nicht viel gelegen, und nicht nöthig, daß wir uns in dem Cabbalistischen Irrgarten noch länger mit Verdruß aufhalten; und wird es genug seyn, daß wir bemercken, daß nach der Jüdischen Mund-Art Pforten und Wege Einleitungen und Eintheilungen in die Wissenschafften anzeigen; woraus dann von selbsten folget, daß die Cabbalisten durch diese fünffzig Pforten und zwey und dreyssig Wege der Weißheit so vielerley Eintheilungen, Capitul und Anweisungen der Cabbalistischen Philosophie, so zu reden, verstanden haben, welche

welche die Stuffen der Cabbalistischen Weißheit vorlegen, und zeigen, wie man von einer Erkänntniß zu der andern schreiten müsse, um endlich zu der Beschaulichkeit des höchsten Wesens aufzusteigen (k). Wie aber eines von dem andern genau und eigentlich zu unterscheiden seye, und wie man sie in dieser raren Metaphysica aufeinander ordnen müsse, das wissen vielleicht die Cabbalisten, in deren Kopff wenig Ordnung ist, selbsten nicht gründlich zu sagen (l).

(i) Diese Metaphysicalische Eintheilung der Cabbalistischen Geheimnisse in fünffzig portas prudentiæ, und zwey und dreyssig semitas intelligentiæ, schreibt sich her aus dem **Abraham** beygelegten Buch *Jezirah*, worüber sonderlich der beygefügte *Commentarius* des R. ABRAHAM BEN DIOR und die **Anmerckungen** RITTANGELII nachzusehen. Wer sich die Mühe geben mag, die danckle und verwirrte Gedancken dieser Leute durchzugehen, der wird finden, daß alles aus einer nicht genug begriffenen und ungereimten Nachahmung und Vereinigung der Pythagorischen Zahlen-Lehre und der Gabbalistischen Lehrstücke herkomme, wovon man um so weniger sich eigentliche Begriffe machen kan, um so wahrscheinlicher es ist, daß diese Leute selbst keine eigentliche Begriffe gehabt haben. Dann die voces nihili und ideæ confusæ sind bey dieser Sorte von Philosophis zu Hause. Wolte man

man aber sich eine ordentlichere Auslegung davon machen, so müßte man in Furchten stehen, seine eigene Gedancken den Cabbalisten zu supponiren.

(k) Hieran ist kein Zweiffel, daß die Cabbalisten eine solche Eintheilung der Cabbalistischen Metaphysicæ damit verstanden haben, da man von einem Stück zu dem andern schreitet, bis man endlich zu der höchsten Erkänntniß und Weißheit kommt, daher sie auch diese Pforten und Wege aus Chochmah oder der Weißheit hergeleitet haben. Dann daß durch Pforten Einleitungen, Abtheilungen und Capitul der Lehrsätze bey den Hebräern verstanden werden, ist aus der Eigenschafft ihrer Sprache bekandt, conf. POKOK. *Præf. ad MAIMONIDIS Portam Mosis*, BUXTORF. *Biblioth. Rabbin. p.* 422. Und das läßt sich auch BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 14. §. 17. *p.* 358. *seqq.* und der Herr D. BUDDEUS *Intr. in Hist. Phil. Ebr.* §. 43. *p.* 382. *seq.* gefallen.

(l) REUCHLINUS hat zwar *de Arte Cabb. l. III. p.* 693. *seqq.* die zwey und dreyssig Wege der Weißheit genennet, und *p.* 691. *Collect. Pistor.* auch die Eintheilung der fünfftzig Pforten angezeiget, aus welchem sie der Herr D. BUDDEUS *l. c.* wiederholet: allein, die Wahrheit zu gestehen, die Auslegung dieser Eintheilung siehet mehr Reuchlinisch, als Cabbalistisch, aus, das ist, sie scheinet mehr des erstern, als der letztern, Gedancken zu seyn. Der Herr BASNAGE *l. c.* §. 18. *p.* 360. trägt diese fünfftzig Pforten also vor, daß sie in fünff Haupt-Pforten, und jede davon in zehen andere Neben-Pforten eingetheilet werden, wovon die erste von der

materia prima, dem Chaos, dem Vacuo, den Elementen, den aquis supracœlestibus &c. die andere von den Mineralien, Blumen und Safft, daraus sie entstehen, den Meeren, Seen, Flüssen, Pflantzen, Saamen, Gewürm, Vögeln, u. s. w. die dritte von der Schöpffung des Menschen, dessen Sinnen, Seele und Kräfften, den Englischen, Himmlischen und Göttlichen Menschen ꝛc. die vierte von den Planeten, dem Firmament, dem primo mobili und cœlo empyreo, die fünffte von den neun Orden der Engel handelt, wovon aber die letzte Pforte oder die fünfftzigste niemand offen stehet, als GOtt allein; wie dann Moses nur durch die neun und viertzig gegangen, die fünfftzigste aber ihm nicht eröffnet worden, wovon ARCHANGELUS BURGONOVENSIS *de Cabb. Dogm. p.* 773. 854. *Coll. Pistor.* nachzusehen. Es schmeckt aber auch diese Eintheilung zusehr nach der Philosophia Peripatetica, und ist mehr eine distributio physica als metaphysica, welches letztere doch der eigentliche Zweck der Cabbalæ ist. Uberhaupt taugt dieselbige so wenig, als die Lullianische Repositoria, obgleich FICHETUS *de arcana studiorum methodo p.* 27. alle Weißheit darinnen gefunden zu haben meynet. Conf. MORHOF. *Polyhist. Liter. T. I. c.* 7. §. 55. *p.* 396. Wenigstens kan man es niemand für übel halten, der wenig darauf hält, weil die ungereimte Dunckelheit ein genugsames Kennzeichen ist, daß nichts darhinter seye.

XIII.

Was ist endlich von der *Cabbala* zu halten, und wozu ist sie zu gebrauchen?

Auf diese Frage gibt es so mancherley Antworten, als Meynungen von dem Ursprung, Beschaffenheit, Innhalt und Ansehen der Cabbalæ bisher erzählet worden, nachdem man sich nemlich einen Begriff von derselbigen Innhalt gemachet hat. Zwar bey den allermeisten Jüden ist sie ungemein wohl angeschrieben. Wie wir dann schon vernommen haben, daß sie dieselbige für eine Göttliche, geheime und besondere Offenbarung halten, und glauben, derjenige habe den höchsten Grad der Weißheit und Glückseeligkeit erlanget, der darinnen weit gekommen ist. Daher sie auch dieselbige als einen grossen und wichtigen Schatz, der nicht jederman feil zu bieten, gar geheim halten, die Lehrsätze in die unverständlichste und dunckelste Allegorien und Räthsel einkleiden, und sich möglichst in acht nehmen, daß niemand unerleuchteter diese Geheimnisse innen werden möge (m). Wie sie dann auch da-

dafür halten, derjenige habe GOttes Zorn und Ungnade unvermeidlich zu gewarten, welcher sie unbedachtsam ausgeschwatzt und eröffnet (n). Wiewohl es dannoch auch unter den Jüden vernünfftige Personen gegeben, welche viel bescheidener und mässiger davon geurtheilet, ja wohl gar nicht undeutlich mercken lassen, daß sie mit all nicht gar zu viel davon halten (o). Unter den Christen ist es ebenfalls also gegangen, indem sie auf Himmelweit von einander unterschiedene Meynungen und Urtheile von der Cabbala gefallen sind. Dann da hat es vom Anfang der wieder hergestellten Wissenschafften nicht an grossen und gelehrten Männern gemangelt, welche sich in die Cabbalam ungemein verliebt, und geglaubet haben, daß in derselbigen viele Geheimnisse der Christlichen Religion verborgen liegen, womit die ungläubige und hartnäckige Jüden könnten überführet, und die heilige Wahrheiten der Christlichen Religion bekräfftiget werden (p). Andere haben zwar wohl gesehen, daß in den Schrifften der Cabbalisten viel unreines, unnützes und unlauteres seye; weil ihnen aber die verblümte, und allerhand-Verstand und Bedeu-

deutung anzunehmen geschickte Allegorische Lehr-Art und Vortrag Gelegenheit gegeben, allerley Grundwahrheiten der Christlichen geoffenbarten Lehre, sonderlich in dem Artickul von GOTT, der Hochheiligen Drey Einigkeit und dem Messia, darinnen ihrer Einsicht nach zu entdecken, so haben sie einen Unterschied unter der Cabbala pura & impura, veteri & recentiori gemachet, und von letzterer zwar viele Unlauterkeit und Einmischung Heydnischer Lehrsätze gerne zugegeben, die erstere aber davon unterschieden, und geglaubet, daß die noch davon in den Cabbalistischen Büchern übrige Fußstapffen und Merckmale viele besondere Göttliche merckwürdige Wahrheiten in sich halten. Daher sie auch derselbigen Alterthum behauptet, und sich nicht gescheuet zu vertheidigen, Christus und seine Apostel hätten in ihren Schrifften hier und dar auf diese reinere Cabbalam gesehen. Weswegen sie auch dafür gehalten, man könne dieselbige in Erklärung H. Schrifft wohl und nützlich gebrauchen, und viele Stellen derselbigen daraus erklären (q). Und aus eben dieser Ursache haben auch verschiedene grosse und gelehrte Männer die Cabbalam

als ein nützliches Werckzeug zur Behauptung der Christlichen Lehre, und Widerlegung der Jüdischen Irrthümer angesehen, und daher auch derselbigen ihren gehörigen Werth beyzulegen sich kein Bedencken gemacht (r). Andere hingegen sind auf gantz widrige Gedancken und Urtheile von der Cabbala gerathen. Dann weil sie die unauflößliche Dunckelheit, die grosse Unordnung, die unverantwortliche Versteckung der eigentlichen Meynung u. d. g. gesehen, haben sie dieselbige, so wie wir sie haben, und davon urtheilen können, mit all für ungereimte Grillenfängereyen müssiger Köpffe unter den Jüden gehalten, welche unter dem Schein, als wann sie die gröste und wichtigste Geheimnisse vortrügen, leere Worte, unrichtige Begriffe, und nichts heissende Lehrsätze denen leichtgläubigen übergeben, und an statt des verheissenen Golds Kohlen darbieten (s). Andere, welche ein Systema, Ordnung und Bedeutung des Symbolischen Vortrags entdeckt zu haben glauben, behaupten, daß nichts oder doch gar weniges gesundes darinnen zu finden, sondern alles mit heydnischen, groben und schweren, zum Enthusiasmo führenden Irrthümern

mern vermischet und verderbet, und daher nicht zu gebrauchen seye; ja daß es auch der Heiligkeit der Schrifft zuwider seye, wann man dieselbige auf die Cabbalistische Lehrsätze ziehen, und darnach erklären wolle (t). Daher sie dann sowohl in Auslegung der H. Schrifft, als auch in Bevestigung der Christlichen Religion wenig Nutzen davon versprechen, weil sie dafür halten, daß die gegebene Erklärungen dem Cabbalistischen Systemati nicht gemäß seyen, und man den Cabbalisten fremde Gedancken unterschiebe (u). Einige sind gar so weit gegangen, daß sie sich kein Bedencken gemacht, das gantze Cabbalistische Systema des Atheismi zu beschuldigen, und insonderheit zu behaupten, daß zwischen dem Systemate Spinozistico und Cabbalistico eine vollkommene Gleichheit seye (x): obgleich solches andere geläugnet (y), andere zwar eingestanden, doch nur von den neuern Cabbalisten zugegeben (z), noch andere aber beyde Systemata vom Atheismo loßgesprochen haben (aa). Bey so verschiedenen Meynungen, wovon eine jede grosse und gelehrte Männer zu Vertheidigern, und ihre eigene Beweiß-Gründe hat,

welche mehr oder weniger Gewicht und Nachdruck haben, nachdem ein mit dieser oder jener hypothesi eingenommener Leser darüber kommt, ist es schwer einen Ausspruch zu geben, und muß man es wohl meistentheils auf eines jeden unpartheyische Einsicht in einer so dunckeln und räthselhafften Materie ankommen lassen. Welche Einsicht, nachdem sowohl der Ursprung, als auch die Beschaffenheit des Cabbalistischen Systematis in einem gantzen Zusammenhang vor Augen geleget worden, nicht unmöglich seyn wird, wann man sich nur vor den Vorurtheilen des Alterthums, der vorher angenommenen Meynung und einer blinden Hochachtung gegen denckle und schwer zu begreiffende Dinge hütet, auch nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit urtheilet, und nicht mehr Licht suchet, als in der Sache selbst zu finden ist (bb). Dann da wird man finden, und zimlich deutlich überzeugt werden, 1. daß ein grosser Theil der Cabbalæ, wann man ihn in den ältesten Cabbalistischen Büchern, als *Jezirah*, *Bahir*, *Sohar* und dergleichen sind, nachsuchet, so dunckel, unverständlich und verwirzt vorgetragen seye, daß man weiß und schwartz, gerad und

und ungerad fast mit gleicher Wahrscheinlichkeit heraus bringen könne, und also gezwungen werde, in so weit einen bescheidenen Pyrrhonismum zu ergreiffen, und seine Unwissenheit, oder doch die zimlich eingeschränckte Gräntzen seiner Einsicht zu bekennen (cc): daß 2. man sich also an die Auslegungen der jüngern Cabbalisten halten müsse, als welche etwas deutlichers mit der Sprache heraus gegangen (dd): daß aber 3. wahrscheinlich seye, daß sie, wo nicht alles, doch das wichtigste und vornehmste in ihrer Erklärung getroffen haben, weil dieselbige mit dem Systemate Aegyptiaco oder Pythagorico-Platonico gar wohl harmonirt, von welchem nach den Regeln des Historischen Glaubens und Gewißheit erwiesen worden, daß es den Stoff zu dem Cabbalistischen Systemate hergeliehen, und dasselbige hervorgebracht habe (ee): daß 4. wann man dieses wahrscheinlicher Weise den Cabbalisten beygelegte Systema annimmt, man offenbar siehet, daß es von dem Systemate der Christlichen Religion gar weit abstehe, und also sowohl die Vergleichung der Christlichen Religion, als auch der H. Schrifft mit demselbigen auf

einem sandigen Grund stehe (ff): daß 5. die Cabbalistische Metaphysica eben die Eigenschafften habe, welche die Pythagorisch-Platonische oder Egyptische Philosophie hat, nemlich daß sie mehr eine Frucht einer ausschweiffenden und gar zu fruchtbaren Einbildungs-Krafft, als eines guten und geübten Judicii seye, und daher auf einen nichts heissenden, verstiegenen Enthusiasmum führe (gg): daß aber auch 6. eben daher dieselbige, wann man sie vom Atheismo gleich loßsprechen will, gar leicht dazu führe, und durch ihre Grund- und Lehrsätze den nächsten Weg dazu bahne (hh): daß 7. es zwar seyn könne, daß hier und dar noch Spuren und Merckmahle einer reinern Wahrheit verborgen liegen, dabey aber unmöglich seye, sie zu entdecken, wann man nicht eine vorgefaßte Meynung, ehe man sie gegründet befunden, zur Richtschnur nehmen will (ii): und daß also 8. der Nutzen der gantzen Cabbalæ sich meistentheils nur in der Philosophischen Historie äussere, wo man die Geschichte der Weißheit und Thorheit lernet (kk); oder, wann es gut gehet, daß man einige Beweise wider die Jüden ad hominem daraus nehmen könne (ll).

(m) Das nothwendige hievon ist schon oben bey der dritten Frage *not.(hh)* angemercket worden.

(n) Eine Probe hievon kan seyn, daß die Jüden, als dem Herrn Baron **Knorren** und dessen Lehrmeister, einem Jüdischen Cabbalisten, unter der Edirung der *Cabbalæ Denudatæ* zwey Kinder gestorben, solches als eine Göttliche Straffe angesehen, wie der Herr KNORRIUS selbst in *præf. ad Tom. II. Cabbalæ Denudatæ p.* 19. berichtet.

(o) Hievon ist die **Vorrede** des R. NAPHTHALI HIRTZ über sein Cabbalistisches Buch, *Vallis Regia* betitult, ingleichem der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c.* 3. §. 1. *p.* 1230. nachzusehen, indem jener wider die unter den Jüden gemachte Einwürffe das studium Cabbalisticum vertheidiget, und dabey zu verstehen gibt, daß einigen der Fürwitz, andern die verstiegene Hoheit, und wieder andern die Gefahr dabey bedencklich vorkomme: dieser aber aus BARTOLOCCII *Bibliotheca Rabbinica T. IV. p.* 56. anmerckt, daß R. Mardachai Corcos wider die Cabbalam geschrieben habe, aber solche Schrifft zu ediren von den Jüden gehindert worden seye, welches er auch *P. I. p.* 798. berichtet hat.

(p) Hieher gehören die in der **zweyten Frage** *not.(e)* zum Theil schon genannte Patronen der Cabbalæ, Jo. Picus Mirandulanus, Jo. Reuchlinus, Archangelus Burgonovensis, Paulus Ricius, Jo. Stephanus Rittangelius, Julius Sperberus, Christianus Knorrius a Rosenroth, Henricus

ricus Morus, Franciscus Mercurius Helmontius, und andere.

(q) Das ist sonderlich des Herrn D. Jo. Meyeri, Campegii Vitringæ, und des seel. Herrn D. Buddei Meynung, deren Stellen schon oben angeführt worden; denen Henricus Morus und Christianus Knorrius vorgegangen, wie hievon der über die Gültigkeit und Ansehen der Cabbalæ zwischen ihnen gepflogene Briefwechsel in dem *T. I. P. II. Cabb. Denud.* das mehrere zeiget. Wie weit es hernach der seel. Herr BUDDEUS limitirt habe, kan aus seinen **Anmerckungen** zu der **neuen** *Edition* seiner *Introductionis in Hist. Phil. Ebr.* und aus seiner *diss. apolog. de moderamine inculpatæ tutelæ in certaminibus Theologorum*, ingleichem aus seiner *Isagoge in Hist. Theol. l. I. c. 4. p. 136.* ersehen werden, womit der Herr WOLF. *l. c.* § 5. *p.* 1237. *seq.* zu vergleichen, der auch *p.* 1239. *seq.* diejenige anführt, welche die wichtigste Artickul des Christlichen Glaubens aus der Cabbala zu erweisen sich unternommen haben.

(r) Vid. MARTINUS DIEFENBACH in *Judæo convert. p. 93. seqq.* in *Judæo converso p. 144. seqq.* Jo. WULFERUS in *not. ad Theriacam Judaicam p. 66.* Cel. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. l. VII. c. 3. §. 10. p. 1240. seq.* wo man verschiedene Exempel derjenigen angezeigt findet, welche die Christliche Religion wider die Jüden vertheidiget, oder auch wohl durch Cabbalistische Erweise Jüden bekehret haben. Hieher gehöret auch BRANDANI HENRICI GEBHARDI *diss. de usu Cabbalæ ex tribus prioribus capitibus Geneseos,*

Gryph.

Gryph. 1702. THEODORI HACKSPANII *diss. de Cabbala*, und andere mehr.

(s) So lautet sonderlich das Urtheil THOMAE BVRNETII *Archæol. Phil. l. I. c. 7. p.* 363. wiewohl er zugibt, daß etwas weniges von der alten Hebräischen Philosophie darunter verborgen liege, das aber schwerlich zu erkennen seye, womit PAVLVS BERGERVS in *Cabbalismo Judaico-Christiano detecto* zu vergleichen. So gehören auch hieher SOVVERAIN, CONR. GVIL. VORSTIVS und andere, in der achten Frage *not.* (gg) schon angeführte. Conf. Ven. LOESCHERVS in *Prænot. Theol. pag.* 230. EHREGOTT DANIEL COLBERG. im Platonisch-Hermetischen Christenthum *P. II. c.* 14. *pag.* 639.

(t) Das haben diejenige sonderlich behauptet, welche wider des seel. Herrn D. BVDDEI Erklärung des Vater Unsers aus der Cabbala geschrieben, als sonderlich der seel. Herr D. WERNSDORFIVS, der seel. Abt SCHMIDIVS, und andere.

(u) So urtheilen SOVVERAIN dans *Platonisme devoilé ch.* 8. *p.* 86. CONR. GVIL. VORSTIVS in *Append. de S. Trinit.* §. 63. *Bilibræ Veritatis pag.* 360. der Herr D. HEVMANN in *Act. Philosoph. Vol. I. p.* 241. BASNAGE *Hist. des Juifs l. III. ch.* 29 §. 5. *p.* 757. und andere, wozu auch der Herr WOLF. *Biblioth. Hebr.* P. *II. p.* 1242. geneigt ist. Add. COLBERGIVS Plat. Hermet. Christenth. *P. II. c.* 14. *p.* 640. *seqq.*

(x) Das hat sich sonderlich HENRIC. MORUS in den *fundamentis Philosophiæ Aëtopædomelissææ*, welche in dem *T. I. P. II. Cabb. Denud.* zu finden, nach Geometrischer Methode zu erweisen angelegen seyn lassen, welchem in gewissen Stücken der Herr WACHTER im *Spinozismo* **im Jüdenthum** gefolget ist, als dessen gantze Abhandlung die Absicht hat, die Jüden der Atheisterey zu überführen. Ihm ist auch der Herr REIMMANNUS in der *Introd. in Hist. Theol. Jud. l. I. c.* 18. §. 23. *p.* 604. *seq.* §. 34. *p.* 627. *seq.* beygefallen.

(y) Daß der beruffene Apostata, PETRUS SPEETH, oder, wie er bey den Jüden geheissen, R. MOSES GERMANUS, zu diesem Ende eine Schrifft verfertiget unter dem Titul: *Diatriba de ortu & progressu facultatis, & formali constitutione artis Medicinæ per Judæos; consequenter misera absurditas errantis sapientiæ (quam philosophiam vulgo vocant) extra legem DEI constitutæ, ad considerandum data aliquot exemplis ex chimærico tractatu* Theologico-Politico *Spinosæ*, berichtet der Herr WOLF. *Biblioth. Hebr.* P. *II. p.* 1235. dessen auch der Herr WACHTER im *Spinozismo* **im Jüdenthum** P. *I. pag.* 49. und aus selbigem der Herr D. FABRICIUS in *Syllabo Scriptorum de V. R. C. c.* 13. *pag.* 361. gedencket. Unter den Christen hat sonderlich der Herr D. JO. JAC. SYRBIUS in *diss. de Origine Atheismi p.* 22. *seqq.* den Cabbalisten das Wort geredet, und sie von dem Atheismo zu befreyen gesuchet.

(z) Dahin gehet des Herrn BUDDEI Meynung *Tom. II. Obs. Hal. obs.* 16. §. 8. *seqq. Thes. de Ath. & superstit. c.I.* §. 6. *p.* 12. der Teutschen Ubersetzung, *Introd. in Hist. Phil. Ebr. pag.* 388. *seqq.* der neuesten *Edition*, ob er gleich in der *diss. de Spinozismo ante Spinozam* §. 21. *Analect. Hist. Phil. p.* 346. dieselbige unbedingt davon loßgesprochen. Er machet nemlich einen Unterschied unter der alten und neuen Cabbala, und gesteht von dieser ein, daß sie durch das Systema Emanativum zum Atheismo führe, wiewohl er wider den Herrn WACHTERUM einen Unterschied zwischen dem Cabbalistischen und Spinozistischen Systemate behauptet, worinnen auch der Herr WOLF. in *diss. de Atheismi falso suspectis* mit ihm eines ist; dahingegen BASNAGE *Hist. des Juifs l. IV. ch.* 7. *pag.* 128. *seqq.* zwar weitläufftig und mühsam zu erweisen beflissen ist, daß Spinoza das Systema Cabbalisticum in eine Ordnung und Gestalt gebracht, und sein gantzes Systema aus den Cabbalisten ausgeschrieben, ob er gleich aus Hochmuth sich niemals auf dieselbige beruffen, damit er allein den unsterblichen Ruhm der Erfindung eines so herrlichen Systematis haben möchte; dahingegen ihn die Jüden dieser Ehre nicht berauben wollen, weil sie in der Beschuldigung der Atheisterey nicht gerne Cameradschafft mit ihm gemacht. Hingegen *ch.* 8. *p.* 158. *seqq.* hat er das Systema Emanationis davon unterschieden, da doch aus keinem andern Grund, als eben wegen der Emanation, welche eine modificatio essentiæ divinæ ist, die Cabba-

listen der Spinozisterey können beschuldiget werden.

(aa) Das ist die Absicht des Herrn WACHTERI in seinem *Elucidario Cabbalistico*, wo er sich sonderlich *c. IV. p. 39. seqq.* angelegen seyn lassen, den Consensum Cabbalæ & Spinozæ weitläufftig zu erweisen, nachdem er sich schon im *Spinozismo* **im Jüdenthum** solche Ubereinstimmung zu zeigen bemühet hat, nur mit diesem Unterschied, daß er in dieser Abhandlung die Cabbalisten, wie Spinozam, als Atheisten tractirt, in jener aber seine Meynung geändert, und *c. V.* §. 5. *pag.* 77. behauptet, diejenige übereilen sich, welche Spinozam und die Cabbalisten des Atheismi beschuldigen, weil Spinoza gantz anderst müsse verstanden werden, als ihn die allermeiste verstehen. Er hat aber in beyden starcken Widerspruch gefunden, indem BUDDEUS, WOLFIUS, SYRBIUS und andere an angezogenen Stellen den Unterschied zwischen dem Cabbalistischen und Spinozistischen Systemate behauptet; der Herr D. BUDDEUS aber in den **Anmerckungen** zu der **neuen** *Edition* seiner *Introd. in Hist. Phil. Ebræorum* aufs neue Spinozæ Atheisterey zu erweisen sich angelegen seyn lassen, worinnen ihm der Herr JACOBUS STAHLKOPF. in *diss. de Benedicto de Spinosa atheismi convicto contra auctorem præfationis in illius opera posthuma, Gottfridum Arnoldum & Joan. Georgium Wachterum, Gryph.* 1707. 4. vorgegangen, gleichwie auch überhaupt ihre von ihm entfernete Meynung die *Collectores* der **Unschuldigen Nachrichten** 1703. *p.* 52.

1709.

1709. *p.* 417. PAULUS BERGERUS in *Cabb. Jud. Christ. detecto p.* 24. und der Herr DETHLEVUS CLUVERUS in den **Historischen Anmerckungen über die nůtzlichste Sachen der Welt** *p.* 213. *seqq.* bezeuget, und dessen Beweiß gegeben haben.

(bb) Das mögen wohl die eigentlichsten Ursachen seyn, warum das Studium Cabbalisticum bey aller seiner Dunckelheit, ungereimtem Vortrag und Innhalt, und daher wenig zu erwartendem Nutzen dennoch so viele Liebhaber, und das Systema Cabbalisticum so viele Verehrer und Vertheidiger gefunden hat. Dann einige sind mit dem Vorurtheil des Alterthums eingenommen gewesen, und weil sie wußten, daß die Hebråer das ålteste Volck und Geschlechte, derselben Ertz-Våter aber unter den Heydnischen Vǒlckern lange Zeit wohnhafft gewesen, daß auch dieser Nation von GOTT eine besondere Gnade der Offenbarung widerfahren, so haben sie daraus nicht nur geschlossen, alle Gelehrsamkeit und Wissenschafften můssen von den Hebråern herkommen, sondern sie haben sich auch das vorgebliche, ob gleich nicht genug erwiesene eisgraue Alter der Cabbalæ verführen lassen, zu glauben, in derselbigen seye eben diese alte Hebråische Weißheit verborgen; Daher sie kein Bedencken getragen, da sie von der Harmonie der Pythagorischen Philosophie mit der Cabbalistischen Metaphysica überzeugt gewesen, diese zur Mutter von jener zu machen, wie aus dem Sec. XVI. Reuchlinus, aus dem Sec. XVII. aber der Herr Baron **Knorr** hievon ein Exempel

seyn

seyn können. Andere haben zwar wohl gesehen, daß die Cabbalistische Irthümer und Grillenfängereyen müssiger Köpffe mit der einfältigen, die geoffenbarte himmlische Wahrheiten in sich fassenden Weißheit der Hebräer nicht übereinstimmen: weil sie aber doch von der Hochachtung für die Cabbalam eingenommen gewesen, so haben sie sich einen Unterschied erdacht unter der reinen und unreinen Cabbala, worinnen sie bestärcket worden, weil sie gesehen, daß unter der Oeconomie des alten Bundes die Israeliten nothwendig eine mündliche Erklärung des dunckeln Typischen Vortrags der grösten Geheimnisse von dem Mitler des neuen Bundes, und dessen Person und Amte müssen gehabt haben. Da sie nun diese mündliche Erklärung in der Cabbala angetroffen zu haben geglaubet, so haben sie diesen vorher gemachten Unterschied zum voraus gesetzet, und was sie vermeynet mit den reinen Lehrsätzen der Christlichen Religion und des Neuen Testaments (das sie für eine Entdeckung der Cabbalæ veteris Judaicæ gehalten, vid. VITRINGA *Obs. SS. l. I. p. 163.*) vergleichen zu können, aus den Cabbalistischen Lehrsätzen, so gut es sich thun lassen, heraus genommen, und ihrer Distinction gemäß für die Rudera priscæ Sapientiæ Judaicæ & Cabbalisticæ ausgegeben, das übrige aber, das sich damit nicht reimen wollen, für die unreine Cabbalam gehalten, und den jüngern Jüdischen Lehrern die Verfälschung beygemessen. Einige haben sich die danckele, hochtrabende, und weiß nicht was vor tieffsinnige Geheimnisse verheissende Cabbalistische

Schriff-

Schrifften verführen lassen, etwas grosses darhinter zu suchen, und weil sie den Kopf von lauter Geheimnissen, Göttlicher Weißheit, himmlischen Künsten, Artzneyen, u. d. g. voll gehabt, und gesehen, daß in der Cabbalistischen Finsterniß sie so leicht ihre eingebildete Sätze finden könnten, als anderswo, so haben sie daher die Cabbalam ungemein erhoben; worinnen sie bestärcket worden, nachdem die Cabbalistische Allegorien ihnen ein Stoff gewesen, aus welchem sie machen können, was ihnen beliebet hat, wie die Exempel der sogenannten Philosophorum Theosophicorum, v. gr. Roberti Fluddi, Julii Sperberi, und anderer ihres Gelichters zu erkennen geben. Dann daß hochsteigende, danckele, und schwer oder gar nicht zu verstehende Dinge bey einem grossen Theil der menschlichen Gemüther eine Verwunderung und Hochachtung erhalten, zeiget die Historie des menschlichen Verstands, wie wir die Philosophische Historie mit Recht nennen können, genugsam an, und ist in dem *Otio Vindelico Mel. I.* mit mehrerm erwiesen worden. Uberhaupt hat man es manchmal darinnen versehen, daß man sich erstlich einen deutlichen Begriff von diesen danckeln Räthseln nach seiner eigenen Meynung gemacht, so, wie es etwa heissen oder bedeuten könnte, hernach denselbigen den Cabbalisten beygelegt, ohne genugsam darauf acht zu haben, ob es auch ihrem Systemati gemäß seye, oder nicht, indem man sich vergnüget, wann man das, was sich sodann mit dem in diese Finsternissen hinein getragenen Lichte nicht reimen wollen, für Verdrehungen und

Ab-

Abweichungen der neuern Cabbalisten gehalten hat. Daß aber in diesen und andern dergleichen Urtheilen nicht genugsamer Grund seye, und sie billig unter die Vorurtheile zu rechnen, kan theils aus dem Mangel eines richtigen Zusammenhangs, theils aus dem falschen Einfluß in die daraus hergeleitete Schlüsse ersehen werden. Dann ob es gleich eine ausgemachte Wahrheit ist, daß das Systema Cabbalisticum und Pythagoreo-Platonicum einander vollkommen ähnlich sehen, so ist doch an seinem Ort offenbar erwiesen worden, daß, allen wahrscheinlichen Umständen und dem historischen Glauben nach, Pythagoras und Plato so wenig, als die Egypter, ihre Philosophie von den Jüden genommen; hingegen die Cabbalistische Philosophie aus der Egyptischen Schule der Platonicorum geschöpffet worden seye. Daher auf einmal dahin fällt, was aus diesem Grund für das Alterthum, Ansehen und Gültigkeit der Cabbalæ vorgebracht wird. Der gemachte Unterschied zwischen der Cabbala pura & impura macht die Sache eben so wenig aus. Dann ob man ihn gleich in gesundem Verstand, worinnen ihn sonderlich der seel. Herr D. Buddeus genommen, und sich darüber genugsam erklärt hat, allerdings gelten lassen kan; so ist doch noch nicht erwiesen, sondern nur zum voraus gesetzet, daß die Spuren dieser reinen Cabbalæ in den Cabbalistischen Schrifften noch NB. also vorhanden seyn, daß man sie von dem unreinen absondern, und vor demselben erkennen könnte. Denn dazu ist nicht genug, daß man zeige, diese

oder

oder jene Cabbalistische Lehre habe in einem und andern Umstand eine Aehnlichkeit mit den reinen Lehren der Offenbarung des Neuen Testaments, und daraus schliesse, darum sind solche Umstände Uberbleibsele der alten reinen Cabbalæ, welche aus dem Neuen Testament muß erläutert und erlernet werden, wie Vitringa also geschlossen; sondern man muß zeigen und erweisen können, daß in den ältesten Cabbalistischen Büchern, und denen darinnen enthaltenen Lehren, nach dem Systemate, das sie vorstellen, und dessen Folgen, eben derselbige Verstand seye, den man gefunden zu haben glaubet. Wann man die Frage also einrichtet, so wird es hart hergehen, diese Cabbalam puram zu finden, indem der Augenschein zeiget, daß die Cabbalisten es anderst verstehen, als die Christen. Man nehme z. E. die Cabbalistische Lehre vom Adam Kadmon und den drey obersten Sephiroth, und schlage sie in den Cabbalistischen Büchern nach, so, wie sie uns der Herr D. Meyer in *diss. de Mysterio SS. Trinitatis ex V. T. demonstrato & ex libris Cabbalisticis illustrato* mit erstaunlicher Mühe gesammlet hat, so wird man, wann man das Systema Soharicum von den Ausflüssen aus GOTT dabey zu Rathe ziehet, finden, daß diese drey Sephiroth unmöglich die drey Personen der Hochheiligen Drey-Einigkeit vorstellen können, da sie erst aus dem Adam Kadmon, und durch dessen Vermittlung aus GOTT fliessen. Und so gehet es auch mit den Cabbalistischen Welten, welche so gar nicht aus nichts entstanden, (wie doch die Herren Bas-

NAGE

NAGE, BUDDEUS, SYRBIUS und andere behauptet,) daß sie vielmehr ein unverwerflicher Beweiß sind, die Jüdische Lehre gründe sich auf den unbedingt angenommenen Satz, aus nichts wird nichts; wann sie gleich von der Schöpffung aus nichts reden, wie MORUS, KNORRIUS, SOUVERAIN, WACHTERUS und andere schon bemercket haben. In dunckeln und unverständigen Lehren und Worten grosse Geheimnisse suchen ist um so ungereimter, um so mehr eine affectirte Dunckelheit ein Zeichen der Ungründlichkeit und einer falschen Lehre ist. Dann die Wahrheit darf sich nacket und bloß ohne Decke und Verhüllung sehen lassen; und die heilige Männer GOttes sind uns hierinnen mit einem merckwürdigen Exempel vorgegangen, da sie die unbegreiflichste und aller Menschen Verstand übersteigende Geheimnisse mit den deutlichsten Worten vorgetragen haben, conf. *Act. Phil. Vol. I. p. 222. seqq.* Aus welchem allem dann gar bald in die Augen fällt, was und wie von der Cabbala zu urtheilen seye, wann diese Vorurtheile wegfallen.

(cc) Durch diese Anmerckung wird vielen Einwürffen auf beyden Seiten, so wohl derjenigen, welche die Cabbalam hoch erheben, als derjenigen, welche sie herunter machen, begegnet. Dann man läugnet nicht, daß die Allegorien, und der bunte und wunderliche Vortrag der Cabbalisten vieles ungereimte in sich halte; weil sie aber doch Menschen gewesen, welche vernünfftig haben schreiben wollen, so ist allerdings zu glauben, daß ein sich besser reimender Verstand darunter verborgen liege.

liege. Weil wir aber einen an einander hangenden Verstand derselbigen nicht anderst, als nach den Erklärungen der neuern Cabbalisten geben können, und überdas diese Cabbalistische Allegorien so beschaffen sind, daß ein jeder hat heraus bringen können, was er gewollt, wann er die Jüdische Dolmetscher dieser kauderwelschen Sprache hat beyseiten gesetzt; so ist kein anders Mittel übrig, als ein bescheidener, und in gewisse Grentzen eingeschlossener Pyrrhonismus, der zwar nicht auf eine unbedingte Art läugnet, daß man nicht wahrscheinlicher Weise einen Verstand aus dem vornehmsten solte heraus bringen können, der so wohl dem Zusammenhang des gantzen Systematis, als auch der Historie des Ursprungs und der Verbindung der Cabbalæ mit ihren Quellen gemäß ist; aber doch in so weit den Verstand zurück hält, daß er nichts für gewiß bestimmet, und es machet, wie ein in dem Finstern auf einem unbekannten Weg gehender Wandersmann, welcher, wo er ein wenig zu straucheln vermeynt, sich fürchtet, und anstehet, ob er fortgehen soll, auch den vorhabenden Weg, so gut er kan, erforschet, oder wohl zurücke gehet, u. s. w. Aus welcher Logicalischen Vorsichtigkeit eine moralische Bescheidenheit fließt, welche davor ist, daß man nicht alsobald die von unserer Meynung abgehende, und was anders gefunden zu haben vermeynende Männer angreifft, sondern sie erträgt, sich vor nachtheiligem Folgen-machen und verhaßten Auflagen hütet, und in einer so ungewissen, dunckeln und Problematischen Materie einander dulten lernet;

welches, wann es auch in denen über den Cabbalistischen Lehren entstandenen gelehrten Streitigkeiten hier und dar wäre besser in acht genommen worden, manchem unanständigen Aergerniß vorgebogen hätte.

(dd) Diese Anmerckung ist aus dem bißher angeführten schon deutlich. Man protestirt zwar wider die neuere Cabbalisten, und gibt ihnen Verfälschungen, Verdrehungen und Abweichungen von der ältern Cabbalistischen Lehre Schuld, wie hievon die Klagen Vitringæ, Meyeri, Buddei und anderer zeugen. Allein, wann wir diese Dolmetscher nicht gelten lassen wollen, woher wollen wir dann die unverständliche Cabbalistische Sprache und ihre Lehrsätze verstehen lernen? Entweder muß man bekennen, man wisse gar nicht, was die Lehre der alten Cabbalisten gewesen seye, und so kan man auch nicht sagen, daß die jüngere davon abgewichen, weil dazu eine Gegeneinanderhaltung des alten und neuen, der Regul und der Abweichung gehöret: oder man muß schliessen, weil nach der neuern Cabbalisten Erklärung das Systema Cabbalisticum mit dem Systemate Christiano, das man doch darinnen præsumirt, sich nicht reimt, darum sind sie abgewichen; welches aber offenbarlich die Frage unter den Beweiß mischet, und wenigstens eine Ungewißheit mit der andern, die noch ungewisser ist, beweißt, und ein deutliches Vorurtheil der voraus gefaßten und zum Grund gesetzten Meynung heget. Es bleibt demnach nichts übrig, als daß wir die neuere Cabbalisten so lange für Ausleger ihrer Vorfahren gelten

ten lassen, biß man dieser letztern Gedancken aus ihren eigenen Schrifften nach den Gesetzen einer der Vernunfft-Lehre gemässen Auslegung selbst entdecken wird. Wobey aber allerdings diese Vorsichtigkeit zu gebrauchen ist, daß man das Systema Cabbalisticum für kein anderes ausgebe, als für ein solches, das in den Schrifften der neuern Cabbalisten enthalten, welches aber seine gehörige Wahrscheinlichkeit hat, weil es auch von ungereimten Allegorien eine scheinbare Ursache und Erklärung geben kan, und wohl zusammen hängt; ob es gleich auch möglich ist, daß die ältere Cabbalisten andere Gedancken davon gehabt haben, welches, weil es uns unbekannt ist, eben die Haupt-Ursache ist, in Ansehung derselbigen sich einer bescheidenen und eingeschränckten Zurückhaltung seiner Meynung zu gebrauchen.

(ee) Diese Anmerckung, welche in dem bißher angeführten ihren Beweiß hat, und der die wenigste widersprechen können, nachdem sie die Harmonie zwischen der Cabbalistischen und Pythagorisch-Platonischen Philosophie selbst eingestehen, lehret uns, wie weit die Stuffen der Wahrscheinlichkeit in der Erklärung des Cabbalistischen Systematis gehen. Dann was mit seinem Ursprung, Natur, Eigenschafften, Umständen und Beschaffenheit des Fortgangs, u. s. w. überein kommt, das ist auch allerdings wahrscheinlich, daß es sich in der That also verhalten habe. Nun aber ist in bißher angeführtem nicht nur erwiesen worden, daß die Cabbala (in dem Verstand, wie wir sie bißher genommen, und dadurch eine geheime Philo-

sophie, nicht aber die mündliche Erklärung des unter den Vorbildern verborgen liegenden Göttlichen Gnaden-Bundes in dem Messia &c. verstanden) aus Egypten aller historischen Wahrscheinlichkeit nach ihren Anfang und Ursprung genommen; sondern wir haben auch beyde Systemata, das Cabbalistische und das Alexandrinische der Pythagoreo-Platonicorum recentiorum mit beyderley Philosophorum eigenen Worten, unserer Meynung nach, so deutlich vor Augen geleget, daß ein jeder begreiffen kan, daß es ein Theil von dem andern genommen habe. Welcher aber dem andern den Stoff zu seiner Philosophie hergeliehen, ist aus dem Ursprung bekannt und zu ersehen, und daraus erweißlich, daß die Cabbalisten es von diesen letztern gelernet haben. Da nun der jüngern Cabbalisten Erklärung des Cabbalistischen Systematis mit dem Systemate Ægyptiaco überein kommt, das die Mutter des erstern gewesen, so stehet allerdings viele Wahrscheinlichkeit für sie, daß sie den rechten Sinn desselbigen getroffen, folglich wir auch die wahrscheinlichste Meynung und Verstand der Cabbalistischen Grund- und Lehrsätze aus ihnen entworffen haben.

(ff) Es ist unserm Vorhaben nicht gemäß und viel zu weitläufftig, uns in eine ausführliche Untersuchung einzulassen, ob und wie das Systema Cabbalisticum von dem Systemate Christiano unterschieden seye und abgehe, und warum man Ursache habe zu glauben, daß diejenige, welche die wichtigste Geheimnisse der Christlichen Lehre,

re, zumal von der Hochheiligen Drey-Einigkeit, darinnen gefunden zu haben vermeynet, wenig Wahrscheinlichkeit vor sich haben. Wer sich die Mühe geben mag, die Lehre von dem Adam Kadmon und den Sephiroth, so, wie sie in der **siebenden und achten Frage** mit den eigenen Worten und Sätzen der Cabbalisten entworffen worden, mit dem Christlichen Systemate zu vergleichen, der wird den grossen Unterschied alsobald finden. Zwey Haupt-Gründe zeigen den Unterschied nur gar zu bald an, deren der eine zum voraus setzet: Aus nichts wird in keinerley Verstand nichts, und der andere daraus schliesset: Darum ist alles, auch so gar die Materie, aus GOtt geflossen, oder vielmehr, alles ist geistlich, weil *es aus* GOtt fliessen müssen. Dann daß dieses von dem Christlichen Systemate Himmelweit entfernete Grundsätze seyen, kan ein jeder sehen, der die Christliche Religion auch nur aus dem Catechismo gelernet hat. Will man weiter gehen, und erwegen, daß der Adam Kadmon ein principiatum, und nicht das principium primum seye, welches zwar aus GOTT geflossen, aber von dem unendlichen GOTT würcklich als der Effectus oder das Causatum von der Causa unterschieden seye; so wird man anstehen, die zweyte Person der Hochheiligen Drey-Einigkeit, welche selbst in dem Ensoph oder unendlichen Göttlichen Wesen ist, dadurch zu verstehen. Und wann man erweget, daß alle, auch die drey oberste Sephiroth Ausflüsse aus Adam Kadmon sind, daß sie alle zehen von den Juden Personen

genennet werden, daß der Unterschied unter dem Macroprosopo und Microprosopo nicht so wohl in Ansehung ihres ausfliessenden Wesens, als vielmehr in Ansehung ihres Einflusses und Würckungen in die vielerley Welten gemacht werde, u. s. w. so wird man ebenfalls Bedencken tragen, durch die drey obere Sephiroth, Coronam, Sapientiam & Intelligentiam, die drey Personen der Hochheiligen Drey-Einigkeit zu verstehen, zumal das Ensoph nicht in diesen drey Sephiris ist, wie sich es einige irrig vorgestellet, sondern über ihnen, anzudeuten, daß zwar der unendliche GOtt ihre Urquelle sey, aus welcher sie fliessen, aber daß sie doch nicht das Ensoph selbst, sondern von ihm unterschieden seyen, wie die causata a causa, die emanantia a fonte, u. d. g. ob gleich die nächste an ihm, die Corona, am meisten von seinem Wesen participirt; welches allein aus dem von JOCHAIDE in *Sohar* Tr. *Raja Mehimna* angeführtem, und von IRIRA seinem *Beth Ælohim* oder *Pneumaticæ Cabbalisticæ T. I. Cabb. Denud.* P. *IV. p.* 189. §. 7. in originali einverleibten Gleichniß deutlich kan ersehen werden, wann man mit keinem Vorurtheil eingenommen ist, conf. Cl. WACHTERUS in *Elucid. Cabb. c. III.* §. 10. *pag.* 34. *seqq.*

(gg) Das kan man abermals deutlich sehen, wann man die Philosophiam Platonicam recentiorem, oder, wie wir sie auch zuweilen genennet, Ægyptiacam, und den darinnen steckenden Enthusiasmum mit dem Systemate Cabbalistico vergleichen mag. Wir haben schon in dem dritten

ten Theil dieser Philosophischen Historie *l. I. c. 2. Sect. 3. q. 11. not.* (aa) *pag. 526. seqq.* ausführlich gezeiget und dargethan, daß die Philosophie der Sectæ Eclecticæ oder Pythagorico-Platonicæ auf einen Enthusiasmum führe, weil sie 1. alle Dinge, auch die Materie, aus GOtt durch einen Ausfluß hergeleitet; 2. die Seele zu einem Theil des Göttlichen Wesens gemachet; 3. die Glückseeligkeit des Menschen in der Befreyung von dem Cörper, Auffsteigen zu GOtt, Vereinigung mit Ihm, und dessen Betrachtung in wesentlicher Beschaulichkeit gesetzet; ja gar 4. vorgegeben, das allerhöchste Wesen erstrecke sich mit den Strahlen seines wesentlichen Lichts auf alle Dinge, so gar auch auf die Materie, und mache sie seines Göttlichen Lichts theilhafftig, und zur Vereinigung mit ihm geschickt; und endlich 5. zu diesem Ende vielerley Stuffen und Revolutiones zum Auffsteigen zu GOtt und Eindringen in das höchste und unendliche Wesen angegeben. Halten wir nun die Cabbalistische Metaphysicam dargegen, so werden wir finden, daß alle diese Sätze (wie es der Tochter nach ihrer Mutter gebühret) in derselbigen eben so enthalten sind, und eben diesen Pythagoreo-Platonischen Enthusiasmum zum letzten Endzweck haben. Dann es statuiren die Cabbalisten ebenfalls, 1. alle Dinge kommen von GOtt durch einen Ausfluß her, so gar auch die materielle Dinge, so, daß sie das, was materiel an sich ist, nur für ein non-ens halten, und ihnen eine geistliche Wesentlichkeit zuschreiben; *Qu. V. th. 1. seqq.* 2. Die Seele

seye ein Ausfluß und Theil des Göttlichen Wesens, *Qu. XI. th.* 10. 3. Die Glückseeligkeit des Menschen bestehe in dem Auffsteigen und Vereinigung der Seele mit ihrer Wurtzel und Quelle, woraus sie geflossen, *ibid. th.* 22. 24. *seqq.* 4. Die Strahlen des Göttlichen Lichts erstrecken sich auf alles, auch auf die Asiahtische oder materielle Welt, und mache sie des Göttlichen Lichts theilhafftig, *Qu. IX. th.* 2. 7. 12. 13. 5. Die Seele müsse durch allerley Stuffen von einer Welt zur andern sublimirt werden, und auffsteigen, biß sie zu dem Mittel-Punct und Urquelle kommt, aus welcher sie geflossen, *Qu. XI. th.* 22. 28. 32. Da nun beyderley Sätze so genau mit einander übereinstimmen, so thut man den Cabbalisten nicht zu viel, wann man ihnen Schuld gibt, daß ihre Metaphysica auf einen Enthusiasmum hinaus lauffe. Dann in dem Systemate Emanativo kan es unmöglich anderst seyn, als daß das, was aus GOTT geflossen, wiederum zu und in GOTT umkehre, worauf sich auch aller Enthusiasmus gründet. Conf. EHREGOTT DANIEL COLBERG. **Platonisch-Hermetisches Christenthum** P. *I. c.* 3. *p.* 138. *seqq.* P. *II. c.* 14. *pag.* 639. *seqq.* PHILIPPUS HAMMERER *diss. de Fanaticismo Philosophiæ Judæorum*, und andere.

(hh) Wann man die Frage, ob das Cabbalistische Systema des Atheismi zu beschuldigen seye, gründlich beantworten will, so muß man zum voraus mercken, daß man einen auf zweyerley Art zum Atheisten machen könne, entweder wann seine

ne Sätze also beschaffen sind, daß sie GOtt würcklich aus der Welt aufheben, und etwas anders, als GOTT selbst, zum Gott machen; oder aber, wann seine Sätze so beschaffen sind, daß sie zwar einen GOtt zugeben, aber Ihm solche Eigenschafften beylegen, welche in der That und nothwendidiger Weise sein Wesen und den eigentlichen Begriff von GOtt destruiren und aufheben. Von dem erstern ist kein Zweifel, daß es ein offenbarer Atheismus seye. Was aber das andere anlangt, so hat man darinnen einen Unterschied zu machen unter den Absichten, welche ein Systema heget. Dann, wann dasselbige gleich GOtt ausdrücklich nennet, behauptet und beweiset, seine gantze Einrichtung aber dahin gehet, daß unter diesem GOtt die Welt und deren Theile verstanden werden, so kan man es eben nicht wohl von der Atheisterey loßsprechen; wie wir ein Exempel an den Stoicis haben, welche zwar unvergleichlich von GOtt reden, Ihme viele herzliche Eigenschafften beylegen, und weiß nicht was für schönlautende Gedancken von Ihm führen, dabey aber das Universum zu diesem GOtt machen, oder doch dessen subtilern und mehr zur Würckung als zum Leiden tüchtigen Theil Gott nennen, und dadurch verrathen, daß sie in der That keinen andern Gott glauben als die gantze Natur, oder alles, was da ist. Hingegen wann ein Systema zwar ebenfalls gefährliche und dem Wesen GOttes nachtheilige Folgen heget, der Auctor aber ist sonst unverdächtig, daß er dergleichen Folgen weder vorher gesehen, noch auch zugegeben, daß sie aus seinem Systemate fliessen, so hat man zwar mit der Beschuldi-

gung des Atheismi etwas gemach zu thun, und niemand eine Absicht anzudichten, an welche er vielleicht niemals gedacht hat; aber doch kan man auch dieses nicht läugnen, daß ein solches Systema an sich verdächtig, gefährlich und verführisch seye, und demjenigen, der zum Atheismo geneigt ist, gar bald dazu Gelegenheit, Wege und Zutritt mache. Dieses voraus gesetzt, so ist so viel aus dem gantzen Systemate Cabbalistico unstreitig richtig, daß, gleichwie die Jüdische Nation überhaupt einen grossen Abscheu vor der Viel- und Ungötterey, so zu reden, oder dem Pantheismo hat, also auch die Cabbalisten hauptsächlich bemühet sind, den unendlichen GOtt von allem, was ausser Ihm ist, sorgfältig zu unterscheiden. Wie sie dann deßwegen zwischen dem Or Haënsoph, dem Adam Kadmon, den Sephiroth, den Mundis emanativis, creativis, formativis und factivis einen grossen Unterschied machen, dessen Hauptwerck dahin gehet, daß zwar alles mit dem Göttlichen Wesen, als der ersten Urquelle aller Dinge, wesentlich verbunden, doch aber von ihm auf mancherley Art und Weise unterschieden seye. Wer daran zweifeln wolte, darf nur des neuerer Zeiten wegen des Atheismi beschreyten IRIRAE *Pneumaticam Cabbalisticam* nachschlagen, wo er *diss. II. c. 4. seqq. p. 48. seqq.* zu erweisen sucht, quod causata, quæ emanant a causa prima, non ascendant ad copiam infinitam, quodque necesse sit, esse unum, quod sit summum & perfectissimum inter omnia contingentia; *diss. III. c. 1. seq. p. 64. seqq.* daß die Infinitas nur allein

lein der causæ primæ zukomme; *c. 6. p. 68.* daß die causa prima nicht aus einer unbedingten Nothwendigkeit und vermög ihrer Natur, sondern aus freyem Rath und wohlbedachter Wahl des Verstandes und Willens handele; *diss. V. c. 3. p. 93.* daß zwischen dem Emanatore oder der Urquelle, und den Emanationibus oder luminibus Ensophicis & monadicis ein grosser Unterschied walte, nemlich, daß sie wie das formans & formatum, perficiens & perfectum, causans & causatum unterschieden seyen; *c. 9. p. 101.* daß die causa prima allen causatis ihr Wesen und Natur geoffenbaret, aber nicht, in so ferne sie ist, wie sie ist, sondern daß sie sich zurück gezogen, und gleichsam vervielfältiget, und also die finita & multiplicata hervor gebracht habe; *c. 10. p. 104.* daß sich in GOTT ein Trieb gefunden habe, aus dem unendlichen nach dem endlichen sich zu bewegen, und er sich zu diesem Ende ad sua causata applicirt habe, nicht nach seinem Wesen, das unbegreiflich ist, sondern nach dem bestimmten und eingeschränckten Begriff, welchen sie von seiner Unendlichkeit ertragen können, und der nach unserm geringen Verstand von Ihm unterschieden ist, ob gleich die Wurtzel aller causatorum finitorum in Ihm bleibet. Dergleichen Stellen gibt es noch mehr nicht nur in Iriræ, sondern auch in anderer Cabbalisten Schrifften. Man würde demnach denselbigen unrecht thun, wann man ihnen aufbürden wolte, daß sie in ihrem Systemate einen ausdrücklichen Atheismum zum Endzweck gehabt, und alles zusammen nur zu einem Wesen gemacht ha-

haben wollen. Eine andere Frage aber ist, ob ihr Systema nicht nothwendige Folgen des Atheismi in sich hege? Dann wann man erweget, 1. daß sie das Haupt-Principium, das die Mutter aller Atheisterey ist, aus nichts wird nicht etwas, in einem unbedingten Verstand zum Grund legen, und 2. daher schliessen, daß alle Wesentlichkeit, das ist, alles, was etwas seyn und heissen soll, nicht nur efficienter und radicaliter, sondern auch essentialiter aus einer einigen unendlichen Substanz kommen müsse; daß 3. demnach alles, was da ist, von dieser einigen Substanz also participire, daß es nur ratione finitatis & inde ortæ modificationis von derselbigen unterschieden seye; daß daher 4. auch die Welt nichts anders seye, als eine Modificatio essentiæ divinæ; daß so gar 5. der Begriff von dem Göttlichen Wesen, und dessen Modificationibus unter einer idea extensa vorgestellet werde, nemlich unter der Emanatione, welche, ob man gleich wider materielle Concepte protestirt, doch nicht anderst als von einer extensione & separatione partis a toto verstanden werden kan, indem aus dieser Emanation die Materie entstehet, das ausgeflossene Göttliche Wesen zusammen gedruckt, verdicket, und materiel gemacht, und so gar das todte Wesen der Materie selbst daraus hergeleitet wird; daß folglich 6. die Welt nichts anders als der Deus expansus & manifestatus seye, und also alle Dinge in der Welt, nicht nur geistliche, sondern auch materielle Substanzen, von dem gantzen Göttlichen Wesen participiren; so daß 7. zwar zwischen GOtt und der

Welt

Welt ein Unterschied ist, aber nicht ratione substantiæ & naturæ essentialis, sondern ratione manifestationis & modificationis, als welche von ihm nicht anderst, als wie die Strahlen von der Sonne, das emanans ab emanatore, der Fluß von der Quelle unterschieden ist. Wann man, sage ich, dieses alles erweget, so, wie es in dem bisher erklärten Systemate Cabbalistico seine unwidersprechliche Richtigkeit und Gewißheit hat, so kan man nicht läugnen, daß das Cabbalistische Systema, wo nicht, wegen des doch dabey gemachten Unterschieds zwischen GOtt und der Welt, gar Atheistisch, doch den Folgen nach dem Atheismo am nächsten seye. Dann nicht zu gedencken, daß die idea emanationis, man mag sie nun erklären, wie man will, entweder eine idea nihili ist, von der man keinen Begriff hat, oder aber etwas materielles anzeigt; auch zu geschweigen, daß die finitas derivata ex emanatione infinita zimlich deutlich verräth, daß diese Philosophi von dem Göttlichen Wesen sich einen materiellen Concept gemachet; so ist der gantze Unterschied zwischen GOtt und der Welt so beschaffen, daß dabey Spinoza seine Rechnung vollkommen finden, und jeder Pantheismus und Hylozoismus dabey bestehen kan, indem die entia von der causa prima nicht nur in existendo & fiendo, sondern auch in essendo per emanationem & essentiæ participationem dependiren, und eben das Wesen haben, das die causa prima hat, nur daß es ratione infinitatis modificirt, limitirt und eingeschränckt ist, welches zwar eine contradiction implicirt, aus dem unendlichen Wesen fliessen und

doch endlich werden können, indessen doch deutlich verräth, daß diese Philosophi zwischen dem Wesen GOttes und der Creaturen keinen andern Unterschied gemachet haben, als der nur zufällig ist, nemlich die limitationem & modificationem. Nun ist zwar allerdings an dem, daß diese zu subtilen und abstracten philosophematis nicht aufgelegte Leute, bey denen der intellectus purus nicht excolirt gewesen, und bey welchen sich die Einbildungs-Krafft und die ideæ compositæ & materiales immer unter ihre Metaphysicalische Gedancken gemischet, zumahl bey dem beliebten Methodo Symbolica, es so böse nicht gemeynet, und die darunter steckende Contradictiones und Ungereimtheiten, die MORUS in *Considerationibus ad librum Druschim* vielfältig angemercket, nicht gesehen, noch geglaubt, daß dergleichen Consequenzen aus ihrem Systemate folgen; daher man auch leicht zugeben kan, daß man sie mit dem Nahmen der Atheisten verschone. Allein dessen ungeachtet, muß man doch gestehen, daß dieses Cabbalistische Systema den Weg zum Atheismo offenbar bahne, und nicht weit davon abstehe, welches selbst der seel. Herr D. BUDDEUS in *Thes. de Atheismo c. I. §. 6.* eingestanden hat. Zwar hat der Herr D. JO. JAC. SYRBIUS, nach seiner unvergleichlichen Geschicklichkeit und Erfahrung in der Philosophischen Historie, in seiner gelehrten *diss. de Atheismi origine p. 22. seqq.* sich angelegen seyn lassen, hierinnen dem Cabbalistischen Systemati, auch wie es von Loria, Irira, Corduero und dergleichen entworffen worden ist, das Wort zu sprechen, und darzuthun, daß die Cabbalisten GOtt und

und die Creaturen wesentlich von einander unterschieden, durch das Wort emanare nicht eine divisionem essentiæ participatæ, sondern, wie Irira redet, eine constitutionem de non esse in esse verstanden, und es also in einem uneigentlichen Verstand genommen, zwischen der Emanatione und Creatione einen wesentlichen Unterschied gemachet, die endliche, veränderliche und vermehrliche Creaturen von dem unendlichen, unveränderlichen GOtt abgesondert, und also gantz anderst, als Spinoza und andere Atheisten, philosophiret haben. Allein so einen geschickten Apologeten die Cabbalisten an diesem gelehrten Mann gefunden, so findet man dannoch noch Anstand, viel von ihnen zu halten, und den gefaßten übeln Concept von ihrem Systemate fahren zu lassen. Dann da stehet noch im Wege, daß, obgleich Irira das Wort emanare durch constituere ex non esse in esse erkläret, er doch bey der eigentlichen idea emanationis geblieben, nach welcher das, was emanirt ist, in dem Emanatore ist, und selbiger es in sich vor dem Ausfluß gehabt hat; daher das non esse nur das verborgen seyn des Ausflusses in der Urquelle, das esse aber das ausfliessen und ausgehen von derselbigen anzeigt, wie Irira *diss. V. c. 3. p. 93. seqq.* sich gar mühsam zu erweisen angelegen seyn lassen. Hierzu aber kommt noch 8. daß zwar die Cabbalisten zwischen dem Mundo Emanativo und Creativo einen Unterschied gemachet, der aber nicht das ausgeflossene Wesen, sondern nur die Modificationes und daher entstandene privationes angehet, welche freylich nicht aus dem unendlich vollkommenen Wesen GOt-

tes haben ausfliessen können, weil sie privationes, und also nichts wesentliches sind; daher die Materie nach den Cabbalisten nicht aus GOtt, sondern aus nichts ist, das ist, die privationes ex modificato & attenuato lumine emanante entstanden sind, obgleich das, was materiel ist, sein Wesen nicht nur vom, sondern auch durch den Ausfluß aus GOtt hat. Daher zwar ein Unterschied zwischen GOtt und der Welt ist, aber doch so, daß GOtt, und was das wesentliche in der Welt betrifft, alles in allem ist. Welches wir nicht besser ausdrücken können, als mit Irirae eigenen Worten: Deus, cum omnibus causatis sit eminentior, ita retraxit sese in se, ut cum nullo illorum conveniat, & per hanc retractionem ab omnibus videtur separatus; sed quia etiam applicatur ad omnia, tanquam causa, NB. quoad essentiam, potentiam & operationem eorum, simul tamen etiam est NB. omnia in omnibus, ut quia ipse lux est, quæ illa implet, ipsis plane sit intimus, *diss. V. c. 12. p. 108.* Wie er dann auch *c. 3. §. 6. p. 94.* wo er von der natura emanationis handelt, ausdrücklich sagt, daß das Ensoph, sowohl wann es in sich selbst ist, als auch wann es ausfließt, das ist, alle dessen Emanationes, NB. eines und einerley Substanz seyen, nur mit dem Unterschied, daß sie in GOtt eminenter, in den Sephiris aber, und folglich in den Welten, in welche die Sephiræ als Strahlen des Göttlichen Lichts sich erstrecken, formaliter, pluraliter und determinate seyen; Welche Worte offenbar auszumachen scheinen, daß der ganze Unterschied in dem Systemate Emanativo nicht

die Substanz, sondern nur die modos angehe. Ob aber nur ein und anderer Cabbaliste, als Loria, Irira, Corduero, Hirz, deren Cabbalistische Schrifften uns der Herr KNORRIUS in der *Cabbala Denudata* mitgetheilet, also raisonniren, andere hingegen davon abgehen, das muß aus andern Cabbalisten gezeiget werden. Daher zu wünschen wäre, daß der Herr D. SYRBIUS, als ein tieff einsehender Philosophus, uns auch aus andern Cabbalisten ein Systema mit ihren eigenen Worten entwürffe, um von ihren principiis und deren Folgen urtheilen zu können; wiewohl auch dabey dieses würde zu bedencken seyn, daß, so lange sie das Systema emanativum und dessen Stütze, aus nichts wird nichts, nicht abandonniren, und daher vom Adam Kadmon, den Sephiris und deren Einfluß schwatzen, sie im Verdacht stehen, eben dergleichen Begriffe, wie oben gedachte Cabbalisten, gehabt zu haben. Daß man aber den alten Hebräischen Weisen diese unrichtige Sätze der Neuern nicht beyzumessen habe, ist wohl erinnert. Dann es kommt die gantze Cabbala, so wie wir hier davon reden, nicht von den alten Hebräern, sondern von den Heyden her. Aus dieser unmaßgeblichen Entscheidung dieser Frage, welche wir tieffer einsehenden Personen zum weitern Nachdencken überlassen, könte nun auch die andere entschieden werden, ob Spinoza sein Systema von den Cabbalisten genommen, oder nicht? wann an derselbigen etwas gelegen wäre. Was der Herr WACHTER nebst BASNAGE dafür, die Herren BUDDEUS, SYRBIUS, WOLFIUS und andere aber darwider gesprochen, und

geschrieben, ist aus oben angeführten Stellen derselbigen zu ersehen. Daß zwischen beyden Systematibus eine zimliche Gleichheit seye, dünckt mich von dem Herrn WACHTER, zumahl in dem *Elucidario Cabbalistico*, zimlich deutlich vorgelegt zu seyn: ob es aber Spinoza von den Cabbalisten entlehnt, da er zumahl mehr nach Cartesianischen als Cabbalistischen Principiis philosophirt, das ist eine quæstio facti, vor deren Entscheidung vorher auszumachen wåre, ob auch Spinoza der den meisten Jůden unbekannten Cabbalæ theoreticæ & philosophicæ erfahren gewesen, und ob er nicht ohne dieselbige aus dem blossen irrigen Begriff, den er sich von der Substantia gemacht, auf das von ihm beliebte Systema geleitet worden seye; da dann erst ausgemacht werden kônnte, in wie weit Spinoza mit den Cabbalisten übereinkomme, und in wie weit er von ihnen abgehe, das sich ebenfalls in vielen Stůcken finden důrffte. Ob aber der Spinozismus selbst ein Atheismus seye oder nicht, das gehört hieher nicht, sondern muß an einem andern Ort und in einer eigenen Historia Atheismi untersucht werden.

(ii) Es ist nemlich allerdings wahrscheinlich, daß von den alten Hebråern und Jůden gute und gesunde Lehrsåtze auf ihre Nachkommen gekommen sind; sie sind aber, da sie auf bisher weitlåufftig erklårte Weise in ein Heydnisches Systema verfaßt worden, also von ihrer Gestalt gekommen, daß man unmôglich sagen kan, dieser oder jener Satz ist noch ein Uberbleibsel der alten Jůdischen reinern Lehre, weil, was noch übrig ist, gantz in einem fremden

Verstand geschrieben ist. Wenigstens würden die Vertheidiger der Cabbalæ puræ einen grossen Dienst der gelehrten Welt thun, wann sie diejenige vestigia, welche sie in den Cabbalistischen Schrifften gefunden, nicht nur ausser dem Zusammenhang, sondern auch in der Verbindung des Systematis ihres Urhebers zusammentrügen. Dann da würde man die reine und unreine Cabbalam einmahl aus einander kennen lernen. So aber bleibt immer noch die Ungewißheit, ob das, was man als richtig angibt, auch dem Sinn der Cabbalisten gemäß seye, wie der Herr Wolfius *Bibl. Hebr. P. II. p.* 1242. gar wohl und vernünfftig erinnert hat. Man besehe auch die **Anmerckung** (*bb*) in dieser Frage.

(*kk*) Hierzu dienet die Historie der Cabbalistischen Philosophie ungemein. Dann man ersiehet daraus sowohl die Einfälle, Thorheiten und Abweichungen des Menschlichen Verstandes, als auch den Fortgang der besondern Meynungen, zumahl des Systematis Emanativi. Insonderheit dienet dieselbige zu einem wichtigen Supplement der Historie der Egyptischen oder Alexandrinischen Philosophie der Pythagoreo-Platonicorum, oder, wie sie dafür angesehen seyn wollen, der Eclecticorum, als welche in ihren ersten Wurtzeln, und ehe sie noch Ammonius, Plotinus, Porphyrius, Jamblichus und ihre Schüler und Nachfolger in Ordnung gebracht haben, sich unter die Jüden ausgebreitet, und auch durch sie, wie durch andere, gantz Asien und Egypten angestecket, und dadurch viel Unheil überall angerichtet, wie der Herr Abt Mos-

HEMIUS in *diss. de turbata per Platonicos recentiores Ecclesia* unvergleichlich wohl angemercket hat. Ein Exempel hievon können die Ketzer der ersten Kirche, die Gnostici und Valentinianer, seyn, deren Pleroma und Aeones nichts anders als die emanationes Philosophiæ Cabbalisticæ sind, welche aus der Platonischen Schule in die Jüdische, und aus dieser unter diese Ketzer gekommen, wie schon SOUVERAIN dans le *Platonisme devoilé ch.* 8. *p.* 27. erinnert, und der Herr D. BUDDEUS in der *diss. de Valentiniana hæresi* §. 15. *p.* 621. *seqq.* der *Introd. in Hist. Phil. Ebr.* mit mehrerm zu zeigen sich angelegen seyn lassen. Nun hat zwar der Englische Bischoff, GEORGIUS HOOPER, in den *Conjecturis de Valentinianorum hæresi, quibus illius origo ex Aegyptia Theologia deducitur*, welche zu **London** 1711. (vid. *Act. Erud.* 1712. *p.* 184.) herausgekommen, sich zu erweisen bemühet, die Valentinianische Irrthümer kämen von den Egyptern her, worinnen er sich auf JAMBLICHUM *de Mysteriis Aegyptiorum* beruffet. So hat auch sonderlich der gelehrte Benedictiner-Mönch, RENATUS MASSUETUS, *diss. I. in Irenæum* §. 21. *p.* 20. die Meynung des Herrn Buddei ausführlich widerleget, weil er glaubet, zu derselbigen Zeit seye die Jüdische Kirche noch nicht so weit herunter gekommen, daß sie auf die Cabbalistische Grillenfängereyen und Träume gerathen, weil die Kirchenväter nichts von der Cabbala gedächten, Philo aber, ungeachtet aller Allegorischen und Platonischen Philosophie, nichts dergleichen habe, auch die Cabbalistische Schrifften

alle

alle über fünff- bis sechshundert Jahr nicht alt seyen; dahero wahrscheinlicher seye, Valentinus habe sein Systema von den Gnosticis, diese aber ihre Lehren von den Pythagoricis, Platonicis, Aegyptiacis und Chaldaicis Mystagogis genommen. Allein es hat selbst noch der seel. Herr D. BUDDEUS in denen der gedachten *Dissertation* bey der neuen *Edition* seiner *Introductionis in Historiam Philosophiæ Ebræorum* beygefügten Anmerckungen *p.* 619. *seqq.* und auch in der *Isagoge in Hist. Theol. Univ. p.* 138. angemercket, daß beyde von ihm so weit nicht unterschieden seyen, als sie sich einbilden, weil allerdings der Wahrheit gemäß, daß schon Sec. I. die Alexandrinische oder Egyptische Philosophie unter den Jůden bekannt gewesen, die Kirchenlehrer aber die Valentinianische Ketzerey für einen Jůdischen Irrthum gehalten, und zwischen dem Cabbalistischen und Valentinianischen Systemate eine vŏllige Harmonie seye. Wer auch unpartheyisch von der Sache urtheilen will, muß gestehen, daß dieser Streit grŏstentheils auf ein blosses Wortgefechte ankomme; indem nur die Frage ist, ob die Valentinianer ihre Grillen unmittelbar von den Egyptern, und denen sich daselbst befindenden Platonicis genommen, oder von den Cabbalisten entlehnet haben? dann in der Hauptsache sind Hooperus, Massuetus und Buddeus einig, welcher letztere zumahl bey der neuen Auflage seines Buchs und reiffern Gedancken allerdings eingestehet, daß die Philosophia Cabbalistica, wie wir sie dermalen kennen, eine Zucht der Egyptischen Philosophie der Pythagoreo-Platonicorum seye.

Und kommt es demnach nur darauf an, ob schon Sec. I. und II. dieses Cabbalistische Systema unter den Jüden bekannt gewesen? welches wir aber so deutlich erwiesen zu haben vermeynen, daß niemand keinen Zweiffel daran haben kan; welches hier als erwiesen vorausgesetzt klärlich zeiget, warum das Valentinianische Systema mit dem Egyptischen, wie mit dem Cabbalistischen, übereinkomme, weil nemlich das Egyptische die Großmutter, das Cabbalistische die Mutter, das Valentinianische aber die Tochter und Encklin ist. Massueti Einwürffe wider das Alter der Cabbalæ sind auch von keiner Erheblichkeit. Dann gesetzt, daß die Cabbalistische Bücher, *Jezirah*, *Bahir*, *Sohar* und andere, erst eine Geburt der Seculorum mediorum sind, so ist doch aus oben angeführten Zeugnissen unläugbar, daß Schimeon Ben Schetach die Cabbalam aus Egypten ins Gelobte Land vor Christi Geburt gebracht, Aristobulus und Philo, und die Therapeuten eine solche Philosophie excolirt, Akibha aber nach dem Untergang des Tempels dieselbige aufs neue in Aufnahm gebracht habe. Und scheinet Massuetus Philonem mit dem Systemate Cabbalistico nicht genau zusammen gehalten zu haben, indem er sonst die vornehmste Cabbalistische Lehrsätze bey ihm würde gefunden, und v. gr. den Adam Kadmon gleich auf den ersten Blättern angetroffen haben. Daß aber die Patres in Widerlegung der Jüden die Cabbalistische Grillen nicht berühret, ist dem methodo arcanæ, den die Cabbalisten beobachtet, und nach welchem sie diese geheime Philosophie so gar unter eydlicher Verbindung

dung

dung verborgen gehalten, zuzuschreiben, welcher verhindert, daß die Patres nicht viel davon erfahren haben; deren Stillschweigen also so wenig wider die Existenz der Cabbalæ zu ihrer Zeit beweißt, so wenig das Stillschweigen der Evangelischen Historie von der Secte der Essener derselben Existenz aufhebt; zugeschweigen, daß in Tatiano nicht undeutliche Spuren der Cabbalæ zu finden, wie der Herr WACHTER in *Elucid. Cabb. c. III.* §. 11. *p.* 37. schon erinnert, und im folgenden Capitul noch davon zu reden seyn wird. Man irret sich demnach nicht, daß man die Valentinianische Irrthümer für Kinder der Jüdischen Cabbalæ hält, welche aber aus Egyptischem Saamen der Pythagoreo-Platonicorum erzeugt worden sind.

(11) Also kan man aus der Cabbala den Jüden begegnen, wann sie sich wider die Christliche Lehre, daß drey Personen in der Gottheit seyen, auflehnen, indem sie nicht nur drey, sondern wohl gar drey und zwantzig Parzuphim oder Personen in dem Göttlichen Wesen statuiren. Vid. Cl. WACHTER im *Spinozismo* im Jüdenthum P. I. *p.* 99. Anderer Umstände zu geschweigen.

Das

Das
Vierte Capitul
Von der Philosophie der alten Christen.

I.
Haben die Christen auch philosophirt?

Obgleich die Christliche Religion in der That nichts anders ist, als eine von allen Vorurtheilen und Irrthümern gereinigte, und durch ein übernatürliches Licht vollkommen gemachte Philosophie, oder, eigentlicher zu reden, eine Göttliche und Himmlische Weißheit (a), daher sich viel der alten Lehrer kein Bedencken gemacht, die Christliche Lehre eine heilige Philosophie zu nennen (b); so ist doch aus der Gegeneinanderhaltung der geoffenbarten Göttlichen und der erklärten und gereinigten natürlichen Wahrheiten, welche in der Christlichen Religion vorgetragen werden, und

und der Philosophie, wie wir sie bisher, als ein aus den Principiis der Vernunfft gezogenes Lehr-Systema betrachtet haben, zu ersehen, daß man in dem bisher angenommenen Verstand von den Christen ihrer Lehre und Glaubens wegen nicht sagen könne, daß sie Philosophi seyen, (c), ob es gleich eine ausgemachte Wahrheit ist, daß alle philosophische Lehrsätze und deren Verfassungen mehr für eine Thorheit, als für eine Weißheit zu halten seyen, welche nicht zu der Christlichen Religion eine Anleitung geben, und zu ihr, als einer vollkommenen Wissenschafft des Wahren und Guten führen, sondern wohl gar von derselbigen abführen. Wann man demnach in den Schrifften der alten Christlichen Lehrer von der Philosophie und von Philosophis Meldung findet, so muß man nicht *alsobald* meynen, man finde auch solche Nachrichten, welche in die philosophische Historie gehören, indem sie manchmal unter diesen Worten einen Christlichen Lehrer, einen jeden Christen, zumahl einen thätigen Schüler der Christlichen Lehre (d), oder auch wohl einen Asceten verstanden haben (e). Indessen ist doch auch allerdings

dings unläugbar, daß sich unter den Christen viele gefunden haben, welche der Philosophie einen Geschmack abgewonnen haben, von welchen wir bey den Griechen bis auf die Eroberung der Stadt Constantinopel, bey den Lateinern aber bis auf das ævum medium, da fast die gantze Christliche-Religion in eine Aristotelische Philosophie verwandelt worden, noch zu handeln haben.

(a) Hievon verdienet die unvergleichliche Dissertation des Herrn D. SAM. WERENFELSII *de præstantia religionis revelatæ*, in seinen *Opusculis p. 65. seqq.* vor andern nachgesehen zu werden, welche ihrer Fürtrefflichkeit und Gründlichkeit wegen der Herr D. HEUMANN *Act. Phil. Vol. II. p.* 203. billig andern vorziehet. Mehrere hieher gehörige Scriptores nennet der Herr D. FABRICIUS in *Syllabo Script. de V. R. C. c. 35. p. 649. seqq.* Sonderlich verdienete die Wahrheit und Fürtrefflichkeit der Christlichen Religion aus dem Gegenhalt der Philosophischen Historie von einem der Sache gründlich erfahrnen Mann erwiesen zu werden, indem daraus Sonnenklar dargethan werden könnte, daß alles, was je und allezeit vernünfftiges, wahres und gründliches von den grösten Philosophis ist erkannt worden, auf eine noch viel herrlichere und gründlichere Weise in den Lehren der Christlichen Religion enthalten seye, hingegen was thöricht, ungegründet, gottloß und gefährlich ist,

von

von der Christlichen Lehre mit den unverwerfflichsten Gründen bestritten werde. Dann auf diese Weise würde man augenscheinlich überwiesen werden, daß die Christliche Religion die allerraisonnableste, folglich auch die allerfürtrefflichste Philosophie seye, und daß derselbigen ein jeder beyfallen müsse, welcher für einen vernünfftigen Mann gehalten seyn will. So würde auch der Nutzen der Philosophischen Historie denenjenigen deutlich in die Augen fallen, welche, weil sie derselbigen wahren Nutzen nicht kennen, glauben, sie diene nichts zum Reiche GOttes. Eine Probe davon hat der gelehrte Herr Prof. JAC. ZIMMERMANN in der *diss. de præstantia Religionis Christianæ collata cum philosophia Socratis Amœnit. liter. Tom. XI. p. 93. seqq.* gegeben.

(b) Die Stellen der Kirchen-Lehrer, wo die Christliche Religion eine Philosophie genennet wird, findet man angezeiget bey JONSIO de *Script. Hist. Phil. l. III. c. 4. p. 227.* SVICERO in *Thes. Eccles.* voc. φιλοσοφία, TRIBBECHOVIO *de definit. Philosophiæ c. I.* BVDDEO *Introd. in Hist. Phil. Ebr. §. 23.* und andern mehr. LEMOYNE in *Obs. ad Varia SS. p. 967.* meynet gar, ATHENAEVS *l. IV.* habe die Christliche Religion optimam Philosophiam genennet.

(c) Das mag die Ursache seyn, warum die Heyden die Christen Idioten, das ist, gemeine unstudirte Leute, genennet, wie hievon die von KORTHOLTO *in Pagano obtrectatore l. I. c. 11. §. 1.* angeführte Stellen der Alten bezeugen. Dann daß das Wort Idiota sonderlich einem Philosopho entgegen gesetzet werde, kan aus einer Stelle DAMASCII

MASCII in *vita Isidori* bey SUIDA in *Idiot. T. II. p.* 95. ersehen werden. Selbst die alte Christen haben einen grossen Haß wider die Philosophie gehabt, und weil sie dafür gehalten, in der H. Schrifft stehe schon alle Weißheit, und was die Heyden gutes hätten, das hätten sie daraus durch die Hebräer und Jüden erschnappet, so wolten sie von keiner andern Philosophie als von der Christlichen Religion wissen, ob sie gleich in der That selbst von diesem Endzweck abgegangen, wie wir hernach ausführlicher hören werden. Man besehe und erwege indessen, was der P. BALTUS *defense de SS. Peres accusez de Platonisme L. II. ch.* 12. *p.* 206. *seqq.* hievon angeführet hat. Die elende und ungründliche Gestalt der Philosophie unter den Heyden, welche einem vernünfftigen Gemüthe keine Genüge verschaffte, preßte ihnen auch deßwegen harte Worte wider die Philosophie aus, und machte, daß sie detestirten, daß sie der Philosophie obgelegen, wovon GOTFR. ARNOLD. in der **Abbildung der ersten Christen** *l. VI. c.* 5. §. 10. *sq. p. m.* 102. *sqq.* ed. in fol. weitere Nachricht gibt, und hernach mit mehrerm gezeiget werden soll.

(d) Diese Bedeutungen des Wortes Philosophia und Philosophus hat aus den Kirchen-Scribenten der Herr HEUMANN. *Act. Phil. Vol. I. p.* 80. *seqq.* ausführlich dargethan.

(e) ARNOLD. *l. c. l. II. c.* 7. §. 1. 7. *p.* 217. 219. Es ist aber diese Benennung allem Ansehen nach aus dem Jüden- und Heydenthum unter die Christen gekommen, und die Nachahmung der Therapeuten in Egypten, und anderer Philosophischen

Col-

Collegiorum, welche zumahl in diesem Lande üblich gewesen, hat mit der Sache selbst auch den Nahmen der Philosophie auf die Christliche Asceten gebracht. Wenigstens verräth sich EUSEBIUS *Hist. Eccl. l. II. c.* 16. zimlich deutlich, wann er die Jüdische Asceten in Egypten zu Christen macht, und ihnen (ἄσκησιν φιλοσοφωτάτην,) eine Ertz-philosophische Ubung beylegt. Wer auch die agonas & exercitationes philosophicas, welche der seel. Herr D. BUDDEUS in *diss. de* Ἀσκήσει *philosophica, Analect. Hist. Phil. p.* 409. *seqq.* deutlich entworffen, mit den institutis ascetarum & monachorum vergleichen mag, wie er §. 22. *seqq. pag.* 449. *seqq.* und der Herr D. SAL. DEYLING in der gelehrten *diss. de Veterum Ascetis* §. 3. *Observ. SS. P. III. p.* 443. *seqq.* gethan haben, der wird hievon alsbald überzeugt seyn, und glauben, daß sie wegen der philosophischen Exercitiorum, welche sie übernommen, und nachgeahmet, Philosophi genennet worden seyen.

II.

Wer hat unter den Christen zu erst zu philosophiren angefangen?

Gleichwie sich die Christliche Kirche von ihrem Haupt Christo JEsu gepflantzet und benennet zu seyn für die allergröste Glückseeligkeit schätzet, also hat es auch nicht an Leuten unter alten und neuen gemangelt,

welche Ihn zu einem Philosopho, in eigentlichem Verstand genommen, machen wollen. Zwar das wird niemand läugnen, welcher den Nahmen eines Christen mit Recht zu tragen gedencket, und von diesem Göttlichen Erlöser genugsam unterrichtet ist, daß, gleichwie alle Schätze der Weißheit und der Erkänntniß in Ihme verborgen gelegen, also auch Er, als die selbständige Weißheit seines Vaters, alle Göttliche und himmlische Weißheit, so ferne sie den Rath GOttes von der Seeligkeit des menschlichen Geschlechts enthält, uns geoffenbaret habe. Daher er in diesem Verstand nicht nur ein Philosophus, sondern die wesentlichste und allerhöchste Weißheit des ewigen GOttes, von welcher die Heydnische Philosophi nur als in einem Nebel etwas erblicket (f), genennet zu werden auf das allerhöchste verdienet. Er hat auch in seinem auf Erden geführten Lehr-Amte sich mit Göttlichem Eifer und himmlischer Krafft dahin bearbeitet, daß Er theils die den Menschen von Natur eingeprägte Wahrheiten wiederum erneuren, theils durch ein himmlisches Licht die Wege der ewigen Weißheit, in welche

das

das natürliche Aug nicht einzudringen vermag, eröfnen, den Verstand und Willen kräfftig bessern, und also durch eine thätige Ausübung seiner Lehre die Menschen zu wahrhafftigen und solchen Weisen machen möchte, gegen welche alle Heydnische Philosophi mit all ihrer Weißheit für Thoren zu achten sind. Allein gleichwie dieses alles mehr zu dem Begriff seines Prophetischen Amtes gehöret, so, daß wir Ihn billig für den allergrössesten und Göttlichsten Propheten und Theologum halten, also ist auch der Nahme eines Philosophi (g) und dessen eigentliche Bedeutung weit unter der Würdigkeit der Sache, so, daß wir billig die weitere Betrachtung den GOttes-Gelehrten überlassen; ob sich gleich verschiedene träumen lassen, unser theurester Heyland habe, wo nicht gar von Profession einen Philosophum agirt, doch sich in der Philosophie hier und dar als einen Meister bezeugt (h). Einige, welche sich in den tieffen Stand der Erniedrigung und Knechtschafft des Heylandes, und die Entäusserung der Ihm nach Seiner menschlichen Natur mitgetheilten Göttlichen Weißheit, da Er auch der Weiß-

heit nach worden wie ein anderer Mensch (i), nicht finden können, haben sich von seiner Kindheit schon eine grosse Erkänntniß eingebildet, und mit unrichtigen Erzählungen getragen, es hätte JEsus in seiner zarten Jugend alle seine Lehrmeister übertroffen, und ihnen die in der Cabbalistischen Philosophie der Jüden berühmte geheime Bedeutung des Alphabets erklären können (k). Andere suchen in der Unterredung, welche Er als ein zwölffjähriger Knab mit den Jüdischen Lehrern im Tempel gehalten, eine Probe seiner Philosophie, theils weil sie meynen, Er habe offentlich gelehret, und einen Doctorem abgegeben (l), theils weil einige Alte erzählen, daß Er auch von Philosophischen, zumal Physicalischen und Astronomischen Dingen daselbst öffentlich disputirt habe (m). Allein das erstere ist wider die Erzählung des Evangelisten, welcher deutlich berichtet, daß Er unter den Lehrern wie ein anderer Schüler gesessen, und sie gefraget habe (n); und das andere ist mit all eine nichtige Fabel und ungereimter Einfall, welcher aus dem falschen Begriff der Weißheit entstanden, die der Urheber dieses Mährleins

al-

allem Ansehen nach in der zu seiner Zeit in dem Systemate Aristotelico gesuchten Polymathia gesetzet hat (o). Noch weniger Grund aber hat das, was der Läster-Geifer der Jüden wider den Sohn GOttes auszuspeyen sich nicht gescheuet, daß Er der Magie schon in seiner Jugend erfahren gewesen, und die grosse Wunder-wercke durch die Cabbalam Practicam und die Anwendung des Schem Hamphorasch, oder nominis expositi verrichtet habe; welche Lästerung man billig ihren unreinen Auctoribus wieder zurücke gibt (p). Andere haben in seinem Lehr-Amte etwas Philosophisches gefunden zu haben gemeynet, zumal da Er in seiner Kleidung, doppelten Lehr-Art, in seinen Jüngern u. d. g. eines Philosophi äusserliche Gestalt gehabt (q), welches auch die Ursache gewesen seyn mag, warum Ihn theils vernünfftige Jüden, theils Heyden für einen solchen Philosophum, dergleichen damals sich mehrere, zumal Apollonius hier und dar hervor gethan, gehalten haben (r). Es erhellet auch aus der Evangelischen Historie, daß Er die Meynung der Jüdischen Secten und ihre gantze Ge-

lahrheit wohl inne gehabt habe (s); allein auch dieses alles macht noch keinen Philosophum aus, ob gleich nicht zu läugnen, daß aus der Lehre Christi die allerheiligste, vollkommenste und beste Philosophie fliesse, welche sich nicht um die Speculationes theoreticas, sondern um die Gründe der Sitten-Lehre und der daraus fliessenden Verbesserung des Verstandes und Willens bekümmert, und, was keine natürliche Philosophie thun kan, die Mittel darreichet, die Seele mit dem allerhöchsten Gut zu vereinigen und ewig glückseelig zu machen (t).

(s) Was die Platonici von dem λόγῳ und der in ihm liegenden Weißheit geredet, gleichwie es guten theils von den Platonicis nach Christi Geburt geschehen, welche von den Schrifften der Christen, zumal von dem Evangelio Johannis profitirt, wie AVGVSTINVS bezeuget, und wir hernach noch hören werden, also ist es zum Theil, ob gleich nicht gantz, aus der Christlichen Lehre abgeborget, oder doch von der Göttlichen geoffenbarten Wahrheit entlehnet, und sodann dem Systemati Platonico appliciret worden; von welchem so dann auch die Cabbalisten ihr Chochmah, Binah und Daath in ihrem Arbore Sephirothica entlehnet; aber, wie jene, die Quellen der Wahrheit in viel unreine Bäche menschlicher Einfälle geleitet und unlauter gemachet haben.

Wor-

Woraus zu beurtheilen, in wie weit man sagen könne, daß die Platonici und Cabbalisten von dem Sohn GOttes geredet haben, als welches in eigentlichem Verstand nicht, wohl aber von dem Anlaß, den sie von der geoffenbarten Wahrheit genommen, gesaget werden kan, wie im vorigen Capitul schon erinnert worden. Gleichwie sich aber zwischen dem selbständigen Wort des Vaters in dem Christlichen Systemate und dem λόγῳ der Platonicorum auch dem Adam Kadmon der Cabbalisten ein sehr grosser Unterschied zeiget, also ersiehet man daraus zur Bekräfftigung der Christlichen Religion, wie weit Licht und Finsterniß von einander abstehen, und wie sehr diese Leute, wann sie von jenem was erschnappet, die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten haben.

(g) Wann Pythagoras das Wort Sophus, das ist, ein Weiser, für einen Menschen zu groß gehalten, und erachtet, es seye genug, daß er Philosophus, ein Liebhaber der Weißheit genennet werde, wie *Tom. II. p.* 51. berichtet worden, so gehöret nach diesem Ursprung des Worts Philosophus solches nicht für unsern Heyland, sondern vielmehr das erstere.

(h) Hierbey verdienet Herrn PAULI CHRISTIANI HILSCHERI artige *differt. de Studiis Christi* ἄνευ γραφῆς, nachgesehen zu werden, welche er den *Miscell. Lipsiens. Obs. XCVI. T.V. p.* 25. *sqq.* einverleibt, und auch der Herr FABRICIUS dem *P. III. Codic. Apocryphi N. T. p.* 424. *seqq.* inserirt hat; dann da wird von den Studiis Christi vom A B C an, von dessen Lehrern, Gespräch im

Tempel, Schreibe-Kunst, Sprachen, Gelahrheit, Handwerck und Schrifften gehandelt, und die in den Apocryphis veterum davon befindliche Fabeln gründlich widerlegt.

(i) Daher er auch wie ein Kind an Verstand und Weißheit zugenommen, Luc. II. 52. Hebr. II. 17. Wiewohl freylich auch dieses Zunehmen viel anderst war, als bey anderer Jugend der aus sündlichem Saamen erzeugten Menschen, wo die aus dem verderbten Verstand und Willen herkommende Hindernüssen den Unterricht offt gar schwer machen, welches alles bey dem zwar in allen menschlichen Schwachheiten versuchten, aber von keiner Sünde und daraus fliessenden Unvollkommenheit befleckten Heyland der Welt sich nicht zutragen können.

(k) Es erzählet nemlich das Buch *de Infantia Christi*, welches in allerley Sprachen gefunden wird, und von Jo. Bapt. Cotelerio seinen Not. in *Constit. Apost. l. VI. c.* 16. Grichisch und Lateinisch inserirt, von Henrico Sikio aber viel weitläufftiger aus dem Arabischen in das Lateinische übersetzt, und von dem Herrn Fabricio dem *Codici Pseudepigrapho* N. T. T. I. *pag.* 168. *seqq.* einverleibet worden, unter andern ungereimten und vermuthlich von den ältesten Ketzern, den Gnosticis, ersonnenen und von Jahrhundert zu Jahrhundert vermehrten Mährlein, §. 48. *p.* 207. *seq.* man habe den HErrn JEsum, als einen Knaben, in die Schule zu einem, mit Nahmen Zacchæus, geschickt, der ihn gleich im Anfang das Alphabet lehren wollen; da er Ihm nun das A

vor-

vorgesagt, und Er es nachgesprochen, habe der Lehrmeister Jhn auch das ב nachzusprechen geheissen; das aber habe JEsus nicht thun wollen, biß er Jhm vorher die Bedeutung des א gesagt hätte; Und als Jhn der Schulmeister mit Schlägen bedrohet, habe Er ihm die Geheimnisse der Buchstaben eröfnet, und Jhn gelehret, was ihre Figur, Ordnung, Puncten, Strichlein, u.d.g. bedeuten. Worüber der Schulmeister erstaunet, und gesagt, er glaube, der Knab seye vor Noah gebohren worden, und könne er Jhn nichts mehr lehren. Eben dieses Mährleins gedencket schon IRENAEVS *adv. hæreses l. I. c.* 17. man kan aber nicht nur die Einfalt der Erzählung und ihre Ungereimtheit mit Händen greiffen, sondern auch den Ursprung dieser Fabel leicht errathen, welcher macht, daß sie in der Philosophischen Historie eine Anmerckung verdienet. Es ist nemlich aus dem vorhergehenden Capitul bekannt, was massen die Jüdische Cabbala in den Buchstaben und deren Bedeutung, Ordnung, Strichen, Zügen, Gestalt, u. s. w. grosse Geheimnisse gesuchet, und auch die Gnostici dergleichen Cabbalistischen Grillen angehangen haben. Da nun dieses Evangelium Infantiæ Christi aus dergleichen Händen gekommen, wie die von dem Herrn FABRICIO *l. c. p.* 128. *seqq.* angeführte Zeugnisse alter und neuer Criticorum erweisen, so darf man sichs nicht wundern lassen, daß der Verfasser, der in dergleichen Dingen eine grosse Weißheit gesuchet, auch unserm Heyland dergleichen zugeschrieben hat. Ubrigens sind von dergleichen Bedeutungen der Hebräischen Buchstaben

ben EVSEBIVS *Præparat. Evang. p.* 474. 519. HIERONYMVS *Epist.* 155. DRVSIVS in *Alphab. Hebr. p.* 29. *seqq.* welche von dem Herrn FABRICIO *l. c. p.* 207. angeführt werden, ingleichem andere in dem vorhergehenden Capitul angezeigte Auctores nachzusehen. Man vergleiche hiemit JO. FRID. MAYERI diss. *de Præceptoribus Christi.*

(l) Darauf ist JOSEPHVS SCALIGER. in *Elencho Tribæresii c. X. pag.* 78. 79. verfallen. Dann nachdem er angemercket, daß die Schüler bey den Hebräern zu den Füssen ihrer Lehrer gelegen, und wann sie absolvirt, durch Auflegung der Hände zum Magister creirt worden; dergleichen Magister aber, so lange er, so zu reden, nur Geselle (γνώριμος) gewesen, in Gegenwart seines Lehrmeisters nicht sitzen dörffen, sondern ihm zur Seite auf dem Boden liegen müssen; so erinnert er, daß es etwas ausserordentliches gewesen seye, daß Christus als ein zwölf-jähriger Knabe, der nicht ordentlich promovirt oder Rabbi gewesen, doch sitzen und lehren dörfen, und daß solches allem Ansehen nach allein seiner Geschicklichkeit und bezeugten Gelahrheit wegen geschehen seye, wie Er auch deßwegen Rabbi genennet worden Matth. XXVI. 49. Dieser Meynung sind hernach mehrere beygefallen, welche sich auf eine Tradition der Rabbinen in *Megillah f.* 21. *col.* 1. beruffen, daß von Mose an biß auf den R. Gamaliel die Schüler gestanden, von dessen Zeit an aber gesessen seyen, vid. PETITVS *Obs. l. III. c.* 2. LIGHTFOOT. *Hor. Hebr. & Talmud. ad h. l.*

p. m.

p. m. 742. dessen Beweise WAGENSEILIVS *ad Sota c. 9. p. 993.* und der Herr D. DEYLING. *Obs. SS. P. III. obs. 30. p. 221. seqq.* weiter gar gelehrt ausgeführet haben, welcher letztere auch auf den für das Sitzen der Schüler zu den Füssen der Lehrer angeführten Beweiß aus *Act. XXII. 3.* also zu antworten bemühet ist, daß er sagt: Paulus seye zu den Füssen Gamalielis nicht in seinem Auditorio gesessen, sondern in seiner Kost und an seinem Tisch nach Orientalischer Gewohnheit zu dessen Füssen gelegen.

(m) So wird in dem **Arabischen** *Evangelio Infantiæ Christi* §. 51. *pag.* 209. *seqq.* erzählt, es habe den HERRN JESUM auch ein Sternkündiger gefragt: ob er die Astronomie verstehe? darauf habe der HERR JESUS mit *ja* geantwortet, und einen langen Discours von der Zahl und Art der Himmels-Creyse und der himmlischen Cörper, ihren Aspecten, Rechnung und Prognosticis angefangen: Es seye auch ein Physicus und Medicus aufgestanden, und habe ihn gefragt, worauf der zwölf-jährige JEsus aus der Physica, Metaphysica, Hyperphysica und Hypophysica, aus der Anatomie und der gantzen Philosophie so vieles perorirt, daß der Philosophus aufgestanden, und sich für seinen Schüler bekannt habe, conf. ITTIGII *Select. Cap. Hist. Eccl. Sec. I. p.* 849.

(n) LVC. II. 46. Diesem stehet nun obgedachte Aussage im Wege, daß nemlich die Schüler vor ihren Lehrern gestanden, und nicht gesessen seyen. Allein gleichwie es aus der von LIGHT-

FOOTO *ad l. c. p.* 743. angeführten Stelle des Hierosolymitanischen Talmuds in *Taanith f.* 64. und *Berachoth f.* 27. zu ersehen, daß bey den Jüden allerdings von alten Zeiten her üblich gewesen, zu den Füssen des Lehrers zu sitzen; also ist noch eine grosse Frage, ob auch das angeführte Talmudische Zeugniß aus *Megillah* so richtig seye, als es LIGHTFOOTVS, WAGENSEILIVS, DEYLINGIVS *ll. cc.* und andere dafür annehmen. Dann dem stehet entgegen theils das von HAMMONDO *ad Act. XXII.* 3. aus den *Capitulis Patrum c. I. §.* 4. angeführte Wort R. Jose Ben Joëzer: Esto pulverisans te pulvere pedum eorum, welches mit Wagenseilio allein von einer metaphorischen Ausdrückung der Demuth zu verstehen zimlich gezwungen ist; theils die wohl zu erwegende Anmerckung CAMPEGII VITRINGAE *de Synagoga veteri l. I. pag.* 167. daß man im gantzen Neuen Testament kein Exempel finden werde, daß die Schüler vor ihren Lehrern, welche gesessen, gestanden seyen, daher er diese Meynung, welche er ehedessen selbst geheget, hernach verlassen; worinnen mit ihm HERM. WITSIVS *Melet. Leidens. Sect. I. §.* 14. *p.* 13. *seqq.* eines ist; theils daß in der angeführten Stelle LVCAE ausdrücklich gesaget wird, Christus seye unter den Lehrern gesessen, und habe sie gefraget. Da aber das Fragen nicht das Werck eines Lehrers, sondern eines Schülers und Zuhörers gewesen, wie LIGHTFOOTVS *l. c.* selbst mit Talmudischen Zeugnissen bekräfftiget, und also unwidersprechlich ist, daß Christus keinen Lehrer agirt,

son-

sondern nach Art der Schüler allerley tiefe und schwere Fragen aus dem Gesetze den Jüdischen Lehrern vorgeleget; so kan keine vernünfftige und wahrscheinliche Ursache gegeben werden, warum er nicht als ein fragender Schüler unter den Lehrern hätte sollen sitzen können; und thut man demnach nicht unrecht, wann man diese Gewohnheit vor den Lehrern zu stehen, für noch nicht genug erwiesen ansiehet; welches sich auch der Herr Jo. Christoph. Wolfius in *Curis Philologicis ad h. l. pag.* 594. und der Herr Joan. Ludov. Lindhammer *ad Act. XXII.* 2. *p.* 721. *seq.* mit Recht gefallen lassen. Conf. Hornius *Hist. Phil. l. IV. c. I. p.* 262. *seq.*

(o) Ob gleich das *Evangelium de Infantia Christi* zimlich alt, und dem Vermuthen nach von den ersten Ketzern ausgebrütet worden ist, daher desselben schon Irenæus gedencket, so ist doch aus der Gegeneinanderhaltung der Allegationen der Alten zu erweisen, daß immerdar mehr dazu gekommen. Daher Henricus Sikius in *præf. ad Evang. Infantiæ Arabice & Latine Trajecti ad Rhenum* 1697. 8. *editum*, wohl bemercket, daß es zimlich spat ins Arabische übersetzet, und von den Muhamedanischen Scribenten vielfältig ausgeschrieben, verändert und verderbt worden. Man ersiehet auch aus dieser gantzen hier angeführten Erzählung, daß sie aus einer solchen Feder gekommen, welche die Aristotelische Encyclopædiam für den eigentlichen Begriff der Weißheit gehalten, welches, daß es zimlich spat erst geschehen, anderer Orten erwiesen wird.

(p) Das nothwendige hievon ist schon in des **vorigen Capituls viertem Abschnitt** angeführet, und die hieher gehörige Auctores angezeigt worden. Conf. PFEIFFERI *Theol. Jud. Exerc. V.* §. 8. HUETII *Demonstr. Evang. Prop. IX. c. 39. p. m. 502. seqq.*

(q) Conf. JAC. ELSNERI *Obs. S. in Libr. Hist. N. T. p. 64. seqq.*

(r) Unter den Juden hat JOSEPHUS (wann wir das Zeugniß von Christo, wie es die Wahrscheinlichkeit erfordert, für richtig, obgleich nicht gantz ohne Interpolation, halten,) Christum σοφὸν ἄνδρα, einen Philosophum genennet, unter den Heyden aber LUCIANUS in *Peregrino T. IV. Opp. p. 275. seq.* Christum einen Sophisten betitult. Daß aber Lucianus das Wort in keinem gar zu guten Verstand genommen, ist in dem **dritten Theil** dieser **Philosophischen Historie** *pag. 1298. seq.* schon erinnert worden, und scheinet allerdings Lucianus Christum für eine solche Person, dergleichen er in Alexandro abgeschildert, und auch Apulejus vorgestellt, und vor ihm Apollonius Tyaneus gewesen, das ist, für einen unter einem Philosophischen Habit versteckten Pythagorischen Betrüger gehalten zu haben. Hieher kan man auch rechnen, daß viele Heyden den Christen ehedessen vorgeworffen, unser Heyland habe das beste aus Platone genommen, vid. ORIGENES *contra Celsum l. VI. p. 279.* AUGUSTINUS *Epist. 34.* Wie ungereimt aber dieser Vorwurf seye, ist aus der Evangelischen Historie klar, conf. BALTUS *Defense des Saintes Peres accusez*

cusez de Platonisme l. IV. ch. 11. *p.* 511. *seqq.* wo er wegen dieses Vorgebens übel auf Clericum zu sprechen ist, conf. **dieser Fragen** *T. I. p.* 593.

(s) Hievon kan man überzeugt werden, wann man die in der Evangelischen Historie vorkommende Stellen, in welchen die Reden Christi von den Pharisäern angeführt werden, mit demjenigen, was in vorhergehendem Capitul von den Jüdischen Secten gesagt worden, vergleichen mag. Und aus eben diesem Grund hält der Herr HILSCHER *l. c.* §. 8. für wahrscheinlich, daß Christus Krafft seiner vortreflichen und vollkommenen Natur, zumal aber aus dem Umgang mit den gelehrten Jüden, aus Lesung ihrer Bücher, nach dem Ihm damals beliebten Stand, in welchem Er sich befunden, eine grosse Wissenschafft der Jüdischen Gelahrheit gehabt habe.

(t) Merckwürdig ist, was GEORGIUS MAKENZIE in seinem Tr. *de Rationis imbecillitate p.* 5. 6. angemercket, nemlich, Christus, als der Meister der allergrösten Weißheit und der gesunden Vernunfft, habe, da Er in die Welt gekommen, nicht die Mathesin, nicht die Physiologie, nicht die Medicin gelehret, ob gleich diese Studien damals in grossem Ansehen gewesen, und Er sie ebenfalls mit seinem himmlischen Licht in eine vollkommene Gestalt hätte stellen können; vielmehr habe Er sie liegen lassen, und die gesunde Sitten-Lehre erwählet, auch den gantzen Lebens-Unterricht von Betrachtung des höchsten Guts angefangen, und gezeiget, wie man zum Himmel gelan-

gen könne, als woher Er gekommen, und das mit einer solchen niedrigen Hoheit, welche aller Philosophorum Verstand und Begriffe übersteiget. Dann jene hätten nur im finstern nach dem Weg getappet, Er aber habe den Weg leicht zeigen können, den Er erst neulich gemacht hatte. Was der Herr D. HEUMANN. *Act. Phil. Vol. II. p. 56. 57.* hieraus für eine Erinnerung ziehet, ist viel zu gründlich und zu erbaulich, als daß wir sie hier vorbey lassen könnten, und nicht, wie jedermann, also auch der studierenden Jugend insonderheit zu einem täglichen Andencken recom„mendiren solten. Er schreibt: Wir ziehen hier„aus diesen Nutzen, daß wir das unum neces„sarium vor allen Dingen lernen, und das vor„nehmste Stück der Weißheit, nemlich die praxin „moralem, das ist, die Ubung des wahren Chri„stenthums, allen andern Wissenschafften weit vor„ziehen, wie auch alle Philosophische Wissenschafft „dazu anwenden, daß die Erkänntniß GOttes in „der Welt wachsen und zunehmen, und unsers „Nächsten zeitliches und ewiges Wohlseyn beför„dert werden möge; und endlich, daß wir be„dencken, daß ein frommer Ignorant GOtt ange„nehmer seye, als ein hochgelahrter Philosophus, „der seine Wissenschafft nicht recht gebraucht und „anwendet. Ubrigens ist bekannt, daß unserm theuresten Heyland auch etliche Schrifften beygelegt werden, sie gehören aber nicht hieher, sondern in die Kirchen-Historie, wo man sich davon mehrere Nachricht muß geben lassen. Man findet aber hievon eine ausführliche gelehrte Disser-

tation

tation in des Herrn FABRICII *Codice Pseudepigrapho N. T. T. I. p. 303. seqq.* und eben dergleichen eine *de Pseudepigraphis Christi, Mariæ & Apostolorum* von dem seel. D. THOMA ITTIGIO, welche dem *Appendici Dissertationis de Hæresiarchis ævi Apostolici & Apostolico proximi* beygefüget ist. Add. GEORG. HENR. GOEZII *diss. de Scriptis Christi, Witeb.* 1687.

III.

Haben aber nicht etwa die Apostel *Philosophos* agirt?

Wann wir dieses Wort in der bisherigen Bedeutung, wie es billig ist, und dessen eigentlicher und üblicher Verstand erfordert, beybehalten, so müssen wir abermalen mit Nein darauf antworten (*), ob es gleich ebenfalls an Leuten nicht gemangelt, welche sich, gleichwie von einer Philosophie der Heiligen Mutter JEsu, Mariæ, ungereimte Dinge träumen lassen (**), also auch Philosophos aus den Aposteln zu machen kein Bedencken getragen, weil sie von GOtt, von der Seele, von dem Anfang und Ursprung, Ende und Untergang der Welt, vom Tod und Leben, von der guten Einrichtung aller drey Stände, und von

einer

einer klugen Haußhaltung geredet und in ihren Schrifften gehandelt haben (u). Welches alles, ob es gleich an sich seine Richtigkeit hat, sie doch noch zu keinen Philosophis macht, nachdem sie nicht aus dem Licht der Vernunfft, sondern aus dem Licht der Offenbarung, wie es erleuchteten Männern GOttes und so grossen Theologis gebührte, solchen Unterricht gegeben, und was aus der Vernunfft bisweilen anzuführen war, nur zufälliger Weise mitgenommen haben. Sonsten fand sich bey ihnen ein grosser Abscheu vor der damals sich in Egypten und Asia ausbreitenden Philosophie, welche, da sie der heylsamen Lehre entgegen stunde, und daher viel Unheil und Irrthum auch in der Kirche anrichtete, ihnen Gelegenheit gab, alles Ernstes davor zu warnen (x). Und doch sind einige der Neuern auf die Gedancken gefallen, es hätten einige Apostel, zumahl Petrus (y) und Jacobus (z), in ihren Episteln auf die unter den Heyden bekannte Lehrsätze ein Auge gehabt, insonderheit aber der Evangeliste Johannes die Schrifften des Jüdischen Platonischen Philosophi Philonis gelesen, und seye dadurch veranlasset worden, sein Evangelium

zu

zu schreiben, und nach dem Innhalt der Christlichen Lehre von dem Λόγῳ oder Wort GOttes zu philosophiren (aa). Welches aber alles andern billiger Weise verdächtig und unrichtig vorkommt, da die heilige Einfalt dieser unstudirten Leute allen verstiegenen Grillen der Heydnischen Selbst-Weißheit entgegen gesetzt gewesen, und sich in Bezeugung des Geistes und der Krafft gantz anderst erwiesen hat, auch nicht wahrscheinlich ist, daß sie die Zeit mit Lesung Heydnischer Schrifften zugebracht, welches um so weniger nöthig war, um so weniger die Philosophische, zumahl Philonis Schrifften unter denen der Apostolischen Einfalt nachlebenden Christen damals schon bekannt gewesen sind.

(*) Hierbey verdienet eine merckwürdige Stelle CLEMENTIS ALEXANDRINI *Strom. l. I. p.* 292. Edit. Colon. nachgesehen zu werden, welcher eben so urtheilet.

(**) Der bekannte Römisch-Catholische Lehrer, GARAMVEL, hat in seiner *Theologia Rationali l. X. p.* 71. *seqq.* eine eigene Abhandlung *de Philosophia Mariana*, darinnen er noch andere, die dergleichen statuirt, nennet. Es moquirt sich aber billig darüber der Herr D. HEUMANN *Act. Phil. Vol. II. p.* 57. 58.

(u) So

(u) So urtheilet GEORG. HORNIUS in *Hist. Phil. l. V. c. 3. p. 266. seq.* Man kan auch in gewisser Masse hieher ziehen diejenige, welche Logicas, Physicas und Ethicas Christianas geschrieben, und in den Apostolischen Schrifften zu ihrem Vorhaben taugliche Stellen aufgesuchet haben.

(x) Das beweißt genug die Erinnerung des Apostels Pauli *Col. II.* 8. von welcher in dem *Otio Vindelico Melet. I. p. 41. seqq.* ausführlicher Bericht geschehen. Hier bemercken wir nur soviel, daß, obgleich die Philosophia Eclectica erst von Potamone, und nach ihm von Ammonio und dessen Schülern in ein ordentliches Systema gebracht worden, der Stoff davon doch und die principia, auch ein guter Theil der Lehrsätze schon vorher in Egypten im Schwang gegangen, und zumahl in der Schule der Platonicorum aufbehalten worden, welche hernach Ammonius und Plotinus vollends ins reine gebracht haben. Daher Paulus allerdings auf dieses Systema Pythagorico-Platonicum, das durch die Cabbalisten und Gnosticos aus Egypten auch unter die Christen gekommen, sein Absehen haben können. Dann diese Art der Philosophie war damahls grand mode, wie wir öffters schon erinnert haben. Man ersiehet demnach, daß Paulus damit nicht eine gesunde, sondern eine fanatische, ungereimte und ungegründete Philosophie verworffen habe, weil dieselbige den principiis der Christlichen Lehre schnurstracks zuwider war, und die Lehre von Christo, dem Mittler zwischen GOtt und Menschen, über einen Hauf-

sen zu werffen suchte. Wer sich die Mühe geben mag, dasjenige, was in dem *Otio Vindelico l. c.* aus der Philosophia Aegyptiaca selbiger Zeiten angeführet worden, mit dem, was aus dem Systemate Cabbalistico von dem Mittler zwischen GOtt und Menschen, dem Adam Kadmon, und dessen Ausflüssen, von den Stuffen der Auffsteigung der Seele von einem Ausfluß zu dem andern, u. s. w. gesaget worden ist, zu vergleichen, der wird noch mehr überzeugt werden, daß Paulus diese schöne Philosophie gemeynet, und daß daher diejenige, welche glauben, daß die Cabbalisten daselbst verstanden würden, mit denen, welche die Platonicos, und mit denen, welche die Gnosticos darunter suchen, gar leicht können verglichen werden. Dann der Stoff bey allen dreyen war einerley.

(y) Man ziehet hieher die Stelle II. PETRI II. 4. welche JACOBO WINDETO Gelegenheit gegeben, ein gantzes Buch *de vita functorum statu ex Hebræorum & Græcorum comparatis sententiis, Londini* 1677. 12. zu schreiben, und darinnen eine grosse Menge profan-Erudition zu verschwenden. Wie er dann *Sect. XIII. p.* 248. *seqq.* ausführlich von der *Tartaroß Angelorum apud S. Petrum* gehandelt, und die Grichische und Hebräische Meynungen de Tartaro zur Erklärung des Sinnes Petri appliciret hat, obgleich Petrus beym Gebrauch dieses sonst im Neuen Testament nicht üblichen Wortes daran nicht gedacht, sondern es nach dem Genio der Orientalischen Sprachen bloß für ein herunterstützen gebraucht haben mag, wovon in der Exegesi Sacra das mehrere gedacht werden muß.

(z) Vor-

(z) Vorgedachter WINDETUS hat *l. c. Sect. III. p.* 32. die JAC. III. 6. vorkommende etwas dunckle Worte, τὸν τροχὸν τῆς γενέσεως, von der Anacyclosi oder Wiedereingehung der Natur in ihren vorigen Anfang zu erklären, und die Palingenesiam des Pythagoræ, der Stoicorum und anderer Heyden Jacobo, gleichwie Christo selbsten, beyzulegen, kein Bedencken getragen. Gerade als wann Christus und Jacobus die Heydnische Gräuel und Irrthümer nicht nur studieret, sondern auch gebilliget und gelehret hätten; zumahl da vorgedachte Redens-Art nach ihrer einfältigen Bedeutung fast in allen Sprachen vorkommt, wo der cursus vitæ soviel als das Leben selbst ist, wie anderer Orten mit Exempeln erwiesen werden muß. Mehrere dergleichen Exempel, wo die Lehrsätze der Heydnischen Philosophorum denen heiligen Aposteln und ihren Schrifften beygemessen worden, liessen sich leicht anführen, wann es unsere Absicht lidte, und nicht vielmehr zur Exegesi sacra gehörte. Man vergleiche aber, was der Herr JO. LAUR. MOSHEIM *de eo, quod justum est circa literarum sacrarum ex priscis Scriptoribus interpretationem & emendationem*, und der Herr JO. HERMANN VON ELSUUICH in diss. *de philosophumenis viris sanctis temere affictis* erinnert, und was in dem *Otio Vindelico Melet. I. p.* 112. *seqq.* ausführlich von dieser Sache gedacht worden.

(aa) Das hat sich zuerst CHRISTOPHORUS SANDIUS einfallen lassen in *Interpretationibus paradoxis p.* 151. nach ihm aber der Herr CLERICUS in *Commentario in octodecim priora commata*

mata Evangelii S. Johannis mit mehrem zu erweisen gesucht, worüber er in zimliche Weitläufftigkeiten mit etlichen Theologis gerathen, deren Nahmen schon im *Otio Vindelico l.c. p.* 124. genennet worden sind, und welchen Jo. HERMANN. AB ELSVVICH *l.c.* THOM. ITTIGIVS *Select. Capit. Hist. Eccl. Sec. I. c. VII. Sect.* 5. §. 11. *p.* 443. KETTNERVS *de Dicto* 1. *Jo. V.* 7. ZACHARIAS GRAPIVS in *Theologia recens controversa P. I. q.* 17. *p.* 143. JO. FRANC. BVDDEVS *Instit. Theol. Dogmat. l. II. c.* 1. *p.* 431. *seqq.* und andere mehr können beygesetzet werden.

IV.

Ist aber nicht wenigstens doch der Apostel *PAVLVS* ein *Philosophus* gewesen?

So stellen sich allerdings (bb) verschiedene diesen vortrefflichen Apostel vor, weil sie bey ihm nicht nur eine besondere Gelehrsamkeit in allerley Sprachen und Wissenschafften, sondern auch eine tieffe Einsicht in die Jüdische und Grichische Philosophie wollen angetroffen haben. Es ist nemlich bekannt, daß dieser Apostel in der Cilicischen Stadt Tarsus gebohren und anfänglich erzogen worden (cc). Weil nun in dieser Stadt die Philosophie ungemein floriret,

riret, und von den vortrefflichsten Männern, gleichwie andere schöne Wissenschafften, gelehrt worden ist, wie wir schon anderswo (dd) angemercket haben, so schliesset man daraus, daß er auch, da er den Studien gewidmet gewesen, darinnen müsse unterrichtet worden seyn (ee). Weil er auch beyzeiten nach Jerusalem gekommen, und zu den Füssen Gamalielis, wie er selbst erzählet (ff), erzogen worden, (welches einige gar von einem Contubernio und Kost verstehen wollen, wenigstens aber den empfangenen Unterricht von diesem berühmten Jüdischen Lehrer anzeigt,) man aber in den Gedancken stehet, daß dieser Gamaliel der Grichischen Philosophie wohl erfahren gewesen, und seine vertrautere Schüler darinnen unterrichtet habe, so wird abermal daraus gemuthmasset, daß er an diesem Philosophischen Unterricht Theil genommen habe (gg). Hierinnen meynet man nun um so mehr bestärcket zu werden, wann man in den Sendbriefen dieses heiligen Apostels und sonst einige Stellen aus den alten Grichischen Poeten und Philosophis angeführt findet (hh), auch höret, daß er vor der Verführung der Philosophie, wie sie

seiner

seiner Zeit im Schwang gegangen, warnet (*), welches nicht hätte geschehen können, wo er nicht die Heydnische Philosophos gelesen, und deren Grund- und Lehrsätze inne gehabt hätte. Einige wollen gar eine accurate Vernunfft-Lehre und analytische Ordnung in seinen Schrifften gefunden (ii), andere viele zur Natürlichen Theologie, Metaphysica und Pneumatica gehörige Stellen darinnen beobachtet (kk), andere gar in dem von ihm getriebenen Zeltmacher-Handwerck, das er neben den Studien gelernet, eine Mathematische Wissenschafft an ihm bemercket (ll), ja wohl gar Lehrsätze aus der Grichischen Philosophie bey ihm angetroffen haben (mm). Zu geschweigen, daß sich viele träumen lassen, er seye zu Rom mit dem berühmten Stoischen Philosopho Seneca bekannt worden, und habe mit ihm Briefe gewechselt, wie hievon schon an einem andern Ort Anregung gethan worden (nn). Wann man aber diese zum Theil nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit vorgebrachte Gründe und Beweise recht einsiehet, und nach der gehörigen Schärffe überlegt, so findet man, daß man sich darauf nicht zu verlassen habe, und sie

keinen solchen Nachdruck haben, daß sie uns von der Philosophischen Wissenschafft des Apostels Pauli eine genugsame Uberzeugung machen solten. Zwar das kan man nicht läugnen, ist auch davon die Frage nicht, daß der Apostel Paulus nach Jüdischer Art und selbiger Zeiten Gewohnheit unterrichtet worden, und studirt gehabt habe. Dann das bekennet er selbst, und berichtet uns, daß er der Secte der Pharisäer zugethan gewesen seye (oo). Daher er in so weit in der Philosophischen Historie einen Platz findet, in so weit wir in dem ersten Abschnitt des dritten Capituls dieses Buchs denen Pharisäern eine Stelle darinnen eingeräumet haben. So kan man auch wohl zugeben, daß er verschiedener Heydnischen Theologorum Schrifften gelesen, und von der damals auch unter den Jüden eingeschlichenen Egyptischen Philosophie einige Wissenschafft gehabt habe (pp). Allein alles dieses macht noch keinen Philosophum aus, so wenig als die angeführte Beweise genugsamen Stich halten können. Daß in Tarsus die Philosophische Studien floriret, ist zwar eine bekannte Wahrheit, aber daraus folget noch lange nicht, daß Paulus dieselbige

bige in seinem Vaterland gelernet und studieret habe, indem, wann diese Folge gelten könnte, alle Tarsenser Philosophi gewesen seyn müßten. Es wird dieses auch um so unwahrscheinlicher, weil Paulus in seiner Jugend gleich von Tarsus hinweg, und nach Jerusalem gekommen (qq). Zu geschweigen des grossen Hasses, den die Palästinische Jüden, in deren Schulen Paulus erzogen worden, wider die Grichische Philosophie mehrentheils getragen haben (rr). Und eben derselbige lässet just im Gegentheil vermuthen, daß Paulus bey Gamaliel nichts von der Philosophie gehöret habe, sintemal nicht hinlänglich zu erweisen stehet, daß zu Jerusalem vor der Zerstörung und Untergang des Tempels solte die Grichische Philosophie unter den Jüden im Schwang gegangen, und offentlich gelehret worden seyn; noch weniger aber, daß die Aristotelische Philosophie schon damals unter dieser Nation im Flor gewesen (ss), als welches viel später, nemlich erst gegen das Sec. XII. geschehen, wie seines Orts erwiesen worden. Ehender noch liesse sich muthmassen, daß Paulus die geheime Cabbalistische Lehre, welche damals unter

den Gelehrtesten der Jüden in Aufnehmen zu kommen angefangen, gelernet habe, (zumahl er einiger Vermuthung nach hier und dar in seinen Briefen darauf gezielet) wann er nicht selbst in seiner Verantwortung erzählete, daß er im väterlichen Gesetze unterrichtet worden, und darinnen vielen Fleiß angewendet habe; welches zwar einen geschickten Pharisäer, aber noch keinen Philosophum ausmacht, er mag nun allein Gamalielis Schüler, oder gar sein Kostgänger gewesen seyn, als welches letztere das erstere einschliesset, ob es gleich so grosse Wahrscheinlichkeit an sich nicht hat (tt). Ob auch gleich voreingestandener massen Paulus einige Erkänntniß von den Meynungen der Heydnischen Theologorum und Poeten gehabt, so macht ihn doch dieses noch lange zu keinem Philosopho, weil man sonst einen grossen Theil des Alterthums und der daraus noch übergebliebenen Scribenten wider alle Vernunfft zu Philosophis machen müßte (**). Die in seinen Schrifften gefundene Analytische Ordnung ist mehr hineingetragen, als darinnen angetroffen, und hat ohne Zweiffel Paulus an dieselbige nicht gedacht, zumal diese aus der Ari-

Aristotelischen Hermeneutica genommene, und auf die Schrifften der Alten applicirte Kunstgriffe selbiger Zeit noch nicht bekannt, wenigstens nicht in Ubung gewesen sind (uu). Daß er aber eine accurate Art zu schliessen hat, ist theils ein Werck seines guten und aufgeweckten natürlichen Verstandes, theils der ihm reichlich und in ausnehmendem Maaß mitgetheilten Göttlichen Erleuchtung, der er so gar alles zugeschrieben, daß er alle menschliche Geschicklichkeit, Beredsamkeit, Gelahrheit und Philosophie gäntzlich von sich abgelehnet, und dem Unterricht des H. Geistes alles einig und allein beygeleget, dadurch aber sich aus der Zahl der eigentlich sogenannten Philosophorum selbst ausgestrichen hat (xx). Woraus dann auch von selbsten kan verstanden werden, was von denen in die Theologiam Naturalem & Philosophiam Moralem in seinen Briefen lauffenden Materien zu halten, und wie weit er deßwegen zu einem Philosopho zu machen seye. Wer aber in der von ihm geübten Profession der Zeltmacherey eine Mathematische Wissenschafft finden kan, der wird auch mit eben dergleichen Scharffsinnigkeit unter allen

Professionen eine Menge der Mathematicorum antreffen, welches aber lächerlich herauskommen wird. Die in seinen Schrifften aus der Grichischen Philosophie bemerckt zu haben vermeinte Stellen sind, wann man sie ohne Vorurtheil und mit genugsamer Vorsichtigkeit ansiehet, gantz was anders, und von derselbigen so weit unterschieden, als das Licht von der Finsterniß, und hat die vermeynte Gleichheit keinen andern Grund, als die gesuchte Verdrehung der Paulinischen Worte auf die vorgefaßte und hartnäckig behauptete Vorurtheile (yy). Endlich, so ist auch die mit Seneca gepflogene Correspondence, so alt auch die Tradition davon seyn mag, ohne Grund, und rühret von zwar grossen und frommen, aber in der Critica nicht genug geübten und vorsichtigen Leuten her, deren Ansehen einige verleitet, daß sie diesem Vorgeben Glauben beygemessen haben, ob sie gleich gestehen müssen, daß die noch vorhandene Briefe von diesem vorgeblichen Briefwechsel entweder gantz und gar unterschoben, oder doch elend und abscheulich verfälscht seyen (zz). Wir lassen demnach billig diesen theuren Rüstzeug GOttes unter dem Chor der heiligen Apo-

Apostel JEsu Christi, und lassen ihn, seinem eigenen Willen und Erklärung nach, aus der Reyhe der Philosophorum weg, unter welche er so wenig gezählet werden kan, als seine Schüler, Apollo, Timotheus und Lucas, welche Leute, die keinen accuraten und richtigen Begriff von der Philosophie gehabt (aaa), ebenfalls unter die Philosophos zu setzen sich kein Bedencken gemacht haben.

(bb) Von Pauli Lebens- und übrigen Umständen haben ausser den Scriptoribus Historiæ Ecclesiasticæ und Historiæ Literariæ Scriptorum Ecclesiasticorum, dergleichen CAVEUS, DUPINIUS, LE NOURRY, und andere sind, auch besonders gehandelt der Jesuit, THOMAS MASSUTIUS, in einem zimlich grossen, aus fünffzehen Büchern bestehenden, und zu Lion 1637. herausgekommenen Wercke, ingleichem HERMANNUS WITSIUS in *Meletematibus Leidensibus*, wo das erste *Meletema* gar ausführlich *de Vita & rebus gestis Apostoli Pauli* handelt. So haben auch GUILIELMUS CAVE in *Antiquitatibus Apostolicis* und PEARSONIUS in *Annalibus Paulinis* das Leben Pauli ausführlich entworffen, viele andere, welche die Leben der Heiligen u. s. w. beschrieben, zu geschweigen, welche eigentlich in der Historia Literaria Scriptorum Ecclesiasticorum & rerum Ecclesiasticarum müssen angezeigt werden, von denen man aber ein zimlich ausführliches Verzeichniß in

des Herrn FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. III. p.* 150. *seq.* ingleichem in seinem *Codice apocrypho* N. T. *Tom. I. p.* 793. und *Tom. III. p.* 631. antrifft, da man sonderlich in der erstern in einem kurtzen Begriff vieles die Historiam literariam dieses grossen Apostels angehendes angemercket findet. Näher zu unserm Zweck gehöret, daß der Herr D. HEINECCIUS einen eigenen Tractat *de Philosophia Pauli* versprochen, und daß Anno 1708. zu Leipzig M. Jo. DAVID STROHBACH eine Dissertation *de Eruditione Pauli Apostoli* herausgegeben, worinnen er wider Grotium und andere darzuthun bemühet ist, daß Paulus ein grundgelehrter Mann, zumahl auch ein vortrefflicher Philosophus durch alle Theile der Aristotelischen Encyclopædie gewesen; vid. *Nova Literaria Maris Balthici* 1709. *p.* 140. *Act. Phil. Vol. III. p.* 137. ingleichem daß zu Rinteln A. 1717. ebenfalls von CHRISTIANO PHILIPPO DOHM *de Metaphysica Pauli Apostoli* disputirt worden, vid. *Nova Literaria Westphaliæ Tom. I. p.* 204. *seq. Act. Phil. l. c.* ferner daß der Herr D. SEVERINUS LINTRUPIUS eine diss. *de Polymathia Scriptorum sacrorum, speciatim Pauli Apostoli*, geschrieben, vid. Cl. BERNH. RAUPACH. *de præsenti rei literariæ in Dania statu p.* 98. und daß von Herrn Jo. ERDMANNO BIECK eine diss. *de Philosophia Pauli Apostoli* verfertiget, und mit verschiedenen Zusätzen in die *Acta Philosophorum Vol. III. p.* 124. *seqq.* eingerücket worden. Man kan noch diesen allen hinzuthun Jo. HENR. SCHRAMMII Orat. *de Eruditione*

Pauli

Pauli Apostoli Herborn. 1710. 4. Jo. Samuelis Stryckii diss. *de Jurisprudentia Pauli Apostoli, Halæ* 1705. 4. Chr. Henr. Broemelium *de Theologis ex ICtis in Ecclesia Apostolica*, in *Miscellan. Lips.* T. *IX. p.* 143. *seqq.*

(cc) Vid. *Act. XXI.* 39. *XXII.* 3. conf. Ezech. Spanhemii *Orbis Romanus p.* 140. *seq.* Nach Hieronymi Bericht *de Scriptor. Eccles. c.* 15. ist er in dem in Judäa gelegenen Städtlein Giscala gebohren, von seinen Eltern aber, als selbiges von den Römern erobert worden, nach Tarsus gebracht worden. Conf. Hadr. Relandus *Palæst. l. III. p.* 812. *seq.* Fabricius *Biblioth.* Græc. *Vol. III. p.* 150. Es will aber Guilielmo Caveo in *Antiquitatibus Apostolicis, in Vita Pauli c. I. p.* 328. der Teutschen Ubersetzung nicht ein, weil sowohl Paulus selbst *Act. XXII.* 3. saget, er seye zu Tarsus gebohren, als auch selbst Hieronymus in *Comment. in Epist. ad Philem.* T. *IX. Opp. p.* 263. solches für fabelhafft angibt und verwirfft.

(dd) In dem **dritten Theil dieser Philosophischen Historie** *p.* 1068. conf. *Act. Phil. Vol. III. p.* 141. *seqq.*

(ee) Guil. Cave *l. c.* §. 4. *p.* 330. macht sich kein Bedencken, ohne weitern angeführten Beweiß zu sagen, er seye in allen freyen Künsten und Wissenschafften aufs herrlichste unterrichtet worden, und §. 5. *p.* 331. er habe zu Tarsus alle Philosophische Wissenschafften durchgegangen, und darneben ein gut Fundament in den Humanioribus gelegt. Vor ihm hat dieses schon nebst andern ge-

glaubt GEORG. HORNIUS *Hist. Philos. l. V. c. 3. p.* 267. und nach ihm der Herr JO. LUD. LINDHAMMER *Comment. in Act. XX.* 39. *pag.* 719. 720. *not. (i).*

(ff) *Act. XXII.* 3. Das nothwendige ist schon in der **zweyten Frage** *not. (l)* und *not. (n)* angeführet, und die hieher gehörige Auctores, so diese Stelle erläutert, genennet worden. Wir setzen hier nur soviel bey, daß es Paulus gleich selbst in den folgenden Worten von dem Lehr-Unterricht erkläre.

(gg) LIGHTFOOT. *ad Act. VI.* 1. welches der Herr BIECK *l. c. Act. Phil.* von der Philosophia Aristotelica verstehet. HORNIUS *l. c.* deriviret es her von dem Pharisaismo.

(hh) Sie sind aus ARATO, MENANDRO und EPIMENIDE genommen, und stehen *Act. XVII.* 28. 1. *Cor. XV.* 33. *Tit. I.* 12. conf. Cel. FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 397. Rev. WOLFIUS *ad Act. l. c.* und welche er mehr in Menge hievon anführet.

(*) *Col. II.* 8. conf. *Q.* 3. *not. (x).*

(ii) Conf. BIECKIUS *l. c. p.* 131. 132. wo er auch eine merckwürdige Stelle des Herrn D. JOACH. LANGII aus der *præfat.* seiner *Commentat. Hist. Hermeneut. de Vita & Epistolis Pauli Apostoli* anführt, in welcher gar wohl erinnert wird, daß man nicht meynen müsse, die subsidia analytica, womit wir unserm Gedächtniß zu statten kommen, seyen auch von dem Apostel also gebrauchet, und seine Schrifften darnach verfertiget worden; dann das komme mit der heiligen Einfalt des Apostels nicht überein.

(kk) Hievon können obengedachte Dissertationes *de Eruditione Pauli* Exempel geben.

(ll) Daß einige auf diese einfältige Gedancken gerathen, berichtet ebenfalls der Herr BIECK *l. c. p.* 132.

(mm) SANDIUS *de Origine Animæ p.* 107. wann er Paulum unter diejenige zählet, welche die præexistentiam animarum geglaubet und gelehret haben, fügt hinzu, da Paulus die den Platonicis, zumahl Philoni, gewöhnliche Redens-Arten von der Seele gebrauche, so müsse er sie auch so verstanden haben, weil er nicht dazu gesetzt, daß man seine Worte anderst, als in Jüdischem und Platonischem Verstand nehmen solle; dann, wann er anderst gesinnet gewesen wäre, und hätte es nicht erinnert, so würde er die Jüden und die Platonicos betrogen, und in ihrem Irrthum bestärcket haben. Daß er aber Jüdische und Platonische Lehren gehabt, beweißt er theils daher, weil er ein Pharisäer gewesen, sich auch nach seiner Bekehrung einen solchen genennet, die Pharisäer aber die præexistentiam animarum geglaubet hätten; theils weil Paulus der Lehre von den Banden des Leibes in den Stellen *Rom. VII.* 24. *VIII.* 19. *Phil. II.* 23. *Ebr. XIII.* 14. zugethan seye. So hat auch VITRINGA *Obs. SS. l. III. c.* 4. *p.* 57. *seqq.* mit vieler Gelehrsamkeit zu behaupten gesuchet, Paulus habe in der Stelle 1. *Thes. V.* 23. durch den Unterschied unter Seele, Geist und Leib auf die Platonische Lehre de anima & Spiritu, welche die Cabbalisten in ihrer Neschamah, Ruach und Nephesch angenommen, gesehen. Ein ungenannter Auctor aber in einer zu

Freystadt (wie es auf dem Titulblatt heißt) Anno 1712. unter dem Titul: **Vernünfftige** *Raisonnemens* **über den Unfug derjenigen, welche die Philosophische Meynungen, so wider die H. Schrifft zu streiten scheinen,** *absolute* **verwerffen, und alles und jedes, was in der Bibel aufgezeichnet stehet, für unmittelbare Göttliche** *Inspirationes* **halten wollen ꝛc.** herausgekommenen Schrifft §. 8. *p.* 9. und § 16. Paulum gar zu einem Stoico gemacht, und ihm wegen der Lehre von dem freyen Willen *Rom. IX.* die Pharisäische und Stoische Lehre von dem unvermeidlichen Schicksal beygelegt. Und dergleichen liessen sich noch mehrere anzeigen, wann es unsere Absicht erlaubete.

(nn) *Tom. III. p.* 1137. *not.* (*l*), wo wir uns auf des Herrn FABRICII *Cod. apocryph.* N. T. *Tom. I. p.* 880. bezogen haben; add. *Tom. III. p.* 740. *seqq.* wo man alles beysammen findet, und an ersterer Stelle die ungeschmackte Briefe selbst lesen kan.

(oo) *Act. XXII.* 3. *seqq.*

(pp) Die einige Stelle *Col. II.* 8. *seqq.* gibt dieses genugsam zu verstehen, in welcher er offenbar auf die damals unter Jüden, Ketzern und Heyden im Schwang gegangene Lehrsätze seinen Zweck und Absehen hat, und davor warnet, welches er nicht hätte thun können, wann er gar keine Nachricht davon gehabt hätte. Allein das macht noch keinen Philosophum aus, wann man incidenter eine irrige Meynung eines Philosophi, oder auch eines Philosophischen Systematis berühret und widerlegt, sonst

müßte

müßte manche Postille unter die Philosophische Schrifften gerechnet werden, die sonst so wenig darunter gehört, als Saul unter die Propheten.

(qq) *Act. XXVI.* 4.

(rr) Davon ist in dem vorhergehenden **dritten Capitul** *p. 94. seqq.* das nöthige schon erinnert worden. Von der Cabbala zwar kan man wohl zugeben, daß um Gamalielis Zeiten selbige unter den Jüden schon bekannt gewesen; daß aber die Grichische Secten in ihrer eigentlichen Gestalt schon damals bey den Jüden Platz gefunden, ist nicht erweißlich. Wann auch Gamaliel der Cabbalæ und der darinnen begriffenen principiorum der Egyptischen oder Pythagorisch-Platonischen Philosophie kundig gewesen, so ist doch noch nicht erwiesen, daß *Paulus* dieselbige von Gamaliel erlernet, da er *Act. XXII.* 3. ausdrücklich saget, er seye von ihm im väterlichen Gesetz unterwiesen worden. Gesetzt aber, daß man unter diesem väterlichen Gesetz die Cabbalam doch verstehen könnte, welche sich auch für eine Traditionem patrum ausgegeben, wie man endlich wohl zugeben kan, daß Paulus einige Wissenschafft davon gehabt, und davor in seinen Sendbriefen hier und dar gewarnet habe, so machet doch dieses noch lange keinen philosophum Græcanicum aus, dergleichen man doch gerne aus dem Apostel Paulo machen wolte.

(ss) Das gestehet der Herr BIECKIUS *l. c. p.* 128. ein, allein die von ihm angeführte Umstände finden erst Sec. XII. unter den Jüden Platz, wie an seinem Ort schon erwiesen worden.

(tt) Dann es setzet Paulus die Auferziehung zu

den Füssen Gamalielis und den Unterricht im våterlichen Gesetz gleich zusammen, und erklåret eines durch das andere. Es ist auch die einige Talmudische Stelle so richtig nicht, daß man den deutlichen Worten Pauli Gewalt anthun solte, wie durch jene Erklårung geschiehet, welche viel gezwungener und unnatürlicher fließt, als die gemeinere.

(**) An diesem Stein hat man sich in der Philosophischen Historie vielfåltig gestossen, und daher fast alle Historicos, Poeten und andere Scribenten zu Philosophis gemacht, wie wir in dem **dritten Theil dieser Philosophischen Historie** viele Exempel gesehen haben.

(uu) Der Herr D. CHRIST. EBERH. WEISMANN. hat sich in seiner schönen *Introductione in Hist. Eccl. N. T. Tom. I. Sect.* 1. *p.* 93. mit Recht darüber beschweret, daß man des Apostels Pauli Geschicklichkeit im schliessen dencken und vortragen von den Auctoribus Classicis und den Literis Humanioribus herleite, und noch dazu die profane Vermischung göttlicher und menschlicher Gelehrsamkeit damit zu vertheidigen suche. Dann ein anders ist vernünfftig dencken, und es ordentlich vortragen können, ein anders sich nach einer Peripatetischen Schulmode richten.

(xx) Die einige **zwey erste Capitul der ersten Epistel an die Corinthier** machen die Sache so deutlich, daß man sich wundern müßte, wie man auf den Einfall kommen können, daß Paulus in seinen Schrifften sich als einen Philosophum erwiesen, wann man die Krafft eines tieff eingewurtzelten Vorurtheils nicht wüßte.

(yy) Es

(yy) Es würde zu weitläufftig fallen, und auch wider unsere Absicht lauffen, wann wir die von Sandio und andern verdrehte Stellen vindiciren solten, welches in die Exegesin sacram gehöret. Doch ist so viel allhier zu mercken, daß aus dem Pharisaismo Pauli weder ein Platonismus noch Stoicismus folge, indem Paulus nicht nur die Pharisäische Irrthümer abgeleget, und sich *Act. l. c.* nur wegen des Artickuls von der Auferstehung der Todten noch einen Pharisäer genennet, als wovon damals die Rede war, sondern auch die Pharisäische Lehrsätze von den Stoischen, und noch mehr von den Platonischen zimlich entfernet gewesen, als welche kein solches unvermeidliches Schicksal, wie die Stoici, behauptet, eine Auferstehung zugegeben, u. s. w. wie in dem **dritten Capitul** erwiesen worden. Die von Paulo gebrauchte Redens-Art von den Banden des Leibes aber ist *so gar* nicht Platonisch, daß sie vielmehr dem Platonismo, auch wie er in der Cabbala Grund gefasset, entgegen stehet. Dann er redet nicht von dem Leib, sondern von denen in dem Leib sich äussernden und ausbrechenden Lüsten der Seele, vid. *Rom. VI. 12. seq.* und bedienet sich des Wortes Auflösen nicht in eigentlichster Bedeutung, sondern nimmt es fürs Sterben, als in welchem das Band zwischen Leib und Seele getrennet wird. Der Unterschied aber zwischen Geist und Seele gehet mehr auf Natur und Gnade, als auf Natur allein, das ist, sie zeiget mehr die natürliche Kräfften der Seele, und die übernatürliche durch den H. Geist hervor gebrachte Würckungen, als zweyer-

ley

ley Kräfften der Seele an, wie aus 1. *Cor. II.* 14. zu ersehen ist, so, daß man nicht nöthig hat, Paulum zu einem Platonico und Stoico zu machen.

(zz) Nachdem nemlich HIERONYMUS in *Catal. Script. Eccl. c.* 15. und AUGUSTINUS *Ep.* 54. *ad Maced.* dafür gehalten, Paulus seye mit Seneca in einem Briefwechsel gestanden, so haben sich verschiedene nicht mißfallen lassen, zu glauben, es könne wohl seyn, daß Paulus und Seneca mit einander bekannt gewesen, ob gleich die Briefe, wie sie dermalen vorhanden, offenbar erdichtet sind. Allein, gleichwie diese Muthmassung bloß die Hochachtung der gedachten Patrum zum Grund hat, welche aber nicht genug gegründet ist, indem man wohl weiß, daß diese übrigens grosse Lehrer in der Critica nicht genugsam vest gewesen, und von den vielen unterschobenen Büchern ihrer Zeit gleichsam übertäubet worden; also hat man um so weniger Ursache sie anzunehmen, da das gantze Christenthum Senecæ ein Mährlein ist, wie wir *l. c.* erwiesen haben. Conf. LE VAYER *de Vertus des payens* T. I. *Opp. p.* 660.

(aaa) Das hat sich HORNIUS *Hist.* Phil. *l. V. c.* 3. *p.* 267. *seq.* einfallen lassen. Man darf es sich aber nicht wunder nehmen lassen, weil er mit einem falschen Begriff von der Philosophie diese gantze Philosophische Historie geschrieben hat.

V.

V.

Hat aber nicht die Philosophie nach den Aposteln unter den Christen und derselbigen Lehrern Platz gewonnen?

Der Innhalt dieser Frage ist so weitläufftig, und begreifft so verschiedene Umstände in sich, ist auch auf so gar verschiedene und von einander abstehende Weise von den Gelehrten, nachdem nemlich ein jeder von den Umständen und Beschaffenheit der alten Christlichen Kirche und ihrer Lehrer eine Meynung oder Vorurtheil gehabt, beantwortet worden, daß wir unmöglich zurecht kommen können, wann wir nicht alles auf das genaueste von einander unterscheiden, und von einem jeglichen nach dessen eigentlichen Umständen urtheilen. Wir können demnach nicht besser thun, als daß wir die Kirchen-Geschichte, so viel zu unserm Zweck gehöret, selbst zu Rathe ziehen, und mit Ablegung alles vorher angenommenen Urtheils, und einer von der Mittel-Strasse der Wahrheit abführenden übermachten Hochachtung oder Verach-

achtung des Alterthums, die Sache erwegen, und also den Zustand der Philosophie in den ersten neun Jahrhunderten erstlich überhaupt betrachten. Dann wann dieses geschiehet, so werden wir das vornehmste, so zu unserm Zweck gehöret, leicht einsehen und fassen, das übrige aber sodann von einem und dem andern Lehrer ins besondere anmercken, oder auch die ausführliche Untersuchung der Kirchen-Historie überlassen können.

VI.

Was ist dann von der Philosophie unter den ersten Christen, zumal aber den alten Lehrern der Christlichen Kirche, überhaupt zu mercken?

Das wichtigste und merckwürdigste beruhet darauf:

I. Gleichwie die Heil. Apostel und Jünger Christi nach dem Exempel ihres Meisters, unsers theuresten Heylandes JEsu Christi, der edeln und majestätischen Einfalt der geoffenbarten himmlischen Geheim-

nis-

nisse sich beflissen, und sich um die weltliche Gelahrheit, und auch um die Philosophie der Grichen nicht bekümmerten, also machten es auch ihre Schüler, die Lehrer der ersten Jahre der Christlichen Kirche, welche nach dem preißwürdigen Exempel, womit ihnen die Apostel vorgegangen, die Lehren der Christlichen Religion mit einer tapffern und der Wichtigkeit der Sache gemässen Einfalt vortrugen, ohne viel auf die weltliche Gelehrsamkeit, oder auf die damals überall im Schwang gehende Grichische Philosophie einige Absicht zu haben (aaa). Wiewohl die in Egypten von den Pythagoreo-Platonicis zu den Therapeuten und übrigen Jüden, und von ihnen nach dem Gelobten Land gekommene verblümte Lehr-Art, welche schon zu unsers Heylandes und der Apostel Zeiten gäng und gebe gewesen, und von ihnen selbst mit unvergleichlicher Accuratesse und Vorsicht gebraucht worden, auch von diesen ihren Nachfolgern zum Theil beliebet worden ist (bbb).

II. Nachdem aber die Strahlen der Wahrheit immer weiter leuchteten, und die Vortreflichkeit der Christlichen Religion

gion immer mehrern Leuten durch die Göttliche Erleuchtung offenbar zu werden anfieng, so geschahe es, daß nicht nur gemeine und ungelehrte Leute, wofür auch die Apostel und erste Lehrer angesehen worden, sondern auch gelehrte, und in denen damals üblichen und in Ansehen stehenden Wissenschafften geübte, zumal aber in der Grichischen Philosophie erfahrne Männer derselbigen beyfielen. Welches um so ehender geschehen konnte, da die leere, unkräfftige, und den äusserlichen Worten nach zwar herzlich lautende, in der That aber nichts-heissende Lehren der Grichischen Secten das nach einer wahren in dem unendlichen Gut liegenden Gemüthes-Ruhe strebende menschliche Hertz nicht vergnügen, noch eine wahre Satisfaction leisten konnten, eine Secte die andere gräulich herumnahm, und der damals eben daher starck überhand nehmende Scepticismus die Ungründlichkeit, Nichtswürdigkeit und Thorheit der Heydnischen Philosophie (ccc), wie sie in Grichenland und Asien in den Secten gelehret wurde, schon von selbsten offenbar machte (ddd): auch das wenige, was von natürlich bekannten

Wahr-

Wahrheiten in den Secten hier und dar zerstreuet noch übrig war, in den Lehrsätzen der Christlichen Religion auf eine viel höhere, herzlichere und nachdrücklichere Art vorgestellet wurde. Daher es nicht fehlen konnte, daß grosse und tief einsehende Gemüther, welche sich von den Vorurtheilen loßzumachen Muth und Entschluß genug gehabt, und mit einer unverstellten Aufrichtigkeit angethan gewesen, die Christliche Religion als die vernünfftigste, beste und gründlichste Philosophie ansehen, und daher ihr beyfallen müssen. Da sie aber in und nach ihrer Bekehrung die Krafft dieses allerheiligsten Glaubens empfunden, und die süsse Würckungen des Evangelii an ihren Seelen durch eine himmlische Uberzeugung des Verstandes und nachdrückliche Veränderung des Willens geschmecket hatten, so wurden sie aus Heydnischen Philosophis grosse Lehrer der Christlichen Kirche und Werckzeuge des Evangelii, welche das, was an ihnen selbst geschehen, andern anpreiseten, und sie eben dergleichen Wege zu der wahren Gemüths-Ruhe und der darinnen wohnenden Glückseeligkeit zu führen suchten (eee).

III.

III. Hieraus kan man sich gar leicht Vorstellung machen, was für einen Begriff diese Christliche Lehrer sich von der Heydnischen Philosophie gemacht haben. Dann weil sie, da sie dieselbige in ihrer Jugend gelernet, auch wohl zum Theil gar gelehret, derselbigen Stärcke und Schwäche wußten, und sie gegen die geoffenbarte Lehren der Christlichen Religion abgewogen hatten, so mußten sie auch den Unterschied unter weiß und schwartz wissen, und sowohl erkennen, als auch zu verstehen geben können, worinnen die Christliche Religion aller Heydnischen vorzuziehen seye, worinnen sie mit einander übereinkommen, und worinnen sie von einander abgehen. Aus welcher Einsicht dann die Beurtheilung der Heydnischen Philosophie, welche den vornehmsten Theil des Heydnischen Gottesdienstes ausmachte, und damals in sehr grossem Ansehen war, geflossen ist (fff)

IV. Dieses gab nun diesen theuren Werckzeugen GOttes zu verschiedener merckwürdigen Bezeugung Gelegenheit. Dann da die Aufnahm und Ausbreitung der Christlichen Religion, welche gantze

Län-

Länder in grosser Behendigkeit und in kurtzer Zeit einnahm, die Heydnische Philosophos nicht nur stutzend machte, sondern auch gar in Harnisch brachte, sich derselbigen Wachsthum zu widersetzen, zumal ihr eigen zeitliches Interesse, Ansehen, Nutzen und Einkommen vielfältig dabey zu kurtz kam, sie auch deßwegen sowohl an Bestreitung und Einwürffen wider die Christliche Lehre, als auch an Verhetzung der Regenten und Obrigkeiten, an gräulichen Verlästerungen und Beschuldigungen, ja auch selbst an blutigen Verfolgungen nichts ermangeln liessen (ggg); So wurden dadurch die Christliche Lehrer bewogen, diesem Anfall des Satanischen Heeres mit allem möglichen Nachdruck zu widerstehen, die Boßheit dieser Leute zu zeigen, ihre Blösse zu entdecken, und sie zu Schanden zu machen, hingegen die gute und gerechte Sache der Christen vor der gantzen Welt, zumal vor den obersten Regenten, zu vertheidigen. Zu dem Ende liessen sie sich mit den Heydnischen Philosophis in mündliche und schrifftliche Disputationen ein, zeigten den Ungrund der Heydnischen Secten-Philosophie, entdeckten

ten die darinnen liegende grobe Irrthümer, setzten eine Secte der andern entgegen, und zeigten den ungereimten Widerspruch und die daher sich offenbarende Nichtswürdigkeit der Grichischen Philosophie, machten sie auch wohl durch Vorstellung der darinnen sich befindenden Ungereimtheiten zum Gelächter: Begegneten hingegen den Einwürffen der Heydnischen Philosophorum wider die Christliche Religion, vertheidigten derselbigen Reinigkeit, Unschuld und Heiligkeit, zeigten derselbigen Nutzen und Krafft in Besserung der Gemüther, woran es bey den Heydnischen Secten am meisten fehlte, und lehnten diejenige grausame Beschuldigungen und abscheuliche Vorwürffe ab, welche die Feinde des Christlichen Nahmens an allerhöchsten Orten gemachet hatten; an welchen sie daher die nachdrücklichste auf dergleichen Weise verfaßte Schutz-Schrifften übergaben, und dadurch viele rühmliche Zeugnisse ihres Eifers für die rechtglaubige Religion ablegten (hhh).

V. Hieraus ist nun leichtlich zu erachten, daß diese Christliche Lehrer gar keinem Heydnischen Philosopho, er mag Nahmen

men haben, wie er will, Quartier gegeben, noch weniger aber eine Secte angenommen haben (iii). Dann weil die Heydnische Theologie damals meistentheils in der Sectirischen Philosophie der Grichen bestund, sie aber einen tödtlichen Haß wider das Heydenthum gefasset hatten, so mußten sie auch nothwendig alle Secten angreiffen und bestreiten. Und daher findet man auch in den Schrifften dieser alten Christlichen Lehrer und Kirchen-Väter, daß sie bald diese, bald jene Secte angegriffen, und keiner nicht verschonet, ja so gar der damals im grösten Credit stehenden Platonischen Secte die gröbste und schwerste Irrthümer vorgerücket haben.

VI. Hierzu kam noch ein anders Ubel, welches diese Eiferer für die Christliche Religion ungemein wider die Heydnische Philosophie aufbrachte. Es hatten sich nemlich schon zu der Apostel Zeiten verschiedene Irr-Geister und Ketzer eingefunden, welche, da sie die Heydnische, zumal die aus Egypten sich weiter erstreckende Pythagorisch-Platonische Philosophie gelernet hatten (kkk), die theureste Lehren der Christlichen Religion damit verderbeten,

und so erbärmlich verstellten, daß aus diesem himmlischen Manna das schädlichste Gifft bereitet worden. Diese abscheuliche Irrthümer nun suchten diese Leute mit der angestrichenen Farbe des Alterthums unter allerhand demselbigen angedichteten und unterschobenen Schrifften zu beschönigen, und dadurch unvorsichtige Seelen unter den Christen von der reinen Einfalt des Glaubens zu verführen (lll), so, daß schon Paulus davor warnen müssen (mmm). Da auch diese Heydnische Grillen und ungereimte Einfälle unter den Jüden durch Uberbringung der geheimen Cabbalistischen Lehre nach Palästina ebenfalls Wurtzel fasseten (nnn), so war die Gefahr desto grösser, welche daher der Christlichen Religion das gröste Unheil drohete. Es widersetzten sich demnach die Christliche Lehrer solchen in grosser Menge, wie die Raupen zur Frühlings-Zeit, ausgeheckten Ketzereyen mit grossem Eifer, weil sie aber sahen, daß die Quelle davon die Heydnische Philosophie war, so mußte es dieselbige mit entgelten, als welche sie für eine Quelle und Mutter aller Ketzereyen, die Philosophos aber für die Patriarchen der

Ertz-Ketzer ansahen (ooo), und daher erbärmlich über dieselbige loßzogen (ppp), hingegen die H. Schrifft und die darinnen geoffenbarte Religion als die einige wahre Weißheit und gesunde Philosophie anpreiseten (*)

VII. Weil aber der mehrere Theil dieser Lehrer in ihrer Jugend die Heydnische Philosophie gelernet hatten, so wolten sie doch dasselbige auch nicht umsonst gethan haben. Weßwegen sie dann dahin bedacht waren, wie sie, unbeschadet ihres Eifers und Treue für die Christliche Religion, dieselbige nützlich anwenden möchten: Und das geschahe auf verschiedene Weise. Zuvörderst bedienten sie sich nicht nur ihrer in der Jugend erlangten Wissenschafft in der Heydnischen damals üblichen Philosophie, sondern studierten auch noch ferner darinnen, zu dem Ende, daß sie obgedachter massen die Christliche Religion vertheidigen, und den Heydnischen Unglauben widerlegen möchten. Daher setzten sie die H. Schrifft und die darinnen enthaltene Lehrsätze der Christlichen Religion der Heydnischen Philosophie entgegen, verglichen eine mit der andern, zeigten die Har-

monie und Disharmonie, bewiesen den Vorzug der Christlichen Religion vor der Heydnischen aus der Vortrefflichkeit der Evangelischen Lehre, und der Unvollkommenheit oder auch Irrthum der Philosophischen Lehrsätze (qqq), urgirten die Nothwendigkeit der Erscheinung des Sohnes GOttes im Fleisch, und der durch Ihn gegebenen Offenbarung, aus dem elenden Zustand der Gemüther, in welchem sie sich bey der Heydnischen Theologie und Philosophie vor Christi Geburt befunden (rrr), und erhärteten also die Nothwendigkeit der Wahrheit der Christlichen Religion. Sodann sahen sie auch, daß in den Secten der Grichischen Philosophie hier und dar noch feine Wahrheiten übrig seyen; dieselbige klaubten sie nun heraus, stellten sie den Heydnischen Philosophis vor, und erwiesen dadurch, daß sie nicht Ursache hätten, wider die Christliche Religion sich also aufzulehnen, da dasjenige, was in ihrer Philosophie noch gesundes und richtiges zu finden, in der Christlichen Lehre viel vollkommener und netter vorgetragen werde. Billige und lenckbare Gemüther aber unter den Heyden suchten sie

da-

dadurch zu gewinnen, und sie zuzubereiten, daß sie den Vorstellungen der Christlichen Religion ein geneigtes Gehör gönnen möchten (sss). Zu welchem Ende sie dann auch in ihren Schulen diejenige, welche zum Lehr-Amt einstens gebraucht werden solten, hierzu anführten (ttt). Dazu kame, daß in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt die Beredsamkeit und andere galante Studien im grösten Flor waren, und hochgeachtet wurden. Weil nun dieselbige in den Schrifften der Sophisten und Philosophorum am nettesten enthalten und ausgedrücket waren, so lasen sie dieselbige, lerneten daraus die Beredsamkeit und schöne Wissenschafften, und gedachten dadurch die daran gewöhnte Heyden desto ehender zur Hochachtung der Christlichen Religion und deren Geheimnisse zu bringen, als wann sie dieselbige in einer den kützelichten Ohren der damaligen Zeiten unangenehmen Einfalt vorstelleten (uuu). Endlich so gedachten sie auch die mangelhaffte Sitten-Lehre der Heyden dadurch zu verbessern, wann sie das tauglichste aus allen Secten annehmen, und durch die Sitten-Lehre der H. Schrifft in eine

bessere Richtigkeit und Gründlichkeit setzen würden (xxx). Weil aber leicht zu erachten, daß man bey dem allen gar leicht aus den Schrancken tretten, und das Ziel verfehlen könne, so erinnerten sie die ihrige selbst, hierunter genugsame Vorsichtigkeit zu gebrauchen (yyy).

VIII. Aus bißher angeführtem ist nun leicht ein Begriff von der Philosophia Patrum, das ist, der alten Kirchen-Lehrer, zu machen. Dann es erhellet von selbsten hieraus, daß sie eigentlich gar keine Philosophi gewesen, welche sich zu einer gewissen Secte bekennet, noch auch davon Profession gemachet haben. Dann das war ihr Thun nicht, da sie zu Lehrern in der Christlichen Kirche bestellet waren, welches Amt sie ehender zu Theologis machte (zzz). So sahen sie auch wohl, daß in allen Secten der Grichischen damals im Flor stehenden Philosophie Haupt- und Grund-Irrthümer zu finden seyen, welche die Grund-Wahrheiten der Christlichen Religion über einen Haufen warfen; daher sie auch sich für Feinde aller Secten der Heydnischen Philosophie erklärten (a). Weil sie aber dannoch in allen Secten

auch

auch Wahrheiten antrafen, welche sie von den Jüden und aus der H. Schrifft auf die Heyden gekommen zu seyn glaubten, so beliebten sie eine Auswahl und Zusammenlesung desjenigen, was in dieser und jener Secte mit der Christlichen Religion und den natürlichen Wahrheiten übereinkommendes anzutreffen war, und trieben also eine Art einer Eclectischen Philosophie (b), welche sie dann als von den Heyden entführte Güter ansahen, die man ihnen, wie ehemals die Jsraeliten den Egyptern gethan, wohl abnehmen, und sich derer zum Nutzen der Christlichen Kirche bedienen könnte (c). Und daher kommt es, daß sie, ungeachtet des hefftigen Loßziehens über die Philosophie, (welches einige so hoch getrieben, daß sie dieselbige gar eine Geburt und Werck des Teufels (d) genennet,) dannoch solche Eclectische Philosophie hoch erhoben, und ihren Schülern angepriesen, die Heydnische Philosophos für Plagiarios ausgegeben (e), und dasjenige, was in ihrer Philosophie ihnen als wahr vorgekommen, für eigenthümliche Güter der Hebräer gehalten haben.

IX. Ob aber nun gleich die Patres der ersten Christlichen Kirche aller Sectirischen Philosophie feind waren, und daher auch über alle Secten und deren Häupter loß-zogen, welches offt in zimlich harten Worten geschahe, wann nemlich ihr hefftiger Eifer wider die mit aller Boßheit sich ihnen widersetzende Heydnische Philosophos sie auf- und ins Feuer gebracht hatte: So war doch eine Secte mehr als die andere bey ihnen verhaßt, nachdem sie nemlich mehr oder weniger den Hebräern ihrer Meynung nach abgestohlene Wahr-heiten, oder auch im Gegentheil mehr oder weniger der Christlichen Religion entgegen gesetzte Irrthümer darinnen gefunden zu haben meynten. Daher traf ihr Haß son-derlich die Aristotelische (*) und Epicu-rische Secte (f), welche sie für die Müt-tern der abscheulichsten und unerträglichsten Bruten entsetzlicher Irrthümer ansahen, ob es wohl bißweilen einen und den an-dern gegeben, welcher gelinder darein ge-gangen ist (g).

X. Hingegen gegen der Platonischen und Stoischen Secte bezeugten sie sich gü-tiger. Dann ob sie gleich dieselbige in ih-

rer

rer gantzen Verfassung und Verbindung ihres Systematis nicht billigten, sondern darinnen grobe Irrthümer entdeckten und widerlegten (h), so glaubten sie doch in denselbigen mehrere Spuren und Fußstapffen der unter den Heyden hier und dar versteckten Wahrheiten anzutreffen. Und das urtheilten sie sonderlich von Platone und dessen Schülern, von welchen sie glaubten, daß sie der geoffenbarten Wahrheit am nächsten kommen (t). Daher sie auch auf die Gedancken gefallen, Plato habe theils solche Wahrheiten von Pythagora gelernet, der sie auf seinen Orientalischen Reysen von den Jüden erschnappet (u), theils habe er auf seiner Reyse und bey seinem Aufenthalt in Egypten Gelegenheit gehabt, mit den Jüden umzugehen, und eine noch vor der von den siebenzig Dolmetschern verfertigten Grichischen Ubersetzung gemachte Version des Gesetzes Mosis zu lesen (x), woraus er dann das ihm anständige genommen, unter seine von den Heyden zusammen geklaubte Irrthümer gemischet, und also Stroh und Waitzen zusammen getragen habe. In welcher Vermuthung sie noch mehr gestärcket

worden sind, nachdem die Philosophia Platonica in Egypten durch den daselbst eingeführten Syncretismum eine der Jüdischen Religion etwas ähnlichere Gestalt gewonnen, und die Jüdische Platonici, Aristobulus, Philo und andere ihres gleichen, den Platonismum unter dem Habit Mosis vorgestellet haben (y).

XI. Am allermeisten aber nahm die Hochachtung für Platonem überhand, nachdem der von den Christen zu den Heyden übergangene Ammonius die Philosophiam Eclecticam, mit welcher man bißhero etliche Jahrhundert in Egypten schwanger gegangen, völlig zur Welt und in eine förmliche Gestalt gebracht, dadurch aber der Platonischen Philosophie ein neues Kleid umgegeben hat. Dann da äusserten sich zwey Stücke, welche sich in die Umstände der Christlichen Religion einflochten. Einmal wurde durch Ammonium nach dem ihm vorgehenden Exempel einiger Platonicorum und Stoicorum verschiedenes aus der Christlichen Religion in die Heydnische Philosophie gebracht, das harte und dem Christenthum am meisten entgegen stehende gemildert, viele schöne

ne Lehrsätze den Christen abgestohlen, und in verdecktem falschen Verstand dem Systemati dieser Syncretistischen Philosophie einverleibet. Das lockte nun die ehrliche und eifrige, aber hierinnen nicht genug vorsichtige Lehrer der Christen an, nach denen vorher berührten Maximen sich solche Lehren zu Nutz zu machen, und sie unter die Christliche Lehrsätze als ihr Eigenthum wieder anzunehmen. Hernach so hatten auch diese Eclectische Philosophi, die sich in grosses Ansehen gesetzet hatten, verschiedene Christen zu Schülern, welche, da sie hernach zum Lehr-Amt kamen, diese eingesogene Syncretistische, oder eigentlich Pythagorisch-Platonische Philosophie, als eine Philosophiam Eclecticam, in die Christliche Schulen und Theologie brachten, und nach dergleichen Philosophematibus die Geheimnisse der Christlichen Religion erklärten (z).

XII. Hieraus ist nun leicht zu erkennen, wie der Platonismus unter den Kirchen-Lehrern sich eingeschlichen und zugenommen habe (aa). Es kommt aber noch dazu, daß dieselbige auch schon vor Ammonii Schule, da sie grossen Theils die Platonische

Philosophie vor andern inne gehabt, und sie für die erträglichste und der Wahrheit am nächsten kommende gehalten, mit Platonischen Philosophis, oder auch mit aus der Platonischen Secte ensprossenen Ketzern zu thun und zu streiten, und wider sie die Christliche Religion zu vertheidigen gehabt haben. Daraus aber kam abermal ein neues Unheyl. Dann weil sich diese grosse Männer, deren Eifer für die Vertheidigung und Ausbreitung der Christlichen Lehre grösser als ihr Judicium, Einsicht und Unterscheidung gewesen, bemühet, wider diese Leute die unbegreifliche Geheimnisse der Christlichen Religion zu erweisen, so liessen sie sich mit ihnen in weitläufftige Uberlegungen ein, bedienten sich der, dem äusserlichen Ansehen nach, mit den Christlichen Geheimnissen harmonirenden Platonischen Redens-Arten, und suchten unter denselbigen die Christliche Religion ihnen wahrscheinlich zu machen. Das mochte nun zwar bey einem und dem andern einen Eindruck gefunden, und ihnen einigen Vortheil gebracht haben; allein der Schade, der daraus erwuchs, war viel grösser. Dann dadurch wurden die wichtigste Geheim-

heimnisse der Christlichen Religion hier und dar auf Platonisch vorgestellt, und wann auch diese sonst grosse und Ehrwürdige Lehrer darinnen rein gewesen sind, (welches man aber nicht gewiß wissen kan, da wir sie anderst nicht als aus ihren Schrifften beurtheilen können) so sind doch in ihren Schrifften solche Geheimnisse also vorgetragen worden, daß davon die aus dem Platonismo entstandene Ketzereyen ihren Vortheil vielfältig ziehen können, und überhaupt dieser sonst um die Kirche hochverdienter Männer Orthodoxie in verschiedenen Stücken verdächtig worden ist (bb).

XIII. Und das ist eben der von so langen Zeiten her den Patribus vorgeworffene Platonismus, welchen vernünfftige und mit Vorurtheilen nicht so sehr eingenommene grosse Männer, auch in denjenigen Kirchen-Gemeinden, wo man eine gar zu grosse Hochachtung für die Kirchen-Väter hat, nicht haben in Abrede seyn können noch wollen, nachdem die so viele in den ältesten Kirchen-Lehrern vorkommende Platonische Redens-Arten und Lehren eine unverwerfliche Probe sind, welche eini-

ge zwar zu widerlegen, und den Platonismum Patrum zu läugnen sich mühsam angelegen seyn lassen, aber damit offenbar gezeiget, daß sie theils mit einem starcken Vorurtheil eingenommen, theils von dem eigentlichen Statu Controversiæ nicht genug berichtet gewesen seyen, und nicht gewußt haben, worinnen der Platonismus Patrum zu suchen, als welchen man nicht in einem studio sectario Philosophiæ Platonicæ, sondern in denen aus der reformirten Platonischen Schule angenommenen Redens-Arten und Lehren zu finden behauptet (cc). Wiewohl auch nicht zu läugnen, daß einige zu weit gegangen, und da sie gesehen, daß die alte Kirchen-Lehrer die allegorische Lehr-Art aus der Alexandrinischen oder auch Jüdischen Schule angenommen, und hier und dar mit den Platonicis geredet, alsbald alles, was sie vorgetragen, für einen Platonismum ausgegeben, und die geheiligte und deutlich in der Heil. Schrifft geoffenbarte Geheimnisse der Christlichen Religion für Platonische Schwärmereyen verwegener Weise ausgeruffen haben, da sie doch auch hier die Mittelstrasse hätten erwählen, und

alle

alle Vorurtheile ihrer Secte dabey hintan setzen sollen (dd).

XIV. Ubrigens, ob man gleich den alten Kirchen-Vätern das Lob eines ungemeinen Eifers für die Christliche Religion nicht absprechen, oder auch läugnen kan, daß sie viele schöne und herzliche Wahrheiten vorgetragen, und mit allen Kräfften wider die Heydnische Philosophos vertheidiget, auch aus der Heydnischen Philosophie manche natürliche Wahrheiten fein erläutert haben; so kan man doch auch nicht in Abrede seyn, daß sie, da sie mit grosser Hitze wider dieselbige gefochten, oder auch die aus der Heydnischen Philosophie entstandene Ketzereyen bestritten, sie auch manchmal den Heydnischen Irrthümern zu viel eingeräumet, oder doch aus solchem Streit nicht ohne Verlust abgezogen sind (ee).

XV. Hierüber aber darf man sich um so weniger wundern, da der Eifer für die Christliche Religion, die brennende Begierde das Reich Christi zu erweitern, die strenge Ernsthafftigkeit des Christlichen Wandels, den diese Männer geführet, und ihre auch zum Theil mit Marter und

Tod

Tod versiegelte Treue und Beständigkeit grösser gewesen, als bey manchen die Gaben des Verstandes, welche, wann sie auch gleich vorhanden gewesen, dannoch durch den Fleiß einer gesunden und wohl ausgeübten Vernunfft-Lehre nicht excolirt worden sind. Daher kommt es, daß man in den Schrifften der Patrum wenig Logic findet, so viele ungegründete Beweise von ihnen gebraucht, so viele unächte Auslegungen gemacht, so viele unterschobene Schrifften für gültig und ächt angenommen, so offt die Lehren der Christlichen Religion mit den Heydnischen Lehrsätzen unglücklich verglichen, oder auch wohl wider den Sinn und Meynung der Secten vereiniget, so viele Sitten-Lehren auf eine ungereimte Weise übertrieben, und sonst ein grosser Mangel der Vernunfft-Lehre und Artis Criticæ gewiesen (ff), zumal aber die allegorische Lehr-Art in einen übertriebnen und manchmal höchst ungereimten Grad von denselbigen beliebet, und durch die gesuchte Beredsamkeit die Krafft bündiger Vernunfft-Schlüsse unterbrochen worden seye (gg). Woraus dann die Frage leicht zu beantworten,

was

was von der Logica Patrum zu halten seye.

XVI. In der Natur-Lehre hat man eben so wenig Trost von denselbigen zu hoffen. Dann weil die Physica von den Heydnischen Philosophis allein getrieben worden, in allen derselbigen Systematibus aber viele nicht nur unwahrscheinliche und ungereimte, sondern auch unrichtige und der geoffenbarten Religion entgegen stehende Lehren und offenbare Irrthümer anzutreffen waren, so liessen sich diese gute Leute ihren Eifer und Haß wider die Heydnische Philosophie so weit treiben, daß sie das Studium Physicum mit all nicht achteten, und wohl gar verwarffen. Daher, wann sie von natürlichen Dingen eine Erklärung geben sollen, selbige zimlich unglücklich ausgefallen, und daher wenig Unterricht zu erwarten ist (hh).

XVII. In der Sitten-Lehre gaben sich die Patres zwar viele Mühe (ii), leiteten aber dieselbige mehr aus der heiligen Schrifft, als aus der Vernunfft her. Nun ist zwar ihr vieler Fleiß hierinnen alles Lobes würdig, zu bedauren aber ist, daß der mehrere Theil derselbigen die Grund-

Sprachen nicht verstanden, und von der Göttlichkeit der Grichischen Dolmetschung überredet gewesen (kk), auch das Licht der Vernunfft und der Offenbarung, und den daher entstehenden Unterschied unter den Pflichten eines Menschen und eines Christen weder genugsam eingesehen, noch auch in acht genommen (ll); übrigens eine übertriebene und allzuhoch gespannte Heiligkeit affectirt und getrieben haben (**). Aus welchem dann, da der Mangel richtiger Vernunfft-Schlüsse und die dabey aus der Heydnischen Philosophie eingeschlichene Irrthümer (***) dazu kommen, leicht zu erachten ist, daß man auch an ihrer Morale vieles auszusetzen finde. (mm).

XVIII. Hierzu kommt, daß die Heydnische Closter-Ubungen, welche sonderlich in Egypten unter Heyden und Jüden Mode gewesen, in Zeiten die Christen angereitzet, ein solches einsames und strenges Leben nachzuahmen (nn), da dann zwar viele strenge Ubungen und besonderer Eifer sich erwiesen, hergegen auch vieles in Lehre und Ceremonien aus den Schulen der Heydnischen Philosophorum (oo), zumal

mal die Verachtung des Ehestandes eingeschlichen, und auch diese strengere Art der Christlichen Morale verderbet hat (pp).

XIX. Endlich, so hat es zwar auch nicht an grossen Leuten unter den Patribus gemangelt, welche ein ingenium philosophicum & criticum gehabt haben; Allein nicht zu gedencken, daß sie dannoch an denen bißher angezeigten Steinen offtmals angestossen, so hat ihre mehr nach der Philosophischen Schule eingerichtete Lehr-Art abermals zu etwas verderbliches Anlaß gegeben, indem daraus die Verwandlung des Systematis der Christlichen GOttes-Lehre in ein Philosophisches Gebäude entstanden, welches in den mitlern Zeiten Theologia Scholastica genennet worden, wovon unter den Lateinischen Vätern Augustinus, unter den Grichischen Damascenus den ersten Stein geleget haben (qq).

(aaa) Durch diese Lehrer verstehen wir die sogenannte Patres Apostolicos, oder diejenige, welche die heilige Apostel selbst gehöret haben, und ihre Schüler gewesen sind, dergleichen Clemens Romanus, Ignatius, Polycarpus, Barnabas und andere gewesen, von deren Personen, richtigen und unter-

terschobenen Schrifften, Lehre und übrigen Umstän-
den in der Kirchen-Historie ausführliche Nachricht gegeben wird, welche hieher nicht gehöret, die man aber bey allen, welche die Kirchen-Geschichte abgehandelt haben, finden kan, welche der seel. D. THOMAS ITTIGIUS sowohl in der seiner *Bibliothecæ Patrum Apostolicorum* beygefügten Diss. *de Patribus Apostolicis*, als auch in seinen *Selectis Capitibus Historiæ Ecclesiasticæ Seculi I. & II.* in Menge genennet hat. Hier bemercken wir nur soviel, daß JO. BAPTISTA COTELERIUS alle sowohl richtige als unrichtige Schrifften, welche den Patribus Apostolicis beygelegt werden, zusammen gesammlet und ediret habe, solche Edition auch der Herr JO. CLERICUS in etwas vermehret *Amst.* 1698. wieder auflegen lassen, wo man aus der Lesung dieser nach dem genio apostolico schmeckenden Schrifften das angeführte mit mehrerm ersehen, und auch daraus die untergeschobene, so schon mehr nach Menschenwerck schmecken, erkennen kan, welches aus denen von ITTIGIO *l. c.* allein edirten Schrifften Clementis, Ignatii und Polycarpi schon genugsam kan ersehen werden. Zwar, wie nichts in dem Alterthum, zumahl in den Schrifften der alten Kirchen-Lehrer ist, das nicht diesem und jenem zum Beweiß oder Entschuldigung der wunderlichsten und ungereimtesten Grillen dienen müssen; also hat es auch nicht an Leuten gemangelt, welche in dieser Apostolischen Schüler Schrifften solche Lehren gesuchet, welche, wann sie darinnen zu finden wären, allerdings beweisen würden, daß der Sauerteig der Heydnischen Philosophie sich bey ihnen

nen schon eingeschlichen habe. Also hat ein Anonymus bey SANDIO in *Paradoxis Interpretationibus Evangelicis ad Jo. III. 5.* (dessen Meynung auch SANDIUS selbst *de Origine animæ p.* 97. angenommen) aus einer Stelle CLEMENTIS ROMANI in *Epistola I. ad Corinthios c. 9. p.* 19. Edit. Ittig. wo gesaget wird, Noah habe der Welt die neue- oder Wiedergeburt verkündiget und geprediget, schliessen wollen, durch diese Palingenesian habe Clemens die Præexistentiam animarum und deren immissionem in corpora statuirt; es ist aber diese Erklärung so ungereimt, als ungeschickt, indem Clemens deutlich von der Erneuerung der Erde nach der Sündfluth redet. In eben dieser Schrifft *p.* 69. gibt SANDIUS vor, IGNATIUS habe in dem **Brief an die** *Trallian***er** gelehret, die Seelen hätten gesündiget, ehe sie in den Leib gekommen, da doch Ignatius in denen von ihm angeführten Worten (welche noch überdas in der **verfälschten Epistel** *ad Trallianos c. 8. p.* 253. Edit. Ittig. stehen,) mehr nicht saget, als Christus habe durch sein Blut uns von der alten Gottlosigkeit und Sünde gereiniget, wo offenbar ist, daß er durch die alte Gottlosigkeit die von Adam her angeerbte Sünde verstehet. Eben so mißbraucht er auch Clementis Romani, Barnabæ, Hermæ und anderer Lehrer dieser Zeit Zeugnisse, zu beweisen, daß sie diesen Platonischen Irrthum geheget haben, conf. ITTIGIUS *Select. Capit. Hist. Eccl. Sec. II. c. 3. sect. 2. §. 37. p.* 147. *seq.* Indessen aber kan doch nicht geläugnet werden, daß aus denen in Egypten aus der Pythagorisch-Platonischen Philosophie in

das

das Jüdenthum geflossenen Lehren auch bisweilen an den Christen dieser ersten Zeiten etwas hangen geblieben. Ein Exempel kan seyn HERMAS in *Pastore l. I. mandat. VI. p. 871. seqq. Tom. III. Codicis apocryphi* N. T. Cel. FABRICII, wo es heißt: Es seyen zwey Engel einem jeden Menschen zugegeben, ein guter und ein böser; der gute seye gelinde, zart, schamhafft, ruhig und sanfftmüthig, und erwecke dem Menschen gute Gedancken; der böse aber seye bitter, zornig, stoltz, und bringe dem Menschen nichts als böse Gedancken bey. Aus dieser Stelle ist zu ersehen, daß diese Lehre von den zwey zugeordneten Geniis, dem guten und bösen, schon in den ersten Zeiten in der Kirche aus dem Heydenthum sich eingeschlichen habe. Dann ob gleich dieser *Pastor* Hermæ allem Ansehen nach den mit Paulo *bekannten* Hermam nicht zum Verfasser hat, so ist doch aus den vielen Stellen der Kirchen-Lehrer des Sec. II. welche sich auf dieses Buch beruffen, zu ersehen, daß es noch Sec. I. verfertiget worden seye. Daß aber dieser Lehrsatz eine Platonische, oder vielmehr von Platone in Egypten oder doch von den Pythagoreern aufgeklaubte Lehre seye, ist aus der von THEODORETO *de cur. Græcor. affect. Serm.* 3. in fin. angeführten merckwürdigen Stelle Platonis zu ersehen; worinnen ihm Empedocles vorgegangen, dessen Verse PLUTARCHUS *de tranquillitate animi T. V. Opp. p. m.* 263. anführet, Euclides Socraticus aber bey CENSORINO *de die natali c.* 3. sich eben dergleichen Lehre gefallen lassen. Gleichwie aber die gantze Pythagorisch-Platonische Lehre von den geniis, heroibus

bus & dæmonibus zu den Jüden in Egypten übergegangen, wie aus PHILONIS Tr. *de Gigantibus Opp. p.* 265. zu ersehen, also ist auch dieser Heydnische Satz unter die Jüden in Palästina gekommen, bey welchen er sowohl in den Cabbalistischen als Rabbinischen Schrifften anzutreffen ist. Man besehe hievon den R. MOSCHE CORDVERO *de Anima* c. 3. *Cabb. Denud. T. I. P. III. p.* 121. und aus dieser Quelle ist er auch unter die Christen gekommen, wie dann der Verfasser des unter Hermæ Nahmen geschriebenen *Pastoris* ohne Zweiffel es im Jüdenthum mit andern unreinen Lehren gelernet hat. Von ihm ist es auf andere Christen gekommen, unter welchen sonderlich nach Barnaba ORIGENES sich diese Lehre belieben lassen, wie wir seines Orts hören werden. Man besehe indessen HVETIVM *Origenian. l. II. c.* 2. *q.* 5. §. 33. *p.* 86. Edit. Rothomag. Andere Stellen Basilii, Gregorii Nysseni, Procopii Gazæi, Theophanis, Maximi, Chrysostomi und anderer führt an COTELERIVS ad *l. c.* Hermæ, bey FABRICIO l. c. *p.* 872. welcher selbst den Ungrund dieses Satzes erkannt hat, conf. ITTIGIVS *Sel. Cap. Hist. Eccl. Sec. I. c.* 3. *sect.* 3. §. 10. *p.* 165. *seqq.* welcher aber Huetium ohne Grund zu den Anhängern dieser Meynung zählet, indem derselbige ausdrücklich sagt, daß sie wenig Wahrscheinlichkeit habe, und aus der Platonischen Schule komme; add. DIONYS. PETAVIVS *Dogmat. Theol. l. II. de Angelis c.* 6. §. 8. *p.* 133. *Tom. I.* Edit. Paris. Hieraus ist LE NOVRRY zu beurtheilen, wann er in *Apparatu ad Biblioth. PP. Max. p.*

150.

150. meynet, Hermas habe diesen Satz von denen zu seiner Zeit lebenden Apostolischen Männern, und nicht von den Heyden gelernet.

(bbb) Das Studium Allegoriæ ist sehr alt. Schon unter den alten Egyptern wurde alles unter Bildern und hieroglyphischen Figuren vorgetragen, und die feurige Einbildungs-Krafft der Orientalischen Völcker überhaupt, nebst der unter derselbigen Gelehrten, zumahl der Priesterschafft, und den Theologis, aufgekommenen und angenommenen geheimen Lehr-Art, war ein offener Weg, dergleichen verblümten Vortrag zu gebrauchen. Da nun der Israeliten Vorfahren unter diesen Leuten, zumahl unter den Egyptern, lange gewohnet, so darf man sichs nicht wunder nehmen lassen, daß auch unter ihnen diese verblümte Lehr-Art eingeführet worden. Hierzu aber kam noch, daß die Weißheit GOttes Ursachen fande, die Geheimnisse des Gnadenbundes unter der Oeconomie des Alten Testaments in allerhand Bilder und Figuren einzuwickeln; welche Ursachen aber an einem andern Ort untersucht und angezeigt werden müssen. Da nun überdas die verblümte Art zu reden und zu lehren dem genio populi viel angenehmer ist, und selbiges zu einer mehrern Aufmercksamkeit erwecket, so war es allerdings gantz natürlich, daß der Methodus Allegorica auch unter den Jüden üblich worden. Und daher kommt es auch, daß sowohl unser Heyland, als auch seine Apostel sich desselbigen nach den Umständen des Volcks, unter welchen sie lehrten, und welches sie zu unterrichten hatten, bedienten; Wiewohl wir dabey ihre zu bewundernde Klugheit nicht genung

genaug rühmen können, nach welcher sie sich nicht nur dieser verblümten Lehr-Art also bedienet, daß daraus mehr Deutlichkeit und Unterricht für die Einfältige, als Dunckelheit und Verbergung der nöthigen Geheimnisse des Himmelreichs geflossen, sondern auch die dunckle allegorische Fürbilder des Alten Testaments ausgewickelt, und also die Geheimnisse des Gnaden-Bundes in ein deutlichers Licht gesetzet, dadurch aber in vollkommenen Exempeln gezeiget haben, wie man sich dieser Lehr-Art vernünfftig zu bedienen habe. Unter den Grichen war es eben so, wie bey den gentibus barbaris; dann weil die älteste Grichische Lehrer, als Orpheus, Linus, Musæus und andere dergleichen, von denselbigen ihre Gelahrheit geschöpffet hatten, so ahmten sie ihnen auch in ihrer Lehr-Art nach, wie wir in dem **ersten Theil dieser Fragen** von der in Fabeln eingehüllten Philosophie der Grichen ausführlich dargethan haben. Ob auch gleich die Atheniensische Philosophi sich mehr an einen offenbaren Vortrag ihrer Lehre gehalten, so konnten sie doch diesen Methodum Allegoricam nicht gantz auf die Seite setzen, wann sie nicht alle Heydnische in Fabeln vorgestellte Theologie über einen Hauffen werffen wolten. Das zwang sie nun die Allegorie zu Hülffe zu nehmen, um dieselbige ihren principiis gemäß zu erklären. Wer hievon ein Exempel und Beweiß haben will, darf sich nur in denen von THOMA GALEO edirten *Opusculis Mythologicis & Ethicis* umsehen, wo er an PHURNUTI, oder, wie er sonst heißt, CORNUTI Buch *de Natura Deorum*, HERACLIDIS PONTICI *Allegoriis*, und an-

dern genugsame Proben finden wird. Welches hernach den Eclecticis Anlaß gegeben, sich in dem Studio Allegorico auf eine recht unsinnige Weise aufzuführen, wie in dem **dritten Theil dieser Philosophischen Historie** bemercket worden. Weil aber Egypten hauptsächlich der Ort war, wo diese Lehr-Art am ersten, wo nicht in Schwang gekommen, doch vornehmlich geblühet hat, da der gantze GOttesdienst darnach eingerichtet gewesen, so konnte es nicht wohl anderst seyn, (da die Grichische Philosophie nach Alexandro M. und dessen *Conquêten* daselbst, zumahl in der Pflantz-Stadt Alexandrien, Wurtzeln gefasset,) sie nußten auch diese allegorische Lehr-Art ferner excoliren, und dieselbige in eine Philosophische Gestalt bringen. Das geschahe aber nicht nur, um die Philosophische *Systemata* mit allem ungereimten Heydnischen Gottesdienst wenigstens vor dem Volck zu reimen, und demselbigen einen blauen Dunst vor die *Augen* zu machen, sondern auch dasselbige durch dergleichen verblümten, die Ohren und die Einbildungs-Krafft füllenden Vortrag desto mehr an sich zu ziehen. Noch mehr aber setzte sich dieser allegorische Methodus in Egypten veste, nachdem die Jüden an der daselbst florirenden Grichischen Philosophie einen Geschmack gefunden hatten. Dann weil sie eine grosse Neigung dazu hatten, und aber doch nach ihrem grossen Eiffer und Liebe zu dem Mosaischen Gesetze dieses nicht fahren lassen wolten, an sich aber zwischen dem Mosaischen und den Grichischen Systematibus ein grosser Unterschied war, so konnte kein anders Mittel getroffen werden, als daß man zu der in dem Land

ohnedem üblichen Allegorie griff, das, was sich nicht zusammen schicken wolte, durch eine verblümte Erklärung zog, auf was man wolte, dadurch aber machte, daß weder das Mosaische noch die Grichische Systemata ihre natürliche Gestalt mehr behielten. Wer hieran zweiffeln wolte, darf sich nur erinnern, daß wir in dem vorhergehenden **dritten Capitul** erwiesen, daß der Egyptischen Jüden, welche unter dem Nahmen der Therapeuten bekannt sind, Hauptwerck die Allegorie gewesen, daß Aristobulus beyzeiten dergleichen allegorische Erklärung des Gesetzes angefangen, u. s. w. Wer aber eine unverwerffliche Probe davon sehen will, der darf nur PHILONIS Schrifften, zumahl dessen Auslegung des Mosaischen Gesetzes lesen, so wird er gar schön belehret werden, in was für einem Stand die Allegorie unter den Egyptischen Jüden gewesen seye. Daß aber dieselbige auch unter die Palästinischen Jüden gekommen seye, zeiget theils die von den H. Scribenten des Neuen Testaments nach dem Gebrauch des Landes hier und dar angebrachte verblümte Vorstellung; theils JOSEPHI Erinnerung in der *Præfat. Antiquit. Judaic.* daß er im Sinn gehabt habe, eine allegorische Erklärung des Jüdischen Gesetzes zu geben; theils die aus den Jüden nebst andern Ketzereyen, welche unter dem allgemeinen Nahmen der Gnosticorum begriffen werden, entstandene Valentinianer, welche ihren aus Jüden und Heyden zusammen geraspelten, ungereimten und übel an einander hangenden Mischmasch der bald Christlich- bald Jüdisch- bald Heydnischen Lehren mehrentheils dem Mißbrauch der Allegorie zu

dancken gehabt haben. Aus dem allen ist nun leicht zu erachten, daß, da die Lehrer der ersten Kirche aus den Jüden hergekommen, und die Allegorische Lehr-Art bey Jüden und Heyden üblich, auch von den Heil. Scribenten des Neuen Testaments gebraucht gesehen, sie sich dieselbige um so mehr belieben lassen, um so mehr sie glaubten, damit der Christlichen Religion durch verblümte Erklärung der Historien, Gesetze und Umstände des Alten Testaments, theils wider die Jüden, theils wider die Ketzer Dienste thun zu kömmen, indem beyde selbsten dieser verblümten Lehr-Art sich bedienten, und also sich auf dergleichen Art in einen Kampff einzulassen nicht ausschlagen konnten. Das hatte nun zwar seine gute und löbliche Absichten, allein es gerieth zu vielerley Schaden und Verderben in der Kirche, indem man die Sache zu hoch getrieben, und unter den verblümten Erklärungen allerhand Einfälle seines eigenen Gehirns vorgetragen hat, welches nicht geschehen wäre, wann man in den vernünfftigen Schrancken vorsichtiger Weise geblieben wäre, welche die Natur der Sache erfordert, und eine gesunde Vernunfft-Lehre setzet, deren sich auch die heilige Scribenten mit so grosser Vorsichtigkeit bedienet haben. So aber, da diese Lehr-Art solchen Leuten unter die Hände gekommen, bey denen nach dem genio climatis & nationis die Einbildungs-Krafft über das Urtheil des Verstandes Herr war, so ist leicht zu erachten, daß selbige auf mancherley Weise aus den Schrancken getretten seyen. Indessen ist doch auch gewiß, daß in den ersten Jahrhunderten die von den Aposteln auf ihre Nachkommen geerbte majestäti-

sche

sche Einfalt dieser Sache starcken Einhalt gethan habe, bis endlich die Heydnische Philosophie und deren Lehr-Art bey den Christlichen Lehrern mehrern Ingreß fand, und sonderlich durch Clementem Alexandrinum, zumahl aber dessen Schüler, Origenem, eine übertriebene, ausschweiffende und ungegründete allegorische Lehr-Art eingeführet wurde, welche sowohl alle gute und vernünfftige buchstäbliche Erklärung der H. Schrifft bey den meisten unterdrücket, als auch Gelegenheit gegeben, unter dieser Decke allerhand Heydnische und irrige Lehren in die heilige GOttes-Lehre einzumischen, wie wir in der Folge noch mit mehrerm vernehmen werden. Wiewohl man auch dieses gestehen muß, daß schon unter denjenigen, welche die heilige Apostel selbsten noch gekannt haben, und ihre Schüler gewesen sind, sich etliche gefunden, welche dieses aus dem Heyden- und Jüdenthum gekommene Studium Allegoriarum zimlich hoch getrieben haben. Sonderlich sind Barnabas und Hermas, oder vielmehr die Verfasser der unter diesen Nahmen der Apostolischen Schüler vorhandenen Schrifften, deswegen beschreyet. Der erste bediente sich der Mystischen und Allegorischen Erklärungen so sehr, daß auch einige nicht nur keinen Grund, sondern auch keine Wahrscheinlichkeit haben, und offenbar bey den Haaren herzu gezogen sind, wie hievon sonderlich *c. 6. 7. 9.* und sonst hier und dar offenbare Exempel sind, und mag Barnabas entweder wider die Gnosticos dergleichen allegorische Erklärungen gebraucht haben, als welche denselbigen ungemein ergeben waren, wie HAMMONDUS in *diss. procem.*

de Jure Episcoporum, und GEORG. BULLUS in *Defensione fidei Nicænæ p.* 29. dafür halten, JACOBUS THOMASIUS aber in *Schediasmate Historico p.* 20. und THOMAS ITTIGIUS in diss. *de Hæresiarchis Sect. II. c.* 9. *th.* 21. *seq.* nicht billigen wollen, oder aber, welches wahrscheinlicher ist, er hat solches aus der angenommenen Gewohnheit seiner Zeit, und aus seinem natürlichen Temperament gehabt. Doch dem sey, wie ihm wolle, soviel ist richtig, daß Barnabas die Sache zu hoch getrieben habe, (ob ihn gleich LE NOURRY in *Apparatu biblico*, und CAVE *Hist. Lit. Script. Eccl. Sec. I. p.* 13. mit den Exempeln Christi und der Apostel zu entschuldigen suchen,) indem er in den vorsichtigen Schrancken derselbigen nicht geblieben, sondern die Allegorie auf eine ungereimte Art übertrieben hat, wie davon eine unverwerffliche Probe seyn kan, daß er die Grichisch geschriebene Zahl der dreyhundert und achtzehen Knechte Abrahams *Gen. XIV.* 14. für ein Vorbild des gecreutzigten Christi ausgegeben, welche Schwachheit *c.* 9. zu finden; daher auch dieser Barnabas von verschiedenen wegen dieses Fehlers bemercket worden, *vid.* STEPH. LE MOYNE *Varior. Sacror. p.* 775. *seqq.* coll. *p.* 848. welcher schon angemercket, daß Barnabas dergleichen Grillen von den Pythagoreern und Jüden entlehnet, add. SOUVERAIN *Platonisme devoilé P. I, ch.* 17. *p.* 163. DU PIN *Biblioth. des aut. Eccl. T. I.* ITTIG. *Sel. Cap. Hist. Eccl. Sec. I. c.* 3. *sect.* 2. §. 9. *seqq. p.* 132. *seqq.* und andere. Von Herma können die in seinem *Pastore* vorkommende similitudines Zeuge

seyn,

seyn, wie dann auch ORIGENES *de Principiis l. IV. c.* 2. die *l. I. Vis. II. p.* 791. Edit. Fabric. vorkommende Worte zum Beweiß der Allegorischen Erklärung anführt. Im Verfolg der Zeit nahm dieses Studium noch mehr überhand, wovon aber hier ein mehrers nicht zu gedencken, sondern das angeführte ist schon genug, zu zeigen, wie der allegorische Methodus aus der Pythagorisch-Platonischen Philosophie unter die Jüden, und von ihnen unter die Christliche Lehrer gekommen. Ein mehrers kan hievon nachgelesen werden bey SOUVERAIN *Platonisme devoilé l. I. c.* 17. *p.* 161. *seqq.* der aber seinem Vorurtheil gemäß die Sache zu hoch getrieben, und so gar die deutlich in der heiligen Schrifft geoffenbarte Lehren des Christlichen Glaubens durch diese allegorische Lehr-Art eingeführet worden zu seyn behauptet hat, add. HUETIUS *Origenian. l. II. c.* 2. *q.* 13. §. 3. *p.* 173. B. BUDDEUS diss. *de Allegoriis Origenis*, so sich in seinen *Parergis Historico-Theologicis p.* 141. *seqq.* befindet, PHILIPPUS A LIMBORCH in *Præf.* ad *Comment. in Act. Epp. ad Rom. & Hebr.* mit welcher aber CAMPEGII VITRINGAE *præf.* in *Comment. in Jesajam P. I.* und des Herrn HENRICI MUHLII eigene diss. von dem unter diesen zwey gelehrten Männern hievon geführten Streit zu vergleichen, BARBEYRAC *de la Morale des SS. Peres ch.* 7. §. 1. *seqq. p.* 94. *seqq. Bibliotheque Angloise T. XII. p.* 474. *seqq.* und viele andere. Wie sehr sich die Patres durch dieses Studium Allegoriæ nimium vergangen, hat DAN. WHITBY in einer eignen diss. *de Scripturarum*

interpretatione secundum Patrum commentario: *Londini* 1714. gezeiget, der in dieser eigentlich in die Historiam Exegeseos sacræ gehörigen Materie hievon mit mehrerm nachzusehen.

(ccc) Hievon können SEXTI EMPIRICI Bücher *adversus Mathematicos* Zeuge seyn, in welchen eben so, wie in den Apologiis Patrum die Philosophi gleichsam an einander gehetzet, und durch die Einwürffe, welche eine Secte der andern gemacht, ihre Systemata selbst angefochten, und manchmal gar über einen Hauffen geworffen sind.

(ddd) Man könnte denen hier angeführten Ursachen, warum die Grichische Philosophie bey dem Anfang der Christlichen Religion vielen aufgeweckten Gemüthern mißfallen, hinzu thun die nach Christi Geburt einreissende Betrügerey und Heucheley vieler Philosophorum, da wir *Tom. III.* mit mehrerm gehöret haben, daß der grössere Theil der Cynicorum unverschämte Bettelhunde, faule Bäuche und liderliche Pursche gewesen, die Stoici für grobe und verstellte, hochtrabende Heuchler gehalten, die Pythagorici und Platonici aber für Stadt- und Land-Betrüger angesehen worden, wie hievon LVCIANVS in seinen *Dialogis* ein Zeuge seyn kan, der deswegen die Philosophos auf das erbärmlichste herum nimmt. Sonderlich mag die Betrügerey Apollonii Tyanei, welche vieles Aufsehen gemachet, verständigen Leuten die Augen geöffnet haben, daß es mit derselbigen Weißheit und Heiligkeit keine sonderbare Richtigkeit habe. Da man nun in der damaligen Sectirischen Philosophie weder Licht noch Trost fande, und aber die Gemüther

zu

zu einer gründlichen und das Hertz vergnügenden Weißheit einen Trieb hatten, die unmöglich diese Secten geben konnten, wie JUSTINUS in *Dialogo cum Tryphone p. m.* 218. Edit. Paris. gar wohl bemercket, man auch sahe, daß die Heydnische Philosophie keine rechtschaffene Leute machte, sondern nur Heuchler und Betrüger zeugte, so mußte freylich die Vortrefflichkeit der Christlichen Religion Wahrheit-liebenden Gemüthern, welche sahen, daß diese Lehre gantz andere Menschen machte, in die Augen fallen, zumahl da sich die offenbare Richtigkeit der Christlichen Religion gegen den Betrügereyen der Heydnischen Philosophorum sowohl in der Lehre als auch in den Wunderwercken deutlich zeigte. Und das mag die eigentlichste Ursache seyn, daß solche Leute, bey denen sonst die Hochachtung und Liebe zu der erlerneten Philosophie der Grichen der himmlischen Weißheit den Weg das Hertz zu gewinnen verbahnet und verleget hätte, dannoch durch die einfältige, aber kräfftige Predigt des Evangelii gewonnen worden sind, conf. HORNIUS *Hist. Phil. l. V. c. 3. p.* 270.

(eee) Hievon werden wir in dem Verfolg besser unten verschiedene merckwürdige Exempel finden, unter welchen sonderlich Justinus Martyr zu behertzigen ist. Man besehe indessen seinen *Dialogum cum Tryphone, Opp. p.* 217. *seqq.* wo er erzählet, wie er von einer Secte auf die andere gekommen, deren aber keine ihm Satisfaction gegeben, bis er in der Christlichen Religion völlige Uberzeugung erhalten, und dieselbige ihm ein vollkommenes Genüge gegeben habe. Wie es Augustino ergangen, erzäh-

erzählet er selbst in seinen *Libris Confessionum*. Antonii merckwürdiges Beyspiel erzählet er in seinem *Carmine adversus Gentes*, das LUD. ANTON. MURATORIUS in *Anecdotis T. I.* zuerst edirt, und der Herr FABRICIUS dem *Syllabo Scriptorum de V. R. C. c. IV. p.* 178. einverleibet hat, welches, weil es kurtz ist, und die Sache schön erläutert, verdienet nachgesehen zu werden.

(fff) Hievon können ihre Apologiæ zeugen, als in welchen sie gar ausführlich von der Heydnischen Philosophie geurtheilet, und gezeiget haben, was sie von der Philosophie selbst, und was sie von der Sectirischen Philosophie der Grichen halten. Die Unterredung, welche Justinus Martyr mit einem Christen vor seiner Bekehrung gehalten, kan hievon eine Probe abgeben.

(ggg) Man nehme zum Exempel den Cynischen Philosophum Crescentem, und was von ihm *Tom. III.* **dieser Philosophischen Historie** *p.* 1019. *seqq.* angeführet worden, ingleichem was von den Ursachen der unter M. Aurelio Antonino über die Christen sich erhabenen Verfolgung *l. c. p.* 1202. *seq.* 1235. *seq.* gedacht worden ist. Ein mehrers gibt CHRISTIANI KORTHOLTI *Paganus Obtrectator* an die Hand.

(hhh) In solcher Absicht und auf solche Weise sind aus den Grichischen Lehrern JUSTINI *Cohortatio*, *libellus ad Græcos*, *Apologiæ*, ingleichem sein *Dialogus cum Tryphone Judæo*, TATIANI Buch *adversus Græcos*, ATHENAGORAE *Apologia*, THEOPHILI ANTIOCHENI Bücher *ad Autolycum*, HERMIAE *Irrisio Philosophorum*

gen-

gentilium, CLEMENTIS ALEXANDRINI *Protrepticon*, der auch vieles dergleichen in seinen *Libris Stromatum* berühret hat, ORIGENIS *libri contra Celsum*, EUSEBII *de Præparatione & Demonstratione Evangelica*, und dessen **Buch wider** *Hieroclem*, ATHANASII *liber contra Gentes*, CYRILLI ALEXANDRINI *contra Julianum*, AENEAE GAZAEI *Dialogus de Animorum Immortalitate*, ZACHARIAE SCHOLASTICI *Dialogus de Mundi æternitate*, und andere; Aus den Lateinischen TERTULLIANI *Apologeticus adversus Gentes*, nebst andern dessen Schrifften, MINUTII FELICIS *Octavius*, CYPRIANI Buch *de Idolorum vanitate*, ARNOBII Buch *adversus Gentes*, LACTANTII *Institutiones Divinæ*, JULII FIRMICI MATERNI *de Errore profanarum religionum*, AUGUSTINI Bücher *de Civitate Dei contra Academicos*, und viele andere seiner Schrifften mehr, und was sonst noch dergleichen sind, geschrieben worden, von welchen der erstaunliche Fleiß des Herrn FABRICII in dem *Syllabo Scriptorum de V. R. C.* in den ersten **fünff Capituln** ausführliche Nachricht gegeben, der seel. Herr BENTHEM. aber eine weitläufftigere Ausführung uns hinterlassen hat, und welche auch hier deswegen angemercket zu werden verdienen, weil man in diesen Schrifften viel hundert Nachrichten antrifft, welche zur Historie der alten Philosophie gehören, und welcher wir entbehren müßten, wann nicht die Patres die nunmehr verlohrne Schrifften der alten Philosophorum gelesen und excerpirt hätten. Wie und auf was Weise

aber die Patres die Philosophos angegriffen, ihre Schwäche gezeiget, ihre Unrichtigkeit an Tag geleget, die Philosophische Secten einander entgegen gestellet, und dadurch alle Sectirische Philosophie zu Schanden zu machen gesucht, das hat der Jesuit BALTUS mit grosser Mühe und weitläufftiger Belesenheit aus den Patribus in seiner *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme* zu zeigen sich angelegen seyn lassen, wovon sonderlich das 2. 3. 8. 9. und 14. **Capitul** des **ersten Buchs**, und das 3. 5. und nachfolgende des **zweyten Buchs**, aber mit vorsichtiger Prüfung, nachzusehen sind. Conf. HORNIUS *Hist. Phil. l.V. c. 3. p.* 271. VOSSIUS *de Sectis p.* 146. THOMASIUS *Introduct. in Philosoph. aulicam c. I.* §. 52. und fast alle, welche die Historie der Theologiæ patristico-polemicæ berühret haben.

(iii) Hievon kan man bald überzeuget werden, wann man die in vorhergehender Anmerckung genannte Apologias Patrum ein wenig durchblättern mag. Ein und das andere Exempel wird es deutlich machen. Also wann JUSTINUS in *Cohortatione ad Græcos* eine Vergleichung zwischen der Heydnischen und Christlichen Theologie anstellet, theilt er jene in die Poeten und Philosophos ein, und, nachdem er aus Homero die Ungereimtheit der Heydnischen Lehre von GOtt erwiesen, fährt er *p.* 4. *seqq.* fort zu zeigen, daß es die Philosophi nicht besser gemacht haben, und daß die Theologia Philosophica noch viel auslachens-würdiger seye. Darauf führt er an, wie Thales zum principio das Wasser, Anaximander das Infinitum, Anaximenes

ximenes die Lufft, Heraclitus, wie auch Hippasus das Feur, Anaxagoras die Homœomerias, Archelaus die Lufft und deren Verdünnung und Verdickung, Pythagoras die Zahlen und deren Symmetrie und Verhältnisse, zumahl die Einheit und Zweyheit, Epicurus die allein im Verstand begreiffliche untheilbare Cörperlein, Empedocles die vier Elemente, Feuer, Lufft, Wasser und Erde, und deren zwey Haupt-Eigenschafften, Liebe und Haß, gesetzet haben, worinnen ja lauter ungereimter Widerspruch zu finden seye. Ferner mercket er an, daß zwar einige, welche von Platone und Aristotele ihre Theologie erlernet, etwas bessers gefasset zu haben meynen, allein in der That seye es doch nichts bessers, weil diese beyde einander selbst widersprechen, indem Plato GOtt in einem feurigen, Aristoteles aber in einem fünfften ætherischen und unveränderlichen Wesen, mit Verwerffung der Platonischen Meynung, setze, damit aber allen andern Secten widerspreche. Nicht weniger bemercket er auch *p. 7.* daß Plato und Aristoteles einander in den principiis cœlestibus, zumahl von GOtt, der Idée und der Materie, widersprechen, und schliesset endlich daraus, daß sie von GOtt und Göttlichen Dingen allesamt nichts wissen, da sie das, was auf Erden ist, nemlich die menschliche Seele, nicht ergründen können, ja nicht einmahl in ihren eigenen principiis mit sich einig seyen, da z. E. Plato bißweilen Deum, materiam & ideam zu principiis macht, bißweilen eine allgemeine Welt-Seele noch dazu setzt; bißweilen von der Materie als unerzeugt, bißweilen von ihr als erzeugt redet; biß-

weilen die Idéen als für sich bestehend, bißweilen in dem Verstand setzet, und aus den veränderlichen und der Auflösung unterworffenen etwas ewig daurendes heraus bringet. Eben diese Ungeschicklichkeit und Unwissenheit wirfft er ihnen auch in der Lehre von der Seele vor, und macht endlich *p.* 8. den Schluß daraus, daß vernünfftige Leute nichts nützliches aus aller Heydnischen Philosophie lernen können, als daß sie erkennen, alles seye unrichtig, confus und falsch bey ihnen, und daß deßwegen nöthig seye, andere Leute zu hören, welche vor jenen gewesen, einander nicht widersprochen, und ihre Lehre selbst von GOtt empfangen haben, u. s. w. So raisonnirt Justinus. Ob alles richtig folge, ob er das principium materiale mit dem principio efficiente nicht vermischet, ob er nicht diesem oder jenem Philosopho ohne Ursache einen Widerspruch angedichtet, davon ist anjetzo die Frage nicht. Es ist auch Justinus, wann ihm hierinnen was menschliches begegnet, um so mehr zu entschuldigen, da diese Objection unter den Heyden selbst von den Scepticis denen Philosophis dogmaticis auf gleiche Weise gemacht worden, wie aus einer mit Justino gar parallel gehenden Stelle SEXTI EMPIRICI *Pyrrhon. Hypotyp. l. III. c.* 4. *§.* 30. *seqq.* zu ersehen, deren Innhalt wir *Tom. II.* **dieser Fragen** *p.* 805. schon angezeiget haben. Doch ist so viel daraus abzunehmen, daß Justinus die Haupt-Principia aller Secten angegriffen, und die gantze Heydnische Theologie verworffen habe, welches schon genug ist, unsern Satz zu beweisen. Ein gleiches findet

man

man in seinem *Dialogo cum Tryphone Judæo*, und in andern seinen Schrifften. Eben so machten es auch andere Patres, wie aus TERTULLIANI *lib. II. ad Nationes*, LACTANTIO *l. III. Instit. divin. c. 2. seqq.* der hierinnen gar weitläufftig ist, und durch alle Theile der Philosophie hefftig über alle Heydnische Philosophos loßziehet, CYPRIANO *Epist. 55. p. 107* und *de bono patientiæ pag.* 205. Edit. Oxon. AUGUSTINO *de Civitate DEI* hier und dar, sonderlich *l. VIII. seqq.* und andern kan ersehen werden. Man besehe mit mehrerm den Jesuiten BALTUS in seiner *Defense des saintes Peres accusez de Platonisme*, welcher, weil er dadurch gemeynt, den denen Patribus beygelegten Platonismum zu widerlegen, sich hierbey gar weitläufftig aufgehalten, und viele Auszüge aus den Schrifften der Väter gemachet hat, *l. III. ch. 3. seqq. p. 106. seqq.*

(kkk) Hievon zeugen die Patres vielfältig; man besehe die Klagen TERTULLIANI *de Præscript. c. 7.* und *de anima c. 17. pag.* 325. Edit. Rigalt. IRENAEI *adversus hæreses l. II. c. 14. pag.* 133. Edit. Massuet. THEODORETI *hæretic. fabul. l. V. c. 9.* des PSEUDO-ORIGENIS *Philosophumena l. I. in procem. p. 5.* Edit. Wolf. Sonderlich haben sie der Gnosticorum und Valentinianorum abscheuliche Irrthümer dem Platonismo zugeschrieben, und zwar nicht unbillig, wie wir hernach hören werden. Die Arianische Abweichungen von der gesunden Lehre sind ebenfalls Früchte des unzeitigen und ungereimten Studii Sectæ Platonicæ, wie schon HIERONYMUS in

Dial.

Dial. adv. Luciferianos, Gregorius Nazianzenus *Orat.* 26. und andere aus den Alten bemercket, aus den Neuern aber Dionysius Petavius *Dogmat. Theolog. T. II. l. I. de Trinitate c.* 8. §. 2. *p. m.* 42. Edit. Paris. Christoph. Sandius *Nucl. Hist. Eccl. l. I. p.* 139. 140. B. Buddeus *Isag. in Hist. Lit. Theol. p.* 420. 445. *seqq.* erinnert haben. Daher Ehregott Daniel Colberg theils in seinem specimine historico *de origine & progressu hæresium & errorum in ecclesia*, theils im **Platonisch-Hermetischen Christenthum** *P. I. c. I. pag.* 19. *sqq.* mit vielem Fleiß sich angelegen seyn lassen, zu erweisen, daß alle alte Ketzer aus der Philosophia Platonica entsprossen seyen, welches er *p.* 21. *seq.* von den Gnosticis, *p.* 23. *seq.* von den Valentinianern, *p.* 24. *seqq.* von den Marcioniten zu beweisen sucht, worinnen ihm Bucherus in den **Pietistischen Monaten** nachgefolget ist, conf. Baltus *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. II. ch.* 19. *p.* 229. *seqq.* Souverain *Platonisme devoilé* P. *I. ch.* 8. *p.* 68. *seqq.* Clericus *Epist. Crit. IX. p.* 257. *seq.* Nicht nur aber schrieben die Kirchen-Lehrer der Platonischen Philosophie den Ursprung vieler Ketzereyen bey, sondern auch der Aristotelischen, wie dann Epiphanius *hæres. LXXVI.* §. 2. *Tom. I. Opp. p.* 913. Edit. Petav. berichtet, Aëtium habe die erlernete Aristotelische Philosophie verführet, auf die böse Irrthümer von Christo zu kommen, womit Gregorius Nyssenus, Socrates *Hist. Eccl. l. I. c.* 25. und andere

dere einstimmen, conf. PETAVIUS *Prolegom. in Dogm. Theol. c. III.* §. 3. und diejenige, welche die aus der Aristotelischen Philosophie entstandene Ketzereyen bemercket haben, als der seel. Herr D. BUDDEUS in *Obs. de hæresibus ex Philosophia Aristotelica ortis*, so sich *Obs. Halens. T. I. Obs.* 15. befindet, und andere, wie dann auch COLBERGIUS nach dem Bericht der *Nov. lit. maris Balthici* 1698. *p.* 222. eben dergleichen in einem eigenen Tractat, unter dem Titul: *Regnum tenebrarum ex Aristotelicæ Philosophiæ & Theologiæ mixtura enatum*, ausführen wollen.

(lll) Darüber hat sich PORPHYRIUS beklagt in *Vita Plotini c.* 6. womit man CLEMENTEM ALEXANDRINUM *l. I. Stromatum pag.* 304. Edit. Col. vergleichen, und auch des Herrn Abts MOSHEIM. differt. *de corrupta per recentiores Platonicos Ecclesia* §. 3. *p.* 5. *seqq.* und das, was in dem *Tom. III.* dieser **Philosoph. Historie** pag. 508. *seq.* hievon gedacht worden, nachsehen kan.

(mmm) *Col. II.* 8. von welcher Stelle an einem andern Ort schon das nöthige gedacht worden.

(nnn) Hievon ist in dem vorhergehenden **dritten Capitul** schon genugsamer Beweiß gegeben worden.

(ooo) Das ist TERTULLIANI Ausdrückung in seinem **Buch wider** *Hermogenem*, welche zwey berühmten Theologis Gelegenheit gegeben, diese Sache weiter zu untersuchen, nemlich dem seel. D. ADAM. RECHENBERG. in diss.

an

an hæreticorum patriarchæ Philosophi? Lipsiæ 1705. und dem Herrn D. ERN. SAL. CYPRIAN. in *diatribe, qua expenditur illud Tertulliani: Hæreticorum patriarchæ Philosophi, Helmstadii* 1699. womit der seel. Herr D. BUDDEUS in *Isag. in Hist. Theol. Lit. l. II. c. 3. § 5. p. 553. seq.* und welche er anführet, zu vergleichen. Sonderlich mußte der gute Plato vorgedachter massen herhalten, wiewohl TERTULLIANUS *de Anima p. 325.* noch einiges Mitleiden gegen ihm bezeuget, wann er sagt: Doleo bona fide Platonem omnium hæreticorum condimentarium factum.

(ppp) Davon können IRENÆUS, TERTULLIANUS, EPIPHANIUS und andere, welche wider die Ketzer geschrieben, Zeugen seyn. Hier hätten wir nun nicht nur Gelegenheit, sondern auch Ursache zu zeigen, wie aus der Heydnischen, zumal Platonischen, in Egypten in einen neuen Model gegossenen Philosophie viele Ketzereyen entstanden seyen. Allein es ist theils diese Untersuchung viel zu weitläufftig, als daß sie hier Platz finden solte, theils gehöret sie auch eigentlich in die Kirchen- und Ketzer-Historie. Indessen können wir doch nicht umhin, einen kurtzen Entwurff des Valentinianischen Systematis zu geben, nicht nur um eine Probe desjenigen, was hier gedacht worden, zu haben, sondern auch, und zwar insonderheit, deßwegen, weil die Pythagorisch-Platonische Philosophie, so, wie sie in Egypten, zumal zu Alexandrien, wo sie Valentinus nach Tertulliani Zeugniß gelernet, im Schwang gegan-

gangen, und von dar sich unter die Jüden ausgebreitet, und in deren geheimen Metaphysica, das ist, der Cabbala auf- und angenommen worden, sich in diesem Systemate gar mercklich äussert. Wie wir dann der Historie dieser Alexandrinischen Philosophie, die wir, was die Heyden anbelangt, in dem **dritten Theil** dieser **Philosophischen Historie**, was aber die Jüden anbetrifft, in dem **dritten Capitul** dieses **vierten Theils** ausführlich beleuchtet haben, dadurch ein noch deutlichers und hellers Licht anstecken können, wann wir dieses Valentinianische Systema gegen die Lehre der Sectæ Eclecticæ und der Philosophiæ Cabbalisticæ halten, um die Mutter aus ihren Kindern zu erkennen. Zwar, daß wir uns in eine weitläufftige Untersuchung einlassen, wie Valentinus und seine Anhänger ihre Lehrsätze verstanden, das erlaubet unser Absehen nicht, und muß man sich vielmehr hievon bey denjenigen Raths erholen, welche die Lehrsätze, wie anderer, also auch dieses Ketzers entworffen, zumal bey denjenigen, welche ins besondere davon gehandelt haben, wie aus den Alten IRENAEVS, aus den Neuern aber der seel. Herr D. BVDDEVS in der seiner *Introductioni in Historiam Philosophiæ Ebræorum* angehängten diss. *de Hæresi Valentiniana*, und nach ihm HOOPERVS in *specimine conjecturarum de hæresi Valentiniana*, ingleichem RENATVS MASSVETVS *diss. I. in Irenæum fol. 17. seqq.* gethan haben. Doch aber ist die Einsicht der Connexion und Innhalts dieses Systematis allerdings nöthig, wann wir die Schicksale

le der aus Egypten gekommenen und reformirten Pythagorisch-Platonischen Philosophie, und deren Verbindniß mit allerley daraus entstandenen Lehr-Gebäuden erkennen wollen. Es verhält sich aber dasselbige, so, wie es sonderlich MASSVETVS *l. c.* gar nett und wohl aus Irenæi, Tertulliani, Epiphanii und anderer Schrifften zusammen gefasset, im Hauptwerck also:

I. Alles, was da ist, betrifft entweder das unsichtbare oder die Gottheits-Fülle, und was sich mit und ausser derselbigen zugetragen; oder das, was die sichtbare Welt angehet.

II. Die Fülle der Gottheit hält in sich dreyssig Æones, deren fünfzehen männliches, und fünfzehen weiblichen Geschlechts sind.

III. Aller dieser Æonum Haupt, Wurtzel und Quelle ist der einige, unsichtbare, ewige, unerzeugte und unbegreifliche GOtt, der wegen dieser Eigenschafften Proarche, Propator und Bython, das ist, das erste Principium, der erste Vater und die Tieffe heisset.

IV. Dieser unerforschlich tieffe GOTT hat ein Principium zur Gemahlin, und das heißt Ennoëa, der innerliche Gedancke, Sige, das Stillschweigen, und Charis, die Huld.

V. Wie diese Gemahlin von Bytho schwanger worden, hat sie ihm Nun, den Verstand, den Eingebohrnen, den Vater, und das Principium oder Wurtzel aller übrigen Dinge, gebohren.

VI. Mit eben diesem Verstand ist auch Aletheia, die Wahrheit, gebohren worden. Und diese

erste

erste Tetras oder Geviertes ist die Wurtzel und Quelle aller Dinge.

VII. Aus dieser Tetrade ist eine andere Tetras entstanden, nemlich Logos, das Wort, Zoë, das Leben, Anthropos, der Mensch, und Ecclesia, die Kirche.

VIII. Aus beyden Tetradibus ist ein Ogdoas, das ist, ein achtfaches Principium worden, welche ebenfalls die Wurtzel und Quelle aller Dinge ist.

IX. Es hat nemlich Logos eine neue Decadem, das ist, Zehendes, aus sich hervor gebracht, nemlich Bythium, den Tieffen, Mixin, die Vermischung, Ageratum, den Unsterblichen oder nicht veraltenden, Henosin, die Vereinigung, Autophyes, den aus sich gebohrnen, Hedonen, die Wollust, Acinetum, den Unbeweglichen, Syncrasin, die Temperirung, Monogenea, den Eingebohrnen, und Macariam, die Seelige.

X. Anthropos zeugte mit Ecclesia eine Dodecadem oder gezwölffte Zahl der Æonum, nemlich Paracleten, den Tröster, Pistin, den Glauben, Patricon, den Väterlichen, Elpida, die Hofnung, Metricon, den Mütterlichen, Agapen, die Liebe, Aënun, den ewigen Verstand, Synesin, die Wissenschafft, Ecclesiasticum, den Kirchen-Sohn, Macarioten, die Seeligkeit, Theleton, den Begehrten, und Sophiam, die Weißheit.

XI. Aus dieser Ogdoade, Decade und Dodecade bestehet das gantze Heer der Æonum, von deren erstern Bythus und Sige, von der andern

dern Logos und Zoë, von der driten aber Homo und Ecclesia die Eltern sind.

XII. Nicht alle Æones sind von gleicher Beschaffenheit, sondern allein Nus hat eine vollkommene Gemeinschafft mit dem Bytho oder unerforschlichen GOtt.

XIII. Daher entstehet eine Begierde der Æonum mit dem Bytho vereiniget zu werden, welches sonderlich die letzte der Æonum, die Sophiam, so erhitzt gemacht, daß sie über dieser Brunst schier in das allgemeine, alles erfüllende Wesen wäre verschlungen worden, wann nicht Horus, die Gräntze, das ist, die alles in seinem Wesen, Schrancken und Natur erhaltende Krafft, welche alles in seinem Circul bestimmt und einschließt, daß es nicht von dem Unendlichen verschlungen werde, dieselbige zurück gehalten, und dadurch wieder zu sich selbst, und in ihr Wesen, Circul und Gräntze gebracht hätte.

XIV. Doch wurde Sophia durch diese erhitzte Brunst schwanger, und durch die so hefftige Bewegung abortirte sie, und brachte ein ungestaltes Kind zur Welt, von welchem alle Furcht, Jammer, Schröcken und Betrübniß auf sie kam.

XV. Es wurde aber doch Sophia durch Horum wiederum gereiniget, und an ihre vorige Stelle unter den Æonibus in dem Pleromate gebracht, ihr Bastard aber Enthymesis, die Begierde, und dessen Anhang, Passio oder die Leidenschafft, wurden aus dem Pleromate verwiesen und ausgestossen.

XVI.

XVI. Damit es aber den übrigen Æonibus nicht auch also ergehen möchte, so hat der oberste Vater das andere Heer der Æonum durch den Eingebohrnen ausgehen lassen, nemlich Christum und den H. Geist, so die andere zurecht bringen, und jener zwar sie die Tieffe des Vaters belehren, dieser aber sie gleich machen, und zur Ruhe bringen solte.

XVII. Hierdurch sind nun alle Æones an Gestalt, Willen und Meynung einander gleich, und alle in Noës, Logus und Christos verwandelt worden, welche nemlich männlichen Geschlechtes waren, gleichwie die weiblichen Geschlechts gewesen, in Veritates, Vitas, Spiritus und Ecclesias.

XVIII. Darüber erfreueten sich die Æones also, daß sie zur Danckbarkeit ihr bestes zusammen thaten, und zur Ehre Bythi Jesum hervor brachten, der die beste Frucht der Göttlichen Fülle oder des Pleromatis, der Heyland, das Wort, Christus, ja alles deßwegen genennet worden, und welcher die Engel zur Begleitung hat.

XIX. Ausser diesem Pleromate ist ebenfalls etwas merckwürdiges vorgegangen; Nemlich Enthymesis, als die unzeitige Geburt der Sophia, Achamoth genannt, war im Schatten, im Nichts, ohne Form, ohne Figur und Licht; daher der obere Christus sich derselbigen erbarmete, und ihr etwas von seinem Wesen eindrückte, sodann aber wieder von ihr wiche, und sie halb vollkommen halb unvollkommen hinterließ.

XX. Wie nun Achamoth dadurch eine Seele bekommen, hatte sie noch ein grösseres Verlangen nach dem Licht, das ihr mangelte; da sie aber darnach drang, hielte sie Horus zurücke, worüber sie in Betrübniß, Angst, Sorge und Traurigkeit gerieth, und sich mit widrigen Gedancken quälte.

XXI. Endlich wendete sie sich zu Christo, und bat Jhn um Endigung ihrer Unruhe, und daher kommt der Ursprung der Materie, der flüssigen aus ihren Thränen, der lichten aus ihrem Lachen, der dichten oder der cörperlichen Elementen aus ihrem Trauren und Entsetzen.

XXII. Das geschahe aber, da Christus den Tröster von den Engeln begleitet zu ihr schickte, der ihr die noch mangelnde Wissenschafft eingab, und sie von der Unruhe, wiewohl noch nicht gäntzlich, befreyete.

XXIII. Weil aber doch damit noch nicht alle Unruhe aufgehoben war, so wurde aus der heimlich zurückgebliebenen Sorge die Materie, aus welcher eine doppelte Substanz entstund, eine böse, die aus den Affecten kam, und eine, die den Leidenschafften unterworffen war.

XXIV. Darüber verliebte sich Achamoth in die Engel, so den Tröster begleiteten, und wurde durch das Anschauen ihres Glantzes schwanger, daß sie eine geistliche Frucht gebahr, den Engeln gleich.

XXV. Daher bekam Achamoth drey Kinder, ein geistliches, ein animalisches und ein materielles.

XXVI. Aus dem animalischen Kinde machte sie hernach den Demiurgum, der der Schöpffer der übrigen Dinge ist.

XXVII. Aus diesem fliesset nun der andere Haupt-Theil der Theogoniæ und Cosmogoniæ Valentinianæ. Nemlich der Demiurgus rüstete sich alles zu machen, wußte es aber nicht anzugehen; daher ihm seine Mutter unter Regierung des Heylandes beystunde, und ihm das Bild des obersten Pleromatis eindrücken half, so, daß Achamoth den Bythum, Demiurgus den Unigenitum, die Archangeli aber und Angeli, welche der Demiurgus gemachet, die übrigen Æones vorstellten.

XXVIII. Nachdem nun das animalische und materialische Wesen von einander geschieden worden, ist daraus alles himmlische und irrdische entstanden.

XXIX. Es wurden aber sieben Himmel, welche ihren Verstand und vernünfftiges Wesen gehabt, über deren letztern der Demiurgus sich den Sitz ausersahe, seine Mutter aber sich über ihm zwischen dem Pleromate und der Welt niederließ.

XXX. Weil aber der Demiurgus von dem obern Pleromate, ja von sich selbst, seinem Ursprung und Wesen nichts wußte, so bildete er sich ein, er seye Gott.

XXXI. Weil alles materielle aus drey Leidenschafften, der Furcht, der Betrübniß und der Angst entstanden, so wurde aus der ersten alles, was eine Seele hat, aus der andern die böse Geister,

welche unter dem Demiurgo in der Welt ihren Sitz haben, aus der dritten die cörperliche Elemente gemacht, in alle aber ein tödliches und verderbliches Feuer gegeben.

XXXII. Der Mensch wurde von dem Demiurgo aus einem flüssigen Wesen gemacht, und das ist der homo choicus oder der irrdische Mensch, in welchen der animalische eingeblasen worden, um das Bild des Schöpffers vorzustellen. Alle beyde aber wurden mit einem irrdischen Kleid, dem Leib, umgeben. Hierzu kame noch der geistliche Mensch, den die Mutter des Demiurgi demselbigen eingab, den sie aus der Betrachtung der Engel empfangen hatte.

XXXIII. Es bestehet also der Mensch aus dreyen Theilen, aus einem materiellen, animalischen und geistlichen, oder aus Geist, Seele und Leib.

XXXIV. Der materielle Theil muß nothwendig zu Grund gehen, weil er sterblich ist, der geistliche wird gewiß seelig, der animalische aber kan seelig oder verdammt werden, d. i. zu Grunde gehen, nachdem er sich hält, und auf eine Seite neiget.

XXXV. Damit er nun seelig werden möge, hat er eines Heylandes nöthig, der ein geistliches, animalisches und cörperliches Wesen hätte.

XXXVI. Das geschahe nun, da dieser Heyland durch Mariam, wie das Wasser durch eine Röhre, durchgieng, auf welchen JEsus in der

Tauffe

Tauffe unter der Gestalt einer Taube herab stieg, u. s. w.

XXXVII. Hieraus erhellet, daß allein der animalische, nicht aber der spiritualische Mensch der Erlösung nöthig habe.

XXXVIII. Es gibt von Natur gute und böse Seelen; diese können den Saamen der Achamoth nicht empfangen, und daher unmöglich gutes thun.

XXXIX. Der geistlichen Seele Vollkommenheit bestehet in der Erkänntniß der Geheimnisse der pleromatum, und wer diese verstehet, ist ein wahrhafftiger Gnosticus.

XL. Wann die geistliche Seelen alle nach dem Tod zu ihrer Vollkommenheit gelanget, kommt das Ende der Dinge, wo Achamoth in das Pleroma auffsteigen, und die geistliche Seelen sich eben dahin verfügen werden, nachdem sie die animalischen Seelen ausgezogen, um den Engeln, so den Heyland begleiten, zu Bräuten zu dienen. Der Demiurgus aber wird an seiner Mutter Stelle in die Mitte kommen, das in der Materie liegende Feuer hingegen wird sodann ausbrechen, und alles materielle verzehren.

So weit gehet das Systema Theogoniæ & Cosmogoniæ Valentinianæ, in so ferne es allhier verdienet in Betrachtung gezogen zu werden. Uber der Erklärung habey wir uns um so weniger aufzuhalten, um so weniger dieselbige an diesen Ort gehöret, und in diesen Sätzen ihre Meynung so deutlich und ordentlich, als möglich war, vorgetragen worden, überhaupt aber schwer ist, eine

richtige und genugsame Erklärung davon zu geben, da die Valentinianer selbst samt den alten Lehrern, so davon und dawider geschrieben, nicht unter sich genugsam eins sind, und die wunderliche und verworrene Begriffe dieses Systematis und der so abscheulich zusammen geschmoltzenen Heydnischen, Jüdischen und Christlichen Lehre verrathen, daß diese Schwarm-Geister selbst nicht gewußt, was sie damit sagen wollen. Eben so schwer ist es auch zu determiniren, woher diese Leute ein jedes Stück dieses ungereimten Systematis genommen haben. Soviel ist richtig, daß diese ungestallte und übel ausgesonnene Träume erst nach und nach in diese Gestalt gekommen, und erstlich von den Gnosticis ausgebrütet, hernach aber von Valentino vermehrt und verbessert worden seyen. IRENAEVS *l. II. c.* 14. *fol.* 133. Edit. Massueti, meynet, die meiste Heydnische Philosophi hätten etwas zu dem Stoff dieses übel zusammengeflickten Bettlers-Mantels herleihen müssen, Thales sein Wasser zum Bytho, Homerus seinen Oceanum und Thetin zum Bytho und Sige, Anaximander sein Infinitum zu den Æonibus, Anaxagoras seine partes similares zu der Achamoth, Epicurus und Democritus ihr vacuum zum umbra, Plato seine Idéen zu den imaginibus, Empedocles seine Nothwendigkeit zur Materie, Hesiodus seine Pandoram zum Heyland, der aus allen Æonibus zusammen geflossen, die Cynici die unverschamte Freyheit des geistlichen Menschen, Pythagoras die Zahlen, u. s. w. Es ist aber dieses mehr eine accommodatio, als eine Ent-

deckung des wahren Ursprungs dieses Systematis. Der Herr Clericus *Biblioth. Univers. p.* 190. *seqq.* glaubt, die Theogoniæ Hesiodi haben hierzu den Stoff hergeben müssen. Es hat auch diese Muthmassung Grund, in so ferne nemlich der verblümte Vortrag der Theogoniæ und Cosmogoniæ schon bey Hesiodo anzutreffen ist. Allein gleichwie schon vor Hesiodo die alte Theologi, zumal Orpheus, sich dergleichen allegorischen Vortrags bedienet haben, und bereits bey den Egyptern dergleichen Mode gewesen, also ist davon die Frage nicht, sondern, woher eigentlich die unter dieser kauderwelschen und wunderlichen Vorstellung verstellte und darein eingekleidete hypotheses kommen, und was sie folglich eigentlich sagen wollen? Edvardus Stillingfleet in *Originibus Sacris l. II. c.* 2. muthmasset, die Æones hätten ihren Ursprung von Sanchuniathone. Allein ob gleich dieses in soweit gelten möchte, weil diese Theogonia und Cosmogonia von den alten Barbarischen Völckern auf die Grichische Philosophos und Theologos, und von ihnen auf diese Ketzer gebracht worden, welche sich deßwegen obgemeldeter massen auf die Theologos Barbaros und deren Schrifften beruffen; so ist doch mit Sanchuniathonis Cosmogonia so richtig noch nicht, daß man darauf fussen und sich darauf verlassen dürffte, wie *Tom. I.* dieser **Philosophis. Historie** *p.* 157. *seqq.* erinnert worden. Tertullianus *de Præscript. c.* 7. und 30. schreibet es obgemeldeter massen dem Platonismo, der damals in Egypten im Flor war, zu, welchem aus

den Neuern HOOPERUS und MASSUETUS in oben schon angeführten Schrifften beygefallen, unter welchen letzterer sich sonderlich angelegen seyn lassen, den Parallelismum zwischen dem Platonischen und Valentinianischen Systemate zu zeigen. Mit ihm hält es BALTUS *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. II. ch.* 18. *p.* 231. Hingegen JO. GROIUS in dem der *Grabianischen Edition* des *Irenæi* beybefügten *Specimine conjecturarum*, und nach ihm der seel. Herr D. BUDDEUS diss. *de hæresi Valentiniana*, ingleichem SOUVERAIN *Platonisme devoilé l. I. ch.* 8. *pag.* 68. *seqq.* und *p.* 87. sehen die Cabbalam Judæorum als die Mutter dieses Systematis an, welches sich auch der Herr JOAN. CHRISTOPH. WOLFIUS in *not. ad PSEUDO-ORIGENIS Philosophumena pag.* 18. nicht mißfallen lassen. Worgegen MASSUETUS *l. c.* seinen dissensum bezeuget, wie wir schon an dem Ende des vorhergehenden Capituls mit mehrerm berichtet haben. Es ist ihm auch der Herr JO. HERMANN. AB ELSWICH in *not. ad LAUNOIUM de varia fortuna Aristotelis in Academica Parisiensi p.* 135. hierinnen beygefallen. Wir haben aber an eben gedachtem Ort des vorhergehenden Capituls schon Erwähnung gethan, daß diese Meynungen so weit nicht von einander entfernet seyen, als man meynet. Solches nun recht einzusehen, ist zu mercken, 1. daß allerdings die Vorstellung der Cosmogoniæ unter dem Bilde der Theogoniæ, und die productio & emanatio principiorum spiritualium bey den alten Barbarischen und Gri-

chischen

chischen Philosophis bekannt und üblich gewesen seye, wie in dieser Philosophischen Historie vielfältig erinnert worden: 2. Daß zumal in Egypten dieser verblümte Vortrag der principiorum Theologicorum zu Hause und durchaus üblich gewesen seye: Daß 3. die Philosophia Pythagorico-Platonica von dem negotio Emanationis rerum omnium, sonderlich aber der intelligibilium & spiritualium entium vieles geredet habe, wie wir *Tom. II. & III.* schon seines Orts Anrege gethan, und Beweiß hievon gegeben haben: Daß 4. diese Pythagorisch-Platonische Theologie in Egypten in die daselbst übliche Bilder, Theogonias, &c. eingekleidet worden, wie der aus JAMBLICHO *de Mysteriis Ægyptiorum Sect. VIII. c. 2. 3. p. 158. sqq.* in vorhergehendem Capitul gemachte Entwurf unwidersprechlich beweiset; wie sich dann auch Massuetus nicht ohne Ursach auf diese Stelle beruffet: Daß 5. nach dem Umgang der Jüden mit den Heydnischen Philosophis, von jenen einiges in dieser Systema geflossen, selbiges sodann von den Jüden angenommen, vermehrt, und nach ihrem Geschmack verbessert oder verschlimmert, und durch Hülffe der allegorischen Lehr-Art in mancherley Träume eingekleidet worden, welches die Cabbala Judaica ist, wie wir deren Ursprung im vorhergehenden Capitul handgreiflich erwiesen haben, und selbst MASSUETUS nicht läugnen können, dessen Worte *diss. I. in Irenæum art. I. §. 31. fol.* 24. hievon wohl zu mercken, und klar anzeigen, daß er von Crojo, Buddeo, und Souverainio mehr in Worten, als in der That abgehe:

Daß 6. Valentinus theils mit Heydnischen Philosophis theils mit Jüden umgegangen, und die Philosophie von beyden in Egypten gelernet habe, wie oben schon aus Tertulliano erinnert worden: Daß 7. das Valentinianische Systema, wie das Egyptische oder reformirte Platonische, (wie wir es etlichmal nicht ohne Grund genennet haben,) in einen allegorischen Vortrag eingekleidet gewesen, und die Lehre de emanatione divinæ essentiæ und deren modificationibus zum Grund gehabt habe, wie dann IRENAEVS *l. II. c.* 12. *fol.* 128. ausdrücklich erinnert, die Valentinianer sagen: Omnia ad unitatem recurrere & omnes æonas unum esse, etsi in unitate distantes sunt, & generant sine alterius complexu, wobey SOVVERAIN *l. c.* zu erwegen, und IRENAEVS selbst *l. I. c.* 22. *n.* 1. und MASSVETVS *l. c.* §. 49. *sqq. fol.* 32. *sqq.* nachzusehen: Daß 8. Valentinus die dicta Scripturæ, nach der damals unter Jüden und Heyden üblichen allegorischen Lehr-Art, nach seinen eigenen Einfällen, oder vielmehr nach dem von den Heyden und Jüden angenommenen Systemate erkläret, und, so gut es sich seiner Einbildung nach thun lassen, selbige damit vereiniget habe; welches um so ehender hat geschehen können, da die ungereimte Allusion auf eine gewisse Zahl und die darauf sich gründende Allegorie weiß nicht was aus allem zu machen an die Hand gegeben. Wann wir dieses alles, so, wie es sich in der That und nach den Zeugnissen der Alten verhält, erwegen, und zusammen nehmen, so wird diejenige Meynung wohl die allermei-

ste Wahrscheinlichkeit haben, welche dafür hält, daß dieses Systema aus Heyden, Jüden und Christen zusammen gestoppelt worden, also, daß die Egyptische Philosophie der Pythagoreo-Platonicorum und deren verblümte Einkleidung der Lehre von dem Ausfluß aller Dinge aus der unerforschlichen Tieffe und Fülle der Gottheit dazu den Haupt-Stoff hergeliehen, der sodann unter die Jüden gekommen, und von ihnen in ihrer geheimen Metaphysica oder Cabbala nach ihren eigenen Bildern und allegorischen Vorstellungen aufs neue ausgeputzet, sodann von Valentino ergriffen, mit den Geheimnissen der Christlichen Religion vermittelst der allegorischen Erklärung der Sprüche Heil. Schrifft vereiniget und vermehret, nach der Egyptischen Façon der Platonicorum und der Jüdischen Cabbalisten eingerichtet, und also diese abscheuliche Mißgeburt zur Welt gebracht worden. Es haben also beyde Theile, die, welche dieses Systema von den Egyptischen Platonicis herleiten, und die, welche es für eine Mißgeburt der Cabbalistischen Philosophie halten, nicht unrecht, nachdem sowohl in dem vorhergehenden Capitul der Ursprung der Cabbalistischen Metaphysicæ aus Egypten erwiesen worden, als auch der Augenschein und die Gegeneinanderhaltung bezeuget, wie sehr das Cabbalistische und Valentinianische Systema in dem Hauptwerck übereinkomme. Zu welchem Ende wir das Systema Valentinianum eben so, wie das Cabbalistische, Fig. V. entworffen haben, worinnen uns MASSVET. *l. c. ad IRENÆI l. I. c. I. fol. I.* vor-

gegangen, dessen Vorstellung aber wir der Deutlichkeit und in die Augen fallender Gleichheit wegen mit dem Sephirothischen Stamm-Baum ein wenig ändern müssen. Wer sich nun die Mühe geben mag, die Erklärung des Cabbalistischen Systematis aus **dem dritten Capitul dieses Theils** mit dem Valentinianischen (wann davon gethan wird, was aus der Christlichen Religion dazu gekommen,) zu vergleichen, oder auch dabey die obgedachte Buddeanische Dissertation zu Rath zu ziehen, der wird finden, daß sie einander, wie zwey Schwestern, gleich sehen, und nothwendig von einer Mutter oder Groß-Mutter kommen müssen, nemlich der Egyptischen Philosophie der Platonicorum, welche man aber mit der alten Chaldäischen und Egyptischen Philosophie oder Theologie nicht vermischen muß, wie MASSVETO *l. c.* begegnet, weil selbige nicht alles aus einem Principio der unendlichen Gottheits-Tieffe, am wenigsten die Materie, hergeleitet, wie die Egyptische Platonici, die Jüdische Cabbalisten, und die Valentinianer gethan, sondern zwey gleich mächtige und independente principia, Orimasden und Arimanium, oder, deutlich zu reden, GOtt und die Materie, das Licht und die Finsterniß, gesetzet haben. Und aus diesem bißher ausführlich beleuchteten lassen sich auch die übrige von den Gnosticis und deren Nachkommen ausgeheckte Ketzereyen beurtheilen, und auch von der von GOTTFRID. ARNOLD. dem *II.* **Theil** seiner **Kirchen- und Ketzer-Historie** *p.* 1153. *seqq.*

seqq. angehängten *Theophrastia Valentiniana* ein gegründetes Urtheil abfassen.

(*) PETAVIUS hat in den *Prolegom. Dogm. Theol. c. III. §. 5. seqq.* verschiedene Stellen BASILII, GREGORII THAUMATURGI, NAZIANZENI und NYSSENI, TERTULLIANI, AMBROSII, HILARII und anderer angeführet, in welchen diese Lehrer theils die Philosophie zimlich herunter machen, theils von der H. Schrifft und der daraus geschöpfften Erkänntniß gar schön und nachdrücklich reden, deren sich BALTUS in dem *Jugement des SS. Peres sur la Morale de la Philosophie Payenne* hin und wieder gar wohl zu bedienen gewußt hat. Viel erbauliches hievon hat angemercket der Herr FRANCISCUS WOKENIUS in der **Historie des Bibel-Fleisses der ersten Christen zur Zeit, da sie noch in den ersten drey** *Seculis* **unter den Heydnischen Kaysern lebten** §. 6. *seqq. p.* 14. *seqq.* Sonderlich hat TATIANUS in seiner **Anrede an die Grichen** verschiedenes merckwürdiges. Daher urgirten sie auch gegen die Heyden den Glauben vor den Erweisen aus der Vernunfft, wovon PETAVIUS *l. c. c. IV. §. 13. seqq.* etliche merckwürdige Stellen anführt, conf. CLEMENS ALEXANDRINUS *Stromat. l. I. pag.* 272. *seq.*

(qqq) Von der Nothwendigkeit der Erkänntniß der Philosophie zur Bekräfftigung der Christlichen Religion und Widerlegung der Heydnischen Philosophorum haben die Patres hin und wieder verschiedene schöne Erinnerungen gethan.

Sonderlich bemühet sich CLEMENS ALEXANDRINUS *Stromat. l. I. p.* 278. unter andern Ursachen, warum die Erkänntniß der Philosophie nöthig seye, auch zu erweisen, daß man die Grichische Philosophos nicht leichtlich widerlegen könne, wann man ihre Lehren nicht eingesehen und studiert habe, weil es nicht genug seye, nur wider sie schreyen, sondern man es auch probieren und von einem jeglichen raison geben müsse. HIERONYMUS hat sich deßwegen *Epist.* 84. *ad Magnum* auf die Exempel Origenis, Methodii, Eusebii, Apollinarii und Quadrati bezogen, und erinnert, man solle nur ihre Antwort gegen der Heydnischen Philosophorum, Celsi, Porphyrii, und anderer halten, so werde man den darinnen sich zeigenden Unterschied sehen; wobey er sich auch auf Clementem Alexandrinum, Hippolitum, Julium Africanum, Dionysium Alexandrinum und viele andere mehr beruffen, von welchen er diese merckwürdige Worte hinzu thut: Qui omnes in tantum Philosophorum doctrinis suos referciunt libros, ut nescias, quid in illis primum admirari debeas, eruditionem seculi, an scientiam Scripturarum.

(rrr) Eine schöne Stelle hievon findet sich bey CHRYSOSTOMO *Homil. V. in Epist. ad Titum*, welche verdienet hierbey nachgesehen zu werden. Conf. BALTUS *Jugement des SS. Peres sur la Morale de la Philosophie payenne. l. III. ch.* 4. *p.* 408.

(sss) Hie-

(sss) Hievon wissen die Kirchen-Lehrer vieles zu sagen und vorzustellen. Sonderlich hat darinnen CLEMENS ALEXANDRINUS sein Vorhaben, die Christliche Religion aus der Heydnischen zu illustriren, weitläufftig zu rechtfertigen gesucht *l. I. Strom. p.* 274. *seq.* Unter andern gibt er das Gleichniß *pag.* 278. gleichwie ein Ackersmann die Erde vorher feucht werden lassen muß, ehe er den Saamen hinein wirfft: also feuchte man auch die Gemüther mit dem guten, das in der Grichischen Philosophie zu finden, an, damit, wann hernach der geistliche Saame hinein geworffen werde, er desto fester bekleiben möge. Sodann zeiget er im Verfolg weitläufftig, wie dadurch diejenige, welche sich zum Christlichen Glauben bekehren wollen, ermuntert und angeleitet werden, die Vortreflichkeit der Christlichen Lehre zu bewundern, und ihnen entweder durch die Ubereinstimmung, oder durch den Gegensatz die Wahrheit der Christlichen Religion desto nachdrücklicher zu bekräfftigen. Er vergleicht daher die Philosophie mit den disciplinis encyclicis oder inferioribus, welche den obern und höhern Wissenschafften dienen müssen, conf. *pag.* 282. 283. wo er deutlich heraus gehet. Ein gleiches hat er hin und wieder, sonderlich *l. VII. Stromatum.* BASILIUS in einer eigenen *Homilia ad Adolescentes de Utilitate ex libris gentilium percipienda* gibt das Gleichniß von einem Färber, der vorher mit einer andern Materie den Grund macht, damit hernach das Tuch die Farbe desto besser annehme. Man vergleiche damit ORIGENEM *Philocal. c.* 13. und

dessen Schüler, GREGORIUM THAUMATURGUM, in dem lesens-würdigen *Panegyrico in Origenem*, (in welchem der alten Kirchen-Lehrer Gedancken von der Philosophie gar wohl und nett ausgedrücket werden,) welchen DAVID. HOESCHELIUS den Büchern ORIGENIS *contra Celsum* beygefüget, *p. 10. seq.* edit. Græc. *pag.* 447. Vers. Lat. wovon noch unten etwas wird zu gedencken seyn; add. BALTUS *l. c. l. III. ch.* 1. *p.* 386. *seqq.* Indessen war doch dieser Lehrer Meynung nicht, als wann die Philosophie zum Hauptwerck der gründlichen Erkänntniß des Heyls, oder der wahren Gemüths-Verbesserung hinlänglich seye, sondern, ob sie gleich dieselbige studiert hatten, so liessen sie sich doch dieses das Hauptwerck seyn, der tausendmal bessern Erkänntniß JEsu Christi alle ihre Profan-Wissenschafften zu den Füssen hinzulegen. GREGORIUS NAZIANZENUS *Carm. I. p.* 33. redet recht unvergleichlich davon, wann er schreibet:

Sola meum ardenti pectus stimulavit amore
Doctrina, Argolicæ quam gloria gentis Athenæ
Quæsivere mihi, solisque occasus & ortus:
In qua multum operæ posui, durosque labores

Tem-

Tempore non parvo ſubii; ſed & hanc quoque Chriſti
Ante pedes humilem pronamque jacere coëgi,
Divino verbo cedentem.

Und ANTONIUS in oben angeführtem *Carmine:*

Percurri, fateor, ſectas Antonius omnes,
Plurima quæſivi, per ſingula quæque cucurri,
Nec tamen inveni melius, quam credere Chriſto.

Wir ſetzen dieſer beyden alten Lehrer Worte hier um ſo lieber aus, um ſo mehr erbaulich ſie ſind, und einen Haupt-Endzweck anzeigen, welchen man bey dem Studio Hiſtoriæ Philoſophicæ haben muß, wann es nicht mehr ſchädlich als nützlich ſeyn ſoll.

(ttt) Das kan man aus dem Exempel CLEMENTIS ALEXANDRINI, ORIGENIS, der GREGORIORUM und anderer erſehen; zumahl zeuget hievon angeführte *Oratio Panegyrica* GREGORII NEOCAESAREENSIS.

(uuu) Davon kan abermals vorangezogener Diſcours CLEMENTIS ALEXANDRINI *l. c.* zeugen. Sein Schüler ORIGENES *Hom. V. in Lev.* raiſonnirt eben ſo. Daher kam auch das Studium Eloquentiæ, das man aber, die Wahrheit zu geſtehen, mehr bey den Patribus, die gegen das Ende des Sec. II. und im Sec. III. gelebet, als bey den Viris Apoſtolicis antrifft, welche ſich nach dem Exempel und Model, das Paulus 1. *Cor. II.* geges

gegeben hatte, richteten, und den Nachdruck ihres Vortrags mehr in der Erweisung der Krafft, als in allerhand menschlichen, aus der Profan-Erudition hergenommenen Auszierungen suchten. Wie dann BALTUS, welcher in dem *Jugement des SS. Peres sur la morale de la philosophie payenne l. III. ch. 2. p. 400. seqq.* sich weitläufftig in diese Materie eingelassen hat, keine andere und ältere Exempel, als Clementis Alexandrini, Origenis, Basilii, Gregorii Nazianzeni und Cyrilli aufweisen kan. PHOTIUS *Cod.* 125. *p.* 162. *seq.* Edit. Hoeschel. hat auch von Justino Martyre angemercket, daß er nach dem Rhetorischen Aufputz nicht eingerichtet seye, noch durch allerley geschminckte Worte die Zuhörer an sich zu ziehen suche. Und IRENAEUS bekennet selbst *l. I. fol.* 3. edit. Massuet. daß er in der Redner-Kunst nicht geübet, noch Bücher nett und auf galante Art zu schreiben geschickt seye. Eben dergleichen Bekänntnisse findet man auch bey andern der ersten und ältesten Christlichen Lehrer.

(XXX) Hievon kan AMBROSII Buch *de Officiis* ein Exempel seyn, welches er nach Art der Stoicorum verfertiget hat, wie er dann *l. I. c.* 8. *Tom. I. Opp. p.* 5. Edit. Froben. bemerckt, daß das Wort und die Lehre von den Officiis nicht nur in der Philosophorum Schulen gehöre, sondern auch in der H. Schrifft enthalten seye, und *c.* 9. daß der Unterschied darinnen bestehe, daß die Christliche Lehre von den Officiis viel vollkommener seye, als die Heydnische, und dasjenige ersetze und verbessere, was dieser fehlet, und worinnen sie irret. Wie er dann hin und wieder Ciceroni auf dem Fuß nachgehet.

het, wann er e. gr. *c*. 27. *p*. 20. vier fontes honesti machet, nemlich prudentiam, justitiam, fortitudinem & temperantiam. Unter den Kirchen-Scribenten des Sec. V. finden wir eben dergleichen etwas, nemlich das dem berühmten Egyptischen Mönchen und Asceten NILO beygelegte *Enchiridion Epicteti*, welches dieser Mönch zusammengezogen, und auf das Christenthum applicirt haben soll, von dessen verschiedenen Editionibus LEO ALLATIUS in Tr. *de Nilis p*. 41. Edit. Fabric. und der Herr FABRICIUS *ad h. l. Biblioth. Græc. Vol. V*. nachzusehen ist. Nun behauptet zwar Allatius, es könne nicht vom Nilo seyn, weil wenig darinnen verändert seye, in dem Veränderten der Geist Nili, der sich in andern seinen Schrifften befinde, nicht stecke, und nicht wahrscheinlich seye, daß ein so grosser Moraliste, als Nilus gewesen, aus der Stoischen Philosophie seine Moral hergenommen habe; wie dann auch diese Schrifft in den Codicibus MSC. Nili Nahmen nicht trage. Allein diese Beweise Allatii sind so erheblich noch nicht, daß sie ohne rückständigen Zweiffel Nilo diese Schrifft, die doch unter seinen übrigen Schrifften ohne Verdacht einer Supposition in den MSC. Codd. gefunden wird, absprechen könnten, indem die wenige Veränderungen freylich nicht zugelassen, daß Nilus seine eigene Schreib-Art und Geist darinnen zeigen können, da allem Ansehen nach sein Absehen nur gewesen, dieses von etlichen Seculis her schon berühmte Sittenbüchlein so zuzurichten, daß es die Asceten lesen könnten, worzu es keiner besondern weitläufftigen Veränderung

nach

nach Nili Façon hat nöthig gehabt. Daß aber ein Christlicher Ascete dergleichen unternommen, ist sich um so weniger zu verwundern, da wir nicht nur aus bisher angeführtem gehöret haben, daß dieses von den Sitten und der Gewohnheit der alten Lehrer nicht entfernet seye, sondern auch der Ruff, darinnen Epictetus wegen dieses von seinen Schülern zusammengetragenen Büchleins gestanden, so groß gewesen, daß man gar Epictetum zu einem Christen gemachet hat, in welcher Meynung leicht Nilus auch kan gewesen seyn. Doch wann wir auch dieses dahin gestellt seyn lassen, so hat doch Nilus nichts von den Sitten seiner Zeiten abgehendes und ungereimtes gethan, daß er den Christen dieses Büchlein zu lesen in die Hände gegeben, da schon ORIGENES *contra Celsum l. VI. initio p. m.* 283. erinnert, daß *Epicteti Enchiridion* nicht nur von Gelehrten, sondern auch von Ungelehrten und jederman gelesen werde. Da nun dieses Sittenbüchlein schon in den Händen der Leute war, so hat ja Nilus gar wohl zu Verhütung aller Vermischung oder Verführung in der Lehre es nach Christlichem Sinn ändern können. Doch dem seye, wie ihm wolle, weil man freylich keine testes omni exceptione majores in dergleichen Umständen aufführen kan, die Allatius erfordert, so ist doch aus diesem Epicteto Christiano, wie man ihn nennen kan, zu ersehen, daß sich die alte Christliche Lehrer kein Bedencken gemacht, die Heydnische Sitten-Lehren zu verbessern, und sie sodann ihren Zuhörern und Schülern in die Hände zu geben. Zu diesem allen könnte man noch setzen, daß die Patres derjenigen Seculorum,

in welchen sich die Profan-Literatur unter den Christen empor geschwungen hatte, auch Ergötzung wegen die Grichische Auctores und Philosophos gelesen. Was für einen Geschmack hievon das Seculum V. gehabt habe, kan man aus SYNESII *Dione* erkennen.

(yyy) Die Erinnerungen der Patrum von dem vorsichtigen Gebrauch der Schrifften der Heydnischen Philosophorum gehen dahin, 1. daß man einen Unterschied unter dem guten und bösen machen, vor dem schlimmen Augen und Ohren verstopffen, und sich nicht, wie ein Schiff von einem Steurmann, von ihnen regieren lassen müsse, BASILIUS *Orat. ad adolesc.* 2. Daß man sich jederzeit seinen Endzweck vor Augen stellen, und nach demselbigen dasjenige, was nützlich ist, abmessen und beurtheilen, und es wie die Bienen machen solle, welche zwar auf alle Blumen sitzen, aber nicht aus allen Safft ziehen, sondern nur aus denen, welche ihnen anständig. GREGORII NAZIANZENI Worte hievon *Jamb.* III. *ad Seleucum* sind gar schöne. 3. Daß man auch von dem, welches tauglich scheinet, alles daran hangende unnütze, garstige und unanständige abschneiden müsse, ORIGENES *Hom. VII. in Leviticum*, HIERONYMUS *Epist. ad Magnum*, und *Epist.* 146. *ad. Damasum*, wo seine Worte gar nachdrücklich sind. 4. Daß man nicht an der Magd hangen bleiben, und darüber die Frau verachten, das ist, sich nicht zu sehr in die Philosophie verlieben, und dadurch von dem Haupt-Studio der H. Schrifft abziehen lassen müsse, CLEM. ALEXAND. *L. I. Stromat. p.* 284. dessen von Abraham, Sara und

Hagar

Hagar gebrauchtes Gleichniß DIDYMUS ALEXANDRINUS bey JOANNE DAMASCENO in *sacr. parallel. T. II. Opp. p.* 685. wiederholet hat. 5. Daß man genau und fleissig die Philosophische Lehren prüfen, und nach der Richtschnur des Christlichen Glaubens untersuchen müsse, AUGUSTINUS *de Doctrina Christiana l. II. c.* 39. 6. Daß man sich nicht durch die äusserliche Süssigkeit der Profan-Gelahrheit einen Eckel vor dem himmlischen Manna machen lassen müsse, LACTANTIUS *l. V. Inst. Div. c.* 1. wie AUGUSTINUS von sich selbst bekennet *Confess. l. III. c.* 5. daß ihm begegnet seye, conf. BALTUS *Jugement des SS. Peres sur la Morale de la philosophie payenne l. III. ch.* 19. *p.* 505. *seqq.* wo er dieses und anderes aus den Schrifften der Kirchen-Lehrer weiter ausgeführet hat. Es hätten aber diese gute und sorgfältige Männer billig hinzu setzen sollen, daß man nicht für weiß ansehen solle, was schwartz ist, das ist, daß man nicht mit der Christlichen Religion für einstimmend halten soll, das doch nicht ist, und daß es nicht angehe, alles bey den Haaren herzuziehen, um daraus der Christlichen Religion einen Vortheil zu erzwingen, weil daraus derselbigen mehr Nachtheil erwächset. Dann hierinnen haben es die gute Patres, welche in der Arte Critica nicht veste sassen, in ihren Apologiis vielfältig versehen. PHOTII Critique, der in dergleichen Sachen ein geübteres und tieffer einsehendes Judicium hatte, verdienet hievon angehöret zu werden, *Cod.* 170. *p.* 197. Edit. Hœschel.

(zzz) Daß man in der Controverse von der Philosophia, zumahl dem Platonismo Patrum auf zweyerley Extrema gefallen, und der Sache bald zu viel bald zu wenig gethan hat, ist wohl meistens Ursache, daß man sich keinen eigentlichen Begriff von der Sache gemachet hat. Einige sahen, daß die Patres viele Heydnische Schrifften der Philosophorum gelesen, vieles von ihnen angenommen, von diesem und jenem Glaubens-Artickul nach Art der Philosophorum geredet, u. s. w. daher schlossen sie, sie müßten Philosophi gewesen seyn. Andere, welche den Eiffer der Patrum wider die Heydnische Philosophos sahen, und bemerckten, wie sehr sie über die Philosophie und deren Irrthümer loßzogen, liessen sich durch die Stellen, wo sie sich ihr Feuer zu harten Ausdrückungen verleiten lassen, bewegen zu glauben, sie seyen Feinde von aller Philosophie gewesen. Beyde thun der Sache zuviel, und handeln wider die Absicht der Patrum. Dann es ist aus denen bisher angeführten und mit den Zeugnissen der Kirchen-Lehrer hinlänglich bestättigten Anmerckungen offenbar, daß dieselbige nicht alle Philosophie verworffen, sondern sich dieselbige, und zwar zum theil mit vielem Fleiß bekannt gemacht haben, und darinnen versirt gewesen seyen: daß sie auch ihre Schüler dazu angehalten, in gewissen Schrancken und Ordnung dieselbige zu studieren: daß sie aber es nur als ein Nebenwerck angesehen, das gleichsam ein Progymnasma Theologiæ seyn sollen; daher sie auch das studium philosophiæ gentilis nur in Absicht der Vertheidigung der Christlichen Religion excolirt haben. Daraus

fliesset

fliesset nun, daß ihre Absicht allerdings nicht gewesen, im philosophiren einen Meister zu agiren, eine gewisse Secte anzunehmen, und selbige andere zu lehren, sondern daß sie nur über diesen und jenen Materien philosophirt haben, welche sie zur Beförderung der Christlichen Religion nützlich zu seyn erachtet, oder welche sie einer Widerlegung besonders nöthig zu haben geglaubet. Daher man auch bey ihnen keine eigentliche Philosophemata, oder Philosophische, allein aus den Regeln der Vernunfft hergeholte Abhandlungen findet, sondern die principia revelationis, rationis & traditionis gar sehr unter einander vermischt antrifft, wie man gleich erkennen kan, wann man nur eine einige Schutz-Schrifft derselbigen für die Christliche Religion lesen mag. Da nun dem also ist, so erhellet von selbsten, daß man sie eigentlich zu keinen Philosophis zu machen habe, als wofür sie selbst nicht wollen gehalten seyn. Und daher kommen die scharffe und empfindliche Ausdrückungen über das gantze Studium Philosophicum, welche BALTUS in dem **ersten Buch** seiner *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme* gesammlet hat, um zu erweisen, daß die Patres keine Philosophi, folglich auch keine Platonici gewesen seyen; welches man ihm in bisher erklärtem Verstand gerne zugeben kan, indem sich wenige einfallen lassen, in dieser Bedeutung die Patres zu Platonicis zu machen, wie etwa Speusippus, oder jüngerer Zeiten Apulejus, oder auch die Eclectici, Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Proclus und andere von Profession und Studien Platonici gewesen sind. Conf. B. BUDDEUS *Isagog. in Hist.*

Theol.

Theol. Lit. l. II. c. 3. §. 5. p. 559. seqq. wo er eben diese Anmerckung kurtz, aber gar deutlich gemachet hat.

(a) Daß die Patres Feinde von aller Sectirischen Philosophie gewesen, erhellet aus ihren Schutz-Schrifften, in welchen sie alle Secten angegriffen, und keiner geschonet haben. Die Ursache davon ist ohne Zweiffel diese, weil sie gesehen, daß in allen Secten Haupt- und Grund-Irrthümer zu finden seyen, welche mit der Christlichen Religion unmöglich bestehen können, ob sie gleich etwas in allen Secten gefunden, das der Wahrheit ähnlich war. LACTANTIUS *Instit. divin. l. VII. c. 7.* gestehet es gantz offenhertzig, wann er saget, deßwegen seye in keiner Secte die Wahrheit, ob sie gleich das vornehmste davon hier und dar gesehen, und erkläret, weil sie weder die Ursachen desselbigen, noch derselbigen Folge und Umstände eingesehen, und vorzustellen gewußt haben, das ist, weil sie die Wahrheit nicht in einem Systemate vorgetragen, als welches eigentlich zu der Verfassung einer Secte gehört. Er erinnert dabey gar wohl, daß deswegen die Christen nicht gar alle Wissenschafft bestreiten und aufheben, wie die Academici, sondern lehren, daß alle Secten die Wahrheit durch untermischte Irrthümer verderbet haben; und thut hinzu: Sed dum contradicendi studio insaniunt, dum sua etiam falsa defendunt, aliorum etiam vera subvertunt, non tantum elapsa illis veritas est, quam se quærere simulabant, sed ipsi eam potissimum suo vitio perdiderunt. So redet er von der Sectirischen Philosophie, über welche er in diesem

sem Capitul vielfältig loßziehet. Daß es JUSTINO MARTYRI eben so gegangen, und er in keiner Secte Satisfaction gefunden, ist oben schon aus seinem Dialogo cum Tryphone Anregung geschehen. BALTUS in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. II. ch. 18. p. 221. seqq.* hält für die wahrhafftige Ursache dieses Hasses der alten Christlichen Lehrer gegen die Secten der Grichischen Philosophorum, weil damals das Heydenthum noch in seinem völligen Flor gewesen, die Philosophie aber nicht nur einen Theil des Heydenthums ausgemachet, sondern gar die scheinbarste Theologie desselbigen gewesen, daher die Hochachtung der Philosophie die meisten abgehalten, sich zu der Christlichen Lehre zu wenden; weil nun nichts mehr dem Christenthum und dessen Ausbreitung zuwider gewesen, als die Philosophie, so hätten die Christliche Lehrer nothwendig über dieselbige loßziehen, und alle Secten durchaus, und damit die gantze Heydnische Philosophie verwerffen müssen. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß die dogmata philosophica bey vernünfftigen Leuten für die Theologie passiren müssen: allein daraus fliesset noch nicht, was Baltus will, daß dieselbige das Heydenthum ausgemacht, vielmehr finden wir viele Merckmale in der Philosophischen Historie, daß sich die Philosophi mit ihren principiis der religioni dominanti, wo nicht offentlich widersetzet, doch deutlich davon distinguiret haben. Socratis und Epicuri Exempel sind davon Zeuge genug. Wann auch die Christliche Lehrer das Heydenthum überhaupt bestritten, machten sie sich zuvörderst über den Heydnischen Aberglauben,

ben, den sie wegen seiner Ungereimtheit auf das hefftigste durchzogen. Mit den Philosophis aber hatten sie ihr Werck besonders. Bey denselbigen traffen sie viel gutes an, das sie nicht läugnen noch verwerffen konnten, daher sie dasselbige nicht für das Heydenthum ansehen, noch als schädlich angeben konnten, sondern es für gute den Hebräern und Christen abgezwackte Lehren ausgaben, wie BALTVS in seiner Vertheidigung selbst vielfältig erinnert hat, und hernach noch wird zu gedencken seyn. Weil aber dieses gute mit tausenderley Irthümern verderbt war, und daher kein Systema keiner Secte zusammenhieng, so verwarffen sie sie alle als irrig; waren aber der Meynung, wann man aus einer jeden Secte das, was in derselbigen wahr ist, heraus nähme, würde man daraus ein gantz gutes, wahres und Christliches Systema philosophicum machen können, wann man es gleich nicht aus der Heil. Schrifft nähme, oder daraus bewiese, wie LACTANTIVS *l. c.* ausdrücklich redet. Welches, gleichwie es fast aller Patrum Meynung gewesen, also genugsam bezeuget, daß sie die Philosophie und die Heydnische Religion in seiner Art von einander unterschieden, und nicht, wie Baltus, vermenget haben, der, um seinen Satz zu beweisen, alles bey den Haaren herbeyziehet.

(b) Hierauf gieng der Patrum Absicht hauptsächlich, aus allen Secten dasjenige heraus zu nehmen, was ihnen anständig war, und der Wahrheit gemäß vorkam; wie wir dann schon gehöret haben, daß keine Secte gewesen, in welcher sie nicht einige Wahrheiten enthalten zu seyn geglaubet hätten. Da-

her reden sie auch von einer solchen Philosophie gar herrlich und prächtig. JUSTINUS MARTYR in *Dialogo cum Tryphone p.* 218. sagt, diese Philosophie seye das gröste Geschenck GOttes, das aller Ehren werth zu halten, weil sie uns allein zu ihm führe, und ihm angenehm mache; daher auch diejenige allein glückseelig seyen, welche derselbigen sich ergeben haben: die meisten aber wüßten nicht, was diese Philosophie seye, und warum sie unter die Menschen von GOtt gesendet worden, sonst würden sie der Sectirischen Philosophie sich nicht ergeben haben, und Platonici, Stoici, Peripatetici, Theoretici und dergleichen seyn, indem nur eine einige Philosophie seye. Da aber die Häupter der Secten von ihren Schülern und Anhängern bewundert worden, hätten diese jener Meynungen ohne Untersuchung der Wahrheit angenommen, und daraus seye die Philosophia Sectaria entstanden. Fast auf eben solche Art redet CLEMENS ALEXANDRINUS *l. I. Stromat. p.* 288. wann er, nachdem er ein langes und breites von dem Nutzen der Philosophie geredet, endlich saget: Er verstehe durch die Philosophie nicht die Stoische, Platonische, Epicurische oder Aristotelische Philosophie, sondern das, was alle diese Secten rechtes und gutes vorgebracht, nemlich eine zur Gerechtigkeit und Gottseeligkeit leitende Wissenschafft; wann man dieses alles eclectice zusammen nehme, so heisse es die Philosophie, τȣ̃το σύμπαν τὸ ἐκλεκτικὸν φιλοσοφίαν φημί, in welchen Worten er sich so gar des Worts Philosophia Eclectica bedienet, welches er *l. VI. p.* 642. wiederholet. Von eben der Art war sein Schüler, Origenes,

rigenes, von welchem dessen Discipul, GREGORIUS THAUMATURGUS, in *Panegyr. in Origen. p.* 10. *seqq.* Edit. Hœschel. wo er von dem Philosophischen Unterricht in Origenis Schule viele recht unvergleichliche Umstände anführet, berichtet, daß er sie zwar alle lesen heissen, aber so, daß sie, wie er *p.* 19. fortfähret, ja nicht einer Secte Lehre oder Systema vor dem andern hochhalten, oder das andere verachten, sondern alle anhören solten, damit nicht, wann sie einem allein anhiengen, sie dasselbige auch in dem, wo es irret, für wahr halten müßten, und man sodann den Irrthum, wie die Farbe aus der Wolle, nicht mehr heraus bringen möchte, conf. ORIGENES selbst *l. III. contra Celsum.* LACTANTIUS *Instit. div. l. VII. c.* 7. gehet eben dahinaus, wie oben schon erinnert worden, und recommendirt eine solche Eclectische Philosophie mit vieler Beredsamkeit; anderer anjetzo Kürtze wegen zu geschweigen. Man besehe hievon auch aus den Neuern VOSSIUM *de Sectis Philosophorum p.* 118. BALTUM *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. I. p.* 20. *seq.* 24 *seqq.* 32. *seqq.* 118. *seqq.* und sonst hin und wieder, BUDDEUM *Isag. Hist. Theol. l. II. c.* 3. §. 5. *p.* 553. *seq.* JO. HERM. AB ELSWICH in Sched. *de varia fortuna Aristotelis in Scholis Protestantium* §. 3 *p.* 6. so von ihm der neuen Edition des JO. LAUNOII *de varia fortuna Aristotelis in Schola Parisiensi* præmittirt worden, und fast alle, welche von der Philosophia Eclectica geschrieben haben, als welche dieser und dergleichen Stellen der Patrum nicht vergessen. Daß also die Patres eine

Philosophiam Eclecticam excolirt, lässet sich unmöglich läugnen: allein hierbey ist noch die Frage, was sie dann durch diese Philosophiam Eclecticam verstanden haben? Zwar aus angeführten Stellen ist die Antwort bald fertig, nemlich eine Wissenschafft alles dessen, was gut und wahr ist in allen Secten: allein das ist noch viel zu dunckel, und wann wir uns dabey einbilden, sie hätten von der Eclectischen Philosophie eben den Begriff gehabt, wie wir, da wir eine freye und bedachtsame Erwegung einer Sache aus ihren principiis mit ihren Folgen, und die darnach eingerichtete vernünfftige Auswahl der damit übereinkommenden Meynungen der Philosophorum verstehen, so irren wir uns, weil unser Begriff allein auf die principia rationis gehet, die Patres aber eine gantz andere Absicht gehabt haben. Sie meynten nemlich, alle Wahrheit und Weißheit komme von GOtt und dessen Offenbarung her; dieselbige seye theils durch das Göttliche Wort (λόγον) in das Hertz der Menschen gepflantzet worden, und diese Göttliche Krafft, welche in Christo verborgen liege, und sich den Heyden zum Theil geoffenbaret habe, habe ihnen das vornehmste entdeckt, und ihre Hertzen zu der geoffenbarten Wahrheit disponirt und vorbereitet; theils seye sie durch die Tradition von den Barbarischen Völckern auf die Grichen gekommen, welche, da sie diese einige Wahrheit in vielerley Secten aus Hochmuth und Eigendünckel vertheilet, vieles von dieser theils eingepflantzten und durch λόγον geoffenbarten, theils durch die Tradition auf sie gekommenen Wahrheit verlohren, verderbet

und verfälschet haben; dahingegen beyde durch Mosen und die Propheten bey den Hebräern und Jüden erhalten, durch die Erscheinung des selbständigen Wortes GOttes aber in einen neuen Glantz und Vollkommenheit gesetzet, und durch die Apostel offentlich gelehret worden. Sie sahen demnach dasjenige, was sie wahres und gutes in den Schrifften der Heydnischen Philosophorum antraffen, und von welchem sie meynten, daß es mit der Christlichen Religion übereinkäme, als abgerissene und entführte Theile der Göttlichen Offenbarung und der in der Christlichen Religion zur Vollkommenheit gebrachten Weißheit an, und meynten, sie hätten die gröste Ursachen, diese den Christen gehörige Wahrheiten abzufordern, da sie von den Hebräern, ihren in der wahren Religion gewesenen Vorfahren, auf die Heyden gekommen seyen. Wann sie demnach diesem Endzweck gemäß von einer solchen Sammlung dieser in der Heydnischen Philosophie enthaltenen Wahrheiten redeten, und vorgaben, wann sie zusammen in ein Systema getragen würden, würde es eben die Christliche Religion seyn, welche sie bekenneten, wie LACTANTIUS *Instit. Divin. l. VII. c. 7.* ausdrücklich schreibet, so verstunden sie dadurch mehr eine Theologiam Eclecticam, oder eine Zusammenlesung der Stücke der Christlichen Religion, welche unter den Heydnischen Secten hier und dar zerstreuet sind, als eine eigentlich sogenannte, aus den principiis rationis hergeleitete Philosophie. Wann man JUSTINUM, CLEMENTEM ALEXANDRINUM, GREGORIUM

Neocaesariensem und Lactantium an angeführten Orten nachsehen, oder auch damit Augustinum *de Civitate DEI* vergleichen mag, so wird man hievon vollkommen überzeugt werden, und verstehen, warum sie von den Heyden, die nach der Vernunfft, das ist, dem λόγῳ gelebet, (wovon sonderlich Justinus Martyr und Gregorius Thaumaturgus gedencken,) so vortheilhafft gesprochen, warum sie die Christliche Religion eine Philosophie genennet, warum sie die gemeinschäfftliche Wahrheiten der Philosophie Spolia Ægypti betitult, warum sie die Heyden für Plagiarios gehalten, warum sie behauptet, alle Philosophie komme von den Hebräern her, u. s. w.

(c) Das ist Augustini Ausdrückung *Conf. l. VII. c. 9. Opp. T. I. p. 93. seq.* Edit. Froben. wo er erzählet, wie er durch Veranlassung einer Platonischen Schrifft, welcher der Anfang des Evangelii Johannis einverleibt gewesen, seye angeleitet worden, die Geheimnisse von dem Sohne GOttes zu erkennen. Er erinnert nemlich, daß zwar auch allerley unreines darunter gewesen seye, allein er habe es dem Apostel Paulo nachgemacht, welcher nach dem Exempel der Israeliten das Egyptische Gold zwar genommen, aber die Götzen der Egypter stehen lassen. Man siehet aus diesem Gleichniß Augustini, wie die Patres die in den Schrifften der Heydnischen Philosophorum vorkommende Wahrheiten angesehen haben, nemlich als ein den Hebräern, und folglich auch denen in jener Besitz gekommenen Christen eigenthümliches Gut,

das

das sie unrechtmässiger Weise inne gehabt, und welches sich die Christen auf die billigste Weise vindiciren können. Eben dergleichen hat er auch *de doctrina Christiana l. II. c.* 40. wo er erinnert, daß unter vielen Irrthümern und Lasten einer unnützlichen und vergeblichen Arbeit, welche ein jeder, der von den Heyden ausgegangen, und sich zur Christlichen Religion gewendet hat, verabscheuen und ablegen müsse, dannoch auch die freye Künsten vieles der Wahrheit dienliches in sich halten, und voll guter und nützlicher Sitten-Lehren seyen, auch bey ihnen verschiedenes von dem Dienst des einigen GOttes gefunden werde, welches ihr Gold und Silber, das sie nicht selbst gemacht, sondern aus den Metallen der Göttlichen Vorsehung, welche überall ausgegossen, und in die Hertzen gegeben worden, (Justinus, Origenes und seine Schüler nenneten sie λόγον) heraus gegraben haben, ein Christ, wann er von ihrer Gemeinschafft ausgehet, und sich absondert, mit sich nehmen soll, in Verkündigung des Evangelii damit Dienste thun zu können. Was er hier von dem Gebrauch der Philosophischen Wahrheiten unter den Heyden saget, das haben die Kirchen-Lehrer lange vor ihm schon in der That gethan, als welche auf gleiche Weise die Wahrheiten angesehen haben, wie ihre Apologien bezeugen, und schon erinnert worden ist. Man besehe zum Exempel Minucium Felicem in *Octavio c.* 20. *n.* 1. *p.* 66. Edit. Cellar.

(d) Daß einige so weit verfallen, und die Philosophie für ein Werck des Teufels, das zum grossen

sen Unglück und Schaden des menschlichen Geschlechts in die Welt gekommen, ausgegeben haben, berichtet CLEMENS ALEXANDRINUS *Strom. l. I. p.* 278. Edit. Colon. wo er dieses Vorgeben hernach weitläufftig widerlegt, und zeiget, daß die Philosophie theils ein Werck der Göttlichen Vorsehung seye, theils ihren gehörigen Nutzen habe, und viele Wahrheiten in sich fasse; wie er dann auch *l. VI. Stromat. pag.* 693. darwider eifert, und dafür hält, es seye höchst unbillig, daß man dem Teufel, von dem doch nichts gutes, sondern lauter Boßheit und Ungerechtigkeit kommen kan, die Philosophie zuschreibe, da ja das Gesetz verlange und befehle, daß man einem jeglichen das seine geben, und also auch der Philosophie ihr gehöriges Lob beylegen solle, welche, da sie tugendhaffte Menschen mache, nothwendig von GOtt kommen, und Ihm beygeleget werden müsse. Unter diese, welche die Philosophiam Græcanicam für ein Werck des Teufels gehalten haben, gehöret BASILIUS *contra Eunomium pag.* 15. dessen merckwürdige Worte DIONYSIUS PETAVIUS *Prolegom.* ad *Dogm. Theol. c. III.* §. 5. anführet, wo insonderheit die Aristotelische Philosophie für ein Werck des Teufels ausgegeben wird, wie Petavius selbst erkennet. Man darf sich aber über diese und andere dergleichen harte Ausdrückungen der alten Lehrer nicht wundern. Dann die Umstände waren damals so beschaffen, daß ihnen nothwendig dergleichen harte Worte entgehen mußten. Niemand setzte sich dem Christenthum mehr entgegen, als die Heydnische

nische Philosophi, und das zwar auf zweyerley Weise, theils daß sie ihre profane und der wahren Religion zuwidere Systemata auf das hefftigste vertheidigten, und denselbigen allerhand Farben der Wahrscheinlichkeit anstrichen, um dem dahin sinckenden, und von den Christlichen Lehrern zu Schanden gemachten Heydenthum, und dessen abscheulichem Aberglauben, welcher täglich mehr den Leuten in die Augen fiel, besser aufzuhelffen; theils daß sie die Christliche Religion auf das schimpflichste durchzogen, sie als etwas dummes und einfältiges beschrieben, die H. Schrifft lästerten, und weiß nicht was für Ungereimtheiten, Widerspruch u. d. g. darinnen zeigen wolten, auch über unsern allertheuresten Heyland und seine Apostel als Betrüger hefftig loßzogen, wie hievon sonderlich Celsi, Crescentis und Porphyrii Exempel bekannt und merckwürdig, und schon in dem **dritten Theil** dieser **Philosophischen Historie** deßwegen angemercket sind. Das brachte nun die für die Ehre und Lehre JEsu Christi hefftig eifernde Patres auf, daß sie nicht nur über den Mißbrauch der Philosophie und über die Philosophos loßzogen, sie als Betrüger, Teufels-Banner, rasende Hunde, u. s. w. tractirten, wie sie es sonderlich Porphyrio gemacht haben, sondern auch mit all das Kind mit dem Bad ausschütteten, und die Philosophie selbst für ein Werck des Teufels ausgaben. Hierzu kam noch, und half dieser Beschuldigung nicht wenig, daß nach Christi Geburt, da die Wunderwercke unsers theuresten Heylandes, und zumal die den Aposteln mitgetheilte

Macht über die böse Geister ein grosses zur Ausbreitung der Christlichen Religion beytrugen, sich viele Philosophi auf allerhand Betrügereyen, Schwartzkünsteleyen und andere zauberische Kunst-Stücklein legten, oder doch wenigstens für Zauberer gehalten seyn wolten, wie wir seines Orts an dem berühmten Exempel Apollonii Tyanei, ingleichem Apuleji und anderer gezeiget haben; welches sodann die Plotinische Schule vollends ins reine gebracht, und durch diese Satanische Boßheit in Excolirung der Magie viele von Annehmung des Christlichen Glaubens zurück gehalten hat. Das veranlassete nun die Christliche Lehrer, daß sie die Philosophos für Teufels-Knechte, und ihre Philosophie ebenfalls für nichts bessers als ein Teufelswerck ansahen. Wie hierüber AUGUSTINUS Porphyrio begegnet, ist aus seinen Büchern *de Civitate DEI*, sonderlich *L. X. c.* 10. 11. 26. 27. 28. zu ersehen, und dabey Jo. LUDOVICI VIVIS **Anmerckungen** zu Rathe zu ziehen. Hierzu kam noch, daß die viele in den ersten Seculis, wie das Ungeziefer zur Frühlings-Zeit, hauffenweiß ausgeheckte Ketzereyen ihren Wust grossentheils aus der Philosophie der Grichen hernahmen und vertheidigten, indem theils die Platonische Philosophie ihnen den Stoff zu den allerungereimtesten hypothesibus herleihen mußte, zumal nachdem die allegorische Lehr-Art gleichsam der Webestuhl war, auf welchem man derselbigen alle beliebige Gestalt geben konnte; theils die Aristotelische und Stoische Dialectica dieselbige in den Stand setzte, mit den subtilesten Sophismatibus

die

die Christliche Lehrer anzugreiffen, welche, da sie in dergleichen Subtilitäten nicht so geübet waren, freylich zimlich, auch bey ihrer guten und gerechten Sache, ins Gedränge kamen, und sich manchmal nicht genug zu helffen wußten. Da war es dann kein Wunder, daß sie über die Philosophie selbst erbärmlich loßzogen, wie hievon die oben angeführte Stelle BASILII *adversus Eunomium* gar deutlich zu verstehen gibt. Endlich, so ist auch denen in den Streit-Schrifften der alten Kirchen-Lehrer bewanderten bekannt, daß der übrigens löbliche Eifer dieser Lehrer gar hefftig und hitzig gewesen, und sie daher offt verleitet worden sind, mit allzuharten Ausdrückungen herauszubrechen, welche sie ohne Zweifel nicht so scharf genommen, und so hart verstanden, vielleicht auch ausser der Hitze des Streits nicht in so genauem Verstand haben genommen wissen wollen. Daher man jederzeit in Lesung derselbigen darauf acht zu geben hat, ob sie ausser oder im Streit selbsten von einer Sache geredet haben, wovon in der Critica Ecclesiastica das mehrere erinnert werden muß. Man erwege hiebey, was JO. DALLAEUS *de usu Patrum l. I. c. 6. p. m.* 350. von dem methodo polemica Patrum angeführet hat. Aus welchen Umständen dann die harte Ausdrückungen der Patrum zu beurtheilen.

(e) Das hat aus dem vorhergehenden, zumal der **Anmerckung** (c) schon sein Licht und Beweiß, und die Apologiæ Patrum sind hievon voll. Conf. BALTUS *Defense des SS. Peres accusez*

cusez de Platonisme l. I. ch. 7. *pag*, 45. und sonst hin und wieder.

(*) Uber die Aristotelische Philosophie zogen die Patres entsetzlich loß. JUSTINUS MARTYR verließ dieselbige noch vor seiner Bekehrung, weil man bey derselbigen ein Lehr-Geld forderte, welches bey den Alten ein Zeichen einer gar nicht Philosophischen Aufführung war, in *Dialogo cum Trypbone p.* 219. und die unter seinem Nahmen und Schrifften vorhandene *Eversio dogmatum quorundam Aristotelicorum, Opp. p. m.* 110. sie mag nun seyn, von wem sie will, zeiget genugsam, für wie gefährlich, wo nicht Justinus selbst, doch seine Zeiten die Aristotelische Philosophie angesehen haben. Andere unläugbare Stellen Justini hat BALTUS in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. II. ch.* 3. *p.* 106. *seqq.* gesammlet, welcher hievon nachzusehen. Eben dergleichen findet man bey IRENAEO, CLEMENTE ALEXANDRINO, ORIGENE, LACTANTIO, EUSEBIO und vielen andern, deren Stellen JO. LAUNOIUS *de varia Aristotelis in Academia Parisiensi fortuna c. II. p.* 131. Edit. Elswich. anzeigt, welchen leicht noch mehrere könnten hinzu gethan werden; wie dann BALTUS *l. c. ch.* 18. *p.* 217. nicht uneben bemercket, daß diejenige, welche den Gebrauch der Aristotelischen Philosophie in der Theologie haben beweisen, und wider die neuere Criticos retten wollen, dergleichen MELCHIOR CANUS *l. X. locorum Theologicorum* und DIONYSIUS PETAVIUS in den *Prolegomenis* ad *Dogmata Theologica c. III.* gethan, wenig Stellen

der

der alten Lehrer für sich anführen können, und die, welche sie angeführet haben, es noch dazu nicht beweisen, wie er an einer Stelle Clementis Alexandrini gezeiget hat. Die Ursache solches hefftigen Hasses der alten Kirchen-Lehrer wider den Aristotelem und dessen Philosophie mag wohl zuvörderst seyn die von ihm geläugnete Göttliche Fürsehung. Dann das zeiget sich in den Schrifften dieser alten Theologorum durchaus, daß sie diejenige, welche von GOtt, seinem Wesen, Eigenschafften und Wercken nachtheilig gelehret, als Atheisten tractirt, und nichts mit ihnen wollen zu thun haben, wie wir hernach noch von Epicuro hören werden. Dahingegen sie diejenige viel höher gehalten, welche in dem Artickul von GOtt orthodoxere Meynungen gehabt haben. Es hat auch der Herr Jo. Hermann. ab Elswich in der Launoii Buch *de varia fortuna Aristotelis in Academia Parisiensi* vorgesetzten Diss. *de varia fortuna Aristotelis in Academiis Protestantium* §. 4. *p.* 9. bemercket, daß die Patres allerdings nicht wohl haben auf diese Aristotelische Lehre und deren Folgen zu sprechen seyn können, weil durch dieselbige alle Ordnung des Heyls, alle Lehre von der Erlösung des menschlichen Geschlechts und dem Erlöser aufgehoben werde, als welche nicht Platz hat, wann GOtt sich um der Menschen Thun und Lassen nicht bekümmert, oder wenigstens der untersten Sphäre nicht GOTT selbst, sondern eine andere Intelligenz vorgesetzet ist. Hierzu kamen vorgedachter massen die Sophisticationes, womit die in der Aristotelischen

Philosophie unterrichtete Ketzer den Patribus biß-weilen zimlich bange machten. Weil nun dieses eine der Christlichen Religion ohnedem gantz zu-widere Sache war, die noch überdas in den Di-sputen und Unterredungen mit den Ketzern manch-mal viel Verdruß und Nachtheil erweckte, so konnte es nicht anderst seyn, es mußten die Pa-tres einen hefftigen Haß wider die Aristotelische Philosophie tragen.

(f) Wie es mit der Aristotelischen Secte ge-gangen, so gieng es auch mit der Epicurischen um so ehender und leichter, um so beschreyter diesel-bige auch schon bey den Heyden war, und um so mehr man derselbigen die abscheulichste Lehren bey-zulegen und anzudichten pflegte. Dann da stieß die Christliche Lehrer zuvörderst vor den Kopff, daß Epicurus entweder gar keinen GOtt geglaubt, oder doch alle Vorsehung, Gnade, Zorn und Straf-fe geläugnet. Welches allerdings um so ehender sie wider Epicurum und dessen Philosophie auf-zubringen vermögend war, um so mehr es die gan-tze Oeconomie unsers Heyls, und das gantze Werck der Erlösung umstoßt. Daher sie Epicu-rum als einen Atheisten tractirt, und die Lesung seiner Schrifften gar widerrathen haben. Hierzu kam, daß er für einen Lehrmeister der schändlich-sten Wollüsten gehalten, und seine Morale für ei-ne Verführung guter Gemüther angesehen, und als eine der Christlichen Sitten-Lehre gerad ent-gegen stehende Pfütze aller schändlichen Laster ge-halten wurde. Davon sind die Schrifften der al-ten Christlichen Lehrer voll, wie dann schon GAS-

SEN-

SENDUS *de Vita & Scriptis Epicuri l. III. c. 9. p. m. 105. seq.* die Stellen CLEMENTIS ALEXANDRINI *l. II. Stromatum*, LACTANTII *Institut. divin. l. III. c. 7.* AMBROSII *l. II. de Abrahamo c. I. & II.* hievon angeführet hat, denen man leicht noch andere, und unter denselbigen sonderlich AUGUSTINUM *de Civitate DEI l. XIV. c. 2.* beysetzen könnte, wann es nöthig wäre. Der einige CLEMENS ALEXANDRINUS kan an statt aller um so mehr seyn, um so mehr er auf die Philosophiam gentilem sonst gehalten, und derselbigen so vielfältig das Wort gesprochen hat. Dann aller dieser seiner Neigung für die Grichische Philosophie ungeachtet, ziehet er doch über die Epicurische Philosophie mit empfindlichen Worten und harten Auflagen loß. Also stellet er Epicurum *l. V. Stromat. pag. 604.* als den schlimmsten Atheisten vor, der noch ärger, als die übrige profan und gottloß von GOtt lehrende Philosophi, von GOtt halte, und Ihn nicht verehren wolle; *l. II. Stromat. p. 415.* tractirt er Epicuri Philosophie wegen der darinnen behaupteten Wollust als eine Schwein- das ist, unflätige Philosophie; *l. I. pag. 295.* behauptet er, wann Paulus warne, man solle sich von der Philosophie nicht verführen lassen, so werde dadurch die Epicurische Philosophie verstanden, welche die Vorsehung GOttes verwerffe, die Wollust auch den Göttern zuschreibe, GOtt nicht zum Schöpffer der Welt mache, den man doch an den Geschöpffen erkennen könne, u. s. w. Er lässet auch sonsten seine Bitterkeit wider diesen Athenienſischen Phi-

Philosophum aus, wie er ihn dann *l. VI. Stromat. p.* 629. zum Plagiario machet, der Democrito das seinige abgestohlen und entführet habe; *l. IV. p.* 532. tractirt er ihn wegen seiner Lehre von einem weisen Mann als einen finstern Philosophum; *l. II. p.* 365. als einen, der die Wollust der Wahrheit vorgezogen, u. s. w. Und dergleichen Stellen finden sich in Clemente Alexandrino noch mehr, welche Zeuge sind, wie verhaßt ihm Epicurus gewesen seye.

(g) Dann es fanden sich doch einige, welche die Aristotelische Philosophie excolirt, als Anatolius, Didymus Alexandrinus, Zacharias Scholasticus, Boëthius, und später hin Damascenus, Joannes Philoponus und andere. Daß aber einer von den Kirchen-Lehrern die Epicurische Philosophie solte excolirt haben, findet man nicht; wenigstens hat GASSENDUS bey seiner weitläufftigen Belesenheit nichts davon aufbringen können, und sich *de Vita Epicuri l. VI. c.* 5. *p.* 160. *seqq.* begnügen müssen, daß er gezeiget, daß sich die Patres in ihren Auflägen wider Epicurum durch die Stoicos verführen lassen. Man kan auch leicht erachten, daß, da kein Systema sich mit den principiis der Christlichen Religion in der Theologia naturali weniger reimt als Epicuri, die Christliche Lehrer demselbigen nicht werden angehangen haben.

(h) Dieses zu beweisen hat sich BALTUS in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme* in dem gantzen **dritten Buch** *p.* 242. *seqq.* viele Mühe gegeben. Man muß ihm auch das Zeugniß geben,

geben, daß er alles, was er zu diesem Endzweck zusammen bringen können, mit grosser Mühe gesammlet habe. Unsers Orts aber ist dermalen nicht, zu untersuchen, ob der von ihm zum voraus gesetzte Grund seine Richtigkeit habe: Wann die Patres Platoni günstig gewesen wären, so würden sie sich bemühet haben, seine Irrthümer zu rechtfertigen und zu beschönigen, und nicht vielmehr ihre Bemühung dahin haben abgehen lassen, dieselbige dem Heydenthum überhaupt, und Platoni ins besondere hoch aufzumutzen, und ihm so viele Fehler vorzuwerffen. Dann davon wird unten noch zu gedencken seyn. Sondern wir begnügen uns allhier nur, aus ihm soviel angemercket und beurtheilt zu haben, daß die Patres die meisten Lehren Platonis, aber NB. in ihrem Systemate, Verbindung und Folgen mißbilliget und angefochten haben. Das beweiset BALTUS *l.c. p.* 248. I. daher, daß die Patres den Polytheismum Platonis verworffen, da er die substantias spirituales inferiores ebenfalls zu Göttern macht, und ihm vorgeworffen, daß, da er von den Hebräern gelernet, daß nur ein einiger anzubetender GOtt seye, er entweder aus Furcht, oder aus Gefälligkeit gegen dem Volck die Vielgötterey statuiret habe. Darinnen berufft er sich auf das Zeugniß JUSTINI in *Cohortat. ad Græcos*, EUSEBII *l. XIII. Præparat. Evang. c.* 14. 18. THEODORITI *Serm.* 1. 2. 3. AUGUSTINI *de Civ. Dei l. VIII. seqq.* und sonderlich ORIGENIS *contra Celsum l. VI.* wobey auch Socratis nicht vergessen, und dessen Dæmon oder Genius wider Dacier zimlich herumgenommen, und für einen bösen

sen Geist ausgegeben wird, wozu LACTANTIVS *l. III. c.* 20. und TERTVLLIANVS *Apolog. c.* 46. den Stoff herleihen müssen, conf. *p.* 256. *seq.* welche aber, wie Baltus, verrathen, daß sie mehr aus Vorurtheil, als nach den wahrscheinlichen Gesetzen des Historischen Glaubens geurtheilet haben. 2. behauptet BALTVS *ch.* 2. *p.* 217. *seqq.* daß Plato die Wahrsagerey zugelassen, bevestiget, und für göttlich und gültig angenommen, und daß solches an ihm die Patres als sträfflich verworffen; wo aber Baltus mit Vorsatz, oder aus Unwissenheit in der Philosophischen Historie, die Platonicos recentiores, das ist, die Plotinianische Schule, welche sich mit grossem Fleiß auf die Magie geleget, mit Platone und der ersten Academie vermischet. Dann diesen jüngern Platonicis gilt es eigentlich, was AVGVSTINVS wider die mediationem angelorum (welche eigentlich eine Egyptische Lehre ist, wie in dem *Otio Vindelico Mel. I. p.* 45. erwiesen worden) *de Civit. Dei l. VIII. c.* 20. *seqq.* hievon anführet. Dann diese hatten dasjenige, was Plato nur gleichsam murmelnd gesaget, in der übeln Vergleichung der Platonischen Philosophie mit einigen Lehren der Christen auf solche Art ausstaffieret, und dadurch der abscheulichsten Abgötterey, welche weder Plato noch sonst ein Philosophus gebilliget, das Wort geredet, wie seines Orts schon erwiesen worden. Daher auch alles das, was *p.* 262. *seqq.* aus den Patribus und Eclecticis von dem Studio Magiæ angeführet wird, zwar allerdings die Platonicos recentiores, nicht aber den hierinnen sehr an sich haltenden Platonem selbst, angehet. 3. verwarffen

warffen die Patres an Platone die Lehre von der Seele, daß er nemlich gelehret, die Seele bestehe aus zwey Theilen, einem geistlichen und einem materiellen oder cörperlichen, darwider EUSEBIUS *Præparat. Evang. l. XIII. c.* 15. 16. 17. redet. Sonderlich verwarffen die alten Lehrer die nothwendige Fatalität, welcher die Seelen von Platone unterworffen werden, und die darauf sich gründende Seelen-Wanderung, IDEM *l. c.* THEODORETUS *Serm. XI.* CHRYSOSTOMUS *Homil. IV. in Act. Apost.* und *Hom. II. in Joan.* IRENAEUS *adversus hæreses l. II. c.* 59. 60. HERMIAS in *Irris. Gentil.* und andere. Wobey dann BALTUS *ch.* 7. *p.* 303. nicht uneben bemercket, daß die jüngere Platonici, Porphyrius und seine Nachfolger, gesucht, der Seelen-Wanderung Platonis einen bessern Verstand und wahrscheinlichere Deutung zu geben, dadurch aber von dem Sinn und Meynung Platonis abgewichen seyen; wobey auch die von DACIER gegebene allegorische Erklärung mit Grund verworffen wird. 4. Waren die Patres mit der Præexistentia animarum nicht zufrieden, und widerlegten die daher geleitete Reminiscentiam animæ, LACTANTIUS *Instit. div. l. III. c.* 18. AUGUSTINUS *de Trinitate l. XIII. c.* 15. 5. Behauptet BALTUS *ch.* 9. *p.* 319. die Patres seyen mit den drey principiis Platonis, Deo, Materia & Idea, nicht zufrieden gewesen. Daher er zuerst erweiset, daß THEOPHILUS ANTIOCHENUS *l. II. ad Autolycum*, EUSEBIUS *Præpar. Evang. l. VII. c.* 19. 20. 22. TERTULLIANUS *adv. Hermog.* LACTANTIUS *l. II. c.* 9.

und

und viele andere von ihm genannte, die Ewigkeit der Welt verworffen, und dabey widerlegt er Dacierii Entschuldigung, führet aber hernach an, was die Patres wider das dritte principium, die Idéen, gesaget haben, *l. III. ch.* 10. *p.* 326. *seqq.* Er thut aber wohl dabey, daß er erinnert, daß die Patres die Idéen so gar nicht verworffen, daß sie vielmehr dieselbige in den Göttlichen Verstand gesetzet haben. Dann das hat Petavius *Dogm. Theol. T. I. l. IV. c.* 11. *p.m.* 298. *seqq.* so deutlich dargethan, und so viele Stellen der Patrum angeführet, daß davon kein Zweiffel übrig bleibet. Man ersiehet auch aus denselbigen, daß sie die Redens-Arten und Sache selbst von Platone hergenommen haben. Allein darinnen waren die Patres von Platone unterschieden, daß sie den Ideis keine besondere von dem Göttlichen Verstand abgesonderte Subsistenz zuschrieben, wie Plato gethan hatte, sondern sie mit demselbigen verbanden. Wozu ihnen die jüngere Platonici den Weg gebahnet, welche auf solche Art Platonis Lehre verbessert und erträglicher gemachet haben. Und daher kommt es auch, daß die Patres wider die Idéen als besonderes existirende Gottheiten reden, wovon Baltus eine merckwürdige Stelle Cyrilli Alexandrini *adversus Julianum p.* 329. anführet. So viel ist richtig, daß Tertullianus in den Ideis die Semina Gnosticæ & Valentinianæ hæreseos gesuchet hat, vid. *de Anima p.* 312. Edit. Rigalt. Wie aber die Patres die Ideas Platonis angenommen haben, das ist in der *Hist. Phil. doctrinæ de ideis Sect. II.* §. 2. *p.* 179. *seqq.* ausführlich gezeiget,

zeiget, und zugleich erinnert worden, daß aller Vorsichtigkeit ungeachtet, dannoch die Patres diese Lehre hoch geschätzet, und sonderlich DIONYSIUS, AREOPAGITA fälschlich genannt, und SYNESIUS in dieser Lehre auf solche Abwege gerathen, welche nicht um ein Haar besser sind als Platonis Irrthümer. 6. Waren die Patres auch nicht mit der Morale des Platonis zufrieden, wie dann CHRYSOSTOMUS *Hom. in Matthæum*, THEODORITUS *Serm. XI.* und andere, wider die Rempublicam Platonis, und was er darinnen von den Gesetzen der Verheyrathung, und sonsten gesagt, hefftig loßziehen, die Gemeinschafft der Güter an ihm aussetzen, wovon LACTANTIUS *l. III. c.* 21. 22. gar weitläufftig ist, und viele schandbare Lehren Platonis anmercket, worinnen aber allerdings ihr Eiffer zu weit gegangen, und Platoni eine fremde Absicht und Sinn angedichtet hat. Wie dann überhaupt der Patrum von Platonis Sitten-Lehre hier zusammen getragene Stellen zu verstehen geben, daß sie in der Hitze des Widerspruchs nach ihrer Gewohnheit manchmal gar zu hart geredet haben. Bey diesem allen ist nun allerdings zu gestehen, und kan Balto nicht weggeläugnet werden, daß die Patres mit Platonis Philosophie in vielen Stücken nicht zufrieden gewesen seyen. Indessen ist doch dabey zu mercken, daß sie solches von dem gantzen Systemate Platonico verstanden, sonst aber doch, wie wir hernach hören werden, aus demselbigen hier ein Stück und da ein Stück herausgenommen, und sich zugeeignet haben: daß sie, wann sie wider die Philosophos, oder doch wider das Heydenthum schreiben,

ben, zimlich hart und hitzig darein gehen, da sie doch ausser der Hitze, wo nicht gar anderst, doch viel gelinder urtheilen; und daß endlich die Patres auch in der Neigung und Haß gegen Platonem gantz verschiedentlich afficirt, und einer mehr als der andere für oder wider ihn eingenommen gewesen seye. Uberhaupt ist bey dieser Sache zu mercken, daß die Judicia Patrum de Platone relativa seyen, und wann sie Platonis Philosophie verachten, solches nur in Ansehung der tausendmal bessern, vollkommnern und heiligern Religion der Christen geschehe, da sie freylich an Platonis Philosophie vieles auszusetzen fanden. Das kan man sonderlich an AUGUSTINO sehen, bey welchem man *de Civ. Dei l. II. c.* 14. *l. VIII. c.* 9. ein paar merckwürdige Stellen antrifft. Andere führet BALTUS selbst an *l. c. ch.* 16. *p.* 390. *seqq.*

(t) Daß die Patres Platonem für den besten unter den Heydnischen Philosophis gehalten, kan niemand läugnen, der ein wenig derselbigen Schrifften eingesehen und gelesen hat. Sonderlich sind hierinnen CLEMENS ALEXANDRINUS, EUSEBIUS und AUGUSTINUS sehr weitläufftig und deutlich; deren der erste in seinen *libris Stromatum* weitläufftig behauptet, er habe etliche vortreffliche Lehren von den Hebräern erschnappet, *l. I. p.* 315. daher er nicht nur Numenii Ausspruch rechtfertiget, er seye Moses Atticissans, *l. I. p.* 342. sondern ihn auch *p.* 274. Philosophum ex Ebræis nennet; *l. II. p.* 419. hält er die Platonische Lehre vom höchsten Gut für die beste, und mit der geoffenbarten Wahrheit am meisten übereinkommende; *l. V.*

l. V. p. 588. lobt er, als mit der H. Schrifft einstimmig, daß die Tugend von GOtt gegeben werde; und *l. IV. p.* 492. daß er ein Leben nach diesem Leben der Schrifft gemäß behauptet. Sonderlich ist er *l. V. p.* 593. *seqq.* sehr bemühet, die vortreffliche Wahrheiten, welche Plato seiner Meynung nach von den Hebräern bekommen, auszuführen, da er dann behauptet, Plato habe von Mose gelernet, daß der Geist von GOtt, der Leib aus der Erde, und eine irrdische Hütte seye: daß er das Göttliche Ebenbild erkannt, und daher sowohl zum Endzweck der Philosophie gesetzet, GOtt gleichförmig werden, als auch, daß dieses Göttlichen Ebenbildes wegen alle Fromme einander gleich seyen: daß er die innerliche tugendhaffte Beschaffenheit und Frömmigkeit getrieben, die Tugend für das allerschönste ausgegeben: daß er alle Menschen für Söhne eines GOttes und für Brüder gehalten. Ja es gehet Clemens so weit, daß er *p.* 596. sich einfallen lässet, Plato habe im Geist von den Christen, als den besten, grösten und höchsten Philosophis in seinem *Theæteto* geweissaget. Und so treibt ers ferner, und liessen sich noch sehr viele Stellen aus seinen Schrifften anzeigen, die dieses erwiesen, wann diese nicht hinlänglich wären. EUSEBIUS macht es nicht besser, dessen Absicht in den letzten **sechs Büchern** seiner **Vorbereitung zum Evangelio** hauptsächlich dahin gehet, zu erweisen, die viele gute und schöne Lehren, welche im Platone zu finden, seyen von den Hebräern auf ihn gekommen. AUGUSTINUS aber war in Platonem so verliebt, daß er sichs bey reiffern Jahren reuen lassen, wie er dann sonderlich

das

das achte Buch von der Stadt GOttes dazu gewidmet hat, zu erweisen, daß Plato nicht nur allen andern Philosophis von allen Secten vorgehe, und auch unter Socratis Schülern der beste und vortrefflichste seye, sondern daß er auch in der That in vielen Stücken, zumahl in dem Artickul von GOtt, ein Philosophus Christianus seye, wann gleich die Christen von dem Nahmen Platonis nichts wissen. Seine Worte sind bedencklich, wann er c. 10. sagt: Er habe deswegen die Platonische Schule allen vorgezogen, weil, da andere um allerhand natürliche Dinge und deren Ursachen bekümmert gewesen, sie hingegen GOtt gefunden, und, da sie ihn erkannt, die Ursache und Schöpffer der Welt, das Licht der Wahrheit, und die Quelle aller Seeligkeit gefunden haben: sie mögen nun Platonici oder andere Philosophi seyn, so seye es genug, daß sie Christliche Gedancken und Lehren haben. In dem folgenden **eilfften Capitul** untersucht er, woher Plato solche Nachrichten, welche mit der Christlichen Religion übereinkommen, gehabt habe, und, nachdem er das Vorgeben einiger angeführt, daß Plato den Propheten Jeremiam in Egypten gekannt und gehöret habe, fällt er endlich darauf, daß er das Mosaische Gesetz, zwar nicht übersetzt gelesen, als welches kaum Ptolomæus Philadelphus erhalten können, aber sich es doch durch einen Dolmetscher erklären lassen, welches er aus der Harmonie der Cosmogoniæ Mosaicæ & Platonicæ in *Timæo* wahrscheinlich zu machen sucht. Sonderlich aber hat AUGUSTINUM überredet, zu glauben, daß Plato die Mosaische Schrifften gelesen,

weil

weil er die Beschreibung GOttes: Ich bin, der ich bin, so sorgfältig beybehalten, und GOtt als das höchste selbständige ὤν oder Ens beschrieben hat; wiewohl er nicht so sicher von dieser Abstammung der Wahrheiten von den Hebräern auf Platonem redet, als Clemens Alexandrinus, Eusebius, und andere, vielmehr es dahin gestellt seyn läßt, ob er es nicht sonst durch eine natürliche Offenbarung GOttes gelernet habe. Wie weit Augustinus in dem allen Recht habe, oder nicht, und wie weit es überhaupt die Patres hierinnen getroffen haben, ist dieses Orts nicht zu untersuchen, auch um so weniger nöthig, da es schon an gehörigem Ort hinlänglich geschehen ist. Genug ist, daß soviel hieraus erhellet, daß die Patres einen guten Theil der Platonischen Philosophie, zumahl wann die Sätze ausser ihrem Systematischen Zusammenhang genommen werden, für Göttliche Wahrheiten gehalten, und approbiret haben; welches anjetzo genug ist, gegenwärtigen Satz zu beweisen. Es kan auch denselbigen niemand läugnen, der die Schrifften der Patrum einmahl mit Aufmercksamkeit durchgesehen hat. Selbst BALTUS, der sich so hefftig wider den Platonismum Patrum gesetzet hat, kan dieses nicht läugnen, und erweiset selbst hin und wider, daß die Patres die in Platonis Philosophie vorkommende gute und der Wahrheit ähnliche Lehren für den Hebräern abgenommene und von den Christen vindicirte Wahrheiten gehalten haben. Man besehe dessen *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. II. ch. 7. p. 142. ch. 8. p. 153. l. IV. ch. 7. p. 480.* Ob nun gleich Bal-

tus dieses alles damit zu verdrehen sucht, daß er behauptet, das seye die Platonische Philosophie nicht gewesen, sondern habe nach der Patrum Aussage den Christen gehöret, hingegen hätten die Patres den gantzen Platonismum verworffen, und selbst Augustinus hefftig darüber loßgezogen, so thut doch dieses zu seinem Zweck nichts, indem er den Statum Controversiæ gantz anderst formirt, als wovon doch die Frage ist, wie hernach noch gedacht werden soll, weil ihm beydes niemand wegzuläugnen verlangt, der den Patribus aber beygelegte Platonismus gantz was anders, ja eben dasjenige sagen will, was in dieser Anmerckung bewiesen worden, nemlich daß die Patres für viele Platonische Lehren eine grosse Hochachtung gehabt, und weil sie sie nur in ihrem materiellen Verstand angesehen und angenommen, selbige für wahr, ja wohl gar für göttlich gehalten haben. Welches man aber denen in der Critica nicht sonderlich geübten Patribus um so weniger für übel halten darf, da neuerer Zeiten grosse Gelehrte auf eben diese Gedancken und Meynung gekommen sind, wie seines Orts schon berichtet worden ist. Wann wir dieses wohl mercken, so wird sich die Frage von dem Platonismo Patrum bald beantworten lassen, in welcher man nicht zurechte kommt, wann man nicht die Umstände deutlich aus einander wickelt, und die Zweydeutigkeit, welche sich bey dieser Frage zu äussern pflegt, dadurch vermeidet.

(u) Wie vortheilhafft die Patres von Pythagora gesprochen, weil sie dafür gehalten, er habe auf seinen Orientalischen Reisen einen der Hebräischen

schen Propheten gesprochen, und von ihm die reinere Wahrheiten gelernet, das ist schon *T. II.* dieser **Historisch-Philosophischen Fragen** *p.* 44. *seqq.* angezeiget, und ihre Stellen genennet, zugleich aber auch der Ungrund ihres Vorgebens entdecket worden. Hier fügen wir nur soviel noch bey, daß, wie sie es mit Platone gemachet, also auch mit Pythagora, daß sie nemlich geglaubet, die wichtigste Lehrstücke seiner Philosophie kommen mit der Heil. Schrifft überein, vid. JUSTINUS MARTYR *Cohortat. ad Græcos p. m.* 18. CLEMENS ALEXANDRINUS *admonit. ad gentes p.* 47. *Stromat. l. IV. p.* 477. *l. V. p.* 560. und sonst hin und wieder. Wiewohl auch nicht zu läugnen, daß einige Lehren des Pythagoræ, zumahl die Seelen-Wanderung, den Patribus Gelegenheit gegeben, über ihn loßzuziehen, wie aus JUSTINI, EUSEBII und LACTANTII Schrifften zu ersehen ist. Da nun Plato von Pythagora einen guten Theil seiner Lehren übernommen, so haben auch die Patres geglaubet, Plato habe daher diese reinere Lehren zum Theil geholet.

(x) Das wichtigste von diesem Vorgeben ist schon *Tom. I.* dieser **Philosophischen Historie** *p.* 589. ingleichem in **dieses Theils dritten Capitul** *p.* 58. *seqq.* angeführet, die hieher gehörige Stellen der alten Kirchen-Lehrer genennet, und zugleich der Ungrund dieses Vorgebens, sowohl was Platonis Umgang mit den Jüden, als auch was die noch vor den siebenzig Dolmetschern gemacht seyn sollende Ubersetzung des Alten Testaments betrifft, hinlänglich gezeiget worden.

(y) Gleichwie Aristobulus, Philo und andere nach Grichischer Art in Egypten philosophirende Jüden die Anführer gewesen, die Jüdische und Heydnische Lehren in eines zu mischen, also haben sie den Patribus sonderlich Gelegenheit gegeben, auf dergleichen Gedancken zu fallen, als wann die Heydnische Philosophi vieles von den Hebräischen Lehrern erschnappet hätten. CLEMENS ALEXANDRINUS gehet *Stromat. l. I. p. 305.* gantz deutlich mit der Sprache heraus, daß er durch Aristobulum, Philonem und andere dergleichen Leute auf diese Meynung gerathen seye. Das geschahe aber durch ein doppeltes Vorurtheil, zu welchem diese Syncretistische Jüden die leichtglaubige und nicht genug vorsichtige Patres verleiteten. Dann einmahl machten sie ihnen weiß, alle Weißheit komme von den Jüden her, in welchem aus dem Jüdischen Hochmuth entstandenen Vorurtheil sodann die Patres gestärcket wurden, wann sie von Grichischen und andern Heydnischen Historicis selbst hörten, daß die Philosophie von den Barbarischen Völckern auf die Grichen gekommen seye. Dann weil man die Jüden ebenfalls unter die gentes barbaras rechnete, und aber die Patres zum Voraus setzten, sie seyen der Göttlichen Offenbarung wegen die erleuchteste Nation gewesen, und folglich müßten sie auch die beste Philosophos gehabt haben, so schlossen sie daraus, die Heydnische Scribenten, indem sie die origines philosophicas denen Barbarn beylegen, schreiben selbst den Jüden den Ursprung der Philosophie zu, welches aber, wie übel es aus einander folge und schliesse, ein jeder leicht begreiffen kan.

Hey-

Hernach so verführten diese Syncretistische Jüden auch die Kirchen-Lehrer auf das Vorurtheil, daß Platonis Philosophie mit den Mosaischen Büchern und der darinnen enthaltenen Lehre übereinkomme. Dann weil sie krafft ihrer Syncretistischen Absichten durch Hülffe der Allegorischen Lehr-Art den Platonischen Lehren sowohl als den Mosaischen einen solchen Verstand anzudichten wußten, der sich endlich reimen mußte, er mochte wollen oder nicht, wann er nur nicht allzu Heydnisch heraus kam, so wurden die Patres, welche das Gold unter der Heydnischen Philosophie aufsuchten, und zur Bevestigung der Christlichen Religion derselbigen vornehmste Lehren unter den Heyden finden und erweisen wolten, dadurch in ihrem Vorsatz und Meynung desto mehr bestärcket, da sie in den Schrifften dieser Platonisirenden Jüden, oder, wie wir sie auch mit Recht nennen können, dieser Platonicorum Mosaizantium, eine mehrere Gleichheit der Platonischen Lehrsätze mit den Mosaischen Schrifften vorgestellet fanden, wie hievon die Apologiæ Patrum offenbar zeugen.

(z) Das vornehmste und wichtigste hievon ist in dem **dritten Theil dieser Fragen** *p. 509. seqq.* so ausführlich dargethan worden, daß hoffentlich kein wichtiger Zweiffel hievon mehr übrig seyn wird. Man kan auch hierbey nachsehen des Herrn Abts MOSHEIM. diss. *de turbata per recentiores Platonicos Ecclesia*, und aus denen der Römischen Kirche zugethanen Gelehrten HVETIVM *Origenian. l. II. c. 1. p.* 27. und RENATVM MASSVETVM *diss. I. in Irenæum* §. 32. *f.* 24. wel-

cher viele wichtige und diese Sache bekräfftigende Umstände anmercket. Selbst BALTUS in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme*, so hefftig er sich wider den Platonismum Patrum aufflehnet, kan doch dieses nicht läugnen, und seine gantze Ausflucht gehet nur dahin, Ammonius und die aus seiner Schul gekommen, seyen keine Platonici, sondern Eclectici gewesen, *l. I. ch. 3. p. 21. seq.* Allein nicht zu gedencken, daß BALTUS selbst in eben diesem Buch seiner vergessen, und sie unter dem Nahmen der Platonicorum posteriorum wegen ihres Studii Theurgici gräulich herumgenommen, wie *l. III. ch. 3. p. 257. seqq.* zu ersehen, so hilfft dieses Baltum gar wenig, indem diejenige, welche vom Platonismo Patrum reden, nicht zu läugnen verlangen, daß er in einer Eclectischen, oder, deutlicher zu reden, Syncretistischen, das ist, Licht und Finsterniß zusammen reimenden Gestalt erschienen, und darinnen bestanden seye. Daher vorbelobter Herr Abt MOSHEIM *l. c.* gar wohl erinnert, daß, wann man die Patres an statt des Nahmens der Platonicorum Eclecticos nennen wolle, es in der That einerley seye, und gleich gelte. Dann daß dieses Systema Philosophiæ Eclecticæ in der That doch Platonisch seye, ist in dem **dritten Theil dieser Fragen** *p. 432.* schon erinnert, und in dem folgenden weitläufftig erwiesen worden, nur daß diese Secte auch von Aristotele und den Stoicis eines und das andere angenommen, ja gar sich kein Bedencken gemacht, von den Christen etwas zu entlehnen, und in ihr Systema einzuflicken. Daß aber Ammonius selbst eben diese Absicht gehabt, und auf

solche

solche Art zu Alexandrien gelehret habe, ist *l.c.p.* 452. *seqq.* ebenfalls augenscheinlich dargethan worden. BALTUS weiß zwar dieser Philosophiæ Eclecticæ Ammonii ein gar schönes Färblein anzustreichen, wann er *l.c.* zwar mit Recht behauptet, daß er kein eigentlicher Aristotelicus gewesen seye, ob ihn gleich PATRICIUS *Discuss. Peripat. T. I. l. X.* dafür hält, zugleich aber vorgibt, es seye Ammonii Philosophie darinnen bestanden, daß er die reine und bessere Wahrheiten, als da sind von der Vorsehung GOttes, von der Unsterblichkeit der Seelen, u. d. g. in eine harmonirende Verfassung gestellet, und erwiesen habe, daß Plato und Aristoteles sich wohl mit einander vereinigen lassen, in der Absicht, daß er dadurch die Philosophie von allen unnützen Heydnischen Grillen und Disputen reinigen möchte: zu welchem Ende er sich die H. Schrifft zum einigen Wegweiser und Richtschnur vorgesetzet, als von welcher er eine Harmonie geschrieben, und zu welcher diese gereinigte Philosophie, wie sie HIEROCLES in der von ihm angeführten, und auch von uns *Tom. III. p.* 453. 463. erklärten Stelle nennet, eine Anleitung seyn sollen. Wann auch ein der Philosophischen Historie nicht kundiger Balti Vorstellung lieset, solte er ihm hierinnen leicht Recht geben, und glauben diese Eclectische Philosophie habe die Sache erst in guten und reinen Stand gestellet; wann man aber von Ammonio dasjenige lesen mag, was von ihm *l. c. p.* 451. *seqq.* ist ausführlich abgehandelt, und dargethan worden, so wird man den Ungrund dieser elenden Farben, womit Baltus seine Sache geschmücket, bald erkennen. Dann daraus

ist zu ersehen, theils daß der Christliche Ammonius, der eine Harmonie geschrieben, von dem Ammonio, der zum Heydenthum übergegangen, eine unterschiedene Person seye, und man also von dessen Schrifften über die H. Schrifft keinen Beweiß hernehmen könne; theils daß diese gereinigte Philosophie der Christlichen Lehre so wenig ähnlich sehe, als die Finsterniß dem Licht, oder die Nacht dem Tag. Dann, ausser denen den Christen abgestohlnen, aber in einem schlimmen, enthusiastischen und deistischen Verstand genommenen und verdreheten Lehren und Redens-Arten, findet sich nichts darinnen, das nicht den abscheulichsten Aberglauben mit der offenbarsten Gottlosigkeit verknüpffte, und das Heydenthum mit aller Macht bevestigte, wie wir *Tom. III. l.c.* weitläufftig dargethan haben. Selbst BALTUS hat *l.c. p. 257. seqq.* die abscheuliche Gräuel dieser Secte nach der Länge entdecket, weil es ihm anständig gewesen, da ihm doch nicht unbekannt seyn können, oder doch sollen, daß Plotinus und dessen gantzer Anhang aus dieser Schule gekommen seye. Uber welche bezeugte Unwissenheit, oder vielmehr offenbares præjudicium receptæ hypotheseos man sich um so mehr zu verwundern hat, da ihm aus der angeführten Stelle Hieroclis die Wahrheit so deutlich in die Augen geleuchtet, daß er daraus *l. c. p. 22. not.* (8) geschlossen, die Worte Hieroclis reimen sich nicht für einen Christen, und müsse Hierocles entweder nicht gewußt haben, daß Ammonius ein Christ gewesen, oder er müsse mit Porphyrio dafür gehalten haben, er seye von den Christen zu dem Heydenthum übergegangen, weil sonst dieser Heydnische

nische Philosophus ihm kein so grosses Lob würde gegeben haben. Daher er auch auf den gar gegründeten Zweiffel kommt, ob nicht dieser Ammonius von dem Ammonio, dessen Eusebius und Hieronymus als eines Christlichen Scribenten gedencken, unterschieden seye? Und doch, dieser ihm in die Augen fallenden Wahrheiten ungeachtet, muß Ammonii Philosophie weder Platonisch, noch sonst Heydnisch, sondern Christlich und der H. Schrifft gemäß seyn, weil es also seinem zu erweisen vorgenommenen Satz dienet. Gesetzt aber, man wolte auch zugeben, daß Ammonius ein Christ gewesen, und geblieben bis an seinen Tod, so würde doch daraus noch nicht folgen, daß in seine Philosophie keine Heydnische, zumahl Platonische Irrthümer eingeflossen seyen. Dann daß dieses nicht nur möglich, sondern auch würcklich geschehen seye, erweiset das Exempel Origenis, eines Schülers Ammonii, von dessen Philosophia Eclectica BALTUS *ch.* 4. *p.* 23. *seqq.* ein langes und breites her schreibet, und von welchem wir an seinem Ort hören werden, daß die Irrthümer dieser Secte sich gar sehr in seine Theologische Lehrsätze eingemischet haben. Unterdessen mag Bürge dafür seyn HUETIUS, der in seinen *Origenianis l. II.* dieses ausführlich erwiesen hat. Ja wir haben dieses nicht nöthig, indem BALTUS seiner selbst vergessend *l. II. ch.* 20. *p.* 235. *seq.* nach der Länge berichtet, wie Origenes sich in die Platonische Irrthümer zu sehr vertieffet, und dadurch den Haß so vieler Lehrer auf sich gezogen habe. Conf. B. GOTTFRID. OLEARIUS diss. *de Philoso-*

losophia Eclectica c. 2. 4. in THOMAE STANLEII *Hist. Philos. p.* 1207. *seqq.*

(aa) Von dem Platonismo Patrum ist, seit deme die Lectur der Patrum wieder empor gekommen, und man sonderlich angefangen, die Lehr-Folge aus denselbigen zusammenzutragen, und in den strittigen Lehr-Puncten sich auf ihre Beystimmung zu beruffen, vieles geredet und geschrieben worden, und ist es weder möglich noch nöthig, alle Stellen derjenigen, welche den Kirchen-Lehrern den Platonismum vorgeworffen haben, anzuzeigen. Wir begnügen uns hier nur soviel angemercket zu haben, daß selbst in der Römischen Kirche, wo die Hochachtung der Patrum auf einen sehr hohen Grad gestiegen, und wo man an ihnen grosse Vollkommenheiten anzutreffen vermeynet, gelehrte und in den Alterthümern der Kirchen und der Philosophie erfahrne Männer nicht in Abrede gewesen sind, daß ein guter Theil der Patrum Platonische Lehren nicht nur angenommen, sondern selbige auch auf die Christliche Lehren also applicirt haben, daß diese dabey Noth gelitten. JO. BAPTISTAE CRISPI, eines Italiänischen Scriptoris, merckwürdige Worte aus der **Vorrede** zu seinem raren Buch *de Platone caute legendo* sind schon in der *Historia Philosophica Doctrinae de Ideis Sect. II.* §. 1. *p.* 176. *seqq.* angeführet worden, und verdienen um so mehr erwogen zu werden, um so netter er alles in Kürtze zusammen gefasset hat, was hievon verdienet angemercket zu werden. Ausser diesem ist auch

Pe-

Petrus Dan. Huetius zu mercken, welcher theils in seiner *Demonstratione Evangelica Prop. IV. p. m.* 56. edit. recentiss. gestehet, daß den alten Christen die Lehrsätze Platonis so wohlgefallen, daß sie für Platonicos gehalten worden, und der abgefallene Kayser Julianus ihnen das emsige Lesen der Platonischen Schrifften vorgeworffen, weil sie nemlich gemeynet, Plato seye der verlarvte Moses, oder, wie Numenius redet, der Atheniensische Moses: theils in seinen *Origenianis l. II. c.* 1. §. 4. *p.* 127. erinnert, daß die meiste Patres mit dem Anstrich der Academie die Christliche Lehre scheinbar zu machen, sich angelegen seyn lassen; und *c.* 2. §. 10. *p.* 36. *seq.* daß die Lehrer, welche vor dem Nicænischen Synodo gelebt, in der Lehre von der H. Drey-Einigkeit nicht rein gewesen, sondern platonisirt haben, ob sie gleich möchten entschuldiget werden, daß sie es nicht so schlimm gemeynet, als manchmal ihre Worte lauten. Sonderlich aber ist wegen dieser Anmerckung der berühmte und gelehrte Jesuit, Dionysius Petavius, zu mercken, welcher nach seiner tieffen Einsicht und grossen Belesenheit in den Schrifften der Alten, da er in seinen *Dogmatibus Theologicis* die Lehre der Patrum von der Hochheiligen Drey-Einigkeit auszuführen hatte, gleich im Anfang des *T. II. l. I. c.* 1. von der Trinitate Platonica, *c.* 2. aber von der Trinitate ex mente Philonis & Pseudo-Mercurii handelt, darauf *c.* 3. die Lehre der Patrum, welche vor dem Nicænischen Concilio gelebet, zumal Justini Martyris, Irenæi, Athenagoræ, Tatiani,

Theophili und Clementis Alexandrini vorstellet, und zeiget, daß sie von der Hochheiligen Drey-Einigkeit auf Platonische Weise geredet und gedacht haben, welches er mit einer lobenswürdigen Aufrichtigkeit nicht vorbey lassen zu können bekennet. Diese Bekänntniß und Abhandlung Petavii aber zog ihm viele üble Nachrede auf den Hals. Dann es ergriffen die Unitarii, Ariani recentiores, Sociniani und andere dergleichen diese Bekänntniß Petavii, als eines grossen und berühmten Theologi in der Römischen Kirche, mit beyden Händen, und meynten darinnen für die Arianische und Socinianische Parthey einen grossen Behuf gefunden zu haben, weil Petavius nicht nur *l. c. c.* 8. §. 2. *p. m.* 42. gestehet, daß Arius ein genuiner Platonicus gewesen, sondern auch, daß er darinnen den Fußstapffen der Alten nachgegangen, welche, da die Sache noch nicht so richtig ausgemacht und decidirt gewesen, an eben diesem Stein angestossen haben. Es ergriff derowegen der grosse Patron der Arianer, CHRISTOPH. SANDIUS, dieses mit grosser Begierde, und warfe es den Lehrern der Römischen Kirche vor, in *Enucleata Historia Ecclesiastica l. I. p.* 156. *seq.* Wie dann auch ausser dieser Kirche Gemeinschafft andere gelehrte Männer mit Petavio deßwegen nicht zufrieden gewesen, wie aus GEORG. BULLI *Defensione fidei Nicænæ* in *Proœm.* §. 7. *p. m.* 4. zu ersehen. Man vergleiche damit BAYLE *Dict. T. III.* art. *Petav. p.* 691. *not.* B. und BUDDEUM *Isag. in Hist. Theol. Lit. l. II. c.* 3. §. 9. *p.* 580. *seqq.* und sonderlich RICH. SIMON. *Lettres Choisies*,

fies, *lettre III. p.* 12. 13. auf welchen sich beyde beruffen. Nun hat sich zwar Petavius, der vermuthlich bey den Theologis seiner Societät, wo er ohnedem nicht allzuvielen Danck mit diesem mühsamen Werck verdienet, über dieser Sache übel angesehen worden, in der **Vorrede**, welche eine geraume Zeit hernach der zweyten Edition der *Dogmatum Theologicorum* vorgesetzet worden, damit hinauszuhelffen gesuchet, daß die Patres zwar mit Platonischen Worten geredet, in der Meynung, Sinn und Absicht aber orthodox gewesen, und eben so sentirt haben, wie die Patres Nicæni. Es haben auch diese Entschuldigung Petavii seine Glaubens- und Ordensgenossen denenjenigen, welche sich aus dieser oder jener Absicht der Worte und Bekänntniß Petavii bedienet, entgegen gesetzet, wie aus Jac. Ben. Bossveti *Premier avertissement aux Protestans n.* 27. 28. *p.* 28. dessen Worte Bayle *l. c.* nach der Länge anführet, und aus des Jesuiten Baltvs *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. IV. ch.* 9. *p.* 497. *seqq.* zu ersehen. Ja selbst Clericvs hat unter dem Nahmen Theophile Alethini in der **Vorrede** zu der von ihm in Holland besorgten neuen Edition der *Dogmatum Theologicorum* Petavium zu entschuldigen gesucht. Wann man aber die Ausführung Petavii selbst ansiehet, so muß man Rich. Simoni *l. c.* recht geben, welcher erinnert, so lange noch das Buch Petavii, und was darinnen von dieser Materie gesaget wird, stehen bleibe, so lange hätten die Unitarii und neue Arianer Ursache zu glauben,

das Alterthum stehe in diesem Artickul auf ihrer Seite. Daher auch neuerer Zeiten sich dieselbige der von Petavio angeführten Beweise gewaltig bedienet haben. Unter denselbigen ist nun wohl einer der stärckesten und verwegensten der Verfasser des Buchs *le Platonisme devoilé, ou Essai touchant le Verbe Platonicien*, das zu **Cölln**, wie auf dem Titul stehet, oder vielmehr in **Holland**, 1700. 8. heraus gekommen, und von welchem ein ehemals Reformirter, aber dieser besondern irrigen Meynungen wegen abgesetzter Pfarrer, mit Nahmen SOUVERAIN, der Auctor seyn soll, v. S. Rev. D. CHR. MATTH. PFAFF. *Primit. Tubing. P. I. pag.* 61. Cel. FABRICIUS *Bibliograph. Antiquar. pag.* 235. *Memoires de Trevoux* 1705. *pag.* 386. der Holländischen Edit. OLEARIUS *ad Matth. VIII.* 8. *pag.* 246. und andere; in welchem mit einer zusammengesuchten Belesenheit und grossen Freyheit behauptet wird, die Patres der ersten Seculorum hätten die Christliche Religion für eine neue Philosophische Secte gehalten, welche unter niedrigen Gleichnissen die geheimeste und höchste Wahrheiten verdeckt in sich halte, daher sie dann die Heil. Schrifft nicht als Ausleger, sondern als Philosophi speculativi und Sophisten erkläret, und überall die Platonische Drey-Einigkeit darinnen gefunden, wie die Alchymisten in dem ersten Buch Mosis ihren Stein der Weisen und die Goldmacher-Kunst finden, wie der Verfasser also *P. I. ch.* 8. *p.* 77. 78. seine Meynung ausdrücklich vorträget, zu deren Beweiß er im Anfang über das Wort bey Johanne

ne philosophiret, und es sowohl durch die alte als neue Ausleger zu einem cörperlichen Wort machet, sonderlich aber behauptet, GOTT habe mit den Menschen nur unter groben (grossieres) und dem engen Verstand derselbigen begreiflichen Bildern von solchen hohen Sachen geredet. Daher er auch weitläufftig zu erweisen bemühet ist, daß die Patres, die Ketzer und alle andere, auch so gar Heydnische Scribenten, diese Lehren allegorisch verstanden; durch welches er dann mit einer zimlichen Verwegenheit ihnen aufbürdet, was ihm zu seiner einmal angenommenen Meynung dienlich ist. Dabey läßt er sich weitläufftig in eine Untersuchung ein, wie Pythagoras, Plato und andere auf die hypothesin trium principiorum gekommen, welche sie seiner Meynung nach nur von drey Göttlichen Eigenschafften verstanden, zu Favorisirung des Volckes aber und Vermeidung des Vorwurfs der Atheisterey unter dem allegorischen Bilde dreyer Hypostasium vorgestellet haben; daher er sonderlich *P. I. ch. 9. p. 91. seqq.* das Systema Platonis so vorzustellen bemühet ist, daß es mit seiner hypothesi übereinkommen möge. Er vergißt auch nicht Philonis, der alten Ketzer und der alten Lehrer, und suchet weitläufftig ihre Meynungen von der Generatione Verbi auf seine Seite zu ziehen, ja selbst Jüden, Cabbalisten, die Chaldäische Paraphrastas, und was nur sonst ihm dienlich ist, nicht vorbey zu lassen, wobey dann der methodus allegorica, welchen er sonderlich *ch. 18. p. 197. seqq.* aus den Alterthümern zu erhärten suchet, ihm die meiste Dienste

thun,

thun, und der daher enstandene methodus ărcana, welchen er Politicam sacram Patrum sive Oeconomiam nennet, und *ch.* 20. *p.* 244. *seqq.* davon handelt, Ursache seyn muß, die Supposition fremder Lehren in der Christlichen Religion zu erweisen. Wie er dann auch in dem **zweyten Theil** sich vornemlich angelegen seyn lassen, darzuthun, daß die Patres durch das Wort GOttes in Christo nichts anders als die Göttliche in dem Menschen Christo wohnende, und in den Wunderwercken sich zeigende Krafft verstanden haben, wobey wir uns, weil es eigentlich in die Theologiam Patristicam & Polemicam, oder auch in eine historiam dogmaticam articulorum fidei gehöret, nicht aufzuhalten haben. Ausser Souverainio ist auch unserer Zeit wegen des Platonismi Patrum zimlich berüchtiget, und von vielen übel angesehen worden, der Herr CLERICUS, weil er denselbigen theils in dem *Tom. X.* der *Bibliotheque Universelle*, theils in dem *Tom. XII.* der *Bibliotheque Choisie*, theils in etlichen Briefen, so sich unter seinen *Epistolis Criticis* befinden, an verschiedenen Patribus zu erweisen sich bemühet hat, wie besser unten noch wird zu gedencken seyn; welches ihn um so mehr verhaßt gemacht, da er sich durch seine unter LIBERII A SANCTO AMORE Nahmen heraus gegebene **Theologische Episteln** in den Verdacht gesetzt, als wann er dem Socinianismo favorisire, daher man ihm auch, wiewohl wider die Wahrheit, das obgedachte Buch des **entdeckten Platonischen Christenthums** beygeleget hat.

Wie

Wie übel Gvil. Gave auf ihn wegen dieses Verdachts, und der, seiner Meynung nach, daher rührenden Beschuldigung des Platonismi Patrum zu sprechen seye, ist aus der seiner *Historiæ Literariæ Scriptorum Ecclesiasticorum P. II. p. m.* 193. beygefügten dissert. *de Eusebii Cæsareensis Arianismo adversus Jo. Clericum* zu ersehen, auf welche aber Clericvs in der **zweyten und dritten Epistel** der seiner *Arti Criticæ* angehängten *Epistolarum Criticarum* geantwortet, Gave aber wiederum verschiedenes dagegen einge wendet hat. Dessen ungeachtet, hat es doch nicht an andern gelehrten Leuten gefehlet, welche diesen Platonismum Patrum erkannt haben, unter welche sonderlich Jac. Basnage zu zählen, der in seiner *Histoire des Juifs l. IV. p. 79. seqq.* weitläufftig davon geredet, und sonderlich Cvdworthvm widerleget hat. Ja es gehören in der That alle diejenige hieher, welche de Trinitate Platonica, und deren entweder Ubereinstimmung mit- oder Unterschied von der Christlichen Drey-Einigkeit geschrieben haben, welche hier zu nennen der Fleiß dreyer unvergleichlichen Männer und Polyhistorum, des Herrn Cantzlars Pfaffii, des Herrn D. Bvddei und des Herrn D. Fabrcii, uns die Mühe ersparet hat, deren der erstere in der *Introduct. pleniori in Hist. Theol. Liter. P. I. p. 305. seqq.* der andere in den *Instit. Theol. Dogmat. P. I. pag. 445.* und in der *Isagoge in Hist. Theol. Lit. l. II. c. 3. p. 556. seqq.* der dritte in der *Biblioth. Græc. Vol. III. pag. 39. 40. 176.* die hieher gehörige Scriptores genennet hat. Es

ist

ist aber nicht nur die Lehre de Trinitate & de Generatione Verbi allein die Ursache, daß den Patribus der Platonismus vorgeworffen worden, sondern es haben auch andere deßwegen sie des Platonismi beschuldiget, weil durch die Annehmung verschiedener Platonischer Lehrsätze die unreine Mystische Theologie eingeführet worden; weßwegen sich sonderlich EHREGOTT DANIEL COLBERG. in dem **Platonisch-Hermetischen Christenthum** *P. I. c. I. §. 6. seqq. p. 26. seqq.* und FRIDERICVS CHRISTIANVS BVCHERVS in den **Pietistischen Monaten** *p. 141. seqq.* über die Patres beschweret haben, anderer anjetzo nicht zu gedencken. Diese viele Beschuldigungen nun, sonderlich die von Souverain, Clerico und andern ihres gleichen hart geführte Klagen und Bezüchte der Patrum wegen des Platonismi haben dem Jesuiten BALTVS Gelegenheit gegeben, sich der Patrum auf das nachdrücklichste anzunehmen, und sie wider diese Beschuldigung zu vertheidigen, welches er dann in der schon zum öfftern genannten *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme*, so zu **Paris** 1711. in groß Quart gar prächtig und schön herausgekommen ist, gethan hat. In diesem Buche hat sich BALTVS alle ersinnliche Mühe gegeben, aus sehr vielen von ihm gesammleten Stellen der alten Kirchen-Lehrer zu erweisen, daß sie keinen Platonismum gehabt haben. Dieses nun auszumachen, wickelt er nicht vorher den Statum controversiæ aus, wie er in einer so intricaten Materie billig hätte thun sollen, sondern fangt gleich an zu beweisen, 1. daß die Patres in

der

der Platonischen Philosophie nicht erzogen worden, 2. daß dieselbige die Platonische Philosophie weder von Christen noch von Heyden gelernet, 3. was sie von der Philosophie approbiret, von einer Philosophia Eclectica verstanden: 4. solche Philosophiam Eclecticam auf die H. Schrifft und Christliche Religion gezogen: 5. gegen die Heydnische Philosophie überhaupt, und deren Theile ins besondere einen hefftigen Haß bezeuget, und hart wider dieselbige gesprochen: 6. auch wegen Verknüpffung der Heydnischen Philosophie mit derselbigen Theologie und ihren Pflichten wider dieselbige zu streiten, nicht anderst als sie verwerffen können; daher auch 7. lauter Falschheiten, Ungereimtheiten und Thorheiten in den Heydnischen Systematibus entdecket: 8. das Gute, was Plato und andere gehabt, der Offenbarung und den Hebräern zugeschrieben: 9. die Platonische Ausdrückungen vermieden: und zumal 10. die Haupt-Lehren des Platonischen Systematis als gottloß, irrig und falsch verworffen: 11. Platonem für einen Dieb und Verfälscher der Hebräischen Wahrheiten ausgegeben: 12. die Platonische Philosophie in der Glaubens- und Sitten-Lehre für schädlich ausgeruffen: und 13. das Platoni hin und wieder beygelegte Lob nur comparate und in Ansehung anderer noch schlimmerer Secten, oder wegen der Beredsamkeit allein verstanden haben. Wobey er dann bemühet ist, vielfältig den diesem oder jenem Patri vorgeworffenen Platonismum aus dessen Schrifften zu widerlegen, und sonderlich auf Clerici Einwürffe und

Beweise zu antworten. Wann auch Baltus in diesem Buche so viel Einsicht und von allen Vorurtheilen befreytes Judicium, als Lebhafftigkeit und Beredsamkeit, hätte sehen lassen, und in der Philosophischen Historie so gut wäre bewandert gewesen, als er sich in den Schrifften der Kirchen-Lehrer umgesehen hatte, so würde diese Abhandlung ohne Zweifel anderst ausgefallen seyn, als sie dermalen ist, und er mit besserm Erfolg diejenige, welche den Platonismum Patrum zum Nachtheil der Geheimnisse der Christlichen Religion zu hoch treiben, und in das andere Extremum fallen, widerleget haben. So aber schadet er seiner Sache mehr, als er ihr nützet, indem er die præjudicia autoritatis, scholæ & receptæ hypotheseos allzusehr blicken läßt, und deutlich verräthet, daß es ihm zur Einsicht der Wahrheit in dieser Sache entweder an Kräfften des Verstandes oder des Willens gemangelt habe. Dann er suchet vornemlich, weil er sich und seinem Leser einen falschen Begriff von dem statu controversiæ und dem Platonismo Patrum machet, das zu widerlegen, was doch niemand läugnet, nemlich, daß die Patres von Profession keine Philosophi Platonici in sensu sectario gewesen seyen, viele Irrthümer Platonis verworffen, und, was gutes in Platone ist, den Hebräern und sich vindicirt, auch überhaupt über die Platonische Philosophie in ihrem Systemate und dessen Verfassung hefftig loßgezogen haben, welches Clericus und alle andere, welche vom Platonismo Patrum reden, gerne zugeben, weil sie in solchem Verstand die Patres

tres zu keinen Platonicis machen. Dabey mischet Baltus vieles unter einander, widerspricht sich manchmal selbst, wie wir schon angemercket haben, und zeiget sonderlich in der Philosophischen Historie eine schlechte Erfahrung, wann er v. gr. behauptet, daß die Platonische Philosophie biß auf Plotinum nicht floriret, und nicht gelehret, auch von den alten Lehrern nicht gelernet worden; daß die Lehre de Sermone Dei erst durch Plotinum aufgekommen, daß die Eclectische Secte nicht Platonisch gewesen seye, daß die Patres mit all die Philosophie verworffen; welche Irrthümer alle aus dem, was bißher und auch in dem *Tom. III.* **dieser Fragen** ausgeführet worden, leicht zu widerlegen sind, Baltus auch zum Theil selbst in dem mit besserm Grund geschriebenen, ob gleich nach den Principiis seines Ordens und deren Vorurtheil eingerichteten Abhandlung, *Jugement des SS. Peres sur la Morale de la philosophie payenne* betitult, so er zu **Straßburg** 1719. 4. ebenfalls schön und prächtig ediret, geändert und verbessert hat. Man besehe das gründliche Urtheil des seel. Herrn D. Buddei von jenem Buche Balti in der *Isagoge Hist. Theol. l. II. c.* 3. §. 5. *pag.* 557. *seqq.* Wann man in der gantzen Sache aber selbst recht gründlich urtheilen will, so muß man wissen, was man eigentlich dadurch verstehet, wann man den Patribus den Platonismum beylegt. Dann das hat nicht die Meynung, als wann man sie für Heydnische, oder doch die Heydnische Secte des Platonis in ihrer völligen Verfassung annehmende Philosophos hielte, als

wor-

woran vielleicht die wenigste gedacht haben, auch von den wenigsten kan gesaget werden, als etwa von Synesio u. d. g. wie wir besser unten hören werden: Sondern man will damit nur soviel sagen, 1. die Patres hätten die Philosophiam Platonicam für näher dem Christenthum, besser und in vielen Stücken wahrhaffter als anderer Secten Systemata, gehalten; 2. vieles darinnen für wahr und mit der H. Schrifft übereinstimmend angesehen, das es doch in der Verbindung des gantzen Systematis nicht ist; 3. solche für wahr gehaltene Lehren den Hebräern und Christen beygeleget; 4. dabey seyen sie zum Theil in der Platonischen oder Eclectischen Philosophie entweder vor ihrer Bekehrung, oder auch als Christen erzogen worden; hätten daher 5. sich Platonischer Redens- und Lehr-Arten in der Erklärung verschiedener Geheimnisse Christlicher Religion bedienet, und seyen dadurch 6. auf verschiedene Lehrsätze gefallen, welche sie zwar gemeynet orthodox zu seyn, in der That aber von Platone her- und mit der Reinigkeit der Christlichen Lehre nicht überein gekommen. Welches, wie es grossen theils aus den Schrifften der alten Kirchen-Lehrer unwidersprechlich kan dargethan werden, also in der Kirchen-Historie, wohin die weitere Untersuchung gehöret, mit mehrerm ausgeführet werden muß; wozu Baltus selbst wider seinen Willen vielen Vorrath an die Hand geben kan. Indessen ist allerdings diese Cautel dabey in acht zu nehmen, daß man nicht alles bey den Patribus dem Platonismo zuschreiben müsse, was diesem und jenem nicht anständig ist, und nur einige Gleichheit mit

die-

dieser oder jener Platonischen Lehre hat, wie es würcklich in der Lehre von der H. Dreyeinigkeit und der Gottheit des selbständigen Wortes GOttes gegangen. Hier gilt es ebenfalls: Medio tutissimus ibis.

(bb) Wer hievon überzeugt seyn will, darf nur die von PETAVIO *Dogm. Theol. T. II. l. I. c.* 3. *p. m.* 11. *seqq.* angeführte Lehren der ersten Patrum, in welchen sie wider die die Gottheit Christi anfechtende Ketzer gestritten haben, erwegen, so wird er finden, wie sehr sich dieselbige nach den Redens-Arten der Platonischen Philosophie accommodirt haben. Hieher gehöret die den Patribus Ante-Nicænis nicht ungewöhnliche Lehre, daß der Sohn ein Diener und Werckzeug des Vaters in der Schöpffung gewesen seye, von welcher aber, wie von andern, in der Kirchen-Historie das mehrere angeführt und erwiesen werden muß. Ein Exempel von dieser Anmerckung kan uns IRENAEUS geben, der, da er wider die Gnosticos, und insonderheit die Valentinianer, und deren ungereimte Platonische, Egyptische und Cabbalistische Träume schreibet, auf dergleichen Redens-Arten verfallen ist, welche wider die reine Lehre streiten; wann er v. gr. *l. IV. c.* 17. oder *c.* 7. edit. Massuet. *fol.* 236. saget: GOtt habe des Dienstes der Engel nicht nöthig gehabt zur Schöpffung, indem ihm sein Sohn und sein Bild (wodurch Irenæus den H. Geist verstehet) zu Diensten gestanden seyen; welches er auch *l. III. c.* 8. *fol.* 183. wiederholet. Daß dieses eine ὑπουργίαν, und also eine Ungleichheit unter den Personen der Hochheiligen Dreyeinigkeit mache, und von HIERONYMO an Origene und

Ruffino als eine Ketzerey verdammt worden, hat schon PETAVIUS *Dogm. Theol. Tom. II. l. I. c.* 3. §. 7. *p.m.* 15. beobachtet. Nun haben zwar GE. BULLUS *Defens. fid. Nic.* NICOL. LE NOURRY in *Apparatu Maximo T. II. diss. VI. c.* 6. §. 2. *seqq.* und RENAT. MASSUETUS *diss. III. in Irenæum art.* 5. *fol.* 127. *seqq.* die Orthodoxie Irenæi zu vindiciren gesucht, indem sie behaupten, Irenæus habe den Sohn und den Heiligen Geist zum Werckzeug des Vaters, nicht als am Wesen ihm ungleiche und niedrigere, sondern als ihm gleiche Personen gesetzet, und deswegen dieses Ministerium *l. IV. c.* 7. *n.* 4. für ein unbegreiffliches und unaussprechliches Geheimniß ausgegeben, das ist, wie es MASSUETUS *l. c.* §. 59. *fol.* 132. erkläret, daß dieser Dienst nicht nach den gemeinen und ordentlichen Begriffen zu beurtheilen seye: Allein es heißt in der That diese Erklärung nicht viel, indem die Subordinatio in opere creationis bey Irenæo zimlich deutlich ist, und dieser Sinn desselbigen, der ihm hier beygeleget wird, aus seinen eigenen Worten nicht kan erwiesen werden. Gesetzt aber, daß man von Irenæo glauben und hoffen kan, daß er hierinnen orthodox gewesen seye, da er sonst, zumahl *l. II. c.* 30. §. 9. *fol.* 163. sich orthodoxer erklärt, so kan man doch nicht läugnen, daß, indem Irenæus sich nach denen von den Valentinianern gebrauchten Platonischen Begriffen gerichtet, als welche den Demiurgum zum Ministro Creationis gemachet, wider welches eigentlich Irenæi Disputation gehet, er sich so ausgedrücket habe, daß diejenige, welche bey uneigentlichen und unrichtigen

Aus-

Ausdrückungen der Patrum ihre Rechnung finden, Irenæum leicht auch auf ihre Seite ziehen können, nachdem er, wo nicht Platonisch geglaubt und gedacht, doch zimlich Platonisch geredt hat. Eben dergleichen liesse sich von JUSTINO MARTYRE, THEOPHILO ANTIOCHENO, TATIANO, und andern erweisen, wann es unsere Absicht lidte, und es nicht vielmehr in die Kirchen-Historie gehörte, wo man sich das mehrere hievon muß belehren lassen. Nun hat zwar HUETIUS *Origenianorum l. III. c.* 2. §. 14. *p.* 36. erinnert, daß die Patres hierinnen verdienen entschuldiget zu werden, weil sie nur von einer auctoritate principii, originis, causæ, paternitatis & ἀγεννησίας geredet, dabey aber die Gleichheit der Natur, des Wesens, der Eigenschafften und Vollkommenheit gelehret, und zum Voraus gesetzet. Es läßt sich auch diese Entschuldigung in so weit wohl hören; indessen muß man aber doch eingestehen, was HUETIUS *l. c.* §. 12. *p.* 37. selbst nicht zu läugnen verlanget, daß wenigstens die Redens-Arten, Ausdrückungen und Lehr-Art aus Platonis Schule genommen seyen, welches uns dermalen genug ist, den gemachten Satz zu beweisen. Conf. OVVENI *Theologumena p.* 494. Edit. Brem. BASNAGE *Hist. des Juifs l. IV. p.* 82. *seqq.*

(cc) Das hat aus demjenigen, was *not* (*aa*) von dem Platonismo Patrum schon ausführlich gedacht worden, sein Licht, und bedarff keiner weitern Erläuterung.

(dd) Daß dieses SOUVERAIN in dem *Platonisme devoilé* gethan, ist auch *l. c.* schon erinnert

worden. Ihm ist SANDIUS in *Nucleo Historiæ Ecclesiasticæ* vorgegangen, wo er sich bemühet, alle Patres zu Arianern, das ist, wie er es selbst erklärt und eingesteht, zu Platonicis in der Lehre de Verbo Dei æterno zu machen.

(ee) Das ist eine nothwendige Folge desjenigen, was in denen bisherigen Anmerckungen erwiesen worden ist. Dann eben dahin liessen sich die gute Patres verleiten, daß sie in nicht so scharff genommenen Worten, deren sie sich wider die Heyden und Ketzer bedienet, manchmal dasjenige zugaben, was denen Widersachern selbst dienlich seyn, oder doch ihre eigene Orthodoxie verdächtig machen konnte.

(ff) Wer die Schrifften der Patrum gelesen, und mit keiner falschen und ungebührenden Hochachtung, welche aus dem præjudicio auctoritatis entstehet, eingenommen ist, wird die Schwäche derselbigen in der Vernunfft-Lehre gerne gestehen. PHOTIUS, der im raisonniren und urtheilen gar geschickt war, hat dieses schon an IRENAEO angemercket, wann er *Biblioth. p.* 261. Edit. Hœschel. saget, daß Irenæus bisweilen die Lehren der Kirche mit falschen und unrichtigen Beweisen geschmincket, (νόθοις λογισμοῖς κιβδηλεύεται,). MASSUETUS hat zwar, wie es seine Absicht und das præjudicium seiner Kirche erforderte, Irenæo hierinnen, soviel möglich, das Wort geredet, *diss. III. in Irenæum fol.* 106. indem er vorstellet, in einer so abstrusen Materie könne man die Gründe nicht überall genug einsehen; Irenæus habe manchmal nur ad hominem auf solche Art disputirt; in der Hitze der Disputation gehe es offt den gescheutesten Leuten

so,

so, daß, wann sie mit vielen Beweisen ihren Widersacher überhäuffen wollen, sie auch auf schwache argumenta fallen; niemand werde alles für Demonstrationes ausgeben; die allegorische Lehr-Art mache vieles dabey, welche von den Platonicis auf die Patres sowohl als auf die Ketzer gekommen, da sich Irenæus nach ihnen accommodiren müssen, um sie damit zu gewinnen, u. s. w. Allein wer diese Entschuldigung Massueti nur ein wenig vernünfftig erwegen will, wird gestehen müssen, daß es Massuetus, wie Irenæus, mache, und seine Sache mit falschen und untüchtigen Beweißgründen zu beschönigen suche, wie Photius redet. Dann er gestehet nicht nur die Schwachheit vieler von Irenæo vorgebrachten elenden Beweißgründe ein, welches er um so weniger läugnen können, da sie einem fast in einem jeden Capitul in die Augen fallen, und Irenæus dadurch auf verschiedene Irrthümer verleitet worden, welche Massuetus selbst nicht läugnen kan: sondern er gibt auch die Ursache selbst an die Hand, woher dieser Fehler komme, nemlich weil sich Irenæus, wie andere Patres Polemici, in eine grosse Hitze und Eifer wider die Gegenparthey bringen lassen, und sich begnüget, wann er nur viele rationes & argumenta wider sie aufbringen können, sie mochten nun seyn, wie sie wolten, weil es den Patribus nicht allein um die Wahrheit, sondern auch um die Ehre des Siegs zu thun gewesen: weil das Studium Allegoriæ, das zum Beweiß untüchtig ist, es mag nun herkommen, woher es will, und das um so verwerfflicher in seinem Mißbrauch ist, da man die abscheuliche Frucht davon an den Ketzern und deren

monstreusen Meynungen siehet, von ihnen eben wegen Maugel einer accuraten Vernunfft-Lehre zu sehr geliebet worden, u.s.w. Conf. B. BUDDEUS *Isag. in Hist. Theol. Lit. l. II. c. 3. §. 6. p. 560. seqq.* Von andern Patribus läßt sich dieses eben sowohl erweisen, welche in einem guten Theil ihrer Raisonnemens unglücklich sind. Man besehe von Justino Martyre NICOL. HIERON. GUNDLINGIUM *Observ. Select. ad rem literar. spectant. T. II. obs. 7. & 9. p. 89. seqq.* von Epiphanio BUDDEUM *l. c. p. 561. seq.* Es wäre auch leicht, aus den meisten Patribus es zu beweisen, wenn es unser Raum und Absicht lidte. Ein einiges Exempel soll die Sache, und zwar in einer Philosophischen Materie deutlich machen. LACTANTIUS *l. II. c.* 19. handelt von der Ungereimtheit des Götzendienstes, und schließt folgender massen: Ein Mensch, der seine menschliche Natur ansehen und behaupten will, muß sich von der Erde empor heben, und mit seiner aufrecht erschaffenen Gestalt nach dem Himmel sehen, und nicht unter den Füssen GOtt suchen, oder bey seinen Fußstapffen das suchen, was er anbeten soll, (dann alles, was unter des Menschen Füssen ist, ist auch unter ihm,) sondern er muß ihn in der Höhe suchen, weil nichts grössers seyn kan als der Mensch, und was über dem Menschen ist. GOtt ist aber über den Menschen, darum muß er auch über- und nicht unter ihm seyn, und nicht in der untersten, sondern in der obersten Gegend gesuchet werden. Darum ist das kein wahrer Gottesdienst, wo man Bilder anbetet und verehret. Wie viele Paralogismi in diesen

Worten Lactantii seyen, kan ein jeder leicht einsehen, der dieselbige nach den Reguln der Vernunfft-Lehre untersuchen, und in eine förmliche Schluß-Rede setzen mag. Dann da siehet man, daß Lactantius durchaus mit den Worten spiele, und aus denselbigen seine medios terminos hernehme, welche so unbündig sind, als möglich ist. Dann zu geschweigen, daß er einen falschen Begriff von GOtt, wo nicht hat, doch voraus setzet, indem er ihn in die oberste Gegend einschliesset, wie die Stoici gethan haben; so ist es ja eine recht elende Folge: Was unter dem Menschen ist, das ist auch weniger und geringer als der Mensch, indem ja die Vortrefflichkeit oder Geringfügigkeit nicht von dem Ort, Raum und Stelle, wo eine Sache ist, dependiret. Dann bey diesem medio termino Lactantii würden die Heyden aufs bündigste wider Lactantium zum Beweiß ihres Götzendienstes und Abgötterey geschlossen haben: Die Gestirne sind über dem Menschen, E. sind sie auch edler als er, E. sind sie anzubeten und zu verehren. Wider welchen Schluß Lactantius bey seiner ungereimten majori propositione nichts würde haben antworten können. Hernach begehet er auch einen grossen Fehler, indem er den Schluß: GOtt ist über den Menschen, der erst erwiesen werden soll, mit unter die præmissas mischet, und damit einen Circkul begehet. Dergleichen Paralogismi sind in Lactantio nichts neues. Conf. G. I. VOSSIUS *de Theol. Gent. l. I. c. 12. p. m.* 94. wo er diesen Fehler Lactantii in einer andern Materie angemercket, add. BAYLE *Diction. T. II.* art. *Flora not. H. p.* 476. Eben dergleichen liesse sich

auch aus Arnobio erweisen, der zwar die Ungereimtheiten des Heydnischen Gottesdienstes zimlich wohl entdeckt, wann er aber selbst einen Christlichen Satz beweisen soll, offt gar unglücklich raisonnirt; welches man bey ihm um so weniger sich Wunder nehmen lassen darff, da die von ihm affectirte geschwulstige Schreib-Art dergleichen Früchte nothwendig tragen muß; wie diejenige selbst nicht läugnen können, welche übrigens Arnobium als einen gelehrten Mann loben und seine Schrifften hoch halten, wie aus denen von THOMA POPE-BLOVNT in *Censura celebr. auctor. p. m.* 213. *seqq.* gesammleten Urtheilen der Gelehrten von ihm zu ersehen, welchen man DU PIN *Biblioth. des Auteurs ecclesiastiques* T. I. *p.* 203. und BAYLE *Dict.* T. I. art. *Arnobe not.* B. C. *p.* 349. *seq.* hinzu thun kan. Von Hieronymo hat ebenfalls aus seiner *Apologia ad Pammachium* dergleichen angemerckt DAV. BLONDELLUS *de Sibyllis l. I. c.* 26. Fragt man nach der Ursache, warum die Patres so gar wenig Logique und Critique im Kopff gehabt, so kan man bey fleissigem Nachdencken verschiedene derselbigen entdecken. Die Haupt-Ursache mag wohl seyn, weil die gute Patres einen falschen Begriff von dem Unterschied des Vernunfft- und Glaubens-Lichtes hatten. Sie hörten, daß die heilige Apostel nach ihres Meisters Vorschrifft den Glauben erfordern, daß die Geheimnisse der Christlichen Religion alle Sinnen und Vernunfft übersteigen, daß die Vernunfft wider den Glauben sich zwar auflehne, aber unter dessen Gehorsam gefangen genommen werden müsse, u. s. w. Da urtheilten sie nun

nicht,

nicht, daß dieses von den Sophismatibus rationis, von den materialibus principiis, von dem Mißbrauch der Vernunfft, u. d. g. geredet seye, sondern meynten, es werden die principia formalia der Vernunfft, das ist, der modus & forma ratiocinandi, und mit einem Wort, die Vernunfft-Lehre selbst verworffen. Daß dieses die Meynung der alten Lehrer gewesen seye, beweiset eine gar merckwürdige Stelle AMBROSII *de fide ad Gratianum l. I. c. 6. T. II. Opp. p. m. 56.* wo er sagt: Weg mit den Vernunfft-Schlüssen, wo der Glaube erfordert wird; muß doch die Dialectica schon in euren Gymnasiis selbsten schweigen: Ich frage nicht lang, was die Philosophi sagen, sondern ich untersuche, was sie thun; man hat sie in ihren Gymnasiis allein sitzen lassen. Siehe, wie der Glaube alle argumenta überwieget. Jene Philosophi werden täglich von ihren Cameraden verlassen, ob sie gleich weitläufftig disputiren; dieser, welche einfältig glauben, werden täglich mehr. Man glaubt nicht mehr den Philosophis, aber wohl den Fischern; man glaubt nicht mehr den Dialecticis, aber wohl den Zöllnern. Andere Patres reden eben so, vid. HILARIUS *de Trinit. l. XII. p.* 240. conf. GOTTFRID. ARNOLD. **Wahre Abbildung der ersten Christen** *P. II. l. 6. c. 5.* §. 19. *p.* 115. *seqq.* der sich dieser Stellen vornehmlich zur Geringschätzung aller Vernunfft-Lehre bedienet, daher er auch das Wort Dialectica bey Ambrosio in Logica verwandelt zu haben scheinet. Zu dieser Ursache kam eine andere. Es sahen nemlich diese Lehrer, daß die Ketzer sich der Dialectica (welche

sie aber mit der gesunden Vernunfft-Lehre nicht hätten vermischen sollen, weil sie eine unnütze Disputir- und Zanck-Kunst war) gebrauchten, die Patres wacker einzutreiben, und mit allerhand Sophismatibus ihnen daraus etwas vorzumachen, wodurch sie irre gemacht werden konnten. Sonderlich war die Aristotelische Dialectica hierzu unvergleichlich zu gebrauchen, aus deren Köcher sonderlich die Arianer, Eunomianer und andere subtil raisonnirende Ketzer viele argumenta hernahmen. Da nun sich die Patres darwider wehren wolten und mußten, so setzten sie ihnen nicht nur die Offenbarung und die deutliche Stellen der H. Schrifft entgegen, wie gantz wohl gethan gewesen war, sondern sie schütteten das Kind mit dem Bad aus, und verwarffen mit all die gesunde Vernunfft-Lehre, weil sie eine unnütze Wort- und Fecht-Dialecticam davon nicht unterscheiden konnten. Wir haben oben schon zum Theil eine merckwürdige Stelle BASILII hievon angeführt, *contra Eunomium p.* 17. wo er auf Eunomii Einwurff: Wann Christus ingenitus heisse, seye dieses nicht secundum privationem zu verstehen, weil privatio habitu posterior seye, nicht mit Auflösung dieses elenden Sophismatis, sondern also antwortet: Das heisse nach der Weißheit der Welt schwatzen, durch welche Eunomius verführet worden; dann es seye aus Aristotelis Büchern von den Categoriis genommen worden: da seye nun genug geantwortet, daß es eine menschliche und irrdische Weißheit seye, welche man aus der H. Schrifft nicht beweisen könne, und welche uns der Heyland selbst abgeschnitten

habe,

habe, wann er von dem Fürsten der Welt, von welchem solche Weißheit komme, sage: Wann er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen; dann Christus und Belial könnten nicht mit einander bestehen. Aus welcher Stelle PETAVIUS *Dogm. Theol. Proleg. c.* 3. richtig geschlossen hat, daß Basilius die Aristotelische Philosophie (oder doch dessen Dialecticam) als ein Werck des Teufels gäntzlich verworffen habe. Mehr dergleichen gleichlautende Stellen sind zu finden bey GOTTFR. ARNOLD. *l. c.* §. 29. *p.* 116. Hierzu kam ferner, daß die üble, boßhafftige und leichtfertige Sitten der Dialecticorum manchmal gar ärgerlich heraus kamen. Was nun ein Fehler der Menschen war, das schrieben die Patres der Sache selbst zu, und meynten, sie könnten nicht disputiren, oder sich der Regeln der Logic bedienen, sie müßten dann in unanständige und Christen nicht geziemende Zänckereyen verfallen, daher sie mit all nichts davon hielten. AMBROSIUS hat sich hierüber abermals deutlich heraus gelassen, wann er in vorangeführtem Tractat *de fide ad Gratianum l. V. c.* 1. *T. II. Opp. p.* 113. saget: Der Apostel habe befohlen, sich vor thörichten Fragen und Wort-Kriegen zu hüten; wann er sich demnach in eine Disputation einlasse, so möchte es das Ansehen haben, als sehe er fleischlich, weil von dergleichen Fragen geschrieben stehe, daß sie Zanck gebähren, ein Knecht des HErrn aber müsse nicht zänckisch seyn, sondern sanfftmüthig, gelinde, nicht hadderhafft, nicht beissig, sondern gedultig, der mit Sanfftmuth die Irrende zurecht bringen kan, weil geschrieben stehet, daß die Kirche

nicht die Gewohnheit habe, am Zancken Lust zu haben, ꝛc. In welchen Worten er offenbar auf die hefftige und brutale Auffführung der Dialecticorum, welche selbst bey vernünfftigen Heyden beschreyt war, abzielet. Einige der Patrum sahen zwar die Logicam Græcanicam nicht für so gar schlimm an, sondern meynten, wann man einmahl die Wahrheit zu begreiffen angefangen, könnte man mit den ratiocinationibus Græcanicis sodann zur Bekräfftigung der Wahrheit der Christlichen Religion weiter kommen: hielten aber doch dafür, die Christliche Religion hätte eine viel bessere Logic und Demonstration in sich, welche, nach des Apostels Worten, in Bezeugung des Geistes und der Krafft bestehe; daher habe man jener Beweise nicht nöthig, wie hievon ORIGENIS Worte *adversus Celsum l. I. p. 5. seq.* Edit. Hœschel. merckwürdig sind, welches er *p.* 8. *seq.* weitläufftiger ausführt, und sonderlich Celsi Vorwurff damit zu widerlegen gedencket, der den Christen vorgerücket, sie machten es, wie alle Betrüger, Götzen-Pfaffen, Land-Läuffer, Mathematici und andere, (welche Celsus, als ein Epicurischer Philosophus, ohne Bedencken für Betrüger ansiehet,) weil sie nemlich keine Raison gäben, sondern nur immer rufften, glaube, glaube, und die weltliche Weißheit für Thorheit und Ungereimtheit hielten. Worauf Origenes versetzet, die Christliche Religon seye so beschaffen, daß, wenn jedermann Zeit zum raisonniren und philosophiren hätte, man bey Untersuchung derselbigen eben soviel Vernunfft als Glauben finden würde: weil aber dieses der wenigste Theil der Menschen thun könne,

weil

weil sowohl der Beruff und Lebens-Art, als auch die Schwachheit des Verstandes es den wenigsten erlaube, so seye kein besseres Mittel, als das Christus selbst recommendirt habe, nemlich zu glauben. Welcher Glaube um so mehr zu recommendiren seye, weil dessen die Hertzen bekehrende und verändernde Krafft Beweises genug seye, daß es besser seye, sich aus dem Glauben in ein besseres Leben zu verändern, als so lange in der Boßheit zu bleiben, bis man Zeit gewonnen, mit Logicalischen Argumentis alles zu untersuchen. Er setzet *p.* 10. hinzu, man mache es bey den Philosophis selbst nicht besser, wo der wenigste Theil diese oder jene Secte nicht eher annehme, bis er alles untersuchet habe, sondern diejenige ergreiffe, auf die er falle, oder von der er da oder dort eine wahrscheinliche und favorable Ursache finde, sie zu ergreiffen. Conf. BAYLE in denen seinem *Dictionaire* angehängten *Eclaircissemens*, *Ecl. II. T. IV. p. m.* 621. wo er sich eben dieser Stelle Origenis bedienet hat, seine zur Ausrede und Entschuldigung angenommene hypothesin, daß die Religion der Vernunfft nicht nöthig habe, und selbige wohl wider sie, ihr unbeschadet, streiten könne, zu rechtfertigen. Bey diesen angeführten und mit den Worten der Patrum selbst bewiesenen Ursachen nun darf man sich es nicht wundern lassen, daß sie bisweilen aus Unvorsichtigkeit und Unwissenheit in der Vernunfft-Lehre, bißweilen aus Vorsatz, und weil sie geglaubt, daß, wann die Sache gut seye, nichts daran liege, man möge sie vertheidigen, wie man könne und wisse, manchmal elende rationes angeführet, und einen grossen defectum

Logicæ gewiesen haben. DAVID BLONDELLUS ist in oben schon angezogener Stelle *de Sibyllis l. I. c.* 26. übel darüber zu sprechen, daß die Patres sich kein Gewissen gemacht haben, mit übel ausgedachten Raisonemens ihre Sache zu beweisen, und dafür gehalten, es gehe wohl an, aus dem Munde der Lügen selbst einen Beweiß der Wahrheit herzunehmen; daher sie sich kein Bedencken gemacht, wahres und falsches zu ergreiffen, wann sie nur zu ihrem Zweck kommen können, als wann recht wäre, was Virgilius sagt:

> --- Dolus an virtus, quis in hoste requirat?

So groß aber der Mangel einer gesunden Vernunfft-Lehre bey den Patribus war, so groß war die Unwissenheit in der Arte Critica bey den meisten. Wie sehr sich dieselbige durch die libros supposititios betrügen lassen, und wie leicht sie dergleichen Betrügern geglaubet, welche den Aposteln und alten Lehrern ihre Affter-Geburten unterschoben, zeiget sich aus den vielen apocryphischen Schrifften, welche nach Christi Geburt in der ersten Christlichen Kirchen ausgehegt, und von vielen Lehrern bald da, bald dorten, als richtig angenommen worden sind, wovon man nur die von dem Hern FABRICIO in dem *Codice Apocrypho* N. T. gesammlete Urtheile der Alten von dergleichen aprocryphischen Büchern nachsehen darf, conf. Ven. Abbat. JO. LAUR. MOSHEMII diss. *de Caussis suppositorum librorum inter Christianos seculi primi & secundi, Helmst.* 1725.

Eine

Eine andere Probe der wenigen und mangelhafften Wissenschafft der Patrum ist die ungemessene Hochachtung der Grichischen Ubersetzung der 70. Dolmetscher, von welcher sie sich die Grichische Mährlein des Aristobuli, Aristeæ, Josephi und anderer also überreden lassen, daß sie geglaubet, sie seye auf wunderbare Weise eingegeben, und sie daher für göttlich gehalten, woher dann viel Verderbniß in ihre Sitten-Lehre geflossen, wie wir hernach noch gedencken werden. Die Sache selbst ist aus demjenigen, was wir in dem vorhergehenden **dritten Capitul** *p.* 49. *seqq.* dieses **vierten Theils** gemeldet haben, genugsam zu ersehen, und MASSVETVS, der diesen Fehler auch an Irenæo gesehen, hat es so gar nicht läugnen noch rechtfertigen können, daß er es vielmehr nur damit entschuldiget, damals seye die Sache nach den Regulis Artis Criticæ noch nicht so untersuchet worden, *diss. III. in Irenæum art. I.* §. 9. *fol.* 110. Wie übel sich die Alten insonderheit mit den Schrifften der Heydnischen Philosophorum vorgesehen, zeiget PHOTIVS in einem merckwürdigen Exempel *Cod.* 170. *pag.* 197. *seq.* und würde sich weitläufftiger zeigen lassen, wann es nicht schon seines Orts hier und dar in dieser Philosophischen Historie wäre angemercket worden. Aus dem einigen Clemente Alexandrino liessen sich Exempel genug beybringen.

(gg) Von der geschwulstigen, verblümten und daher zu allerhand Abweichungen tüchtigen Schreib-Art der Patrum muß in einer Historia Critica Eloquentiæ Sacræ gehandelt werden, man kan

aber nachsehen Jo. Dallaeum *de Usu Patrum l. I. c. 5. p. 120. seqq.* Jo. Clericum in *Arte Critica T. I. P. II. Sect. I. c. 17. p. m. 348. seqq.* edit. recent. Joan. Franc. Buddeum *Isagoge in Hist. Theol. l. II. c. 3. §. 4. p. 551.* Was aber hier angemercket zu werden verdienet, ist dieses, daß sie sich durch ihre hochtrabende, geschwulstige, und viel sagen wollende, und doch wenig sagende Schreib-Art manchmal haben verleiten lassen, sich elender und nichts hinter sich habender Urtheile und Beweise zu bedienen, womit sie dem Leser einen Dunst vor die Augen machen, daß er, wann er nicht wohl auf die Krafft des Beweises acht gibt, auf Irrwege geführet wird. Petavius hat dieses bona fide erkannt und angemercket in *Annot. ad Epiphan. hær. 59. T. II. p. 244.* Edit. Colon. Ja selbst Hieronymus hat es schon in *Apologia contra Jovianum T. IV. Opp. p. 235.* Edit. Martian. beobachtet, und davor gewarnet. Daher man es den Gelehrten der Protestirenden Kirchen nicht für übel halten darf, wann sie dieses an den Patribus ebenfalls aussetzen, vid. Buddeus *l. c.* Clericus *l. c.* Barbeyrac *Preface du Traité de la Morale des SS. Peres p. 16. seqq.* und andere.

(hh) Weil die hypotheses theologicæ mit den doctrinis physicis in der Grichischen Philosophie genau zusammen hangen, und in einer Disciplin, nemlich in der Natur-Lehre, tractirt worden sind, so konnten allerdings die Patres nicht viel von der Physica Græcanica halten, selbst aber die Natur und deren Eigenschafften zu untersu-

chen,

chen, hatten sie weder Zeit noch Beruf, daher sie in der Physica zimlich unwissend waren. Sie hielten es hierinnen mit Socrate, und glaubten, daß dergleichen Physicalische Untersuchungen ungewiß und unnützlich wären, und daß selbst die Grichen einander so vielfältig in den ersten principiis physicis widersprächen, daß man unmöglich sich an dieselbige halten könnte. EUSEBIUS in den letzten Büchern seiner *Præparationis Evangelicæ* ist hierinnen sehr weitläufftig, wie er dann *l. XV.* c. 61. nachdem er die uneinige Meynungen der Grichischen Philosophorum von den wichtigsten Materien der Natur-Lehre aus Plutarcho entworffen, diese matæologiam physicæ gentilis für die Ursache angibt, warum die Christen dergleichen Philosophie nichts nachfragen, worinnen er sich auf Socratis Zeugniß berufft, der die physicalische Speculationes der Jonischen Schule liegen lassen, weil sie theils unmöglich, theils unnützlich seyen. Mehr dergleichen Zeugnisse THEODORETI *de curandis Græcorum affectibus Serm. IV.* LACTANTII *Inst. div. l. III. c.* 2. führt an BALTUS *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. I. ch.* 9. *pag.* 49. *seqq.* wo er von dieser Sache weitläufftig handelt, conf. BUDDEUS *Isagog. in Hist. Theol. l. II. c.* 3. §. 6. *pag.* 562. welcher dabey gar wohl bemercket, daß aus dieser Verachtung der Heydnischen und mit all aller Natur-Lehre viele ungereimte Meynungen der alten Lehrer von natürlichen Wahrheiten, und viele ungegründete Erklärungen der Stellen Heil. Schrifft, welche sich auf die Natur-Lehre grün-

gründen, gekommen seyen, wozu er nicht unbillig die ungereimte Meynung, daß die Erde keine runde, sondern eine platte Figur habe, zählet, welche sie verleitet, wider diejenige, welche Gegenfüßler statuiren, auf das hefftigste loßzuziehen. Unter den Operibus EPIPHANII zwar befindet sich *Tom. II. p.* 189. ein ihm fälschlich beygelegtes Werck, das unter dem Nahmen *Physiologus* die Eigenschafften der Thiere abhandelt, und selbige allegorischer Weise auf den Zustand der Christen und die vornehmste Geheimnisse der Christlichen Religion appliciret. Wer aber die Schwäche der alten Lehrer in dergleichen Dingen erkennen will, darf nur diesen Tractat ansehen, in welchem man, was die natürliche Historie betrifft, die einfältigste Fabeln aufgeklaubt antrifft, was die geistliche Anwendungen aber anlangt, die ungereimteste Vergleichungen findet. Aus angeführtem kan nun leicht geschlossen werden, daß, wann die Patres über physicalische Materien in der heiligen Schrifft kommen, sie dieselbige nicht glücklich auslegen. Wer ein Exempel verlangt, darf nur AMBROSII *Commentarium in Hexaëmeron* nachschlagen, so wird er genugsam überzeugt werden, wie unglücklich dieser übrigens vortrefliche Lehrer in Erklärung der natürlichen Wercke GOttes seye. Dann da bekümmert er sich wenig um die natürliche Ursachen, sondern, wann er meynt, er habe den Sinn und Verstand der unter Handen habenden Worte gefunden, so trutzt er darauf, als auf den unbetrüglichen Buchstaben, und tractirt alle Philosophische Einwendungen als Sophistereyen.

Man

Man besehe z. E. nur *l. II. c. 3. T. III. Opp. p. m.* 17 Edit. Froben. seine Erklärung der aquarum supracœlestium, so wird man hievon bald überzeugt werden. Dann da tractirt er die Einwürffe derjenigen, welche diese über dem Firmament, das ist, wie er es erkläret, über dem Himmel, sich befindende Wasser läugnen, als versutias dialecticas, Sophistische Räncke, und beweißt derselbigen Existenz daher, weil es GOtt nicht unmöglich ist, und Er eben so grosse Wunder gethan hat, als dieses ist; wie er sich dann hierbey auf den im Lauf stillstehenden Jordan u. d. g. beruffet, und durch diese ausserordentliche Dinge die natürliche Ordnung zu erklären, oder vielmehr den Knoten, den er nicht auflösen können, zu zerschneiden suchet. Nun ist das zwar Ambrosio nicht für übel zu halten, der, wie er selbst redet, vom Richterstuhl zum Lehr-Catheder gerissen, und gleichsam gezwungen worden, daß er in dergleichen Materien wenig Einsicht gehabt; die Meynung seiner Zeiten unter den Christen von der Natur-Lehre ließ auch nicht zu, daß er sich weitläufftig darinnen umsahe: Allein das ist ihm zu verargen, daß er sich doch unterstanden, solche Materien zu erklären, welche eine Wissenschafft in der Natur-Lehre zum voraus setzen. Doch das fehlt nicht allein Ambrosio, sondern es haben es auch andere Commentatores in Hexaëmeron hierinnen ebenfalls versehen.

(ii) Weil die Patres der ersten Seculorum mit den Heydnischen Philosophis zu streiten, und mit den Ketzern zu kämpffen hatten, so konnten sie nicht

nicht viel in der Morale thun, ausser daß sie hin und wieder dieselbige einfliessen liessen. Und daher findet man in den ersten drey Seculis unter den Schrifften der Patrum nicht soviel Moralische, als in den folgenden Zeiten. Doch mangelte es nicht an verschiedenen, welche sich hierinnen weitläufftig eingelassen haben. Wer sie aber seyen, und was sie geschrieben, das ist unsers Orts nicht anzuzeigen, man kan aber in des seel. Herrn D. Buddei *Isag. in Hist. Theol. l. II. c.* 4. §. 4. *seqq. pag.* 620. *seqq.* ausführlichen Bericht davon finden. Ein einiges bemercken wir nur, daß Ambrosius ad imitationem Ciceronis ein eigenes Buch *de Officiis* geschrieben habe, welches das erste, und er wohl fast der einige unter den alten Lehrern ist, der die Sitten-Lehre in ein ordentliches Systema zusammen getragen hat.

(kk) Daß die Patres in ihrer Sitten-Lehre manchmal gestolpert, schreibt man billig zum Theil ihrer Unwissenheit in der Grund-Sprache des Alten Testaments und der Hochachtung der Ubersetzung der Grichischen Dolmetscher zu. Daß aber die meisten Patres, Hieronymum und etwa Origenem ausgenommen, im Hebräischen unerfahren gewesen seyen, bezeugen ihre Schrifften, und die darinnen vorkommende unglückliche Erklärungen der Hebräischen Worte, conf. Joan. Clericus *Epist. Crit. IV. p.* 131. *seqq.* welcher wohl bemercket, daß diese Unwissenheit in der Grund-Sprache des Alten Testaments sie verleitet, die Ubersetzung der siebenzig Dolmetscher für von GOtt eingegeben zu halten, und sich mit allegori-

rischen Erklärungen zu behelffen; wiewohl auch zu jenem die Fabeln des Aristeæ und die Uberredung der Hellenistischen Jüden, von denen es die Patres zum Theil in Egypten gelernet hatten, das ihrige mit zu dieser unrichtigen Hochachtung beytrugen. Daß aber alle Lehrer der ersten Seculorum mit diesem Wahn eingenommen gewesen seyen, hat BARBEYRAC sowohl in der **Vorrede zu der Frantzösischen Ubersetzung** von PUFENDORFII *Jure Naturæ & gentium*, als auch in dem Tr. *de la Morale des SS. Peres ch. II.* §. 3. *p.* 14. angemercket, und dessen Widersacher, REM. CEILLIER, nicht läugnen können. Daß aber aus dieser offtmals übel gerathenen Ubersetzung eine falsche Morale fliessen müsse, kan man leicht urtheilen, weil die Patres die Sprüche Heil. Schrifft zum Grund ihrer Sitten-Lehre geleget haben. Ein merckwürdiges Exempel, wie Augustinus durch diese Grichische Ubersetzung zu einem falschen Principio in der Sitten-Lehre verleitet worden, findet sich ausführlich gezeiget bey BARBEYRAC *l. c. ch. XVI.* §. 13. *seqq. p.* 290. *seqq.* welches verdienet erwogen zu werden. Die Sache gehöret eigentlich in die Historiam Criticam Theologiæ Moralis, daher wir uns dabey weitläufftig nicht aufzuhalten haben.

(ll) Weil die Patres über die Philosophie der Grichen sehr erbittert waren, und dadurch auf das andere extremum fielen, daß sie mit all alle vernünfftige und natürliche Untersuchung der Wahrheit, in so weit sie von der übernatürlichen Offenbarung unterschieden ist, verwarffen, und

von

von keiner ändern Philosophie als der H. Schrifft oder der Christlichen Religion wissen wolten, dabey an deutliche und accurate Begriffe nicht gewöhnt waren, so vermischten sie die principia juris naturalis & divini, rationis & revelationis, und die officia hominis, civis & christiani, ungemein unter einander, welches sie ihrer Meynung nach um so ehender thun konnten, weil sie das, was sie in der Heydnischen Morale der Grichen gutes fanden, für entwendete Güter der Hebräer ansahen; Dadurch kam nun viele Unordnung in ihre Moralische Abhandlungen, welche hernach manchen Irrthum in der Sitten-Lehre gezeuget haben, conf. BUDDEUS in *Hist. Jur. Nat. & Gent.* §. 10. welche seinen *Selectis J. N. & G.* vorgesetzet ist, BARBEYRAC *l. c. Preface pag.* 18.

(**) Hievon liessen sich viele Proben geben, wann die Sache nicht eigentlich in die Historiam Theologiæ Moralis gehörte. Es gehören nemlich hieher die Irrthümer, daß die zweyte Ehe verwerflich und unrein seye, vid. BARBEYRAC *l. c. ch. IV.* §. 13. *seq. p.* 33. *seqq.* daß der Gebrauch der Ehe mit dem schwangern Ehegatten eine Hurerey seye, *ibid.* §. 33. *seq. pag.* 41. *seqq.* daß es nicht erlaubt seye, sich zu wehren, *ibid.* §. 37. *p.* 43. *ch. VI.* §. 33. *seqq. p.* 91. *ch. IX.* §. 1. *seqq. p.* 139. *seqq.* daß man gar keinen Zins nehmen dürffe, *ibid. ch. X.* §. 6. *p.* 144. *seqq.* daß alle Eidschwüre verboten seyen, *ibid. ch. II.* §. 5. *p.* 16. *ch. XI.* §. 12. *seqq. p.* 159. *seqq. ch. XV.* §. 2. *seqq. pag.* 293. *seqq.* daß der Gebrauch der

musicalischen Instrumenten in der Kirche gäntzlich nichts tauge, *ibid. ch. V.* §. 15. *p.* 49. *seq.* und was dergleichen übertriebene Moralische Lehrsätze mehr sind, welche BARBEYRAC in angezogener Abhandlung deutlich vor Augen geleget hat. Diese übertriebene Lehren kommen meistentheils entweder von falschen hypothesibus her, oder entstehen aus falschen und mit wenig Judicio gemachten Schlüssen, wann z. E. CLEMENS ALEXANDRINUS in *Pædagogo l. III. c.* 2. *p.* 220. den Gebrauch der Spiegel verwirfft, so beweißt er es daher, weil GOTT im Gesetz gebotten: Du solt dir kein Bild machen weder deß, das im Himmel, noch deß, das auf Erden ist ꝛc. welches, wie elend Clementis Vernunfft- und Sitten-Lehre seye, genugsam erläutert, und zugleich die Quellen der bey ihm vielfältig überstiegenen Sitten-Lehre eröfnet, welche er gar zu scharf getrieben, aber sich zugleich kein Gewissen gemachet, *l. II. c.* 10. *pag.* 187. *seqq.* so natürlich und so deutlich von dem Kinder-zeugen und dem Gebrauch desselbigen zu schreiben, daß man einen so scharfen Moralisten daraus nicht wohl solte erkennen können.

(***) Auch diese Quelle hat verschiedene Irrthümer in der Morale hervorgebracht. Daß Origenes durch solche falsche principia verleitet worden, wird sich besser unten noch zeigen lassen. Sonderlich ist Clemens Alexandrinus auf verschiedene Irrthümer verfallen, welche er aus der Stoischen Philosophie hergenommen hat, wie besser unten noch gezeiget werden soll, conf. BUD-

DEUS

DEUS in *Isag. in Hist. Theol. l. II. c. 4. p. 623.* BARBEYRAC *l. c. preface p. 18.* Ein merckwürdiges Exempel kan seyn die falsche Lehre der meisten Patrum, daß die Kinder GOttes, welche sich nach den Töchtern der Menschen umgesehen, die Engel gewesen seyen, welche sich mit denen Töchtern der ersten Welt fleischlich vermischet haben, von welchem Irrthum die Stellen der Patrum der Herr FABRICIUS in *Cod. Apocryph. V. T. Tom. I. p. 169. seqq.* gesammelt hat. Ob nun gleich allerdings die Patres zu dieser Meynung durch das apocryphische *Fragmentum Enochi* verleitet worden, und also auch dieser Irrthum eine Probe der aus der ignorantia artis criticæ entstandenen Fehler ist, so ist doch auch richtig, daß der aus der Platonischen Philosophie den meisten Patribus der ersten Seculorum anklebende Irrthum, daß die Engel auch ein cörperliches Wesen an und um sich haben, und daher auch cörperlichen Leidenschafften und Begierden unterworffen seyen, die Haupt-Quelle dieser wunderlichen und ungereimten Meynung gewesen seye. Conf. DAN. WHITBY *de S. Scripturæ interpretatione secundum Patrum Comment. pag. 5. seq.* BARBEYRAC *l. c. ch. II. §. 2. p. 13.* dessen Antagoniste, der P. REM. CEILLIER, in seiner *Apologie p. 452.* es selbst nicht hat läugnen können, daß nemlich der mehrere Theil der ersten Kirchen-Lehrer, da sie von einer falschen Philosophie eingenommen gewesen, auf dergleichen Irrthümer verfallen seyen.

(mm) Hierüber ist der offt gedachte Herr JEAN BARBEYRAC in eine weitläufftige Controverse gekommen. Dann da er PUFENDORFII *Jus Naturæ & Gentium* in die Frantzösische Sprache übersetzt, und solcher Ubersetzung eine ausführliche **Vorrede** vorgesetzet hatte, darinnen sonderlich die Morale der Kirchen-Lehrer untersuchet, und deren Schwäche und Fehler offenhertzig dargeleget worden, so nahm sich der Patrum ein Frantzösischer Benedictiner-Mönch, REMY CEILLIER, an, welcher zu **Paris** 1718. 4. ein Buch wider denselbigen unter diesem Titul heraus gab: *Apologie de la Morale des Peres de l' Eglise contre les injustes accusations du Sieur Jean Barbeyrac, &c.* in welcher er sich nicht nur der angefochtenen Sitten-Lehre der Patrum annahm, und dasjenige, was Barbeyrac an derselbigen auszusetzen gefunden, entweder zu rechtfertigen oder doch zu entschuldigen suchte, sondern auch verschiedene Lehren der Kirchen-Gemeinde, der er zugethan war, weitläufftig zu behaupten und zu vertheidigen sich bemühete. Beyder Argumenta erwog kürtzlich der Herr D. BUDDEUS in der *Isagoge in Hist. Theol. Lit. l. II. c. 4. §. 4 seqq. p. 620 seqq.* Weil nun Barbeyracius Ursache fand, diese wichtige Sache weiter zu untersuchen, und auf die Einwürffe seines Gegners zu antworten, so that er solches in einer eigenen gelehrten Abhandlung, welche unter dem Titul: *Traité de la Morale des Peres de l' Eglise &c.* **Amst.** 1728. 4. heraus gekommen ist, wo er auch in der **Vorrede** auf dasjenige, was hier und dar der Herr D. Buddeus auszusetzen gefunden hat.

hatte, antwortet. Ob nun gleich diese Schrifften eigentlich zur Historia Critica Theologiæ Moralis Patrum gehören, so können sie doch auch in der Historia Philosophiæ Moralis Patrum unvergleichliche Dienste thun, weil die Patres, wie oben schon erinnert worden, die officia hominis & civis und die officia christiani unter einander gemenget und vermischet, oder vielmehr confus vorgetragen haben.

(nn) Was für asceses oder strenge Ubungen die Heydnische Philosophi im Brauch gehabt haben, hat der Herr D. Buddeus in der in seinen *Analectis Historiæ Philosophicæ* befindlichen diss. *de* ἀσκήσει *philosophica* ausführlich gezeiget, und ist auch in dem **zweyten Theil dieser Fragen** *p.* 84. *seqq.* gründlich ausgeführet worden. Daß auch von den Heyden, und besonders von den Pythagoreern, diese asceses auf die Jüden, zumal die Essener und deren besondere Sorte, die Therapeuten in Egypten, gekommen, ist in diesem **vierten Theil** in dem **dritten Capitul** *p.* 243. *seqq.* ebenfalls ausführlich dargethan worden. Und diese Jüdische Asceten mögen allen wahrscheinlichen Umständen nach meistentheils zu den Christen übergegangen, und dadurch der Grund zu den Christlichen Asceten in Egypten, wo sie sonderlich zu Hause waren, geleget worden seyn. Die Sache selbst gehöret in die Kirchen-Historie, wo man sich das mehrere davon muß belehren lassen, welches man schön und gründlich beysammen findet in des Herrn D. Sal. Deylingii gelehrten diss. *de Veterum Ascetis*, so

sich

sich P. III. seiner *Observationum sacrarum pag.* 441. *seqq.* befindet, viele andere, so diese Materie auch berührt, zu geschweigen. Hier bemercken wir nur, daß die Asceten, eben wegen ihres Ursprungs von den Heydnischen und Jüdischen Philosophis, von EUSEBIO *Hist. Eccl. l. II. c.* 16. Philosophi genennet werden, wann er berichtet, in Egypten seyen ertz-philosophische Asceten gewesen, und daher bekannt und berühmt worden, weil sie ein so philosophisch- und einsames Leben geführet hätten, (δι᾽ ἀσκήσεως φιλοσοφωτάτης καὶ σφοδροτάτης). Daher wir auch schon in der **ersten Frage dieses Capituls** bemercket, daß bey den Kirchen-Scribenten die Worte Asceta und Philosophus bißweilen synonyma seyen. Wie dann auch die mores ascetarum und die mores Pythagoreorum, wann man sie in eine Vergleichung bringet, sehr wohl mit einander übereinkommen. Selbst der zur Römischen Kirche übergetrettene LUCAS HOLSTENIUS hat gestehen müssen, daß die Closter-Disciplin von den Pythagoreern auf die Asceten, und von diesen auf die Mönche gekommen seye, ad *Porphyrium de Vita Pythagoræ n.* 20. *p.* 27. Edit Kusteri.

(oo) Wie hoch man erstlich bey den Asceten, hernach bey den Mönchen eine eingebildete Heiligkeit, welche besser seyn sollen, als anderer Leute, getrieben habe, kan man aus der Anweisung der Alten zum Ascetischen- und Mönch-Leben sehen. Z. E. BASILIUS erfordert dazu, daß ein solcher stets mit niedergeschlagenen Augen, ungekämten Haare, unaufgeputzten Kleidern, wie ein

 tief

tief betrübter, daher gehen solle, *Epist. ad Gregorium* T. *III. Opp. p.* 45. Daß aber diese und dergleichen Maximen der gesunden und auch Christlichen Morale zuwider seyen, ist aus MATTH. *VI.* 16. *seqq.* klar, und daß man es vergebens entschuldige, hat wider den P. Ceillier der Herr BARBEYRAC *de la Morale des Peres de l'Eglise ch. XI.* §. 20. *p.* 165. dargethan.

(pp) Wie der Cœlibatus in der Kirche aufgekommen, und theils hefftig getrieben, theils eifrig widersprochen worden, gehöret hieher nicht, sondern in die Kirchen-Historie, wo man sich das mehrere muß zeigen lassen, und worzu MARTINUS CHEMNITIUS *Exam. Concilii Tridentini P. III. p. m.* 474. *seqq.* BINGHAM. *Antiquit. Ecclesiast. l. IV. c.* 5. GEORG. CALIXTUS *de Conjugio Clericorum*, SAMUEL BASNAGE *Annal. Eccles. Tom. II. diss.* 7. JUST. HENNING. BOEHMER in *Jur. Eccl. Protest. l. III. tit.* 3. JAQUE LENFANT *Preservatif contre la Reunion avec le Siege de Rome T. IV. lettr.* 1. BUDDEUS *Inst. Theol. Dogm. l. V. c.* 4. *p. m.* 1794. *seqq.* JOACHIM. HILDEBRAND. *de Nuptiis veterum Christianorum*, und viele andere, welche die historiam dogmaticam Theologiæ abgehandelt, gute Anleitung geben. Hier ist nur so viel zu mercken, daß die Hochachtung des ehelosen Standes mit den übrigen ascetischen Ubungen und Meynungen von den Heydnischen Philosophis erstlich zu den Jüdischen Therapeuten, und von diesen zu den Christen übergegangen seye. Von den Heydnischen Philosophis ist schon seines Orts ge-

dacht

dacht worden, daß sie den ehelosen Stand zum philosophiren dienlicher gehalten, oder sonst von der Ehe nicht allzu vortheilhafft geredet haben. Man besehe von Pythagora *T. II. p.* 152. von Socrate *T. I. p.* 475. von Epicuro *T. II. p.* 486. **dieser Fragen.** Daß die Therapeuten ebenfalls den ehelosen Stand dem verheyratheten vorgezogen, ist in der **zwölfften Frage** des **ersten Abschnitts** des **dritten Capituls** dieses **vierten Theils** ebenfalls angemercket, und auch in der **zehenden Frage** *p.* 253. von den Palästinischen Essenern berichtet worden, daß eine Secte derselbigen sich vom Ehestand enthalten habe. Da nun ohne Zweifel ein grosser Theil dieser Jüdischen mit Heydnischen principiis eingenommenen Asceten die Christliche Religion, als die heiligste und schärfseste Philosophie angenommen, (welches die Ursache seyn mag, warum man aus ihnen ohne Grund Christliche Closter-Leute gemachet,) bey den grossen und schweren Verfolgungen aber, welche die aufgehende Christliche Kirche ausstehen müssen, der Rath der heiligen Apostel dahin gegangen, es seye besser, um damaliger Noth willen, unverheyrathet zu bleiben, so behielten auch diese Neubekehrten bey ihren Ubungen den ehelosen Stand. Da aber die strenge Lebens-Art derselbigen bey denjenigen, welche das äusserliche dem innerlichen vorzuziehen gewohnt waren, eine grosse Bewunderung erweckte, viele auch die Pythagorische und Platonische instituta vorgedachter massen hoch hielten, als bey welchen sie sahen, daß man den Jungfräulichen Stand hoch erhobe, so gerieth man

erstlich auf eine Hochachtung des ehelosen Standes, erhob den Jungfräulichen Stand über den ehelichen, suchte in diesem letztern eine natürliche Unreinigkeit, lobte die Ledige als Bräute JEsu Christi, u.s.w. Hernach gieng man weiter, hielte nicht nur den ehelosen Stand für heiliger und besser als den Ehestand, sondern prætendirte auch, daß die Lehrer jenen diesem vorziehen solten. Man setzte auch die zweyte Ehe unter die verbotene Dinge, und zog mit grosser Hefftigkeit wider den ehelichen Stand loß, worinnen sich sonderlich HIERONYMUS zimlich vergangen, wie sein Buch *contra Jovianum* bezeuget, conf. BARBEYRAC *de la Morale des Peres de l'Eglise ch. XV*. §. 17. *p.* 252. *seq.* Nun setzten sich zwar viele darwider, allein die rigoreuse Parthey behielte bey dem von Jahren zu Jahren zunehmenden Verfall einer gesunden Sitten-Lehre die Oberhand, und die unzeitige und übermachte Lob-Sprüche, welche die Patres ihrer Gewohnheit nach, da sie, was sie loben oder schelten, mit grosser Hefftigkeit thun, wie DALLAEUS *de Usu Patrum l. I. c. 6. pag.* 177. wohl angemercket, dieser Sache beygelegt, bekräfftigten die meisten darinnen: Das überhand nehmende äusserliche Christenthum, welches für heiliger wolte angesehen seyn, bekräfftigte diese Meynung auch, und da die Eclectische Secte ebenfalls dem Ehestand nichts nachfragte, und die Enthaltung von demselbigen, oder auch wohl die Zerreissung schon geschlossener Ehen, für eine Loßmachung von den Banden des Leibes ansahe, wie *Tom. III. p.* 868. *seq.* erwiesen worden, die-

ses

ses Principium aber aus dieser Schule sich ebenfalls unter den Christen ausgebreitet hatte, wie COLBERG. im **Platonisch-Hermetischen Christenthum** *P. I. c. I. p.* 38. *seq.* nicht uneben bemercket, so behielt diese Meynung die Oberhand, biß sie endlich, da man sie der politischen Verfassung der Hierarchie oder des Kirchen-Staats für vorträglich fand, gar zu einem nothwendigen Gesetze gemacht, und der Cœlibat dem Lehr-Amt zur Beschwerung der Gewissen aufgedrungen worden ist.

(qq) Conf. BVDDEVS *Isagog. l. II. c.* I. §. 7. *p.* 352. BARBEYRAC *Preface du Traité de la Morale des Peres de l'Eglise p.* 38. und was unten noch davon gedacht werden wird, add. RICH. SIMON. *Preface des nouvelles observations sur le Texte & les Versions du N. T.* BAYLE *Diction.* T. *I.* art. *Augustin. not.* G. *pag.* 391. ARNAVD *Perpetuité de la foi* T. I. *l.* II. *ch.* 6. *pag.* 229. BAYLE *l. c.* T. *II.* art. *Damascene not.* F. *pag.* 240.

VII.

Sind auch unter den Christlichen Lehrern der alten Kirche einige der Philosophie wegen ins besondere zu mercken?

Wir haben bey der vorhergehenden Frage schon gehöret, daß die Patres oder alte Kirchen-Lehrer eigentlich keine Philosophi gewesen seyen, und daß dasjenige, was von ihrer Philosophie zu mercken, und in die Philosophische Historie gehöret, eigentlich nur derselben Urtheil von dem Gebrauch, Nutzen, Schaden, und Anwendung der Philosophie in der Theologie betreffe, wovon auch ausführlicher Unterricht gegeben worden ist. Wir könnten demnach hier wohl stehen bleiben, und diejenige, welche ein mehrers wissen wollen, in die Kirchen-Historie verweisen. Weil aber dannoch bey einem und dem andern Kirchen-Lehrer ins besondere was vorkommt, das zu der Philosophischen Historie gehöret, und angemercket zu werden um so mehr verdienet, um so mehr es in die

Um-

Umstände der Lehre, Ceremonien und Gewohnheiten der alten Christlichen Kirche einen Einfluß hat, so wollen wir auch noch von den Christlichen Lehrern biß auf die wilde und rohe Zeiten, welche man wegen des Verfalls aller guten Studien die Secula barbara nennet, dasjenige bemercken, was hieher gehöret, die Betrachtung aber ihrer Person, Eigenschafften, Characters, Verrichtungen, Schrifften und Lehre denenjenigen überlassen, welche um die Kirchen-Historie bemühet sind. Wir können aber hierbey sowohl der Ordnung als dem Gedächtniß nicht besser zu statten kommen, als wann wir die Lehrer der alten Kirche, in so ferne sie nach ihren Philosophischen Studien zu betrachten sind, eintheilen in diejenige, welche vor- und in diejenige, so nach dem Ursprung der Eclectischen Secte zu Alexandrien gelebet haben. Dann ob gleich die Eclectische Methode zu philosophiren schon vor Christi Geburt in Egypten, zumal zu Alexandrien, im Schwang gegangen, sich unter den Jüden ausgebreitet, und sodann zu den Christen gekommen, auch sich unter solcher scheinbarn Gestalt derselbigen Leh-

rern recommendiret hat: So ist sie doch erst durch Potamonem und Ammonium Saccam, um den Anfang und die erste Helffte des Seculi tertii in vollkommene Gestalt gekommen, und in eine solche Verfassung gesetzet worden, daß die Christliche Religion und deren Lehrer nothwendig daran Theil nehmen müssen (rr). Wir haben also zweyerley Periodos der Patristischen Philosophie zu erwegen.

(rr) Weil in dem **dritten Theil dieser Fragen** *pag. 509. seqq.* ausführlich und weitläufftig hievon gehandelt worden ist, so ist nicht nöthig, es hier zu wiederholen, sondern man kan sich daselbst genugsam Raths erholen. Das ist aber unumgänglich nothwendig, wann man sich von der Philosophia Patrum vom Sec. III. an einen rechten und gegründeten Begriff machen will.

VIII.

Wer ist dann in dem ersten *Periodo* unter den *Patribus* der Philosophie wegen am ersten merckwürdig?

Daß die Lehrer des Sec. I. nach Christi Geburt, so die heilige Apostel und deren Evan-

Evangelische Einfalt, welche aber mit Bezeugung des Geistes und der Krafft begleitet war, selbst noch angehöret, ihnen hierinnen meistentheils gefolget seyen, das ist in der sechsten Frage schon erinnert und erwiesen worden. Es war auch dieses um so leichter, da dieselbige nach dem Exempel der Apostel in Ansehung der weltlichen Gelahrheit meistens Ungelehrte waren. Nachdem aber die Strahlen der Wahrheit, welche die Christliche Religion von sich gab, auch denen unter den Heyden wegen ihrer Gelehrsamkeit, zumal ihrer Erfahrung in der Philosophie berühmten und angesehenen Männern in die Augen fielen, so geschahe es, daß auch selbige der siegenden Göttlichen Wahrheit der Christlichen Religion gewonnen geben mußten, und sich zu derselbigen bekannten. Und unter diesen war wohl einer der ersten JUSTINUS, wegen der mit seinem Blut versiegelten Evangelischen Wahrheit und dadurch von Christo abgelegten Zeugnisses MARTYR zugenannt, welcher in der ersten Helffte des zweyten Seculi nach Christi Geburt florirt, und sich seiner Gelahrheit, Eifers und Frömmigkeit wegen einen

grossen Nahmen gemachet, und biß auf unsere Zeiten hinterlassen hat. Wie ihm die Philosophie, nach der Art, wie sie damals im Schwang gegangen, einen Weg zur Christlichen Religion gebahnet habe, verdienet um so mehr aus seinem eigenen Munde vernommen zu werden, um so mehr es uns einen herzlichen Beweiß, den man für die Vortreflichkeit der Christlichen Religion aus der Philosophischen Historie nehmen kan, an die Hand gibt, und derselbigen heilsamen und erbaulichen Gebrauch uns belehret. Er berichtet nemlich (ss), daß er sich im Anfang einem Stoischen Philosopho in den Unterricht gegeben habe, um durch diese Philosophie auf die rechte Lehre und Meynung von GOtt zu kommen. Nachdem er aber sich eine geraume Zeit desselben Unterrichts bedienet habe, und in der Lehre von GOtt nicht klüger worden, als welche jener selbst nicht verstanden, und nicht für nöthig gehalten habe (tt), so habe er diese Secte verlassen, und sich zu einem Peripatetico begeben, den man für einen spitzfündigen Philosophum (uu) angesehen habe. Weil aber derselbige in den ersten Tagen den Lohn

Lohn seines Unterrichts begehret, so habe er denselbigen selbst gleich wieder ausgesetzet, weil er ihn deßwegen, daß es ihm mit dem philosophiren um den Lohn zu thun sey, nicht einmal des Nahmens eines Philosophi würdig gehalten habe (xx). Weil aber die Begierde, die rechte Philosophie zu lernen, in ihm immer zugenommen, so habe er sich einem vornehmen und angesehenen Pythagorischen Philosopho, welcher sich sehr viel auf seine Weißheit eingebildet gehabt, in den Unterricht gegeben. Derselbige aber habe ihn gefraget, ob er auch die Music, Astronomie und Geographie verstehe, weil er ohne dieselbige nicht von den sinnlichen Dingen zu den beschaulichen auffsteigen, und die wesentliche Schönheit und Wahrheit selbst betrachten könne (yy). Weil er nun darinnen nicht geübet gewesen, so habe der Pythagoricus selbst ihn wieder fortgeschickt. Das habe ihn nun hefftig verdrossen, und weil er gerne seinen Wunsch hätte erfüllet gesehen, und sich weder zu rathen noch zu helffen gewußt habe, so seye er endlich auf die Gedancken gefallen, es bey den Platonicis zu versuchen. Er habe sich derowegen zu ei-

nem berühmten Platonico verfüget, auch bey demselbigen schöne und tägliche profectus gemachet. Sonderlich habe ihn die Betrachtung der uncörperlichen Wesen, das ist, der Idéen, welches der Hauptzweck der Platonischen Philosophie ist, ungemein ergötzet (aaa), weil er dadurch gleichsam als mit Flügeln in die Höhe gehoben worden, so, daß er sich eingebildet, er werde in kurtzer Zeit GOtt selbst sehen, und ein vollkommener Philosophus werden (bbb). Aus dieser Ursache habe er angefangen die Einsamkeit mehr zu lieben; da er nun einsmals an einen einsamen nicht weit von dem Meer entlegenen Ort sich begeben, seye ihm ein ehrwürdiger Alt-Vater begegnet (ccc), der sich mit ihm in eine Unterredung eingelassen, und, nachdem er ihn auf die Platonische Definition von der Philosophie und GOtt geleitet, und aus dieser Definition die Unsterblichkeit der Seele, und die in ihr wohnende und von GOtt kommende Vernunfft erwiesen, ihm die Mängel der Platonischen Philosophie in der Lehre von GOtt, von der Welt, von der Unsterblichkeit der Seele, von dem zukünfftigen Zustand und Glückseeligkeit vor-

vorgestellet, daraus die Nothwendigkeit einer Offenbarung auf eine philosophische Art erwiesen (ddd), und ihn endlich auf Christum geleitet habe. Das habe ihn endlich, da er der Sache weiter nachgedacht, überzeuget, daß die Christliche Religion allein die wahre und gewisse Philosophie seye (eee). Er bezeuget auch an einem andern Ort (fff), daß er, da er noch ein Platonischer Schüler gewesen, aus dem freudigen und unerschrockenen Muth der Christen, welche zur Marter geführet worden, ihre Unschuld, und daß sie dergleichen Leute nicht seyen, wie man ihnen Schuld gebe, erkannt, und dadurch eine grosse Lust bekommen habe, ein Christ zu werden, weil er gesehen, daß die Heydnische Philosophi mit einander hefftig uneins seyen, und die Christliche Lehre mit der Platonischen zimlich einstimme (ggg), weil sie einen Theil der durch den Göttlichen Verstand geoffenbarten Wahrheit enthalte, welche man beysammen und vollkommen in der Christlichen Religion und deren Lehrsätzen antreffe (hhh). Wie sich nun dieser Zeuge Christi abgemahlet, so war er auch. Dann er predigte gleich

nach seiner um das Jahr Christi 133. geschehenen Bekehrung Christum und das Wort GOttes annoch in philosophischem Habit (iii), und da er in der Grichischen Philosophie vortreflich erfahren und geübet war, so wendete er dieselbige an, die Wahrheit der Christlichen Religion zu beweisen, die Thorheit der Sectirischen Philosophie darzuthun (kkk), und sonderlich zu erhärten, daß dasjenige, was in der Heydnischen Philosophie gutes und gesundes zu finden seye, entweder durch den Göttlichen Verstand, der den Seelen, auch der Heyden, mitgetheilet worden, oder aber durch Mosen und das, was die alte Philosophi demselbigen abgeschnappet, gekommen seye. Daher auch die Meynung komt, welche er heget, daß die ehrbare Heyden, als Socrates und seines gleichen, durch die zum theil innen gehabte Erkänntniß des Wortes GOttes (λόγȣ) dem Verderben entrissen worden seyen (lll). Gleichwie er aber in der Platonischen Philosophie ungemein erfahren war (mmm), daher auch seine Schrifften mit einem einem Philosopho gar anständigen Stilo geschrieben sind (nnn), also konnte er auch die Liebe zu die-

ser Secte nicht gäntzlich ablegen, als von welcher er glaubte, daß sie mehr, als andere Secten, von den Göttlichen Wahrheiten in sich begreiffe (ooo). Und daher kommt es auch, daß er etliche Lehrsätze in seinen Schrifften einfliessen lassen, welche ehender der Platonischen Philosophie, als der Christlichen Religion, gleich sehen, oder doch mit Platonischen Worten uneigentlich und unrichtig ausgedrücket sind (ppp). Wann alle unter seinem Nahmen vorhandene Schrifften von ihm wären, so würden wir auch ein merckwürdiges Exempel haben, wie die ersten Patres aus der Philosophie den Heydnischen Philosophis widersprochen haben, indem unter dessen Nahmen Eversiones Aristotelicorum dogmatum vorhanden sind (qqq). Allein nach der Untersuchung der Criticorum hat man Ursache, daran zu zweiffeln, ob sie von ihm sind (rrr). Was für ein Feind er von den Cynischen Philosophis gewesen seye, und wie er den hündisch lebenden Crescentem in einem Gespräch prostituiret, dadurch aber desselbigen Haß und Verfolgung auf sich geladen habe, das ist seines Orts schon bey Erwähnung dieses Cynici gedacht und erzäh-

erzählet worden (sss). Das brachte ihm aber den Martyrer-Tod zuwegen: dann weil ihn Crescens bey dem Käyser Aurelio, der ein grosser Patron der Philosophorum war, sehr schwartz gemacht hatte, so wurde er A. C. 163. (ttt) hingerichtet, und mußte die von ihm erkannte, bekannte und vertheidigte Christliche Philosophie mit seinem Tod versiegeln.

(ss) In *Dialogo cum Tryphone Judæo p. 218. seqq.* Edit. Paris. Daß aber dieser Dialogus Justini eigene Arbeit seye, bezeugen die Alte vielfältig, und ist neuerer Zeit wider Herrn D. CHRISTIANI GOTTLIEB KOCHII Anfechtungen genugsam erwiesen worden. Die hieher gehörige Scriptores nennet der Herr FABRICIUS in *Biblioth. Græc. Vol. V. p. 57. not. (n).*

(tt) Daß die Stoici ein langes und breites von GOtt geschwatzet, ist aus ihren Schrifften, zumahl des Senecæ und Antonini, offenbar genug, und seines Orts ausführlich erwiesen worden. Wann man auch die Physiologiam Stoicam ansiehet, so findet man, daß man den Artickul von GOtt davon unmöglich absondern oder nicht achten könne, ohne ein grosses wesentliches Stück derselbigen zugleich zu verwerffen. Da nun dem also ist, so fragt sich billig, wie dieser Stoische Lehrmeister des Justini habe sagen können, die Lehre von GOtt seye nicht nöthig? Auf diese Frage liesse sich nun zwar cavallierement antworten, dieser Mann seye ein un-

ächter

ächter Stoicus gewesen, der die principia sectæ suæ nicht inne gehabt: allein das ist noch nicht erwiesen, und die sorgfältige Wahl Justini, der sich nur die beste Lehrmeister ausgesucht, überredet uns ein anders. Es muß demnach anderswo die Ursache liegen. Man kan aber dieselbige leicht errathen, wann man bemercket, daß Justinus eine solche Theologie gesuchet habe, wo er von GOtt und Göttlichen Dingen allein unterrichtet, und ihm der Unterschied zwischen GOtt und der Welt gezeiget, und sein Gemüthe von den irrdischen auf die himmlische Dinge geführet würde, wie er diesen seinen Endzweck *p.* 219. *C. D.* deutlich entdecket. Das fande aber nun freylich Justinus nicht in der Stoischen Philosophie, wo GOtt zum Theil der Welt, zum Natur-Feur, zur forma informante u. s. w. gemacht, und in solche Schrancken eingeschlossen wurde, welche alle vernünfftige und gesunde Lehre von GOtt über einen Hauffen stiessen, und mit der Atheisterey in der That heimlich verwandt waren. Daher er dann auch in seinem die Wahrheit suchenden Gemüthe dadurch unmöglich vergnüget werden können.

(uu) Weil die Peripatetici viel disputirten, und sich sonderlich auf die Dialecticam sehr starck legten, so wurden sie für spitzfündig vor andern gehalten, waren aber eben deswegen den Patribus ungemein verhaßt, wie bey der **sechsten Frage** *not.* (e) ausführlich dargethan worden.

(xx) Unter den Grichischen Philosophis wolten diejenige, welche für tapffer und philosophisch angesehen seyn wolten, kein Lehr-Geld annehmen, sondern

dern lehrten umsonst. Sonderlich that dieses Socrates, unter dessen Schülern Aristippus der erste gewesen, der für seinen Unterricht ein didactrum gefordert hat. Wie er darüber bestraffet worden, und sich entschuldiget, berichtet LAERTIUS *l. II. §. 65. 74.* conf. MENAGE *ad h. l.* und was *Tom. I.* **dieser Fragen** *p. 508. seqq.* hievon erinnert worden. Nach Christi Geburt, da die meiste Philosophi faule Bäuche waren, denen es mehr ums Brod, als um die Philosophie zu thun war, lehrten die meiste ums Geld, und brachten sich dadurch zum Theil grosse Summen zuwegen; Diejenige aber, welche für raisonnabler und mehr philosophisch angesehen seyn wolten, moquirten sich darüber, wie aus APOLLONII TYANENSIS *Epist. 42. Opp.* PHILOSTRAT. *p. 395.* Edit. Olear. zu ersehen; wie wir dann auch *Tom. III.* **dieser Fragen** *pag.* 1153. bemercket, daß Apollonius deswegen über Euphratem hefftig loßgezogen, daß er Geld für seinen Unterricht genommen habe, vid. PHILOSTRATUS in *Vita Apollonii l. VIII. c. 7. §. 3. p. 332.* Vieles trug zu dieser Verachtung derjenigen, welche Geld für ihre Philosophische Unterrichte nahmen, bey, daß die Sophisten auf diese Art wacker Geld schnitten, und sehr reich wurden, wie wir an LUCIANO ein Exempel haben in *Apol. pro mercede conduct. T. I. p. m. 385.* welche aber bey rechtschaffenen Philosophis sehr verhaßt waren; daher auch der Haß auf die ihnen nachahmende Philosophos gefallen, welchen Justinus deutlich bezeuget, da er von dem ein Lehr-Geld fordernden Peripatetico weggegangen.

(yy) Die Erläuterung hievon ist in dem **zweyten Theil** dieser **Philosophischen Historie** *p.* 115. *seqq.* zu suchen.

(zz) Conf. *Hist. doctr. de ideis Sect. I.* §. 7. *p.* 120. *seq.*

(aaa) *Ibid. Sect. II.* §. 2. *p.* 180. BUDDEUS *Isagog. in Hist. Theol. Literar. l. II. c.* 4. BALTUS *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. III. ch.* 10. *p.* 328. führt zwar eine Stelle JUSTINI aus dessen *Cohortatione ad Græcos* an, wo er sich moquirt, daß Plato die Idéen als Götter über die oberste Sphäre gesetzet habe: allein das verstehet sich allein von den ideis, so ferne sie von dem Göttlichen Verstand abgesondert sind, und ein eigenes wesentliches Ding ausmachen; in welchem Verstand sie schon Aristoteles, und nach ihm die Patres verworffen, da sie übrigens diese Lehre gar gerne unter ihre principia Theologica angenommen haben, wie in der *Hist. doctr. de ideis l. c. p.* 181. *seqq.* gezeiget worden, wo auch eine Stelle JUSTINI aus der *Cohort. ad Græc. p.* 29. angeführet worden, in welcher JUSTINUS nach dem denen Patribus gewöhnlichen Vorurtheil meynet, die Idéen habe Plato von Mose entlehnet.

(bbb) Damit drücket Justinus den Endzweck der Platonischen Philosophie, und den darinnen liegenden Enthusiasmum gar wohl aus, und zeiget damit, daß man mit dergleichen principiis schon damals umgegangen, dergleichen die Plotinische Schule nach der Zeit in Vollkommenheit gebracht hat. Man ersiehet aus der bisherigen Beschreibung, welche Justinus von seinen Philosophischen Studiis

Studiis gegeben hat, daß er sich ungemein in der Philosophie umgesehen, und den Nahmen eines Philosophi seiner Zeit behauptet habe.

(ccc) Einige vermuthen, es möchte Polycarpus gewesen seyn, vid. Cel. FABRIC. *Biblioth. Græc. Vol. V. p.* 51. So viel ist richtig, daß ihn nicht nur EUSEBIUS *l. II. c.* 13. *Hist. Eccl.* einen bald nach den Aposteln lebenden Mann, Methodius Tyrius aber bey PHOTIO *Cod.* 234. *p.* 280. einen Mann, der weder an Zeit noch an Qualitäten weit von den Aposteln entfernet gewesen, nennen, sondern daß Justinus auch von sich selbst gestehet, er seye ein Schüler der Apostel, nicht daß er von denen Aposteln selbst unterrichtet worden, welches der Zeit nach nicht wohl seyn kan, sondern daß er die Schüler der Apostel selbst gehöret, in *Epist. ad Diognetum p.* 501. *D.*

(ddd) Es verdienet das Raisonnement dieses Greisen, er mag nun gewesen seyn, wer er will, wohl erwogen zu werden, indem es ein vortreffliches Exempel ist, wie kluge Leute selbiger Zeit selbst die Heydnische principia zur pædagogia ad religionem Christianam gebrauchet haben. Wer die principia Platonica inne hat, wird solche leicht verstehen, und daher nicht nöthig seyn, sie hier, unserer Absicht zuwider, weitläufftig zu erläutern.

(eee) So lauten seine eigene Worte *p.* 225. *B.* woraus dasjenige mit mehrerm zu ersehen, was oben von dem Verstand des Worts Philosophie bey den Patribus bereits gedacht worden. Merckwürdig ist dabey, was er hinzu thut, nemlich vorher seye er gantz unruhig gewesen, und habe nirgends zu keiner

Ruhe

Ruhe kommen können, welche er aber in der Christlichen Religion gefunden habe, weswegen er sie auch Tryphoni und jederman mit Recht recommendirt.

(fff) In *Apologia I.* (welches eigentlich die zweyte ist) *pro Christianis p.* 50. 51.

(ggg) Seine Worte sind merckwürdig: Οὐχ' ὅτι ἀλλότριά ἐςι τὰ Πλάτωνος διδάγματα τȣ̃ Χριςȣ̃, ἀλλ' ὅτι ȣ̓κ ἔςι πάντη ὅμοια, ὥσπερ ȣ̓δὲ τὰ τῶν ἄλλων. Die Worte können einen doppelten Verstand haben, entweder diesen: die Lehre Platonis seye keine fremde Lehre, die gar keine Gemeinschafft mit der Lehre Christi habe, sie seye aber doch derselbigen auch nicht in allem gleich; oder diesen: die Lehre Platonis komme zwar mit der Christlichen in so weit überein, seye sich aber nicht überall selbst gleich, wie auch andere Systemata. Beyderley Verstand findet Platz, der letztere aber, welchen auch der Ubersetzer LANGUS beliebet, ist der Bezeugung Justini, wann er die Philosophische Systemata des eignen Widerspruchs beschuldiget, gemässer.

(hhh) *Ibid.* Er nennet es σπερματικȣ̃ θείȣ λόγȣ τὸ συγγενές, woraus zu ersehen, was für einen Begriff Justinus vom λόγῳ gentilium gehabt habe.

(iii) Das berichtet EUSEBIUS *Hist. Eccl. l. IV. c.* 11.

(kkk) Hievon hat BALTUS in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. II. ch.* 3. *p.* 106. *seqq.* die Stellen Justini mit Fleiß zusammen gesuchet, selbige aber hier und dar entweder nach seinen Absichten, welche sein Vorhaben erforderte, verdrehet, oder übel appliciret. Soviel ist

wohl

wohl aus denselbigen richtig, daß er Platonem und Aristotelem mit einander verglichen, um aus ihrer Uneinigkeit die Heydnische Theologie zu ruiniren; daß er sich über Platonis Meynung moquirt, daß GOtt in einem feurigen Wesen wohne, u. s. w. allein, daß er so gar in den gleichgültigsten Materien Platonem verworffen, wie BALTUS *p.* 111. aus etlichen geringen Exempeln zu erweisen sucht, das wird er jemanden, der die *not.* (*ggg*) angeführte Worte Justini gelesen, nicht überreden. Dann obgleich Justinus vieles an Platone, wie an andern, auszusetzen hatte, weil Plato weder mit sich selbst noch mit der Lehre Christi überall überein kam, so hielte er doch dafür, daß viele semina veritatis sich in demselbigen befinden; wie kan er ihn dann gantz verworffen haben? Was BALTUS *l.c. p.* 459. darwider excipirt, und ob es Grund habe, werden wir bald mit mehrerm hören.

(III) Die zwey Stellen, wo JUSTINUS MARTYR sich hierüber heraus gelassen, stehen, die erste in der *Apologia II.* (eigentlich *I.*) *p.* 87. die andere in der *Apologia I.* (eigentlich *II.*) *p.* 48. Uber diesen Worten hat Justinus vielen Vorwurff leiden müssen, gleichwie auch viele sich bemühet, dessen Orthodoxie zu retten, weil es allerdings das Ansehen hat, als wann Justinus einen fidem implicitam statuire, durch welchen die Heyden, als Socrates, Heraclitus, u. d. g. Christen gewesen, weil sie nach dem Wort gelebet haben. Wieviel hierüber pro & contra disputiret worden, ist unsers Orts nicht zu erzählen; wer es zu wissen begierig ist, kan davon in des seel. D. THOMAE ITTIGII *Selectis Capitibus*

pitibus Hist. Eccl. Sec. II. c. III. Sect. 4. §. 4. *p.* 206. *seqq.* ausführlichen Bericht finden, und demselbigen hinzu thun CLERICUM, der in dem **Leben** *Eusebii Tom. X. Biblioth. Univers. p.* 403. *seq.* deßwegen Justinum als einen Platonisirenden Lehrer bemercket hat, welchem samt Souverainio BALTUS *l. c. l. IV. ch.* 5. *p.* 457. *seqq.* zu antworten bemühet ist. Von der Sache selbst aber recht zu urtheilen, und auf keiner Seite auszutretten, ist nöthig, Justini Worte selbsten zu erwegen, der an ersterer Stelle saget: „Welche nach dem „λόγῳ oder der Vernunfft (dem Wort) gelebet, „sind Christen, ob man sie gleich für Atheisten gehal- „ten hat. Dergleichen waren unter den Grichen, „Socrates, Heraclitus, und ihres gleichen; unter „den Ungrichen oder Barbarn aber Abraham, Asa- „rias, Misael und Elias, u. d. g. Gleichwie hin- „gegen diejenige, welche ohne die Vernunfft oder „das Wort gelebet haben, Tyrannen und Feinde „Christi gewesen sind.„ In der andern Stelle aber sagt er: „Socrates habe die von den Poeten ein- „geführte falsche Götter ausgeschaffet, und hingegen „die Athenienser zur Erkänntniß des ihnen unbe- „kannten GOttes durch die Nachforschung des Ver- „standes oder Wortes ermahnet, wann er gesagt, „den Schöpffer und Vater aller Dinge könne man „so leicht nicht finden, und, wann man ihn gefun- „den, seye es nicht sicher, ihn jederman zu sagen. „Das habe unser Christus alles gethan durch seine „eigene Krafft; Socrati habe niemand so geglaubet, „daß er darüber den Tod ausgestanden, aber Christo, „welchen Socrates zum theil erkannt habe. Dann „(füget

„(füget er gar bedencklich hinzu) der λόγος ist in „allem, was da ist, und hat durch die Propheten „das Zukünfftige verkündigen lassen, und h t es selbst gelehret.„ Wann man diese zwey Stellen Justini ohne Vorurtheil ansiehet, so findet man, 1. daß Justinus nicht von aller Vernunfft und deren Gebrauch überhaupt, sondern von einer besondern, und zwar wesentlichen Vernunfft rede, welche, da sie ein würckliches Wesen ist, (ὁ ὢν ἐν παντὶ) in allen wesentlich existiret; daher er sich auch des Worts λόγος, das ihm aus der Platonischen Philosophie so bekannt war, bedienet; 2. daß eben dieser λόγος mit GOtt auf das genaueste verknüpffet seye, so, daß man durch dessen Erkänntniß den wahren GOtt selbst erkennen könne; 3. daß eben dieser λόγος durch die Propheten geweissaget, und was an der Erkänntniß, die durch denselbigen in allen Menschen lieget, noch mangelt, geoffenbaret habe; 4. daß dieser λόγος der Christus der Christen seye, der selbst im Fleisch erschienen, und diese Erkänntnis vollkommen gemacht habe; 5. daß Socrates, Heraclitus und ihres gleichen, gleichwie Abraham und andere Väter des Alten Testaments, diesen λόγον zum Theil gekannt, nach ihm und dessen innerlichen Trieb und Instinctu, wie auch nach denen von ihm von Zeiten zu Zeiten mehr gethanen Offenbarungen durch die Propheten gelebet; und daß also 6. alle, welche diesem von Natur eingepflantzten Trieb des λόγου folgen, Christen, das ist, seelig seyen. Dieses sind die klare Sätze, welche offenbarlich in den Worten Justini liegen. Dieselbige suchet man nun zwar gegentheils dahin zu erklären, als wann Justinus

nur

nur von denen allen Menschen gemeinen und mitgetheilten principiis der Vernunfft rede, durch welche man zu der Erkänntniß GOttes und seiner Eigenschafften, der Natur und Unsterblichkeit der Seele u. d. g. kommen könne, welche allein ein Geschencke des höchsten Wortes GOttes, JEsu Christi, seye, wie also BALTUS *l. c.* Clerici zimlich scharffen Beweiß von dem Platonismo Justini auszupariren suchet: allein wie gezwungen es seye, siehet ein jeglicher, der obangeführte Worte Justini selbst erwegen mag. Man kan ihnen auch unmöglich einen an einander hangenden Verstand geben, wann man sie nicht so nimmt, daß er supponirt, die Einigkeit und das Wesen GOttes, und das von ihm gezeugte Wort habe sich, weil es alles gemachet, einem jeden Menschen eingepräget, so, daß dieser Trieb, und die connata principia des Menschen, so ihn zu dessen Erkänntniß bringen, von demselbigen herrühren. Es habe auch dieses Wort GOttes sich immer mehr geoffenbaret, und durch die Propheten ein mehrers von sich anzeigen lassen: Wann demnach die Heyden dergleichen principia erkannt und angenommen, daß v. gr. GOtt unendlich, wahrhafftig, der Schöpffer aller Dinge, das höchste Gut seye, u. s. w. ingleichem daß er durch das Wort alle Dinge gemacht, so kämen selbige von dem allen Menschen eingepflantzten und durch das Wort GOttes gewürckten Lichte, welches die Klügere unter den Heyden gehabt, dieses principium divinum erkannt, und davon geredet hätten. Weil nun dieses Wort GOttes und der Christen Heyland einerley seye, so hätten diese Heyden auch Christum (ἐκ μέρους) eines theils

(oder, wie wir sagen würden, implicite) erkannt, und da sich die Prophezeyungen von demselbigen weiter ausgebreitet, seye ihre Erkänntniß dadurch gewachsen; weil sie aber nicht gewußt, daß dieser λόγος eben der JEsus von Nazareth seye, welchen die Christen verehren, so seye diese ihre Erkänntniß unvollkommen gewesen, ja sie seye von vielen durch die Verdrehungen nach ihren angenommenen Systematibus und Hypothesibus verderbet worden, in welchen, was gut ist, dieser natürlichen Offenbarung des λόγου zuzuschreiben, daher es in das Christliche Systema gehöre, wo die klare Offenbarung von diesem λόγῳ zu finden seye. Wann man diese paraphrasirte Erklärung der Worte Justini annimmt, wie sie in der That angenommen werden muß, wann man den Worten Justini nicht Gewalt anthun will, so siehet man deutlich, daß sich diejenige vergebens bemühen, welche Justinum von allen unrichtigen Begriffen frey sprechen wollen, und kan man auf solche Art alles, was er von dem gesunden und ungesunden in der Philosophie der Heyden saget, wohl und geschickt mit einander vereinigen. Ja es ist überhaupt ein Schlüssel zum Verstand desjenigen, was die Patres von der Philosophie der Heyden geredet haben, weil nicht nur Justinus allein, sondern auch Clemens Alexandrinus, Origenes, Gregorius Thaumaturgus und andere diese Meynung gehabt haben, wie schon in den **Anmerckungen zu der sechsten Frage** angezeiget worden ist. Ob aber Justinus geirret, und wie weit dieser Irrthum gefährlich oder nicht, ob er den Mysticis und deren innerm Christo favorisire, ob auch neuere

Theo-

Theologi dergleichen statuiret, und was dergleichen mehr ist, das bey dieser Sache pfleget gefraget und beantwortet zu werden, gehöret hieher nicht, sondern in eine Historiam Criticam dogmatum Religionis Christianæ.

(mmm) Photius *Cod.* 125. *p.* 164. gibt ihm das Zeugniß, daß er es nicht nur in unserer, sondern auch in der fremden oder Heydnischen Philosophie auf den höchsten Gipffel gebracht habe. Er gehöret also billig unter die Philosophos Platonicos, deren Catalogo ihn auch der Herr D. Heumann. *Act. Phil. Vol. III. p.* 907. mit Recht beygesetzet hat. Paganinus Gaudentius hat *de Phil. Rom. p.* 24. *seqq.* etliche Capitul mit der Philosophie des Justini Martyris angefüllet, es ist aber das meiste ein trockenes Gewäsche, wo wenig Grund, und das meiste nicht zur Sache gehörige Dinge sind.

(nnn) Photius urtheilet davon *l. c.* daß er zwar zum gründlichen Unterricht tauglich, aber mit Rhetorischen Blumen und Anlockungen ausgezieret seye; welches in der That ein Lob für Justinum ist.

(ooo) *Apol. II. ad gentes p.* 51.

(ppp) Der Platonismus Justini gehöret eigentlich in die Kirchen-Historie, und deren besondern Theil, die Historiam Dogmaticam. Wir müssen aber seiner doch mit wenigem gedencken, weil man Justinum Martyrem für den ersten und vornehmsten Lehrer hält, der dem Platonismo angehangen. Wie ihn dann Christophorus Sandius in *Nucl. Hist. Eccl. l. I. p.* 76. 77.

 als

als einen Platonicum vorstellet. Nun haben zwar allerdings diejenige, welche gerne alles zu Platonischen Grillen machen, es mag seyn, was es will, was ihnen und ihrem angenommenen Systemati nicht anstehet, verschiedenes Justino beygelegt, wie aus SOVVERAINII *Platonisme devoilé* hin und wieder zu ersehen, vid. *P. I. ch.* 14. *p.* 137. *ch.* 17. *p.* 175. 180. add. SANDIVS *l. c.* Unterdessen aber kan man doch nicht läugnen, daß nicht Justino ein und anderer Irthum aus der Platonischen Philosophie angehangen seye, zumahl in solchen Lehren, wovon die Alten glaubten, daß in H. Schrifft nichts eigentliches definiret sey, dergleichen sonderlich die Lehre von den Engeln war, in welcher nicht nur Justinus, sondern auch andere Patres angestossen haben. Also lehret er: daß die bösen Engel sich mit den Menschen vermischet, und Teufel erzeuget haben; und supponiret demnach aus der Platonischen auch unter die Jüden gekommenen Philosophie, daß die Engel mit einem Cörper umgeben seyen, *Apol. I. p.* 44. conf. BARBEYRAC *præf. ad Pufendorf.* und *de la Morale des Peres ch. II.* §. 2. *p.* 13. *seqq.* und selbst GEILLIER in der *Apologie de la Morale des Peres p.* 452. Er lehret: daß den Engeln die Sorge für die Elemente und alle irdische Dinge anbefohlen sey, *ibid.* daß einige Engel den himmlischen Cörpern, andere den Cörpern auf Erden besonders vorgesetzet seyen, in *Epist. ad Diognet. p.* 498. In welchen Sätzen die Platonische Lehre de dæmonibus inferioribus und deren Verwaltung der Elementen und der Dinge in der Welt offenbar zu ersehen

sehen ist, conf. PETAVIUS *Dogm. Theol. de Angelis l. III. c. 2. p. 162. seqq.* In der Lehre von dem Wort, das ist, dem Sohne GOttes, sind Justini Redens-Arten auch anstössig, wann er v. gr. in dem *Dialogo cum Tryphone Judæo* in verschiedenen Stellen den Sohn GOttes zum Diener und Werckzeug des Vaters machet, und von ihm redet, als wann der Sohn dem Vater ungleich wäre, wovon die Stellen Justini PETAVIUS *Dogm. Theol. de Trinit. l. I. c. 3. p. m. 11. seqq.* gesammlet, welchen sodann SANDIUS in *Nucl. Hist. Eccl. l. I. p. 77.* seiner Gewohnheit nach ausgeschrieben hat. Conf. HUETIUS *Origen. l. II. c. 2. q. 2.* §. 10. Nun haben sich zwar BULLUS und LE NOURRY, jener in der *Defens. fid. Nic.* dieser in dem *Apparat. Sacr.* angelegen seyn lassen, die Orthodoxie Justini zu vertheidigen, und diese Stellen besser zu erklären. Es ist auch wahr, daß Justinus anderer Orten von der GOttheit des Sohnes GOttes orthodoxer redet, in dessen Untersuchung uns hier einzulassen unser Vorhaben nicht erlaubet. Indessen ist doch soviel unläugbar, daß Justinus wenigstens sich anstössiger aus der Platonischen Philosophie ihm anklebenden Redens-Arten bedienet habe. Woraus dann auch dasjenige beurtheilt werden kan, was BALTUS wider Clericum zur Vertheidigung Justini wider dessen Platonismum unerhebliches vorgebracht hat in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. IV. ch. 13. p. 523. seqq.* und ob es wahr seye, was er *ch. 5. p. 456.* behauptet, Justinus habe zwar Platonem gelobt, sey aber ihm in nichts gefolget, sondern ihm viel-

vielmehr übel begegnet. Von Justini übrigen Paralogismis und nævis hat der Herr GUNDLING. *Obs. Halens. T. II. obs. 7.* gehandelt, diejenige aber, welche in die Morale gehören, und unter welchen die Geringachtung des Ehestandes und allzu hohe Erhebung des Jungfräulichen und einsamen Standes ohne Zweiffel ebenfalls aus der Platonischen Philosophie hergekommen, welche von dem Leib als einem Grab und Kercker der Seele, und allem, was zum Leib gehöret, verächtlich gesprochen, ist BARBEYRAC in der Abhandlung *de la Morale des Peres de l' Eglise ch. II. p. 13. seq.* nachzusehen.

(qqq) Doch halten sie CAVE *Hist. lit. Script. Eccl. p. 38.* und der Herr FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. V. p. 56.* für genuin, worinnen ihnen PHOTIUS *Cod. 125. p. 162.* vorgegangen, dem auch BELLARMINUS *de Scriptor. Eccles.* LABBEUS und andere von TENZELIO *Exercit. Select. P. I. p. 179. seqq.* genannte beyfallen.

(rrr) TENZELIUS *l. c.* nennet die Stellen der neuern Criticorum, welche Justino diese Schrifft absprechen. Soviel ist gewiß, daß der genius, stilus und andere dergleichen Kennzeichen von Justino darinnen nicht sind, und nicht wahrscheinlich, daß Justinus auf eine so philosophische Weise wider Aristotelem solle disputirt haben, da er die Heydnische Philosophos gantz anderst angreifft, nemlich mit rationibus, so ex Philosophia Christiana, nicht ex extrinseca, hergenommen sind. Es mag aber seyn, von wem es will, so ist es doch ein gar schönes Zeugniß, wie verhaßt die principia Aristote-

stotelica schon in den ersten Zeiten der Christlichen Kirche gewesen seyen.

(sss) In dem **dritten Theil** dieser **Philosophischen Historie** *p.* 1017. *seqq.*

(ttt) Uber dem Jahr des Martyr-Todes Justini sind die Chronologi nicht einig, doch setzen die meiste das Jahr 163. vid. PETAVII *Doctrina Temporum l. XIII.* TENZELIVS *l. c. p.* 169. und welche er mit mehrerm hievon anführet.

IX.

Hat *Justinus* auch Schüler gehabt, welche in der Philosophischen Historie bemercket zu werden verdienen?

Ja, TATIANVM, einen Syrer, der sich sowohl durch eine wohlgeschriebene Vertheidigung der Christlichen Religion wider die Grichen, als auch durch seinen Verfall auf schlimme und ungereimte, aus der Egyptischen unter die Jüden gekommenen Philosophie entstandene, und in den Valentinianischen Schwärmereyen schon anzutreffende Irrthümer, auf welche er nach seines Lehrmeisters, Justini Martyris, Tod verfallen, in den Alterthümern der Kirche bekannt gemacht hat (uuu). Er war, da

er noch im Heydenthum war, in der Gelahrheit seiner Zeit, zumal in der Philosophie und in den geheimen Gottesdiensten, auf welche die Orientalische Völcker viel hielten, sehr wohl unterrichtet (xxx), und agirte von Profession einen Sophisten (yyy). Die Abscheulichkeit der Heydnischen, zumahl geheimen Religion aber veranlassete ihn, das Heydenthum zu verlassen, und sich Justino Martyri in den Unterricht zu geben (zzz), dem er auch in der Disputation wider den Cynischen Philosophum, Crescentem, beygestanden, und daher seines Hasses und Verfolgung ebenfalls theilhafftig worden ist (a), ob er gleich, da Justinus es mit dem Leben büssen müssen, der Lebens-Gefahr entgangen, und sich nach Syrien begeben, wo er die Ketzerey der Encratiten ausgebrütet haben soll (b), wodurch er sich bey den Christen in übles Angedencken gesetzet hat. Weil er nun in seiner Schrifft wider die Grichen, worinnen er wider dieselbige zu beweisen suchet, daß alle Weißheit und Philosophie erst von den Barbarn auf die Grichen gekommen, folglich die von den Hebräern auf die Christen gekommene Philosophie die wahre Lehre

seye

seye (c), (welche Schrifft er noch vor seinem Verfall auf Ketzerische Irrthümer geschrieben haben soll,) sich deutlich heraus gelassen, was für ein Systema er im Kopff gehabt habe, so wollen wir dasselbige hier kürtzlich entwerffen, um uns von den Philosophischen Gedancken der Lehrer des zweyten Seculi einen deutlichen Begriff machen zu können (d). Es hält aber vornehmlich folgende Lehrsätze in sich:

I. Alle Weißheit ist von den Ungrichen (Barbaris) auf die Grichen gekommen (e).

II. GOtt ist nicht in der Zeit, sondern allein ohne Anfang, und ist das principium aller Dinge (f).

III. GOtt ist ein Geist, aber nicht der Geist, der die Materie durchdringt, das ist, er ist nicht die Welt-Seele (g).

IV. Er ist aber der Werckmeister aller geistlichen und materiellen Bilder, welche in der Materie sind (h).

V. Daher ist er, ob er gleich weder gesehen noch gefühlet werden kan, der Vater aller unsichtbaren und sinnlichen, das ist, sichtbaren Dinge.

VI. Dieser GOtt ist die Hypostasis, das

das ist, die Substanz aller Dinge, und ist, ehe alles gemachet worden, allein gewesen.

VII. Weil er alles der Krafft nach in sich hat, so muß er auch die Hypostasis aller sichtbarn und unsichtbarn Dinge seyn (i).

VIII. Es war demnach alles bey und mit ihm.

IX. Weil er nun die Krafft des Wortes bey sich hatte, so bestunde er selbst und das Wort in ihm.

X. Wie er aber gewollt, so ist aus seinem einfachen Wesen das Wort hervor gesprungen (προπηδᾷ) (k).

XI. Dieses Wort aber war nicht etwa leer von ihm ausgegangen, sondern war das erstgebohrne Werck seines geistlichen Wesens (l).

XII. Dieses Wort ist das principium der Welt.

XIII. Es ist aber von ihm nicht durch eine Abschneidung oder Abreissung, sondern durch eine Abtheilung worden.

XIV. Daher gehet GOtt an seinem Wesen nichts ab, sondern das Wort hat nur seine eigene Oeconomie und Verrichtung, wie eine Fackel die andere anzündet, ohne von ihrem Wesen etwas zu verlieren.

XV. Ob

XV. Ob demnach gleich das Wort aus des Vaters Krafft hervorgegangen, so ist doch der Vater deswegen nicht (ἄλογος) unvernünfftig (m).

XVI. Dieses im Anfang erzeugte Wort hat wiederum die Welt, und was in derselbigen ist, erzeuget, indem es sich selbst die Materie erschaffen, δημιεργήσας (n).

XVII. Die Materie ist also nicht ohne Anfang, wie GOtt, und also ist sie auch kein GOtt gleiches, unendliches, und gleich mächtiges principium (o).

XVIII. Die Materie ist erzeuget, und nicht von einem andern gemacht, sondern von dem Demiurgo, das ist, dem Schöpffer aller Dinge, hervorgebracht (προβεβλημένη) (p).

XIX. Das himmlische Wort, das von dem Vater gewordene geistliche Wesen, das aus seiner vernünfftigen Krafft (λογικῆς δυνάμεως) ist, hat den Menschen nach dem Bilde des, der ihn gezeuget hatte, unsterblich gemacht (q).

XX. Ehe aber das Wort die Menschen gemachet, ist es der Schöpffer der Engel worden (r).

XXI. Beyde Creaturen, Engel und Menschen, haben ihre eigene freye Kräfften (αὐτεξούσιον), die Krafft und Natur des Guten aber haben sie allein bey GOtt (s).

XXII. Denen Menschen ist die Freyheit zu erwählen gegeben worden, damit Belohnung und Straffe Platz finden könnte.

XXIII. Hieraus ist klar, daß die Materie, ehe sie abgesondert worden, ohne Bild und Gestalt gewesen, hernach aber geordnet, und in eine zierliche Gestalt gebracht worden (t).

XXIV. Es bestehen also nicht nur irrdische Dinge, sondern auch der Himmel und die Sterne, und alles, was in der Welt ist, aus der Materie (u).

XXV. Es sind aber die aus der Materie gemachte Dinge theils von besserer, theils von geringerer Natur (x).

XXVI. Weil aber alles doch zu einerley Endzweck gereichen sollen, so ist nach dem Willen des Schöpffers ein Geist in die Materie gegeben, und von ihr angenommen worden (y).

XXVII. Daraus folget, daß auch die Geister aus der Materie gemachet worden, welche

welche von dem Geist derselbigen einen Theil empfangen, davon einige sich zu dem reinern gewendet, andere das geringere der Materie erwählet; das sind die dæmones, welche die Heyden anbeten (z).

XXVIII. Diesen bösen Geistern erlaubet GOtt, die Menschen zu illudiren bis auf den Tag des Gerichts (aa).

XXIX. Ferner folget aus diesem Welt-Geist, daß in allen Sternen, Engeln, Gewächsen, Wassern, Menschen, Thieren, u. s. w. ein Geist seye (bb).

XXX. Ob aber gleich dieser Geist einerley an sich ist, so verhält er sich doch nach den verschiedenen Umständen der Subjectorum, in welchen er sich befindet, verschiedentlich (cc).

XXXI. Die Cörper, wann sie sterben, das ist, aufgelöset werden, gehen wieder in die allgemeine Welt-Materie (dd).

XXXII. Die Seele ist ihrer Natur nach nicht unsterblich, sondern sterblich; Es kan aber geschehen, daß sie nicht stirbt.

XXXIII. Sie stirbt nemlich mit dem Leib, wann sie die Wahrheit nicht erkannt

hat, und stehet am Ende der Welt mit dem Leib wiederum auf, da sie zwar unsterblich wird, aber den Tod in der Höllen-Pein täglich empfindet (ee).

XXXIV. Eine Seele aber, die zur Erkänntniß GOttes gelanget, wird zwar aufgelöset, stirbt aber nicht.

XXXV. Es ist also die Seele an sich Finsterniß, und hat kein Licht (ff).

XXXVI. Es hat aber der Mensch zweyerley geistliche Principia in sich, die Seele und das Bild GOttes, dieses ist viel grösser, wichtiger und herzlicher als jene (gg).

XXXVII. Der Geist GOttes ist nicht bey allen, sondern nur bey denen, welche gerecht leben; der offenbaret der Seele dasjenige, was den übrigen Seelen verborgen ist (hh).

XXXVIII. So offt die böse Geister einen Menschen zur Boßheit verführen, so offt sterben sie, ob sie gleich, weil sie nicht aus Fleisch bestehen, nicht so sterben können, wie Fleisch und Blut (ii).

XXXIX. Weil aber die böse Geister länger sündigen als die Menschen, die sie

ver-

verführen, so wird auch dermaleins ihre Straffe desto grösser und länger seyn (kk).

XL. Was wir verlohren haben, müssen wir wieder zu erlangen suchen, und die Seele mit dem Heiligen Geist vereinigen, und uns bemühen, mit GOTT in eine Verknüpffung (συζυγίαν) zu gelangen (ll).

XLI. Die Seele des Menschen ist nicht einfach, sondern bestehet aus vielen Theilen; dann sie bestehet durch den Leib, weil sie ohne Leib nicht erscheinen, noch der Leib ohne Seele auferstehen kan (mm).

XLII. Daß also der Mensch ein Mensch ist, kommt nicht daher, daß er eine vernünfftige Seele hat, die der Wissenschafften fähig ist, (animal rationale, scientiæ capax,) sondern daß er das Bild GOttes in sich hat.

XLIII. Die unvernünfftige Thiere haben auch einen Verstand, und sind einer Art der Wissenschafft fähig (nn).

XLIV. Der vollkommene GOTT ist allein unfleischlich, der Mensch aber ist Fleisch; das Band des Fleisches aber ist die

die Seele, und das Fleisch ist das Behältnis der Seele.

XLV. Wann in dem Menschen der Geist GOTTES wohnet, wie in einem Tempel, so ist er ein Mensch; sonst ist er von den unvernünfftigen Thieren nur in der articulirten Stimme unterschieden (oo).

XLVI. Alle Dæmones bestehen aus nichts fleischlichem, sondern haben eine geistliche concretion (σύμπηξιν,) dergleichen das Feuer oder die Lufft ist (pp).

XLVII. Daher können die Geister nicht von jederman, sondern allein von denjenigen gesehen werden, welche durch den Geist GOttes bevestiget und verwahret sind, nicht aber von den animalischen Menschen (ψυχικοῖς) (qq).

XLVIII. Doch lassen sich die Geister bißweilen auch bey den animalischen Menschen sehen, entweder ihnen zu schaden, oder sie zu verführen, oder sich von ihnen verehren zu lassen.

XLIX. Wer diese böse Geister, welche allein über das herrschen können, was unter ihnen ist, überwinden will, muß die

Ma-

Materie verachten, und den Harnisch des himmlischen Geistes anziehen (rr).

L. Die Kranckheiten kommen zwar von der Materie her, die Dæmones aber schreiben sich die Ursachen derselbigen zu, und melden sich, wann die Kranckheit sich einfindet, ja erregen bißweilen in dem Leib Unordnung, können aber vertrieben, und der Krancke also gesund gemachet werden (ss).

LI. Der Himmel ist nicht unendlich, sondern endlich, und mit Grentzen umschrieben; Uber demselbigen aber sind glückseeligere Gegenden (αἰῶνες,) wo keine Veränderungen der Grentzen zu finden, und keine Kranckheiten entstehen, sondern wo ein beständiger Tag, und ein den Menschen allhier verborgenes Licht ist (tt).

LII. Zu diesem Schmuck kan ein jeder, der sich ausziehet, kommen, und seine alte Verwandschafft und Adel erhalten (uu).

LIII. Die Welt ziehet uns nemlich zu sich herunter, und aus Schwachheit (ἀτονίᾳ) geschiehet es, daß wir die Materie suchen. Dann die Flügel der Seele sind der vollkommene Geist; Nachdem sie nun die-

diese Flügel verlohren durch die Sünde, kricht sie auf der Erde, und nachdem sie von der himmlischen Gemeinschafft (συνουσίας) abgegangen, hat sie ein Verlangen nach dem geringern (xx).

Das sind die vornehmste Sätze, welche Tatianus in vorgedachter Rede an die Grichen gelehret, und uns darinnen sein Systema zimlich entdecket hat. Man siehet aber theils aus dessen Innhalt, theils aus dessen Ausdrückungen, daß das damals unter den Jüden übliche und zum Theil schon angenommene Egyptische Systema Pythagorico-Platonicum (welches Tatianus, weil er es bey den Jüden grossentheils angetroffen, für ein den Grichischen Secten entgegen gesetztes Systema gehalten, und deßwegen es unvorsichtiger Weise (yy) gebilliget) einen starcken Antheil an diesen Lehrsätzen Tatiani habe, welche daher in vielen Stücken unrichtig und unrein sind (zz); und diejenige irren sich nicht, welche meynen, die Fußstapffen und Merckmale der aus eben diesen unreinen Pfützen entsprossenen Valentinianischen Irrthümer, denen Tatianus nach der Hand offentlich zugethan gewesen, darinnen angetrof-

troffen zu haben (aaa). So haben auch diejenige die Wahrscheinlichkeit vor sich, welche bey Tatiano die vestigia Cabbalæ Judaicæ suchen, die, da er auf Schwärmereyen gefallen, sich hernach noch deutlicher geoffenbaret haben (bbb).

(uuu) Von Tatiani Person, Ketzerey und Schrifften geben die Kirchen-Historien Nachricht. Man besehe auch TENZELIUM *Exerc. Select. P. I. p.* 218. *seqq.* FABRICIUM in *Syll. Script. de V. R. C. c. II.* §. 8. *p.* 50. *seq. Biblioth. Græc. Vol. V. pag.* 81. und eine diss. des Abts LONGERVE *de Tatiano*, ingleichem die von GUIL. WHORT dem Tatiano vorgesetzte *testimonia veterum*, und viele andere mehr.

(xxx) In *Orat. ad Græcos p.* 170. Edit. Paris. bekennet er selbsten, daß er dergleichen Gottesdienste zu lernen viele Länder durchreiset, einen Philosophum selbst agirt, (σοφιςεύσας τὰ ὑμέτερα, welches, daß es einen Philosophum hier bedeute, der Herr FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. V. pag.* 81. *not.* (*a*) erwiesen) auch selbst diese Künsten getrieben habe. Es ist also Tatianus ein Augen-Zeuge.

(yyy) Daß durch dieses Wort Tatianus einen Philosophum verstehe, ist aus einer deutlichen Stelle *p.* 173. zu ersehen, wo er auch Mosen zu einem Philosopho macht.

(zzz) IRENÆVS *l. I. c.* 28. *fol.* 107. Ed. Maſſ. EPIPHANIVS *hær. XLVI. c.* 1. *T. I. Opp. p.* 390. *ſeq.* Ed. Petav.

(a) Man ſehe hievon nach den **dritten Theil** dieſer **Philoſophiſch-Hiſtoriſchen Fragen** *p.* 1021.

(b) EPIPHANIVS *l. c.* THEODORITVS *l. I. hæret. fabul. c.* 20. PHILASTRIVS *de hæreſ. c.* 48. *pag.* 100. Edit. Fabric. und nach ihnen alle, welche die Ketzer-Hiſtorie beſchrieben.

(c) Deßwegen lobt ihn CLEMENS ALEXANDRINVS *Stromat. l. I. p. m.* 320. ORIGENES *contra Celſum l. I. p.* 16. EVSEBIVS *Hiſt. Eccl. l. IV. c.* 16. 29. HIERONYMVS *de Script. Eccleſ. c.* 29.

(d) Dann ob gleich nicht alle Tatiani Gedancken und Meynungen gehabt haben, ſo iſt doch deſſen *Oratio ad Græcos* für orthodox von ihnen gehalten, und demnach deſſen Syſtema approbiret worden.

(e) Hievon handelt ſonderlich der Eingang. Daß dieſes eine allgemeine Meynung der Patrum geweſen, iſt bey Erläuterung der **ſechſten Frage** ſchon erinnert worden.

(f) *Orat. ad Græc. p.* 144.

(g) *Ibid.* Womit der **ſechs und zwanzigſte Satz** zu vergleichen. So redeten die Platonici auch, welche die Welt-Seele von GOtt unterſcheideten und geringer machten; wodurch ſie ſich von den Stoicis unterſchieden, welche GOtt und die Welt-Seele zu einerley machten, wie wir ſeines Orts ſchon geſehen haben.

(h) *Ibid.* Hier redet Tatianus abermals mit den Platonicis.

(i) *Ibid. pag.* 145. Die Worte lauten zimlich wunderlich, und nach ihrem eigentlichen Verstand zeigen sie deutlich an, GOtt habe alle Wesentlichkeit, alle Formen und Idéen der Dinge, und also in potentia, wie er selber sagt, alle Dinge selbst in sich gehabt, und habe sodann, als er durch sein Wort dieselbige hervorbringen wollen, erstlich das Wort aus sich, hernach die in ihm potentialiter liegende Dinge oder Wesentlichkeiten hervorgebracht. In welchem allen nichts ist, das nicht der damaligen Platonicorum und auch der Jüdischen Cabbalisten genuine Lehre wäre, und deutlich den Ausfluß aller Dinge aus GOTT anzeiget. Zwar könnte diesem Satz noch wohl ein gesünderer Verstand gegeben werden, nemlich daß die Existenz aller Dinge allein in dem selbständigen Wesen GOttes sich gründe, und ohne sein Wollen ihr Seyn nicht haben könne; und daß GOtt auch von Ewigkeit die Krafft bey sich gehabt, solche Dinge hervor zu bringen. Allein zu geschweigen, daß diese Erklärung gezwungen ist, so stehet auch dem entgegen, daß Tatianus von der Schöpffung der Welt mit lauter Platonischen, das Systema emanativum supponirenden Worten redet, wann er v. gr. sagt, das Wort habe die Welt erzeuget, (ὁ λόγος ἐν ἀρχῇ γεννηθεὶς ἀντεγέννησε τὴν καθ' ἡμᾶς ποίησιν, τὴν ὕλην δημιουργήσας,) welche Idéen nothwendig eine communicationem essentiæ generantis generato factam involviren, so, wie das von dem Vater gezeugte Wort das

das Wesen von ihm hat. Wie dann auch das Wort δημιουργεῖν, das mitten aus der Platonischen Philosophie genommen ist, nur eine formationem rei præexistentis anzeiget. Wann man nun überdas erweget, daß Tatianus bald nach Verfertigung dieser Rede auf die Valentinianische Schwärmereyen verfallen, von welchen wir seines Orts schon angemercket, daß sie nach dem Systemate Ægyptiaco & Cabbalistico die Ausfliessung aller Dinge aus dem Wesen GOttes zum Grund habe, so fällt allerdings ein starcker Verdacht auf Tatianum, daß er durch diese thesin GOtt für die Causam formalem omnium rerum gehalten habe.

(k) *Ibid.* Die bedencklichste Worte Tatiani haben wir in ihrer eigenen Sprache deßwegen beygesetzet, weil man ohne dieselbige von seinen eigenen Gedancken nicht wohl urtheilen kan, die Lateinische Ubersetzung aber bißweilen sehr inaccurat ist.

(l) Aus diesen zwey Sätzen erhellet gar deutlich, daß Tatianus sich von dem Platonischen principio de generatione & productione verbi, und von den Cabbalistischen Träumen von dem Adam Kadmon, welche aus jenem entstanden, habe verführen lassen, eine inæqualitatem in Trinitate zu statuiren. Welches um so deutlicher ist, da er die generationem verbi nicht nur durch das die Platonische Emanationem nachdrücklich anzeigende Wort προπηδᾷν ausdrücket, sondern auch dieselbige allein von dem Willen des Vaters deriviret, als es ihm nemlich einmal gefallen, al-

le

le Dinge hervorzubringen, welche in ihm verborgen lagen, zu welchem Endzweck er dann das Wort als den Demiurgum, oder, wie die Cabbalisten reden, den Adam Kadmon hervorbringen müssen. Dann eben so raisonniren auch diese letztere, und leiten diese Emanationes nicht ex necessitate essentiæ divinæ, sondern ex libera voluntate creatoris her, wie wir in dem **vierten Abschnitt** des **dritten Capituls** mit mehrerm gehöret haben. Uberhaupt können viele Sätze dieses Tatianischen Systematis Cosmogoniæ aus der Cosmogonia Cabbalistica erläutert werden, wie schon der Herr D. BUDDEUS in der diss. *de hæresi Valentiniana* §. 18. *pag.* 688. *seqq.* und der Herr JO. GEORG. WACHTER. in *Elucidar. Cabbalist. c. III.* angemercket haben. Man siehet demnach, daß Tatianus durch die zu seiner Zeit im Schwang gegangene Philosophie, deren Verfassung und Innhalt er von Jugend auf gelernet und getrieben hatte, sich zu unrichtigen Begriffen in dem Artickul von der H. Drey-Einigkeit verleiten lassen, wie aus der Römischen Kirche selbst DIONYSIUS PETAVIUS in *Dogmat. Theol. de Trinit. l. I. c.* 3. *p.* 70. und P. D. HUETIUS in *Origenian. l. II. c.* 2. *q.* 2. *n.* 10. 25. angemercket haben, mit welchen aus der Protestirenden Kirche der seelige D. ITTIG. in *Select. Capit. Hist. Eccl. Sec. II. c.* 3. *Sect.* 7. §. 4. *p.* 226. eines ist. Zwar haben sich GE. BULLUS in *Defens. fid. Nic. Sect. III. c.* 6. und LE NOURRY in *Apparatu ad Biblioth.* PP. T. *II. diss. II.* viele Mühe gegeben, denen Worten

ten Tatiani einen bessern Verstand zu geben: Allein diese übrigens gelehrte und um die Alterthümer hochverdiente Männer haben nicht erwogen, daß es nicht darum zu thun seye, ob den Worten könne ein erträglicher und mit der reinen Lehre der H. Schrifft überein kommender Verstand gegeben werden, sondern ob der Verstand, den die gantze Verfassung des Tatianischen Systematis erfordert, und den seine Art zu reden, zu dencken, zu philosophiren, seine Erziehung, Vorurtheile und übrige hypotheses, auf welche er verfallen, haben wollen, gesund oder ungesund seye? Auf welchen letztern Fall es einer grossen Kunst bedärffen möchte, Leute, welche die Richtigkeit dieses grossen und wichtigen Geheimnisses nicht aus den Begriffen dieses oder jenen Lehrers, sondern aus der hievon deutlich redenden H. Schrifft ohne Vorurtheil beurtheilen, zu überreden, daß Tatianus richtige und der H. Schrifft gemässe Gedancken von dem Worte oder Sohn GOttes gehabt habe. Wenigstens wird niemand läugnen, der die Sache verstehet, daß seine Worte theils Platonisch, theils Cabbalistisch sind, und er doch mit ihnen rede. Woher können wir aber wohl anderst von seiner Meynung gewiß seyn, als aus seinen eigenen Worten?

(m) *Ibid. p.* 145. Er bedienet sich des Gleichnisses von der Rede eines Menschen, dieses zu erläutern, von dem die Stimme zwar ausgehet, der Verstand oder Sinn aber doch in ihm bleibt.

(n)

(n) *Ibid.* Dieser einige Satz zeiget genugsam, wie unrichtig Tatianus von der Sache geredet, und wie er sich mehr an Platonische terminos, als an die Redens-Arten der heiligen Schrifft gehalten habe. Dann diese sagt nirgend, daß das Wort die Materie erzeuget, wohl aber, daß es die Welt, und alles, was darinnen ist, gemachet habe, wie aus Joan. I. 3. zu ersehen.

(o) *Ibid.* Das war nun der Academiæ Platonis, und überhaupt dem Systemati Dualistico entgegen gesetzt, welches auch Plato angenommen hatte, wie seines Orts erwiesen worden. Allein ob gleich dadurch Tatianus von der alten Platonischen Schule abgieng, so war er doch hierinnen mit denen in Egypten jung gewordenen, oder, wie wir sie schon einmal benennet haben, reformirten Platonicis einstimmig, welche, da sie die Ungereimtheit des von Platone angenommenen Systematis Dualistici erkannten, ihm eine andere Meynung beylegten, und vorgaben, er leite auch die Materie aus GOtt her, wie wir *Tom. III. pag.* 527. 573. 590. und sonderlich *pag.* 756 *seqq.* ausführlich und gründlich erwiesen haben. Und eben daher kommt es, daß er der Platonicorum Worte gebraucht, wie man alsbald ersehen kan, wann man JAMBLICHUM *de Mysteriis Ægyptiorum Sect. V. c.* 23. *p.* 138. mit ihm vergleichen mag, aus welcher Stelle man erkennen wird, daß Tatianus, wie nach ihm Jamblichus, diesen Satz aus einerley Quelle geschöpffet haben. Daß aber schon vor Jamblicho, und zwar unter denen Platonisirenden Jüden dergleichen Redens-Arten und Lehr-

sätze üblich gewesen, kan man aus PHILONIS Schrifften ersehen, vid. *de mundi opificio p.m.3.* wo er die Welt ohne Bedencken progeniem Patris nennet.

(p) Auch dieses von Tatiano gebrauchte Wort, das eigentlich von sich ausstossen, hervorgehen lassen, hervorsprossen bedeutet, so, wie z. E. die Griechen sagen, ἄνθος προβάλλει, die Blume sprosset, oder treibet Blüthen aus sich hervor, bekräfftiget die Meynung, daß Tatianus auch die Materie aus dem λόγῳ hergeleitet, und den Erstgebohrnen GOttes zur Wesens-Quelle aller Dinge aus sich, eben so, wie die Cabbalisten und Alexandrinische Platonici, gemacht habe. Welches wie unrein und ungereimt es seye, ein jeder leicht begreiffen kan, welcher weiß, was für ein Unterschied seye unter der Schöpffung der Materie aus nichts, und dem Ausfluß der Materie aus GOtt.

(q) *Ibid. p.* 146. Das ist aber nicht von der Seele, sondern von dem Geist zu verstehen, das ist, von dem Ebenbild GOttes, wie die folgende Sätze es erklären; darum nennet er sie auch einen Theil GOttes.

(r) *Ibid.*

(s) *Ibid.*

(t) *Ibid. pag.* 151. Dieser Satz ist wiederum vollkommen Platonisch. Dann eben so raisonniret auch JAMBLICHVS *de Myst. Ægypt. Sect. VIII. c.3. pag.* 159. Wir wollen beyder Worte selbst hersetzen, und das Urtheil einem unpartheyischen Leser überlassen. TATIANVS sagt *l. c.* also: Universa mundi machina, & quicquid in ea

con-

conditum est, factum est ex materia, & materia a Deo producta (προβεβλημένη) ita, ut partim rudis & informis intelligatur ante DISCRETIONEM, partim conformata & digesta (κεκοσμημένη) post peractam DISCRETIONEM. JAMBLICHI Worte aber *l. c.* lauten also: Materiam Deus produxit (παρήγαγεν) DISCERNENDO materialitatem ab essentialitate, quam Demiurgus accipiens vitalem, ex ea simplices incorruptibilesque sphæras fabricavit, ex ipsius vero postremo corpora generabilia & corruptibilia conformavit (διεκόσμησε).

(u) *Ibid. p.* 151.

(x) *Ibid.*

(y) *Ibid.* Das ist die förmliche Welt-Seele der Platonischen Schule, welche ex Demiurgo oder ex Verbo geflossen.

(z) *Ibid.* Ist abermals ertz-Platonisch, als bey welchen nicht nur die dæmones in der Welt-Seele enthalten sind, sondern auch diejenige Geister böse sind, welche mehr Neigung zur Materie haben. JAMBLICHUS *de Myst. Ægypt.* schwatzt viel davon, dessen Sätze wir *T. III. p.* 562. *seqq.* beleuchtet haben.

(aa) *Ibid.*

(bb) *Ibid. p.* 152. Ob dieses diejenige Philosophie seye, welche Tatianus nicht aus eigenem Raisonniren, sondern aus der H. Schrifft erlernet, wie er dazu setzet, kan ein jeder leicht erachten. Eben dieser Welt-Geist, der das gantze Heydenthum bezaubert hat, ist auf die Jüden gekom-

men, deren Sandalphon eben das sagen will, was dieser Satz Tatiani. Man kan also leicht erachten, woher es Tatianus und die Valentinianer genommen haben.

(cc) *Ibid.*

(dd) *Ibid. p.* 146. Dieser Satz ist auch aus der Platonischen und Stoischen Physiologie, in welchen beyden Secten er gelehret worden.

(ee) *Ibid. p.* 152. Man darf sich diesen Satz in dem Systemate Tatiani nicht befremden lassen, weil der Begriff, den Tatianus von der Seele hatte, denselbigen nothwendig erforderte. Dann was geistlich und unsterblich seyn solte, leitete er unmittelbar von GOtt, und nicht von der Materie her. Daher der in dem Menschen befindliche Geist GOttes, oder das geistliche Wesen, nach seiner Meynung allein unsterblich ist. Dahingegen die Seele, wie alle andere Dinge in der Welt, nach dem **vier und zwanzigsten Satz**, aus der Materie entstehet, und auch wieder aufgelöset werden kan. In welchem Satz nichts ist, daß nicht die Platonische Schule von ihrer Anima, in so ferne sie von dem Mente unterschieden ist, schon vorher gelehret, und aus derselbigen JAMBLICHUS *de Myst. Ægypt. Sect. IX. c.* 6. 7. *p.* 169. aufgezeichnet hat, auch unter die Jüden in Egypten gekommen ist, wie aus PHILONE *de profug. p.* 466. *de eo, quod deterius meliori insid. p.* 170. zu ersehen, wo er einen deutlichen Unterschied unter der Seele, oder, wie er sie nennet, der anima vitali, und dem von GOtt nach seinem Bild eingegebenen Geist machet; Und daher ist es auch unter

die

die Cabbalisten gekommen, wie seines Orts erinnert worden. Daß übrigens neuerer Zeiten in Engelland von GOWARDO, DODWELLO und andern dieser irrige Satz Tatiani wieder aufgewärmet worden, gehöret hieher nicht, und wird in der neuern Kirchen-Historie erzählet. Die dazu gehörige Schrifften erzählen ZACH. GRAPIUS in *Theol. recens controversa P. II. q. 2. p.* 104. *seq.* B. BUDDEUS *Inst. Theol. Dogmat. p.* 489. *Thes. de Ath. & Superstit. c. II. p.* 251. S. Rev. PFAFFIUS *Introd. in Hist. Theol. Lit.* P. I. *p.* 323. *seq.*

(ff) *Ibid. p.* 152. Das beweißt Tatianus aus Joan. I. 4. das Licht kam in die Finsterniß, und die Finsternisse haben es nicht begriffen; woraus Tatiani Hermeneutische Geschicklichkeit zu beurtheilen. Der Satz selbst fließt aus der sich falsch vorgestellten Natur der Seele; dann alles, was materiel ist, das ist nach der Egyptischen Philosophie der Platonicorum, und nach der Jüdischen Metaphysica der Cabbalisten finster, kan aber erleuchtet werden, wie auch dieses Tatianus der Seele einräumet.

(gg) *Ibid. p.* 150. Gleichwie in diesem Satz Tatianus die Barbarische Philosophie angenommen, nicht sowohl die von den Hebräern gekommen, als vielmehr die in Egypten floriret: also hat er ihn ebenfalls mit den Cabbalisten gemein, welche unter der Seele und dem Geist oder dem Bilde GOttes einen grossen Unterschied machen, wie seines Orts erinnert worden. Da aber die Valentinianer auf eben dergleichen Art den Men-

schen nach den zweyerley Principiis in ihm in spiritualem & physicum eingetheilet haben, so ist leicht zu erachten, daß Tatianus ohne grosse Schwierigkeiten auf die Valentinianische Irrthümer kommen können.

(hh) *Ibid. p.* 153. Dieser Geist nun, der den gerechten Seelen offenbaret, was den gottlosen verborgen ist, ist nichts anders, als das von dem ewigen Wort den Menschen mitgetheilte Theil'gen oder Funcke der Göttlichen Natur, oder die particula λόγου sive rationis divinæ, welche durch einen innerlichen Trieb diejenige, welche sich durch denselben haben antreiben lassen, ihren Ursprung und den ihnen verwandten GOtt zu suchen, ihres fernern Lichts und innerlichen Offenbarung theilhafftig machet. Daher er auch dieses Theil'gen der Göttlichen Vernunfft einen Diener des für uns leidenden GOttes nennet, weil Tatiano das Wort, der Göttliche Verstand und Christus synonyma sind. Ist eben derjenige Satz, den wir in der vorhergehenden **achten Frage** von Justino Martyre schon angemercket haben, und welchen Tatianus von diesem seinem Lehrmeister gelernet und angenommen hat.

(ii) *Ibid. pag.* 153. Doch sagt er ihnen nicht gäntzlich die Sterblichkeit ab, sondern sagt nur, sie sterben nicht leichtlich.

(kk) *Ibid.*

(ll) *Ibid.* Hier redet wiederum, gleichwie die Platonische Schule zu Alexandrien, also die Cabbalistische unter den Jüden so, und Tatianus verräth,

räth, daß sein gantzes Systema mit denselbigen auf einen Enthusiasmum hinaus lauffe, welcher nothwendig der Endzweck seines gantzen Lehr-Gebäudes seyn mußte, da er das geistliche principium aus dem Göttlichen Wesen, ja selbst die Seele, so materiel sie ist, und alle Materie aus GOtt hergeleitet hat. Daher auch zu ersehen, daß er keine conjunctionem moralem verstehe, wie die Heil. Schrifft von der Vereinigung mit GOtt redet, (welche Tatianus, der mit Platonischen und Cabbalistischen Grillen den Kopf angefüllet hatte, nicht recht verstanden, und auf seine Meynung gedeutet haben mag,) sondern daß es auf eine wesentliche Vereinigung mit GOTT ankomme, aus welchem nemlich der Mensch hervorgebracht worden. Und das ist eben auch die Ursache, warum er sich des Wortes συζυγία bedienet, welches, da es ein Haupt-Terminus der Valentinianischen Schwärmerey gewesen, deutlich verräth, daß Tatianus schon damals, als er diese Rede an die Grichen geschrieben, solche unrichtige Begriffe im Kopff gehabt habe.

(mm) *Ibid. pag.* 153. 154. Das folget aus dem materiellen Concept der Seele von selbsten. Wann aber Tatianus den Leib für das Band und Kleid der Seele ausgibt, so gibt er damit abermals zu verstehen, daß er in den Alexandrinischen principiis der Platonicorum und der Cabbalisten unterrichtet gewesen; dann jene machten also den Leib zu einem Kleid, Band, Fessel, rc. der Seele, diese aber lehrten, eine niedere Krafft ziehe die obere an, und diene ihr zum Kleid, so,

daß der Leib ein Kleid der Seele, die Seele ein Kleid des Geistes, der Geist ein Kleid des Ebenbildes GOttes seye, wie wir in dem **vierten Abschnitt** des vorhergehenden **dritten Capituls** bewiesen haben. Man kan also leicht sehen, wo man die Quellen von Tatiani Sätzen suchen muß.

(nn) *Ibid.* Beyde Sätze sind der Aristotelischen Philosophie entgegen gesetzt, hingegen der jüngern Platonischen Philosophie gar gemäß. Aus diesem Satz Tatiani fliesset aber auch diese Ungereimtheit, die er sich *th.* 45. gefallen lassen, daß ein Mensch, der nicht das Principium Spiritus hat, kein Mensch, sondern ein Thier seye.

(oo) *Ibid. pag.* 154. Beyde Sätze bekommen aus dem 42. Satz ihr Licht; daher, was *not.* (*mm*) angemercket worden, hiebey zu Rath zu ziehen ist.

(pp) *Ibid.* Damit suchet Tatianus die Agilität und Unsichtbarkeit der geistlichen Substanzen mit dem materiellen Begriff, den er sich von ihnen gemachet hat, zu vereinigen. Es ist aber auch nicht seine, sondern der Platonicorum Erfindung, welche ihnen hernach die Jüden, zumal die Cabbalisten abgeborget haben.

(qq) *Ibid. p.* 155.

(rr) *Ibid.* Hier gehet abermal Tatianus mit der Sprache heraus, und verräth, daß er es mit den Platonicis, oder, welches in der That einerley ist, mit den Cabbalisten halte, weil jene, wie diese, die Materie für etwas zur Vereini-

gung

gung mit GOTT untaugliches halten, und daher jene die Loßreissung, diese die Sublimirung und Erhebung der menschlichen Seele von der Materie treiben.

(ss) Ibid. Das war ein bey den alten Philosophis gar gemeiner Satz, daß die Geister in die Materie würcken, und folglich auch Kranckheiten erregen können. Sonderlich war diese Lehre bey den jüngern Platonicis gång und gebe, wie aus JAMBLICHO *de Myst. Ægypt. Sect. II. c. 6. p. 47. seq.* kan ersehen werden. Man besehe auch den **dritten Theil** dieser **Philosophischen Historie** *p. 585.* Unter den Jüden ist diese Meynung ebenfalls gewesen, wie aus denen von EISENMENGERO im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c. 8. p. 454.* angeführten Rabbinischen Stellen zu ersehen. Man vergleiche mit diesen des Herrn D. TRILLERI **Anmerckung** ad *Luc. XIII.* 11. in des Herrn JOAN. CHRISTOPH. WOLFII *Curis Philol. ad h. l. p. 676.* wo man mehrere Stellen der Philosophorum und anderer Heydnischen Scribenten antrifft. Man kan also auch hier sehen, woher Tatianus das seinige genommen.

(tt) So beschreibet TATIANUS *l. c. p. 159.* das Paradis, und moquirt sich dabey über die Geographos, daß sie von Eißländern, von unbekannten Ländern, u. d. g. geredet haben. Man siehet hieraus, daß Tatianus mit der in der Jüdischen Cabbala, ja wohl unter allen Jüden bekannten und angenommenen Lehre von dem obern und untern Paradis eingenommen gewesen seye, wel-

welche ihm um so ehender mag wahrscheinlich vorgekommen seyn, da er gelesen, daß die H. Schrifft das zukünfftige Leben unter dergleichen Bildern beschreibe, die Heydnische Theologie aber, mit deren Idéen er so lange den Kopf angefüllt gehabt, von dem zukünfftigen Leben als von einer glückseeligen Gegend in der Welt geredet haben, welches sodann die Jüden von den Egyptern gelernet, und angenommen haben, wie JAC. WINDETUS *de vita functorum statu Sect. VII. p. 129. seqq.* aus beyderley Völckern gezeiget hat, und auch schon im vorhergehenden **dritten Capitul** *p. 268. not. (bb)* von den Essenern aus JOSEPHO angemercket worden ist. Ubrigens ist auch hier die Ubersetzung LANGI von Tatiani Worten nicht accurat.

(uu) *Ibid.* Auch hier platonisirt Tatianus, oder gehet den platonisirenden Cabbalisten nach.

(xx) Daß Tatianus der Platonischen Schule gefolget, belehret dieser Satz gantz deutlich, indem er sich sogar des Platonischen Gleichnisses von der geflügelten, in dem Fall aber der Flügel beraubten Seele bedienet, das schon PLATO in *Phædro*, *T. III. Opp. p. 246.* Edit. Serrani, vorgetragen hat. Conf. *Hist. doctr. de Ideis Sect. I. §. 6. p. 104. seq.* So viel ist insonderheit hier zu mercken, das in diesem Satz die præexistentia animarum, der Fall der Seele, ehe sie in den Leib gekommen, das Verderben der Seele, so aus der Neigung gegen die Materie entstanden, die Straffe der Seele, welche in der Materie gefangen liegt, deutlich enthalten seyen, welches lauter bekannte und eingestandene Platonische Irrthümer sind, welche diejenige zuvor

als

als so viele Zweifels-Knoten auflösen müssen, welche Tatianum vom Platonismo gantz loßsprechen wolien.

(yy) Hierinnen haben es mehrere der Patrum versehen, daß, da die Platonische principia von den Syncretistischen Jüden nach Mosaischer Façon aufgeputzet worden, sie diesen Mischmasch für eine Hebräische Philosophie angesehen, und als eine Original-Wahrheit und uralte Tradition der Grichischen Philosophie entgegen gesetzet haben.

(zz) Das kan aus dem bey den vornehmsten Sätzen gemachten Parallelismo deutlich ersehen werden.

(aaa) Vid. Diss. *de Tatiano*, welche GVIL. WHORTI Edition von Tatiano vorgesetzet ist, B. BVDDEVS diss. *de hæresi Valentiniana* §. 18. Cel. WOLFIVS *de Manichæismo ante Manichæos* §. 51. *p.* 210. *seq.*

(bbb) BVDDEVS *l. c.* Die Harmonia Tatiani & Cabbalistici Systematis ist in angeführten thesibus schon erwiesen worden, und was er aus der Valentinianischen Ketzerey angenommen, ist bey dem Valentinianischen Systemate schon gezeigt worden. Daß aber die Cabbalistische Grillen aus Egypten schon damals unter den Jüden im Schwang gegangen, haben wir auch schon im **dritten Capitul dieses Theils** gehöret. Aus welchem allen dann der unbetrügliche Schluß zu machen, daß in Tatiano vestigia Cabbalæ Judaicæ zu finden seyen.

X.

Sind noch mehr *Patres* in diesem ersten *Periodo* in der Philosophischen Historie merckwürdig?

Allerdings. Dann weil obengedachter massen ein Theil der alten Kirchen-Lehrer in ihrer Jugend die Platonische Philosophie gelernet hatten, ihrer viele auch gezwungen worden, sich sowohl den Heydnischen Philosophis, als auch denen durch den Egyptischen Platonismum meistens ausgeheckten Ketzern entgegen zu setzen, so legten sie sich auch auf die Heydnische Gelahrheit überhaupt, und die Grichische, zumal Platonische Philosophie ins besondere (ccc), nicht zwar eine dergleichen Secten anzunehmen, aber doch das gute daraus den Christen zu vindiciren, und des übrigen Falschheit und Ungereimtheit zu zeigen. Das hatte zwar seine heilsame Frucht, und that der Christlichen Religion erspriessliche Dienste: Allein die Ungelegenheit, welche wir bey Justino Martyre und Tatiano bemercket, äusserte sich auch bey an-

andern, welche aus Unbedachtsamkeit und nicht genugsam besessener Einsicht einen und den andern Platonischen Irrthum und verschiedene Platonische Redens-Arten angenommen und für richtig angesehen haben. Und unter diese Zahl gehöret nebst THEOPHILO ANTIOCHENO (*), ATHENAGORA (ddd), und andern (eee), IRENAEUS (fff), ein Schüler der Nachfolger der Apostel, der um die Mitte des zweyten Seculi florirte, und sich hauptsächlich angelegen seyn ließ, die damals hauffenweiß entstandene abscheuliche Schwärmereyen der Ketzer, welche aus dem Mischmasch der Heydnischen, Jüdischen und Christlichen GOttes-Lehre entsprossen, zu widerlegen, zu welchem Ende er dann ihre Lehren nicht nur auf das genäueste untersuchte, sondern auch dem Ursprung derselbigen aus der Heydnischen Theologie auf das fleissigste nachforschete, und zu diesem Ende die Quellen selbst aufsuchte, worinnen er schon bey den Alten grosses Lob erlangt hat (ggg). Doch konnte er sich nicht so genau und fleissig in acht nehmen, daß nicht eine und die andere Unreinigkeit hätte sollen hangen bleiben, und er

nicht solche Sätze in seine Schrifften hätte sollen einfliessen lassen, welche mehr nach den trüben Pfützen des damals im Schwange gehenden Platonismi, als nach den lautern und süssen Quellen der Heil. Schrifft schmecken (hhh). Eben dergleichen läßt sich auch von TERTULLIANO anmercken (iii).

(ccc) Wider diesen Satz strebet BALTUS in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. I. ch. 2. seqq.* um zu beweisen, daß sich die Patres nicht auf die Platonische Philosophie gelegt, noch dieselbige gelernet haben. Seine Beweise sind, 1. weil man die Platonische Philosophie in den ersten Seculis in den Christlichen Schulen nicht gelehret, sondern die H. Schrifft allein getrieben habe, welches er aus der Einrichtung der Catechetischen Schule zu Alexandrien, und denen zu Edessa, Cæsarea und Nisibia, zu erweisen suchet; 2. weil man darinnen die Heydnische Philosophie widerlegt, und selbige deßwegen Origenes, Heraclas, Pantænus und Dionysius Alexandrinus gelernet und studieret, auch dieses Studium in den ersten Seculis höchst nöthig gewesen seye; 3. daß zwar die Christen zu Alexandrien auch Philosophische Schulen gehalten, aber sich auf keine Secten geleget, wie er aus Ammonii und Anatolii Exempel zu beweisen suchet; 4. daß die Platonische Secte an sich in keiner Hochachtung, und gegen die übrige Secten gering gewesen, ja gar in Abnahm gekommen, welches er aus

denen

denen in der Academie von Platone bis auf Philonem sich gezeigten Veränderungen zu erhärten bemühet ist; 5. daß vor dem Wachsthum der Stoischen und Aristotelischen Secten die Platonische nicht aufgekommen, sondern gantz ruiniret worden; 6. daß die alte Christen ihre Jugend von den Heydnischen Schulen durchaus abgehalten. Dieses alles suchet BALTUS durch das gantze erste Buch mit einer gesuchten Beredsamkeit, und vielen zusammen gehäufften und verdrießlich wiederholten Zeugnissen der Patrum zu beweisen. Wann man aber die Sache beym Licht besiehet, so verstehet 1. Baltus nicht, wovon die Rede ist, weil niemand den Patribus aufzubürden verlanget hat, daß sie in Heydnischen Schulen allesamt die Platonische Philosophie gelernet, und sie, wie andere Platonici, und sonderlich die Eclectici, profitiret; sondern davon nur die Rede ist, daß ihnen, wie anderer Secten, also auch Platonis Systema völlig bekannt gewesen, sie selbiges studiert, und in vielen Stücken für besser und der geoffenbarten Wahrheit convenabler gehalten haben; welches Baltus mehr als einmahl eingestanden. 2. Räumt er selbst ein, was er widerspricht, nemlich daß die Patres die Heydnische Systemata gelernet und studiert, und zumahl auf Platonis Systema sich geleget, um es widerlegen zu können; daß die Christen die Heydnische Philosophie in offentlichen Schulen docirt, u. s. w. 3. Beweißt er aus solchen Dingen, welche nichts zur Sache thun, v. gr. daß man in der Catechetischen Schule zu Alexandrien die Philosophie nicht gelehret, welches man wohl zugeben kan, indem

genung ist, daß Ammonius (den wir hier wider Baltum nach dessen Meynung für einen Christen bis an sein Ende supponiren müssen,) und Origenes die Platonische, und Anatolius die Peripatetische Philosophie dociret haben. 4. Supponiret er solche Umstände, wider welche die gantze Philosophische Historie schreyet, v. gr. daß die Platonische Secte fast gantz untergegangen, als das Christenthum aufgegangen, wo er augenscheinlich die Academicos, welche damals aufgehöret, mit den Platonicis reformatis, wie wir sie zum Unterschied genennet, vermischet, an so viele berühmte Platonicos, die in den ersten vier Seculis gewesen, nicht dencket, und also wider die Sonne redet; ingleichem, daß er meynet, die Eclectici seyen keine Platonici gewesen, welches alles und noch anders mehr, wie dadurch Baltus verrathen, daß ihm die Philosophische Historie nicht im Grund bekannt gewesen, also seine Sache mehr schlimm als gut machet; daher man sich durch seine Vorstellung nicht irre machen lassen darff, wie leicht geschehen kan, wann man seine Vorwände nicht nach der Historie und Vernunfft-Lehre prüfet.

(*) Theophilus Antiochenus war ein Heyde, und in den weltlichen Studien ungemein erfahren, wandte sich aber hernach zur Christlichen Religion, als er die H. Schrifft gelesen hatte, und sahe, daß derselbigen Weissagungen erfüllet worden, vid. *ad. Autolycum l. I. p.* 78. Edit. Paris. Daß aber derselbige *l. II. ad Autolycum p.* 88. von dem Wort GOttes Platonische Gedancken, oder doch Redens-Arten habe, kan man leicht erkennen, wann man

man erwegt, daß er sagt, GOtt habe das Wort, das dazu noch bis auf die Schöpffung in GOtt gewesen, als er die Welt erschaffen wollen, ausgesprochen, damit es sein Werckzeug seyn solle, wo Theophili Begriffe zimlich confus sind, wie PETAVIVS *dogm. Theol. de Trinit. c.* 3. §. 6. *p.* 14. weitläufftig bemercket hat. Nun haben zwar BVLLVS in *Defens. fid. Nic. Sect. II. c.* 4. *p.* 102. *Sect. III. c.* 7. *p.* 388. und LE NOVRRY in *Apparatu ad Biblioth. PP. Max. T. II. diss.* 4. Theophilum Antiochenum zu retten gesucht: allein wann man ihnen auch zugibt, daß Theophilus sich an andern Orten so erkläret, daß man seinen Worten einen gesunden Verstand beylegen kan, so ist doch soviel richtig, daß er durch Veranlassung der Platonischen Redens-Arten sich gar unbequem und unrichtig ausgedrücket hat.

(ddd) Athenagoras war erstlich ein Atheniensischer Philosophus, hernach ein Lehrer der Catechetischen Schule der Christen zu Alexandrien, wann wahr ist, was PHILIPPVS SIDETES in einem von DODWELLO in calce *dissertationum in Irenæum* edirten *fragmento* vorgibt. In seiner *Legatione pro Christianis* und dem Buch *de Resurrectione* erweiset er eine grosse Erfahrung und Belesenheit in den Heydnischen Philosophis und Theologis: allein die Heydnische Philosophie hat auch hier und dar noch etwas kleben lassen. Dann zu geschweigen, daß die von dem Sohn GOttes gebrauchte Redens-Arten, welche PETAVIVS *l. c.* excerpirt, nicht gar nett und richtig sind, und noch etwas anklebendes von der Platonischen Schule an

sich

sich haben, so ist es eine offenbare Platonische Lehre, welche er in *Legat. pro Christ. p.* 27. Edit. Paris. vorträgt, daß GOtt zwar mit einer allgemeinen Vorsehung für das gantze Welt-Gebäude sorge, aber die Special-Vorsorge den Engeln überlassen habe, daß sie die Materie und deren Formen regieren, und ihnen vorstehen solten, welchen Irrthum auch an ihm, wie an Methodio, PHOTIUS *Cod.* 234. *p.* 280. bemercket hat. Was für ungereimte Meynungen er von der Ehe gehabt, welche aus dem Platonischen falschen Begriff von der Materie herkommen, deren Fortpflantzung für böse und unrein angesehen wird, hat nach andern der Herr BARBEYRAC *de la Morale des Peres de l'Eglise ch. IV.* §. 33. *p.* 41. *seqq.* gezeiget. Conf. BUDDEUS *Isag. p.* 621. BAYLE *Dict. T. I.* art. *Athenagoras not. E. p.* 371. RECHENBERG. *præf. ad Athenag.* ITTIG. *Sel. Cap. Hist. Eccl. Sec. II. c. III. Sect. 6. p.* 228. und andere. Wann der unter seinem Nahmen vorhandene Roman von ihm wäre, so würde man daraus viele Philosophische Gedancken ziehen können; so aber scheinet es nicht sein Werck zu seyn. Vid. HUETIUS *de orig. fabul. Romanens. p.* 53. CAVE *Hist. lit. Script. Eccl. p.* 47. TENZEL. *Exerc. Select. P. I. p.* 199. Cel. FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. V. p.* 88. *seqq.* und andere mehr.

(eee) Unter HERMIAE Nahmen ist vorhanden *Irrisio Philosophorum gentilium*, in welcher die Heydnische hypotheses der Philosophorum einander entgegen gesetzt, und derselbigen Thorheiten und Ungereimtheiten erwiesen werden, so daß man dieses

dieses kurtze Tractätlein in der Philosophischen Historie wohl gebrauchen kan. Die Zeit und der Auctor desselbigen sind ungewiß, daß er aber ein Philosophus gewesen, der ein Christe worden, ist aus der Uberschrifft und dem Innhalt zu ersehen, wodurch er wahrscheinlich genug von Hermia Sozomeno und Hermia Alexandrino unterschieden wird; dann jener war ein Historicus, und dieser ein Heyde. Es mag aber seyn, von wem es will, so ist diese kurtze Abhandlung ein klares Zeugniß, daß die alte Christen ihre Philosophische Wissenschafft angewendet, die Heydnische Philosophos zu bestreiten, und daß sie in derselbigen Lehrsätzen wohl erfahren gewesen seyen.

(fff) Was Irenæum betrifft, und von ihm zu wissen ist, hat RENATUS MASSVETUS in seinen schönen *Dissertationibus*, welche er demselbigen vorgesetzet, zusammen gesammlet und wohl erläutert, ob er gleich eines und das andere zum Vortheil der Kirche, welcher er beygethan war, Irenæo beygelegt, das dessen Sinn zuwider, wie der Herr D. SAL. DEYLING. in *Vindiciis S. Irenæi, veritatis Evangelicæ assertoris & testis, contra Massuetum, Lips.* 1717. dargethan hat, welches eigentlich in die Historie der Christlichen Lehre und Lehrer gehöret. Hier gedencken wir dieser Massuetischen Dissertationum deßwegen, weil man darinnen viele gründliche und feine Nachrichten nicht nur von den Ketzern, sondern auch insonderheit von dem Platonismo und dessen Schicksalen antrifft, welche er mit vielem Fleiß zusammen getragen, und wohl ausgesuchet hat. Sonderlich hat er *diss.*

I. art.

l. art. I. §. 29. *seqq. fol.* 23. *seq.* die Historie der Platonischen Secte, so wie sie in Egypten floriret, sich in die Eclectische Secte verwandelt, und sich daraus vieles in die Christliche Kirche eingeschlichen, wohl und gründlich beschrieben, und wird niemand gereuen, wer Zeit und Gelegenheit hat, das, was er anführet, mit demjenigen, was hievon in dem **dritten** und **vierten Theil** dieser **Philosophischen Historie** weitläufftig angeführet worden, verglichen zu haben.

(ggg) TERTULLIANUS in *Val. c.* 5. conf. MASSUETUS *diss. III. fol.* 78. add. HIERONYMUS *Epist.* 83. EPIPHANIUS *hær.* 31. *c.* 33. *Tom. I. p.* 204. *seqq.* Edit. Petav.

(hhh) Irenæi Lehre hat MASSUETUS *l. c. diss. III. fol.* 106. *seqq.* weitläufftig entworffen. Ob er sich nun gleich alle ersinnliche Mühe gibt, diesen alten Lehrer so viel, als immer möglich ist, zu entschuldigen, so hat er doch an ihm einige unstreitig verwerffliche nævos, welche aus der Platonischen Secte herkommen, selbst beobachten und eingestehen müssen. Dann nicht zu gedencken, daß er die siebenzig Dolmetscher für göttlich inspirirte Leute, und ihre Ubersetzung für göttlich gehalten, welches an einen andern Ort gehöret, hier aber nur im Vorbeygehen deßwegen zu mercken ist, weil wir oben erinnert haben, daß dieses eine Quelle zu verschiedenen Verstössen in der Sitten-Lehre der Patrum gewesen seye; auch zu geschweigen, daß er in dem Eifer wider die abscheuliche Lehren der Gnosticorum und Valentinianorum sich von der Hochheiligen Drey-Einigkeit einiger Redens-Arten bedienet,

net, welche wider Petavium und den ihn ausschreibenden Sandium zu vindiciren sich Massuetus *l. c.* grosse Mühe geben muß, und die man diesem grossen Lehrer in einer so danckeln und verwirrten Materie, dergleichen er unter der Hand hatte, wohl zu gute halten kan, (ob er gleich *l. III. c.* 8. *n.* 3. *l. IV. c.* 7. *n.* 4. *c.* 38. *n.* 3. den Sohn GOttes deutlich zum Ministro Creationis machet, conf. Huet. *Origen. l. II. c.* 2. *q.* 1. §. 14. *p.* 38. wider dessen und Petavii Vorwurff Massueti Antwort *l. c.* §. 59. *fol.* 132. zimlich schwach ist, wann er sagt: der Vater habe sich des Sohnes, nach Irenæi Worten, zur Schöpffung als eines Werckzeuges bedienet, nicht als eines geringern, sondern als seines gleichen, und deßwegen nenne es Irenæus einen unbegreifflichen Dienst; indem das eben die Frage ist, ob es Irenæus so verstanden, dessen Worte im Gegentheil deutlich, und mit der Lehre anderer Patrum, welche sich den Platonismum hierinnen auf Abwege haben leiten lassen, gantz conform sind) so gestehet Massuetus selbst, daß Irenæus den Engeln einen subtilen Leib beylege, der Seelen Unsterblichkeit allein aus dem Willen GOttes herleite, derselbigen ein subtiles vehiculum zuschreibe, und behaupte, die Seele schicke sich also nach dem Leib, daß sie auch nach dem Tod dessen Gestalt behalte, und was dergleichen mehr ist, vid. *diss. III. art.* 9. *fol.* 153. *seqq.* coll. S. Rev. Deylingio *l. c. p.* 81. *seqq.* Welche Irrthümer, gleichwie sie mit der H. Schrifft nicht übereinkommen, also deutlich erweisen, daß aus der Heydnischen Philosophie etwas an Irenæo hangen geblie-

geblieben seye, welches ihn in dergleichen Materien auf Abwege gebracht hat. Von seinen Fehlern in der Sitten-Lehre handelt BARBEYRAC *l.c. c. III.* §. 4. *seqq.*

(iii) Daß Tertullianus aller Philosophorum Secten inne gehabt, bezeuget VINCENTIUS LIRINENSIS in *Commonitorio c.* 24. Wie man dann auch aus seinen Schrifften genugsam ersiehet, daß er sich derselbigen zur Bestreitung der Heydnischen und Bevestigung der Christlichen Religion bedienet habe. Daß aber Tertullianus ebenfalls sich durch die Heydnische Philosophie verstossen *habe*, kan man daraus ersehen, daß er nicht nur den geistlichen Substanzen, sondern GOtt selbsten einen Leib beygeleget, *adv. Praxeam c.* 7. Dann ob er gleich von GOtt und den geistlichen Substanzen den sichtbarn Cörper removiret, so sagt er doch, alles unsichtbare habe bey GOtt seinen Leib, und seine Form oder Gestalt, wodurch es GOtt allein sichtbar werde. Zwar suchet man Tertullianum damit zu entschuldigen, daß er durch das Wort Corpus die Wesentlichkeit verstanden habe: allein HUETIUS *Origen. l. II. c.* 2. *q.* 1. §. 8. *p.* 30. hat wohl erinnert, daß diese Erklärung gar zu gezwungen seye, und wider die Eigenschafft der Worte lauffe. Ob hierinnen Tertullianus nicht Hobbesio vorgegangen, das muß an einem andern Ort untersuchet werden.

XI.

Was ist von dem andern *Periodo* der Philosophie unter den alten Christen und deren Lehrern merckwürdig?

Wir haben in dem dritten Theil (kkk) weitläufftig gehöret, daß der um die Zeiten der Geburt Christi aufs höchste getriebene Scepticismus, welcher wider alle Secten der Grichischen Philosophie schwere und unauflößliche Zweiffel einstreuete, Gelegenheit gegeben habe, daß vernünfftige und tieffer einsehende Leute, welche wohl begriffen, daß der Scepticismus der Natur des menschlichen Verstandes zuwider seye, und doch auch gesehen, daß sich in allen Secten unrichtige Lehrsätze befinden, angefangen, aus jeder Secte herauszunehmen, was ihnen angestanden, ob sie gleich einer Secte vor der andern günstig gewesen, dergleichen wir an Galeno, Plutarcho, und dessen Lehrmeister, Ammonio, insonderheit bemerckt haben (lll). Diese damals nur privatim, so zu reden, noch getriebene Art der Auswahl Philosophischer Lehren kam nun

nun, wie wir ebenfalls an seinem Ort gehöret haben, um den Anfang des Seculi tertii (mmm) endlich zu einer förmlichen Gestalt, und brach unter einer Sectenmässigen Verfassung aus, als zu Alexandrien Potamo, und neben und nach ihm Ammonius Saccas die Eclectische Secte stiffteten, selbige aber durch letztern und dessen Schüler, zumahl Plotinum, in solches Ansehen kam, daß die übrige Secten entweder in diese oder durch diese verschlungen wurden, weil sie die Pythagorische, Platonische, Aristotelische und Stoische Lehrsätze unter einander vermenget angenommen, der Epicurischen und Sceptischen Secte aber den gäntzlichen Untergang endlich verursachet hat. Daß dieses in der Christlichen Kirchen eine grosse Veränderung verursachet habe, ist ebenfalls bey der Betrachtung der Eclectischen Secte ausführlich gezeiget worden, wo man sich nothwendig Raths erholen muß (nnn), wann man die Schicksale der Philosophie unter den alten Christen gründlich einsehen, und erkennen will, woher es komme, daß man nicht nur für die Heydnische, zumahl Pythagorisch- Platonisch- Stoisch- Syncretistische

tistische Philosophie eine so grosse Hochachtung gewonnen, daß man sich kein Bedencken gemachet, so gar die heilige Lehren des Christlichen Glaubens darnach zu accommodiren, und also neue Irrthümer aus der Heydnischen Philosophie einschleichen zu lassen. Es verdienen demnach vom Seculo tertio an einige Lehrer der Christlichen Kirche, welche sich von dieser Eclectischen, oder, besser zu reden, Syncretistischen Philosophie einnehmen lassen, besonders betrachtet zu werden, damit man die Schicksale der Philosophie unter den Christen desto deutlicher entdecken möge.

(kkk) *Pag.* 429. *seqq.*

(lll) *Pag.* 399. *seqq.* 412. *seqq.* 905. *seqq.* bey welchem letztern Ort zu mercken, daß Ammonius, Plutarchi Lehrmeister, der unter Nerone gelebt, schon ein Eclecticus gewesen, selbiger aber Alexandrien zur Geburts-Stadt gehabt; woraus richtig zu schliessen ist, daß der Syncretismus Philosophicus schon im Sec. I. zu Alexandrien und sonst in Egypten üblich gewesen, ob er gleich erst Sec. III. zu einer Secten-mässigen Gestalt gekommen. In welchem letztern Verstand genommen werden muß, wann *Tom. III. p.* 432. gesaget wird, Potamo habe zu der Secta Eclectica den Anfang gemacht. Dann daß dieser Ammonius in Egypten philosophirt, ist nicht zu zweiffeln. Und ob man gleich Ur-

sache hat zu glauben, daß in dem Museo Alexandrino vor dem Sec. III. keine Philosophi unterhalten worden, so wird doch damit der Flor der Philosophie in Egypten nicht widersprochen, welches bey denjenigen zu mercken, was *Tom. III. p.* 445. *seq. n.* 5. ist gedacht worden, damit man es nicht unrecht verstehe. Dann bis auf das Sec. III. scheinet die Philosophie in Alexandrien nur privatim gelehret worden zu seyn, obwohl aus TATIANI *Orat. ad Græcos p.* 157. zu ersehen, daß schon Sec. II. die Philosophi von den Römischen Kaysern zum theil bis auf 600. Gold-Gülden Salaria bekommen haben.

(mmmm) Es ist nemlich *Tom. III. p.* 434. *seqq.* bemercket worden, daß Potamo, den wahrscheinlichsten Umständen nach, noch zu Plotini Zeiten gelebet, der ihm auf seinem Todbette zur Erziehung anvertrauet worden, und ihn im Anfang lehren gehöret habe. Da nun Plotinus seine Studenten-Jahre A. C. 232. angetretten, so muß Potamo sowohl als Ammonius, als welche beyde Plotinus gehöret hat, damals gelehret, und die Eclectische Philosophie profitiret haben; und daher ist *p.* 434. erinnert worden, der Eclectischen Secte Ursprung gehöre unter den Kayser Severum, das ist, in den Anfang (nicht in die Mitte, wie es aus Versehen *l. c.* ausgedrucket ist) des Seculi III. da Severus, und nach ihm Caracalla, Macrinus, Heliogabalus, und nach ihm Alexander Severus regieret haben, unter welchen Potamo und Ammonius gelehret, und unter welches letztern Regierung Plotinus erstlich zu Potamone, hernach zu Ammonio gekom-

gekommen ist, welches hier zu einiger Erläuterung desjenigen, was *l. c.* von der Zeit des Ursprungs der Sectæ Eclecticæ angemercket worden, zumahl zur Verbesserung des angeregten Druckfehlers, welcher die Sache verwirret, hier angemercket zu werden nöthig gewesen ist.

(nnn) *Tom. III. p. 509. seqq.* womit man des Herrn Abts Jo. Lavr. Moshemii diss. *de turbata per recentiores Platonicos Ecclesia* mit Nutzen vergleichen kan. Massvetvs hat auch *diss. I. in Irenæum* etliche wichtige, hieher gehörige, und das *l. c.* angeführte bekräfftigende Uberlegungen und Anmerckungen gemacht. Selbst Baltvs *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. III. ch. 3. p. 268. seqq.* hat verschiedene in die Christliche Religion einfliessende Umstände dieser Secte bemercket, aber aus denselbigen unrichtige Folgen gezogen.

XII.

Wer war dann der erste Lehrer, der die *Philosophiam Eclecticam* sich belieben lassen?

Clemens (ooo), von der Egyptischen Stadt Alexandria, die entweder seine Geburts Stadt (ppp), oder doch der Ort seines meisten Aufenthalts und Lebens gewesen, Alexandrinvs benennet, ein in der Historie und profan-Ge-

lehrsamkeit sowohl, als in den Kirchen-Geschichten merckwürdiger Mann. Er hatte verschiedene Lehrmeister (qqq), deren einer aus Grichenland war, nemlich ein Jonier, der andere aus Cœlesyrien, der dritte aus Egypten, der vierte aus Assyrien, und der fünffte aus Palæstina von den Hebräern gebürtig gewesen. Da dann einige meynen, der erste seye der Sectæ Jonicæ zugethan (rrr), die übrige aber Theophilus Antiochenus, Tatianus oder Bardesanes, und Theophilus Cæsareensis oder Theodotus gewesen (sss). Allein es sind lauter ungewisse Muthmassungen, ausser daß gewiß ist, daß Clemens Alexandrinus Pantænum in Egypten zum Lehrmeister gehabt, und von ihm sowohl in der Philosophie, zumahl der Stoischen Secte, welche Pantænus vor andern liebte (ttt), als auch in der Christlichen Lehre unterrichtet worden (uuu). Wie dann Clemens auch in so grossem Ansehen bey ihm gestanden, daß, als Pantænus, der der Catechetischen Schule in Alexandrien vorgestanden, in einer Mission nach Indien verschicket worden, er ihm das Vicariat seines Catecheten-Amtes anvertrauet hat, in welchem

chem er ihm auch nach dessen Tod nachgefolget ist. Weil nun just damals die Eclectische Philosophie in Alexandrien eine förmliche Secten-Gestalt bekam, und offentlich gelehret zu werden anfieng, da Potamo und der von den Christen zu den Heyden übergegangene Ammonius dieselbige in dem Anfang des Sec. III. zu excoliren begunnten, Clemens aber schon von seinen Lehrmeistern die Neigung zu dergleichen Auswahl der Philosophischen Lehren bekommen hatte, und sahe, daß die Kirchen-Lehrer des Sec. II. sich schon auf solche Weise der Heydnischen Philosophie zum Dienst der Christlichen Religion bedienet, so fiel er ebenfalls auf die Eclectische Philosophie, welche er vielleicht von Ammonio mag begriffen (xxx), oder durch eignen Fleiß und vieles Lesen gefasset haben. Er gewann auch eine grosse Liebe zu der Eclectischen Philosophie (yyy), bezeugte hingegen einen Abscheu vor der Philosophia Sectaria (zzz). Weil er aber glaubte, daß in dieser zusammen gelesenen Philosophie die den Menschen natürlicher Weise mitgetheilte Göttliche Vernunfft enthalten seye, welche sie zu der Vollkommenheit der Christlichen

Religion führen könnte (a), so bediente er sich derselbigen, seine Schüler durch sie zur Christlichen Religion zu führen und zu bereiten, weil er hoffte, bey dem Beyfall und Ansehen, welches die Eclectische Secte durch Ammonium zu Alexandrien erlanget, die Heyden zu gewinnen, und sie zur Christlichen Religion zu leiten. Zu welchem Ende er dann mit einer sehr grossen Belesenheit alles, was er in den Heydnischen Schrifften der Poeten und Philosophorum finden können, das ihm zur Bekräfftigung der Christlichen Lehre dienlich gedaucht, zusammen gelesen, und daraus seine berühmte *Libros Stromatum* verfertiget hat (b), welche man als eine Vorraths-Kammer der Philosophischen Alterthümer ansehen kan. Er richtete auch seine Lehr-Art nach dem in Alexandrien üblichen Methodo mystagogica ein (c), redete sehr gelinde von der Heydnischen Philosophie, und machte den Alexandrinern das Christenthum so süsse, als ihm möglich war. Diese Absicht nun war zwar nicht zu schelten, sie schlug aber in vielerley Austritte aus, und Clemens versahe es auf mancherley Weise. Dann weil er durch

sein

sein übermässiges Lesen das Judicium zimlich unterdrücket hatte, und daher nicht geschickt war, mit gutem Urtheil die Vergleichung der Heydnischen Philosophie mit der Christlichen Religion anzustellen, die unterschobene Schrifften von den ächten und richtigen zu unterscheiden (d), und die Meynung und Verstand der Heydnischen oder auch wohl Christlichen Lehrsätzen aus ihren Grund-principiis und deren Zusammenhang zu beurtheilen (e), so geschahe es, daß er nicht nur das in der Heydnischen Philosophie für richtig hielte, was doch unrichtig ist, sondern auch viele Irrthümer aus der Heydnischen Philosophie unter die Christliche Lehre mengete, welche mit der Reinigkeit der H. Schrifft nicht bestehen können. Sonderlich aber, da die Stoische und Pythagorisch-Platonische Secte in grosser Hochachtung bey ihm gestanden, mengten sich aus beyden viele Fehler und Irrthümer bey ihm ein, wie aus seinen Schrifften offenbar zu ersehen (*), welche diejenigen deutlich widerlegen, die da läugnen wollen, daß man darinnen offenbare Spuren des Platonismi und Stoicismi finde. Und da Clemens in grossem Ansehen

sehen und Beyfall gestanden, und viele Schüler gehabt, die Eclectische Philosophie aber zu Alexandrien zu seiner Zeit im Flor stunde, so ist sich nicht zu verwundern, daß diese neue Art, die Heydnische Philosophie anzuwenden, sich auch in seinen Schülern geäussert, unter welchen ORIGENES es am höchsten getrieben, und also sowohl deswegen, als auch wegen seines grossen Anhangs, den er bekommen, vor andern hier eine Stelle verdienet.

(ooo) Von Clemente Alexandrino wissen wir so gar viel nicht, ausser dem, was er selbst in seinen Schrifften von seinem Leben einfliessen lassen, und was EVSEBIVS, EPIPHANIVS und andere dergleichen hier und dar angemercket. Unter den neuern Gelehrten aber hat, ausser den Scriptoribus Historiæ Ecclesiasticæ & literariæ, sonderlich GVIL. CAVE sowohl in *Hist. Lit. Script. Eccl. p.* 53. kurtz, als auch in *Antiquitatibus Ecclesiasticis* ausführlich und weitläufftig von seinem Leben gehandelt. Weil aber Cave mehr einen Panegyristen, als Historicum darinnen agirt, so hat JO. CLERICVS bey Recensirung der Wittebergischen Edition der Schrifften Clementis sein Leben entworffen in der *Bibliotheque Universelle* 1688. so der *Tom. X.* ist, *p.* 175. *seqq.* welches nebst Eusebii, Gregorii und Prudentii von ihm gleicher Weise verfertigten Leben hernach in die

Engel-

Engelländische Sprache übersetzet worden. Nachdem aber Clericus mit grosser Freyheit an diesen Männern viele Fehler bemercket, und zumahl viele nævos Clementis, die aus der Heydnischen Philosophie geflossen, angezeiget, welches CAVE in der seiner *Hist. Lit. Script. Eccl.* angehängten diss. *de Eusebii Cæsareensis Arianismo adversus Joannem Clericum* übel genommen, so hat er darauf in seinen *Epistolis Criticis*, welche seiner *Arti Criticæ* pflegen angehängt zu werden, geantwortet, wo er insonderheit *Ep. I. pag.* 1. *seqq.* diejenige Stellen Clementis Alexandrini angeführet hat, welche verdienen als unrichtig in diesem Stück bemercket zu werden. Ob nun gleich dieselbige in der That bedencklich sind, wie wir hernach hören werden, so hat doch der Jesuit BALTUS, weil er geglaubt, Clericus habe Souverainio und andern Socinianern dadurch Wasser auf die Hände zu giessen gesucht, nicht ohne Bitterkeit Clerico geantwortet in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. IV. ch.* 2. *p.* 431. *seqq.* welche Schrifften hier deswegen genennet werden, weil sie zu der vorhabenden Materie, die Philosophie des Clementis Alexandrini anlangend, gehören, und das wichtigste in denselbigen also ventiliret worden ist, daß ein mit Vorurtheilen nicht eingenommener Leser die Wahrheit bald einsehen kan.

(ppp) Einige machen ihn zu einem Athenienser, vid. EPIPHANIUS *hær. XXXII. c.* 6. *p.* 213. Edit. Petav. wobey GUIL. CAVE in *Hist. Liter. Script. Eccl.* P. *II. p.* 54. muthmasset, er seye in Athen gebohren und erzogen, hernach aber von Athen

chen nach Alexandrien beruffen worden, weil nicht nur PHILIPPUS SIDETES in dem oben schon angeführten *Fragmento*, das DODWELLUS seinen *Dissertationibus in Irenæum* beygefüget, vorgibt, er habe Athenagoram zum Lehrmeister gehabt, sondern auch die Alexandriner gewohnt gewesen, ihre Lehrer von Athen zu holen. Allein dieses letztere, gleichwie es von den Heydnischen Lehrern zu verstehen, welche zu der Philosophischen Catheder von Athen bißweilen beruffen worden, (wie wir von Isidoro und andern im **dritten Theil** angemercket,) also ist es wider Clementis eigenen Bericht, als welcher in nächst anzuführender Stelle berichtet, daß er in Egypten studieret habe, wo er auch, wie ohne Widerspruch richtig ist, Pantænum gehöret, und eine Weile für ihn vicariret hat.

(qqq) *Stromat. l. I. p.* 274. welche Stelle bey EUSEBIO *Hist. Eccl. l. V. c.* 11. auch, wiewohl ein wenig verändert, vorkommt, daher VALESIUS ad *h. l.* nur vier Lehrmeister Clementis *zählet*. Es ist aber diese Stelle Clementis allerdings merckwürdig, weil von den Lehrmeistern gemeiniglich auch die Beschaffenheit der Lehre des Schülers abhänget, wie CLERICUS *l. c. p.* 181. *seqq.* wohl bemercket, worüber sich BALTUS *l. c. p.* 432. nicht hätte moquiren dürffen, nachdem allerdings diese Anmerckung in der That gegründet ist, wie wir bald mit mehrerm hören werden.

(rrr) Auf diese Gedancken ist der Herr CLERICUS *l. c.* gefallen, weil man sonst von einem, der Jonicus geheissen, nichts weiß, und es wohl seyn können, daß Clemens, der an verschiedenen Orten von

von der Secta Jonica redet, darinnen unterrichtet worden, zumahl da einige principia Physiologiæ Jonicæ mit den Hebräischen wohl übereinkommen, v. gr. daß alles aus dem Wasser gemacht worden, daß die Nacht vor dem Tag gewesen, u. d. g. welche einem leicht Gelegenheit geben können, die Christliche Religion anzunehmen, der sodann Clementem unterrichtet haben könnte. Allein diese Erklärung der Worte Clementis hat keinen Grund, wann man sie in ihrer Connexion ansiehet, indem er ausdrücklich, nicht die Secten, welchen sie zugethan gewesen, sondern die Länder, woher sie gebürtig waren, anzeiget, wie Baltus hier wohl erinnert hat in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. IV. ch. 2. p. 435.* Es ist auch aus der Philosophischen Historie nicht erweißlich, daß um diese Zeit eine Secta Jonica geblühet habe, als welche mit Socrate aufgehöret, da er das Studium physicum, das er bey Archelao gelernet hätte, aufgab, und die Morale erwählete, wie Clemens selbst *Stromat. l. I. p. 300.* berichtet. Der Herr Clericus, der diesen Einwurff vorher gesehen, antwortet zwar hierauf durch eine Instanz, nemlich die Pythagorische Secte seye auch längst abgestorben gewesen, und doch habe es um Christi Geburt und hernach einzele Pythagoreer gegeben: allein, obgleich soviel hieraus richtig folget, daß eine längst vergangene Secte wieder könne aufgewärmet werden, so ist doch vom können auf das seyn noch kein richtiger Schluß, sondern es müßte, ausser diesem streitigen Ort, aus einer andern unzweiffelhafften Stelle erwiesen werden, daß in der That ein und der

andere die Sectam Jonicam, und deren principia wieder aufgewärmet und angenommen habe; welches aber wohl schwerlich wird geschehen können, nachdem die principia der Jonischen Secte von andern Physicalischen Secten, dergleichen die Eleatici, ingleichem Democritus, Leucippus, Epicurus und andere waren, verschlungen worden. BARONIUS in *Annal. T. II. ad. ann.* 185. vermuthet, es seye Dionysius Corinthius gewesen, von welchem berühmten Lehrer EUSEBIUS *Hist. Eccl. l. IV. c.* 23. und HIERONYMUS *de Script. Eccl. c.* 27. mehrere Nachricht geben: allein es mangelt auch hier an Beweiß, und da die Grichen ebenfalls zum theil Jonici genennet worden, weil sie guten theils aus Jonien gekommen, wie BALTUS aus THUCYDIDE und STEPHANO BYZANTINO *l. c.* bemercket, so ist um so schwerer zu errathen, wer dieser Lehrmeister Clementis gewesen, und stehet dahin, ob er nicht einen Athenienser darunter verstanden habe. Dann er sagt nicht undeutlich, der erste seye aus Grichenland ein Jonier gewesen, da man dann, wenn SIDETAE Bericht zu trauen, Athenagoram gar wohl darunter verstehen könnte.

(sss) Conf. BARONIUS, CAVEUS, CLERICUS *ll. cc.*

(ttt) Aus angeführten Worten Clementis ist zu ersehen, daß Pantænus, entweder von Geburt, oder doch von seinen Vor-Eltern ein Hebräer gewesen, wiewohl VALESIUS will ad EUSEB. *l. V. c.* 11. daß seine Eltern aus Sicilien gewesen, weil ihn Clemens Apem Siculam nennet. Es kan aber

Pan-

Pantænus, ehe er sich in Alexandrien bey der Catechetischen Schule gebrauchen lassen, eine Weile in Sicilien sich aufgehalten, und daselbst einen oder den andern virum Apostolicum, wie PHOTIUS *Cod.* 118. *p.* 160. von ihm berichtet, gehöret, und die Christliche Lehre von ihnen gelernet haben, daß ihn Clemens also benennen können. Daß aber Pantænus nicht nur ein Philosophus, sondern in specie ein Stoicus gewesen, bezeugen die Alte, als EUSEBIUS, HIERONYMUS, SYNCELLUS und andere, conf. CAVE *l. c. p.* 50. und *Tom. I. Vit. Patrum*, HALLOIX *Tom. I. Vit. Script. Orient.* und andere, welche die Kirchen-Historie beschrieben, FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 407. Zwar hat PHILIPPUS SIDETES in mehrmalen angeführtem und von DODVVELLO edirtem *Fragmento* Pantænum zu einem Atheniensischen Philosopho von der Pythagorischen Secte, und noch dazu zu Clementis Alexandrini Schüler gemacht, DODVVELLUS aber mit allerhand zusammen gesuchten rationibus solches nach seiner Gewohnheit wahrscheinlich zu machen gesuchet. Das letztere betrifft unsern Zweck nicht, und gehöret in die Kirchen Historie, wo es weiter muß untersuchet und erwogen werden, ob dieser Auctor so viel Glauben verdiene, daß man ihn Clementi, Eusebio, Hieronymo und andern entgegen setzen, oder wohl gar vorziehen könne: aber was das erstere anbelangt, so ist hier soviel zu erinnern, daß Sidetes im geringsten nicht anzuhören, nachdem die einstimmige Aussage der Alten das Gegentheil erhärtet, und Pantænum zu einem Stoico machet.

Nun meynet zwar DODVVELLVS *l. c.* die Schwierigkeit also zu heben, daß er vorgibt, die Pythagorei und Stoici seyen damals in eine Secte zusammen geschmoltzen gewesen; allein das ist leichter gesagt, als bewiesen, und die Feindschafft der Pythagoreer wider die Stoicos, dergleichen wir an Apollonio Tyaneo wider Euphratem bemercket, läßt ein anders dencken. Wann auch die Pythagoreer etwas von den Stoicis angenommen, so waren es etliche principia moralia, wie wir seines Orts von Sotione angemercket haben; woraus aber nicht zu schliessen, daß die Pythagorische und Stoische Secte für einerley gehalten worden, und es gleichgültig gewesen, ob man jemand einen Stoicum oder einen Pythagoreer genennet habe. Ob auch gleich in dem in Egypten aufgekommenen Syncretismo Pythagorico-Platonico-Stoico diese drey Secten in eine geschmoltzen worden, so findet man doch nicht, daß man diese Egyptische Syncretisten für Stoicos gehalten habe. Doch ist allerdings zu muthmassen, daß Pantænus zwar der Stoischen Sitten-Lehre, wegen derselben scharffen und hochsteigenden Morale, auf welche man bey dem Ascetischen Leben in Egypten viel gehalten, ergeben gewesen, wie CLERICVS *l. c.* nicht uneben beobachtet, (wie dann auch die von ihm erlernete principia moralia Clementis, seines Schülers, deren wir hernach gedencken werden, sich genugsam legitimiren, daß sie aus der Stoischen Schule gekommen:) aber auch nach der Mode seiner Zeit und Landes darneben die Pythagorisch-Platonische principia in seiner Art studiert, und,

wie sein Schüler Clemens, mit den Stoischen vereiniget habe. BALTUS *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. IV. ch. 2. p. 432.* weil er nicht beobachtet, daß die damals übliche Vermengung Heydnischer Brocken unter die Gerichte Christlicher Wahrheiten von diesen Lehrern für lauter Göttliche Wahrheiten angesehen worden, hat dieses läugnen wollen: es kan ihn aber Origenes bey EUSEBIO *Hist. Eccl. l. VI. c.* 20. eines andern überzeugen, welcher seinen Fleiß in dieser Sache mit dem Exempel Pantæni beschöniget.

(uuu) BALTUS *l. c. p.* 436. meynet zwar damit alles studium Philosophiæ Stoicæ Clementis unter Pantæno zu widerlegen, weil Clemens weder die Jonische noch die Stoische Secte erwählet, sondern eine Art der Eclectischen Philosophie sich auserlesen habe. Allein er hat nicht recht begriffen, worinnen die Eclectische Philosophie bestanden. Dann selbige war der Stoischen Philosophie nicht zuwider, sondern nahm einen guten Theil derselbigen, zumal in der Morale, an, und vereinigte sie mit der Philosophia Platonica und Aristotelica, wie seines Orts unverwerflich erwiesen worden ist. Es konnte also Clemens Alexandrinus wohl die Stoische Philosophie, oder doch eine nach Stoischen principiis eingerichtete Sitten-Lehre von Pantæno gelernet haben, wie seine Morale auch unwidersprechlich erweiset, und doch bald Pythagorische, bald Platonische, bald Aristotelische Sätze annehmen, nachdem er nemlich geglaubet, daß hier oder dar einer Secte Lehre und Meynung dem Innhalt der Christ-

Christlichen Lehre näher wäre; Und hätte also Baltus nicht Ursache gehabt, so spöttisch über Clericum loßzuziehen, daß er vorgibt, es habe Clemens erstlich einen Jonicum, dann einen Stoicum gehöret, und sodann seye er ein Potamonicus gewesen. Dann darinnen bestunde eben der Eclecticorum Weise, daß sie alle Secten durchstänckerten, und bey einer jeden das, was ihnen am tauglichsten war, ausklaubten, wie wir seines Orts an Plotino bemercket haben. Dann denen Eclecticis waren alle Secten in ihrer Art recht, nur die Epicurische und Sceptische nicht.

(xxx) Hier ist aus dem **dritten Theil** dieser **Philosophischen Historie** *p. 476. seqq.* zum voraus zu setzen, daß Plotinus A. C. 232. nach Alexandrien gekommen, und daselbst Potamonem und Ammonium die Eclectische Philosophie lehrend angetroffen habe. Da aber Ammonius schon im Anfang des Sec. III. bekannt gewesen, conf. Cave *Hist. Lit. Script. Eccl. p. 68.* und was oben *Tom. III. p. 456.* gemeldet worden, so folget daraus, daß im Anfang des Sec. III. die Eclectische Secte unter der Regierung des Kaysers Severi von Potamone und Ammonio auf: unter Alexandro Severo aber biß gegen die Mitte des Sec. III. da Plotinus zu lehren angefangen, zur Vollkommenheit gebracht worden, wie seines Orts mit mehrerm erwiesen worden ist. Da nun Ammonius diese Art der Philosophie in Alexandrien beyzeiten gelehret, so ist *pag. 462.* des **dritten Theils** daraus gemuthmasset worden, daß Clemens Alexandrinus von Ammonio

nio dieselbige erlernet habe, wiewohl es weiter nichts als eine Muthmassung ist, indem er sie auch aus eigener Lectur und Nachahmung der Lehrer vor ihm hat können erlernet haben.

(yyy) Die Stellen Clementis sind in der **sechsten Frage dieses Capituls** *not.* (*b*) schon angezeiget, und das hieher gehörige angemercket worden, daher man sich daselbst Raths erholen muß. Weitläufftiger hat dieses aus Clementis Schrifften erwiesen Baltus *Defense des SS. Peres l. I. ch.* 5. *p.* 33. *seqq.* und *l. IV. ch.* 3. *p.* 437. wiewohl es Clericus selbst nicht geläugnet, vid. *Bibl. Univers. Tom. X. pag.* 193. *Epist. Crit. I. pag.* 17. dem aber damit nicht widersprochen wird, wann man behauptet, daß Clemens Alexandrinus Platonischen und Stoischen Meynungen angehangen seye, weil diese Philosophia Eclectica Platonische, Aristotelische und Stoische Lehren admittirte.

(zzz) Das ist die Ursache, warum er, wie über andere, also auch Platonis Secte loßziehet, davon die Stellen Baltus *l. c. ch.* 4. *p.* 450. *seqq.* gesammlet hat. Und in so weit ist freylich Clemens Alexandrinus kein Platonicus gewesen, wie etwa Speusippus, Xenocrates, Polemo, Crates und Crantor Platonici gewesen sind.

(a) Davon redet er an vielen Orten seiner Schrifften. Eine weitläufftige Stelle davon stehet *Stromat. l. I. p.* 313. *seqq.*

(b) Das berichtet er selbst in dem Anfang seiner Bücher, welche er *Stromata* genennet hat, weil darinnen allerhand zusammen gelesene Wahrhei-

heiten der Grichischen Philosophie zu finden, wie er *pag.* 278. redet, daher man sie am besten Collectanea nennen kan. Daß er aber diese *Stromata* deßwegen geschrieben, daß dadurch die Catechumeni desto ehender sollen zubereitet und beweget werden, die Geheimnisse der Christlichen Lehre desto leichter anzunehmen, bezeuget er ausdrücklich *l. I. Stromat. p.* 279. Die Worte selbst sind merckwürdig, weil sie deutlich anzeigen, was Clemens sich für einen Nutzen von seiner Eclectischen Philosophie versprochen, wann er sagt: Varia ac multiplex doctrina & varie probat id, quod adducitur, & catechumenis admirationem afferens ea, quæ sunt præcipua dogmata, ad eorum, qui audiunt, persuasionem & ad veritatem constituit.

(c) Clemens hat drey Bücher geschrieben, *Protrepticum*, *Pædagogum* und *Stromata*. Von diesen drey Büchern hat schon DANIEL HEINSIUS gar wohl bemercket, daß sie nach denen drey gradibus initiationis der Mystagogorum und Philosophorum eingerichtet seyen. Dann im *Protreptico* suchet er erstlich den Heyden von dem Heydnischen Aberglauben zu reinigen, im *Pædagogo* macht er ihn zu einem Christen, und unterrichtet ihn, und in den *libris Stromatum* leitet er ihn zur völligen Erkänntniß und Betrachtung GOttes an. Daß er aber diese Philosophische Methode ergriffen, gestehet er selbst, wann er in *Pædagogo l. I. c. 3. p.* 83. saget, der Pædagogus unterrichte einen Christen, was er thun und lassen solle, es seye aber noch eine andere höhere Art der

Abhandlung übrig, welche von geistlichen subtilen Dingen handle, und die geheimeste Lehren erkläre, wovon er zu anderer Zeit reden wolle. Daß aber die Epoptia oder das Einschauen und Annehmen GOttes sein letzter Endzweck seye, gibt er *l. III. Stromat. pag.* 443. deutlich zu verstehen. Man darf sich aber über diese Lehrt-Art Clementis nicht wundern. Dann er war nicht nur der Heydnischen Methode kundig, und lebte in Egypten, wo diese geheime Lehr-Art zu Hause war, conf. BARBEYRAC *de la Morale des Peres ch.* 5. §. 38. *seqq. p.* 59. *seqq.* sondern er sahe auch, daß sie in der Christlichen Kirche bey Unterrichtung der Catechumenorum gebraucht worden, wie hievon die Scriptores *de disciplina arcani* das mehrere nachzusehen, kurtz beysammen aber das nöthigste in des Herrn Cantzlars PFAFFII fürtreflichen diss. II. *de Præjudiciis Theologicis, Primit. Tubing. P. II. pag.* 154. *seqq.* antrifft.

(d) Hieran fehlte es Clementi Alexandrino gar sehr. Dann weil zu selbiger Zeit eine grosse Menge solcher Bücher zum Vorschein gekommen war, welche, ob sie gleich nicht richtig waren, und von den Ketzern ausgeheckt worden, dannoch der Apostel und anderer grossen Christlichen Lehrer Nahmen trugen, so ließ sich Clemens, wie andere Lehrer seiner Zeit, durch dieselbige mehrmalen verführen, sie für ächt und richtig anzunehmen. Also berufft er sich *Strom. l. VI. p.* 636. auf eine *prædicationem Petri & Pauli*, vid. Cel. FABRICIUS *Cod. Apocryph. N. T. p.* 797. von welcher schon

schon Hieronymus in *Catal. Script. Eccl.* bemercket, daß sie ein apocryphisches Buch seye. Und aus eben diesem Fehler kommt es auch, daß er Aristobulo, Aristeæ und dergleichen Leuten, wie einem Evangelio glaubt, wann sie von den Grichischen Ubersetzungen ihre Träume und ausgeheckte Mißgeburten unterschobener Schrifften für richtig ausgeben. Sylburgius hat schon an dem Ende seiner **Anmerckungen** diesen Fehler Clementis beobachtet. Conf. Rich. Montacutius in *Orig. Eccl. l. II. p.* 52. Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. V. pag.* 112. Wer auch die Ursache, Menge und scheinbare Vorwände dieser apocryphischen Bücher erweget, (wovon der Herr Abt Mosheim. in diss. *de causis suppositorum in Ecclesia primitiva librorum* nachzusehen,) und zugleich den Eifer Clementis bedencket, nach welchem er bey aller Gelegenheit der Christlichen Religion etwas zu gewinnen getrachtet, zugleich auch aus der Erfahrung und denen Exempeln weiß, daß eine weitläufftige Lectur das Judicium unterdrücke, der wird sich diesen Fehler Clementis nicht befremden lassen; der ihm aber um so ehender nachzusehen, ob er gleich nicht zu loben ist, da es Clementi Alexandrino nicht allein also gegangen, sondern es andere Patres hierinnen sowohl, als er, versehen, damals auch das Studium Criticum noch in keiner solchen Vollkommenheit gewesen, als es heutiges Tages ist.

(e) Hievon liessen sich aus Clemente Exempel in Menge anführen, wann es unsere Absicht lidte.

Ein

Ein oder das andere aber wird genug seyn, die Sache zu beweisen. *L. V. Strom. p.* 592. will er erweisen, Plato habe, wie Moses, statuirt, mundum esse genitum. Das bekräfftigt er daher, weil Plato gesagt: Den Schöpffer und Vater aller Dinge zu finden, seye eine Arbeit, und werde schwer; daraus schließt er dann, Plato habe damit gelehret, die Welt seye nicht nur gemacht (γενητὸν,) sondern sie seye auch aus GOtt worden, wie ein Sohn, und werde er daher der Vater genennet, weil sie von Ihm alleine worden, und aus sonst nichts entstanden seye. In diesen Worten verstösset sich Clemens ungemein; dann zu geschweigen, daß er den ertz-heydnischen Irrthum, daß die Welt aus GOtt erzeuget worden, wie ein Sohn, der ausdrücklich den Ausfluß aller Dinge, auch der Materie, aus GOttes Wesen in sich hält, für eine Mosaische Lehre anpreiset; welches Clemens nicht so tief eingesehen, und den grossen Unterschied zwischen Mosis und Platonis Ursprung der Welt, zwischen dem γεγονέναι ἐκ τȣ̃ Θεȣ̃ καθάπερ ὑιὸν und dem ὑποςῆναι ἐκ μὴ ὄντος, das ist, dem Ausfluß aus GOtt und der Schöpffung der Welt aus nichts, nicht verstanden hat, da er sie ungereimter Weise zusammen setzet und vermischet: So legt er auch Platoni eine gantz andere Meynung bey, als er gehabt hat, indem Plato zwar allerdings gelehret, GOtt habe die Welt, welche wir sehen, gemacht, auch den mundum intelligibilem aus sich hervorgebracht, und ausfliessen lassen; Dabey aber die Materie als ein ewiges principium vorausgesetzt, und wegen der Bil-

dung

dung und Ordnung des ungestalten Wesens derselbigen GOtt den Schöpffer und Vater der Welt nennet. Es scheinet aber hier gar muthmaßlich Clemens Alexandrinus durch die veränderte und mehr nach den placitis Mosaicis accommodirte Eclectische Philosophie, welche Ammonius also einzurichten angefangen, und welche wider Platonis Sinn die Materie aus GOtt zu leiten, und für einen Ausfluß aus GOtt anzugeben sich kein Bedencken gemacht hatte, wie *Tom. III. p. 527. seqq.* erwiesen worden ist, verführet worden zu seyn, sowohl diesen Satz Platoni beyzulegen, als auch selbigen für orthodox und mit der heiligen Schrifft einstimmig anzusehen. Eben so verdrehet er gleich im folgenden 593. Blat Platonis Worte, wann er saget, der Himmel seye voll guter Dinge, aber es seyen auch contraria darinnen, ob gleich der mehrere Theil nicht derselbigen Art seye, und da gebe es dann einen unaufhörlichen Streit; welches nun Clemens auf Pauli Worte *Eph. VI. 12.* appliciret: wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, u. s. w. und meynet, diese contraria Platonis seyen die böse Geister, da doch dadurch die Materie verstanden wird. Mit andern Secten machet er es nicht besser. Also verfälschet er das Stoische principium morale: Secundum naturam vivere, ungemein, wann er es von dem Göttlichen Ebenbild ausleget *l. c. p. 594* da doch dieses nichts anders als eine conformationem fatalem & necessariam animæ, tanquam partis, ad mundum sive Deum, tanquam totum, besaget, wie *Tom. I. pag.*

l. pag. 1062. *seqq.* unverwerflich erwiesen worden ist. Wer eine noch grössere, hieher gehörige Schwachheit lesen will, kan sie *l. c. pag.* 595. *D.* 596. *A.* finden, wo Plato die Christen im Geist vorher gesehen, und von ihnen geweissaget haben muß. Und dergleichen Raritäten sind seine Schrifften, zumal die *Libri Stromatum*, voll.

(*) Daß Clemens Stoische Irthümer geheget, ist so offenbar, daß man sich wundern muß, wie man sich unterstehen mag, es zu läugnen. Zwey Proben hievon sollen die Sache deutlich und handgreiflich machen. *L. VI. Stromat. pag.* 649. saget er von einem Gnostico, das ist, von einem erleuchteten Christen, er seye keinen Affecten unterworffen, als nur denjenigen, welche zur Erhaltung des Leibes nöthig sind, dergleichen Hunger und Durst seyen; Und bald darauf *pag.* 650. es seye der Heyland einmal für allemal ἀπαθὴς, gantz ohne Affecten, gewesen, so, daß keine Gemüths-Bewegung, weder Wollust noch Schmertzen, in Ihm zu finden gewesen seye; Selbst die Apostel hätten durch die grössere und höhere Gnosin oder Erkänntniß der Lehre Christi alle Affecten überwunden, nicht einmal diejenige Bewegungen und Begierden ausgenommen, welche für gut angesehen werden, als Glaube oder Vertrauen, Freude, Verlangen, ꝛc. weil sie zu einer unbeweglichen und festen Stätigkeit und Ruhe des Gemüthes, welche sich nicht ändert, gekommen, so, daß sie nach der Auferstehung Christi ohne alteration gewesen; dann in einem vollkommenen Christen hätten

ten die Affecten, so gut sie auch zu seyn schienen, keine Stelle, auch nicht einmal die εὐθυμία oder der gute und getroste Muth, u. s. w. Wie ungereimt, ja höchst irrig und auch nachtheilig dieser Lehrsatz seye, ist leicht zu begreiffen, weil er alles Leiden unsers Heylandes und alle Christliche Sitten-Lehre umstosset, wie anderer Orten mit mehrerm erwiesen werden muß. Daß aber dieses ein Stoisches Haupt-Principium in der Morale seye, wissen auch die Schüler, und ist *Tom. I.* **dieser Fragen** *p.* 1025. *seq.* mit mehrerm gezeiget worden. BALTUS, der in der *Defense des SS. Peres l. IV. ch.* 2. *pag.* 436. *seqq.* alle Mühe angewendet, Clementem wider Clericum zu retten, weiß wider diese Beschuldigung nichts aufzubringen, so daß er sie mit Stillschweigen übergehet, damit aber seinen gantzen Beweiß, daß Clemens von der Heydnischen Philosophie keine Irrthümer angenommen, über einen Hauffen stosset. Hingegen hat sich der P. CEILLIER Clementis angenommen, um ihn von diesem Vorwurff zu retten, wann er in seiner *Apologie p.* 64. *seq.* einige loca aus Clementis Schrifften zusammen suchet, um aus selbigen zu beweisen, daß Clemens sich den Stoicis in der Lehre von der Unempfindlichkeit der Begierden widersetzet habe. Es hat aber der Herr BARBEYRAC *de la Morale des Peres de l'Eglise ch. V.* §. 46. *seqq. p.* 63. *seqq.* nicht nur gar wohl angemercket, daß, wann auch dem so wäre, mehr nicht daraus folgte, als daß Clemens nicht gewußt, was er schreiben und lehren sollen, weil er sich selbst widersprochen; sondern

auch unläugbar gezeiget, daß die Worte Clementis entweder nur von einer vollkommenen Gleichheit GOttes, welche die Stoici behaupteten, oder von den natürlichen Affecten reden, deren jenes Clemens verworffen, dieses aber seinem Gnostico einräumet. Conf. CLERICVS' *Epist. Crit. I. p.* 18. ITTIG. *Sel. Cap. Hist. Eccl. Sec. II. pag.* 232. *Otium Vindel. Melet. I. pag.* 114. Die andere Probe, daß Clemens Alexandrinus den Stoicis in vielen Stücken nachgegangen, sind die nach Stoischer Manier formirte paradoxa, wann er v. gr. das Stoische paradoxum: Solus sapiens dives est, in dieses Christliche verwandelt: Solus Christianus dives est, dergleichen in seinen Schrifften noch mehr anzutreffen, conf. BARBEYRAC *l. c.* §. 28. *p.* 54. *seq.* BVDDEVS *Isag. Hist. Theol. l. II. c.* 4. *p.* 623. Was den Platonismum anlanget, so könnten dessen noch viel mehrere Exempel, als des Stoicismi, angeführet werden, um das ungereimte Läugnen Balti ungültig zu machen, welcher gemeynet, es seye genug, Clementem von allen Platonischen hypothesibus freyzusprechen, wann er nur erweise, daß Clemens bißweilen Platonem herunter mache. Es ist aber ein gut Theil der hieher gehörigen Stellen Clementis theils in der **sechsten Frage** von der Philosophie der Patrum überhaupt, theils in **dieser Frage** schon angeführet worden. CLERICVS hat auch sowohl in der *Bibliotheque Universelle*, als in den *Epistolis Criticis ll. cc.* verschiedene Stücke und Stellen angeführt, nachdem aber dieselbige zum Theil zweydeutig, zum

Theil nicht von so grosser Wichtigkeit sind, so hat BALTUS *l.c.* daran Anlaß genommen, selbige zu vindiciren, und Clericum mit vieler Bitterkeit zu widerlegen. Wie glücklich oder unglücklich einer sowohl als der andere geurtheilet, ist unsers Orts nicht zu untersuchen; wir haben es auch um so weniger nöthig, da in Clementis Schrifften unstreitige Proben davon vorhanden sind. Also statuiret er, die Welt seye aus GOtt entstanden, wie ein Sohn aus seinem Vater, *l. V. Stromat. p.* 592. Es gebe zweyerley Welten, eine intelligibilem und eine sensibilem, *ibid. pag.* 593. Die Engel seyen unter die Völcker zu Regenten ausgetheilet, und von ihnen haben die Grichen die Weißheit empfangen, *l. VII. p.* 702. Die böse Engel seyen der Unkeuschheit wegen gefallen, in *Pædag. l. III. c.* 2. *p.* 222. Die Engel haben einen Cörper, *ibid. l. I. c.* 6. Es gebe zwey Seelen in dem Menschen, eine vernünfftige und eine unvernünfftige, *Stromat. l. VI. p.* 648. *seq.* Derjenige, der zur vollkommenen Erkänntniß gelange, könne ein Gott werden, *ibid. l. IV. pag.* 536. Die Seelen werden durch die Philosophie der Grichen gespeiset, *ibid. l. I. p.* 272. Ein nach der Vollkommenheit sich sehnender Gnosticus solle kein Fleisch essen, *l. VII. p.* 718. Die Gestirne haben eine vernünfftige Seele, in *Eclog.* Und dergleichen liessen sich noch viele aus seinen Schrifften ziehen, wann diese nicht genug wären, die Sache in gehöriges Licht zu setzen. Es haben auch schon die Alten diesen Fehler Clementis Alexandrini erkannt. Sonderlich hat PHOTIUS *Cod.*

109.

109. *pag.* 154. eine scharffe Censur über Clementem Alexandrinum gehalten, und aus seinen Büchern, *Hypotyposes* genannt, welche nicht mehr vorhanden, ausser daß die noch übrige Excerpta Theodoti ein Stück davon seyn mögen, angemerckt, er habe darinnen gelehret: die Materie seye ewig, die Idéen stehen in der heiligen Schrifft, der Sohn GOttes seye eine Creatur, es gebe eine Seelen-Wanderung, vor dieser Welt seyen schon viele andere Welten gewesen, die Engel hätten mit den Töchtern der Menschen Kinder gezeuget, es gebe zweyerley Verstand GOttes, deren einer GOtt selbst, der andere ein Ausfluß aus GOtt seye, der sich dem Menschen mitgetheilet, u. s. w. Zwar setzet Photius dazu, es könne seyn, daß ein anderer unter seinem Namen dergleichen Irrthümer ausgehecket habe, welches CAVE in *Vitis Patrum Vol. I. p.* 199. zur Entschuldigung Clementis Alexandrini gebrauchet, CLERICUS aber seine Beschuldigung daraus zu beweisen gesuchet hat, *Epist. Crit. I. pag.* 10. *seqq.* dessen Beweise aber BALTUS *l. c.* widerleget hat. Conf. ITTIG. *Sel. Cap. Hist. Eccl. Sec. II. c. III. Sect.* 10. *pag.* 231. und welche er nennet. Unsere Absicht erlaubet nicht, die Beweise Clerici zu untersuchen, wer aber aus den übrigen Schrifften Clementis Parallel-Stellen davon nachsehen und beurtheilen will, der schlage nach *Strom. l. V. p.* 592. wo er sagt, daß die Materie aus GOtt erzeuget seye; *ibid. p.* 583. daß Plato die regionem idearum von Mose genommen; *Admonit. ad gent. p.* 62. wo er das Wort also zum Bild

des Vaters macht, wie der Mensch das Bild des Wortes ist; *l. V. Strom. p.* 553. daß das Wort der Schöpffung wegen hervorgegangen seye; *l. VI. Strom. p.* 633. daß die Seelen-Wanderung eine alte Egyptische Lehre seye, aus welcher man beweisen könne, daß die Heyden vieles von den Hebräern entlehnet; in *Pædag. l. III. p.* 222. die Engel seyen der Unkeuschheit wegen aus dem Himmel verstossen worden, u. s. w. so wird man finden, daß Clemens so rein nicht seye, als ihn Baltus und seines gleichen gerne haben wollen, und daß, wann man auch entgegen stehende Stellen Clementis anführen kan, sie doch nicht mehr beweisen, als daß Clemens mit sich selbst nicht einig seye, und zwar zuweilen erwachet, bißweilen aber wieder in den Schlaf der Unvorsichtigkeit gesuncken. Huetius hat demnach *Origen. l. II. c.* 1. *q.* 4. *p.* 27. recht gesaget, Clemens seye gewohnt, mit der Schmincke der Academischen oder Platonischen Lehre die Christliche Sache zu erläutern; conf. *pag.* 24. wo er ihn als heterodox in der Lehre von dem Sohn GOttes angibt; und *q.* 5. §. 34. *pag.* 88. wo er bemercket, daß er den Seelen, die von oben herab in den Leib kommen, einen Engel zugeordnet habe.

XIII.

XIII.

Was ist dann von *ORIGENE* besonders in der Philosophischen Historie merckwürdig?

ORIGENES (a), den man wegen seines erstaunlichen Fleisses zum Unterschied anderer, welche diesen Nahmen getragen, Adamantinum zu nennen pfleget (b), war ein Sohn Leonidæ, eines gelehrten Mannes, welcher ihn im Anfang selbst in den auswärtigen, das ist, Grichischen Studien unterrichtete (*). Wie er besser zu Jahren und Verstand gekommen, wurde er Clementi Alexandrino in den Unterricht in der Catechetischen Schule zu Alexandrien übergeben (c), von welchem er in denen Gründen des Christenthums, und in der Erkänntniß der Christlichen Lehre, nach der Lehr-Art, von welcher in der vorigen Frage genugsamer Bericht geschehen, angewiesen worden. Weil aber Clemens Alexandrinus eine grosse Hochachtung für die Philosophiam Eclecticam hatte, welche damals zimlich neu,

und daher sehr angesehen zu Alexandrien war, so hat Origenes, vermuthlich auf dessen Einrathen, die Eclectische Schule Ammonii besuchet (d), und sich nach dessen Exempel sowohl auf die damals bekannte und im Flor stehende Pythagorisch-Platonisch-Stoische Philosophie geleget, als auch sich sonderlich die Egyptische verblümte Lehr-Art gefallen lassen. Weil nun Ammonius Saccas die Pythagorische, Platonische, Aristotelische und Stoische Secte in eines goß, und seine Schüler dazu anwiese, so hörte ihn nicht nur Origenes mit grosser Aufmercksamkeit, sondern lase auch fleissig die Schrifften Platonis, Numenii, Cronii, Apollophanis, Longini, Moderati, Nicomachi und anderer Pythagoricorum und Platonicorum, ingleichem die Schrifften Chæremonis und Cornuti, und anderer Stoischen Philosophorum (**), mit solchem Succeß, daß er, weil er mit einem unvergleichlichen Naturel und ausserordentlichen Ingenio begabet war, nicht nur in den Vorbereitungs-Wissenschafften, der Grammatica. Rhetorica, Musica, Arithmetica, Geometria und Dialectica,

ca, sondern auch in der Philosophie selbsten aller Secten für einen vollkommenen Meister passiren konnte (e). Damit aber seine unvergleichliche Studien auch wiederum andern zu Nutzen kommen möchten, so fieng er an, da sein Vater hingerichtet worden, und er in dem Hause einer vornehmen Alexandrinischen Frauen Unterhalt bekommen, selbige wiederum an Mann zu bringen, und andere zu lehren. Wie er dann deßwegen offentliche Grammaticalische und Philosophische Collegia lase (f), und darinnen auch viele Heyden zu Schülern hatte (g), auch sich dabey ein schönes verdiente (***). Weil er aber mit Clementis Alexandrini Meynung von dem Nutzen der Heydnischen Philosophie in der Christlichen Lehre eingenommen war, und damit der Christlichen Religion sonderbare Dienste zu thun verhoffte, so mischte er, zumal da er in der Catechetischen Schule zu Alexandrien Clementi zum Nachfolger gegeben worden, die ihm beywohnende grosse Erfahrenheit in der Grichischen Philosophie und Alterthümern mit unter die Erklärung der Christlichen Lehre, und unterrichtete also nach der von Cle-

mente Alexandrino eingeführten Lehr-Art seine Schüler nach eines jeden Beschaffenheit und Umständen, und das zwar mit so gutem Erfolg, daß Heyden und Ketzer sich zum rechten Glauben bekehrten (h). Von der Zeit an wurde er durch seine besondere Lebens-Umstände und Lehren in der gantzen Kirche sehr berühmt, so, daß man nicht leicht jemand in den Alterthümern finden wird, der also durch gute und böse Gerüchte seinen Nahmen verewiget hat. Weil aber die weitläufftige und ausführliche Erzählung der Schicksale Origenis in die Kirchen-Historie gehöret, wo diese einen merckwürdigen Theil der Geschichten des Sec. III. ausmachen, so muß man sich daselbst das mehrere zeigen lassen (i). Hier bemercken wir nur, daß er, da er schon zu Alexandrien gelehret, dennoch auf einer Reyse durch Achaja und Griechenland zu Athen die Philosophische Auditoria besuchet hat, um sich in der Erkänntniß der Philosophie noch fester zu setzen (k). Nach seinem Fall und dem deßwegen von selbsten übernommenen Exilio begab er sich nach Cæsarea, wo ihm die Verwaltung der daselbst florirenden Schu-

le anvertrauet worden, in welcher er auch sowohl die schöne Wissenschafften und die Philosophie (l), als auch die Theologie mit unermüdetem Fleiß gelehret, und viele Schüler gezogen, welche sich einen grossen Nahmen gemachet haben; unter welchen sonderlich Plutarchus, zwey Sereni, Heraclides, Heron, Herais, Basilides, Heraclas (m), Plutarchi Bruder und Origenis Collega, welcher endlich Bischoff zu Alexandrien worden, Dionysius, dessen Nachfolger (n), Gregorius Thaumaturgus, Athenodorus, sein Bruder (o), Tryphon, und ein berühmtes gelehrtes Frauenzimmer von Nicomedien, Barbara, bey den Alten berühmt sind. Einmüthig gibt man ihm das Zeugniß (p), daß er an aufgewecktem Ingenio, erstaunlicher Lectur und übermenschlichem Fleiß seines gleichen nicht gehabt habe; wie er dann nicht nur neben seinem fleissigen Lehren und Unterrichten sehr viele Schrifften geschrieben (q), sondern auch sich in Lesung Heydnischer und Christlicher Bücher unermüdet erwiesen hat, so, daß ihm die Alte, auch die ihm nicht gewogen sind, das Zeugniß geben müssen, daß er zur Er-

langung der Gelahrheit keiner Mühe, Arbeit, Unkosten, Mühseligkeit, beschwerlicher Reysen (r) und dergleichen gesparet, und zumal die gantze Philosophie vollkommen wohl inne gehabt habe, welches, daß es von der Ammonischen oder Alexandrinischen Philosophie zu verstehen seye, aus obigem kan abgenommen werden. Wie ihn dann eben dieses Studium Philosophiæ Eclecticæ veranlasset, sich gegen der damals ohnedem zu Grund gehenden Philosophia Sectaria nicht gar zu günstig zu erklären (s), hingegen die Eclectische Philosophie als den köstlichsten Schatz seinen Schülern auf das nachdrücklichste zu recommendiren. Man darf sich es demnach nicht befremden lassen, daß er selbst bey Heydnischen gelehrten Männern in grosse Hochachtung, Ruhm und Ansehen gekommen, und daß sie ihn ungemein heraus gestrichen, und für einen vollkommen gelehrten Mann gehalten und gerühmet haben (t). Allein diese allzugrosse Liebe und Neigung zur Profan-Philosophie zog ihm nicht nur viele Feinde auf den Hals, sondern gab ihm auch Anlaß, daß er sich sehr vergieng, und auf viele Heydnische und un-

ungereimte Irrthümer verfiel, welche um so bedencklicher sind, da sie vielen Beyfall bekommen, und deßwegen sein Anhang eine geraume Zeitlang viele Bewegungen und Unruhen in der Kirche gemachet hat (u). Dann er trieb nicht nur die in Egypten Mode gewordene, und schon von den Lehrern vor ihm beliebte, auch von den Jüden auf die Christen gekommene allegorische Art die Heil. Schrifft zu erklären sehr hoch, und gab dadurch Gelegenheit, daß sowohl das Studium Exegeticum einen gantz falschen Geschmack bekam, der viele Lehrer hernach verführet und angestecket hat (x), sondern es bekamen auch, wie es nicht anderst seyn konnte, die Lehren der Christlichen Religion selbst viele Flecken von ihm. Ob nun gleich die genaue Untersuchung der von ihm in die Christliche Kirche aus der Heydnischen Philosophie eingemengten Lehren in die Historie der Glaubens-Lehren der Christlichen Religion gehöret, so wollen wir dannoch diejenige, welche mit der Philosophie eine deutliche Verbindung haben, hier aussetzen, damit wir ein merckwürdiges Exempel haben mögen, was für Schaden die Eclectische

Secte in der Kirche angerichtet, und wie sehr sie das Gute vom dritten Seculo an verderbet habe (y). Es lehrte aber Origenes:

I. GOtt ist allmächtig, nicht in Ansehung aller Dinge, welche möglich sind, sondern derjenigen, welche würcklich sind, und hat Er soviel Materie hervorgebracht, als Er auszieren, ordnen, und in die Formen eintheilen können; daher Er soviel vermocht, so viel ihm die Materie zu thun und zu vermögen an die Hand gegeben (z).

II. GOtt hat zwar keinen groben cörperlichen Leib, es kan aber doch sein Wesen mit der Materie bestehen (aa).

III. Die gantze Materie und alles Wesentliche wird zu seiner Zeit in ein besseres Wesen, nemlich in GOtt, reducirt werden (bb).

IV. GOtt und dessen Personen, die Engel und die Seele des Menschen sind einerley Wesens (cc).

V. Es sind drey hypostases, das ist, drey Wesen in GOtt (dd).

VI. Der

VI. Der Sohn ist dem Vater nachgeordnet, wie die Strahlen der Sonne (ee).

VII. Dieser Sohn des Vaters ist das Werckzeug der Schöpffung, dessen Urheber grösser dann das aus Ihm gehende Wort ist.

VIII. Es ist also der Sohn der erste Ausfluß aus GOtt, von dem Er entstehet, und darum wird gesaget, daß GOtt Ihn gezeuget habe (ff).

IX. Die Engel, geistliche Wesen und Seelen sind, nachdem sie ihre Freyheit wohl oder übel gebraucht, in gewisse Ordnungen gebracht, und die Welt deßwegen geschaffen worden, daß sie nach den Umständen ihres Verdienstes in dieselbige hinab gesetzet würden (gg).

X. Die Engel können ohne Cörper nicht seyn, aber das ist nicht von einem groben, sondern von einem subtilen und dünnen Cörper zu verstehen (hh).

XI. Diejenige Engel, welche boßhafftig gewesen sind, haben einen dichtern und gröbern Cörper nach Beschaffenheit ihres Verbrechens bekommen, ob gleich auch dieser

Cörper nicht so gar dichte, sondern wie eine Lufft ist (ii).

XII. Nachdem GOtt alle geistliche Wesen hervorgebracht, und sie mit einem freyen Willen versehen, daß sie gutes oder böses erwählen und thun können, so sind diejenige, welche das Gute erwählet, weiter über sich erhoben, welche aber sich zum Bösen und Laster geneiget, in die Materie versencket worden, so, daß, je grösser ihr Verbrechen gewesen, je tieffer auch ihr Sturtz und Degradirung worden ist.

XIII. Weil aber diese geistliche Wesen annoch ihren freyen Willen haben, so können sie durch dessen bessern Gebrauch, Reinigung von den Lastern, und Strebung nach der Tugend sich wieder in die Höhe schwingen, und zu ihrer vorigen, ja auch wohl zu einer grössern Würde, und endlich zu GOtt selbst gelangen (kk).

XIV. Ein jeder Mensch hat seinen eigenen Schutz-Geist, entweder von Natur, oder wenigstens von der Heil. Tauffe an (ll).

XV. Nachdem die Verdienste, das Wohl- und Ubelverhalten der Engel beschaffen gewesen, nachdem haben sie auch

Aem-

Aemter und Verwaltungen über die Materie bekommen (mm).

XVI. Ein jeder Mensch hat zwey Engel um sich, einen guten und einen bösen (nn).

XVII. Die Seelen sind vor dem Leib gewesen, und weil sie sich der angeschaffenen Freyheit nicht recht gebrauchet, sind sie zur Straffe in den Leib verwiesen worden (oo).

XVIII. Es gibt in einem jeden Menschen zwey Seelen (pp).

XIX. Es waren aber die Seelen erstlich geistliche Wesen oder Geister; weil aber ihre Liebe zu GOtt erkaltet, so sind sie Seelen worden (qq).

XX. Die Seelen sind ebenfalls, ausser dem groben sichtbarn, auch mit einem subtilen Cörper umgeben (rr).

XXI. Der Mensch ist der Seele, und nicht dem Leibe nach ein Mensch (ss).

XXII. Die Seelen kommen in vielerley Leiber, und wandern aus einem Englischen in einen menschlichen, oder wohl teuffelischen, und aus diesen hingegen wiederum in jenen, nur nicht in das Viehe (tt).

XXIII. Zwischen dem Geist und dem Leib stehet die Seele mitten inne, welche die Freyheit hat, entweder diesem oder jenem beyzufallen (uu).

XXIV. Die Gestirne sind beseelet, weil geistliche Substanzen darinnen wohnen, welche nicht so schwer gesündiget, als die Seelen, die auf Erden wohnen; daher können sie auch GOTT loben, Seine Ehre verkündigen, sündigen, u. d. g. (xx).

XXV. Und daher kommt es auch, daß die Gestirne das Zukünfftige anzeigen können (yy).

XXVI. Weil alle Dinge, die da sind, einen ewigen Umlauf und periodischen Anfang und Ende haben, so ist keine Ewigkeit der Verdammten, sondern sie können wieder aufsteigen, und wiederum fallen, u. s. w. (zz).

XXVII. Es werden aber die Laster und anklebende Unreinigkeiten der Gottlosen durchs Feuer ausgesotten, gereiniget und geläutert.

XXVIII. Den Menschen, die da böses gethan haben, ist die Hölle angewiesen, wo sie nach Beschaffenheit ihrer Verbrechen wer-

werden gepeiniget werden, und wird diese Pein schwerer oder leichter, länger oder kürtzer seyn, nachdem die Ubertrettungen schwer oder leicht gewesen sind.

XXIX. Nachdem sie aber dadurch gesäubert, gereiniget und wieder hergestellt worden, werden sie über sich gelassen, und gerathen von einer Stuffe zur andern, biß sie endlich zu den ewigen Wohnungen gelangen (aaa).

XXX. Der Mensch wird seelig erstlich durch die Erkänntniß GOttes und eine Englische Wissenschafft, bey welcher alle Irrthümer abgeleget werden; sodann durch die Gleichförmigkeit GOttes, und endlich durch die innerste Vereinigung und Einigkeit in GOtt (bbb).

XXXI. Das geschiehet aber nicht alsobald, sondern die Seelen der Menschen werden von den Engeln von einem Grad zum andern geführet, und immer höher und vortreflicher unterrichtet, biß sie zu dem höchsten Grad kommen.

XXXII. Der erste Grad geschiehet im irrdischen Paradiß, der andere in der Lufft, der dritte und folgende immer in einer höhern

hern Gegend des Himmels nach der andern (ccc).

XXXIII. Also werden die Seelen in unendlichen Umlauffen der Jahre verbessert, und in gewissen Stuffen und Ordnungen mit GOtt immer weiter versöhnet, biß endlich der Tod abgethan, die Seelen vollkommen wieder restituirt sind, und die cörperliche Natur zur Ehre gebracht werden wird.

XXXIV. Alsdann wird GOTT alles in allem, und alles in GOTT seyn (ddd).

XXXV. Hieraus erhellet, daß in dieser Apocatastasi und Wiederbringung aller Dinge die Höllen-Straffen der Verdammten völlig aufhören werden.

XXXVI. Weil aber alle Wesen wieder in GOtt gehen sollen, so müssen auch die Teuffel wieder aus der Hölle erlöset werden, und zur Seeligkeit in GOtt gelangen können (eee).

XXXVII. Auf diese Welt wird eine andere folgen, und auf selbige wieder eine andere, und so fort, biß endlich nach vieler tausend Welten Auf- und Untergang die Wiederbringung aller Dinge kommen,

und

und ein glückseeligers Wesen eröfnen wird, da GOTT wird alles in allem seyn.

XXXVIII. Die Ursache hievon ist, weil GOTT je und allezeit von Ewigkeit her die Materie aus sich hervorbringt. Dann Er hätte nicht können von Ewigkeit her der HERR seyn, wann nicht etwas gewesen wäre, worüber Er hätte können der HERR seyn (fff).

Man ersiehet aus diesen Lehrsätzen, welche grossen theils Philosophisch sind, (weil wir die pur Theologischen anderwärtiger Untersuchung überlassen,) daß die damals so starck in Flor gekommene und von Origene erlernete Egyptische Philosophie, welche etwas Pythagorisches, etwas Platonisches, etwas Aristotelisches, etwas Stoisches, etwas Jüdisches und etwas Christliches an sich gehabt, die Mutter von diesem Lehr-Gebäude seye, welches, wie es besonder und wunderlich genug lautet, also auch seinem Verfasser so viele hefftige Nachrede gebracht hat. Dann wir finden theils unter den Eclecticis, theils unter den Jüden, welche nach Egyptischer

Art

Art philosophirt haben, eben dergleichen Lehren; welche dann auf einmal den Leuten in die Augen gefallen, und ihre Gefährlichkeit entdecket haben, sogar, daß viele, ungeachtet aller beobachteten Strenge des Lebens, aller ausgestandenen Qualen von den Heyden, und aller erstaunlichen Arbeit, welche der Kirche zu Dienst von Origene unternommen worden, doch nicht nur seine Lehrsätze verdammet, sondern auch gar an seiner Seeligkeit gezweifelt haben (ggg). Wiewohl Origenem zum Theil entschuldiget, daß er nicht alles definitive, sondern vieles nur problematice vorgebracht, er auch beständig zweifelt, Anstand nimmt, und nicht weiß, was er sich entschliessen soll, zumal zu einer solchen Zeit, da noch viele Lehren nicht genugsam erörtert, das Vorbild der heilsamen Worte nicht deutlich vorgeleget, und eine und andere Lehr noch nicht ausgemachet worden, wovon in der Kirchen-Historie ein mehrers gesaget werden muß (hhh). Von dieser Zeit an aber, da Origenes florirt, das ist, von der ersten Helffte des Sec. III. hat die Heydnische Philosophie der Eclecticorum der Kirchen immer mehr Schaden

den gethan, biß endlich Aristoteles auf einmal Herr worden ist.

(a) Diejenige, welche Origenis Historie erläutert haben, hat der Herr FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. V. p. 237. seqq.* genennet, wo man das mehrere nachschlagen kan. Wir bemercken daraus nur soviel, daß EUSEBIUS uns die meiste hieher gehörige Nachrichten hinterlassen, GREGORIUS THAUMATURGUS in der auf Origenem gehaltenen **Lobrede** verschiedenes von seinen Philosophischen Studien einfliessen lassen, unter den Neuern aber PAGANINUS GAUDENTIUS eine Diss. *de Comparatione dogmatum Origenis cum dogmatis Platonis, Florent.* 1639. 4. herausgegeben, welcher dessen *Salebræ Tertullianæ* beygefüget, mir aber nicht zu Gesichte gekommen sind; und endlich, daß der Frantzösische Bischoff, PETRUS DANIEL HUETIUS in denen den *Commentariis Exegeticis* ORIGENIS vorgesetzten *Origenianis*, worinnen er mit vielem Fleiß, Accuratesse und Belesenheit, auch mit gebührender Aufrichtigkeit und Bescheidenheit, Origenis Leben, Lehre und Schicksale abhandelt, und alles nöthige aus den Schrifften der Alten zusammen getragen hat, gar wohl, gründlich und fleissig die Platonische Quellen angemercket habe, aus welchen Origenes das seinige geschöpffet. Daher, wer eine weitläufftige Erläuterung dieses Artickuls von Origene haben will, sie bey Huetio suchen muß. Kurtz aber, wohl und nett findet man es zusammen gezogen bey CAVE *Hist. Lit. Script. Eccl. p. 70. seqq.*

(b) Daß

(b) Daß sich Origenes den Namen Adamantinus selbst beygelegt, gibt Epiphanius vor *hær. LXIV. c.73. p.603.* Edit. Petav. Allein wer Origenis Demuth kennet, wird Anstand finden, es zu glauben, zumahl Epiphanius sein mit Haß wider Origenem eingenommenes Gemüthe an diesem Ort deutlich verrathen hat. Wahrscheinlicher ist, daß ihm dieser Beynahme von dem Alterthum beygeleget worden, entweder wegen seiner Beredsamkeit, wie Photius *Cod.* 118. will, oder vielmehr wegen seines erstaunlichen und unzerstöhrlichen Fleisses, oder auch, weil er Demant- und Felsen-hart so viele Verfolgungen ertragen. Wegen seines Fleisses hat ihn auch Hieronymus Chalcenterum nach dem Exempel Didymi Alexandrini genennet. Conf. Hvet. *l.c.l.I.c.I.§.3. pag.3.*

(*) Evsebivs *Hist. Eccl. l.VI. c.3.* wo er berichtet, sein Vater Leonidas habe ihn sowohl zur H. Schrifft, als auch zu den Disciplinen der Heydnischen Gelahrheit angeführet.

(c) Idem *l.c. c.6.* Dieser Umstand ist hier wohl zu mercken, weil hieraus der Canal erkannt werden kan, durch welchen die unmässige Liebe zu dem Syncretismo zwischen der Christlichen und Heydnischen Lehre, welche Origenem auf Abwege verleitet hat, geflossen ist.

(d) Idem *l.c. c.19.* Svidas voc. *Origenes T. II.* der aber seiner Gewohnheit nach Eusebium zimlich unordentlich excerpiret hat; daher man wohl thut, wann man das Original, das wir in Eusebii

Eusebii Kirchen-Historie noch haben, selbst zu Rathe ziehet.

(**) IDEM *ll. cc.* wo auch PORPHYRII Worte aus seinem **Buch wider die Christen** angeführet werden, bey welchen zu mercken, daß Porphyrius vermuthlich mehr aus Unwissenheit als aus Boßheit vorgegeben, Origenes seye von Heydnischen Eltern gebohren gewesen, und hernach ein Christe worden, zu welcher Meynung er wohl allem Ansehen nach dadurch verleitet worden, daß Origenes des von den Christen zu den Heyden übergetrettenen Ammonii Schule besuchet hat. Dann daß in der Religion Ammonii Porphyrius mehr Wahrscheinlichkeit vor sich habe, als Eusebius, der vorgibt, er seye bis an sein Ende beym Christenthum geblieben, ist seines Orts schon erinnert worden. BARONIUS zwar *ad A.C.* 234. meynet, es seye nicht wahrscheinlich, daß Origenes Ammonium könne gehöret haben, weil derselbige Origeni am Alter fast gleich gewesen, Origenes aber noch vor dem dreyssigsten Jahr schon im Lehr-Amte gestanden: Es hat aber HUETIUS *l. c.* §. *6. p.* 4. wohl erinnert, daß er gar wohl in der Catechetischen Schule ein Lehrer, und in Ammonii Schule ein Schüler seyn können, weil es damals nichts ungewohntes war, daß Leute von dreyssig und mehr Jahren noch Collegia frequentiret, wie wir an Plotino, Amelio und andern Exempel haben. Wir haben auch oben schon angemercket, daß Ammonius vom Anfang des Sec. III. gelehret, so daß ihn Origenes noch in seiner Jugend hat hören können.

(f) Eusebius *Hist. Eccl. L.VI. c.* 2.

(g) *Ibid.* Porphyrius gestehet selbst, daß er ihn in seiner Jugend gehöret habe, wovon Eusebii und Vincentii Lirinensis Zeugnisse schon *Tom. III.* dieser Fragen *p.* 627. *seq.* angeführt, und das nothwendige hievon beobachtet worden. Daß aber Origenes auch die Heydnische Disciplinen neben den Christlichen, der Heyden und Ketzer wegen, welche ihn zu hören in seine Schule gekommen, gelehret, berichtet er selbst in einer von Eusebio *l.c. c.* 20. aufbehaltenen Epistel, worinnen er sein studium philosophiæ gentilis vertheidiget.

(***) Eusebius *l.c. c.* 3. welcher berichtet, daß, als die Zahl der Schüler zu groß, der Arbeit aber in der Catechetischen Schule zuviel worden, habe er die Grammaticalische Schule aufgegeben; damit er aber dannoch seinen Unterhalt haben möchte, so habe er seine Schrifften, welche er vorher mit vielem Fleiß ausgearbeitet, verkaufft. Er berichtet auch *c.* 15. weil Origenes in der Catechetischen Schule von Morgens bis Abends lehren müssen, so habe er die Schüler abgetheilt, und sie Heraclæ, einem sehr beredten und in der Philosophie nicht unerfahrnen Mann, zum theil anvertrauet, und ihm die Anfänger zu informiren übergeben, er selbst aber habe die Vollkommnere behalten. Welche Art der Abtheilung aus dem von Clemente Alexandrino in der Catecheten-Schule zu Alexandrien gebrauchten, und in der vorher gehenden Frage beleuchteten Methodo sein Licht bekommt.

(h) Idem *l.c. c.* 2. wo er sonderlich Plutarchum und Heraclam nennet. Auch gehöret der

Ketze-

Ketzerische Ambrosius hieher, conf. EPIPHANIUS hær. LXIV. c. 2. p. 526. add. HUETIUS l. c. c. 2. §. 4. p. 10. Es befande sich aber unter seinen Schülern auch vieles Frauenzimmer; damit er nun nicht in böse Lüste dabey verfallen möchte, so entmannete er sich selbsten, vid. EUSEBIUS l. c. c. 12. EPIPHANIUS l. c. und andere. Von welcher besondern That die Ursache war der falsche Verstand der Worte des Heylandes: Es seyen etliche, welche sich selbst um des Himmelreichs willen verschneiden, MATTH. XIX. 12. Aus eben dergleichen unrichtigen Auslegung der Worte Christi MATTH. X. 10. trug er auch nicht zwey Röcke und keine Schuhe, wie EUSEB. l. c. c. 3. berichtet, conf. HUET. l. c. BARBEYRAC *de la Morale des Peres ch.* 6. §. 2. p. 103.

(i) Alles findet man am nettesten und besten beysammen in HUETII *Origenianis.*

(k) EPIPHANIUS *hær.* LXI. c. 1. p. 524. NICETAS in *thes. orthod. fid. l.* IV. *hær.* 31. BARONIUS *ad A. C.* 232. *n.* 4. und PETAVIUS ad *l. c. Epiphan.* T. II. *Opp. p.* 257. schliessen daraus, daß es eine andere Reise nach Achaja müsse gewesen seyn, als die EUSEBIUS *l. c. c.* 17. erzählet. Es hat aber HUETIUS *l. c. c.* 2. §. 10. gar wohl bemercket, daß man nicht Ursache habe, deßwegen zweyerley Achaische Reysen Origenis zu erdichten, weil nicht nur wahrscheinlich, daß Origenes, der ein so grosser Liebhaber der Grichischen Philosophie und Gelehrsamkeit gewesen, in Athen werde einen und andern Lehrer gehöret haben, sondern auch selbiger Zeiten nichts ungewöhnliches ge-

wesen, daß Männer die Collegia Philosophica besuchet haben, wie er aus verschiedenen Exempeln beweiset, welche leicht aus dieser Philosophischen Historie, wo wir dergleichen mehrmalen angemercket haben, vermehret werden könnten.

(1) Was für eine Methode Origenes daselbst gebrauchet, hat GREGORIUS THAUMATURGUS in dem *Panegyrico in Origenem*, welchen HOESCHELIUS dieses Letztern **Büchern** *adversus Celsum* angehänget hat, weitläufftig entworffen, und verdienet hier um so mehr erwogen zu werden, weil nicht nur kein Zweiffel ist, daß Origenes auch zu Alexandrien dergleichen Methode sich werde bedienet haben, sondern auch diese Stelle die Art und Weise des Studii Philosophici unter den Christen selbiger Zeit gar natürlich und ausführlich vorstellet. Es berichtet nemlich Gregorius *p.* 12. *seqq.* edit. Hœschel. nachdem Origenes ihn und seinen Bruder an sich gezogen, und in seinen Unterricht genommen, habe er sie als wilde Pflantzen erstlich zahm zu machen gesucht, und alle Mühe angewendet, vorher das wilde auszureuten, und ihre Gemüther zuzubereiten, damit hernach der Saame der Lehre desto besser in denselbigen bekleiben und aufgehen möchte. Sonderlich habe er sich dabey der Socratischen Methode durch Fragen und Antwort bedienet, und sich insonderheit angelegen seyn lassen, sie wider das præjudicium auctoritatis & spiritus contradictorii zu verwahren, und sie dazu anzugewöhnen, daß sie nicht, wie die Sceptici, alles pro & contra disputiren, sondern alles untersuchen, das gewisse und bekannte von dem ungewissen und verbor-

verborgenen unterscheiden, sich von dem äusserlichen Schein nicht betrügen lassen, und sich nicht im Urtheilen übereilen, sondern vorher alles wohl prüfen und untersuchen solten. Daher habe er sie sehr angehalten, die Vernunfft-Lehre überall wohl zu appliciren, und die Critique zu gebrauchen, selbige auch nicht sowohl auf die Worte, als vielmehr auf die Sache selbst anzuwenden; dann das seye der eigentliche Zweck der Logic. Er habe sie auch in der Natur-Lehre unterrichtet, und erstlich ihnen die principia beygebracht, sodann aus denselbigen das mehrere hergeleitet, die gantze Welt und jeden Theil derselbigen nach dessen Beschaffenheit und Natur durchgegangen, und darauf die Application der Physiologie zu einem vernünfftigen Leben sie belehret. Von dieser seye er auf die Mathematicam gekommen, und habe sie in der Geometrie und Astronomie unterrichtet. Endlich seye er zu der Sitten-Lehre fortgeschritten, um deren willen die Philosophie eigentlich gelehret und gelernet werde, und in welcher gleichsam eine Sammlung aller andern Früchten der Philosophie enthalten seye. In derselbigen habe er ihnen die unveränderliche Gemüths-Ruhe und die Vestigkeit des Gemüths zum Zweck vorgestecket, durch welchen sie mit Ausziehung aller Empfindlichkeit und Unruhe zu einer beständigen Gleichheit GOttes und zur wahren Glückseeligkeit kommen könnten. Dabey habe er sie zur Erkänntniß ihrer selbst geführet, damit sie lerneten die Philosophie von Verbesserung ihrer selbst anzufangen, die Begierden als den Ursprung des bösen auszurotten, und den obern und untern Theil der Seele, und

wie allein aus diesem solche Unruhe komme, (wie die Platonische Philosophie lehret,) zu unterscheiden. Was aber das fürnehmste gewesen, so habe er sie angewiesen, nicht nur mit Worten, sondern auch in der That und Ausübung zu philosophiren, und wider die Gewohnheit der Philosophorum ihrer Zeit dasjenige zu practiciren, wovon andere ohne rechtschaffenen Ernst nur breite Worte machten. Uberhaupt habe er ihnen die Philosophie auf das beste recommendiret, und sie zu einem Philosophischen Leben angewöhnet, auch ihnen angerathen, sich um das ihrige, und was zu ihres eigenen Gemüthes Nutzen dienlich, zu bekümmern, sich selbst kennen zu lernen, im guten fortzufahren, und zuvörderst die Gottseeligkeit, als den Anfang und das Ende aller Tugenden, auszuüben. In Lesung der Philosophorum habe er ihnen recommendiret, alle Schrifften derselbigen, ingleichem der Hymnodorum oder in gebundener Rede lehrenden Theologorum, mit Fleiß, aber auch mit judicio zu lesen; vor Atheisten aber (wodurch er die Eleaticos und sonderlich die Epicureos allem Ansehen nach verstanden haben mag,) sich sorgfältig zu verwahren, mit denen andern allen aber solten sie zwar reden, aber nichts leichtlich annehmen oder verwerffen, es möge von Griechen oder von Barbaren kommen, sondern alles anhören, damit man nicht, wann man einen allein anhöre, ihm um seiner Worte willen allein glaube, und ein Vorurtheil in das Gemüth komme, welches man nicht mehr heraus bringen könne; dann dadurch würden die wider einander streitende Secten, und die Halsstarrigkeit und unverständiger

Eifer,

Eifer, der Secte anhangen zu bleiben, zu der man sich im Anfang begeben, vermieden, da in der Sectirischen Philosophie lauter ungereimte und wider die Vernunfft lauffende Aufführung seye; sie solten demnach lieber einen jeden anhören. Und darinnen seye er ihnen selbst mit seinem Exempel vorgegangen, und habe in den Lehren einer jeden Secte geprüfet, was wahr oder falsch ist, GOttes Wort aber allein als die Regul aller unbetrüglichen Weißheit angepriesen, der sie allein glauben solten. Auf diese Weise habe ihn und seinen Bruder Origenes unterrichtet, und seyen ihnen weder Barbarische noch Grichische, weder Heydnische noch Christliche Geheimnisse verborgen gewesen, so, daß sie altes und neues von ihm lernen können. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Art zu philosophiren, und die dazu gebrauchte Methode unvergleichlich und recht vernünfftig seye; nur ist zu bedauren, daß der falsche Begriff von der Eclectischen Philosophie, den man mehr in einem ungereimten Syncretismo, als in einer vernünfftigen Auswahl gesuchet hat, diese gute Methode verderbet, und zu vielen Austritten Anlaß gegeben, wie hievon Origenes ein lebendiges Exempel ist, welcher das nicht hat vermeiden können, wovor er doch seine Schüler so fleissig gewarnet hat.

(m) Diesem Heraclæ gibt EUSEBIUS *l. VI. H. E. c. 3.* das Zeugniß, daß er in Lehr und Wissenschafft sowohl, als in der Aufführung und Lebenswandel ein Philosophus gewesen seye.

(n) Dionysius Alexandrinus war von vornehmen Heydnischen Eltern gebohren, weil er aber eine

grosse Begierde nach der Wahrheit hatte, so durchsuchte er alle Secten, und als er zu Origene kam, gieng ihm dessen Unterricht und Uberzeugung also ein, daß er sich zur Christlichen Religion bekannte. Er kam hernach an Heraclæ Stelle, als dieser Bischoff wurde, in der Catechetischen Schule, und folgte ihm auch nach dessen Tod in der Bischöflichen Würde. In der Sabellianischen Controverse soll er auf den Irrthum gerathen seyn, daß die Personen in der HH. Drey-Einigkeit auch dem Wesen nach von einander unterschieden wären, welches er doch hernach besser zu erklären gesuchet hat. Von seinen Umständen geben EUSEBIUS *Hist Eccl. l. VI. c. 36. seqq.* und aus ihm die neuere Nachricht, vid. TILLEMONT. *Memoires pour servir a l' histoire ecclesiastique* T. IV. P. II. CAVE *Hist. lit. Script. Eccl. p.* 83. FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. V. p.* 263. wo man die Scriptores genennet findet, welche dessen Orthodoxie vertheidiget haben.

(o) Wie diese zwey Jünglinge, wovon jener hernach in der Kirche einen grossen Nahmen, zumahl wegen verrichteter Wunderwercke, bekommen, in ihren Studien, welche sie zu Berytus haben absolviren wollen, von Origene unterrichtet worden, und was für profectus sie auch in Philosophicis unter ihm gemacht, davon ist schon *not.* (*l*) das nöthige gedacht worden, und Gregorius selbst in der an Origenem und dessen Schüler gehaltenen Lob- und Abschieds-Rede davon zu vernehmen. Conf. HUETIUS *l. c. c.* 2. §. 19. *pag.* 15. 16.

(p) Epi-

(p) EPIPHANII Zeugniß *hær. LXIII. c. 1. 3. p. 524. 526.* ist genug, dieses zu erweisen, weil er ihm nicht günstig, und von den Origenisten ein geschworner Feind gewesen, wie seine Händel mit Joanne Chrysostomo genugsam bezeugen.

(q) Vid. HVETIVS, CAVE, FABRICIVS *ll. cc.* Unter diesen und denen ihm beygelegten Schrifften befindet sich eine, welche wir hier nicht unberühret vorbey lassen können, nachdem sie eigentlicher zu unserm Zweck gehöret, und uns schon manchmal in der Philosophischen Historie gute Dienste gethan hat. Es ist nemlich das **erste Buch** von einer **Widerlegung der Retzer**, und enthält eine kurtze, aber gar nette Philosophische Historie der Lehren der alten, zumahl Grichischen Philosophorum, welche, nachdem sie lange in MSC. unter der Gelehrten Händen gewesen, und sonderlich MENAGIVS in *Notis ad Laërtium* vieles daraus angeführet hatte, endlich von JACOBO GRONOVIO in dem *Tom. XI.* des *Thesauri Antiquitatum Græcarum p. 237. seqq.* ediret worden ist, unter dem Titul: *Fragmentum Philosophumenon.* In den **Anmerckungen** ist GRONOVIVS bemühet, Origeni dieses Buch zu vindiciren, unter welchen wohl das wichtigste Argument seyn mag, daß es die Codices MSC. Origeni zuschreiben. Allein HVETIVS hat *Origenian. l. III. append. §. 11. p. 277.* wohl beobachtet, daß die im Anfang oder *Proœmio p. 13.* (Edit. Wolf.) vorkommende Worte entweder einen Episcopum oder einen custodem Ecclesiæ anzeigen, deren keines Origenes gewesen; daher er auf Epiphanium

fällt, der ein Bischoff gewesen, und ein **Buch von den Ketzern** geschrieben hat. Allein auch diese Muthmassung scheinet wenig Grund zu haben, weil es noch nicht folgt, er hat ein Buch von den Ketzern geschrieben, und ist ein Bischoff gewesen, darum ist er der Verfertiger dieses Buches, zumal die in der dem *Tom. I. Panarii* hinten angehängten *brevi expositione fidei Catholicæ* §. 9. *p.* 1086. *seqq.* vorkommende synoptische Historie der vornehmsten Secten von diesen *Philosophumenis* gantz unterschieden ist; der verschiedenen Schreib-Art anjetzo nicht zu gedencken, noch daß Epiphanius bißweilen gantz andere Meynungen den alten Philosophis beylegt, als die *Philosophumena*. THOMAS GALEUS hat es für ein Werck Aëtii gehalten, welcher nach THEODORITI Bericht *l. II. Therap. de veterum philosophorum placitis* geschrieben hat. Allein Aëtius war ein Heyde, der kein successor doctrinæ Apostolicæ gewesen seyn kan, dergleichen von sich der Auctor in *Proœmio* bezeuget; so hat auch derselbige nicht de hæresibus geschrieben, zu deren Widerlegung doch diese Schrifft abgefasset ist. Es hat derowegen der Herr JO. CHRISTOPH. WOLFIUS, der dieses *Compendium Historiæ Philosophiæ veteris* mit gelehrten **Anmerckungen Hamburg** 1706. 8. heraus gegeben, in der **Vorrede**, worinnen er die bißher erzählte Meynungen von dem Auctore dieses Buches untersuchet, wohl geurtheilet, daß der Auctor unbekannt seye. Zwar hat sich der Herr D. CHRIST. AUG. HEUMANNUS in einer den *Actis Eruditorum* 1710. *p.* 166. *seqq.* einverleibten *Dissertation* angelegen

seyn

seyn lassen, zu erweisen, daß Didymus Alexandrinus der Verfasser dieser Schrifft seye, welches er in Sched. *de Anonymis & Pseudonymis p. 60.* wiederholet hat. Sein Haupt-Beweiß beruhet darauf, daß Didymus nach dem Innhalt des *proœmii* dieser *Philosophumenon p. 7.* sowohl stricte und kürtzlich, als auch weitläufftig die dogmata hæreticorum (unter welchem Titul diese Schrifft eigentlich verfertiget ist) abgehandelt habe, wie er aus Hieronymo und Theodorito beweiset; daher er dafür hält, daß diese *Philosophumena* das kürtzere Buch Didymi wider die Ketzer seyen; welchem er beysetzet die grosse Geschicklichkeit Didymi in der Philosophischen Historie, welche ihm SOZOMENUS *Hist. Eccl. l. III. c. 14.* beygeleget, eine Gleichheit zwischen etlichen Stellen dieser Schrifft und der Bücher Didymi **vom H. Geist**, die im *Proœmio* aber vorkommende Stelle, da sich der Verfasser (ἀρχιερατείαν) eine Ober-Lehrer-Stelle beylegt, nicht von einer Würde, sondern von einem Lehr-Amt überhaupt erkläret. Es hat aber der Herr Pastor WOLFIUS in der zweyten Edition dieser *Philosophumenon* in einer eigenen *Dissertation* dieses widerlegt, und sonderlich eben angezogene Stelle urgirt, in welcher der Verfasser auf den schon Sec. II. und III. üblichen Unterschied unter Bischöffen und Presbyteris deutlich siehet, und zumahl sich (διδασκαλίαν) das offentliche Lehr-Amt beylegt, das in den ersten vier Seculis allein denen Bischöffen anvertrauet wurde. Weil nun Didymus sowohl als Origenes keine Bischöffe, sondern Catecheten zu Alexandrien gewesen sind, so schliesset

er daraus, daß so wenig Didymus als Origenes der Verfasser seyn könne, sonst man es eben so leicht, ja noch billiger Origeni beylegen könnte, als dem es die Codices MSC. zuschreiben. Er bemercket dabey, daß Didymus nicht einmal das Lehr-Amt gehabt, und niemal die Ordination empfangen, dergleichen die Verwaltung der Catecheten-Schule zu Alexandrien wohl habe tragen können; ingleichem, daß auch in andern alten Scriptoribus gleichlautende Redens-Arten vorkommen, welche man doch nicht für die Verfasser halten könne, wie er mit etlichen Exempeln aus Irenæo beweiset, und dabey des Herrn Raths MAT. VEISS. DE LA CROZE Muthmassung anführet, und bekräfftiget, daß sich auf Irenæum ehender als auf einen andern die Umstände dieser Schrifft schicken. Bey diesem allem nun thut man am besten, man läßt den Auctorem im Verborgenen, weswegen auch diese Abhandlung in dieser **Philosophischen Historie** nur unter dem Nahmen des Pseudo-Origenis citiret worden ist. Ubrigens verdienet auch noch unter Origenis Schrifften sein **Buch** *contra Celsum* hier bemercket zu werden, als in welchem er die Wahrheit der Christlichen Religion wider den Epicurischen Philosophum Celsum, von welchem *Tom. III.* **dieser Fragen** *p.* 1259. *seqq.* hinlängliche Nachricht ertheilet worden ist, mit vieler Geschicklichkeit vertheidiget, und darinnen seine grosse Belesenheit in den Schrifften der Alten, zumahl der Philosophorum, erwiesen hat; daher man dieses Buch in der Philosophischen Historie gar wohl gebrauchen kan. Es hat es DAVID HOESCHE-

LIVS zuerst Grichisch mit SIGISMVNDI GELENII Lateinischer Übersetzung, und angehängtem *Panegyrico in Origenem* GREGORII THAVMATVRGI, *Aug. Vind.* 1605. 4. ad insigne pinus, herausgegeben, welche Edition an Druck, Papier und Accuratesse schön ist, weil sie sich aber rar gemacht, (wiewohl in Augspurg noch rohe Exemplare davon vorhanden sind,) so hat GVIL. SPENCERVS dieses Buch Origenis aufs neue übersehen, und mit seinen Anmerckungen nebst ORIGENIS *Philocalia Cantabrig.* 1658. 1677. 4. wieder auflegen lassen, bey welcher Edition aber sich GREGORII Lob-Rede nicht befindet. ELIAS BOHERELLVS aber hat dieses Buch gar glücklich ins Frantzösische übersetzt, und zu Amst. 1700. 4. herausgegeben. Wir haben uns jederzeit der Augspurgischen Edition in Anführung dieses Buchs bedienet, ausgenommen im Articul vom Celso, wann Spenceri Anmerckungen angeführt worden.

(r) Er berichtet selbst *contra Celsum l. VI. p. m.* 300. daß er viele Länder durchreyset, um die Gelehrte zu sprechen, und von ihnen zu profitiren.

(s) Die hieher gehörige Stellen hat BALTVS in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme* fleissig zusammen gesammlet, wie *pag.* 249. 346. 379. 411. 512. und anderer Orten zu ersehen. Doch hat er selbst gestehen müssen, daß Origenes über die Schnur gehauen, und deswegen jederzeit beschreyt gewesen seye, auch von seinem Bischoff und den Conciliis um deswillen verworffen

worden, *p. 235. seqq.* Ob aber daraus, daß man dieses Versehen Origenis verworffen und bestrafft, folge, daß es andere Lehrer vor und nach ihm nicht auch also, obwohl etwas gesparsamer, gemacht, wie doch HUETIUS in seinen *Origenianis p. 27.* vorgibt, und bey den meisten irrigen Lehrsätzen Origenis zeiget, BALTUS aber *l. c. l. IV. ch. 9. p. 497.* läugnet, mögen andere ausmachen, welche die rhetoricationes Balti ohne Beweiß nicht anzunehmen gewohnet sind. Soviel ist gewiß, daß Huetius in dieser Meynung gewesen, dann seine Worte *l. c.* sind deutlich: Clemens Alexandrinus, Academiæ pigmentis res Christianas illustrare suetus, quod & maxima pars fecit vetustiorum Patrum, sed parcius & verecundius. Daß aber von Origene dieses Ubel weiter in die Kirche eingerissen, gestehet REN. MASSUETUS aufrichtig *diss. I. in Irenæum fol. 24.* dessen Worte, wie sie viel mehrern Grund in der Kirchen- und Philosophischen Historie haben, also gar anderst lauten, als Balti seine.

(t) EUSEBIUS berufft sich *l. VI. c. 19.* auf die zu Origenis Zeiten lebende Heydnische Philosophos, (dergleichen Plotinus, Longinus, Porphyrius und andere waren,) welche seiner in ihren Schrifften offt gedencken, und ihm zum theil ihre Bücher zugeschrieben, zum theil ihre Ausarbeitungen ihm als ihrem Lehrmeister, solche zu übersehen und zu untersuchen, übergeben haben. Und *c. 18.* saget er, viele gelehrte Leute, viele Ketzer und Philosophi vom ersten Rang seyen durch den Ruhm Origenis bewogen worden, zu ihm zu gehen, und sich

sich von ihm auch in der weltlichen, das ist, Grichischen Philosophie unterrichten zu lassen, so daß er auch bey den Heyden für einen grossen Philosophum passirt habe. Er habe auch viele unstudierte Leute unterrichtet, und ihnen einen Geschmack von der Philosophie und den freyen Künsten beygebracht, weil er dafür gehalten, sie würden, wann sie in den Weltlichen und Philosophischen Wissenschafften wohl exercirt wären, davon in Auslegung der H. Schrifft und in der Theologie grossen Nutzen haben. Er führet auch *c.* 20. einen Brieff Origenis an, worinnen er sich wider diejenige vertheidiget, welche ihm den durch die Philosophische Gelahrheit bey den Heyden erlangten Ruhm übel deuteten, dabey er sich auf das Exempel Pantæni und Heraclæ beruft, von welchem Letztern er berichtet, daß er ihn in einem Philosophischen Collegio bey seinem Lehrmeister (vermuthlich Ammonio) schon im fünfften Jahr angetroffen habe, der so gar den Habit eines Philosophi angenommen, den er noch trage, und Tag und Nacht in Heydnischen Büchern lese.

(u) Was für hefftige Bewegung die Kirche über den Origenisten gehabt, hat HUETIUS in den *Origenianis l. II. c.* 4. das *de fortuna doctrinæ Origenianæ* handelt, *p.* 195. *seqq.* ausführlich und weitläufftig erzählet.

(x) Das mehrere hievon gehört in die Historiam Exegeseos sacræ; man kan sich aber Raths erholen in des seel. Herrn D. BUDDEI diss. *de Allegoriis Origenis*, welche sich in seinen *Parergis Historico-Theologicis* befindet; conf. HUETIUS *l. c. c.* II. *q.* 13. CLERICUS *Hist. Eccl. Prolegom.*

legom. *Sect.* I. *c.* 5. §. 8. BARBEYRAC *de la Morale des Peres ch. VII. p.* 99. PHIL. A LIMBORCH. *Præf. ad Comment. in Acta &c.* und andere.

(y) Die ausführliche Beleuchtung und Beweiß dieser Sätze aus den Schrifften Origenis findet man bey HVETIO, auf welchen wir uns für diejenige, welche die Stellen Origenis selbst wissen wollen, wollen bezogen haben.

(z) Conf. HVETIVS *l. c. l. II. c.* 2. *q.* 2. *p.* 29. Daß dieser Satz aus der Platonischen Philosophie herkomme, hat Huetius zwar wohl bemercket, aber ihn gar undeutlich und unwahrscheinlich aus der Platonischen Lehre, daß GOtt die Seele der Welt seye, hergeleitet. Dann ob gleich wahr ist, daß die Welt-Seele mehr nicht thun kan nach Platone, als soviel ihre Grentzen und gesetzte Schrancken erlauben, so setzte doch Plato unter GOtt und unter der Seele der Welt noch einen grossen Unterschied, und räumete dieser eine viel kleinere Macht als GOtt ein, den er zu einem viel grössern Wesen machte. Allein dessen ungeachtet vergriff sich doch Plato an der Göttlichen Allmacht, und verführte damit Origenem, indem er sie an die Materie bande, und GOtt nicht mehr Gewalt einräumte, als ihm die Materie erlaubte, wie aus dessen *Timæo Tom III. Opp. p.* 30. zu ersehen, und in dem *Otio Vindel. Mel. II.* §. 11. *p.* 171. *seqq.* mit mehrerm erwiesen worden ist, wo auch Ocelli Lucani, Macrobii und Hieroclis hieher gehörige Stellen angeführt worden sind. Nun modificirten zwar die jüngere Platonici diesen ruden Satz, indem

indem sie die Hervorbringung der Materie GOtt zuschrieben, und sie aus seinem Wesen herleiteten. Allein eben dadurch mußten sie auch der Allmacht GOttes ein Ziel stecken, weil solche emanatio materiæ ex essentia divina ein actus necessarius ist, und die eductio materiæ ex Deo nothwendig von GOtt, so zu reden, hat modificirt und limitirt werden müssen, weil, wann GOtt die Materie aus seinem unendlichen Wesen unendlich hätte ausfliessen lassen, er sich selbst destruirt hätte. Und das mag eben Origenes im Kopff gehabt haben, wann er gelehret, es habe GOtt mehr Materie nicht hervor gebracht, als soviel er auszieren können. Dann daß er das Ausfliessen der Materie aus GOtt behauptet, werden wir bey der letzten Thesi, als dem Grund aller Irrthümer Origenis, hören. Hieraus kan dann auch beurtheilt werden, wie weit diejenige Recht haben, welche Origeni vorgeworffen, daß er die Materie ewig mache, wie Methodius gethan bey PHOTIO *Cod.* 235.

(aa) HUET. *l.c.* §. 5. *p.* 29. Doch sind hievon Origenis Aussprüche nicht klar, vielmehr disputirt er **wider** *Celsum l.VI. p.m.* 334. weitläufftig, daß GOtt weder in grobem, noch in subtilem Verstand, wie es die Stoici nahmen, cörperlich seye; dergleichen Stellen Huetius mehrere anführet. Indessen ist doch richtig, daß wann Origenes von geistlichen Substanzen redet, er die Worte Geist und Uncörperlich nur relative nimmt, und da die Materie aus GOtt geflossen, und auch alle cörperliche Dinge dessen Wesen zum Ursprung haben, so hat er mit der gantzen Egyptischen Schule der

Pla-

Platonicorum oder Eclecticorum, welcher er hierinnen gefolget ist, einen falschen Begriff von GOtt haben und glauben müssen, die Materie und das Wesen GOttes können wohl bey einander stehen. Daß aber dieses die Lehre der Eclecticorum gewesen, kan man aus JAMBLICHO *de Myst. Aegypt. Sect. V. c. 23. p.* 138. deutlich ersehen, wo er behauptet, die Materie könne an der GOttheit participiren.

(bb) Das floß aus dem principio emanationis nothwendig, und ist eine der Haupt-Quellen der Irrthümer Origenis, welche aber in der Alexandrinischen Physiologie und Theologie, wie in der Metaphysica Gabbalistica, welche beyde mit dem Systemate Origenis Bluts-Freunde sind, ebenfalls vorkommt, und deutlich zeuget, woher er diesen schädlichen Irrthum gesogen.

(cc) HUET. *l. c. §. 5. p.* 29. welcher doch in seqq. anstehet, ob auch wohl Origenes also gedacht haben möge. Allein das vom Origene angenommene Systema Emanationis bringt es allerdings so mit sich, obgleich nach demselbigen die emanantia von geringerer Würde und Macht sind, wie sie nur ein Theil desjenigen sind, aus welchem sie fliessen. Und das ist die Ursache, warum Origenes in der HH. Drey Einigkeit eine Ungleichheit der Personen statuirte, weil er sich dieselbige eben so, wie andere substantias emanantes, vorstellte, deren seinem Begriff nach immer eine höher oder niedriger ist, als die andere: so, wie es auch die Eclectici, die Valentinianer, die Cabbalisten, und, mit einem Wort, alle Mißgeburten der Egyptischen Mutter,

der

der Alexandrinischen Philosophie, sich haben gefallen lassen.

(dd) Hvet. *l. c. q. 3. §. 3. p. 32.* wo er zum Verstand dieses Satzes wohl erinnert, daß durch das Wort Hypostasis keine Personen zu verstehen, wie es sonsten von den Patribus gebrauchet wird, als welche er ἰδιότητας genennet, sondern daß es ein Synonymum von οὐσία seye. Ist abermals eine Platonische Grille, welche einem jeden aus GOtt geflossenen Wesen, zumahl den drey Haupt-principiis, patri, verbo & animæ mundi, ein besonders Wesen zuschriebe.

(ee) *Ibid.* §. 8. *p.* 37. Das floß aus der Platonischen Lehre de Verbo vel Mente, welches, wie es dem Vater subordiniret ist, also auch geringer ist, als Er; Eben so, wie der aus eben dieser Quelle kommende Adam Kadmon oder erstgebohrne Sohn GOttes. Es kan auch aus dem Systemate emanativo nicht anderst kommen, weil das, was aus der Quelle fließt, als der Theil, allemal kleiner seyn muß als die Quelle selbsten. Deßwegen je weiter die wesentliche Dinge, welche aus GOtt geflossen, von ihm sich abwenden, je materieller, endlicher und geringer werden sie, nach der Platonicorum, Cabbalistarum und Origenis Meynung.

(ff) *Ibid. p.* 44. Aus diesem Satz mußte ein anderer folgen, daß der Sohn nur darinnen von der Materie unterschieden seye, weil er die erste Emanation, das erste Principium ist, durch welches die andere Substanzen, vermöge der Emanation, hervorgebracht sind; daher er ihn auch den

den Vollkommensten unter den Creaturen nennet. Wer den im **vierten Abschnitt** des **dritten Capituls** beschriebenen Adam Kadmon der Cabbalisten hiemit vergleichen mag, wird eine zimliche Gleichheit finden, welche daher kommt, weil es die Cabbalisten und Origenes aus einerley Quelle, nemlich aus der Philosophia *Ægyptiaca* geschöpffet haben; dann bey JAMBLICHO findet man dergleichen schöne Blumen vielfältig; Man besehe nur z. E. *Sect. VIII. c. 2. 3. p. 158. seq.*

(gg) *Ibid. q. 5. pag. 68.* Auch dieses ist ein bekannter Platonischer Lehrsatz. Man vergleiche hiemit die in der *Historia doctr. de Ideis Sect. I. §. 6. pag. 104. seqq.* angeführte Stellen Platonis.

(hh) Daher ist die Materie, welche, je weiter sie im Ausfluß von GOtt entfernet, je gröber sie auch wird, eine Strafe den geistlichen Substanzen, wie wir besser unten hören werden, daß solches Origenes aus den Platonicis angenommen habe. Uberhaupt ist bey Origene zu mercken, daß er nicht recht gewußt habe, was er von den Engeln sagen sollen, da zumal dieselbige Lehre theils unter den Christen noch nicht deutlich genug definiret war, theils die Lehrer vor ihm schon einen und den andern Platonischen Concept in diese Lehre gebracht hatten, theils unter den Jüden die aus der Egyptischen Philosophie eingeschlichene Meynungen von den Geistern Gehör gefunden hatten, und die Eclectici seiner Zeit vieles davon schwatzten, wie aus JAMBLICHI Buch *de Mysteriis Ægyptio-*

ptio-

ptiorum zu ersehen. Daher er auch sehr ungewiß redet, und sich bald so, bald anderst erkläret.

(ii) *Ibid.* So raisonnirten auch die Platonici, wie abermals Jamblichus vieles davon hat. Man besehe *Tom. III.* dieser Fragen *pag.* 565. 572. und die dazu gehörige Anmerckungen, ingleichem was die Cabbalisten von ihren Corticibus reden. Dann es ist alles aus einerley Quelle.

(kk) Das äussert sich in der Wiederbringung aller Dinge, welche sich auf diesen Satz gründet. Daß es der Endzweck der Platonischen und auch der Cabbalistischen Metaphysicæ gewesen seye, ist seines Orts schon erinnert worden.

(ll) Origenes gab auch allen Völckern, den Bischöffen und andern Aemtern einen gewissen Schutz-Geist zu: dann das war eine sehr gemeine Egyptische Lehre nicht nur von alten Zeiten her, sondern auch insonderheit, seit dem die Platonici recentiores der Heydnischen Abgötterey dadurch ein Färblein anzustreichen sich bemühet hatten, welches sonderlich um die Zeiten Origenis geschahe. Ausführlich ist dieses Systema und die daraus fliessende Ungereimtheiten *Tom. III. p.* 559. *seqq. th. XII. seqq.* entworffen worden. Da es nun durch Origenem und seines gleichen in die Kirche gekommen, so darf man nicht lange fragen, woher der in den folgenden Seculis überhand nehmende Engel-Dienst so sehr in derselbigen eingerissen habe.

(mm)

(mm) Dieser Satz hanget mit dem vorigen zusammen, und ist abermals der Alexandrinischen Philosophie vollkommen gemäß, wie aus der *th. IX. XXVI. XXXII. l.c.* zu ersehen, wo man die hieher gehörige Stellen Jamblichi genennet finden kan. Daß die Platonisirende Jüden eben dergleichen statuirt, ist seines Orts schon erinnert worden.

(nn) Daß dieser Satz aus der Egyptischen Philosophie unter die Jüden, und von diesen auf die Christen gekommen, und schon Sec. I. üblich gewesen, das ist in der **sechsten Frage** schon bemercket worden. Origenes berufft sich auch selbst auf Hermæ *Pastorem* und auf Barnabam. Daß aber diese Lehre aus dem Platonismo in die Kirche gekommen, gestehet HVETIVS aufrichtig *l. c. §. 31. p. 86. seq.* ob er gleich meynet, sie seye gereiniget worden. Genug ist, daß der Ursprung Heydnisch ist. Man vergleiche PLOTINVM *Enn. III. l.* 4. mit Origene und den Lehrern der folgenden Zeiten, und urtheile selbst.

(oo) Dieser Satz fliesset von selbsten aus dem **zwölften**, und war der Grund von der gantzen Morale Platonis, und sonderlich der jüngern Platonicorum. Er muß auch nothwendig aus dem Systemate Emanationis fliessen. Zwar hat er die anscheinende Ungereimtheit bey sich, daß die Materie, welche aus GOTT geflossen, eine Strafe seyn soll: Allein dieselbige hebt sich selbst auf, wann man mercket, daß diese Philosophi die Materie als Materie für eine Privation angesehen, welche dem aus GOtt geflossenen Wesen wi-

widerfahren ist, wie wir an den Cabbalisten gesehen. Ob aber nicht noch hierinnen eine Contradiction seye, muß anderswo untersucht werden.

(pp) Hvet. *l. c. q. 6. p. 91. seqq.* Origenes wußte sich in dieser Materie selbst nicht recht zu helffen, weil die Platonische Schule bald von zweyerley facultatibus animæ, der superiori und inferiori, deren jene vernünfftig, diese unvernünfftig ist, redete, bald aber zweyerley Seelen in dem Menschen setzte, deren eine aus der Welt-Seele kommt, die andere aber in dem Menschen von der Erzeugung her ist, vid. Jamblichvs *de Myst. Ægypt. Sect. IX. c. 6. 7. pag. 169. seqq.* Da nun diese Lehre auch die Jüden aus der Platonischen Philosophie angenommen haben, wie wir seines Orts erwiesen, von ihnen aber dieselbige auf die Christen gekommen, wie hievon Tatianus ein Exempel seyn kan, bey welchem das nothwendige hievon schon angemercket worden ist, so ist leicht zu erachten, daß Origenes auch dieser Meynung bey seiner grossen Liebe zu dieser Art der Philosophie werde nachgegangen seyn.

(qq) Dieser Satz connectiret mit dem *IX. XII. XIII.* und *XVII.* und zeiget die Ursache an, warum Origenes gemeynet hat, daß sie in den Cörper gekommen, nemlich, weil ihre Liebe zu GOtt, als der Urquelle, woraus sie geflossen, erkaltet. Dann daher leitet er das Wort ψυχὴ, conf. Hvet. *l. c. p. 93.* welcher wohl beobachtet, daß dieser Satz von dem Fall der Seelen, ehe sie

sie in den Leib gekommen, von den Barbarischen Völckern auf die ältesten Grichen, Orpheum, Pythagoram und andere, von ihnen auf Platonem, von Platone aber auf die Christen gekommen, unter welchen CLEMENS ALEXANDRINVS Origeni vor; PIERIVS ALEXANDRINVS aber nachgegangen ist. Dann es war eine Alexandrinische, das ist, Platonische oder Eclectische Lehre von Hauß aus. Daß übrigens die Lehre von dem Ursprung der Seelen auch in der alten Kirche nicht ausgemacht, und die Lehrer darüber zimlich ungewiß gewesen, hat HVETIVS *l. c.* wohl erinnert und bewiesen, und verdienet allhier im Vorbeygehen bemercket zu werden.

(rr) *Ibid. p.* 100. wo Huetius bemercket, daß Origenes von Platone abgegangen, aber andere Philosophos hierinnen mit sich einstimmig habe. Nun ist zwar wahr, daß Plato selbst, der sich ohnedem über die Materie von der Natur der Seelen gar dunckel und unverständlich heraus gelassen hat, nichts von einem solchen subtilen Seelen-Cörper gesaget hat: Allein da er doch eine animam astralem zuließ, welche er von der aus der Welt Seele decerpirten Seele unterscheidete, so könnte man doch dieselbige für das Kleid oder den subtilen Cörper der Seele ansehen, so, wie die Cabbalisten statuirt, daß eine Seele der andern Cörper oder Kleid seye. Wenigstens scheinet Origenes, da er zweyerley Seelen statuirte, also gedacht zu haben. Dem mag aber seyn, wie ihm will, so ist doch soviel richtig, daß die Egyptische Platonici zweyerley solche Seelen, eine göttliche

und

und eine astralische, statuiret haben. Vid. JAMBLICHUS de *Myst. Ægypt. Sect. VIII. c.* 7. 8. *p.* 162. *seq. Sect. X. c.* 5. *pag.* 176. aus welcher Stelle deutlich zu schliessen, daß die Eclectici die astralische Seele für ein Kleid der Göttlichen angesehen. Dann er legt ihr ἀνθρώπινον μορφῆς εἶδος, eine subtile Idée oder Bild einer menschlichen Gestalt, bey. Weil auch die Seelen von der Quelle, aus welcher sie geflossen sind, sich weit entfernet haben, so haben sie desto mehr Connexion mit dem cörperlichen Wesen.

(ss) Gleichwie überhaupt schwer ist, völlig auszumachen, wie Origenes seine Sätze verstanden habe, weil er gar zuviel gewancket, und bald so, bald anderst gedacht hat, auch die Alte seine Meynung bald so, bald anderst vorgetragen haben, nachdem sie ihm günstig oder abgünstig gewesen: Also ist es auch mit diesem Satz gegangen, wie HUETIUS *l. c.* §. 16. *p* 101. zeiget. Da ist nun kein richtigers Mittel, als daß man auf die Connexion desjenigen Systematis sehe, welches ein Auctor sich gemachet hat, von dem man vernünfftiger Weise vermuthen kan, daß er an dasselbige gedacht habe. Dieser Regul zu Folge nun ist allerdings nöthig, Origeni den Satz also, wie er hier ausgedrücket ist, beyzulegen. Dann wann die Seele existiret vor dem Leib, wann sie in denselbigen zur Straffe gestecket worden, wann dieser eine Frucht der allzuweiten Abweichung von GOtt, der Urquelle alles Wesens, ist, wann sie durch Loßreissung von dem Leib wieder auffsteigen, und in ihrer Quelle ihre vorige Vollkommenheit

su-

suchen kan, so kan der Leib unmöglich ein wesentlicher Theil des Menschen seyn. Plato hat dergleichen schon statuiret, wie HVETIVS *l.c.* angemercket, und die Egyptische Platonici statuirten eben so; dann die anima intellectualis heisset bey ihnen schon ein Mensch, vid. JAMBLICHVS *de Myst. Ægypt. Sect. X. c.5. p.*176. Wann man auch erwegt, daß die Platonici statuirt, die Materie seye ein non-ens, vid. PORPHYRIVS *Sentent. XXII. p.*68. Edit. Rom. und daß der Leib gegen die Seele als ein non-ens anzusehen, *ibid. Sent. XXIX. p.*72. so ist leicht zu erachten, daß die ratio formalis des Menschen, welche ohnedem in dem homine intelligibili oder der idea hominis cum materia connexa bestehet, den Leib nach dem Sinn der Platonicorum, welchen Origenes gefolget ist, ausschliesse.

(tt) Wider die Metempsychosin hat sich Origenes an verschiedenen Orten zimlich deutlich erkläret, wie allein aus seiner **Widerlegung** *Celsi l.III. pag.*162. *l. IV. p.*225. *l. V. p.*272. *l. VIII. p.*409. zu ersehen. Allein gleichwie aus seinem Haupt-Satz, daß die substantiæ intellectuales entweder bessere oder schlimmere Beschaffenheit und Wohnung bekommen, und sich noch tieffer stürtzen oder höher wieder hinauf schwingen können, nothwendig eine Art der Metempsychoseos folget, also gehen angeführte Stellen, deren gleichlautende auch in andern Schrifften Origenis zu finden, nur auf die Pythagorische Seelen-Wanderung auch in Thiere und leblose Crea-

Creaturen, welche nicht nur Origenes, sondern auch die Schule der jüngern Platonicorum verworffen hat, wie dann JAMBLICHUS darwider in einem eigenen Buch geschrieben. Es ist also Origenis Seelen-Wanderung eigentlich eine Metensomatosis oder Versetzung der Seele aus einem Leib in den andern, wiewohl Origenes, der ohnedem in dergleichen schweren Materien nicht wußte, wie er daran war, und vor Menge fremder Idéen, welche ihm sein unendlich vieles Lesen und Schreiben beybrachte, seine eigene oder die eigentliche Begriffe der Sachen nicht genug erwegen konnte, selbst nicht recht mag gewußt haben, wie er diesen Satz verstehen soll. Hieraus ist nun zu urtheilen, was davon zu halten, wann JOAN. BAPTISTA CRISPUS *de Platone caute legendo p. 464. seq.* und JAC. WINDETUS *de vita functorum statu Sect. V. p. m.* 101. *seqq.* Origenem entschuldigen, und ihn loßsprechen, weil er sich wider die Seelen-Wanderung erkläret habe. Dann das läßt sich nur von der Pythagorischen Seelen-Wanderung verstehen. Besser lautet es, wann WINDETUS *l. c. p.* 103. beysetzet: Was in den Büchern *de Principiis* von dieser Materie stehet, habe Origenes, als ein sehr bescheidener Philosophus, nicht für ausgemachte Wahrheiten, sondern nur für Philosophische Problemata gehalten wissen wollen. Allein ob gleich dieses allerdings für Origenem militirt, so stehet ihm doch die restitutio entium spiritualium, oder auch deren detrusio in deteriorem & materialem statum immer noch entgegen. PHILASTRIUS

de hæresibus c. 121. *p.* 250. Edit. Fabric. gedencket zwar dieses Irrthums, nennet aber Origenem nicht, entweder weil er Origenem für unschuldig gehalten, oder weil er zuviel Hochachtung für ihn hatte; das erstere läßt sich der Herr FABRICIUS ad *l. c.* das andere HUETIUS *Origen. l. II. c.* 2. *q.* 7. §. 18. *p.* 102. gefallen.

(uu) *Ibid. p.* 108. womit die *XVIII. thesis* zu vergleichen.

(xx) *Ibid. q.* 8. *pag.* 127. *seq.* Origeni mag dazu Anlaß gegeben haben, daß auch dieser Satz selbiger Zeit noch nicht ausgemacht gewesen. Weil er nun die Materie und die daraus gemachte Cörper für die Wohnung der sich nicht genugsam wohlgehaltenen Geister ansahe, und glaubte, daß diejenige geistliche Wesen, welche nicht so sehr gesündiget, als die Seelen der Menschen, eine etwas bessere Wohnung haben müßten, so gab er ihnen die himmlische Cörper ein. Da aber Plato, Aristoteles und Zeno den Gestirnen ebenfalls eine verständige Seele einräumeten, ja dieses ein ausgemachter Satz der meisten Heydnischen Theologorum war, von welchen ihn die Eclectici angenommen, vermehret und verbessert haben, wovon die aus JAMBLICHO *Tom. III. pag.* 562. *th.* 21. *seqq.* excerpirte Sätze nachzusehen, so mußte freylich Origenes auch auf dergleichen Meynungen verfallen.

(yy) HUET. *l. c. pag.* 129. Daß dieses in Egypten eine von grauen Zeiten her bekannte Lehre gewesen seye, ist mehrmalen schon erinnert worden.

Man

Man besehe sonderlich die Zusätze *T. II. p.* 862. *seqq.*

(zz) HUET. *l. c. q.* 11. *p.* 139. Das war der Haupt-Knote, und der Stein, woran sich Origenes in so vielen Stücken verstossen hatte. Conf. B. FECHTII diss. *de Origene*, JAC. THOMASIUS *de Exust. mundi Stoica diss. XVII. p.* 237. *seqq.* welche *de Origenis mundis successive innumerabilibus* handelt. Wann demnach Origenes den Untergang der Welt statuirte, so geschahe solches nur nach den accidentibus, nicht nach der Substanz. Hierinnen gieng er einiger massen von Platone ab; dann, nachdem dieser in seinem Systemate einmal angenommen, daß GOtt die Welt so gut gemachet, als Er der Materie wegen gekonnt, so behauptete er, diese Welt könne wegen des guten Willens des höchsten Schöpffers nicht aufgelöset werden; Und daher wolte er nichts von einem Untergang der Welt wissen, sondern statuirte sein grosses Jahr, in welchem alles seine vorige junge Gestalt bekommen solte. Hingegen die Stoici waren hierinnen mit Origene einig; dann dieselbe behaupteten eine allgemeine Verbrennung der Welt, aber nur den zufälligen Umständen nach, indem das Wesen der Welt zusammen in eines schmeltzen, und GOtt alles in allem werden, sodann aber wiederum aufs neue aus ihm alles fliessen und gebildet werden solte, wie *Tom. I. pag.* 1033. *seqq.* ausführlich aus den Schrifften der Stoicorum erwiesen worden ist, und JAC. THOMASIUS in oben angeführten Dissertationibus *de Exustione Mundi Stoica* mit mehrerm ausgeführ-

ret hat. Und eben so lautet auch Origenis Meynung, welcher von diesem Stoischen aus dem Systemate emanationis herkommenden Irthum völlig eingenommen gewesen, wie auch Hvet. *l. c. p.* 166. angemercket. Woher aber Origenes diese Meynung gesogen habe, ist leicht zu erachten. Zwar Thomasii Meynung *l. c. dissert. XVIII.* §. 7. *p.* 240. er habe sie von Pantæno erlernet, dessen Schüler er gewesen seye, (welche Thomasius von Halloixio *l. I. Orig. def. c.* 1. *f.* 5. bekommen) hat keinen Grund, weil Origenes in seiner ersten Jugend Clementem Alexandrinum gehöret, der Pantæno im Lehr-Amt gefolget ist, so, daß Origenes diesen nicht gehöret haben kan, wie Hvetivs *Origen. l. I. c.* 1. §. 5. *p.* 4. mit mehrerm auch aus dem Stillschweigen der Alten erwiesen. Allein, da schon mehrmalen angemercket worden, daß die von Ammonio excolirte Philosophie ein Mischmasch aus der Platonischen, Peripatetischen und Stoischen Philosophie gewesen, von welcher letztern sie sonderlich die Correction des Platonischen Systematis Dualistici, und den darinnen zum Grund gelegten Ausfluß der Materie aus GOtt genommen, so siehet man leicht, daß auch dieser und folgende Irthümer aus eben dieser Quelle, woraus andere geflossen, auch auf Origenem gekomen seyen. Thomasivs ist dabey *l. c.* § 8. nicht uneben auf die Gedancken gefallen, ob nicht die Cabbalisten eben diesen Satz von den Stoicis gelernet, und Origeni eingepflantzet haben. Dann ob man gleich keine eigentliche Spuren in den Schrifften Origenis

nis findet, daß er von den Cabbalisten und ihren Meynungen gewußt habe, so ist doch soviel richtig, und im vorhergehenden Capitul erwiesen worden, daß der Mischmasch der verschiedenen Secten in der Egyptischen Philosophie, den Ammonius zur Vollkommenheit gebracht, der aber schon geraume Zeit vorher im Schwang gegangen, wie wir an Philone, Valentino, Tatiano und andern bemercket, die Mutter von der Cabbalistischen Physiologie gewesen seye. Wann dannenhero Origenes gleich die Cabbalisten nicht gelesen, oder ihre Meynungen gewußt, (wiewohl das Gegentheil nichts in sich hat, das nicht Origenis Vaterland, Wohnung, Meynungen, Umgang, u. d. g. gemäß, und daher wahrscheinlich wäre,) so hat er es doch aus eben der Quelle geschöpffet, aus welcher es die Cabbalisten geschöpffet haben, wie die viele mit einander übereinkommende Sätze Origenis und der Cabbalisten genugsam zu verstehen geben. Bey dem allen ist Origenis Satz doch auch nicht gantz Stoisch, sondern er ist aus der Christlichen Lehre, so zu reden, reformirt, welchen Unterschied THOMASIUS *l. c. Exerc. XIX. p.* 241. *seqq.* welche *de Neutralismo Origenis* handelt, mit mehrerm gezeiget hat.

(aaa) Diese drey Sätze beweiset HUETIUS *l. c. p.* 140. *seqq.* aus Origenis Schrifften weitläufftig. Daß Origenes darauf gefallen, ist sichs um so weniger zu verwundern, da die durch das Feuer bedittene Höllen-Straffen in der heiligen Schrifft ihm leicht haben Anlaß geben können, sie nicht als eine Straffe oder auch Satisfaction,

(wofür sie Origenes nicht angesehen, und daher auch von dem Fegfeuer der heutigen Römischen Kirche noch weit entfernet ist,) sondern für eine Reinigung zu halten, so, wie metallene Geschirre durch das Ausglüen gereiniget und geputzet werden. Conf. JAC. WINDETUS *de vita functorum statu Sect. VIII. p. m.* 201. *seqq.* welcher anmercket, daß von Origenis Zeiten an das Purgatorium in die Kirche eingeschlichen, und aber doch in sensu Origeniano gantz anderst zu verstehen seye, als es heutiges Tages von der Römischen Kirche verstanden wird. Er meynet auch, es seye erst von den Christen auf die Jüden gekommen, weil von dem Jüdischen Purgatorio nichts in ihren Schrifften zu finden vor der Gemara, ob er gleich eingestehet, daß die Ubernehmung der Platonischen Lehren von den Jüden geschehen sehr alt seye.

(bbb) HUET. *l. c. p.* 144. *seqq.* Die Platonische Gradus adscensionis ad Deum werden hier deutlich ausgedrücket.

(ccc) HUET. *l. c.* §. 10. *p.* 145. Diese zwey Sätze sind den Cabbalistischen elevationibus animæ post mortem ex uno mundo in alterum nicht nur dem Verstand, sondern auch den Worten nach so gleich, daß man schwören solte, die Cabbalisten hätten es von Origene, oder Origenes von den Cabbalisten entlehnet.

(ddd) Das ist der letzte Endzweck des Systematis Origeniani, und wann man die *Thesin XXXVIII.* dazu nimmt, so hat man den gantzen Schlüssel zu denen bißher erklärten Sätzen, wel-

che

che offenbar machen, daß der Platonismo-Stoicismus mehr Theil an Origenis Theologie gehabt habe, als die H. Schrifft. Dann in dem Systemate Emanationis gehet alles wieder dahin, woher es gekommen, und, weil die Ausflüsse aus dem Wesen GOttes, und also nothwendig sind, so haben sie eine periodische Ewigkeit. Hieraus kan man diejenige von den Neuern beurtheilen, welche die Origenianische Wiederherstellung aller Dinge wieder aufgewärmet, wovon uns die neuere und neueste Kirchen-Historie viele gar merckwürdige Exempel an die Hand gibt, welche daselbst müssen gesuchet werden.

(eee) Hvet. *l. c.* §. 16. *p.* 151. *seqq.* welcher auch gar wohl zeiget, wie Origenes theils durch die übel verstandene und allegorisch erklärte Sprüche H. Schrifft, theils durch die zu willig angehörte Heydnische Philosophos, zumal Platonem, dessen hieher gehörige Stellen er §. 20. *p.* 154. *seq.* anzeiget, theils durch seinen übereilten Eifer wider die Valentinianer hierzu verleitet worden seye. Man kan hinzu thun das liebreiche und gütige Naturel Origenis, das ihm Anlaß gegeben, sich GOtt so vorzustellen, wie sein eigenes Temperament war, wie Jean d' Espagne *de error. circa relig. Sect.* I. *c.* 2. gar wohl erinnert hat, daß es gemeiniglich geschehe. Daß aber Origenes auf diese Meynung hauptsächlich deßwegen gerathen, weil er geglaubet, sie seye der Göttlichen Gütigkeit gemäß; bezeuget Sulpitius Severus *Dial.* I. *c.* 7. *p.* 246. Edit. Vorst. und Gennadius *de Ecclesiæ dogmati-*

 bus

bus c. 9. Conf. JAC. THOMASIUS *de Exustione Mundi Stoica diss. XIX. p.* 245.

(fff) Dieser Haupt-Satz fließt nicht nur aus allen bißher erklärten Sätzen, sondern stehet auch in Origenis Schrifften, vid. HUET. *l. c. p.* 165. *seqq.* Seine Haupt-Raison ist, weil GOtt nicht hätte können von Ewigkeit her der HERR seyn, wann nicht etwas gewesen wäre, worüber er hätte können HERR seyn. Die coæternitatem & coëxistentiam Materiæ cum Deo bestreitet zwar Origenes mit Nachdruck, wie auch die Eclectische Schule gethan hat, welche sich mit Origene diesem Satz, welchen viele Ketzer damals wieder aufwärmeten, widersetzet hat. Weil aber Origenes eben so wenig begreiffen können, als Ammonius und seine Schüler, wie aus nichts etwas werden könne, so mußte er nothwendig mit ihnen auf den Ausfluß der Materie aus GOtt fallen. Und das war eben der schwereste Austritt Origenis, der nach HUETII Urtheil *l. II. c.* 4. § 8. *p.* 24. allzu verwegen gewesen, mit seinen Philosophischen Speculationen die Göttliche Geheimnisse zu ergründen.

(ggg) Vid. BAYLE *dict. T. III.* art. *Origene not. D.*

(hhh) Ob aber dieses alles hinlänglich, Origenis Lehren zu entschuldigen, das überlassen wir den Theologis zu untersuchen.

XIV.

War dann die *Aristotelische* Philosophie bey den Kirchen-Lehrern dieser Zeit so gar verhaßt, daß sich keiner darauf legte?

Wir haben schon oben gehöret, daß das Studium Sectarium überhaupt bey den Patribus in sehr übelm Credit gestanden, und sie einen grossen Abscheu davor bezeuget haben. So ist auch schon erinnert worden, daß Aristoteles von ihnen insonderheit mit keinem gütigen Auge angesehen worden, weil die von ihm geläugnete Vorsehung GOttes über diese untere Welt, und die von ihm verworffene Unsterblichkeit der Seelen von ihnen für solche Lehren angesehen worden sind, welche das Gebäude der Christlichen Religion über einen Hauffen werffen (iii). Ob auch gleich manches ihnen in der Aristotelischen Philosophie gefallen mochte, so hatte doch die Eclectische Secte, welche schon erwiesener massen bey den Patribus in grossen Credit gekommen war, das ihr anständige schon

daraus entlehnet, und mit dem übrigen verbunden, und kan man sich daher leicht die Rechnung machen, daß die Aristotelische Philosophie wenig Vortheil bey denselbigen gefunden habe. Vielmehr, da verschiedene spitzige Ketzer der Aristotelischen Dialectica sich meisterlich zu bedienen wußten, die Patres damit zu vexiren und irre zu machen, gieng der Unwillen über Aristotelem und dessen Philosophie selbst loß, welche sie als eine Mutter der Ketzereyen ansahen (kkk). Doch fande sich um die Mitte des dritten Seculi ein Alexandrinischer Philosophus unter den Christen, mit Nahmen ANATOLIUS, welcher der damals durch die Eclectische Secte, zumal durch Plotini Schule gantz in Verfall gekommenen Aristotelischen Philosophie wieder aufzuhelfen suchte. Dann weil er nicht nur ein unvergleichlich beredter Mann war, sondern auch den Ruhm hatte, daß er in der Grichischen Gelahrheit zumal aber in der Philosophie, seines gleichen nicht hätte, auch in der Arithmetica, Geometria, Astronomia, Dialectica, Physica Theoretica, und in den Disciplinis Rhetoricis es allen

len andern bevor thäte (lll), so wurde er von seinen Landsleuten gebetten, sich der Aristotelischen Schule anzunehmen; worein er auch gewilliget, und derselbigen vorgesetzet worden ist (mmm). Von seiner Klugheit, Geschicklichkeit, und andern vortreflichen Eigenschafften wissen die Kirchen-Geschichte vieles zu erzählen (nnn), welche ihn auch in solches Ansehen und Credit gebracht haben, daß er endlich, als er eine Reyse nach Syrien gethan hatte, von dem Bischoff zu Cæsarea zu seinem Coadjutore gemachet worden ist. Und als er einige Zeit darauf nach Antiochia eine Reyse thun wolte, und durch Laodicea zog, wurde ihm von den Laodicenern die damals durch Eusebii Alexandrini Tod erledigte Stelle der Bischöfflichen Würde aufgetragen, welche er auch mit vielem Ruhm bekleidet hat (ooo). Er war zwar ein Aristotelischer Philosophus, und mag sonderlich dem Ruhm und Beyfall der Platonischen Schule, den sie durch Plotinum und Porphyrium erlangt hatte, entgegen gesetzt worden seyn, gleichwie er aber ein vortreflicher Mathematicus war, also tractirte er auch die Philosophie

nach solcher Art (ppp), und mag er von den Pythagorischen Lehrsätzen in der Philosophie eben kein Feind gewesen seyn (qqq). Man muß ihn mit andern Anatoliis nicht verwechseln (rrr).

(iii) Ausführlich ist davon in der sechsten Frage gehandelt, und die Zeugnisse der alten Kirchen-Lehrer angeführt worden.

(kkk) Auch hievon ist *l. c.* das nöthige schon gedacht worden. Man sehe auch Jo. Herm. ab Elswich diss. *de varia fortuna Aristotelis in Academiis Protestantium* §. 4. *p.* 9. welche Launoii Buch *de varia fortuna Aristotelis in Academia Parisiensi* vorgesetzet ist.

(lll) Eusebius, der uns diese Nachricht von ihm *Hist. Eccl. l. VII. c.* 32. hinterlassen hat, sagt ausdrücklich, er habe unter den berühmtesten Philosophis den ersten Rang behauptet. Conf. Hieronymus *de Scriptor. Eccl. c.* 73. Nicephorus *l. VI. c.* 36. add. Patricius *Discuss. Peripat. T. I. l. X. p.* 140.

(mmm) Eusebius *l. c.* Es ist dessen auch schon Anregung gethan worden in dem **dritten Theil dieser Philosophischen Historie** *pag.* 656. 926.

(nnn) Euseb. *l. c.* wo sonderlich merckwürdig ist, wie er in einer Belagerung die fast verhungerte Stadt erhalten hat.

(ooo) *Ibid.* conf. CAVE *Hist. Lit. Script. Eccl. p.* 86. FABRICIUS *Bibl. Græc. Vol. II. p.* 274. *Vol. V. p.* 277.

(ppp) Der Herr FABRICIUS hat an eben angeführter erstern Stelle einige *Fragmenta* aus einem Cod. MSC. eingerücket, welche Anatolio zugeschrieben werden, und auch richtig zu seyn scheinen. Sie sind Mathematisch, und handeln von diesen Fragen: was die Mathematica seye? wer die Astronomie, Geometrie und Arithmetic erfunden? woher die Mathematica den Nahmen habe? (wo etliche feine zur Historie der Mathematic überhaupt gehörige Nachrichten vorkommen) wie viele Theile die Mathematica habe? was vor Wissenschafften der Mathesi am nächsten? (wo wohl bemercket wird, daß der Rechen-Kunst die Logica & Canonica am nächsten seye, weil sie die relationes & analogias verborum betrachtet) daß die Mathematic principia hypothetica habe, daß Pythagoras und seine Schüler die Arithmeticam hochgehalten; von dem fine Arithmeticæ, von dem Erfinder der Mathemathischen Wissenschafften, wo eine Stelle EVDEMI aus seinen *Institutionibus Astrologicis* angeführet wird, worinnen die vornehmste Erfindungen in der Geographie, Astronomie, u. s. w. angezeiget werden. Es scheinen diese *Fragmenta* nur der Innhalt von einer Mathematischen Einleitung gewesen zu seyn.

(qqq) Dieses zu vermuthen gibt Anlaß, weil von den **zehen Büchern von der Rechen-Kunst**, welche Anatolius geschrieben, noch ver-

schiedene *Fragmenta* in den *Theologumenis Arithmeticis* vorkommen, *p.* 9. 16. 24. 34. 56. 64. Er hat auch einen *Canonem Paschalem* verfertiget, von welchem EUSEBIUS *Hist. Eccl. l. VII. c.* 32. Nachricht gibt, und dessen Lateinische nicht gar wohl beschaffene Ubersetzung ÆGIDIUS BUCHERIUS *Antw* 1634. *fol.* heraus gegeben. Conf. CAVE & FABRICIUS *ll. cc.*

(rrr) Das nöthige hievon ist schon *Tom. III. p.* 656. *not.* (*yyy*) angemercket worden.

XV.

Was für Schicksale hatte die Philosophie in den folgenden Zeiten?

Wie die Lehrer der Christlichen Kirche gegen die Philosophie im Seculo III. gesinnet waren, so waren sie auch im Seculo IV. in welchem verschiedene Patres anzutreffen sind, welche in der Grichischen Gelehrsamkeit, und zumahl in der Philosophie vortrefflich bewandert gewesen, deren sie sich auch bedienet, den Heydnischen Aberglauben zu bestreiten, und die Christliche Religion zu vertheidigen. Weil sie aber, wie ihre Vorfahren, mit der Meynung eingenommen gewesen, in Platonis Schriff-

ten seyen viele den Hebräern entführte Wahrheiten, welche, weil sie den äusserlichen Worten nach eine Aehnlichkeit mit den Lehren der Christen hatten, ihnen dürfften vindicirt werden, so sahen sie manchmalen etwas für gut und der Christlichen Religion gemäß an, das doch nicht war, und verfielen in verschiedene Irrthümer. Und hieher gehören aus dem vierten Jahrhundert nach Christi Geburt ARNOBIUS (iii), LACTANTIUS (kkk), EUSEBIUS PAMPHILI (*), DIDYMUS ALEXANDRINUS (lll), BASILIUS MAGNUS und andere Grichische und Lateinische Lehrer, deren aber keiner so weit gegangen, als CHALCIDIUS, welcher unter den Commentatoribus Platonis eine merckwürdige Stelle verdienet, und eine grosse Geschicklichkeit nicht nur in der Platonischen, sondern auch in aller Grichischen Philosophie gezeiget hat. Dann er hat sich in seinem noch übrigen Commentario in Timæum also heraus gelassen, daß man bald nicht weiß, ob er ein Christ, oder ein Heyde, oder zwischen beyden ein halber Christ und ein halber Heyde gewesen seye (mmm). Wiewohl solche Dinge bey ihm vorkommen,

men, welche schwerlich aus einer Heydnischen Feder haben kommen können. Kein Lehrer aber hat eine grössere Gelehrsamkeit auch in der weltlichen Philosophie gezeiget, als der um das Ende des vierten Seculi mit grossem Ruhm florirende Africanische Bischoff zu Hippo, AVGVSTINVS.

(iii) Arnobius war ein Rhetor zu Sicca in Numidien. Als er sich zur Christlichen Religion wendete, wolte man ihm nicht trauen, weil er sich vorher der Christlichen Religion hefftig widersetzet hatte. Um nun seine aufrichtige Absicht zu entdecken, schrieb er **sieben Bücher wider die Heyden**, von welchen ich mich der Edition THEODORI CANTERI *Antvverpiæ* 1582. 8. bediene. In diesem Buch hat er die Heydnische Theologie gar wohl angegriffen und zu schanden gemachet, auch dabey viele Geschicklichkeit und Belesenheit sehen lassen. Weil er aber eilte, um in die Christliche Gemeinde aufgenommen zu werden, auch in der Christlichen Lehre nicht genug informiret war, so kamen allerley Fehler darein, vid. BAYLE *Dict.* *T. I.* art. *Arnobe p.* 349. *seq.* von welchen in der Kirchen-Historie zu reden. Wir bemercken nur zum Exempel einen gar wichtigen Philosophischen Fehltritt ARNOBII, wann er *l. I. c.* 8. 9. saget: „Wie, wann die erste Materie, welche in die vier „Elemente eingetheilet ist, alles Elend schon in sei„ner gewissen Verordnung, Natur und Einrich„tung in sich hält? Wie, wann die Gestirne noth„wen-

wendig solches Ubel mit sich bringen? Wie, wann,, die Abwechslung des guten und bösen nothwendig,, seyn muß?,, Was hier noch Arnobio zum Vortheil gesagt werden kan, ist dieses, daß er es mehr problematice, als thetice, oder, wie man es deutlicher ausdrücken könnte, mehr wie ein Rhetor, als wie ein Philosophus, vorgetragen habe. Bedencklich lautet es auch, wann er *c.* 20. *p. m.* 23. von GOtt saget: „Du bist die erste Ursache, der Ort,, und Raum aller Dinge, und das Fundament alles,, dessen, was da ist.,, Zimlich Sceptisch lautet es auch, wann er *c.* 27. *p.* 27. saget: GOtt habe die Menschen gelehret erkennen, was für ungestalte Creaturen sie seyen, welche blossen leeren Meynungen trauen, nichts begreiffen, nichts wissen, und, was vor ihren Augen liegt, nicht sehen. So zieht er auch *c.* 39. *p. m.* 39. über die Logic loß, und behauptet, collectiones, enthymemata, definitiones, non veritatis lineamenta demonstrare. Conf. *l. II. c.* 9. *p.* 53. und *c.* 11. *p.* 55. definirt er den Menschen, er seye anima corpore clausa, auf gut Platonisch. Dergleichen Blumen liessen sich aus Arnobio viele zusammen tragen, wann es nöthig wäre. Wie hoch er übrigens Platonem gehalten, ist daher zu ersehen, weil er ihn *l. I. c.* 9. *p. m.* 12. sublimem apicem philosophorum & columen nennet. Wiewohl er sich auch nach der Art seiner Zeit überhaupt über die Philosophiam sectariam moquirt, wovon *l. II. c.* 5. *p.* 51. eine merckwürdige Stelle zu finden ist, aus welcher zu ersehen, daß ihm die Grichische Philosophie und ihre principia wohl bekannt gewesen

seyen.

seyen. Gleichwie er auch *c. 9. p. 52.* eine artige Vergleichung zwischen den Philosophis und zwischen Christo machet, und zeiget, warum man diesem vor jenen beyzufallen habe. Wann er aber *c. 12. p. 56.* die Christen von allen affecten und von allen Fehlern frey spricht, so treibet er die Sache zu hoch.

(kkk) Lactantius, der mit seinem gantzen Nahmen L. Cælius Lactantius Firmianus heisset, ist wegen seiner Schrifften *de Ira Dei*, *Institutionum Divinarum*, *de Opificio Dei*, *de Mortibus Persecutorum* &c. zu mercken, von welchen nach andern der Herr FABRICIUS in *Biblioth. Lat. T. I. p. 730 T. III. p. 304. seqq.* nachzusehen. Wir bemercken hier von ihm soviel, daß er Arnobium zum Lehrmeister gehabt, und man also daher leicht urtheilen könne, daß er auf dessen Art werde angeführet worden seyn. Daher war er nicht nur im Stilo unvergleichlich, so daß man ihn wegen seiner zierlichen Lateinischen Schreib-Art nur Ciceronem Christianum zu nennen pfleget; sondern er trat auch in die Fußstapffen seines Lehrmeisters, und vertheidigte in eben genannten Büchern die Christliche Religion. Was für einen Begriff er sich von der Heydnischen Philosophie gemacht habe, ist schon bey Erklärung der **sechsten Frage** angezeiget worden. Dann denselbigen hat er mit den übrigen Patribus gemein, und ist schon daselbst die Stelle angemercket worden, in welcher er eine Eclectische Philosophie urgirt, und behauptet, wann man aus einer jeden Secte heraus klaubte, was gut wäre, so würde man eine von der Christlichen Religion nicht

abge-

abgehende Philosophie finden. Und das war auch in seinen Büchern seine Absicht, daher man viele zur Heydnischen Theologie und Philosophie gehörige Nachrichten bey ihm antrifft. Dann er grieffe das Heydenthum mit Philosophischen Beweiß-Gründen an, und weil er keine Secte für lauter ansahe, so suchte er in allen Secten Widersprüche, Irrthümer und Unwahrheiten zu erweisen, hingegen die Grund-Artickul des Christlichen Glaubens aus der Vernunfft zu bestätigen; welchen seinen Endzweck er gleich *l. I. Inst. Div. c. I. p. m.* 7. Edit. Lugd. 1567. anzeiget. Daher handelt er auch gleich anfangs die Materie von der Vorsehung GOttes philosophisch ab, beweiset die Einigkeit GOttes, und daß er keinen Leib noch Geschlechte habe, widerlegt die Stoicos, welche die Theologiam gentilium physice erklären, handelt von GOtt, der Welt, den Elementen, dem Menschen, dem Gebrauch der Vernunfft in Glaubens-Materien, dem höchsten Gut und der dessen fähigen menschlichen Natur, untersucht auch die Platonische, Epicurische, Sceptische, Pythagorische und Stoische Secten, und zeiget, was für Irrthümer er darinnen gefunden, u.s.w. Ob nun gleich nicht zu läugnen, daß Lactantius neben seiner unvergleichlichen Schreib-Art, welche verdienet, daß sie der Jugend zur Nachahmung in die Hände gegeben werde, viele Gelehrsamkeit und Belesenheit in den Schrifften der Grichen, und ihrer Theologie sowohl, als Philosophie, sehen lassen, auch manches wohl widerleget hat; so muß man doch auch gestehen, daß er im raisonniren manchesmal sehr unglücklich seye, und seine Beweise wenig heis-

heissen, wie schon bey der **sechsten Frage** ein Exempel von ihm angeführet worden, so, daß man sich wundern muß, daß CAVE *Hist. lit. Script. Eccl. p.* 102. hat schreiben mögen, er habe die Christliche Religion mit nachdrücklichen Beweiß-Gründen (gravissimis rationum momentis) vertheidiget. So ist er auch in der Critica unerfahren gewesen, und hat unterschobene Bücher für richtig gehalten, wovon viele Exempel bey ihm anzutreffen. Also hält er *l. I. Inst. div. c. 6. p. m.* 12. die Bücher Trismegisti und der Sibyllen für genuin; *c. 7. p.* 16. hält er ein responsum Apollinis für richtig, da ihn das darinnen gebrauchte, und bey den Heyden vor Christi Geburt nicht bekannte Wort Angeli eines andern hätte überführen können, u. s. w. So schüttet er auch bißweilen das Kind mit dem Bad aus, und weil er siehet, daß in allen Philosophischen Secten Irrthümer zu finden, so verwirfft er alle Philosophie, und glaubt, daß man darinnen zu keiner Wissenschafft und Erkänntniß gelangen könne, welches er mit kahlen Beweisen zu erhärten suchet, v. gr. weil die Philosophie einen Anfang gehabt habe, so könne sie nicht die Weißheit seyn, weil die Menschen auch vor ihrer Erfindung vernünfftige Creaturen gewesen seyen rc. vid. *l. III. c. 16. p.* 223. weil sie eine Liebe zur Weißheit seye, so seye sie die Weißheit selbst nicht, *l. III. c.* 2. weil die Philosophi nicht wissen, was sie seye, *ib.* weil dieselbige von himmlischen Dingen reden, welche sie doch nicht wissen und ergründen können, *ib. c. 3. p.* 182. und was dergleichen Schwachheiten mehr sind, welche offenbarlich verrathen, daß der

gute

gute Lactantius theils eine schlechte Vernunfft-Lehre und einen elenden Gebrauch derselbigen gehabt, theils nicht gewußt habe, was die Philosophie seye. Daher sich BALTUS, der sich in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme* an verschiedenen Orten breit mit Lactantio gemachet, davon nicht soviel Staat zu machen Ursache gehabt hätte. Und dannoch agirt Lactantius überall einen Philosophum, zumahl in dem Büchlein *de Opificio Dei*, und suchet mit Philosophischen Beweiß-Gründen das Heydnische Gebäude des Aberglaubens und Unglaubens über einen Hauffen zu werffen. Welches aber ihm so geglücket daß er selbst in vielerley Irrthümer verfallen, welche der sonst den alten Lehrern überaus geneigte GUIL. CAVE in der *Hist. lit. Script. Eccl. p.* 103. so gar nicht läugnen können, daß er selbst eingestanden, in den Geheimnissen der Christlichen Lehre seye er nicht wohl geübt gewesen, und habe von GOtt, von der ewigen Existenz des Sohnes GOttes, von der Præexistenz der Seelen, von dem Zustand des zukünfftigen Lebens, von dem Ende der Welt, von dem tausendjährigen Reich u. d. g. solche nævos, welche nicht könnten gerechtfertigt werden, als in welchen Materien er dunckel, unvorsichtig und bisweilen gefährlich geredet habe. Wir überlassen den Theologis, diese Irrthümer Lactantii zu untersuchen, bemercken aber doch zum Exempel einige starcke nævos desselbigen, welche in die Philosophie lauffen. Also statuirt er *l. I. Inst. div. c.* 1. *p. m.* 4. die Wahrheit könne von dem menschlichen Verstand und Sinnen nicht begriffen werden, sondern alle Wahrheit kom-

me

me allein auf die Offenbarung an; *c. 5. p. m.* 18. hält er den alles durchdringenden Welt-Geist oder die Welt-Seele bey Virgilio für eine orthodoxe Meynung von GOtt, welche nicht weit von der vollkommenen Wahrheit abstehe, welches er auch *l. c. p.* 19. von Pythagoræ definition glaubet. *De Opificio Dei c.* 17. *p.* 718. behauptet er, die Seele werde durch das Geblüte ernähret, wie der Dacht des Lichts vom Oel, sie werde von GOtt geschaffen, und bey der Empfängniß in den Leib geschickt, welches er *c.* 19. weitläufftiger zu beweisen sucht, und unter andern auch daher, weil von einem dünnen und unbegreifflichen (das ist, unsichtbarn) Ding nichts abgehen könne. *C.* 12. *p.* 707. saget er, daß zweyerley Saame seye, einer, der das männliche, der andere, der das weibliche Geschlecht erzeuget, welche in ihren eigenen und besondern Gefässen seyen; daß die Knäblein auf der rechten, die Mägdlein auf der lincken Seite empfangen und gebildet werden; die Bildung des Embryonis fange sich vom Haupt an, ꝛc. So zeiget er auch eine grosse Unwissenheit in der Natur-Lehre, aus welcher er doch soviele Beweise hernimmt, wann er *l. c. c.* 14. *p.* 712. behauptet, kein Mensch, als der Schöpffer nur allein, könne wissen, wozu die Nieren geschaffen, zu was Nutzen die Leber, das Miltz, die Galle diene, u. d. g. welche Unwissenheit man ihm zu gute halten würde, wann er sie nicht aus Heydnischen Schrifften hätte vertreiben, und sich eines bessern belehren lassen können, oder sich nicht unterstanden hätte, GOtt ex rationibus physicis zu beweisen. In der Metaphysica und Pneumatica ist er nicht viel glücklicher,

cher, wann er v. gr. *l. c. c.* 16. *p.* 715. dafür hält, die Seele habe ihren Sitz im Haupte, wann sie aber gedencken wolle, marchire sie in das Hertz, als in ihr Cabinet, und dencke daselbst ihren geheimen Anschlag aus; daher er sich wundert, wie das zugehen könne, da doch vom Kopff in das Hertz kein Weg seye. *Ib. p.* 716. beweißt er, daß die Gottheits-Seele durch alle Theile sich ergiesse, und alles regiere, überall gegenwärtig seye. Divina mens, lauten seine eigene Worte, per universas mundi partes intenta discurrit, & omnia regit, omnia moderatur, ubique præsens, ubique diffusa. Welches ein Ertz-Stoicus nicht ärger hätte machen können. In der Sitten-Lehre hat er bessere Sachen, wie aus dem *Epitome* seiner *Institutionum* zu ersehen, wo er von den officiis hominis, von den Affecten, wider die Unempfindlichkeit der Stoicorum, wider den Zorn, Geitz und Wollust, (in welche drey Haupt-Neigungen er alle übrige Affecten oder vielmehr Gemüths-Bewegungen eintheilet) u. d. g. nicht unfein urtheilet. Wiewohl es auch hier nicht an falschen Gedancken mangelt, zumahl wann er apocryphischen Büchern trauet, und dieselbige zum Grund setzet, wie er *l. c. c.* 11. *p. m.* 752. *seq.* gethan, wo er süsse Träume vom tausendjährigen Reich aus Mercurio Trismegisto und den Sibyllinischen Blättern vorbringet. JOACHIMI JUSTI RAVII diss. *de Philosophia Lactantii* wird versprochen in den **Gelehrten Zeitungen** des 1732**sten Jahres** *n.* 84. *p.* 745. Es hat auch HIERONYMUS in *Epist. ad Paulinum* schon bemercket, daß er besser fremde Irthümer

thümer widerlegt, als unsere Lehre bewiesen habe. Eines ist an Lactantio zu loben, (worinnen er vor vielen Patribus die Wahrheit eingesehen,) nemlich daß er sagt, Pythagoras und Plato wären mit den Jüden nicht bekannt gewesen, und diese Heydnische Philosophi hätten von ihnen nichts bekommen, *Inst. div. l. IV. c. 2. p. m.* 271. wobey er diese in der Philosophischen Historie nöthige Anmerckung macht, diejenige, so der Philosophie wegen nach Orient gereiset, hätten die Philosophie in der Religion gesuchet.

(*) Ist einer unter den alten Lehrern, welcher sich um die Heydnische Philosophie der Griechen in gewissem Verstand verdient gemacht, so ist es Eusebius, der in seinen zwey Wercken *de Præparatione* und *de Demonstratione Evangelica* eine ungemeine Belesenheit in den Schrifften der Alten gezeiget, viele Stücke aus den Büchern der Heydnischen Philosophorum uns aufbehalten, und viele in der Philosophischen Historie unentbehrliche Nachrichten uns gegeben hat, welche wir sonst entrathen müßten, wann er nicht manches dadurch dem Untergang entrissen hätte. Dann weil er mit andern Kirchen-Lehrern der Meynung war, es seye noch vieles gute in denen Schrifften der Heydnischen Philosophorum und Theologorum übrig, so sammlete er dasselbige mit erstaunlichem Fleiß, suchte alle Bibliothequen, Schräncke und Winckel, alle Archive, alle alte Bücher und Papiere durch, und sammlete, was zu seinem Vorhaben dienlich seyn mochte. Selbiges setzte er sodann den Heydnischen Philosophis entgegen, als Wahrheiten, welche sie

den

den Hebräern abgestohlen, und welche wider sie zeugten, daß sie die Wahrheit mit vielen Irrthümern verderbet hätten; daher er auch der Sectirischen Philosophie nicht schonet, wie hievon BALTUS *defense des SS. Peres accusez de Platonisme* an verschiedenen Orten die hieher gehörige Stellen gesammlet hat, vid. *p.* 51. 153. 154. 158. 162. 201. 294. 384. und sonsten. Dessen ungeachtet hat ihn die äusserliche Gleichheit der Platonischen Philosophie mit einigen Lehren der Christlichen Religion verführet, daß er in denselbigen von dem rechten Weg abgetretten ist, wie ihm sonderlich in der Lehre von dem Sohn GOttes begegnet, worüber er bey den Alten und Neuern für einen Arianer gehalten worden, wovon des Herrn CLERICI **Leben** *Eusebii* in der *Bibliotheque Universelle Tom. X. p.* 479. *seqq.* nachzusehen, der auch, als CAVE in einer eignen seiner *Hist. lit. Script. Eccl.* angehängten diss. *de Eusebii Cæsareensis Arianismo* denselbigen zu vertheidigen gesuchet, darauf *Epist. Crit. II. p.* 28. *seqq.* geantwortet hat. Conf. *Epist. VIII. p.*235. Wiewohl BALTUS in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. VII. ch.* 21. *p.* 591 *seqq.* eines und das andere dabey zu erinnern gefunden zu haben meynet, welches in der Kirchen-Historie untersucht werden muß. Sonst hat auch EUSEBIUS eine Schrifft wider HIEROCLIS **Vertheidigung der Heydnischen Religion**, und sonderlich *Apollonii Tyanæi*, welcher er den Titul Λόγος φιλαλήθης gegeben, verfertiget, welche zu der Philosophischen Historie in ihrer Art gehöret, von welcher aber in dem **dritten Theil dieser Fra-**

gen *p.* 223. schon hinlängliche Nachricht gegeben worden, conf. *ib. p.* 765.

(lll) Von Didymo Alexandrino ist das hieher gehörige schon bey Origene in der Anzeige von seinen Schülern bemercket worden. Der Herr ELSVVICH in diss. *de varia fortuna Aristotelis in Academiis Protestantium* §. 7. *p.* 10. macht ihn zu einem Peripatetico. Da er aber Origenis Schüler und Anhänger gewesen, so ist leichtlich von seiner Philosophie zu urtheilen.

(mmmm) Chalcidius machte sich gegen die Mitte des Sec. IV. durch einen *Commentarium in Timæum Platonis* berühmt, welchen nach andern Editionen der Herr FABRICIVS mit MEVRSII **Anmerckungen** dem zweyten Theil der *Operum S. Hippolyti Hamb.* 1718. *fol.* beygefüget hat. Daß er aber nicht nur in der Platonischen, sondern überhaupt in aller alten Philosophie ungemein erfahren gewesen seye, kan man aus diesem *Commentario* genugsam ersehen; daher er auch jederzeit in grossem Ansehen gewesen ist. Er redet auch in diesem *Commentario* auf solche Art, daß man daraus schliessen muß, er seye ein Christ gewesen. Wie ihn dann einige für einen Diaconum oder Archidiaconum Ecclesiæ Carthaginensis ausgeben, vid. PAVL. COLOMESIVS *ad Gyraldum de Poëtis p.* 334. GVIL. GAVE *Hist. lit. Script. Eccl. p.* 125. Doch hat Cave alsbald dabey erinnert, daß er sich nicht getraue, kecklich und ohne Furcht des Gegentheils Ja dazu zu sagen, theils weil der ihm gegebene Titul, Vir Clarissimus,

der

der sonst eine Regiments-Person bedeutet, sich für einen Archidiaconum nicht schicke, theils weil er nicht als ein Christlicher Scribent von den Alten citirt werde, theils weil er zwar Mosen und dessen Historie mehr als einmahl citire, (welche Stellen man bey dem Herrn FABRICIO *Biblioth. Lat. T. I. l. III. c. 7. p. 556. not.* (c) ausgezeichnet findet,) auch Salomonis, der siebenzig Dolmetscher, Aquilæ, Symmachi, Origenis, Philonis gedencke, auch des den Weisen aus Morgenland erschienenen Sterns Meldung thue, aber doch nicht genugsam als ein Christ davon rede, sonderlich aber, weil er *p.* 372. diese Worte habe: Hebræi ὕλην, sylvam, generatam esse confitentur, quorum sapientissimus Moyses, non humana facundia, sed divina, *ut ferunt*, inspiratione vegetatus, in eo libro, qui de genitura mundi censetur. Dessen ungeachtet aber haben doch andere gelehrte und der Sache gründlich nachdenckende Männer sich kein Bedencken gemachet, Chalcidium für einen Christlichen Scribenten zu erkennen; Wie dann solches GERH. JO. VOSSIUS *de Orig. & Progressu Idololatriæ l. II. c. 45. p. 556.* HUETIUS *Quæst. Alnetan. p. 243.* FABRICIUS *Biblioth. Lat. l. c.* und *ad Chalcidium Hippolyto annexum* gethan haben. Der Herr Abt MOSHEIM. hat in der schönen diss. *de corrupta per recentiores Platonicos ecclesia* den Mittelweg ergriffen, und Chalcidium unter dergleichen Leute gezählet, welche halb Heydnisch halb Christlich gewesen, und der Christlichen Lehre Wahrheit zwar in vielen Stücken eingesehen, selbige aber doch nicht angenommen

haben, wie schon *Tom. III. p.* 546. angemercket worden. Die Sache selbst anlangend, so ist einmal gewiß, daß Chalcidius solche Stellen habe einfliessen lassen, welche unmöglich von einem Heyden haben kommen können. Die einige Stelle von dem den Weisen aus Morgenland erschienenen Wunder-Stern düncket mich so deutlich zu seyn, daß kein Zweiffel mehr übrig seyn kan, daß Chalcidius die Christliche Religion für wahr gehalten. Dann er sagt *p.* 219. Sane notanda eſt alia ſanctior & venerabilior hiſtoria, quæ perhibet de ortu ſtellæ cujusdam non morbos mortesque denunciantis, ſed deſcenſum Dei venerabilis ad humanæ converſationis rerumque mortalium gratiam, quam ſtellam cum nocturno itinere ſuſpexiſſent Chaldæorum profecto ſapientes viri, & conſideratione rerum cœleſtium ſatis eximii, quæſiiſſe dicuntur recentis Dei ortum, repertaque illa majeſtate puerili, venerati eſſe, & vota Deo tanto convenientia nuncupaſſe. So würde gewißlich kein Heyde reden, er möchte auch im übrigen noch so gelinde und bescheiden von der Christlichen Religion sentirt haben. Mehr Stellen, welche anzuführen unsere Absicht nicht erlaubet, findet man bey dem Herrn FABRICIO *l. c.* Es ist auch der aus denen von Mose gebrauchten Worten Chalcidii, *ut ferunt*, hergenommene Einwurff von der Wichtigkeit nicht, daß man deßwegen diese Meynung verlassen, und glauben solte, Chalcidius habe an der Theopneuſtia Moſis gezweifelt, und seye demnach ein Heyde gewesen. Dann die Redens-Art, *ut ferunt*, zeiget nicht sowohl einen Zwei-

fel

fel des Chalcidii, als vielmehr eine Anzeige der Meynung derjenigen an, von denen man etwas erzählet; wie dann der Herr FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. VI. p. 261. not. (f)* bemercket, daß die Geschicht-Schreiber öffters also reden, zumal Josephus, wann sie von einer Sache handeln, welche den Heyden unglaublich oder verhaßt vorkommen mögen. Indessen ist allerdings die Muthmassung CASP. BARTHII *Adversar. l. XXII. c. 16.* nicht unwahrscheinlich, daß Chalcidius in dieser Ubersetzung und Commentario über Platonem die Larve eines Platonischen Philosophi mit Vorsatz angezogen, (welches man aus *p.* 211. 225. leicht errathen kan,) und nicht eigentlich für einen Christlichen Scribenten, sondern nur für einen Philosophum habe wollen angesehen seyn, und derwegen auch sich seiner Religion halben weiter nicht heraus gelassen, damit sein Commentarius von den Heyden desto ehender möchte gelesen werden. Wenigstens ist dieses viel wahrscheinlicher, als daß er ein dem Christenthum allein gewogener Heyde solte gewesen seyn, weil man von der Anführung der Umstände H. Schrifft Alten und Neuen Testaments v. gr. des Baums der Erkänntniß des Guten und Bösen *p.* 223. der Verheissung des Landes Canaan *p.* 263. der Einblasung der Seele in den ersten Menschen *p.* 134. der Schlange im Paradis und deren Verführung *p.* 400. des Sterns der Weisen *p.* 219. auf diese Art viel ehender Raison geben kan. Ein Heyde würde schwerlich die Hebräer und die es mit ihnen haltende Christen Sectam sanctiorem & in comprehensione divinæ rei prudentiori

eminentem nennen, wie Chalcidius thut. Soviel aber mag wohl richtig seyn, daß er kein Diaconus oder Archidiaconus gewesen, als womit der Titul, Vir Clarissimus, sich nicht reimen will.

XVI.

Was hat dann *AVGVSTINVS* in der Philosophie gethan?

Obgleich die Historie des Lebens dieses berühmten Kirchen-Lehrers eigentlich in die Kirchen-Geschichte gehöret, wo sie ein gutes Stück der Zufälle und Umstände des Sec. IV. und V. jenes gegen das Ende, dieses gegen den Anfang begreifft (nnn), so kommt doch in derselbigen verschiedenes vor, welches wir in der Philosophischen Historie nicht vorbey lassen können, sondern wenigstens in etwas berühren müssen. Da wird nun am besten gethan seyn, wann wir ihn selbst in seiner Erzählung anhören, welche er in seiner Beicht und Bekänntniß GOtt gethan hat, weil darinnen die unbetrüglichste Nachrichten enthalten sind (ooo). Selbigen nun zu Folge wurde Augustinus bald in seiner zarten Kindheit zum

zum Studieren angehalten (ppp), ob er gleich wenig Lust dazu bezeugte; zumahl war ihm das Grichische sehr zuwider, und hatte er vor der Grammatic und Philologie einen grossen Abscheu (qqq); Wozu die ungereimte Aufführung seiner Lehrmeister vieles beygetragen haben mag (rrr). Weil aber Augustinus mit vortrefflichen Gaben ausgerüstet war, und dabey unter einer scharffen Zucht stunde, so nahm er doch in dem Unterricht also zu, daß er erstlich nach der Africanischen Stadt Madaura, und hernach gar nach Carthago aus Tagasta, seinem Vaterlande, von seinen Eltern geschicket wurde, den Studien obzuliegen (sss). Ob er nun gleich daselbst nach Art der bösen und muthwilligen Jugend ein schlimmes Leben führte, so nahm er doch in den Studien, zumahl aber in der Beredsamkeit also zu, daß er sich endlich entschliessen konnte, einen Advocaten zu agiren (ttt), und sich vor öffentlichem Gerichte hören zu lassen, um sich damit ernähren zu können. Wobey er sich dann auf seine Geschicklichkeit in der Redner- und Advocaten-Kunst nicht wenig einbildete (uuu). Weil er aber damals noch zimlich

jung war, so bemühete er sich, durch Lesung der besten Redner sich vollkommener zu machen. Und da gerieth er über CICERONIS Hortensium, von welcher Schrifft schon an seinem Ort (xxx) angemercket worden, daß sie eine nachdrückliche Ermahnung zur Philosophie enthalten habe. Die Vorstellung dieses berühmten Römischen Redners nun hatte in dem Gemüthe Augustini eine solche Würckung, daß es gantz umgekehrt wurde, ihm die zeitliche, vergängliche und schändliche Dinge und Wege, denen er nachgegangen war, in die Augen zu fallen und zu entleiden anfiengen, und er eine hefftige Begierde nach der Weißheit bekam, ob er gleich selbst bekennet, er habe nicht gewußt, worinnen die wahre Weißheit oder Philosophie bestehe (yyy). Wiewohl er sich nun entschlosse, in der H. Schrifft nachzusuchen, so eckelte ihm doch bald vor derselbigen, weil er die Ciceronianische Beredsamkeit darinnen nicht fande (zzz), und dadurch wurde nicht nur diese erste gute Bewegung, (welche Augustinus selbst für den ersten Zug GOttes zu seiner Bekehrung ansiehet,) unterdrücket, sondern er gerieth auch auf solche

Wege,

Wege, welche nicht nur von der Göttlichen geoffenbarten, sondern auch von der Philosophischen und natürlichen Wahrheit weit abwiechen. Er verfiel nemlich auf den Irrthum der Manichæer, welche den uralten Satz von zwey gleichen Principiis, GOtt und der Materie, wieder aufwärmeten, deren sie jenen für die Ursache des Guten, diese für die Ursache des Bösen angaben (a). In dieser so ungereimten als wegen des wüsten Lebens abscheulichen Ketzerey verweilte er nun eine zimliche Zeit, und suchte diesen Irrthum auf alle mögliche Weise, auch durch disputiren zu bevestigen. Dabey gerieth er auf die Sterndeuterey, wovon ihn aber ein gewisser Medicus ableitete (b). Weil er auch aus obgedachter Schrifft Ciceronis eine grosse Lust zur Philosophie bekommen, und ihm sonderlich darinn gefallen, daß Cicero nicht diese oder jene Secte, sondern die Philosophie selbst gelobet (c), und also von dem Sectirischen Wesen abgeführt hatte, so lase er viele Philosophische Schrifften, und unter denselbigen auch etliche Aristotelische, sonderlich die von den zehen Categoriis oder Prædicamentis, welche ihm vorher

sein Lehrmeister als ein wichtiges Geheimniß der Philosophie angepriesen hatte, und begrieff sie ohne Lehrmeister, ob er gleich erst zwanzig Jahr alt war; er fand aber wenig Nutzen, ja wohl Schaden dabey, indem sie ihn zu einem falschen Begriff von GOtt verleiteten (d). Deswegen suchte er bey andern nach, und durchstänckerte fast aller Philosophorum Bücher, lernete nicht nur die freyen Künste (e), sondern auch die Philosophie nach den Meynungen der vornehmsten Secten von selbsten, wurde aber doch dadurch nicht besser, sondern blieb in seinem falschen Begriff von GOtt und der Materie nach wie vor. Indessen da er die Lehrsätze der Philosophorum mit dem Manichæischen Lehrgebäude vergliche, gieng ihm doch dadurch soviel Licht auf, daß ihm die Systemata der Grichischen Philosophorum wahrscheinlicher vorkamen, als der Manichæer Lehre (f), und er an derselbigen zu zweifeln anfieng. Es geschahe aber, daß er mit einem seiner Beredsamkeit und Gelehrsamkeit wegen weit berühmten Manichæischen Lehrer in eine Philosophische Unterredung über denen ihm entstandenen Zweifels-Knoten kam, welcher sie ihm

aber

aber so gar nicht benehmen können, daß er vielmehr durch seine ungegründete Antworten, deren Unerheblichkeit er selbst eingestehen mußte, ihn noch mehr von dieser Secte abschreckte (g); wozu ein hefftiges Fieber, in welches er zu Rom verfallen war, noch mehr halff (h), wiewohl er sich noch nicht von ihnen loßreissen konnte (i). Weil er nun wohl sahe, daß er bey dieser Secte nichts als Irrthum finden könnte, so gerieth er auf die Meynung, die Secte der Academicorum (unter welchem Nahmen sich auch damals die Sceptici versteckten) seye die vernünfftigste, weil sie statuirte, man könne gar hinter keine gewisse und unbetrügliche Wahrheit kommen (k). Daher er dann weder auf die Manichæer noch auf die Rechtglaubige etwas hielte. Als er aber, da er zu Mayland zu lehren beordert worden (l), zu Ambrosio, der damals mit grossem Ruhm der Beredsamkeit daselbst lehrte, kam, dessen Vorstellungen ihn ungemein an sich zogen (m), er auch von GOtt besser und erhabener zu dencken anfieng (n), so gerieth er in einen schweren Philosophischen Kampff über dem Ursprung des Bösen, wovon er sich nach der

Lehre der Manichæer einen irrigen Begriff gemacht hatte (o). Ungefähr aber bekam er einige Platonische Bücher, welche aus dem Grichischen in das Lateinische waren übersetzt worden, in die Hände, worinnen die im Anfang des Evangelii Johannis enthaltene Lehre von dem Wort GOttes, zwar nicht den Worten nach, aber doch (nach Augustini Meynung) dem Verstand nach vorgetragen und bewiesen wurde. Dieses lase er nun, und hielte es für eine aus der H. Schrifft unter die Platonische Philosophos gekommene Wahrheit (p), welche ihn zu einem tieffsinnigen Philosophischen Nachdencken anleitete, das Selbständige von dem Vergänglichen zu unterscheiden, und das Wesentliche von dem Zufälligen abzusondern. Durch welche Betrachtung dann ihm der Grund der Manichäischen Irrthümer aufgedecket worden, als welche es fürnemlich darinnen versahen, daß sie das Böse zu einem wesentlichen Dinge machten (q). Er lernete auch aus diesen Platonischen Büchern von GOtt ohne Extension gedencken. Weil aber dieses alles seiner Seele zwar einen Vorschmack gab, aber sie nicht sättigte, so

machte

machte er sich nochmalen über die Heil. Schrifft, zumal über die Paulinische Episteln, in welchen er dann dasjenige fand, was ihm bisher aus allen Philosophischen Büchern nicht bekannt worden war (r), weil die bekehrende Krafft nicht in denselbigen steckte, welche er aus der H. Schrifft empfand. Um nun dem Trieb seines Hertzens eine Genüge zu thun, begab er sich zu Simpliciano, einem alten Lehrer, und entdeckte ihm seinen Seelen-Zustand. Dieser ließ sich sehr wohl gefallen, daß er über Platonische Bücher gerathen wäre, und erzählte ihm, daß der Ubersetzer derselbigen, Victorinus, ein berühmter Platonischer Philosophus, der eine ungemeine Belesenheit in den Schrifften der Philosophorum gehabt, nachdem er über die Heil. Schrifft gerathen, zum Christenthum bekehret, und offentlich vorgestellet worden seye (s). Das entzündete in Augustino eine ungemeine feurige Begierde, diesem Exempel zu folgen, zu welchem hernach Antonii und anderer Exempel kamen, welche einen starcken Kampff in seiner Seele erweckten, welcher endlich, nachdem er durch eine unbekannte Stimme war ermuntert wor-

den, in der H. Schrifft zu lesen, nach erblicktem Text Pauli: Lasset uns erbarlich wandeln ꝛc. zu völliger Veränderung des Hertzens Augustini ausgeschlagen ist (t). Worauf er seine Rhetorische Profession aufgegeben, und noch, ehe er getauffet worden, wider die ihm ehemahls sehr einleuchtende Academicos geschrieben hat (u). Seine übrige Schicksale (x), Priesterliches und Bischöffliches Amt, seine Streitigkeiten mit vielerley Ketzern, seine Anstalten zur Beförderung des Christenthums, und was dergleichen mehr ist, gleichwie es nicht zur Philosophischen Historie gehöret, also muß man sichs diejenige erzählen lassen, welche entweder die Kirchen-Historie und deren Gelehrte überhaupt, oder Augustini Leben ins besondere beschrieben haben. Man ersiehet aus angeführtem von selbsten, daß Augustinus im Anfang die Academiam mediam approbirt, hernach aber die Academiam veterem der mittlern und neuern vorgezogen, und dieselbige für eine Philosophie angesehen habe, welche Sätze, so der Wahrheit am meisten verwandt sind, enthalte (y). Daher er auch in seinen Schrifften vielfältig

di

die Platonische Philosophie vor andern erhebt, ihr den Ruhm der tieffen Einsicht in die Wahrheit beylegt, und dafür hält, daß in dieser Philosophie die meiste den Hebräern entführte, und den Platonicis daher wieder mit Recht abzuborgende Wahrheiten enthalten seyen (z): ob er gleich auch der Platonischen Secte, wie andern, in demjenigen, was nicht mit der Christlichen Religion übereinkam, Vorwürffe gemachet hat (aa). Ja er trieb die Sache zu hoch, daß er nicht nur allerhand Sätze annahm, die nach dem Platonismo schmecketen (bb), sondern auch selbst hernach die den Platonicis unmässig beygelegte Lob-Sprüche zu retractiren Ursache fand (cc). Ob er aber seine gantze Philosophie nach einem in seinem Kopff verfaßten Platonischen Systemate eingerichtet, wie einige behaupten (*), und andere widersprechen, das muß anderer Orten untersucht werden. Man findet unter seinen Schrifften (dd) verschiedene von Philosophischem Innhalt, unter welchen sonderlich seine drey Bücher wider die Academicos merckwürdig sind. Die Dialectica aber und Categoriæ, welche nebst an-

andern unter seinen Schrifften zu finden, scheinen ein unterschobenes Werck zu seyn (ee). Das wichtigste unter seinen Schrifften ist wohl sein Werck de Civitate Dei, in welchem man seine weitläufftige Belesenheit in den Schrifften der alten Philosophorum billig bewundern (ff), hingegen aber bedauren muß, daß ihm in der Critica, Exegesi und denen dazu gehörigen Grund-Sprachen (gg), und in einer accuraten Vernunfft-Lehre verschiedenes gemangelt hat; daher man auch in der Sitten-Lehre und dem Recht der Natur verschiedene bedenckliche Fehler bey ihm findet (hh); welches aber dannoch nicht hindert, ihn für einen der grössesten Männer seiner Zeit zu halten, wann er dieses gleich nicht in der Philosophie gewesen ist.

(nnn) Von Augustini Lebens-Umständen kan man gutentheils aus seinen *Libris Confessionum* belehret werden, welche sowohl ERASMUS, dessen Edition bey Frobenio *Basileæ* 1529. wir uns bedienen, als auch die Benedictiner in ihrer schönen Edition nebst den *Libris Retractationum* voran gesetzet haben, weil sie zu einer Einleitung in die Schrifften Augustini unvergleichlich dienen. Die übrige, die von diesem berühmten Lehrer und Bischoff gehandelt haben, muß man sich in der Kirchen-

chen: Historie nennen lassen, welche man auch in des Herrn FABRICII *Biblioth. Lat. T. III. pag.* 519. *seqq.* beysammen findet. Unter denselbigen ist das dem **eilfften** *Tomo* der Benedictiner-Edition von Augustini Operibus einverleibte *Vita Augustini*, dessen sich auch TILLEMONT in seinen *Memoires Eccles. Tom. XIII.* bedienet, wohl das wichtigste und vollkommenste.

(ooo) Man muß aber mit diesen *Libris Confessionum* die *Libros Retractationum* vergleichen, indem darinnen Augustinus ebenfalls verschiedenes seine Schrifften und Meynungen angehendes berühret, durchgegangen und verbessert, und dadurch auch in der Philosophie und deren Historie ein rühmliches Exempel gegeben hat, welchem, daß viele Gelehrte gefolget wären, zu wünschen wäre, conf. D. JO. GEORG. NEUMANNI diss. *de Retractationibus Patrum*, in dessen *Dissertationibus Academicis pag.* 113. *seqq.* D. JOAN. HENR. FEUSTKINGII diss. *de Palinodia Sacra*, D. JO. SCHMIDIUS *de eruditorum Palinodia*, denen der Herr FABRICIUS *l. c. p.* 511. *seq.* noch mehrere hinzu thut.

(ppp) *Confession. l. I. c.* 12. *p.* 50.

(qqq) *Ibid. c.* 13. *p.* 50. 51. Augustinus ziehet dabey über diejenige mit merckwürdigen Worten loß, welche von dem Studio Grammatico & Critico so viel Wesens machen, als wann weiß nicht was für Weißheit darinnen verborgen läge, da doch Buchstabieren, Lesen und Schreiben nöthiger und nützlicher seye, als daß man auszumachen

chen wisse, ob Æneas nach Carthago zu der Dido gekommen oder nicht, &c.

(rrr) Er berichtet selbst *l. c. c.* 14. *p.* 51. daß man mit hefftigem Drohen und grausamen Straffen in ihn gesetzt habe.

(sss) *L. II. Confession c.* 3. *p.* 54. 55.

(ttt) *L. III. c.* 3. *p.* 59.

(uuu) *Ibid.*

(xxx) In dem **dritten Theil** dieser **Philosoph. Historie** *p.* 103. 109. Conf. *Act. Phil. Vol. II. p.* 462. *seqq.*

(yyy) *Confession l. III. c.* 4. *p.* 59. Er sagt, er habe eine unglaubliche Begierde des Hertzens nach der unsterblichen Weißheit bekommen, und habe schon angefangen aufzustehen, um sich zu GOtt zu kehren. Er gibt dabey diesem nunmehr verlohrnen Buche Ciceronis das Zeugniß, es seyen darinnen fast alle Philosophische Sectirer bemercket, und dasjenige an den Tag geleget worden, was der Apostel gesaget: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe durch die Philosophie, u. s. w.

(zzz) *Ibid. c.* 5. Diese Stelle verdienet selbst im Original angesehen zu werden. Daß es Angelo Politiano, Pomponio Læto, Domitio Calderino, Urceo Codro und andern neuern Gelehrten auch so gegangen, ist bekannt. Conf. BALTUS *Jugement des SS. Peres sur la Morale de la Philosophie Payenne l. III. ch.* 22. *pag.* 527. *seq.* wo man verschiedene schöne Stellen der Patrum hievon angeführet findet.

(a) Von

(a) Von der Historie der Manichäer wird in der Kirchen- und Ketzer-Historie gehandelt, wo man sich Raths erholen muß. Hier aber können wir nicht unangeregt vorbey gehen, daß der Manichäische Irrthum von zwey allerhöchsten, gleich-ewigen, gleich-mächtigen und independenten principiis nicht erst durch Manetem und seine Anhänger aufgekommen, sondern ein Haupt-Irrthum des grauen Alterthums seye. Wie man auf diesen ungereimten, und alle Sinnen und Regeln der Vernunfft beleidigenden Irrthum könne gekommen seyn, davon sind die wahrscheinliche Muthmassungen schon *Tom. II. p.* 844. in den **Zusätzen** angeführt worden. Wie und wo dieser Haupt-Irrthum Wurtzeln geschlagen, und zum Grund gantzer Systematum gesetzet worden, hier anzuführen ist wider unsere dermalige Absicht, und auch um so weniger nöthig, da der rühmliche Fleiß und die vortrefliche Gelahrheit in der Philosophischen Historie des Herrn Jo. CHRISTOPH. WOLFII in seiner schönen *Historia Manichæismi ante Manichæos* alles hievon zu wissen merckwürdige gesammlet hat. Es ist auch in den ersten **zwey Theilen** dieser **Philosophischen Historie** jederzeit bemercket worden, wer dem Systemati Dualistico (wie wir es Deutlichkeit wegen öffters benennet haben) ergeben gewesen; Gleichwie auch im **dritten Theil** gezeiget worden, aus was Ursache die Platonici in Egypten von Platone, welcher diesem Principio ebenfalls zugethan gewesen, hierinnen abgegangen, und die Materie aus dem Schoos GOttes derivirt haben. Hier bemercken

cken wir nur unserm Vorhaben gemäß, daß die meiste Ketzer der ersten Kirche auf diesen aller Vernunfft zuwider lauffenden, und derselben erste Principia choquirenden Satz gefallen seyen. Simon Magus, gleichwie er der erste unter den Irrgeistern zur Zeit des Anfangs der Christlichen Kirche war, also steckte er auch die Menschen mit diesem verderblichen Irrthum an, den Menander, Saturninus, Basilides, Carpocrates, Valentinus, und, mit einem Wort, der gantze Hause der Gnosticorum angenommen, vid. Celeb. WOLFIUS *l. c. p.* 175. *seqq.* MASSUETUS *Diss. I. in Irenæum*, biß er endlich von Manete zu einer Secten-mässigen Gestalt gebracht worden ist, durch welchen er ungemein um sich gefressen, und viele Hertzen verführet hat, wie AUGUSTINUS in seinen *Libris Confessionum* mehrmalen berichtet. Wie aber Manes zwey Principia statuirt habe, erkläret EPIPHANIUS *hæres. LXVI. pag.* 625. GODOFREDI ARNOLDI Entschuldigung Manetis in der **Kirchen- und Ketzer-Historie** P. *I. p.* 125. muß in der Kirchen-Historie untersuchet werden; es stehet ihr aber das gantze Alterthum und dessen Zeugniß entgegen, so, daß man keine Ursache findet, Manetem aus der Verzeichniß der auch Philosophischen Ketzer auszustreichen.

(b) *Confession l. IV. c. 3. p.* 65.

(c) *Ibid. l. III. c. 4. pag.* 60. Seine Worte sind bedencklich: Hoc solo delectabar in ista exhortatione, quod non illam aut illam sectam, sed ipsam, quæcunque esset, sapientiam ut dilige-

ligerem, & quærerem, & assequerer, & tenerem atque amplexarer fortiter, excitabar sermone illo, & accendebar, & ardebam. Man siehet daraus, daß Augustinus von der Philosophie eben den Concept gehabt, den die übrige Patres vor und zu seinen Zeiten gehabt haben, welches um so ehender seyn können, da Augustinus die Academicos und Scepticos fleissig gelesen, welche soviele scheinbare und zum Theil auch gegründete Zweifel wider alle Secten einzustreuen wußten, daß ein mit solchen Gaben versehenes Ingenium, dergleichen Augustinus hatte, nothwendig daraus die Nichtigkeit und Falschheit der Sectirischen Philosophie erkennen können.

(d) *Ibid. l. IV. c. 16. p. 71.* wo er bemercket, es hätte ihm die Scala Prædicamentalis Aristotelis mehr geschadet, als genutzet, weil er GOtt auch darnach beurtheilet, und gemeynet, die neun übrige Prædicamenta wären in GOtt als in einem Subjecto.

(e) *Ibid.* Er bemercket dabey wohl, die Erkänntniß der Wissenschafften seye eine Gabe GOttes; weil er sie aber Ihm nicht aufgeopffert, so seye sie ihm zum Verderben gerathen, indem er das, was an sich gut war, nicht zum guten gebrauchet.

(f) *Ibid. l. V. c. 3. p. 73.* Doch muß man sich wundern, wie Augustinus die Heydnische Philosophos und deren Physiologias für vernünfftiger ansehen und befinden können, als die Manichäer, da doch der meiste Theil derselbigen eben sowohl das duplex principium coæternum ange-

genommen, als diese Ketzer. Es läßt sich aber auf diesen Zweifel auf zweyerley Weise antworten: Einmal, daß Augustinus dadurch diejenige Philosophos verstanden, welche entweder nur ein einiges Principium statuiret, wie die Eleatici, Heraclitus und dergleichen, oder welche gar von dem principio a quo abstrahirt, und allein das principium ex quo betrachtet, das ist, die Untersuchung der causæ efficientis auf die Seite gesetzet, und aus der Betrachtung der causæ materialis nach Mechanischen oder doch natürlichen Gesetzen die Beschaffenheit der Welt, und die darinnen vorkommende Phænomena betrachtet haben, dergleichen sonderlich die Jonici gethan; Hernach aber, daß es Augustinus also verstanden, in so ferne sie gar von den principiis abstrahirt, und aus den effectibus auf die causas geschlossen. Soviel ist richtig, daß, da er sich auf die Physicalische Anmerckungen der Alten berufft, welche sie in der Natur-Lehre, dem Lauf der Gestirne, u. d. g. gemachet, er seine Absicht eigentlich auf die Sectas Physicas gerichtet habe.

(g) Er hieß Faustus. Augustinus beschreibet ihn als einen süssen und mit höflichen und angenehmen Worten verführenden Schwätzer, der viele verleitet, daher er ihn einen grossen Fallstrick des Teufels nennet, *l. c. p.* 72. Diesem Fausto setzte Augustinus seine Erfahrung in den Mathematischen Wissenschafften entgegen, und befand, daß die Observationes der alten Philosophorum viel gründlicher und wahrscheinlicher wären, als dieses Manichäers, welcher einen blinden Gehor-

sam

sam prætendirte, nach welchem man alles annehmen solte, was er den Leuten vormachte. Dann es war dieser Faustus einer von denjenigen saubern Purschen, welche sich unterstehen, von allem daher zu plaudern, was sie doch nicht verstehen. Daher mercket Augustinus von ihm an, daß seine Discourse von dem Himmels-Lauf und der Bewegung der Sonne, Monds und Sterne offenbarlich nichts getaugt haben, *l. c. c. 5. pag. 74.* und daß es nur schöne und liebliche Worte ohne Wahrheit und Grund gewesen seyen. Daß aber die Manichäer vom Himmel, denen Gestirnen, Sonne und Mond, ein langes und breites in den Tag hinein geschmieret, und also auch um dieser Ursache willen unter die Philosophische Irrgeister gehören, berichtet AVGVSTINVS *l. c. l. V. c. 7. p. 75.* Daß Faustus sein Unvermögen Augustino selbst eingestanden, berichtet dieser ebenfalls *l. c.*

(h) *Ibid. c. 9. p. 76.* Das geschahe zu Rom, wohin er sich wider seiner Mutter Willen begeben hatte, um daselbst die Beredsamkeit zu lehren.

(i) *Ibid. c. 10. p. 77.* Die Ursache war, weil der Manichäische Satz, daß die Sünde in dem Menschen nicht von ihm und seiner bösen Neigung, sondern von einem andern bösen Wesen in ihm herkomme, und er also nicht Ursache an der Sünde seye, dem alten Adam sehr schmeichelte, den aber die immer mehr aufgehende Strahlen der Wahrheit, dermalen zwar nur noch nach Philoso-

phi-

phischen Einsichten und Begriffen, in Augustini Gemüthe starck gestritten.

(k) *Ibid.* Das konnte nicht wohl anderst kommen. Dann weil Augustinus von der Ungereimtheit und Ungrund des Manichäischen Irrthums überzeuget war, hingegen wider die rechtglaubige Lehre ihn ein starckes Vorurtheil eingenommen hatte, so mußte er freylich auf den Scepticismum fallen, welcher ihm um so angenehmer seyn müssen, da er gesehen, daß derselbige das Mittel gewesen, womit sich grosse ingenia, wann sie nirgend eine Stelle in den Lehrsätzen der Secten gefunden, wo ihr Fuß hätte ruhen können, beruhiget und geholffen haben.

(l) *Ibid. c.* 13. *p.* 78.

(m) *Ibid. c.* 14. *p.* 79. Da half ihm nun sein angenommener Scepticismus wieder, weil er sahe, daß er bey den Grichischen Philosophis mehrern Grund der Wahrheit, zumal was die Natur-Lehre anbelangte, antraff, als bey denen Manichäern. Weil ihm aber die Philosophi von Christo nichts sagten, so bliebe er eine Weile in der Ungewißheit, und entschlosse sich, so lange ein Catechumenus zu verbleiben, biß ihm etwas gewisses einleuchten würde, wornach er seinen Lauf richten könnte. Und also war er weder Manichäisch noch Catholisch, wie er selbst *l. VI. Confess. c. I. p.* 79. bekennet.

(n) *Ibid. l. VII. c.* 1. *p.* 88. Dann da berichtet er, er habe angefangen zu begreiffen, daß GOtt kein Cörper seye; weil es ihm aber unmöglich gewesen, eine andere als cörperliche Idée

sich

sich vorzustellen, so habe er dennoch sich GOtt als ein zwar uncörperliches, aber doch durch alles cörperliche sich materialisch-erstreckendes infinitum vorgestellet; welches fast auf die Art heraus kommt, wie sich die Stoici GOTT vorgestellet haben.

(o) *Ibid.* c. 5. Seine Gedancken, wie er hier philosophirt, sind merckwürdig. Er sagt, er habe sich alle Creaturen, die er sich einbilden können, vorgestellt, und ein gantzes in seinem Sinn daraus gemacht, sich hernach GOtt concipirt als ein unendliches, das dieses endliche alles umgibt und durchdringt, so, daß GOtt, so zu reden, ein unendliches Meer wäre, in welchem die Creaturen wie ein Schwamm schwimmen, in und durch dessen Löcher und Hölen dieses Gottheits-Meer durchdringe. Da habe er zwar nun wohl gesehen, daß alles, was GOtt gemacht, umgibt und durchdringt, gut seyn müsse, aber wie das Böse darein gekommen, das habe er nicht begreiffen können. Dann entweder seye es eine blosse Einbildung, oder es müsse eine böse Materie seyn, welche GOtt zwar so gut, als Er gekonnt, und es die Beschaffenheit derselbigen zugelassen, gebildet, aber doch etwas überlassen müssen, das Er nicht ins Gute verwandeln können. Da habe sich aber ein neuer Zweifel gefunden. Dann entweder habe Ers nicht ändern können, das reime sich aber nicht mit seiner Allmacht; oder er habe es nicht ändern wollen; da Er doch lieber hätte eine neue Materie machen sollen, welche kein böses an sich gehabt; oder es müsse die Materie von Ewigkeit

her wider seinen Willen gewesen seyn, und da wolle es sich wieder nicht reimen, warum Er dann nach einem ewigen Umlauf der Zeiten etwas daraus zu machen sich entschlossen? warum Er sie nicht lieber vernichtet, und etwas vollkommenes geschaffen habe? u. s. w. Man ersiehet hieraus, daß Augustino die Ungereimtheit des Systematis Dualistici zimlich in die Augen gefallen, indem es allen vernünfftigen Begriff von GOtt aufhebt, indem GOtt nimmer GOtt ist, und seine Allmacht und Gütigkeit nicht bestehen kan, wann Ihm ein böses, gleichmächtiges Principium an die Seite gesetzet wird, so, daß das Systema Manichæum die Schwierigkeiten in der Materie von dem Ursprung des Bösen so gar nicht aufhebt, daß es vielmehr den Verstand noch confuser macht, conf. Gvil. King. *de Origine Mali c. II. pag.* 49. *seq.* Ven. Wolfivs *de Manichæismo ante Manichæos Sect. III.* §. 4. *p.* 315. *seqq.* wo er auch Simplicii gleichlautende Gedancken hievon anführt. Was hierüber neuerer Zeiten zwischen Bayle, Clerico, Kingio, Jaqvelotio, Jvriev, Leibnitio und andern disputiret worden, gehöret in die neuere Philosophische Special-Historie, wovon man bey dem Herrn Wolfio *l. c.* ausführlichen Bericht findet.

(p) *Confession. l. VII. c.* 9. *p.* 93. Es ist aber zu mercken, daß Augustinus nicht sage, daß er den Anfang des Evangelii Johannis den Worten nach in diesen Platonischen Schrifften gefunden habe, sondern daß er ausdrücklich bezeuge, nur die Sache, nicht die Worte, habe er in diesen Platoni-

schen Büchern mit vielen Beweiß-Gründen erwiesen gefunden. Daß diese Bücher von Victorino übersetzet worden, werden wir hernach noch hören. Daß aber Augustinus sich darinnen betrogen habe, daß er gemeynet, die Lehre der Platonicorum von dem ewigen Wort GOttes seye eben diejenige, welche der Evangelist Johannes vortrage, und daß er hierinnen den Platonismum mit der Christlichen Lehre vermischet, und eine Arianische Lehre für orthodox angesehen habe, erinnert JOAN. CLERICUS unter dem Nahmen JOANNIS PHEREPONI in *Annotationibus ad h. l. Augustini.* Darüber aber hat ihm der Jesuit BALTUS in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. IV. ch. 7. p. 483. seqq.* einen harten Text gelesen, und mit empfindlichen Worten einen derben Verweiß gegeben. Er erinnert nemlich, es seye richtig, daß sich Augustinus nicht betrogen, wann er dafür gehalten, die Platonici hätten diese Worte aus dem Evangelio Johannis abgeschrieben, weil man es daher sehen könne, indem es eben die Worte seyen, welche in gedachtem Evangelio stehen, und habe Amelius selbst Johannem allegirt. Daß aber Augustinus dafür gehalten, als wann die Lehre der Christlichen Kirche mit der Lehre der Platonicorum eines seye, seye nicht erweißlich, weil er nicht nur selbst alsobald hinzu setze, die Menschwerdung habe er nicht darinnen gefunden; sondern auch anderer Orten bezeuge, daß die Platonische Lehre dem Christenthum hierinnen am meisten zuwider seye; und seye kein Zweifel, daß die Platonici

solche abgespickte Stellen H. Schrifft nach ihren falschen Sätzen übel ausgeleget haben, wie man an Amelio ersehen könne. So viele und breite Worte aber Baltus hierinnen machet, so hält doch seine gantze Exception nicht Stich, indem er theils den Text und Vortrag Augustini verkehret, theils solche Beweise vorbringt, welche nichts zur Sache thun. Augustinus sagt nemlich nicht, er habe die Worte des Evangelii Johannis in diesen Platonischen Büchern gefunden, welches er doch nothwendig hätte sagen müssen, wann diese Platonici das Evangelium Johannis ausgeschrieben hätten; dann seine Worte sind deutlich: Non his quidem verbis, sed hoc idem omnino multis & multiplicibus suaderi rationibus. Es ist also aus diesen Worten unstreitig, daß Augustinus nicht den Anfang des Evangelii Johannis in diesen Platonischen Büchern gelesen, sondern daß er gemeynet, er habe eben diese Lehre, die Johannes vorträgt, darinnen bewiesen gefunden. Und so fällt Balti erste und zwar Haupt-Antwort dahin. Hernach, so ist die Frage nicht, ob Augustinus geglaubet, daß die Platonici, welche er gelesen, in allem mit dem Evangelio Johannis übereinkommen? dann das ersiehet man aus dem Verfolg der Worte Augustini selbst, daß er die Menschwerdung des Sohnes GOttes darinnen nicht gefunden; sondern das ist die Frage, ob Augustinus dasjenige, was er in den Platonischen Schrifften von dem Wort GOttes und dessen Erzeugung, Würckung in der Schöpffung, u. s. w. gefunden, für eben das gehalten habe, was in dem Evangelio

lio Johannis stehet? Diese Frage nun mit Ja zu beantworten, erfordern die deutliche Worte Augustini, er habe gefunden, daß eben dieses, was bey Johanne stehet, darinnen mit vielen Beweiß-Gründen erhärtet worden seye. Da nun dieses richtig ist, so bleibt nichts mehr übrig, als daß es diese Platonici entweder aus dem Evangelio Johannis genommen, oder aus ihrem eigenen Systemate also gehabt haben. Das erstere will zwar Baltus behaupten, allein er bringt keinen andern Beweiß bey, als den, es seyen einerley Worte; Wir haben aber schon bemercket, daß Augustinus demselbigen widerspreche, und führet er die Worte Johannis nur an, weil er in der Meynung gewesen, die Sache seye einerley. Haben sie es aber aus ihrem eigenen Systemate gehabt, wie sie es auch haben in der That haben können, da noch vor dem Evangelio Johannis der Platonische Philo und andere mit ihm hievon also philosophiret haben, so ist richtig, daß die Platonici dieses nicht sagen wollen, was Johannes gesaget hat, weil dieselbige das Wort geringer gemachet als den Vater, und Ihm in der Schöpffung der Welt nur die Stelle eines Werckzeuges eingeräumet haben, welches in der That ein Arianischer Irrthum ist; folglich hat Augustinus etwas Platonisches für orthodox angesehen, das es doch nicht war. Gesetzt aber, man wolte wider Augustini Worte und Bericht zugeben, die Platonici hätten es dem Evangelisten abgestohlen, so gestehet doch Baltus selbst, daß die Platonici es in einem unreinen und falschen Verstand genommen, und durch Ein-

verleibung in- und Auslegung nach ihrem Systemate verfälschet haben. Ist aber dem also, so haben ja die Platonici, wann sie gleich die Worte der Heil. Schrifft gebrauchet, sie doch in einem gantz andern Verstand genommen, und demnach hat sich Augustinus betrogen, wann er gemeynet, idem probari rationibus multis, die Platonici lehrten und bewiesen eben das, was der Evangelist lehret; welches allein Clericus erinnern wollen, und auch der Wahrheit gemäß ist. Daß aber Augustinus diese Platonische oder Arianische Sätze für die Lehre der rechtglaubigen Kirche gehalten, folgt freylich nicht aus dieser Stelle, ist aber auch Clerici Meynung nicht; Dann Augustini Versehen war, nicht, daß er der Catholischen Kirche einen Arianischen oder Platonischen Verstand der Lehre von der ewigen Erzeugung des Worts beylegte, sondern daß er den Platonicis wider ihre Meynung den in der Christlichen Kirche gelehrten Verstand zuschrieb. Daß übrigens Augustinus erkannt, daß die Platonici in dem Artickul von dem Sohne GOttes geirret, ist zwar unläugbar, thut aber nichts zur Sache, weil jetzt nicht von dem gantzen Artickul, sondern allein von der Lehre de λόγῳ ejusque opere in creatione die Rede ist, worinnen Augustinus geglaubt, daß die Platonici gleichsam durch einen Nebel die Wahrheit sehen, wie die von Balto selbst angeführte Stelle AUGUSTINI *de Civitate Dei l. X. c.* 29. deutlich zu erkennen gibt. Ubrigens was für eine grosse Begierde damals Augustinus nach der Philosophie gehabt, hat er *contra Academi-*

cos

cos l. II. c. 2. pag. 197. seq. gar nachdrücklich selbst beschrieben. Conf. IDEM *de beata vita n. 4.*

(q) *Confession. l. VII. c. 12. p. 94. seq.* Er erkannte nemlich, daß alles, was wesentlich ist, gut seye, und daß also das Böse unmöglich eine Substanz oder etwas wesentliches seyn könne. Wie er hierüber raisonnire, ist *l. c. c. 13. p. 98.* zu ersehen.

(r) *Ibid. c. 21. p. 97.* Seine Worte sind schön und erbaulich, und verdienen nachgesehen zu werden. Mehr dergleichen Stellen der Patrum finden sich bey BALTUS *Jugement des SS. Peres sur la Morale de la Philosophie payenne l. II. ch. 22. seqq. p. 355. seqq.*

(s) *Ibid. l. VIII. c. 2. pag. 98.* wo er von diesem Victorino berichtet, er seye in allen freyen Künsten ungemein erfahren gewesen, und habe sehr vieler Philosophorum Schrifften gelesen, erkläret und beurtheilet, auch viele Rathsherren zu Rom zu Schülern gehabt, so gar, daß man ihm zu Ehren auf offentlichem Marckt eine Bild-Säule aufgerichtet habe. Dieser Victorinus nun seye über die Heil. Schrifft gekommen, und habe daraus soviel Licht erlanget, daß er heimlich ein Christ worden; Simplicianus aber habe ihn ermahnet, er solte sich offentlich in der Kirche zum Christlichen Glauben bekennen; Dem aber Victorinus geantwortet: Die Wände machen keinen Christen. Endlich seye er aus der Heil. Schrifft von der Nothwendigkeit der offentlichen Bekänntniß überzeugt worden, und habe die Bekänntniß des Christlichen Glau-

Glaubens offentlich abgelegt. Es hieß aber dieser Orator und Philosophus mit seinem gantzen Nahmen Fabius Marius Victorinus, und war von Nation ein Africaner, lehrte aber unter Constantio zu Rom vorgedachter massen mit dem grösten Beyfall. Nach seiner Bekehrung mußte er seine Rhetorische Profession niederlegen, als Julianus die freye Künsten in allen Schulen der Christen durch das Röm. Reich verbote, vid. *Confess. l. VIII. c. 8. p.* 100. wo Augustinus berichtet, daß er es gerne gethan habe. Daß wir seiner allhier gedencken, geschiehet deßwegen, weil er nicht nur viele Schrifften der Philosophorum aus dem Grichischen in das Lateinische übersetzet, worunter die meiste Platonisch, einige auch Aristotelisch gewesen, v.gr. PORPHYRII *Isagoge* &c. sondern auch selbst Philosophische Schrifften geschrieben, v. gr. *de Syllogismis hypotheticis*, vid. CASSIODOR. *de Dial.* ISIDOR. HISPAL. *l. II. Origin. c.* 28. 29. Uber seine Ubersetzung der Porphyrianischen Isagoge hat BOETHIUS einen *Commentarium* verfertiget, den man noch unter dessen Schrifften antrifft. Von seinen übrigen Theologischen Schrifften, in welchen man aber die berühmte Beredsamkeit, welche ihm beygelegt wird, nicht antrifft, ist GUIL. CAVE *Hist. Lit. Script. Eccl. p.* 145. und der Herr FABRICIUS *Biblioth. Lat. Tom. III. pag.* 421. *seqq.* nachzusehen.

(t) Weitläufftig und sehr beweglich erzählt er dieses alles in dem achten Buch, wo zumal das

eilff-

eilffte und zwölffte Capitul *p.105. seq.* einer besondern Aufmercksamkeit werth ist.

(u) *Retractat. l. I. c. 1. p. 3.* wo er auch das unmässige Lob mißbilliget, das er den Platonicis und Academicis gegeben. Es sind diese Bücher *contra Academicos* Romaniano dedicirt, welcher Augustinum hatte studieren lassen, und viel Zeit mit philosophiren bey ihm zugebracht. Es sind aber diese Bücher in Form eines Dialogi eingerichtet, und versichert Augustinus, daß er der Colloquenten Discourse selbst habe aufzeichnen lassen, *T. I. Opp. p.* 289. In diesen Büchern wider die Academicos bestreitet Augustinus die Academiam mediam & novam, und spricht insonderheit der Academiæ veteri das Wort. Was für eine Ursache er angebe, warum die Academia media aufgekommen, ist schon *Tom. I.* **dieser Fragen** *p.* 727. angezeigt worden. Wie hoch er Platonem in dieser Schrifft halte, und was er damals von der Platonischen Secte gedacht habe, kan aus *l. III. c.* 18. *p.* 318. ersehen werden, wo er sagt: Bald nach der Academiæ quintæ Ende seye der feindseelige Widerspruch geendiget worden, und der in der Philosophie so reine und erleuchtete Mund Platonis habe nach aufgeklärtem Himmel wieder hervorzuscheinen angefangen, zumal in Plotino, den man für den andern Platonem gehalten habe. Man sehe also jetzt zu seiner Zeit keine andere Philosophos mehr als Cynicos, Peripateticos und Platonicos, deren die erste wegen ihrer angenommenen freyen Lebens-Art renommirt seyen, die andere zwey Secten aber

von klugen und scharffsinnigen Männern in eines gegossen worden, als welche erwiesen, daß Plato und Aristoteles wohl mit einander übereinkommen, ob gleich unerfahrne es nicht begreiffen könnten. Die beste und einige Philosophie aber seye erst ins Reine gebracht worden, nemlich nicht die Philosophie dieser Welt, welche die Christen verabscheuen, sondern die Göttliche, u. s. w. Aus welcher Stelle Augustini zu ersehen, was für Gedancken damals von der Philosophie unter den Christen regieret haben. Aus diesen **drey Büchern wider die** *Academicos* muß nun auch beurtheilet werden, ob und wie ferne Augustinus unter die Academicos zu rechnen, worüber sich FOUCHER sowohl in seiner *Histoire des Academiciens*, als auch in den *Dissertations sur la recherche de la verité, ou sur la philosophie des Academiciens ch. 13. p. 67. seqq.* viele Mühe gegeben. Seine Meynung gehet dahin, Augustinus seye noch ehender für ein Haupt der Academicorum zu halten, weil er 1. das Urtheil der Sinne verworffen, 2. zugegeben, daß man die Intellectual-Wahrheiten erkennen könne; welches er daher zu erweisen vermeynet, weil er in seinen Büchern *contra Academicos* die falsche Meynungen, welche man ihnen gemeiniglich aufbürde, zu widerlegen suche. Woraus er dann schliesset, daß er für ein besonders Haupt der Academie anzusehen seye, weil seine Bemühung dahin gegangen, die Meynungen der Academicorum unter den Christen einzuführen. Wie weit dieses Grund habe, ist am besten aus dieser Schrifft Augustini

con-

contra Academicos zu erkennen, in welcher er die Academiam primam wider die Academiam secundam & tertiam, oder, deutlicher zu reden, Platonis Philosophie, welche die Wissenschafft den sensibilibus absprach, und den intelligibilibus beylegte, wider den modificirten Scepticismum, welcher in der Academia media & nova getrieben wurde, und auf welchen er selbst ehedem verfallen war, vertheidigte. Es erinnert auch FOUCHER *l. c.* wohl, daß, gleichwie Antiochus die Stoicos mit Platone in der Academie zu vergleichen gesucht, also Augustinus die Platonische Philosophie mit der ewigen Weißheit und wahren Philosophie in Einigkeit zu bringen bemühet gewesen seye, welche sich den Menschen durch den Dienst der Patriarchen und Propheten geoffenbaret, als von welchen er geglaubt, daß Plato seine Meynungen hergenommen habe. Er bemercket dabey, daß Augustinus die von den Academicis vorgeschriebene Gesetze selbst in acht genommen, und deßwegen eine Logicam geschrieben habe, welche man in den Schulen der Christen erkläret, biß endlich Aristotelis Dialectica Mode worden. Weitläufftiger hat er dieses alles zu behaupten gesuchet in der *Apologie des Academiciens*, von welchen Schrifften *Tom. II. pag.* 712. Nachricht gegeben worden.

(x) Ungeachtet Augustinus sich nach seiner Bekehrung hauptsächlich auf die Theologische Erkänntniß geleget, und zumal in denen damals in der Kirche sich äussernden Pelagianischen Händeln und Unruhen eine Haupt-Person agiret hat,

so hat er doch die Philosophische Studia, an die er von Jugend auf gewöhnt gewesen, nicht gäntzlich liegen lassen. Wie er wieder nach Mayland zurücke gekehret, schrieb er **von der Unsterblichkeit der Seelen**, vid. *Retractat. l. I. c. 5.* welches aber nur ein kurtzes Supplement ist von dem, was er anderswo von dieser Materie gesaget hat. Conf. *Vita Augustini* T. *XI*. Edit. Benedict. *l. II. c.* 11. §. 2. *p.* 51. *seq.* Als er von Mayland nach Rom gekommen, schrieb er *de quantitate animæ*, welchen Dialogum die Benedictiner *l. c. l. II. c.* 14. §. 3. *p.* 62. für genuin ansehen. In dieser Schrifft handelt er von dem Ursprung der Seele, warum sie in den Leib gegeben worden, wie ihre Beschaffenheit seye, wann sie mit dem Leib vereiniget ist; wie sie beschaffen, wann sie vom Leib befreyet ist. Nachdem er wieder nach Africa umgekehret, schrieb er **sechs Bücher von der Music**, in welchen er zu zeigen bemühet ist, wie man von den cörperlichen Zahlen zu den uncörperlichen, die in der unveränderlichen Wahrheit sich befinden, gelangen, und also durch die gradus intellectuales von den sichtbaren auf die unsichtbare Substanzen kommen könne, conf. *Retractat. l. I. c.* 11. *Epist.* 104. add. *Vita Augustini l. III. c.* 3. §. 2. *p.* 68. Zu seinen philosophischen Schrifften gehöret auch sein Buch *de natura boni*, worinnen er wider die Materie GOttes unendliche und der Creaturen endliche Güte erweiset, und zugleich von der Natur des Bösen, dessen Ursprung, u. s. w. philosophiret, conf. *Retractat. l. II. c.* 9. Von dem Ursprung

der

der Seelen hat er *Epist.* 190. eine Untersuchung angestellet, und weiß nicht, ob er sich für den traducem oder für die creationem animarum erklären soll, conf. *Retract. l. I. c.* 2. wiewohl er die præexistentiam animarum an dieser letzten Stelle verwirfft. Er wurde aber hierüber von einem Donatisten, Vincentio Victore, angegriffen, wider welchen er sich in seinen **vier Büchern** *de anima & ejus origine* vertheidigte, conf. *Retract. l. II. c.* 56. Sonst verdienet hier noch auch angemercket zu werden, daß die wegen ihrer Frömmigkeit berühmte Mutter Augustini, Monica, sich fleissig bey den Philosophischen Unterredungen ihres Sohnes eingefunden, und gibt er ihr das Zeugniß eines aufgeweckten Verstandes und tief einsehenden Urtheils, so, daß er der Meynung ist, es seye nicht leicht jemand anzutreffen, der zur Philosophie tüchtiger wäre, als dieselbige, vid. *de Vita beata diss. I. & III. de Ordine l. I. c.* 7. conf. *Vita Augustini l. II. c.* 12. §. 5. *p.* 58. *sqq.*

(y) Wer sich in Augustini Schrifften umgesehen hat, wird hievon viele Merckmale gefunden haben, und genugsam überzeuget seyn. Man sehe nur den Schluß seiner Bücher *contra Academicos* an, so wird man den Erweiß bald finden. Dann da sagt er *c.* 30. *Opp. T. I. p.* 329. denen Academicis seye selbst nicht Ernst gewesen, ihre Zweifel für gründlich auszugeben, sondern sie hätten nach Ciceronis Aussage die Gewohnheit gehabt, ihre eigentliche Meynung nicht zu entdecken, bis man lange Zeit mit ihnen verträulich bekannt gewesen wäre. Ob nun gleich GOtt am besten wisse, was das für eine

Meynung gewesen seye, so seye doch wahrscheinlich, daß es Platonis gewesen. Er seye zwar dermalen im drey und dreyssigsten Jahr, und habe noch nicht die Wahrheit begriffen, doch zweiffle er nicht, daß er sie noch begreiffen werde, nachdem die rationes der Academicorum, welche ihn davon abgehalten, widerleget seyen. Er lasse es auf auctoritatem & rationem ankommen, das ist, auf die Vernunfft und Offenbarung, verlange aber nicht nur zu glauben, sondern auch zu begreiffen und zu verstehen. Indessen habe er die Hoffnung, bey den Platonicis das zu finden, was der H. Schrifft nicht zuwider ist. Ob nun gleich Augustinus dieses noch in seiner Jugend bald nach seiner Bekehrung geschrieben, so hat er doch im Alter seine Meynung nicht geändert, sondern, wie in andern Schrifften, also sonderlich in dem Buch *de Civitate Dei* seine Hochachtung und Neigung für die Platonische Secte genugsam blicken lassen, ob er gleich die Christliche Religion dem Platonismo weit vorgezogen. Sonderlich ist das **achte Buch** hiemit angefüllet, in welchem er von der Theologia naturali ex mente Platonicorum handelt. Dann da gibt er *c.* 1. die Platonicos für diejenige aus, welche in der Theologie der geoffenbarten Wahrheit am nächsten gekommen; *c.* 2. daß sie an Socrate einen vortrefflichen Lehrmeister gehabt haben; *c.* 3. daß derselbige die Philosophie durch Vereinigung der Vernunfft- Natur- und Sitten-Lehre zur Vollkommenheit gebracht habe; daß Plato der wahren Religion in der Lehre von GOtt beygethan seye, indem diejenige, welche Platonem allen andern Philosophis vorziehen, als

als Leute anzusehen, welche die Sache tieffer und gründlicher eingesehen, weil sie also von GOtt sentiret, daß man in ihm die Ursache alles Wesens, den Grund alles Verstandes, und die Ordnung zu leben finde, das ist, die principia naturalis, rationalis & moralis philosophiæ antreffe; welches eben dahin gehe, daß man GOtt überall suchen, finden und lieben solle; *c.* 5. daß die Platonici der Wahrheit am nächsten gekommen, und ihnen alle Secten in der Wahrheit weichen müssen; *c.* 6. daß die Platonici in der Natur-Lehre recht behauptet, daß alles, was veränderlich ist, GOtt nicht seyn könne, sondern daß man über alles hinauf steigen müsse, wann man ihn suchen wolle; daß alle Species allein von ihm herkommen, und von ihm erhalten werden; daß das intelligibile dem sensibili vorzuziehen, weil darinnen die wesentliche Vollkommenheit enthalten; so daß man allerdings sagen müsse, GOtt, sein Wesen und Wercke seyen den Platonicis bekannt gewesen; *c.* 7. erweiset er, daß die Vernunfft-Lehre der Platonicorum viel besser seye, als der übrigen Philosophorum, weil sie das criterium veritatis nicht in den betrüglichen Sinnen gesetzet, wie die Logica Stoica & Epicurea, sondern denen Sinnen zwar gelassen, was ihnen gehöret, aber behauptet, daß GOtt das Licht der Sinne allein seye; c. 9 daß Plato in der Morale ein vortreffliches principium gesetzet, nemlich der finis boni seye nach der Tugend leben; das könne allein derjenige erlangen, der GOtt kennet, und ihm nachfolget; daher er sage, die wahre Philosophie bestehe in der Liebe des uncörperlichen GOttes. Auf dieses alles

fähret

fähret er fort: wo man diese principia antreffe, es möge nun eine Secte seyn, welche es wolle, dieselbige seye der Wahrheit nahe. Dann ob gleich ein Christ von den Platonicis und den übrigen Philosophis nichts wisse, so seye ihm doch die Philosophie selbst bekannt, und wisse er, daß es Philosophos gebe: und ob er sich gleich nach Pauli Ermahnung vor der Verführung der Philosophie hüte, so wisse er doch aus eben dieses Apostels Worten: GOtt hat sich ihnen geoffenbaret, 2c. daß nicht alle dergleichen seyen, und wisse sich also auch vor dem, was nicht richtig ist, zu hüten. Daher dann die Platonici, weil sie von GOtt also lehren, für mit den Christen einstimmige zu halten seyen, wie er *c.* 10. erinnert. Er fährt *c.* 11. fort zu untersuchen, woher Plato dergleichen mit der Christlichen Religion übereinkommende Lehren habe, und verwirfft zwar aus der Chronologie diejenige, welche glauben, er habe in Egypten den Propheten Jeremiam gehöret, meynet aber, Plato habe das Hebräische gelernet, daß er mit den Jüden reden, und den Innhalt ihres Gesetzes erkennen könne; welches er durch einige Gleichheit unter Mosis und Platonis Philosophie und Schrifften zu zeigen bemühet ist. Aus welchem kurtzen Auszug eines Theils dieses achten Buchs AUGUSTINI *de Civitate Dei* augenscheinlich erhellet, was und wie viel Augustinus auf die Platonicos gehalten habe. Mehr dergleichen Stellen kan man leicht in seinen ohnedem lesens-würdigen Schrifften hin und wieder finden, wann man dieselbige aufzusuchen sich Mühe geben mag. BALTUS, der sich in der *Defense des*

SS. Pe-

SS. Peres accusez de Platonisme sonderlich viele Mühe gegeben, Augustinum von dem beygelegten Platonismo loßzusprechen, kan doch dieses nicht läugnen, daß Augustinus dafür gehalten, die Platonici kommen in der Theologie der geoffenbarten Lehre sehr nahe, vid. *l. I. p.* 142. *l. IV. p.* 466. *seqq.* 474.

(z) Seine Worte hievon in seiner Beicht gegen GOtt sind schon mehrmalen angemercket worden. BALTUS muß auch dieses eingestehen *l. c. l. IV. p.* 488.

(aa) Dieses zu erweisen gibt sich BALTUS *l. c.* viele Mühe, und zwar daher, weil er ihnen die Heucheley, Götzendienst, Thorheit, u. s. w. vorgeworffen, welches er aus vielen Stellen Augustini darthut, und daher behauptet, er habe sie nur comparate gelobet. Allein Baltus hätte auch hierinnen sich die Mühe ersparen können, indem dieses allem Ansehen nach weder Souverain, noch Clericus, noch sonst ein anderer zu läugnen verlangt hat, als deren Meynung nur dahin gehet, Augustinus habe, wie andere Patres, die Platonische Philosophie in Ansehung ihres Inhalts für näher der Christlichen Religion, zumahl in der Theologie, angesehen, und behauptet, das derselbigen bey ihr ähnliche seye den Hebräern entführet worden, worinnen er sich aber in vielem geirret, und dasjenige in dem Platonischen Systemate für richtig und mit der H. Schrifft gleichförmig gehalten, was doch, wann man die gantze Verbindung des Platonischen Lehrgebäudes ansiehet, einen gantz andern und viel schlimmern Verstand hat. Gleichwie nun dieses aus bisher

her angeführtem zimlich klar ist, also sind die Balto aus seiner Schule anklebende Interrogationes und übrige Rhetorische Vorstellungen viel zu wenig, solches zu widerlegen, nachdem die grosse Lob-Sprüche und geneigte Urtheile von der Platonischen Secte in Augustini Büchern am Tage liegen. Dann was BALTUS *l. c. ch. 6. p.* 467. zu dessen Entschuldigung anführet, es habe nemlich Augustinus deswegen die Platonicos gelinder tractirt, weil damals, wie auch von andern Philosophis, wenige derselbigen mehr übrig gewesen, welche sich der Christlichen Religion entgegen gesetzet, das ist wider die Philosophische Historie, welche uns in dem **dritten Theil dieser Fragen** berichtet, daß um die Zeiten Augustini die Secta Eclectica, welche nach Augustini gründlichem Ausspruch in der That eine Platonische Secte gewesen, noch in grossem Flor gestanden seye, wie man auch aus AUGUSTINI *l. III. contra Academicos c.* 18. *p.* 319. selbst ersehen kan. Worans erhellet, auf was für einen elenden Grund Baltus, der dieses für den Hauptgrund angibt, seine Beweise gebauet habe.

(bb) Das muß abermals BALTUS *l. c. p.* 466. eingestehen, daß Augustinus in seinen Schrifften einige Meynungen habe einfliessen lassen, welche diesen Philosophis favorable sind, und die man allein bey ihm, und sonst nirgends findet, wiewohl er es in der beygesetzten Antwort auf die Academicos (die doch in der Academia media & nova nichts weniger als lautere Platonici gewesen sind) ungereimt verdrehet. Eine Probe von einer Philosophischen Materie, welche Augustinus von den Pla-

Platonicis entlehnet, und seiner Theologie einverleibet hat, ist schon in der *Hist. doctr. de ideis Sect. II.* §. 2. *p.* 181. *seqq.* angeführet worden, wo auch *Sect. III.* §. 2. *p.* 256. angezeigt worden ist, daß MALEBRANCHE *lettre prem. contre la defense de Mr. Arnaud. p.* 14. die Stellen Augustini genennet, in welchen dieser Kirchen-Lehrer aus dem Platonismo und der Lehre von den Idéen diesem neuen Philosopho in der Meynung, daß wir alle Dinge in GOtt sehen, vorgegangen ist.

(cc) *Retractat. l. I. c.* 1. conf. BALTUS *l. c. l. II. ch.* 7. *p.* 146. Eben so retractirt er auch das Pythagoræ gegebene Lob.

(*) CLERICUS *Sentimens de quelques Theologiens p.* 357. conf. BAYLE *Dict. T. I.* art. *Augustin. not. G. p.* 393.

(dd) Das nöthige hievon ist schon *not.* (x) angeführet worden. Man besehe auch das von den Benedictinern den Operibus Augustini beygefügte Leben dieses Kirchen-Lehrers, und am allermeisten seine *libros Retractationum*, welche eigentlich eine Historie der Schrifften Augustini enthalten. Conf. CAVE *Hist. lit. Script. Eccl. p.* 187. *seqq.* wo die Benedictiner-Edition der Operum Augustini recensiret wird.

(ee) Daß Augustinus eine *Grammaticam* und *Dialecticam* geschrieben, ist aus den libris *Retractationum l. I. c.* 6. zu ersehen. Allein diejenige Schrifften, welche dermalen unter diesem Titul in Augustini Operibus sich befinden, haben die Augustinische Art, Einrichtung und Beschaffenheit so gar nicht, daß die Benedictiner sich kein Beden-

cken gemacht haben, sie unter die unterschobene Schrifften zu setzen, ob sie gleich GERH. JO. VOSSIVS *de Logices natura & constitutione c.VIII. §. 24. p. 38.* für richtig hält, weil ihrer in den *libris Retractationum* gedacht wird, welche Stelle ihn doch hätte just des Gegentheils überführen sollen. Dann an diesem Ort meldet Augustinus, er habe diese und die übrige Bücher von den freyen Künsten deswegen geschrieben, daß er dadurch von dem Cörperlichen zu dem Uncörperlichen einen Schritt thun möchte, das ist, er habe sie nach Platonischem Geschmack verfasset. Von der noch vorhandenen *Dialectica* aber mercket VOSSIVS *l.c.* selbst an, daß sie aus der Stoischen Schule genommen, und nach dem Stoischen Geschmack eingerichtet seye. Daß aber Augustinus im disputiren sehr geübt gewesen, bezeuget AMBROSIVS, wann er *Serm. 92.* berichtet, er habe ihm im disputiren offt so hefftig zugesetzet, daß er GOtt bitten müssen, er möchte ihn vor dessen Sophistereyen bewahren.

(ff) JO. LVD. VIVIS **Anmerckungen** darüber enthalten viel gutes, aber auch zum theil unnöthiges.

(gg) Das haben an ihm schon RICH. SIMON in der *Hist. Crit. Commentat. V. & N. T.* und CLERICVS in den *Sentimens de quelques Theologiens de Hollande* ausgesetzt, worauf zwar ein Cöllnischer Canonicus, MATTHIAS HONCAMP, in *Examine Rich. Simonis & Theologorum quorundam Hollandiæ P. III. p. 132. seqq.* zu antworten sich bemühet, und Augustinum vertheidiget hat, aber mit solcher Würckung, daß CLERICVS in

der

der *Biblioth. Univers. T. X. p.* 138. *seqq.* dessen Blösse deutlich aufdecken können. Die Sache selbst gehört in die Historiam Exegeseos Sacræ, ist aber allhier deswegen zu mercken, weil sich viele ratiocinia bey Augustino darauf gründen, von deren Schwäche man daher urtheilen muß. Conf. BAYLE *Dict. T. I.* art. *Augustin not. G. pag.* 393.

(hh) Wer einige merckwürdige Exempel sehen will, wie Augustinus sich in der Morale, und in dem Recht der Natur vergangen, kan solche bey dem Herrn BARBEYRAC *de la Morale des Peres de l'Eglise ch.* 16. *p.* 281. *seqq.* finden, wo deutlich dargethan worden, daß Augustinus schlechte principia hierinnen gehabt, und unrichtige Sätze behauptet habe. Man vergleiche damit B. BUDDEUM *Isag. l. II. c.* 4. *p.* 636. und BARBEYRAC *preface l. c. p.* 26. *seqq.*

XVII.

Was für Schicksale hatte die Philosophie in dem *Seculo V.* unter den Christen?

Wir haben schon zum öfftern erinnert, daß die von Potamone, zumal aber von Ammonio angefangene, von Plotino aber völlig zu Stand gebrachte Pythagorisch-Platonische Secte unter dem Namen der

der Eclecticorum nicht nur bey den Lehrern der Christlichen Kirche ein günstiges Urtheil, sondern auch, zumahl nach Origene, selbst viele Liebhaber gefunden habe. Hievon gibt uns nun das fünffte Jahrhundert nach Christi Geburt ein unverwerffliches Zeugniß an SYNESIO und dem unbekannten Auctore, der uns unter dem fälschlich vorgesetzten Nahmen DIONYSII AREOPAGITÆ verschiedene Schrifften hinterlassen hat. Dann beyder auf uns gekommene Schrifften sind also beschaffen, daß man ehender einen Egyptischen Philosophum aus der Secta Pythagorico-Platonica, als einen Christlichen Scribenten daraus erkennen kan. SYNESIUS war von Nation ein Egypter aus der Pentapolitanischen Stadt Cyrene gebürtig (ii), und hatte ausser seiner vornehmen Ankunfft auch das Glück, daß ihn die Natur mit einem vortrefflichen ingenio begabet hatte (kk), welches, weil es ungemein aufgeweckt, lebendig und feurig war, beyzeiten in den galanten Wissenschafften excellirte. Wie er dann sonderlich in der Beredsamkeit und Poesie eine gantz besondere Gabe hatte, und das Lob eines süssen und lieblichen Redners

ners und Poetens davon trug (ll). Weil er aber was grösseres suchte, so legte er sich auf die Philosophie und Mathematische Wissenschafften, als von welchen beyden er überzeuget war, daß sie mit der Beredsamkeit und andern schönen Wissenschafften verknüpffet werden, und beysammen stehen müßten (mm). Diese nun zu erlernen gab ihm Alexandrien die schönste Gelegenheit, indem nicht nur daselbst die alte Mathematische Lehr-Schulen noch im Flor waren (nn), sondern auch die daselbst aufgerichtete Plotinianische Schule sehr starck florirte (oo). Weil aber damals sonderlich das berühmte und gelehrte Frauenzimmer Hypatia in den Mathematischen und Philosophischen Wissenschafften Collegia hielte, und durch ihre grosse Erfahrung in der Platonischen Philosophie sich einen berühmten Nahmen gemachet hatte, wie seines Orts erwiesen worden (pp), so bediente er sich ihres Unterrichts so fleissig (qq) und mit so gutem Erfolg, daß er nicht nur die damals im Schwange gehende und Mode gewordene Platonische nach Egyptischer Art eingerichtete Philosophie unvergleichlich wohl begriff, sondern auch in einen grossen

sen Credit seiner Gelehrsamkeit wegen kam. Wie er dann um den Anfang des Seculi V. im Nahmen seines Vaterlands eine Gesandschafft an den Kayser Arcadium verrichtete (rr), und mit grossem Lob wieder nach Hause kam. Weil er aber eine grosse Lust zum Christlichen Glauben bezeugte/ so überredete ihn der Alexandrinische Ertz-Bischoff Theophilus, daß er sich zu demselbigen offentlich bekannte, und tauffen liesse (ss). Bald darauf/ nemlich A.C. 410. baten sich die Bürger der in dem Pentapolitanischen Gebiete liegenden Hauptstadt Ptolemais Synesium zum Bischoff aus: allein Synesius, als es ihm angetragen worden/ schlug es ab/ theils weil er lieber mit der Philosophie und denen Mathematischen Wissenschafften seine Zeit zubringen wolte (tt), theils weil er sich auch in den Geheimnissen des Christenthums noch nicht vest genug wußte/ und sonderlich die Möglichkeit der Auferstehung des Fleisches nicht begreiffen konnte/ indem ihm das Platonische Vorurtheil/ daß der Leib nur ein Kercker und Straffe der Seele seye/ im Weg stunde (uu), und theils endlich auch/ weil er seine Ehefrau und Kinder viel zu

sehr

sehr liebte, als daß er sich entweder von ihr scheiden, oder nur heimlich mit ihr zu thun haben wolte. Als man ihm aber in Ansehung seiner vorher bezeugten guten Aufführung und Frömmigkeit, und in Hoffnung, es würde sich mit diesen Gewissens-Scrupeln schon geben, versprach, ihm hierinnen seine Gewissens-Freyheit zu lassen, so nahm er endlich das Bischöffliche Amt an, in welchem er aber gar bald von der Wahrheit der Auferstehung des Fleisches überzeuget worden seyn soll (*). Wann er gestorben, ist ungewiß, soviel aber weiß man, daß er über A.C. 430. nicht gelebet hat (xx). Seine noch vorhandene Schrifften erfordern einen in den Lehr-Sätzen, Lehr-Art, Meynungen und Gewohnheiten der jüngern Egyptischen Platonicorum geübten Leser, ohne welches man ihn, zumal in seinen Lob-Gesängen, nicht einmal recht verstehen kan. Daß er eine unvergleichlich liebliche Beredsamkeit gehabt habe, bezeugen diese Schrifften genugsam (yy), so, daß man ihn auch mit Platone, Demosthene und Pindaro in der Lieblichkeit der Eloquenz und Poesie verglichen hat (zz). Gleichwie er aber die Alexandrinische Philosophie und Theologie

der Platonicorum mit der Christlichen Lehre in ein Joch gespannet, und unter einander vermischet hat (aaa), also hat er auch seine Schrifften dadurch sehr verderbet, und da er sie, zumahl seine Lieder, nach dem Geschmack der Egyptischen Mystarum völlig eingerichtet, so sind dadurch die ungereimteste und ungeschlachteste Lehr-Sätze der Heydnischen Theologie mit eingeflossen, welche man ehedem schon an den Gnosticis, Valentinianern und andern Ketzern verworffen und verdammet hat (bbb). Wie man dann überhaupt mehr einen reformirten Platonicum oder Egyptischen Eclecticum, als einen Christen und wohl gar Bischoff in denselbigen finden kan, so daß man an Synesio ein gar merckwürdiges Exempel der Verderbniß sehen kan, welche sich aus der Platonischen oder Eclectischen Secte in die Kirche selbiger Zeit eingeschlichen hat (ddd). Eben so verhält es sich auch mit den Schrifften des fälschlich also genannten DYONYSII AREOPAGITÆ, welcher, ob er sich wohl unter der Larve dieses Schülers der Apostel verstecket, dannoch nur gar zu sehr verrathen, daß er um diejenige Zeit gelebet habe, da die Eclectische Philosophie,

und

und der durch dieselbige ausgeheckte Mischmasch allerley Religionen, Secten und Lehren in seiner völligen Krafft im Schwang gegangen, so, daß es diejenige wohl am nächsten treffen, welche diesen verkappten Auctorem in das Seculum V. verweisen (eee). Wer er aber eigentlich gewesen, läßt sich nicht sagen, obgleich einige den Ketzer Apollinarem, andere dessen Sohn, andere aber einen Schüler und Anhänger desselbigen, oder sonst einen andern für den Verfasser halten. Dann soviel zeiget die Einsicht dieser Schrifften, daß er die Christliche Theologie, die Irrthümer Apollinaris, und die Grillen und Träume der Eclecticorum in eines zusammen gegossen (fff). Wie es dergleichen Leute um selbige Zeit noch mehr gab (ggg), durch welche viele und schwere Irrthümer in die Kirche nach und nach eingeführet worden; dergleichen sich auch in diesen Schrifften des Pseudo-Dionysii zeigen liessen, wann die Sache eigentlich nicht in die Kirchen-Historie, und zumal in die Historiam dogmatum & errorum gehörte. Man kan aber aus dem einigen, was er von GOtt und dessen Eigenschafften gelehret (hhh), das übrige leicht beurtheilen.

(ii) Von Synesio finden sich in seinen eigenen Schrifften hin und wieder Nachrichten, womit Evagrius *l. I. c. 15.* Nicephorus *l. XIV. c. 15.* Suidas in *Synesius T. III. p. 402.* Photius *Cod. 26. p. 7.* und andere zu vergleichen. Unter den neuern hat Lucas Holstenius *Synesii* **Leben** in einer eigenen Abhandlung untersucht, welche Henricus Valesius denen von ihm edirten *operibus Theodoriti* angehänget hat. So hat auch Tillemont *Tom. XII. Memoir. Ecclesiast. p. 499. seqq.* ausführlich Synesii Leben betrachtet, welches auch der seel. D. Martinus Chladenius in seiner diss. *de Theologumenis Synesii* gethan, anderer, welche die Scriptores Ecclesiasticos beschrieben, als Cave, Du Pin, Fabricium und andere, zu geschweigen. So hat auch der Herr Petrus Adolphus Boysen. in der diss. *de Philosophumenis Synesii* §. 2. *seqq. p. 7. seqq.* verschiedenes hieher gehöriges, auch was dessen Lebens-Umstände betrifft.

(kk) Photius *l. c.* aus dessen Urtheil zu ersehen, daß bey Synesio die Einbildungs-Krafft die Oberhand gehabt, wie desselbigen Schrifften selbst bezeugen.

(ll) *Ibid.* Man besehe aus den Neuern Casaubonum in *Præf. ad Epist. Gregorii Nysseni*, bey Fabricio *Bibl. Græc. Vol. VIII. pag.* 212. *not. (f).*

(mm) Hievon kan sein *Dio* ein Zeuge seyn, wo er erwiesen, daß die Beredsamkeit ohne die Philosophie nichts tauge, sondern beyde zusammen gesezet werden, und bey einander stehen müssen. Man

sehe

sehe auch nach, was schon *Tom. III.* dieser Fragen *p.* 1146. hievon erinnert worden.

(nn) Es lehrten damals sonderlich Theon, Hypatiæ Vater, und Pappus in den Mathematischen Wissenschafften. Conf. *Tom. III. p.* 856. 862. *seq.* Jngleichem Hero, *ib. p.* 805.

(oo) Conf. MARINUS in *Vita Procli pag.* 16.

(pp) *Tom. III. p.* 855. Hier kan ich nicht umhin, eine daselbst aus Suidæ Erzählung vorkommende Schwierigkeit auszuwickeln. Es wird nemlich *l. c.* erzählet, daß Hypatia des Platonischen Philosophi Isidori Weib gewesen, daß er sie, wiewohl ohne Verletzung ihrer Jungfrauschafft, zur Ehe gehabt, und daß er auch nach ihrem unglücklichen Tod dennoch zu Alexandrien in voriger Hochachtung geblieben seye. Das ist aus Suida getreulich, und fast mit dessen eigenen Worten angeführt worden, der ausdrücklich Hypatiam Isidori Weib nennet, und unten gemeldetes anhängt. Nun hat zwar Suidas nach seiner Gewohnheit nicht gemeldet, woher er diesen Articul genommen; selbiger ist aber vermuthlich ein Stück aus dem *Vita Isidori*, das DAMASCIUS verfertiget, und wovon auch PHOTIUS einen Auszug gemachet hat, wie seines Orts erinnert worden. Bey dieser Erzählung Suidæ aber, daß Hypatia Isidori Weib gewesen, finden sich unauflößliche Schwierigkeiten, wann man sie passiren lassen soll. Daß Hypatia unter Arcadio A. C. 415. von dem Alexandrinischen Pöbel massacriret worden, ist *l. c. p.* 869. *not.* (g) aus Socrate erwiesen worden; (wann aber *p.* 854. stehet

het 515. ist es ein Fehler.) Es bezeuget es auch die Zeit ihres Vaters Theonis, ihres Schülers Synesii, ihres Feindes, des Patriarchen Cyrilli, und ist an dessen Richtigkeit nicht zu zweiffeln. Isidorum aber anlangend, so wissen wir zwar seine eigentliche Epocham nicht, doch haben wir aus Damascii Beschreibung einige unbetrügliche Umstände, woraus dieselbige zu ersehen, welche theils bey Photio theils bey Suida noch anzutreffen sind. Besage derselbigen nun wurde Isidorus von Proclo unterrichtet, vid. PHOTIUS *Cod.* 242. *p.* 569. 571. ingleichem von dessen Schüler Marino, *ib.* und SUIDAS in *Marinus Tom. II. p.* 497. Er soll Marino auf der Philosophischen Catheder zu Athen succediren, PHOT. *l.c. p.* 568. will aber nach Marini Tod von Athen weggehen, doch bleibt er, wiewohl nicht lange, und docirt zu Alexandrien, wo er Damascium zum Schüler hat, *ib.* retirirt sich auch endlich zu dem Persischen König Cosroë mit Damascio, Simplicio und andern, SUIDAS in πρεσβὺς T. III. *p.* 171. Wann wir jetzt die zu diesen Umständen gehörige Jahre setzen, so werden wir bald finden, wie sehr uns Suidas mit seiner Erzählung verführe. Dann es ist *l. c.* aus des Herrn FABRICII *Prolegom. ad MARINI Vitam Procli*, als unstreitig erwiesen, ausgesetzet worden, daß Proclus A. C. 412. gebohren, und A. C. 485. gestorben seye. Hieraus fliesset nun folgende Chronologische Tabelle:

Proclus wird gebohren	A. C. 412.
- - Stirbt	485.

Mari-

Marinus folget ihm A. C. 486.
Isidorus wird von Marino unterrichtet 487.
Nach Marini Tod, der ungefehr eintreffen mag, begibt sich Isidorus von Athen hinweg ungefehr 490. 493.
Simplicius, Eulalius, Damascius floriren unter Justiniano 530.
Isidorus begibt sich mit ihnen nach Persien, und kommt im Stillstand wieder ins Römische Reich, um die Mitte des sechsten (nicht des fünfften, wie *T. III. p.* 854. stehet) Seculi 549.

Alle diese data haben ihre unbetrügliche Richtigkeit aus angeführten Stellen. Da nun daraus nothwendig folget, daß Isidorus vor der Mitte des Sec. V. nicht kan gebohren worden seyn, wann wir ihn auch noch so alt machen wolten, wie kan er dann die Hypatiam zum Weibe gehabt haben, welche im Anfang des Sec. V. nemlich A. C. 415. massacriret worden ist? Wie man sich aus diesem unauflößlichen Zweifels-Knoten heraus helffen solle, kan ich nicht sehen, und muß entweder Damascius oder Suidas diesen Parachronismum gemachet haben. Das erstere ist schier nicht wahrscheinlich, da PHOTIUS *l. c.* aus ihm zwar Domnæ, als des Weibes Isidori, gedencket, nicht aber der Hypatiæ. Wie aber Suidas auf diesen Irrthum gekommen, läßt sich nicht so eigentlich sagen. Man könnte wohl ver-

vermuthen, es möchte ihn oder auch Damascium eine Homonymie betrogen haben, weil etwa Isidori anderes Weib auch Hypatia geheissen, welche sodann mit der ältern vermischet worden: allein der gantze Context bey Suida zeiget deutlich, daß von keiner andern, als der berühmten Hypatia, Theonis Tochter, welche A. C. 415. umgebracht worden, die Rede seye. Es muß es also Suidas nicht in der Homonymie, sondern in der Chronologie versehen, und dadurch andere verführet haben. Suidæ Unachtsamkeit und Unvorsichtigkeit im excerpiren, wodurch vielfältig Personen und Zeiten an einander gehänget und vermischet worden, welche weit von einander unterschieden sind, ist bekannt. So muß es ihm nun auch ergangen seyn in diesem Artickul. Wann man selbigen bedächtlich durchlißt, so kan man nicht unwahrscheinlich muthmassen, Damascius, der bey Gelegenheit des Lebens Isidori fast der gantzen Eclectischen Schule gedencket, habe unter andern auch bey Anregung der Veränderung der Wohnung Isidori von Athen nach Alexandrien der Hypatiæ und ihrer Geschichten in denen von Suida excerpirten Worten Meldung gethan, und habe dabey zeigen wollen, daß, ungeachtet diese That noch bey dem Pöbel im Andencken gewesen, dannoch Isidorus als ein Platonischer Philosophus demselbigen nicht verhaßt vorgekommen seye. Das bekräfftigen diese Worte (in welchen er davon, als von einer lang geschehenen Sache redet) zimlich deutlich: Horum memoria quamvis adhuc vigeat apud Alexandrinos, nihil tamen res ista imminuit eorum honorem & studium

dium erga Isidorum. Weil nun Suidas über dieses Stück des Lebens Isidori nach seiner Gewohnheit weg geeilet, oder vielleicht die von andern daraus gemachte excerpta allein überhin angesehen, so hat er, ohne der Sache weiter nachzudencken, daraus geschlossen, Hypatia seye Isidori Eheweib gewesen, und hat es also dem Anfang dieses Artikuls inserirt, dadurch aber einen Parachronismum von einem gantzen Seculo gemachet. Doch die Quelle des Fehlers Suidæ mag stecken, wo sie will, genug ist, daß Hypatia Isidori Ehefrau nicht hat seyn können, als welche schon gestorben, ehe Isidorus gebohren worden. Da wir nun diese unrichtige Erzählung Suidæ für richtig angenommen, so ist dieser Fehler auch in den **dritten Theil dieser Fragen** an verschiedenen Orten eingeschlichen, und muß derowegen *p.* 600. 842. 854. 859. verbessert und ausgestrichen werden; welches wir auch allhier beyzeiten anmercken wollen, damit man sich hier, wo abermals Hypatia vorkommt, nicht stosse, und dieser von Suida geerbte Irrthum verbessert werde, welchen der geneigte Leser um so ehender zu gute halten wird, da die Worte Suidæ im übrigen gar deutlich sind, und selbige nicht nur KUSTERUM ad *h. l.* verführet, die Stelle für richtig anzusehen, und keine Erinnerung dabey zu thun, sondern auch den in den Alterthümern so unvergleichlich erfahrnen Herrn FABRICIUM bewogen, *Biblioth. Græc. Vol. VIII. p.* 220. Hypatiam auf dessen Credit für Isidori Ehefrau anzugeben.

(qq) Wie ergeben Synesius der Hypatiæ gewesen seye, ist aus seinen **Episteln**, die an sie ergan-

gen, hin und wieder zu ersehen. Er nennet sie seinen Lehrmeister und Mutter, *Epist*. 16. *p*. 175. Edit. Petav. seine vortrefflichste und hochgeehrteste Lehrerin, *ad Pæon. p*. 310. eine seelige Frau, *Epist*. 10. *p*. 172. von welcher Titulatur MONTFAUCON *Palæograph. Græc. l. III. c*. 8. *p*. 251. nachzusehen, seine Mutter, Schwester, Lehrmeisterin, die sich in allen Stücken wohl um ihn verdienet habe, *Epist*. 16. *p*. 175. und dergleichen mehr.

(rr) Synesius muß dazumal noch zimlich jung gewesen seyn, wie auch PETAVIUS ad *Orat. de Regno*, *Annot. in Synesium p*. 1. angemercket, welcher zugleich bemercket, daß Synesius mit dieser Oration eine güldene Crone erlanget, in dieser güldenen Rede aber viele schöne Lehrsätze aus den Philosophis, zumal Platone und Aristotele habe einfliessen lassen. Damals aber war Synesius noch bey dem Heydnischen Aberglauben.

(ss) PHOTIVS *l. c. p* 7.

(tt) Daß Synesius ein Liebhaber von der Mathesi gewesen, kan man aus vielen Stellen seiner Episteln ersehen. Sonderlich machte er allerley Instrumenta, und hatte seine Freude damit, wovon man *epist*. 15. *p*. 174. einen Brieff an die Hypatiam lesen kan. Er schreibt selbst *epist*. 11. *p*. 173. schon als Bischoff an seine Kirchen-Diener und Aelteste, es seye ihm das Bischöffliche Amt schwer, da er bey den ruhigen Stunden der Philosophie, und bey der müssigen (ἀπεάγμονι) Betrachtung der wesentlichen Dinge bisher seine Zeit zugebracht habe, ohne für dieses Lebens Umstände mehr zu sorgen, als zu der Nothdurfft des Leibes und den Pflich-

Pflichten eines rechtschaffenen Bürgers gehöret. Er macht sich auch bey seinem Amte diese Schwierigkeit, wie er bey dessen Unruhe noch würde den Schönheiten des Verstandes obliegen, und sie betrachten können, durch welche man doch allein eine glückseelige Ruhe und Musse geniessen könne, und ohne welche er und seines gleichen ein Leben ohne Leben (ἀβίωτον) haben würden. Es machten also Synesio seine Studia Philosophica, in welche er sich sehr vertieffet hatte, Anstand das Bischöffliche Amt anzunehmen. Ob aber daraus geschlossen werden könne, daß sein Sanguinisches, und daher zur Wollust und Bequemlichkeit geneigtes, faules Temperament die Ursache gewesen, wie der Herr P. A. Boysen, *l. c.* davon urtheilet, das mögen andere aus angeführtem untersuchen.

(uu) Was Synesio das Bischoff-Amt so schwer gemacht, hat er *Epist.* 105. *p.* 247. *seqq.* gegen seinen Bruder offenhertzig heraus gebeichtet. Er sagt: Bisher habe er sich der Philosophie ergeben, und weil es ihm darinnen gelungen, seye er gelobet worden; würde er eine grössere Ehren-Stelle annehmen, so fürchte er, er möchte hochmüthiger werden, und weder der Philosophie noch dem Amte ein Genüge thun. Bisher habe er sich auf die Bücher und die Studia applicirt, und seye in den Sorgen der Regierung gantz unerfahren, deren doch einem Bischoff eine grosse Menge und Last auf dem Hertzen liege. Ihm seye es nicht wohl nach seinem Naturel möglich, mit weltlichen und göttlichen Dingen und Betrachtungen zugleich umzugehen. Sein Gewissen seye auch zu zärtlich, als daß er das-

selbige in eine so schwere Angst hinein stecken solte. Er könnte sein liebes Weib, das ihm GOtt, die Gesetze, und die Priesterliche Hand Theophili anvertrauet, nicht verlassen, oder nur heimlich mit ihr zuhalten; dann jenes reime sich nicht mit der GOttesfurcht, dieses aber seye in den Gesetzen verboten. Er wünsche sich auch liebe Kinder. Das meiste aber, was ihm im Weg stehe, seye dieses, daß er das, wovon er in seinem Hertzen überzeuget seye, daß es wahr seye, unmöglich für falsch halten könne: Es seye aber bekannt, daß die Philosophie mit den Christlichen Lehren streite. Es könne ihm unmöglich eingehen, daß die Seele erst nach dem Leib solle erzeugt worden seyn; daß die Welt und alle ihre Theile zugleich sollen untergehen; die Auferstehung des Fleisches wolle ihm nicht ein, und könne er die gemeine Meynung nicht billigen. Solte er nun das Bischöffliche Lehr-Amt verwalten, so müßte er das Volck anderst lehren, und nach seiner Philosophie anderst dencken. Doch könnte das geschehen, weil es nicht nöthig seye, dem gemeinen Mann alle Geheimnisse der Philosophie von Göttlichen Dingen an die Zähne zu streichen. Er seye auch ein Liebhaber vom Jagen und andern Exercitien, doch wolte er, ob es ihn gleich hart ankommen würde, dieselbige endlich fahren lassen; aber seine Meynungen und Lehren könnte er nicht verhelen. Man solte ihn demnach entweder jetzt bey seiner Philosophie lassen, oder hernach keine Ausnahm wider ihn machen, wann er das Amt hätte. Dann bey diesen Bedingungen seye er endlich entschlossen, dasselbige anzunehmen, u. s. w. Man ersiehet hieraus,

aus, daß Synesius bona fide darein gegangen, und seinen Gemüths-Zustand offenhertzig entdecket hat; daß er auch, da er schon ein Christ gewesen, doch diejenige Platonische Lehrsätze, welche er mit dem Christenthum nicht reimen können, als wahr beybehalten, und den Christlichen Lehren vorgezogen habe. Man darff sichs demnach nicht befremden lassen, daß in seinen Schrifften, zumahl in dem Buche *de Insomniis* und in seinen *hymnis*, solche grobe Brocken vorkommen, welche ehender einem Egyptischen Götzen-Pfaffen, oder doch einem Alexandrinischen Philosopho, als einem Christen zukommen; mithin also darff man nicht daraus schliessen, als wann er diese Schrifften noch als ein Heyde geschrieben hätte, welches von dem erstern viele behaupten, GAVE *Hist. lit. Script.* Eccl. *p.* 250. läugnet, der Herr FABRICIUS aber *Biblioth.* Græc. *Vol. VIII. p.* 226. dahin gestellt seyn läßt, von den *Hymnis* aber HENRICUS DODWELLUS *de jure laicorum sacerdotali* §. 10. *p.* 287. vorgegeben hat. Dann aus gedachter Vorstellung hören wir wohl, daß er, da er schon ein Christ gewesen, die Einfälle der Alexandrinischen Philosophie der Platonicorum den Christlichen Lehren vorgezogen, und diese in denen von jener abgehenden Articuln für eine Philosophiam exotericam, welche für den Pöbel gehöre, gehalten habe. Es kommen auch in den ersten *Hymnis* deutliche Proben Christlicher, aber durch den Platonismum verderbter Lehren vor. Man besehe *hymn. I. v.* 65. *seqq. v.* 80. *seqq. hymn. II. v.* 21. *seqq.* 30. *seqq.* 50. *seqq. hymn. III. v.* 220. *seqq.* und vergleiche

die *Tom. III.* erklärte Alexandrinische Lehr-Sätze der Platonicorum damit, so wird man sich von dem Platonisch-Christlichen Lehr-Gebäude Synesii leicht einen Begriff machen können.

(*) PHOTIVS *l.c.*

(xx) Dann sein jüngerer Bruder Euoptius succedirte ihm in der Bischöfflichen Würde zu Ptolemais, der war aber als Bischoff A. C. 431. auf dem Concilio Ephesino.

(yy) Sonderlich sind seine **Briefe** mit einer unvergleichlichen Lieblichkeit und angenehmen Süssigkeit verfertiget, daher sie schon PHOTIVS *l.c.* deswegen gelobet hat.

(zz) NICOL. CAVSSINVS *de Eloquentia sacra & profana l. III. c. 14. p. m. 173.*

(aaa) Conf. *not. (uu)*. Seine *hymni* sind davon ein unverwerflicher Beweiß.

(bbb) So schön diese *Hymni* in Ansehung der Poetischen Verfassung sind, so ungereimte, monstreuse und unrichtige Ausdrückungen und Lehren enthalten sie, so, daß JO. ERN. GRABIVS ihm nicht zuviel gethan, daß er davon geurtheilet, es seye die gantze Valentinianische Schwärmerey für die Christliche Religion darinnen angegeben worden, *Not. ad Irenæum p. 7.* Ein und das andere Exempel wird uns die Gestalt der durch diese Philosophische Mengerey verderbten Philosophie und Theologie zu erkennen geben, welche wir gleich in den ersten *Hymnis* antreffen können. *Hymn. I. v. 58.* nennet er GOTT monadum monadem primam, quæ summitatum simplicitates junxit & supersubstantiali partu edidit, unde ipsa prosiliens,

siliens, per primam satam speciem sive ideam ineffabilis monas effusa, trinam vim consecuta est. So redet Synesius von der Drey-Einigkeit, welche er nicht sowohl aus den reinen Quellen der Heil. Schrifft, als vielmehr aus den *Oraculis Zoroastreis*, welche in der Egyptischen Schule der Platonicorum ausgehecket worden, genommen. Wie dann überhaupt in diesen Lobgesängen viele Spuren von diesen Oraculis, oder doch von denen darinnen enthaltenen Lehren zu finden. Daß aber die Eclectici, welche nach Egyptischer Art für Mystas und Priester angesehen seyn wolten, sich gar fleissig aufs Liedermachen geleget, ist seines Orts, zumal aus Procli Exempel, erwiesen worden. *Ibid. v. 66.* sagt er vom Sohne GOttes: Supersubstantialis fons coronatur pulchritudine liberorum ex centro profluentium, & circa centrum fluentium. *V. 68. seqq.* redet er gut Platonisch, aber schlecht Christlich von dem Ursprung der Seele, wann er sagt: Ex mundis intellectualibus bonum principium spiritus, qui sine divisione divisus & delapsus in materiam, & particula sive effluvium (ἀποῤῥὼξ) divinorum parentum est. Gleich darauf macht er die menschliche Seele zum Theil der Welt-Seele; dann er sagt *v. 84.* totam istam (nemlich die gantze Welt-Seele, von welcher er die menschliche Seele ein ausgeflossenes Theilgen genennet hatte) & unam ubique in totum infusam cœlos torquere, universum conservare, & præsidere ei, in diversas formas distributam. Er macht auch die Sternen, die Engel, die bösen Geister, so der

Ma-

Materie vorstehen, zu einem Theil dieser in der Göttlichen Welt-Seele liegenden Formen. Und daher leitet er *v.* 102. *seqq.* die Loßreissung der Seele von der Materie, und das Auffsteigen, oder, wie er es mit einem Platonischen Termino benennet, die Anagogiam, und den impetum ad intellectualia ferentem *v.* 120. Hieraus kan man nun erkennen, wie er *Hymn. I. v.* 22. *seqq.* die HH. Drey-Einigkeit, welche er für drey monades, oder, wie er redet, drey formas ex una radice, ansiehet, wolle verstanden haben. *V.* 44. *sqq.* räumt er den guten Engeln die Auffsicht über die Materie ein; in den untersten Theil der Hyle oder Materie logirt er die Engel, welche er der naturæ subsidenti zuschreibt (so, wie die Cabbalisten, welche es eben aus diesen Platonischen Pfützen geschöpffet, die böse Engel cortices nennen, welche im centro der Materie als die Hefe niedergesessen sind,) und welchen er ebenfalls über die Materie eine Gewalt beylegt. *V.* 90. *seqq.* lautet es noch deutlicher nach dem von den Egyptischen Platonicis angenommenen Systemate emanativo, und gibt zugleich die monstreuse Gestalt der Synesianischen Theologie und Philosophie zu erkennen, wann er GOtt also anredet:

Tu autem es radix
Præsentium, præteritorum,
Futurorum, eorum, quæ sunt.
Tu es pater, tu es mater,
Tu mas, tu fœmina,
To vox, tu silentium,

Naturæ natura fœcunda.
Longum salve centrum rerum,
Unitas divinorum numerorum,
Substantia carentum regum.

Wann ein Schüler Valentiniani also geredet hätte, so würde man es als eine Ketzerische Schwärmerey verwerffen, so aber redet also ein Christ aus der Catholischen Kirche, der zum Bischoff hernach erwählet worden, und der sich die Beybehaltung dieser schönen Theologie und Philosophie ausbedungen hat, so, daß man sich nicht genug darüber verwundern, und den Verfall der reinen Lehre bey vielen schon selbiger Zeiten bedauren kan. Und dergleichen Brocken sind diese *Hymni* überall voll. *Hymn. III. v.* 40. reißt er sich von der Materie loß, und schwingt sich zu GOtt hinauf; *v. 60. seq.* macht er die gereinigte und loßgemachte Seele rein von allen Leidenschafften, von aller Begierde, Traurigkeit, Zorn, u. s. w. Eben so wunderlich lautet es, wann er *v.* 145. *seqq.* GOTT nennet Patrem patrum omnium, patrem sui ipsius, ante patrem, sine patre, (προπάτωρ, ἀπάτωρ) filium sui ipsius, unum uno prius, entium semen, omnium centrum, mentem substantiæ expertem, mundi radicem, rerum primigeniarum lucem, tectam propriis fulguribus, fontem fontium, principiorum principium, radicem radicum, unum & omnia, unum omnium & unum ante omnia, naturam inter intelligentias, fœminam & marem, profunditatem ineffabilem, in welchen Worten

ten nicht nur die Gnostische und Valentinianische Greuel dem Innhalt, sondern auch den Worten nach vorkommen; und so gehet dieser gantze **dritte** *Hymnus* durch, den wir bey anwachsender Stärcke dieses **vierten Theils** nicht weiter excerpiren können, sondern es dem Leser selbst überlassen müssen, hieraus, wie es sich der Mühe wohl verlohnet, die Gestalt der Eclectischen in die Theologie eingemischten Philosophie oder vielmehr Mataeologie zu erkennen. Dann da wird man finden, daß er einen ewigen Circul aller Dinge aus GOtt in GOtt statuire, *v.* 324. *seqq.* daß er glaube, die Seele, wann sie sich schon einmal aufgeschwungen, könne noch einmal in die Materie versencket werden, *v.* 377. *seq.* daß er den Leib für einen Fessel der Seele halte, *v.* 380. daß er in sich ein Füncklein des in der Tiefe der Materie verborgenen Göttlichen Wesens finde, *v.* 560. *seq.* daß er aus diesem Ursprung glaube, daß in ihm von Natur noch einige Kräfften zum guten stecken, *v.* 576. *seq.* Die übrige *Hymni* sind nicht um ein Haar besser, und die monstreuse Redens-Arten müssen aus der Platonischen Schwärmerey überall hinein. Der Heil. Geist muß das Centrum des Vaters und des Sohnes seyn, *Hymn. V. v.* 65. Der Sohn muß erzeuget seyn, die Welt hervor zu bringen, *Hymn. V. v.* 10. Dieses muß durch eine Erzeugung der Formen, so, wie der Sohn erzeuget worden, geschehen seyn, *v.* 10. Bey der Höllenfahrt muß Christus die Seelen aus der Hölle befreyet haben, *Hymn. IX. v.* 9. *seqq.* Der Thron Christi ist Ihm die reineste Sphäre der intel-

tellectualium, *v.* 46. *seq.* Hieraus kan man sich von den Theologumenis und Philosophumenis Synesii einen genugsamen Begriff machen, womit man die oben hievon angeführte Auctores verglei- chen, und auch nachsehen kan, was schon in der *Hist. doctr. de ideis Sect. II. p.* 184. in dem *Otio Vindelico Mel. I. p.* 95. und in der Diss. *de Convenientia numerorum Pythagoræ cum ideis Platonis* §. 12. *Tom. VII. Amœn. Lit. pag.* 229. von Synesio gedacht worden ist. Man kan es demnach NICEPHORO wohl glauben, wann er in seinem *Commentario in Synesii librum de Insomniis*, der sich in der Petavianischen Edition der Schrifften Synesii *pag.* 349. *seqq.* befindet, von ihm *pag.* 351. versichert, daß er alle Chaldæische Mysteria, alle geheime Bücher der Egypter, alle Delphische Lehrsätze gelernet, daß er die gantze Pythagorische und Platonische Philosophie begriffen, ja so gar aller Betrüger Künste inne gehabt, aber nicht excolirt habe. Dann hievon geben seine Schrifften ein genugsames Zeugniß, und da er in oben excerpirter *Epist.* 105. an seinen Bruder offenhertzig heraus gegangen, er könne solche schöne Philosophische Wahrheiten nicht fahren lassen, so ist leicht zu gedencken, wie vortreflich seine Theologie auch im Amte ausgefallen seyn müsse. Man darf es ihm also nicht für übel halten, daß er die Auferstehung des Fleisches nicht geglaubet. Dann dieselbige war in seinen Augen eine grosse Ungereimtheit, weil er, wie wir in seinen Hymnis vielfältig finden, GOtt gebeten, ihn von den Banden des Leibes und der Materie zu befreyen, und zu ver-

verhüten, daß er nicht noch einmal in den Leib als seinen Kercker müsse. Nun soll er zwar nach PHOTII Bericht, wie er zum Bischoff-Amt gekommen, die Auferstehung gar leicht begriffen und angenommen haben; das kommt aber bloß auf Photii Credit an, und wann er dieselbige für wahr angenommen, so hat er auch ein grosses Stück seiner gantzen Philosophie und deren Verfassung müssen fahren lassen, welches zu beweisen die einige Aussage Photii nicht hinlänglich ist.

(ddd) Aus angeführtem kan man nun leichtlich ausmachen, daß Synesius ein Platonicus gewesen, welches auch durch einen Parallelismum zwischen Platone und Synesio der Herr BOYSEN. in der oben genannten Diss. *de Philosophumenis Synesii* zu erweisen bemühet gewesen ist. Es ist auch allerdings richtig. Nur muß man keinen alten, sondern einen jüngern Platonicum verstehen, dergleichen die Secta Eclectica gewesen, welche Egypten für ihr Vaterland erkannt hat, woselbst Synesius darinnen auferzogen worden. Dieselbige aber war im Haupt-Fundament mit Platone nicht accord; dann Plato gründete sich auf das Systema Dualisticum, die Eclectische Philosophi aber waren Monadisten. Und dergleichen war Synesius auch, daher er das Systema emanationis völlig angenommen hat. Wiewohl er und die gantze Schule, der er folgte, grosse Ungereimtheiten annahmen, da sie aus GOtt alles herleiteten, und doch der Materie so schändlich und spöttlich thaten. Ubrigens kan man auch bey diesem Platonischen Philosopho sich über BAL-

TVM

TUM nicht genug verwundern, welcher in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. II. ch. 1. p. 97. not. (1)* zwar eingestehet, daß Synesius ein Platonicus gewesen, ehe er ein Christ worden, daß aber seine Schrifften, ausgenommen seine *Hymnos* und etliche **Briefe**, welche von Profan-Materien handeln, und geschrieben worden, ehe er sich zum Christlichen Glauben bekehret, und Bischoff worden, Platonisch seyen, gäntzlich läugnet. Dann ob gleich von einigen Schrifften eingestanden werden kan, daß er sie noch als ein Heyde geschrieben habe; ja gesetzt, daß man auch zugibt, daß die Abhandlung *de Insomniis* aus seiner noch Heydnischen Feder geflossen seye: So ist doch wenigstens unläugbar, daß er die *Hymnos* als ein Christ gemachet hat; in denselbigen aber haben wir ja allen Wust der Platonischen Schwärmerey selbiger Zeit angetroffen, und hat sie entweder Baltus nicht gelesen, oder den darinnen liegenden Unrath nicht verstanden, oder ihn mit Vorsatz verschwiegen.

(eee) Von des Pseudo-Dionysii Alter, Ansehen, Gültigkeit und dergleichen zu handeln, gehöret hieher nicht, sondern in die Kirchen-Historie, welche nicht leicht jemand beschrieben, der nicht auch dieses Pseudonymi Meldung gethan hätte. Man kan sich aber in des seel. D. ITTIGII *Sel. Cap. Hist. Eccl. Sec. I. c. I. §. 17.* ingleichem in seiner Diss. *de Patribus Apostolicis §. 40. seqq. p. 131. seqq.* welche seiner *Bibliothecæ Patrum Apostolicorum* vorgesetzet ist, nicht weniger auch in des Herrn FABRICII *Biblioth. Græc.*

Vol.

Vol. 5. *p.* 5. *seqq.* genugsam Raths erholen; dann da wird man das meiste angeführet finden, was von dieses unterschobenen Scriptoris historia literaria unter den Criticis von langen Zeiten her disputiret worden ist. Soviel ist wol unter den Gelehrten, auch wohl in der Römischen Kirche, (wo einige sich viele Mühe gegeben haben, diesen Scriptorem für den wahren Dionysium Areopagitam auszugeben,) ausgemacht, daß diese Schrifften in den ersten vier Seculis unbekannt gewesen sind, und derselbigen erst A. C. 532. in der Collatione Constantinopolitana zum erstenmal Meldung gethan worden, und sie also unterschoben seyen.

(fff) Weil es auf Muthmassungen ankommt, wer die Schrifften des Pseudo-Dionysii verfertiget, und diesem Schüler Pauli unterschoben habe, so ist man auf allerley Leute gefallen. PEARSON. in *Vindic. Ignat. l. I. c.* 10. und BEVEREGIUS in *Notis ad Synodic. p.* 72. haben zwar vermuthet, der Verfasser habe noch im Sec. IV. gelebet, (denen auch GUIL. CAVE in *Hist. Lit. Script. Eccl. p.* 143. beygefallen,) und daher den ältern Apollinarium für den Auctorem gehalten, weil derselbige nicht nur in den schönen Wissenschafften, sondern auch in der Platonischen Philosophie erfahren gewesen, deren Fußstapffen überall in diesen Schrifften anzutreffen sind. Weilen aber diese Schrifften später bekannt worden, so sind andere auf seinen Sohn, den jüngern Apollinarem, gefallen, von welchem die Ketzerey der Apollinaristen den Nahmen bekommen. Weil

aber auch dieses sich nicht genugsam wahrscheinlich machen läßt, so haben sich andere begnüget, einen Schüler und Anhänger Apollinaris für den Verfasser zu halten, weil von den Alten den Apollinaristen Schuld gegeben wird, daß sie in Verfälschung der Schrifften der alten Lehrer und in Andichtung fremder Wercke gar fertig gewesen, vid. LEONTIVS *de Sectis Act.* 8. LIBERATVS in *Breviario c.* 10. und andere. PASCHASIVS QVESNEL in *Pec. Epist.* sucht einen darunter, der von Ankunfft ein Jude, von Nation ein Egypter, von Stand ein Mönch, der Secte nach ein Platonicus, und denen Nestorianern so auffsätzig gewesen, daß er auf der Eutychianer, oder doch Semi-Eutychianer Seite gerathen, conf. ITTIGIVS *de Patribus Apostolicis* §. 44. *pag.* 148. DODWELLVS *de jure laicorum sacerdotali pag.* 389. und bey CAVE *l. c.* setzet diese Schrifften gar in die Zeiten Gregorii Magni, dessen Meynung aber zu sehr gezwungen ist. Doch dem mag seyn, wie ihm will, welches wir den Criticis auszumachen überlassen, so ist doch soviel aus der Einsicht dieser Schrifften, wann sie mit den Schrifften Plotini, Porphyrii, Jamblichi, Procli und anderer noch übrigen jüngerer Platonicorum zusammen gehalten werden, unlängbar, daß der Verfasser die damals übliche Alexandrinische Philosophie auf die Christliche Lehre appliciret, und damit ein elendes Gerichte einer weder recht Heydnischen noch recht Christlichen Lehre aufgesetzet habe. SVIDAS, der doch für diesen Auctorem, als wann er genuin wäre, sehr eingenommen ge-

we-

wesen, und uns Dionysium Areopagitam als einen vollkommenen Eclecticum vorstellet, in *Dionysio Areopagita T. I. pag.* 598. hat schon bemercket, daß bey den Eclecticis, zumal bey Proclo, eben dergleichen Worte und Sachen, wie bey Dionysio vorkommen. Nun meynet er zwar, es haben die Philosophi seine Schrifften heimlich entführet und sich zu Nutze gemacht, er bringt aber in einer Sache, wo er alle Wahrscheinlichkeit wider sich hat, keine Beweise vor, und ist es offenbar, daß das Unkraut dieser im Sec. IV. und V. unter den Christen erst recht ausgebrochenen Philosophie diesen Schrifften den Stoff habe herleihen müssen, welches nicht nur unter den Protestirenden fast alle erkannt, vid. Cave *Hist. Lit. Script. Eccl. pag.* 142. Fabricius *Bibl. Græc. Vol. V. p.* 5. sondern auch selbst unter den Gelehrten der Römischen Kirche Petavius *Dogm. Theol. de Deo l. IV. c.* 10. und andere eingestanden. Und da dieser Pseudo-Dionysius sonderlich von denen Engeln und deren Ordnungen vieles schwatzt, diese Lehre aber am ersten unter den Eclecticis bey Porphyrio vorkommt, wie Thomas Gale ad *Jamblichum p.* 207. erwiesen, so ist aus diesem einigen Umstand offenbar, daß der Verfasser nicht der alte Dionysius seye. Es liesse sich auch leicht ein Parallelismus machen unter den Lehren der Eclecticorum und dieses Pseudonymi, wenn es unsere Absicht lidte, und nicht zu weitläufftig würde; Es wird aber einem jeden, der sich darüber die Mühe geben mag, selbst leicht seyn, wann er nur Porphyrium, Jamblichum

und

und Proclum mit ihm in den vornehmsten Stücken zusammen halten mag.

(ggg) Dahin rechnet der Herr Abt MOSHEIM in der Diss. *de corrupta per recentiores Platonicos Ecclesia* den Auctorem *Recognitionum Clementinarum.*

(hhh) Davon ist in der *Hist. doctr. de ideis Sect. II.* §. 2. *p.*187. *seqq.* ausführliche Nachricht gegeben, und dessen Haupt-Irrthum, der aber der Egyptischen Philosophie gantz gemäß ist, gezeiget worden, wo man sich das mehrere ersehen kan.

XVIII.

War aber in Occident um diese Zeit alle Philosophie unter den Christen erstorben?

Gleichwie in Italien durch die Einfälle der fremden Völcker alles auf die Neige gieng, also gieng es auch mit der Philosophie in denen Occidentalischen Provintzen des Römischen Reichs, wo man kaum noch hin und wieder jemand antraf, der Lust zu der Philosophie hatte. Wohin CLAUDIANUS MAMERTUS, ein Presbyter zu Vienne, zu zählen ist (ii).

Doch fand sich um den Anfang des Sec. VI. ein berühmter Römer, Anicius Manilius Torquatus Severinus BOETHIUS (kk), der den zimlich dahin fallenden Flor der Philosophie so gut, als möglich war, zu erhalten suchte. Er studierte zu Athen (ll), und da mag er die Art und Weise, die Platonische, Aristotelische und Stoische Philosophie mit einander zu vereinigen gelernet haben, als welche er in seinen Schrifften hier und dar deutlich verrathen hat (mm). Wie er dann nicht nur viele Schrifften Aristotelis ins Lateinische übersetzet (nn), sondern auch willens gewesen ist, alle Wercke Platonis und Aristotelis in Lateinischer Sprache zu dolmetschen (oo), ingleichem in einem eigenen Wercke zu erweisen, daß Plato und Aristoteles mit einander einig seyen (pp), welches aber beydes vermuthlich durch seine widrige Schicksale unterbrochen worden ist. Dann er wurde bey dem König der Gothen, Theodorico, der ihn vorher zu den höchsten Ehren-Stellen erhoben hatte, der Untreue angeklagt und übel angegossen, so, daß er nicht nur ins Gefängniß wandern mußte, wo er sich durch die Philoso-

loso-

losophie zu trösten bemühete, und deßwegen sein schönes Büchlein de Consolatione Philosophica verfertigte, (worinnen er die über die Beschaffenheit seines Seculi steigende Schönheit seines Verstandes (qq) gewiesen,) sondern es auch endlich mit dem Leben büssete. Man muß ihn mit andern Boëthiis nicht verwechseln (rr).

(ii) Er florirte um das Jahr 462. SIDONIUS hat auf seinen Tod ein *Epitaphium* gemacht, worinnen er ihn einen Oratorem, Dialecticum, Poëtam, Tractatorem, Geometram und Musicum nennet, der die schwereste Fragen auflösen können. Er sagt auch, er habe sein Lebetage, soviel es die Religion erlaubet, philosophiret. Man hat von ihm **drey Bücher** *de statu animæ*, welche CASP. BARTHIUS *Cygn.* 1655. mit seinen **Anmerckungen** herausgegeben hat.

(kk) Von Boëthio hat ausser andern ein Anonymus in der *Histoire de Boëte, Senateur Romain, avec l' analyse de tous ses ouvrages, des notes, & des dissertations historiques & theologiques, à Paris* 1715. 12. 5. *Vol.* gehandelt. So hat auch der Herr FABRICIUS *Biblioth. Lat. T. I. pag.* 642. *seqq. T. III. pag.* 202. *seqq.* vieles zu dessen Lebens-Umständen gehöriges angemercket.

(ll) Weil Boëthius, der nach der Mitte des Sec. V. gebohren worden, just um die Zeit zu Athen studieret, da Proclus, (welcher A. C. 485. daselbst gestorben,) und dessen Schule in grossem Flor und Ruhm gewesen, so ist nicht unwahrscheinlich, daß er von ihm, oder doch von einem seiner Nachfolger die Eclectische Philosophie, deren Liebe er hin und wieder deutlich blicken läßt, erlernet habe.

(mm) Die Bemühung, Platonem und Aristotelem mit einander zu vergleichen, ist schon Probe genug, daß Boëthius mit dem Syncretismo Platonico-Peripatetico angestecket gewesen, wovon ein Exempel seyn kan, daß er die Lehre *de Categoriis*, von welcher er Aristotelis und Porphyrii Schrifften übersetzt, und mit *Commentariis* erläutert, auch aus den Schrifften der Pythagoreorum illustriren wollen, vid. *pag.* 112. 113. Edit. Vallin. Seine Dialectische Schrifften sind auch so beschaffen, daß sie ehender Platonisch, als Aristotelisch aussehen, wie LAVRENTIVS VALLA in *Præfat.* ad *Libros Dialecticos* schon bemercket hat. In der Sitten-Lehre vermischet er Platonische und Stoische Principia unter einander, wovon seine *Consolatio Philosophiæ* ein Exempel seyn kan. Also statuirt er *l. II. metr.* 8. die Natur habe eine ewige Ordnung (seriem) aller Dinge gemacht, daß eines das andere liebe, und dadurch die gantze Natur erhalten werde. *L. III. metr.* 2. statuirt er ausdrücklich, daß die sorgfältige Natur alles mit einem unauflöß-

lößlichen Band und Knopf verknüpffet habe, und darinnen die Vorsorge bestehe:

Quantas rerum flectat habenas
Natura potens, quibus immersum
Legibus orbem provida servet,
Stringatque ligans irresoluto
Singula nexu, placet arguto
Promere cantu.

Welches die vornehmste Lehre der Stoischen Morale gewesen. Conf. *l. IV. prof.* 4. *Metr.* 9. legt er auf gut Platonisch GOtt bey, ihn habe keine äusserliche Ursache bewogen, die fliessende Materie zu bilden, sondern seine in ihm liegende Form oder Wesentlichkeit des höchsten Gutes habe ihn dazu ermuntert, nach diesem Bild die Welt schön zu machen, damit sie sein Bild an sich tragen möge; deßwegen habe er nach gewissen Zahlen denen Elementen eine Ordnung vorgeschrieben, und sie daran verbunden, u. s. w. Er bittet auch, GOtt solle ihn sein beschauliches Licht anschauen lassen, und die Nebel der irdischen Last oder der Materie zertreiben, weil GOtt sehen der Anfang und das Ende der Philosophischen Ruhe seye; womit er gar deutlich den finem Ethicæ Platonicæ beschreibet, den er in der *Prosa X.* mit mehrerm ausführet. Conf. *Metr.* 12. *L. V. prof.* 4. defendiret er die ideas innatas wider die Stoicos, deren Lehre von den vier Haupt-Affecten, Freude, Betrübniß, Furcht, Hofnung, und deren völligen Ausreutung bey einem weisen Mann er vertheidiget. Und so liessen sich allein

lein aus diesem Büchlein, das denenjenigen, welche eine Wissenschafft in der Sitten-Lehre dieser drey alten Secten haben, wegen der schönen und lieblichen, zumal Poetischen Gedancken, sehr angenehm werden muß, noch mehrere Exempel einer solchen Vereinigung oder Auswahl (wie man es damals nannte) dieser drey Secten zeigen, wann nicht diese schon hinlänglich wären, es zu beweisen.

(nn) Vid. Cel. FABRICIUS *ll. cc.* Er gehört also unter die promotores Logicæ.

(oo) Vid. *Opp. p.* 318. FABRICIUS *l. c. T. III. p.* 192.

(pp) *Ibid.* Zu seinen Schrifften gehöret auch ein Buch *de Unitate & Uno*, zwey Bücher *de Arithmetica*, und fünf Bücher *Institutionis Musicæ*, worinnen Boëthius Archytæ und den übrigen Pythagoricis wider Aristoxenum gefolget ist. Daß die Eclectici dergleichen Materien gerne tractirt, ist aus dem Exempel Jamblichi und anderer zu ersehen.

(qq) Vid. CASSIODORUS *Var. l. I. ep.* 45. SCALIGER *Hypercrit. l. VI. p.* 815. VOSSIUS *de Poëtis Lat. c.* 5. Mehr favorable Urtheile von Boëthio hat TH. POPE-BLOUNT gesammlet in *Cens. celebr. auctorum.*

(rr) Sie sind schon *Tom. III. p.* 890. genennet, und auch die Stellen angezeiget worden, wo die gleichlautende Boëthii von einander unterschieden werden. Man kan denselbigen hinzuthun BISCIOLAM *horar. subseciv. l. III. c.* 5. FABRICIUM *Bibl. Lat. T. I. p.* 641. *seq. not.* (*n*).

XIX.

XIX.
Gab es in dem *Seculo VI.* sonst keine *Philosophos* unter den Christen?

Es finden sich derselbigen wenige, und zwar nur solche, welche die Philosophie zur Vertheidigung der Christlichen Religion angewendet, dergleichen noch gegen dem Ende des Seculi V. AENEAS GAZAEUS (ss), und im Seculo VI. ZACHARIAS SCHOLASTICUS (tt) gethan haben. Gegen das Ende dieses Seculi aber, und um den Anfang des Seculi VII. machte sich JOANNES, ein Alexandriner, von seinem erstaunlichen Fleiß PHILOPONUS zugenannt (uu), einen sehr grossen Nahmen. Er studierte unter Ammonio, Hermeæ Sohn, die Philosophie (xx), welche zwar von ihm, wie von seinem Lehrmeister, auf Eclectische Art excolirt wurde, doch so, daß er mehr Neigung zu Aristotele, als zu Platone hatte; wiewohl er ohne Zweifel von der Meynung ebenfalls eingenommen gewesen, daß diese zwey Philosophi im Haupt-

werck nicht von einander unterschieden seyen. Die Schrifften Aristotelis hat er sonderlich hoch gehalten, und selbige mit Commentariis erläutert (yy). Wie dann auch das noch vorhandene Leben Aristotelis, das man gemeiniglich seinem Lehrmeister Ammonio beyzulegen pflegt, nach einiger Meynung von ihm verfertiget seyn soll (zz). Proclum hat er auch widerlegt, als welcher die Ewigkeit der Welt zu vertheidigen gesucht hatte (aaa). Weil sich aber Philoponus in die von den Christlichen Lehrern gebrauchte Terminos, hypostasis & natura, in dem Artickul von der HH. Drey-Einigkeit und der Person Christi nicht schicken konnte, und sie nach seinen Philosophischen Begriffen abmaß, so verfiel er auf verschiedene Irrthümer, und gab Anlaß zu der Ketzerey der Tritheiten, wovon in der Kirchen- und Ketzer-Historie mehrere Nachricht gesucht werden muß (bbb). Als die Saracenen die Stadt Alexandrien einnahmen, und er wußte, daß viele Philosophische Bücher darinnen vorhanden wären, so bate er sich von dem Saracenischen General Amro aus, er möchte sie ihm überlassen, der es

aber

aber ohne Wissen des Caliphæ nicht thun wolte. Philoponus erhielte auch seine Bitte nicht, sondern alle Philosophische Bücher, deren in Alexandrien eine unglaubliche Menge war, mußten ins Feuer wandern (ccc).

(ss) Æneas Gazæus war von Profeßion ein Sophiste, und ein Platonischer Philosophus, wendete sich aber zu der Christlichen Religion, und vertheidigte die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung in einem Dialogo, den er *Theophrastum* betitult, welchen nach andern Casp. Barthius Grichisch und Lateinisch *Lips.* 1658. 4. mit seinen **Anmerckungen** heraus gegeben hat. Baltus in der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. II. ch.* 1. behauptet zwar, er habe die Philosophie nach seiner Bekehrung fahren lassen, bringt aber keinen Beweiß bey, wird auch von der gutentheils philosophisch ausgearbeiteten **Vertheidigung der Unsterblichkeit der Seele** widerlegt. Cotelerius ad *Patres Apost. T. I. p.* 397. berichtet, in zweyen Codicibus MSC. der Königlich-Frantzösischen Bibliothec stehe ausdrücklich über dem Dialogo: Æneæ Sophistæ & Platonici Christiani. Daß er Hieroclem zum Lehrmeister gehabt habe, berichtet er selbst *pag.* 6. Edit. Barth. Daß aber dieses der Sec. V. florirende Eclectische Philosophus, wahrscheinlicher Muthmassung nach, gewesen seye, ist schon *Tom. III.* dieser **Philosophischen Histo**-

rie *p.* 755. bemercket worden. Dann die Zeiten treffen wohl mit einander ein, und hat es sich auch der Herr FABRICIUS in *Syllabo Scriptorum de V. R. C. c. II.* §. 27. *p.* 107. gefallen lassen, wo man die Editiones dieses Dialogi alle angezeigt findet. Conf. CAVE *Hist. Lit. Script. Eccl. p.* 297.

(tt) Zacharias, mit dem Zunahmen Scholasticus, (womit ihn einige von Zacharia Rhetore, der eine Kirchen-Historie geschrieben, unterscheiden, vid. CAVE *l. c. p.* 297. andere aber mit dem Scholastico für eine Person halten wollen, vid. Cel. FABRICIUS *l. c. pag.* 108.) studierte die Philosophie zu Alexandrien, und hernach zu Berytus die Rechte, und wurde endlich in der Haupt-Stadt der Insul Lesbus, Mitylene, Bischoff, von welchem die Scriptores Historiæ literariæ Scriptorum Ecclesiasticorum, MIRÆUS, OUDINUS, TILLEMONTIUS, CAVEUS, DUPINIUS, FABRICIUS, und andere nachzusehen. Er verdienet hier eine Stelle, nicht nur, weil er die Manichäer widerlegt, sondern auch hauptsächlich wegen eines Dialogi, *Ammonius* betitult, worinnen mit einem Berytischen Studioso aus Ammonii Schule, der Ammonii Lehrsatz von der Ewigkeit der Welt vertheidigte, über dieser Materie disputirt, und dieser Lehrsatz widerleget wird, welchen vorher schon Zacharias mit Ammonio selbst und einem Professore Medicinæ, Gersio, durchdisputiret hat. BALTUS will uns *l. c.* abermals überreden, er habe mit dem Platonismo nichts zu thun gehabt; Allein wer

acht

acht geben mag, wird hier und dar vestigia Platonismi finden. Also statuirt er *pag.* 362. die sichtbare Welt seye nach der Schöpffung der wesentlichen Dinge (μετὰ τῶν ὄντων δημιεργίαν) erschaffen worden. Diesen Dialogum hat BARTHIUS Æneæ Gazæi *Theophrasto* angehängt.

(uu) Er nennet sich auch einen Grammaticum, vid. SIMPLICIUS apud FABRICIUM *Bibl. Græc. Vol. VII. p.* 358. welcher nicht ohne Grund muthmasset, daß er die Grammatic offentlich zu Alexandrien gelehret habe. Daher wird er gemeiniglich nur Grammaticus genennet.

(xx) Vid. *Tom. III.* **dieser Fragen** *p.* 599. 810. *seq.* wo ausführliche Nachricht von diesem Ammonio, Hermeæ Sohn, wie er zum Unterschied anderer Ammoniorum genennet wird, gegeben worden ist. Daß Philoponus sein Schüler gewesen, kan man aus dessen *Commentariis* sehen, in welchen Ammonii Sachen mit Philoponi vermischet sind.

(yy) Dann er hat geschrieben *Commentarios & Annotationes ex scholis Ammonii Hermeæ cum quibusdam propriis meditationibus in Analytica priora*, ingleichem *in analytica posteriora, in quatuor priores libros Physicorum, in librum primum meteororum, in libros de anima, de generatione animalium, & Metaphysicorum*, conf. FABRIC. *Biblioth. Græc. Vol. IX. p.* 363. *seq.* Doch hat er auch über Platonem commentirt, es ist aber nichts mehr davon vorhanden.

(zz) Vid. T. I. dieser Fragen *p.* 767. und T. *III. p.* 811.

(aaa) *Ibid. Tom. III. p.* 799. 827. FABRIC. *l. c. p.* 362. und in dem *Syllabo Script. de V. R. C. c. II. pag.* 117. Jamblichum hat er auch widerlegt, vid. PHOTIUS *Cod.* 215. *p.* 285. welcher aber nicht viel Wercks daraus macht.

(bbb) Er hielte nemlich dafür, natura und hypostasis seye eines, was das andere, weil es der Gebrauch dieser Worten nach den Begriffen der Aristotelischen Philosophie erforderte. Daher verfiel er erstlich auf den Irrthum der Monophysiten, und behauptete, in Christo seye nur eine Natur. Was er deßwegen geschrieben, bemercket FABRICIUS *l. c. pag.* 367. Wie man ihm nun opponirte, in der HH. Drey-Einigkeit seye nur eine Natur und drey hypostases, so behauptete er, es seyen drey Naturen oder Wesen darinnen. So lehrte er auch, die Leiber der Verstorbenen vergehen nach der Materia & forma, und werden in der Auferstehung von GOtt andere erschaffen. Andere aber behaupten, er habe gar die Auferstehung der Todten geläugnet, welches in der Kirchen-Historie untersuchet werden muß. Conf. PHOTIUS *Cod.* 55. *p.* 21. *Cod.* 75. *p.* 97. der aber nicht gar gut von ihm urtheilt, dahingegen NICEPHORUS *Hist. Eccl. l. XVIII. c.* 47. ihn einen im Disputiren und Beweisen unvergleichlichen Mann nennet. Conf. B. BUDDEUS *de haeresibus ex philosophia Aristotelico-Scholastica ortis*, welche sich *Tom. I. observ. Halens. Lat. Obs. XV.*

XV. befindet, §. 5. *p.* 178. *seqq. Isag. Hist. Theol. l. II. c.* 7. *p.* 1095. *seqq.*

(ccc) Es erzählet nemlich ABVLPHARAIVS in *Hist. Dynast. pag.* 114. und aus ihm POKOKIVS in *not. ad ABVLPHARAII specimen Historiæ Arabum p.* 165. Philoponus seye bey Amro, dem General der Saracenen, seiner Gelehrsamkeit wegen in grossem Ansehen gestanden. Als nun von demselbigen Alexandrien eingenommen worden, habe er sich die Philosophische Bücher, welche sich in den Königlichen Bibliothequen gefunden, ausgebetten. Amrus habe ihm zwar gerne gratificiren wollen, habe sich aber nicht unterstanden, es ohne des Caliphen Omars Wissen und Willen zu thun, und habe deßwegen an ihn geschrieben. Er habe aber zur Antwort bekommen: Entweder kommen diese Bücher mit dem Alcoran überein oder nicht; seye jenes, so seyen sie nicht nöthig; seye dieses, so seyen sie nicht zu dulten; man solte sie also in die Alexandrinische Bäder austheilen, um mit ihnen einzufeuren; Und habe man damit ein völliges halbes Jahr einzufeuren gehabt. Wobey Pokokius anmercket, man habe sich billig darüber zu verwundern, weil aus der *Historia Saracenica* bekannt seye, daß damals zu Alexandrien vier tausend Bäder gewesen seyen. Da übrigens diese Eroberung der Stadt Alexandrien A. C. 640. d. 21. Decembr. geschehen, wie ELMACINVS *l. c. c.* 3. *pag.* 24. Edit. Erpen. in *fol.* berichtet, so ist daraus zu ersehen, daß damals Philoponus noch müsse gele-

bet haben. Wann nun richtig ist, was PHOTIUS uns *Cod.* 24. *p.* 6. zu verstehen gibt, daß unter dem Patriarchen, Joanne Scholastico, der unter dem Kayser Justino II. zu Constantinopel gesessen, eine Disputation zwischen zwey Tritheiten und zwey heimlichen Severianern oder Eutychianern gehalten worden, wovon er die Acta anführet, welches zwischen A. C. 564. und 578. da Johannes diese Würde trug, geschehen seyn muß, vid. CAVE *Hist. Lit. Script. Eccl. pag.* 369. so muß Philoponus zimlich alt worden seyn. Dann wann A. C. 578. sich seine Irrthümer schon so weit ausgebreitet haben, daß er Anhänger bekommen, so muß er damals wenigstens schon etlich und zwanzig Jahre alt gewesen seyn; und davon A. C. 578. bis 640. zwey und sechzig Jahre verflossen, so muß Philoponus damals schon in dem achtzigsten Jahre gestanden seyn, wann anderst Abulpharaji Bericht richtig ist.

XX.

XX.

Wie siehet es in folgenden Zeiten um die Philosophie unter den Christen aus?

Wir haben schon in dem dritten Theil dieser Philosophischen Historie gehöret (ddd), daß mit dem Seculo VII. und denen dem Grichischen Kayserthum in demselbigen zugestossenen unglückseeligen Schicksalen, zumahl wegen der wie eine Fluth alles überschwemmenden, und sich gegen die Gelehrsamkeit sehr feindseelig bezeugenden Saracenen, eine grosse Barbarey eingerissen habe. Man darff sichs demnach nicht wundern lassen, daß man um diese Zeit wenig Philosophisches in dem Grichischen Kayserthum antrifft, den einigen JOANNEM DAMASCENUM ausgenommen, welcher unter den Grichen die Theologie in eine Philosophische Gestalt zu giessen angefangen, und auch eine Logic und andere Philosophische Schrifften verfertiget hat (eee), und was etwa sonsten unter den Gelehrten selbiger Zeit hier und dar versteckt lage. In dem Seculo IX. unter der Regierung Michae-

chaelis aber schwungen sich die Philosophische Studien wieder empor (fff), als Bardas denselbigen unter die Arme griffe, und sie in einen solchen Stand stellte, daß es bis zur Eroberung der Stadt Constantinopel, und völligen Untergang des Grichischen Kayserthums nicht an gelehrten Leuten mangelte. Dann da die Unwissenheit der bisherigen Kayser Ursache gewesen war, daß man, wie alle schöne Wissenschafften und freye Künsten, also auch insonderheit die Philosophie liegen ließ, wovon nach dem Zeugniß eines gewissen Geschicht-Schreibers (ggg) kein Füncklein mehr übrig war, so bemühete sich Bardas, die Schulen wieder in guten Stand zu setzen, offentliche Lehrer zu bestellen, ihnen Salaria anzuweisen, und sonst eine bessere Einrichtung zu machen; zu welchem Ende er Leonem Philosophum (hhh), (den man mit dem Grichischen Kayser Leone VI. Sapiente nicht verwechseln muß,) welcher von dem ältern Psello (*) in der Philosophie sehr wohl war unterrichtet worden, zum Ober-Aufseher machte. Wozu auch der Constantinopolitanische Patriarch Photius (iii) vieles beytrug, als welcher den schönen

Wis-

Wissenschafften ein neues Licht anzündete, da er, als er von seinem Bischöfflichen Sitz vertrieben wurde, die Söhne Basilii Macedonis unterrichtete, unter welchen Leo den Nahmen des Weisen, oder, wie er auch von einigen genennet wird, des Philosophi, seiner Studien wegen davon getragen hat (kkk). Und von dieser Zeit an (lll) findet man bey den Grichen bis auf die erbärmliche Eroberung und Einnahm der Stadt Constantinopel verschiedene Männer, welche sich meistentheils auf die Aristotelische Philosophie geleget haben; dergleichen Michael Ephesius (mmm), Magentinus (nnn), Eustratius (ooo), Nicephorus Blemmidas (ppp), Georgius Pachymeres (qqq), Theodorus Metochita (rrr), Nicephorus Gregoras (sss), und andere (ttt) gewesen sind. Der jüngere MICHAEL PSELLUS aber that es fast allen bevor (uuu). Diejenige aber, welche der Einfall der Türcken aus einander gejaget, als Bessarion, Gemistius Pletho und andere werden in folgendem Theil vorkommen.

(ddd) Pag. 950. 951. wo an statt Sec. X. besser und deutlicher Sec. IX. stehen, Joannes Damascenus aber, der Sec. VIII. gelebt, ausgestrichen werden kan.

(eee) Die Nachrichten von Damasceno findet man am besten beysammen in des Frantzösischen Prediger-Mönchs, MICHAELIS LEQVIEN vortrefflichen Edition der *Operum Damasceni*, welche zu **Paris** 1712. in *II. Vol. fol.* herausgekommen, und von welcher man das *Journal des Sçavans* 1712. *M. Janv. Acta Eruditorum Lat.* 1713. *p.* 1. *Germanica T. I. p.* 311. und 365. und den **Neuen Bücher-Saal** P. *XXXIII. p.* 600. sonderlich aber den Herrn FABRICIUM *Biblioth. Græc. Vol. VIII. p.* 777. *seqq.* nachzusehen hat, welcher auch nach seiner Gewohnheit die historiam literariam dieses Grichischen Lehrers accurat beleuchtet. BAYLE *Dict. T. II. p.* 238. *seqq.* hat auch einen Artickul von ihm, der aber seine Händel mit Jurieu auch hier, wie er öffters gethan, mit eingemischet. Conf. JO. CHRISTOH. COLERI diss. *de Ephræmo Syro & Joanne Damasceno*, *Wit.* 1714. Dieser Damascenus, (den man mit Joanne Damasceno Mesue, einem im Sec. XIII. florirenden Medico unter den Arabern nicht confundiren muß, wie vielen begegnet, und von welchem FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. XIII. p.* 256. ausführliche Nachricht gibt, womit BAYLE *l. c. not. E. p.* 239. und der Herr FABRICIUS selbst auch *l. c. Vol. VIII. p.* 772. *not. (a)*, und die er anführet, zu vergleichen, und der mehrere dieses Nahmens gehabt,) war ein

Dama-

Damascener, von vornehmen Eltern gebohren, und von Profession ein Mönch, der seiner Beredsamkeit wegen Chrysorrhoas genennet worden, und in dem berühmten Kloster Sabæ sich aufgehalten hat. Von seiner Theologie, welche LEQVIEN in verschiedenen *Dissertationibus* erläutert hat, ingleichem von seinem hefftigen Eifer für den Bilder-Dienst, und dem zu dessen Rechtfertigung erdachten Wunderwerck, das ihm an der ihm abgehauenen und durch die H. Jungfrau Maria wieder angesetzten Hand geschehen seyn soll, muß in der Kirchen-Historie Nachricht gegeben werden, wozu SPANHEMIVS in *Historia imaginum restituta Sect. II. n.* 13. B. JO. ANDR. SCHMIDIVS in *Hist. Eccl. Sec. VIII. fabulis commaculata p.* 34. und oben citirte Auctores genugsam Anleitung geben können. Er war nicht nur in Theologischen, sondern auch in Philosophischen Wissenschafften über die Beschaffenheit seines Seculi geübt, daher er in der Philosophischen Historie nicht vorbey zu gehen. Dann man hat von ihm *Capita philosophica*, welches eine Dialectica ist, die sich *Tom. I. Opp. p.* 1. *seqq.* der neuen Pariser-Edition befindet, und eine diss. *de Animæ partibus tribus, virtutibus quatuor, facultatibus quinque, ib. p.* 574. *seqq.* Die ihm beygelegte *Physica* wird unter Nicephoro Blemmida vorkommen. So gehöret er auch unter die Scriptores locorum communium, indem er *Sacra parallela* geschrieben, wo er zwar aus der H. Schrifft und den Kirchen-Lehrern die merckwürdigste Stellen von GOtt, dem Menschen, denen Tugenden und Lastern excerpiret

ret hat, vieles aber doch auch angebracht, das in der Philosophischen Historie gute Dienste thun kan. Wie man dann überhaupt dergleichen Collectiones wohl gebrauchen kan, wie an Stobæi *Locis Communibus* zu ersehen, von welcher Collection, deren wir uns so offt bedienen müssen, man bey dem Herrn FABRICIO *Biblioth. Græc. Vol. VIII. p. 665.* ausführliche Nachricht findet, welcher hier nichts beyzusetzen, sondern nur zu erinnern ist, daß wir uns bey Anführung der *Eclogarum Physicarum* der Antwerpischen, bey den *Locis Ethicis* aber der Wechelischen Edition bedienet, sie aber mehrern theils nach der ältern Gesnerischen Edition reguliret haben. In Damasceni *accurata expositione fidei orthodoxæ* findet man ein nach Philosophischer Lehr-Art eingerichtetes Systema Theologiæ, daher man ihn unter den Grichen für den ersten Systematicum in der Theologie zu halten pflegt, vid. FABRICIUS *l. c. p.* 780. BAYLE *l. c. not. F. p.* 240. und, den er anführet, ARNAUD *perpetuité defendue l. II. ch. 6. p.* 229. BUDDEUS *Isagoge l. II.* c. *I.* §. 8. *p.* 354. *seqq.* LEQUIEN in *Prologo hujus operis T. I. p.* 119. HOTTINGER. *Bibliothec. Quadripart. l. III. c.* 2. §. 3. *p.* 372. Man darff sich aber diese Scholastische Art der Theologie, die Damascenus unter den Grichen aufgebracht, nicht wundern lassen, da nicht nur in Occident Petrus Lombardus, der Magister Sententiarum, ihm hierinnen nachgefolget, sondern auch unter den Arabern, unter welchen Damascenus lebte, und in grossem Ansehen war, dergleichen Aristotelische Lehr-Art mode gewesen,

wie

wie wir beydes in dem folgenden Theil mit mehrerm vernehmen werden. Man sehe indessen nach HOTTINGERUM in *Bibliotheca Orientali l. II. c. 7. p. 560.*

(fff) Hievon verdienet FRANCISCUS PATRICIUS *Discuss. Peripatet. T. II. l. X. p.* 143. *seqq.* nachgesehen zu werden, der sich aber in der Zeit-Rechnung um ein gantzes Seculum verstossen hat. Dann Michaël, und unter dessen Nahmen Bardas regierten nicht von A. C. 937. bis 951. wie er vorgibt, sondern von A. 841. bis 867. seqq. Vid. PETAVII *Rationarium temporum l. VIII. c.* 12. *p. m.* 541.

(ggg) ZONARAE in seinen *Annalibus* unter diesem Kayser, dessen Worte ausgesetzt zu finden bey PATRICIO *l. c.* Etwas hievon ist schon *Tom. III.* dieser Fragen *p.* 951. gedacht, und *p.* 952. *not.* (*i*) die Ursach hievon eröffnet worden.

(hhh) Leo Philosophus war Bischoff zu Thessalonich, kam aber um sein Bisthum, und agirte einen offentlichen Lehrer unter dem Kayser Michaele, Theophili Sohn, gegen die Mitte des Sec. IX. Er kam zwar wieder zu seinem Bischöfflichen Amte, mußte aber aufs neue davon, weil man ihn für unrichtig in der Lehre hielte, indem er die Iconomachie beförderte. In den Philosophischen und Mathematischen Wissenschafften wurde er von dem ältern Psello unterrichtet, vid. LEO ALLATIUS *de Psellis* §. 2. *p.* 2. Edit. Fabric. wiewohl JOANNES SCYLIZA in *Historia Orientali*, und aus selbigem CEDRENUS in *Synopsi* berichtet, daß er von Psello nur die principia gefasset; weil er

aber

aber Lehrbegierig gewesen, habe er die Kloster-Bibliothequen durchstänckert, und in denen daselbst gefundenen Büchern so fleissig studieret, daß er endlich ein so berühmter und gelehrter Mann worden. Wie dann auch ZONARAS *l. c.* von ihm berichtet, daß er von dem Kayser Theophilo schon in grossen Ehren gehalten worden seye. Merckwürdig ist, was eben dieser Historicus von ihm bemercket; nemlich, als einer von Leonis Schülern, deren er viele gehabt, von den Saracenen gefangen worden, selbiger aber, welcher in der Geometrie von Leone gründlich unterrichtet war, einen Herrn bekommen, der ein Liebhaber von den Mathematischen Wissenschafften gewesen, so habe ihn derselbige mit nach Hofe genommen, wo der damalige Saracenische Fürst verschiedene Geometras bey sich hatte, und ihre theoremata anhörete. Als nun der Gefangene gehöret, daß sie nicht genug raison geben konnten, habe er sich die Freyheit ausgebeten, ob er diese Lehrer etwas fragen dürffte. Und als ihm die Erlaubniß gegeben worden, so habe er begehrt, sie solten ihm ihre theoremata demonstriren. Als sie es aber nicht thun konnten, habe ihn der Saracenische Fürst gefraget, ob er es thun könnte? welches er dann bejahet, und die dazu gehörige Demonstrationes vor jederman gemachet. Das habe sodann das gantze Auditorium in Verwunderung gesetzet, daß sie gefraget, ob es dergleichen Leute zu Constantinopel noch mehr gebe? welcher darauf geantwortet: freylich gebe es deren sehr viele, einer aber seye ihr Lehrmeister, der seye über sie alle, und heisse Leo. Das habe dem Saracenischen Fürsten

eine

eine solche Begierde gemacht, Leonem selbst zu hören, daß er den Gefangenen mit einem höflichen Schreiben an Leonem nach Constantinopel geschickt, worinnen er ihn ersuchet, zu ihm zu kommen, und ihn in der Philosophie und denen Mathematischen Wissenschafften zu unterrichten. Wie Leo diesen Brief empfangen, habe er sich dabey geforchten, weil er von feindlichen Händen gekommen, und habe selbigen einem der vornehmsten Kayserlichen Ministres gezeiget, und den Gefangenen selbst zu ihm geführet. Der Ministre habe es dem Kayser Theophilo zu wissen gethan, der ihn dann hochgehalten, zum offentlichen Lehrer gesetzet, und hernach zum Bischoff zu Thessalonich gemachet habe; von welcher Ehren-Stelle er aber, weil er ein Iconomachus gewesen, nach Theophili Tod wieder abgesetzet worden. Weil er nun nichts zu thun gehabt, so habe ihn Bardas zum Aufseher über die neu errichtete Schulen bestellet, und in diesem Amte habe Leo die Schöne, Mathematische, Philosophische und Juristische Wissenschafften wiederum in Flor gebracht. Die hieher gehörige Stellen der Grichischen Scriptorum Historiæ Byzantinæ findet man in der Combefisischen *Collectione Scriptorum post Theophanem*, *Paris.* 1685. *fol* (welche man auch in des Herrn FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. VIII. p.* 358. genennet antrifft,) unter welchen des Saracenischen Fürsten Mamumi Schreiben an ihn *p.* 177. und an den Kayser seinetwegen *p.* 118. stehet. Conf. MART. HANCKIUS *de Byzantin. rerum Scriptoribus* P. I. *c.* 26. *p.* 479. Man muß übrigens diesen Leonem Philosophum mit dem Kayser

Leone

Leone Sapiente nicht verwechseln, wie von vielen geschehen, welche deswegen ALLATIUS *de Psellis* §. 3. *seqq. p.* 4. *seqq.* nicht gar günstig ansiehet, da er ihre Fehler entdecket. Diesem Leoni Philosopho eignet GOMBEFISIUS *Tom. I. Biblioth. Concion.* und mit ihm der Herr FABRICIUS *l. c. pag.* 366. diejenige *Oracula* oder Astrologische Weissagungen von den zukünfftigen Kaysern, Patriarchen und übrigen Constantinopolitanischen Umständen zu, welche unter dem Nahmen des Kaysers Leonis heraus sind, und von welchen bey dem Herrn FABRICIO *l. c. p.* 364. mehrerer Bericht zu finden; dann dieser Leo Philosophus war, wie in der gantzen Mathesi, also auch in der Astrologia judiciaria ungemein erfahren.

(*) Michael Psellus hielte sich in der Insul Antro auf, und lehrte daselbst die Schöne und die Philosophische Wissenschafften, da damals in Grichenland eine völlige Barbarey eingerissen hatte. Er legte sich mit grossem Fleiß auf die Grichische Philosophie, zumahl auf die Theologie derselbigen, also, daß er gar in den Verdacht kam, als wann er dem Heydenthum ergeben wäre; weswegen er sich verantwortet, und bezeuget hat, daß er ein Christ seye. Und damit dieser Verdacht desto eher von ihm fallen möchte, so ließ er sich von Photio in der Christlichen Theologie unterrichten. Weil im Sec. XI. ebenfalls ein Michael Psellus floriret hat, (von welchem bald unten wird zu gedencken seyn,) welcher sich auch in der Philosophie und andern Wissenschafften hervor gethan, so kan man nicht so eigentlich wissen, ob nicht einige Schrifften dieses Pselli den äl-

tern

tern Psellum zum Verfasser haben, welches der ungleiche Stilus zu verrathen scheinet. LEO ALLATIUS, welcher in dem Tr. *de Psellis* §. 2. *seqq. p.* 2. *seqq.* ausführlich von diesen Grichischen Philosophis gehandelt hat, muthmasset insonderheit, daß der Dialogus *de Operatione Dæmonum*, welchen GILB. GAULMINUS mit seinen Anmerckungen edirt, und wovon wir den Nachdruck zu Kiel 1688. 12. gebrauchen, von diesem ältern Psello seye, weil der jüngere der Zeit wegen eine härtere Schreib-Art hat, und sich fast gäntzlich an Aristotelem hält, in diesem Dialogo aber offenbare Merckmale der Alexandrinischen oder Eclectischen Philosophie zu finden, und sich verschiedene Umstände besser auf den ältern, als jüngern Psellum schicken. Welches auf gleiche Art Allatius auch von dem Tr. *de Dæmonibus* urtheilet. Es wird sich aber doch unten bey Psello juniore noch zeigen, daß demselbigen die Egyptische Philosophie nicht unbekannt gewesen seye.

(iii) Photius, der gelehrteste Mann seiner Zeit, verwaltete erstlich wichtige weltliche, sodann geistliche Aemter, und wurde endlich Patriach zu Constantinopel, hatte aber zweymal das Unglück, daß er abgesetzet wurde, nemlich von Basilio Macedone A. C. 867. und von Leone A. C. 886. Von den grossen Händeln und hefftigen Streitigkeiten, in welche er und seinetwegen die Grichische Kirche verwickelt worden, gibt die Kirchen-Historie Nachricht, woraus man sein Leben zusammen tragen muß, welches mit vielem Fleiß gethan hat MARTINUS HANCKIUS *de Byzantinarum rerum Scriptori-*

bus P. I. c. 18. *p.* 269. *seqq.* wo man ausführliche Nachricht von Photio antrifft. Hier ist von ihm nur soviel zu mercken, daß dieser gelehrte Patriarch nicht nur in der Theologie und Medicin, sondern auch in der Philosophie ungemein erfahren gewesen seye, wie hievon das Zeugniß NICETAE in *Vita Ignatii* HANCKIUS *l. c.* § 7. *p.* 272. anführet. Eine Probe davon ist seine *Bibliotheca*, oder die von ihm verfertigte Acta Eruditorum, (wie man sie mit Recht nennen kan,) in welcher er von denjenigen Schrifften, die er gelesen, oder sich vorlesen und excerpiren lassen, ausführliche Auszüge gibt, kurtze Nachrichten von den Auctoribus bisweilen beyfüget, und zumahl von ihrer Schreib-Art, Methode, u. d. g. gar gründlich urtheilet. Dann gleichwie er uns in diesem Buch viele Nachrichten von nunmehr verlohrnen Büchern der Alten, welche zu seiner Zeit noch übrig gewesen, erhalten hat, also hat man ihm in der Philosophischen Historie vieles zu dancken, indem er aus vieler alten Philosophorum Schrifften Extracte gemachet hat; dann man trifft daselbst Nachricht an *Cod.* 26 von SYNESII Büchern *de Providentia*, *Cod.* 34. von EUSEBII Schrifft wider *Hieroclem*, *Cod.* 44. und 241. von PHILOSTRATI *Vita Apollonii Tyanei*, *Cod.* 48. von eines Christlichen Anonymi Schrifft *de Causa universi contra Platonem & Alcinoum*, die man Hippolyto beyzulegen pflegt, *Cod.* 74. von THEMISTII Schrifften, *Cod.* 128. von LUCIANI *Dialogis*, *Cod.* 130. von DAMASCII *admirandis operibus*, *de dæmonibus*, und *de animarum apparitionibus*, *Cod.* 151. von TI-

MAEI

MAEI Sophistæ libello *de vocibus apud Platonem*, *Cod.* 154. 155. von BOETHI *Lexico Platonico*, *Cod.* 185. und 211. von DIONYSII AEGEI *Dyctiacis* oder *Miscellaneis Physico-Mathematicis*, *Cod.* 187. von NICOMACHI Geraseni *Theologumenis Arithmeticis*, *Cod.* 189. von SOTIONIS Buch *de fluminibus*, *Cod.* 209. von DIONIS CHRYSOSTOMI *dissertationibus*, *Cod.* 214. und 251. von HIEROCLIS Buch *de fato*, *Cod.* 215. von PHILOPONI *Refutatione Jamblichi de Imaginibus*, *Cod.* 242. von DAMASCII *Vita Isidori*, *Cod.* 278. von etlichen Schrifften THEOPHRASTI. Aus welchen Excerptis man Photii Wissenschafft in der Philosophie leicht erkennen und beurtheilen kan.

(kkk) Leo VI. ein Sohn Basilii Macedonis, und Vater Constantini Porphyrogennetæ, den er mit seiner vierten Gemahlin Zoë erzeuget, wurde von dem Patriarchen Photio, der unter Basilio Macedone abgesetzt worden, und den Kayserlichen Printzen zum Hofmeister zugegeben war, (vid. CONSTANT. PORPHYROGENN. *de vita & rebus gestis Basilii Macedonis*, in ALLATII *Symmictis p.* 83. und in COMBEFISII *Collectione l. c.*) in der Humanität, Beredsamkeit und Philosophie unterrichtet, und regierte von A. C. 889. bis 911. Seine Geschichte muß man sich in der Grichischen Kayser-Historie aus den Scriptoribus Historiæ Byzantinæ zeigen lassen, aus welchen sie MART. HANCKIUS *de Script. rer. Byzant. P. I. c.* 23. *p.* 412. *seqq.* fleissig zusammen getragen hat. Daß seiner allhier gedacht wird,

macht seine Gelehrsamkeit, welcher wegen er sapiens, sapientissimus und Philosophus benennet worden, wie die von HANCKIO *l.c. p.* 413. angeführte Stellen der Historicorum beweisen. Ihm werden diejenige *Oracula* gemeiniglich beygelegt, von welchen in der **Anmerckung** (*bbb*) gedacht worden. Vid. HANCKIVS & FABRICIVS *ll. cc.* welche beyde auch von seinen übrigen Schrifften Nachricht geben.

(lll) Zu Photii Zeiten lebte auch Nicetas David, ein Paphlagonier, welcher wegen des **Lebens** des Constantinopolitanischen Patriarchen *Ignatii* bekannt ist, und von dessen Schrifften HANCKIVS *de Script. Byzant. P. I. c.* 16. *p.* 258. *seqq.* handelt, womit der Herr FABRICIVS *Bibliotheca Græca Vol. VI. p.* 431. zu vergleichen. Er war in der Philosophie ebenfalls so erfahren, daß er den Beynahmen eines Philosophi davon getragen. Vid. NICEPHORVS CALLISTI *l. XIV. Hist. Eccl. c.* 28. conf. ALLATIVS *de Psellis* §. 13. *p.* 9. Ed. Fabric. CAVE *Hist. lit. Script. Eccl. p.* 473.

(mmm) Unter dessen Nahmen sind verschiedene Commentarii über Aristotelem vorhanden, wovon FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 116. 130. 134. 135. 152. *Vol. IX. p.* 365. nachzusehen. Viele halten diesen Michaelem Ephesium mit Michaele Psello für einerley Person; allein der Unterschied zwischen Pselli und Michaelis Art über Aristotelem zu commentiren zeiget genugsam, daß es zweyerley Personen seyen. Wer er aber eigentlich gewesen, ist nicht bekannt, doch muthmasset

masset LEO ALLATIUS *de Psellis* §. 32. *p.* 22. er seye Pselli Schüler, Michael Ducas Parapinaceus, gewesen; sein Beweiß ist, weil dieser Kayser die Regierung niedergelegt, und zu Ephesus ins Kloster gegangen ist; doch gibt er dieses, wie es auch in der That ist, nur für eine Muthmassung aus.

(nnn) Leo Magentinus, dessen Vornahme gemeiniglich aussengelassen wird, war ein Metropolita zu Mitylene, und hat sich sonderlich um Aristotelem verdient gemacht, wie er dann über dessen Buch *de Interpretatione* ingleichem in *priores libros Analyticorum* Commentarios verfertiget hat, von deren Editionen der Herr FABRICIUS in *Biblioth. Græc. Vol. VI. p.* 383. nachzusehen. Er braucht Ammonium fleissig, berufft sich aber auch auf dessen Schüler, Philoponum, ingleichem auf Proclum und Marinum, welche er die Alte nennet; woraus zu schliessen, daß er in die spätere Zeiten des Grichischen Reichs gehöret. Daß er die Pythagorische Philosophie auch verstanden, ist aus seinen Commentariis zu schliessen.

(ooo) Eustratius war ein Metropolita zu Nicæa, und florirte unter dem Kayser Alexio Comneno in dem Anfang des Sec. XII. und hatte sowohl in der Philosophie als Theologie ein besonders Lob. Man hat etliche Commentarios über Aristotelem von ihm, nemlich über das zweyte Buch der *posteriorum Analyticorum*, und über die *libros Ethicos ad Nicomachum.* Conf. LEO ALLATIUS *de Consensu l. II. c.* 10. *p.* 629. CAVE *Hist. lit. Script. Eccl. p.* 562. FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 151. *seq. not.* (*a*).

(ppp) Nicephorus Blemmida oder Blemmides florirte um die Mitte des Sec. XIII. und solte zu Constantinopel Patriarch werden, schlug es aber ab, und blieb in seinem Mönch-Stand, vid. NICEPHORUS GREGORAS *Hist. l. II. p.* 33. wo ihm das Lob gegeben wird, daß er in der Philosophie und Profan-Literatur wohl erfahren gewesen, conf. CAVE *Hist. lit. Script.* Eccl. *p.* 655. FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. VI. p.* 635. und welche an diesem Ort ferner genennet werden. Unter seinen Schrifften gehöret hieher sein *Epitome Logices*, welches er zum Dienst des Kaysers Joannis Ducæ verfertiget, und das ein gelehrter Augspurger, JO. WEGELINUS, Grichisch 1605. 4. zu **Augspurg** heraus gegeben, und in der **Vorrede** von demselbigen einen kurtzen Entwurff gemachet hat. Dieser Logic hat Blemmidas ein *Epitomen Physicam* beygefüget, in welchem er auch verschiedene Geographische, Astronomische, Optische, Astrologische und Theologische Materien berühret hat, welches *Compendium Physicum* vorgedachter JO. WEGELINUS ebenfalls zu **Augspurg** 1606. Grichisch heraus gegeben, und es gleich ein Jahr hernach (obgleich auf dem Titul 1606. stehet) noch mit einer **Lateinischen Ubersetzung** begleitet hat. In der *Dedication*, welche die Stelle einer Vorrede vertrit, meldet er, daß er gefunden, daß etliche Capitul dieser Physicæ von JAC. BILLIO unter Damasceni Nahmen edirt und übersetzt worden, ingleichem daß er in GEORGII VALLAE *Operibus*, so *Venet.* 1501. bey Aldo heraus gekommen, diese Physicam schon übersetzt,

setzt, aber unter Vallæ Nahmen angetroffen, als wann es sein eigen Werck wäre, da er doch nur zwey Capitul hinzu gethan; es seye aber diese Ubersetzung so übel gerathen, und so unverständlich, daß man ehender das Grichische Original, als die Lateinische Version verstehen könne. Er habe demnach seine Mühe sich nicht reuen lassen, auf dem Rand die Stellen Platonis, Aristotelis, Cleomedis und anderer, aus welchen Blemmidas vieles genommen, beygesetzt, jedem Capitul einen kurtzen Innhalt vorgesetzt, u. s. w. Welches wir hier deswegen melden wollen, weil diese Lateinische Ubersetzung gar selten ausser Schwaben angetroffen wird, wie sie dann dem grossen Polyhistori, Herrn FABRICIO, nicht zu Gesichte gekommen, als welcher *Biblioth. Græc. l. c. p.* 342. Caveum corrigirt, daß er geschrieben, Wegelinus habe eine Lateinische Ubersetzung davon heraus gegeben; das sich doch in der That also verhält.

(qqq) Georgius Pachymeres war einer der gelehrtesten Grichen in der Mitte des Sec. XIII. und bediente wichtige Aemter in der Grichischen Kirche. Wie sehr er sich in die Philosophie verliebt habe, bezeugt er selbst in der **Vorrede** zu seinem *Compendio Philosophiæ Aristotelicæ*, wo er versichert, daß er sich dadurch gleichsam in die Höhe geschwungen, und über die gemeine Sorte der Gemüther zu etwas bessers, reiners und vollkommeners gelanget seye. Von seinen Lebens-Umständen hat aus den Historicis selbiger Zeit MART. HANCKIUS *de Script. rer. Byzant. P. I. c.* 34. *p.* 566. *seqq.* ausführlich gehandelt. Von seinen Philosophischen Schrifften

ten ist noch übrig ein *Epitome in Philosophiam Aristotelis*, ingleichem ein *Compendium Logices Aristotelis*, das zuletzt von EDVARDO BERNARDO *Oxon.* 1666. 8. herausgegeben worden ist. So finden sich auch von ihm noch in MSC. in den Bibliothequen verschiedene Philosophische Schrifften hin und wieder, von welchen LEO ALLATIVS *de Georgiis* §. 47. *seqq. p.* 704. *seqq.* edit. Fabric. und der Herr FABRICIVS selbst *Biblioth. Græc. Vol. VI. pag.* 466. *seqq.* mit mehrerm nachzusehen.

(rrr) Theodorus Metochita lebte unter Andronico Palæologo, dem Aeltern, A. C. 1314. und war einer der vornehmsten Ministres an dem Hofe dieses Kaysers, indem er das Amt eines Logothetæ verwaltete. Unter dem jüngern Andronico aber gieng es ihm übel, indem er mit dem Unglück seines Herrn auch um sein Amt kam. Er wird von den Grichischen Geschicht-Schreibern als ein Hauptgelehrter Mann gerühmet, wie ihn dann THOMAS MAGISTER in einer **Epistel** an ihn nennet Heliconem Musarum, Vestam politiorum literarum, philosophiæ templum, artis oratoriæ columen, & cæteræ doctrinæ liberalis universæ, ut verbo dicam, publicum prytaneum. NICEPHORVS GREGORAS rühmet seine sonderbare Gelehrsamkeit in der Astronomie. Ungeachtet er die wichtigste Aemter bekleidete, so fand er doch Zeit zu philosophiren und Bücher zu schreiben; wie man dann eine *Paraphrasin in Aristotelis libros VIII. Physicorum, libros III. de Anima, libros IV. de Cælo, libros II. de ortu & in-*

& interitu, und *in parva naturalia* von ihm hat. Unter denen noch in MSC. vorhandenen Schrifften dieses Mannes sind auch *Capita CXX. Philosophica & Historica miscellanea*, welche sich in der Kayserlichen Bibliothec befinden, und verdienten an das Licht gebracht zu werden, indem denen von LAMBECIO angeführten Tituln nach die schönste Materien zur Philosophischen Historie darinnen enthalten sind. Dann da wird gehandelt *c.* 3. von der Dunckelheit der Schrifften Aristotelis, *c.* 5. de Aristotelis gloriæ studio & de Mathematicis, *c.* 7. de veneratione sapientum erga Pythagorâm, ejusque mathematica peritia, *c.* 8. de ironia Socratis & Platonis, *c.* 10. quod omnes sapientes sine verecundia auctoritatem priorum neglexerint, ut Plato & Aristoteles, *c.* 11. 12. de Aristotelis Philosophia, *c.* 13. de Platone, & Mathematica, Philosophiæ parte, maxime de Harmonica, *c.* 14. quod non ab initio perfecta fuit Mathematica scientia, *c.* 16. de Philone, *c.* 18. de Synesio, *c.* 19. de Dione, *c.* 21. de libris Metaphysicorum Aristotelis, *c.* 24. de dialogica methodo Platonis, *c.* 25. quod Aristoteles Rhetoricæ studuerit, ut Platoni adversaretur, *c.* 71. de Plutarcho. Die übrige Capitul handeln von lauter artigen Philosophischen, zumahl Moralischen Materien, so daß man, wann das Buch edirt würde, daran ein gar feines Specimen der Philosophie unter den Grichen dieser Zeit haben würde. Man findet diesen Catalogum auch bey dem Herrn FABRICIO *Biblioth. Græc. Vol. IX. p.* 218. *seqq.* wo man

auch von diesem Theodoro Metochita und seinen übrigen Schrifften mehrere Nachricht antrifft.

(sss) Nicephorus Gregoras ist vornehmlich wegen seiner *Historiæ Byzantinæ* berühmt, er gehört aber unter die Polygraphos und Polyhistores des Sec. XIV. um dessen Mitte er gelebet hat. Von seinem Leben gibt HANCKIUS *l. c. P. I. p.* 579. *seq.* und JO. BOIVIN in dem von ihm der Byzantinischen Historie dieses Mannes vorgesetzten Leben desselbigen Nachricht, von seinen Schrifften aber, wovon der allerwenigste Theil ediret ist, hat MONTFAUCON einen ausführlichen Catalogum verfertiget, welchen der Herr FABRICIUS der *Biblioth. Græc. Vol. VI. p.* 300. *seqq.* einverleibet hat, wo man auch *p.* 303. *seq.* die Scripta Philosophica bemerckt findet. Von seinem *Commentario in SYNESII librum de Insomniis*, der sich bey der Petavianischen Edition der Operum Synesii findet, ist schon oben etwas gedacht worden.

(ttt) Es finden sich unter den Grichen der letzten Zeiten noch verschiedene, welche eine Stelle hier verdienten, wann es nicht zu weitläufftig wäre. Ein fleissiger Leser wird sie in der Fabricianischen *Bibliotheca Græa* selbst aufzusuchen wissen. Von Georgio Cyprio, einem in der Platonischen und Aristotelischen Philosophie ungemein erfahrnen Mann, und gegen das Ende des Seculi XIII. florirenden Constantinopolitanischen Patriarchen, ist nachzusehen LEO ALLATIUS *de Georgiis* § 73. *p.* 805. *seqq.* edit. Fabric. Von Georgio Lapitha

pitha Fabricius *Biblioth. Græc. Vol. X. p. 666. seqq.*

(uuu) Michael Psellus, der jüngere, war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, und that fast mehr, als man nach der Beschaffenheit seines Seculi hätte vermuthen sollen. Er war ein Constantinopolitaner, aus einer vornehmen Familie, und soll er weder bey seiner Geburt, noch auch in seinem gantzen Leben jemals, auch in den grösten Widerwärtigkeiten, geweinet haben. Als ein Knab von fünff Jahren wurde er schon dem Unterricht eines Lehrmeisters anvertrauet, bey welchem er einen solchen Eifer bezeuget, daß er alles Spielwerck dagegen liegen lassen, weil ihm das Lernen gar süsse und leicht vorkame. Weil er von seinen Eltern den Studien gewidmet war, auch gute Lehrmeister und ein vortreffliches Ingenium hatte, so nahm er in den Wissenschafften unvergleichlich zu, wozu seiner Mutter Gebet und Thränen vieles geholffen haben sollen. Er legte sich derowegen auf die Philosophie und Medicin, sahe auch alle Wissenschafften durch, weil seine Lehr-Begierde nicht genug konnte gestillet und gesättiget werden. Dadurch kam er sowohl zu wichtigen Aemtern, welche man sich anderer Orten muß zeigen lassen, als auch zu grossem Ruhm und Ansehen; wie er dann bey Alten und Neuern für einen Hauptgelehrten Mann, auch in der Philosophie gehalten wird, und man ihm den Titul Sapientissimus beylegt. Es gehöret aber Psellus unter die Polygraphos seiner Zeit. Unter seinen vielen Schrifften, von welchen Leo Allatius *de Psellis* §. 35. *seqq. p.* 23. *seqq.* Edit. Fabric. eine ausführliche

liche Verzeichnis gegeben hat, sind die meiste Philosophischen Innhalts. Dann man hat von ihm eine *Paraphrasin in Aristotelis librum de Interpretatione*, ein Buch *de quatuor Scientiis Mathematicis*, *Commentarios in octo libros Aristotelis de Physica auscultatione*, ein Buch *de facultatibus animæ*, ein Buch *de lapidum virtutibus*. So finden sich auch in denen von dem Herrn FABRICIO an dem Ende des *Vol. V. Bibliothecæ Græcæ* edirten *Quæstionibus & Responsionibus* PSELLI gar viele, welche zur Philosophie gehören, z. E. *c.* 20. *seqq.* handelt er de Mente, *c.* 27. *seqq.* de Anima, *c.* 35. *seq.* de Animæ origine ex mente Platonis, *c.* 39. de facultatibus animæ, *c.* 40. de natura, *c.* 41. de discrimine animæ & corporis, *c.* 42. *seq.* de unione animæ cum corpore, *c.* 44. de anima irrationali, *c.* 45. de voluntate & ratiocinio practico, *c.* 46. de eclectione & attentione, *c.* 48. *seq.* de virtutibus, *c.* 60. de principiis, *c.* 61. de materia, *c.* 62. de causis, *c.* 63. de figuris, *c.* 64. de coloribus, *c.* 65. de mistione & permistione, *c.* 66. de generatione & corruptione, *c.* 67. de corporibus, *c.* 68. de corpusculis minimis, *c.* 74. de entium reversione ad Deum, *c.* 75. de tempore, *c.* 76. de motu, *c.* 77. de necessitate, *c.* 78. de fato, *c.* 79. de fortuna, *c.* 80. de ævo, *c.* 81. de quinque sensibus, u. s. w. Dann er gehet in folgendem die vornehmste Materien durch, welche zur Natur-Lehre gehören. Es ist dieses Compendium Theologico-Philosophicum dem Kayser Michaeli

chaeli Ducæ, den er unterrichtet, zu Gefallen geschrieben, und ersiehet man daraus, daß Psellus eben kein so gar reiner Aristotelicus gewesen, als sich Allatius beredet, sondern sich auch in der Platonischen Philosophie wohl umgesehen, und viele Sätze daraus angenommen habe. Daher man aus dieser Ursache eben nicht genugsamen Grund hat, ihn aus der Zahl derjenigen, welche die Philosophiam Eclecticam angenommen, auszuschliessen, wie wir bey dem ältern Psello gehöret, daß es Allatius thut, der ihm deswegen den Dialogum *de Operatione Dæmonum* abspricht. Die *Expositio Oraculorum Chaldaicorum*, welche von ihm vorhanden ist, beweiset genugsam, daß er diese Egyptische Philosophie der Platonicorum inne gehabt habe. Und das bezeuget auch ANNA COMNENA *l. V. Alexiados*, (deren Worte MART. HANCKIVS *de Byzant. rer. Script.* anführet,) daß er nicht nur in der Grichischen Gelahrheit und Philosophie, sondern auch in der Chaldäischen sehr erfahren gewesen, und für den gelehrtesten Mann seiner Zeit gehalten worden seye. Er selbst, wie er gerne viel von sich machte, also pralte er auch damit ungemein, daß die gantz ausgeloschene Philosophie wiederum mit neuem Licht und Glantz von ihm versehen worden, und er sich dessen billig zu rühmen habe. Wie Psellus aber selbst eine grosse Lust und Begierde zur Philosophie hatte, also suchte er auch Michaelem Ducam, mit dem Zunahmen Parapinaceum, eben dazu anzuführen, und zwar so unmässig, daß die Scriptores Historiæ Byzantinæ selbiger Zeiten klagen müssen, er seye dadurch zum Regiment gantz untüch-

untüchtig worden, und dem Grichischen Reich daraus vieles Unheil entstanden. Indessen trug doch Psellus soviel davon, daß er Bürgermeister oder der vornehmste unter den Philosophis wurde (τῶν φιλοσόφων ὕπατος,) welches ein sonderbarer Vorzug und Ehren-Amt damals war, wie aus COMNENAE Bericht *l.c.* erhellet. Er hatte übrigens einen Schüler aus Italien, mit Nahmen Joannes, der zimlich undanckbar gegen ihm war, und ob er gleich lange nicht an Pselli Gelehrsamkeit kam, dannoch ihm die Grosse und Angesehene bey Hofe, welche sich in der Philosophie unterrichten liessen, wegnahm. Dann weil der Kayser philosophirte, so philosophirte alles am Kayserlichen Hofe, wie COMNENA *l.c.* und mit ihren Worten MARTINUS HANCKIUS *l.c. p.* 485. berichtet. Darüber kamen also diese beyde offt hinter einander, und Johannes Italus kam endlich an Pselli Ehren-Stellen, als derselbige unter dem Kayser Alexio Comneno abgesetzt wurde, und aus Constantinopel fort mußte. Conf. CAVE *Hist. lit. Script. Eccl. p.* 523. *seqq.*

XXI.

Wie stund es in dem Occidentalischen Theil des Römischen Reichs um die Philosophie?

Erbärmlich elende; dann nach Boëthio findet man fast niemand mehr, der

sich

sich um das Studium Philosophicum bekümmert hätte, und die Einfälle der Barbarischen Völcker hatten, wie mit Völckern, also auch mit Barbarey und Unwissenheit alles überschwemmet; bis endlich, da die Saracenen sich in Spanien vest gesetzet hatten, unter denselbigen aber die Philosophie wieder zimlich in Flor kam, die Lust zum Philosophiren aus Spanien nach Franckreich kam, wodurch sodann eine neue Art von Philosophis aufgekommen, welche man Scholasticos nennet. Weil wir aber nun die Schicksale der Philosophie unter den Saracenen und Scholasticis, nebst denen ihnen nahe gelegenen Zeiten, bis auf die Zeit der Reformation Lutheri, da auch der Schauplatz der Philosophischen Geschichte sich mercklich geändert, dem folgenden Theil vorbehalten haben, so machen wir diesesmal diesem vierten Theil der Philosophischen Historie mit GOtt ein

E N D E.

Einige

Einige
Zusätze und Verbesserungen
Zu dem
Dritten Theil.

Pag. 188. lin. 5. setze für *p.* 601. *p.* 622. und noch bey: Conf. OLEARIUM *ad h. l.* LE MOYNE *Præfat. ad Varia Sacra* * 25. MENAG. *Hist. mul. philosoph.* §. 16.

P. 319. not. (ff) add. Diese Schrifften oder vielmehr Briefe Apollonii hält der Englische Bischoff, GUIL. LLOYDIUS, in Epist. ad Bentlejum *de Vita Pythagoræ a Porphyrio & Jamblicho concinnata* für eine Arbeit Philostrati, der als ein Sophiste ihnen den gehörigen Characterem der Schreib-Art schon geben können, weil sie gar zu wohl mit dem Leben Apollonii zusammen hangen, und Philostrato selbst nicht allzuwohl dabey gewesen. Es hat aber der Herr OLEARIUS in *Addendis pag.* 956. Operum Philostratorum wohl darauf geantwortet: 1) daß in dem Stilo und übrigen Umständen der Episteln selbst nach dem eigenen Geständnis Lloydii nichts verdächtiges seye; es ist auch die in der Anmerckung (ff) entworffene Beschaffenheit des Characters der Briefe Apollonii mehr für- als wider die Richtigkeit derselbigen, weil sie also verfasset sind, wie es der Zeit, den Umständen, der Gemüths- und Lehr-Art Apollo-

nii

nii allerdings zukommt. Ob auch gleich 2) Philostratus saget, er wolle das eigentlichere (τὰ ἀκριβέστερα) aus Damidis Erzählung nehmen, woraus man schliessen will, daß er dieses nicht würde gesagt haben, wann er die Original-Schrifften Apollonii in Händen gehabt hätte, so thut doch dieses den Episteln Apollonii keinen Eintrag, weil es doch wahr ist, daß Damidis Nachrichten viel ausführlicher gewesen, und die eigentliche Beschaffenheit der Sachen enthalten haben, wann gleich die kurtze Episteln richtig sind. 3) Der Innhalt der Episteln hat ebenfalls nichts, aus welchem man eine Supposition schliessen könnte; sein pedantischer Hochmuth, seine affectirte Kürtze, sein αὐτὸς ἔφα, seine elende Beweise scheinen überall heraus. 4) Die darinnen enthaltene Philosophie ist für Philostratum, der wenig Philosophisches an sich mercken lassen, zu hoch, zumal *Epist*. 58. *pag*. 401. hingegen der Philosophie des Apollonii gantz gemäß. Es würde sich auch 5) Philostratus nicht so keck auf des Kaysers Hadriani Bibliotheque zu Antium, wo Apollonii Schrifften aufbehalten worden, und welche zu Philostrati Zeiten noch im Flor und jederman bekannt war, beruffen dörffen, wann er diese Briefe selbst erdichtet hätte. Daher man sie billig für ächte Schrifften Apollonii so lange hält, biß richtigere signa suppositionis, dergleichen in den unterschobenen Epistolis der Philosophorum sehr viele vorkommen, vorgeleget werden.

P. 351. lin. 1. zu den Worten, **aufgerichtet haben**, gehöret diese Anmerckung. Baltus in der

der *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. I. ch. 2. p. 68. seqq.* gibt sich viele Mühe, zu erweisen, daß die Secta Platonica die schwächeste unter den Heydnischen Secten nach Christi Geburt gewesen, und bey weitem in keinem solchen Ansehen gestanden seye, als andere Philosophische Secten. Dieses suchet er daher zu beweisen: 1. Weil die Heyden nicht aus Wahl, sondern blindlings eine Secte ergriffen; da nun mehrere als eine Secte gewesen, müsse nothwendig die Zahl der übrigen Secten zusammmen viel grösser gewesen seyn, als der Platonischen. 2. In den ersten drey Seculis hätten die Platonici die kleinste Secte ausgemacht, welche fast über einen Hauffen gefallen, wie die Veränderung der Academiæ primæ in die secundam, tertiam, quartam & quintam bezeuge; zur Zeit Senecæ aber seyen fast keine Academici mehr vorhanden gewesen; man höre auch biß auf Antoninum von keinen Platonicis mehr; Plotinus seye der erste gewesen, der die zerfallene Secte wieder aufgerichtet, und habe doch wenig Schüler gefunden, wie aus Eusebii *Præp. Evang. l. XIV. c.* 4. zu ersehen. 3. Hingegen die übrige Secten in den drey ersten Seculis seyen in florisantem Zustand gewesen, wie von den Epicureern Numenius bey Eusebio *l. c. c.* 5. bezeuge; Zumal seyen die Stoici in grosses Ansehen gekommen, so, daß man sie geforchten, und deßwegen aus der Stadt Rom geschaffet. 4. Eben dieses seye auch aus den berühmten Universitäten zu ersehen, wo man spat von den Platonicis reden hören, v. gr. zu Alexandrien und

Athen.

Athen. Allein soviel Beredsamkeit Baltus hier auch angewendet, so verräth er doch seine, vielleicht zum Dienst seiner angenommenen Meynung mit Vorsatz affectirte Unwissenheit in der Philosophischen Historie. Dann 1. ist dem nicht also, daß die Heyden nur blindlings eine Secte erwählet, sondern sie fielen derjenigen bey, welche ihrem Genie, ihren Absichten, dem gemeinen Wesen, u. s. w. vortheilhafftig war, dergleichen Vortheile die Platonische Secte vor andern hatte, weil sie im Stande war, dem durch die Aufnahm der Christlichen Religion einen grossen Stoß leidenden Ansehen des Heydnischen Gottesdienstes unter die Arme zu greiffen. Was aber ein und anderer unbedachtsame Jüngling gethan, über den Cicero loßziehet, macht keine Folge, daß es alle gethan haben. Daß aber die Academia vetus & recentior einen grossen Beyfall zu Rom gefunden, der nicht aus einer blinden Wahl, sondern aus den gründlichsten von der Verfassung des gemeinen Wesens herkommenden Ursachen entstanden, und daß er grösser gewesen, als der Beyfall anderer Secten, das ist *Tom. III. p. 60. seqq.* so ausführlich dargethan worden, daß man deutlich daraus sehen kan, daß Baltus entweder die Philosophische Historie nicht verstanden, oder doch nicht verstehen wollen. 2. Ist eben so wenig der Wahrheit gemäß, daß die Platonische Secte in den ersten drey Jahrhunderten nach Christi Geburt fast über einen Hauffen gefallen. Dann die Veränderungen der Academie gehören nicht in die Secula nach Christi Geburt, und noch vor denselbigen hat die Aca-

demia

demia quinta den Platonismum wieder aufgebracht. Daß man also genug Platonicos professione & nomine tales in den ersten drey Seculis gehabt, ist *Tom. III. p. 350. sqq.* Sonnen klar erwiesen worden, und Baltus verräth eine vorsetzliche Unwissenheit, wann er von Thrasyllo, Theone Smyrnæo, Alcinoo, Favorino, Tauro Berytio, Apulejo, Attico, Numenio, Maximo Tyrio, Secundo und vielen andern, welche einen Platonismum Syncretisticum geheget, wie dergleichen auch Galenus, Plutarchus und dessen Lehrmeister Ammonius, und in Egypten Philo und seine Anhänger gewesen, nichts wissen will. Was aber Senecæ Aussage anlangt, so betrifft selbige nicht die Academiam veterem & primam, sondern die mediam, welche freylich zimlich ins Abnehmen gekommen; und doch ist Senecæ Aussage nicht ohne Ausnahm, wie das einige Exempel Antonini bezeugen kan. Plotinus hat zwar eine Art der Platonischen Secte nach Ammonio (welche doch Baltus an dessen Neben-Schülern, zumal Origene und dessen Discipulis nicht erkennen will,) restaurirt, damit aber dem Platonismo nur aufgeholffen; daher läugnen wollen, daß nicht diese Plotinianische, das ist, Platonische Schule alle andere verschlungen, zeiget an, daß man die erste Wahrheiten in der Philosophischen Historie nicht weiß, oder wissen will, da schon *T. III. p. 427. seqq.* erwiesen worden, daß von Ammonio an keine Secte mehr Philosophos aufzustellen habe, als diese Pythagorisch-Platonische, welche die übrige, sogar die Stoische, von deren

Flor

Flor Baltus (ohne daß es jemand läugnet, oder daß es etwas wider den Flor der Platonicorum zu beweisen vermag,) vieles anführet, durch ihren Syncretismum vertrieben. Noch übler beruft sich Baltus auf die Universitäten, da doch zu Alexandrien kein studium in grösserm Flor gewesen, als das Platonische; *Tom. III.* ist auch mehrmalen angezeiget worden, wie nebst andern Secten auch die Platonische die Freyheit erlangt, auf den offentlichen Lehrstühlen zu Alexandrien, Athen, Tarsus, und andern Orten sich hören zu lassen, und unter gewissen Salariis lehren zu dörffen. Uberhaupt hat sich Baltus verführen lassen, dasjenige nicht für Platonisch zu halten, was nicht auf das genaueste mit Platone selbst übereinkommt; daher er, da nach Christi Geburt die Secta Platonica Syncretistisch worden, sich verführen lassen, ihr den Platonismum abzusprechen; in welchem Verstand ihm zwar niemand widersprechen wird, wann er den Platonismum Patrum läugnet, hingegen er aber auch mit dem Wind streitet, indem der denen Patribus beygelegte Platonismus eben der Syncretismus ist, den Baltus von den Patribus so eifrig unter dem Nahmen der Philosophiæ Eclecticæ behauptet, wie hier in dem **vierten Capitul** ausführlich bewiesen worden. Da aber erweißlich, daß der Platonismus in den ersten drey Seculis im Flor gewesen, so gewinnet die Meynung vom Platonismo Patrum um so mehr Gewicht, um so williger BALTUS *l. II. ch.* 1. *p.* 97. eingestehet, daß derselbige sich auf jenes gründe.

P. 434.

P. 434. lin. 22. setze **in die erste Helfte**, an statt: **in die Mitte.**

P. 457. lin 15. setze hinzu: *Hist. Eccl.* EVSEB. *l. VI. p.* 220.

P. 461. nach dem Ende der not. (q) add. Der P. BALTVS *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. I. ch. 3. p.* 21. wo er auch von diesem Ammonio handelt, und bemercket, daß ihn VALESIVS *l. c.* zu einem Platonico, PATRICIVS aber *Discuss Peripat. T. I. l. X.* zu einem Peripatetico, hingegen EVSEBIVS *Hist. Eccl. l. VI. c.* 9. und HIERONYMVS *de Script. Eccl.* nur zu einem berühmten Philosopho überhaupt machen, ist durch das ihm von Hierocle gegebene Lob bey PHOTIO *Cod.* 261. ebenfalls darauf gefallen, ob nicht gar dieser Ammonius ein anderer seye, als derjenige Christliche Ammonius, dessen Eusebius und Hieronymus gedencken. Und dannoch, ob er gleich diese Wahrheit schon zum Theil eingesehen, urtheilet er doch *p.* 23. daß, weil Ammonius eine Harmonie zwischen Mose und Christo geschrieben, seine Philosophia Eclectica darinnen bestanden seye, daß er die Heil. Schrifft zum Leitfaden erwählet, wornach die Philosophie zu erklären seye. Welches aber nicht nur auf einem noch nicht erwiesenen Supposito beruhet, sondern auch den Aussagen der Alten, zumal der von Balto selbst angeführten Stelle Hieroclis, und der gantzen Verfassung der Philosophiæ Alexandrinæ zuwider ist, welche die H. Schrifft, oder was sie daraus gefasset und erschnappet, auf die Heydnische Irrthümer gezogen, wie hievon die Schule

Plo-

Plotini, und unter den Christen selbst Origenes ein Exempel ist. Und hieraus kan auch beurtheilet werden, was CASIMIRVS OVDINVS *de Scriptor. Eccles Sec. III. T. I. p.* 230. hievon herkommen lassen, welcher nicht nur beyde Ammonios für eine Person hält, sondern auch meynet, durch diesen Mischmasch der Heydnischen und Christlichen Religion seye der leztern ein grosser Dienst geschehen; welches er aber nicht geglaubet haben würde, wann er die von Ammonio profitirte, und von Plotino niedergeschriebene Philosophie gegen die Lehre der Christlichen Religion gehalten, oder die Irrthümer Origenis, so aus dieser Philosophischen Mengerey entstanden, erwogen hätte.

P. 474. nach not. (eee) add. Nebst Valesio und Huetio hat dieses auch bemercket JO. PEARSON. in *Vindiciis Ignatianis P. II. c.* 1. *pag.* 10. vornehmlich aus dieser Ursache, weil Plotinus erst im eilften Jahr Alexandri Mammææ nach Alexandrien gekommen, da schon Origenes Adamantius diese Stadt verlassen hatte, wohin er auch nicht wieder gekommen. CASIMIRVS OVDINVS *de Script. Eccl. Sec. III. T. I. p.* 237. meynet zwar, daß Origenes nach Rom zu Plotino A. C. 248. gekommen, als er das Glaubens-Bekänntniß an den Pabst Fabianum gemachet, dessen EVSEBIVS *l. VI. c.* 28. 29. Erwähnung thut. Allein Eusebius redet nicht nur von keiner Reyse nicht, sondern aus PORPHYRII *Vita Plotini p.* 95. ist auch klar, daß Plotinus nicht zu Rom, sondern zu Alexandrien Origenem nicht zum Schü-

ler

ler oder Lehrmeister, sondern zum Neben-Schüler gehabt habe; woraus die Vermischung zweyer gleichen Nahmen tragenden Personen offenbar erhellet.

P. 544. nach not. (xx). add. Hievon gehet der Herr JAQVE BASNAGE ab, welcher, um CVDWORTHO, wann er behauptet, die jüngere Platonici hätten Platonis Systema verändert, desto schärffer zu widersprechen, das Gegentheil zu beweisen gesuchet, und zu erhärten sich bemühet hat, die Platonici nach Christi Geburt seyen nicht von Platone abgegangen, und hätten keine Gleichheit mit der Christlichen Religion gesuchet, *Hist. des Juifs l. IV. ch. 4. p. 54. seq.* Allein viele, und sonderlich das in dieser Anmerckung angeführte Exempel von der aus GOttes Wesen fliessenden Materie, beweisen das Gegentheil genugsam; Wie dann auch zwar nicht zu läugnen, daß das Systema trium principiorum von Platone selbst herkomme, aber auch einzugestehen ist, daß es die Platonici nach Christi Geburt mehr und füglicher nach den Lehren der Christlichen Religion accommodiret und eingerichtet haben. Conf. REN. MASSVETVS *Diss. I. in Irenæum art.* 1. *fol.* 23. BALTVS *Defense des SS. Peres accusez de Platonisme l. IV. p.* 436. *seqq.*

P. 600. nach not. (xxx) add. Ob aber gleich die Alte die Successionem Scholæ Alexandrinæ von Plotino herleiten, wie aus SOCRATE *Hist. Eccl. l. VII. c.* 15. und andern zu ersehen, so hat doch VALESIVS ad *h. l. p.* 86. Ursache gefunden zu haben vermeynet, Socratem und andere

ihm

ihm hierinnen nachfolgende zu corrigiren, weil Plotinus bekannter massen nicht zu Alexandrien, sondern zu Rom dociret hat. Allein, gleichwie dieser gelehrte Mann selbst erinnert, daß Plotinus unter Ammonio zu Alexandrien die von ihm sodann weiter in Flor gebrachte Eclectische Philosophie gelernet, und ihn die Alexandrinische Schule für ihren vornehmsten Lehrmeister angenommen: also wird die Successio Scholæ Plotinianæ nicht sowohl von dem Stiffter derselbigen und dessen Lehr-Ort, als vielmehr von dem Ort, wo selbige hernach etliche Secula publice floriret hat, Alexandrinisch genennet, und Plotino billig die Stifftung der Eclectischen Schule zu Alexandrien nach Ammonio beygelegt, weil seine Schüler die von ihm in ein ordentliches Lehr-Gebäude verfaßte Eclectische oder Pythagorisch-Platonische Philosophie daselbst in ununterbrochener Succession gelehret haben, ob er gleich selbst nicht zu Alexandrien seinen Lehr-Stuhl aufgeschlagen hat. Wie aber nach Ammonio Plotinus der Stiffter der Alexandrinischen Philosophie oder vielmehr Secte seyn, und selbige doch vorher in ihrer Masse in Egypten im Schwange gehen können, das ist in diesem **vierten Theil** *p.* 700. gezeiget worden, welche Stelle hiemit zu vergleichen.

P. 625. l. 1. nach den Worten: **dieses Nahmens gewesen**, setze: Conf. Jo. FREINSHEMIUS ad *Curt. V.* 8. 1.

P. 626. nach not. (r) add. Einige, als TANAQUIL FABER, URB. CHAEVRAEUS und RICHARDUS SIMON verändern das Wort, und

meynen, er seye nicht Bataneotes, sondern Botaniodes genennet worden, darum, weil er nach Pythagorischer Art kein Fleisch, sondern nur Kraut gegessen, welches sich auch CLERICUS *Biblioth. ancienne & moderne T. I. p.* 166. gefallen lassen. Allein die Veränderung der Schreib-Art machet diese Meynung schon verdächtig, und ist noch nicht erwiesen, daß alle Platonici recentiores kein Fleisch gegessen, ob gleich Porphyrius in seinen Büchern *de abstinentia ab animalibus* die Enthaltung vom Fleisch recommendiret hat. Conf. HOLSTENIUS in *Vita Porphyrii c.* 3. NEEDHAM ad *Hieroclem p.* 13. *seq.* BAYLE *Dict. Tom. II.* art. *Hierocles not. C.* Der Herr GUNDLING. in *Gundlingianis T. VIII. p.* 444. *seqq.* vermuthet, Porphyrius habe diesen Nahmen bekommen von Battus, einem Plauderer, und Neotes, die Neuigkeit, daß es so viel bedeute, als einen neuen Schwätzer. Es hat aber auch diese Erklärung, weil sie allzusehr gezwungen ist, keine besondere Wahrscheinlichkeit. Der Herr D. C. A. HEUMANN. hat in seiner *Pœcile Tom. III. l. I. ep. 6. p.* 47. *seqq.* auch von dieser Benennung Porphyrii gehandelt, und nachdem er vielerley Erklärungen bemercket und verworffen, endlich erinnert, daß aus Chrysostomi und Hieronymi Stellen zu schliessen, daß sich Porphyrius unter dem Nahmen Bataneotes selbst verstecket, und als ein Pseudonymus unter diesem Nahmen aufgetretten seye; woher er aber diesen Nahmen angenommen, seye zwar zu wissen nicht nöthig, weil die Pseudonymi gerne ihre Nahmen also versteckten,

ten, daß man sie nicht leicht erkennen könnte: doch seye muthmaßlich, daß er sich deßwegen also genennet, damit die Christen meynen solten, es seye der Auctor aus dem Jüdischen Batanea, und also ein Jüde. Nun hat zwar diese letztere Erklärung viele Wahrscheinlichkeit vor sich, und kan auch gar wohl seyn, daß sich Porphyrius etwa selbst also genennet, um nicht alsobald erkannt zu werden; nur ist diese Schwierigkeit bey dem letztern Umstand noch, daß aus denen von Eusebio uns noch aufbehaltenen Reliquien dieser Widerlegung Sonnen-klar offenbar ist, daß Porphyrius für nichts weniger, als einen Jüden, angesehen seyn wollen, indem er in dieser Schrifft die Hebräer und Jüden eben sowohl, als die Christen, bestritten. Wie dann EUSEBIUS *Præpar. Evang. l. X. c.* 9. ausdrücklich anmercket, daß Porphyrius nicht nur Christum und die Apostel, sondern auch Mosen und die Propheten gelästert habe; wie auch hievon dasjenige, was er bey HIERONYMO in *Proœmio in Danielem* wider den Propheten Daniel ausgespihen hat, ein klarer Beweis ist. Man vergleiche damit die Recension dieser verlohrnen Läster-Schrifft bey LUC. HOLSTENIO in *Vita Porphyrii c.* 11. *p.* 273. Da nun diese Raison dahin fället, so bleibet immer noch die Schwierigkeit, warum Porphyrius entweder Bataneotes genennet worden, oder sich selbst also genennet habe? welche sich am besten auf Jonsii und Fabricii Art heben läßt, zumal wann man mit dem Herrn Heumanno supponiret, daß er sich selbst, um seinen Nahmen zu verstecken, also

genennet habe. Dann da findet man alsobald Raison, warum er diesen Nahmen beliebet, wann wir auch gleich Holstenio zugeben wolten, daß der Nahme Batanea damals nicht mehr üblich gewesen seye.

Pag. 627. lin. 28. nach p. 116. add. Wann nicht gar der Origenes, dessen EVNAPIVS in *Porphyrio p. m.* 16. gedencket, von Origene, dem Schüler Ammonii, unterschieden, und ein dritter Origenes ist, wie HVETIVS *Origenian. l. I. c.* 1. *p.* 5. zu glauben geneigt ist, das man aber doch nicht nöthig hat, weil Porphyrius auch Plotinum selbst gehöret, und er also Origenem zum Mit- und Neben-Schüler gehabt hat.

Pag. 628. nach der not (y) add. Ob gleich ausser Zweifel, daß Porphyrius Origenem Adamantium in seiner Jugend selbst gesprochen, wie sein eigenes Zeugniß bey EVSEBIO *l. c.* erhärtet; so ist doch das Vorgeben VINCENTII LIRINENSIS *l. c.* nicht so richtig, daß wir, wie in dieser Anmerckung nach der von jederman angenommenen Meynung zugegeben worden, keinen Anstand finden solten, zu glauben, daß er Origenem zu Alexandrien gehöret habe. Dann A. C. 233. wurde Porphyrius gebohren; in diesem oder folgendem Jahr aber mußte Origenes sich von Alexandrien nach Palæstina retiriren, wo er zu Cæsarea sich aufgehalten, wie EVSEBIVS *l. VI. c.* 20. 23. berichtet. Da er nun nicht mehr nach Alexandrien gekommen, so kan ihn auch Porphyrius daselbst nicht gehöret haben. Es vermuthet derowegen JO. PEARSON. in *Vindiciis Ignatianis*

nis P. II. c. 1. *p.* 8. Vincentius Lirinensis habe Eusebium, oder vielmehr Porphyrium selbst nicht recht verstanden, und mehr hinzu gesetzet, als Porphyrii Worte besagen. Indessen ist doch aus angeführter Stelle Eusebii richtig, daß Porphyrius, da er noch sehr jung gewesen, Origenem gehöret habe; welches um so wahrscheinlicher ist, da sich Origenes damals in Porphyrii Nachbarschafft aufhielte, und zu Cæsarea die Philosophie und Theologie offentlich lehrte, auch viele sowohl Christliche als Heydnische Jünglinge unterrichtete, wie in dem **vierten Capitul dieses Theils** gehörigen Orts erwiesen worden, und bey GREGORIO THAVMATVRGO in *Orat. in Origenem*, und bey EVSEBIO *l. c. c.* 23. zu ersehen. Wann dannenhero hier im Text stehet *Alexandria*, so muß dafür *Cæsarea* gesetzet, und was im **vierten Capitul dieses Theils** hievon angemercket worden, auch darnach verstanden werden. Zwar wann Origenes die hefftige Verfolgung unter Decio zu Alexandrien ausgehalten hätte, wie EPIPHANIVS *hæres. LXIV. Tom. I. Opp. p.* 524. vorzugeben scheinet, und CASIM. OVDINVS *de Scriptor. Eccl. Sec. III. Tom. I. p.* 238. für gewiß annimmt, so würde zu muthmassen seyn, daß Origenes wieder nach Alexandrien gekommen seye, und ihn daselbst Porphyrius gehöret habe: Allein da EVSEBIVS *l. VI. c.* 39. berichtet, Origenem habe dieser hefftige Sturm zu Tyrus überfallen, so behält voriges seine Wahrscheinlichkeit vor diesem letztern.

Pag. 641. lin. 15. von den Worten an, **daß aber**, biß lin. 22. **gekommen wäre**, muß ausgestrichen werden, weil Lucianus vor Porphyrio gelebt, und daher seiner unter den langlebenden Philosophis nicht gedencken können. Es behalten aber deßwegen die übrige Beweise dennoch ihre Krafft.

Pag. 642. nach not. (hhh) add. VOSSIVS *de Hist. Græc. l. II. c. 16. p.* 244. stehet inne, und weiß nicht, ob er ja oder nein zu dem vorgeblichen Christenthum und Abfall Porphyrii sagen soll, weil er Augustini Autorität nicht gerne verwerffen will. Andere, welche ebenfalls die Apostasiam Porphyrii geglaubet, nennet JAC. THOMASIVS in einer hievon angefangenen, und von dem Herrn HEVMANNO ausgeführten Dissertation, welche letzterer seiner *Pœcile* Tom. *III. l. I. p. 52. seqq.* einverleibet, und noch mehrere nahmhafft gemachet, auch das in dieser Anmerckung bewiesene deutlich erhärtet hat.

P. 743. nach not. (eee) add. Wie Julianus im Sinn gehabt, den gantzen Heydnischen Gottesdienst nach Art des Christlichen einzurichten, erzählet GREGORIVS NAZIANZENVS *adversus Julianum Orat. III.* und aus ihm BALTVS in dem *Jugement des SS. Peres sur la Morale de la Philosophie payenne l. II. ch. 7. p. 230. seqq.* weitläufftig; woraus man auch beyläufftig die Absichten der Eclectischen Secte mit erkennen kan.

P. 763. nach not. (s) add. Dacier allzugrosse Lobsprüche, welche er Hierocli dieses Buches wegen ertheilet, züchtiget **BALTVS in dem** *Jugement*

des

des SS. Peres sur la Morale de la Philosophie payenne l. III. ch. 18. p. 498. seqq. wo auch die Heydnische Brocken Hieroclis, welche Dacier auf Christlichen Verstand gezogen, aus den Umständen der Eclectischen Secte sein bemercket werden.

Pag. 848. nach not. (n) add. Conf. BALTUS *Jugement des SS. Peres sur la Morale de la Philosophie payenne l. III. ch. 18. pag. 500. seqq.*

Ibid. zu der not. (p). Obgleich hier nach der gar deutlich anscheinenden Stelle Damascii bey PHOTIO *l. c.* Isidorus zu einem gebohrnen Alexandriner gemacht worden, so findet man doch bey reifferm Nachdencken Ursache, diese Meynung zu verlassen, weil die aus RELANDO gemachte Anmerckung, daß einige, welche ex ærario erhalten worden, und daher den Nahmen Gazæi bekommen haben, allein das ærarium Ecclesiasticum angehet, mit welchem Isidorus und sein Bruder Ulpianus nichts zu thun gehabt, daher auch Relandi zweydeutige Worte nicht hieher gezogen werden müssen; gleich wie auch der Herr FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. IX. p.* 257. von Isidoro Alexandrino, einem Mönchen, und nicht dem Philosopho, redet. Nun ist zwar richtig, daß die Philosophi zu Alexandrien aus dem ærario publico ihre Salaria und Getrayd-deputat empfangen, wie aus SVIDA in *Aedesia Tom. I. p.* 643. zu ersehen, conf. *Tom. III.* dieser Philosophischen Historie *p.* 782. Allein daß diese Professores publici deswegen Gazæi genennet worden, erfordert einen

nen weitern Beweiß. Gleichwie hingegen aus STEPHANO in *Gaza* bekannt ist, daß diese Stadt viele gelehrte Leute hervorgebracht habe. Wann derowegen Damascius Isidorum unter die Alexandriner zählet, so ist es besser, man verstehe es von seinem langen Auffenthalt daselbst, der sich vom Anfang des Sec. VI. bis auf die Mitte desselbigen erstrecket; und kan demnach diese gantze Anmerckung (p) weggestrichen werden.

Pag. 855. Wie entweder aus Suidæ gewöhnlicher Nachlässigkeit, oder wohl gar aus Damascii vorsetzlicher Boßheit, um seinen Helden durch die Ehe mit der Hypatia groß zu machen, ein Parachronismus von einem gantzen Seculo hier gemacht worden, davon ist nothwendig dasjenige nachzusehen, was in dieses **vierten Theils viertem Capitul** bey Synesio ausführlich erinnert worden. Es muß demnach die *XXXV*. **Frage** *p*. 855. hinauf nach der *XXVIII*. **Frage** *p*. 769. gesetzet, und die erste sechs Zeilen weggestrichen werden; dafür hingegen die Frage also einzurichten: **War auch ein Philosophisches Frauenzimmer zu Alexandrien berühmt?** Antwort: **Ja**, *Hypatia*. **Sie war** 2c. So müssen auch *p*. 854. *lin*. 27. 28 ausgestrichen, und *p*. 855. *lin*. 3. an statt des **fünfften**, des **sechsten** *Seculi* gelesen werden.

Pag. 862. zu der not. (mmm) add. Daß der Theo, welcher über Ptolomeum commentirt, eben der Theo seye, der Hypatiam zur Tochter gehabt, beweiset Savilius bey VALESIO *ad SOCRATEM l. VII. c.* 15. *p*. 86.

Pag.

Pag. 1044. nach not. (mmm) add. Der berühmte Englische Criticus, Jo. Pearson, hat sich zwar in seinen *Vindiciis Ignatianis P. I. c. I. p. 4.* wahrscheinlich vorkommen lassen, Peregrinus habe unter Hadriano die Christliche Religion angenommen, auch unter den Christen ein solches Ansehen bekommen, daß ihn Priester und Bischöffe besuchet haben ꝛc. Als aber dieser berühmte Bekenner aus der Kirche gestossen worden, und den vorher affectirten Martyr-Tod durch eigene Verbrennung beschlossen, habe er nach dem Exempel Ignatii vorher an die Grichische Städte durch seine Schüler Schreiben abgehen lassen. Welches dann Pearson für einen Beweiß annimmt, daß schon Sec. II. die Ignatianische Episteln bekannt gewesen. Allein wer das bisher von Peregrino und dessen Satyrico, Luciano, angeführte recht erwegen mag, der wird finden, wie gar seichte und ungegründet diese Muthmassung seye, welche dieser sonst grosse und scharffsinnige Criticus bloß ergriffen, weil er geglaubet, denen Episteln, welche er vertheidigte, einen Zeugen aus dem Sec. II. aufbringen zu können: da doch 1. ausser aller Wahrscheinlichkeit, daß Peregrinus auf einmal in Cynischem Aufzug in solches Ansehen bey den Christen gekommen, 2. Luciani Erzählung von dem Christenthum Peregrini voller Widerspruchs und Unwahrheit offenbarlich ist, 3. ein so theurer und glorieuser Confessor, wie ihn Pearson nennet, nicht so leicht um eines Bagatells willen aus der Kirche würde gestossen worden seyn, 4. die Christliche Scriptores etwas von einem so berühmten Bekenner würden gedacht

haben, 5. die vorgebliche Nachahmung Ignatii eine offenbarlich vorher angenommene Meynung zum Grund hat, es auch gar nicht folgt: Ignatius hat vor seinem Tod Episteln geschrieben, darum hat es ihm Peregrinus nachgemacht; 6. sonderlich aber Pearsonii Vorgeben, daß man unter den Philosophis dergleichen Exempel an gantze Gemeinden abgelassener Briefe nicht wisse, nicht gegründet ist, da nicht nur die von den Sophisten den alten Grichischen Philosophis unterschobene Briefe Peregrino dazu Anlaß geben können, sondern auch das Exempel Apollonii Tyanei beweiset, daß die Philosophi selbiger Zeit (zumal, da Peregrinus ihn noch gesehen haben muß) Briefe an gantze Gemeinden abgelassen; wie dann unter seinen Briefen einige an die Spartaner, Milesier, Trallianer, Saiter, Jonier, Sardenser, u. s. w. sich befinden, welche vielleicht Peregrinus ehender vor Augen gehabt, als Ignatii Episteln. Wiewohl noch 7. überhaupt dahin stehet, ob mit all Luciani Vorgeben von Peregrini Episteln wahr ist, oder nicht.

Pag. 1053. nach not. (o) add. Für einerley halten beyde Conring. *de Hermet. Medic. l. I. c.* 12. *p.* 123. Reinesius *Inscript. l. I. c.* 2. 4. für einen Platonicum Morhof. *Polyhist. T. II. l. I. c.* 7. §. 10. Steph. Vitus *Biblioth. Brem. T. VI. p.* 424. Heumann. *Act. Phil. Vol. III. p.* 908.

I. Regi-

I. Register
Der Personen und Nahmen.

A.

Abraham Patriarcha 105. 106
Chija 481
Levi 484
BarChasdi 487
Ben Jom Tof 481
de Balmis 481
Galante 484
Ben Elimelech 484
Ben Dior 163
Abu Alpharag 163
Abdalion 325
Abhina 414. 419
Abba 449
AbenEsra 484. 492. 494
Acosta 560
Ada BarAhafa 390
Aëtius 1280. 1048
Aeneas Gazæus 1401
Aharon Ben Eliahu 187
Akibha 106. 436
Akabjah 617
Alexander Aphrodis 31. 45
Rex Jud. 120
Alexandra Jud. Reg. 120
Alpheth 483
Ambrosius 1072
Ammonius Saccas 1111. 1438
Antigonus Sochæus 117. 124.
Ananus Pontifex 121
Karæus 121. 131. 162. 168. 170. 176. 177
Anna 396
Antoninus Pius 398
Anatoli Ben Dior 483. 484

Antonius 1042
Anatolius 1096. 1306
Appion 369. 351
Apollonius Tyan. 1040. 1432
Apollinaris 1390
Aquila 408
Aristeas 49
Aristobulus 90
Perip. 52. 57. 76. 77.
alii 78. 74. 86
Aristoteles 123
Arnobius 1134. 1311. 1312
Aristippus 1170
Asche 419
Ascher 483
Athenagoras 1213 1217. 1306.
Athenodorus 1257
Averroës 496
Augustinus 1326

B.

Baithos 118. 125
Banun 367
Bar Cochebas 438
Baruch Ben Schemuel 484
Barnabas 1077
Barbara 1257
Barbeyrac, Jo. 1151
Bardas 1408
Basilius M. 1311
Beruria 389
Bechai 484. 492
Boëthius 1394. 1395
Bourgonovo, Archangel. 633
Buddeus Jo. Fr. 10

C.

Caiaphas 121
Chalcidius 1311
Chananjah Ben Isaac Hajazer 482
Chasdai 527
Chijam 416
Chuja 416. 417
Claudianus Mamertus 1395
Clemens Alexandrin. 1227

D.

David Ben Saccai 470
Avi Simri 484
Kimchi 492. 504
Demetrius Phalereus 54. 55
Didymus Alexandrin. 1096. 1281. 1311. 1322
Dionysius Alexandrin. 1257. 1277

Areo-

Areopag. 1370. 1389
Dositheus 30. 43

E.

ELiefer 124
Eliahu Beschitschi 187
Eleazar 319
BenChisma 388
Eliezer Ben Jacob 378
Ben Hyrcan 378
de Ganniza 454
Ben Jehuda 617
Elkana Ben Jerucham 431. 432. 645
Elias 484
de Candia 481
Epiphanius 1132. 409
Epictetus 1073
Esdras 13
Euphrates 1170
Eusebius Pamphili 1311. 1320.
Eustratius 1421

F.

FAustus 1342

G.

GAmaliel 984
GeorgiusCyprius 1426
Gregorius Taumat 1257

H.

HAggæus 13
Hai 468. 475
Ben Daud 468
Herodes M. 143
Hermas 1058
Hermias 1218
Heraclas 1257. 1272. 1277
Herais 1257
Heron 1257
Heraclides 1257
Hillel. Sen. 324
Princeps 324. 328. 390
alii 327
Hieronymus 1134
Hunna 392
Hyrcanus 91. 120. 129
Hypatia 1367. 1373. 1448

J.

JAddus 168
Jacob Ben Netrunæi 471
Ben Isaac Tsahalon 482
Mantinus 482
Ascher 483. 484.
Ben Simson Anatoli 490
Japheth Levita 183
Jahiel 484

Jannæus Alexander 91
Ibnu Tophail 496
Saig 496
Jeſchua Ben Sirach 317
Hallevi 483
Jehoſchua Ben Chananja 395
Jehuda Sanctus 382. 390. 392
Hachaſid 484
ſ. Leo Ebræus 484
Levi Ben Saul 493
Ben Tabbai 161. 170
Jedija Peninæus 485
Joſephus 68. 100. 101. 365
alii 478
Goronides 102. 371
Harroëh 163. 178
Aben Caſpi 481
Salomo del Medico 481
Ben Meir 403
Ben Schem Tof. 482
Ben Tackai 484
Gecatilia 484
Kamitol 484
Ben Megai 496
Albo 527
Jonathan Ben Uſiel 325
Jochanan 325
Ben Saccai 379
Ben Godgada 388
Ben Eliezer 413. 417
Joannes Damaſcenus 1407. 1410
Italus 1430
Joſe 415. 419
Jom Toph 471. 492
Irenæus 1072. 1130
Iſmaël Ben Eliſa 453
Iſaac Bar Abba 484
Loria 484
Ben Said 485
Iſraelita 485
Orobio 490
Sangari 493
Ben Harravad 591
Iſidorus Gazæus 1373. 1447
Judas Cohen 481
Bar Moſis 481
Juſtinus Martyr 1041. 1044. 1072

K.

Knorr. *Chriſtian. a Roſenroth* 637. 921

L.

Lactantius 1132. 1311
Leo Philoſophus 1408. 1413
Sapiens 1419

Magentinus 1421
Levi Ben Gersom 481.
492

M.

MAlachias 13
Mar 480
Mardochai 483
Nathan 493
Menasse Ben Israël 491
Samar 28
Massuetus Ren. 1219.
1221
Manes 1340
Magentinus 1421
Menachem 162. 329
Hillelis coævus 339
Rekanat 484
Meir 388. 484
Alquadesch 491
Ben R. Arama 491
Michael Cohen 491
Ephesius 1420
Ducas Parapinaceus 1429
Morus Henr. 640
Moses Bar Nachman 449. 484. 492
de Leon 476. 450
Ben Maimon 483
Corduero 484
Alatinus 491
Ben Jos. Isai Ben David 491
Germanus 560. 924
Monica 1357

N.

NAthan 425
Ben Jehiel 478
Naphthali Cohen 755
Nehemias 13
alii 416
Nechonia Ben Kana 107. 431. 433. 645
Nilus 1073
Nicephorus Blemmides 1422
Nicephorus Gregoras 1426
Nicetas David 1420

O.

OBadias Ben Jacob Sphomo 560
Onias 124
Origenes 349. 1113. 1253. 1444

P.

PAppus 440
Pantænus 1236. 1228
Pachymeres 1423
Petachias 476
Philo 67. 68. 71. 342
Pythagoreus 71
alii 72. 347
Perez 484
Peregrinus 1449

Phi-

Philoponus 1096. 1399. 1403
Photius 1408. 1417
Picus Jo. Mirandul. 628
Pistorius Jo. 634
Plotinus 1439. 1440
Porphyrius 1441. 1444. 1446
Psellus senior 1408. 1416
junior 1409. 1427
Pythagoras 95. 96. 683

R.

REuchlinus Jo. 616
Ribbi 616
Ricius, Paulus 633

S.

SAnneballat 28. 33
Sadok 118
Saadias Gaon 163. 467. 471. 522.
Salomo 480
Aekarez 484
Jarchi 483. 492
Ben Abraham Ben Adrath 485
Ben Melech 492
Schammai 161. 619. 325. 336
Schemaja 325
Schabna 330
Schebhatia 330
ScheriraGaon 468. 474
Schallum Ben Misael 470
Schem Tof 484
Schemuel Ben Jehuda Aben Tibbon 492
Sirsa 556. 492
Sealthiel 13
Serenus 1251
Simeon Samarit. 30
Ben Sehetach 91. 161. 173
Ben Jochai 107. 447. 647.
Justus 122. 319.
Ben Onia 319
Ben Hillel 319. 327. 335
Ben Gamliel 388. 396
Ben Zoma 618
Sirach 318
Souverain 1118
Socrates 1175
Spencerus Jo. 424
Sperberus Jul. 635
Speth v. Moses Germ.
Spinoza Ben. 925
Synesius 1365

T.

TArphon 387
Tatianus 1183

Ter-

Tertullianus 1222

Theophilus Antiochenus 1213. 1216

Theodorus Metochita 1424

Tryphon 387. 1257

V.

Victorinus 1333. 1351

Vriel Acosta 560

W.

Wachter Joan. Georg

Z.

Zacharias 13

Scholastic. 1402 109

Zeltner Georg. Gust. 390

Zorobabel 13

II. Register Der fürnehmsten Materien.

A.

Abraham.

Ein Cabbalist 644.

Academien.

Der Jüden 376. 377. in Palæstina 377. in Babylon 377. wann sie aufgehöret 378.

Adam.

Ein Cabbalist. 643. 664. wie die Cabbalisten dessen Fall erklären 667. 906.

Adam Kadmon.

Erste Urquelle 777. hat zehen Licht-Quellen 777. hat alles durch sie erschaffen 777. ist der logos der Platonicorum 796. 800. Cabbalistische Lehre von ihm 800. ist kein Mensch 807. ob dadurch der

der eingebohrne Sohn GOttes verstanden werde 808. ist aus der Egyptischen Schule entlehnet worden 809. wie ihn die Cabbalisten verblümt vorstellen 852. erstreckt sich auf alle Welten 857. ist der in die Finsterniß fallende Göttliche Licht-Strahl 858. 859. hat fünff Seelen in sich 890.

Aechmalotarcha.

Wer er bey den Babylonischen Jüden gewesen 475.

Aeones.

Valentinianische Lehre davon 1052. Tatiani 1193.

Agla.

GOttes Nahme, und dessen Gebrauch 546. 547.

Akibha.

Seine Ankunfft 437. wie er zum Studieren gekommen 437. hat 12000. Schüler 437. und endlich 24000. 437. verheyrathet sich 438. wird über Mosen erhoben 438. sein jämmerlich Ende 438. Procession zu seinem Grab 440. wer von ihm Nachricht gegeben 442. seine Schrifften 443.

Allegorie.

Ist unter den Egyptischen Jüden üblich 50. woher sie entstanden 50. 65. 1032. hat Aristobulus bey den Jüden gebraucht 81. ist bey den Therapeuten üblich 287. 251. treibt Philo vor andern 353. 516. wie sie unter die Christen gekommen 1003. Historie derselbigen 1032. seqq. ist unter den Israeliten üblich 1032. wird von Christo und den Aposteln gebraucht 1032. ist unter den gentibus barbaris im Schwang 1033. auch bey

den

den Grichischen Philosophis 1033. kommt sonderlich in Egypten in Flor 1034. worzu sie gebraucht worden 1034. kommt ins Jüdische Land 1035. zu den Gnosticis und Valentinianern 1035. wird von den PP. beliebt 1036. warum 1036. schlägt übel aus 1036. wann sie bey den Christen sonderlich ausgebrochen 1037. von Origene völlig in Flor gesetzt 1037. wird von Barnaba und Herma gebraucht 1037.

Alphabeth.

Himmlisches 750. 770. ob es von den Arabern herkomme 772.

Allmosen.

Der Pharisäer 224. 225.

Alabarcha.

Was es vor ein Amt gewesen 347.

Alphonsinæ Tabulæ.

Wer sie verfertiget 486.

Ambrosius.

Richtet seine Sitten-Lehre nach der Stoischen 1072. 1146. ist ein schlechter Physicus 1144.

Amun.

Nahme des dritten Göttlichen Principii bey den Egyptern 734.

Amaroitæ.

Jüdische Lehrer 384.

Anatomie.

Cabbalistische 904.

Apocatastasis.

Origenis 1266.

Apostel.

Ob sie Philosophi gewesen 977. wer ihnen eine

ne Philosophie beygelegt 977. haben einen Abscheu vor der Heydnischen Philosophie 978.

Aristotelische Philosophie

Wird bey den Jüden excolirt 481. Probe davon 601. seqq. vermischt mit der Cabbala 727. 728. 665. 706. Mutter der Ketzereyen 1048. den PP. verhaßt 1092. 1306. von etlichen PP. excolirt 1096. 1305. von den Ketzern gebraucht 1136. widerlegt 1182. bey den Jüden 481.

Aristoteles

Wird von den Jüden erhoben 487. wird zum Proselyto gemacht 487. seine Bücher ins Hebräische übersetzt 486.

Arich Anpin.

Was es bey den Cabbalisten seye 853.

Arathoth.

Cabbalistischer Nahme des höchsten Himmels 887.

Arianer

Aus dem Platonismo entstanden 1048.

Arnobius

Raisonnirt unglücklich 1134. seine Philosophie 1312.

Asceten.

Warum sie Philosophi genennet werden 960. 1152.

Atheisten

Unter den Jüden 559.

Auferstehung

Läugnet Dositheus 31. die Sadducäer 144. behaupten die Pharisäer 206. wird aus der Vernunfft erwiesen 593. eben des Leibes, der gestorben 593.

Aus-

Ausfluß

Aus der Gottheit, daraus bestehet alles 776. ist je grösser, je näher er bey GOtt ist 776. 858. nimmt ab je weiter er von ihm ist 777. 858. erster 777. zehen 777. muß alles daher kommen 778. wie er vielfach werden könne 793. warum sich das Cabbalistische Systema darauf gründe 94. Welten der Cabbalisten beruhen darauf 857.

Augustinus.

Seine Studien 1327. ist ein guter Redner 1327. verändert sich durch eine Schrifft Ciceronis 1328. eckelt vor der H. Schrifft 1328. wird ein Manichäer 1329. liebt die Astrologie 1329. verwirfft Aristotelis Schrifften 1330. fangt an die Manichäer zu verwerffen 1331. wird von Ambrosio erweckt 1331. entdeckt die Manichäische Irrthümer durch die Platonische Philosophie 1332. wie er bekehrt worden 123. 1334. schreibt wider die Academicos 1334. was er von der Platonischen Philosophie gehalten 1334. 1335. 1353. 1358. seine Philosophische Schrifften 1335. 1336. 1356. 1364. sein Fehler 1336. wer sein Leben beschrieben 1336. seine Retractationes 1337. wie er sich GOtt und das Böse vorgestellet 1345. ob er ein Scepticus gewesen 1354. 1355. disputirt scharff 1364. ist kein guter Logicus 1364.

B.

Bahir.

Cabbalistisches Buch, wer es verfertiget 107. Historie desselben 434.

Baithosæi

Sind Sadducæer 118. ob sie von ihnen unterschieden gewesen 125. 126.

Barbarische Philosophie

Eine Mutter der Grichischen 1181.

Betrüger.

Philosophischer 78. 75.

Bereschith.

Was es bey den Cabbalisten seye 749. 764.

Bilder

Sind nicht zu leiden 182.

Bither.

Hohe Schule daselbst 383. wann sie zerstöret worden 397.

Bluts-Freundschafft

In Verheyrathungen zu vermeiden 182.

Böses

Kommt nicht von GOtt 537. ist kein principium 537.

Bündelein

Der Lebendigen, wo es seye 893. 901.

Bücher

Cabbalistische, was dabey zu mercken 453.

Busse

Kan die Sünde tilgen 182. wann sie zu thun 609.

Boëthius.

Seine Schicksale 1394. ist ein Syncretist 1396. seine Philosophische Schrifften 1398.

Buddeus

Jo. Fr. dessen Controverse über der Gabbala 688. 689.

C.

Cabbala.

Ihr Ursprung 51. 66. 642. was sie seye 51. wie sie ins gelobte Land gekommen 92. 428. ist eine Metaphysica 430. wie sie vom Talmud unterschieden 430. fürnehmstes Buch darinnen 450. Schicksale 465. 466. ist verwirret 623. woher der Nahme komme 624. kommt spath zum Vorschein 624. wer ihn zuerst gebraucht 625. ob er bey Plinio zu finden 625. ob Paulus ihrer gedencke 626. wird für einen Menschen gehalten 627. wer davon geschrieben 627. Vorurtheil von ihrer Gültigkeit, woher es gekommen 629. 630. wird von Adam hergeleitet 643. von Abraham 644. von Mose 644. von Esra 645. von Simeon Ben Schetach befestiget 645. kommt nicht von den Patriarchen 646. wird mit den Traditionen vermischet 647. 672. wird für Göttlich gehalten 648. woher diese Meynung entstanden 648. ist von dem Alten Testament weit unterschieden 649. wird in die reine und unreine eingetheilt 649. 685. was die reine seye 650. 689. was daran ausgesetzt werde 650. 651. wie sie zuzugeben 651. 690. wie die mündliche Erklärung des Alten Testaments diesen Nahmen tragen könne 652. 690. ist in den neuern Schrifften nicht zu finden 653. gemeinste Meynung davon 653. 654. wird von der Barbarischen Philosophie hergeleitet 654. 693. 694. von den Chaldäern 655. 694. aus Egypten 656. 695. Ursprung ist ungewiß 657. was davon wahrscheinlich 657. wie sie den Jüden angenehm worden 663. 705. wird

nach

nach Palæstina gebracht 663. von Akibha und Jochaide befördert 664. mit Peripatetischen principiis ausstaffiert 665. 706. wird verschiedentlich ausgelegt 665. ist schwer zu verstehen 666. welches der beste Schlüssel darzu sey 708. reine ist nicht in den Cabbalistischen Büchern 710. kan von der Unreinen nicht unterschieden werden 710. 729. woher sie zu beurtheilen 710. ist schwer zu erklären 711. weiß offt selbst nicht, was sie sagen will 711. 712. ist ungereimt 712. hat unauflösliche Schwierigkeiten 712. wird durch die Schreib-Art noch danckler 712. ist nicht nach der Vernunfft-Lehre verfaßt 713. 725. hat neuere und unterschobene Lehren 714. ist vielen Veränderungen unterworffen gewesen 714. kan zu keiner vollkommenen Historischen Gewißheit gebracht werden 715. muß aus den neuern Cabbalisten erkannt werden 715. Pyrrhonismus ist dabey nützlich 715. 730. 919. 933. kan aus der Pythagorisch-Platonischen Philosophie erläutert werden 716. wird allein die Theoretica verstanden 716. wie weit die practica & literalis hieher gehöre 716. 742. hat Kennzeichen einer falschen Philosophie 716. 717. 742. wie man eine reine zugeben könne 717. vieles davon ist verlohren gegangen 718. ist mancherley Auslegungen unterworffen 719. ist voll ungereimter Allegorien 720. Klagen über ihre Danckelheit 721. richtet sich in der Ordnung nach den Heydnischen Philosophis 727. wird mit der Egyptischen Philosophie verglichen 736. wird in theoreticam & practicam abgetheilt 743. was practica seye 744. gehört nicht in die Philosophie 744. gilt viel bey den

Jü-

Jüden 744. 745. 751. bey etlichen nicht 745. 754. wird von theils Christen hoch gehalten 745. 755. laufft übel ab 746. 755. theoretica wird in zwey Theile abgetheilt 746. literalis, artificialis & symbolica was sie seye 746. hat drey Classen 746. ist nicht alt 748. 760. ist ein blosses Spielwerck 748. wie sie zu gebrauchen 748. 762. ist nöthig zum Verstand der Cabbalæ philosophicæ 749. realis, was sie seye 749. ihre Eintheilung 749. literalis gehöret nicht in die Philosophie 750. 764. wie die Jüden die practicam legitimiren 756. 879. Symbolica, wie sie genommen werde 756. literalis ehedem allein bekannt 755. wo davon Nachricht zu finden 757. Probe davon 763. 764. ist unordentlich 774. schwer 774. worauf dessen Systema ankomme 778. wer es entworffen 779. Mori Systema davon 779. besondere Lehren desselbigen 799. was davon zu halten 912. ist bey den Jüden in grossem Ansehen 913. wird nicht jedermann unter Augen gelassen 913. steht bey einigen in schlechtem Credit 914. gute Meynung der Christen davon 914. zur Vertheidigung der Christlichen Religion dienlich erachtet 916. für Grillenfängerey gehalten 916. 923. führt zum Enthusiasmo 916. 920. 939. hat wenig Nutzen 917. wird für Atheistisch gehalten 917. 924. davon loßgesprochen 917. 924. läßt alles aus sich machen 919. ob sie die jüngere Cabbalisten getroffen haben 914 geht von der Christlichen Religion weit ab 919. hat mehr Einbildungs-Krafft als Urtheil zum Grund 920. führt leicht zum Atheismo 920. 940. die reine

Spuren kan man nicht wohl entdecken 920. ihr Nutzen in der Philosophischen Historie 920. 951. wider die Jüden 920. wer unter den Jüden darwider geschrieben 921. Jüden, so dadurch bekehret worden 922. woher sie bey allen Schwierigkeiten doch in Ansehen 927. Ungrund derselbigen 930. ist von der Christlichen Lehre weit unterschieden 937.

Cabbala Denudata.

Historie dieses Buchs 637.

Cabbalisten

Berühmte nach Christi Geburt 436. sqq. 485. sqq.

Cabbalistische **Bücher.**

Aelteste 431.

Calender

Der Jüden verbessert 339.

Capitula

Eleasari 379. 425. Patrum, siehe Pirke Abhoth.

Chalcidius.

Ob er ein Christ gewesen 1322.

Clemens Alexandrinus

Woher er also heisse 1227. 1233. seine Lehrmeister 1228. verwaltet die Catecheten-Stelle 1228. 1229. erwählt die Eclectische Philosophie 1229. haßt die Philosophiam Sectariam 1229. worzu er sie gebraucht 1230. schreibt für die Christliche Religion 1230. richtet sich nach Heydnischer Lehr-Art 1230. 1232. versihet es in vielen Stücken 1231. hat wenig Critique 1231. 1243. hegt viel Irrthümer 1231. sonderlich aus der Platonisch- und Stoischen Philosophie 1149. 1231. wer sein Leben beschrieben 1232. 1239. ob er einen Jonischen Philosophum zum Lehrmeister gehabt 1234.

1234. oder Ammonium 1240. zibt über Platonem loß 1241. worzu er seine Stromata geschrieben 1242. siht unterschobene Schrifften für richtig an 1243. dessen Irrthum vom Ursprung der Welt 1245. läßt sich durch die Egyptische Philosophie verführen 1246. verstehet die Heydnische Systemata falsch 1246. hegt Stoische Irrthümer 1247. Platonische 1249. Irrthümer vom Ursprung der Welt 1250.

Cörper

Woraus er bestehe 605.

Cosri

Historie dieses Buchs 493.

Creaturen

Ihre Eintheilung 603.

Chronologie

Jüdische, wie sie die Jahre rechne 320.

Craise

Himmlische, wie viel 603. ihre Bewegung 603. sind rund 604. grösser und kleiner 604. ihre Zahl 604.

Christen

Erste, warum sie Idioten genennet worden 959. hassen die Philosophie 960. verachten die Grichische Philosophie nicht 1003. warum sie sich zur Christlichen Religion bekehrt 1004. wie sie von der Heydnischen Religion geurtheilet 1006. widersetzen sich den Heydnischen Secten 1007. wie sie wider sie gestritten 1008. halten auf keine Secte etwas 1009. sind der Philosophie der Ketzerey wegen feind 1009. wie sie dieselbe dannoch angewendet 1011. 1012. worinnen ihre Philosophie bestanden 1014. sind

Eclectici 1015. ziehen hefftig über die Philosophie loß 1015. hassen eine Secte mehr als die andere 1016. sonderlich die Aristotelische und Epicurische 1016. halten viel auf die Platonische und Stoische 1016. wollen in Platone viel Spuren der Christlichen Religion finden 1017. woher ihre Hochachtung für Platonem gekommen 1018. haben mit Ketzern aus dem Platonismo zu thun 1020. wie sie mit ihnen umgegangen 1020. stellen die Christliche Lehre Platonisch vor 1021. werden zum Theil verdächtig 1021. streiten nicht allemal glücklich 1023. sind keine grosse Logici 1024. verstehen die Artem Criticam nicht 1024. übertreiben die Beredsamkeit 1024. geben wenig Trost in der Natur-Lehre 1025. wo sie es in der Sitten-Lehre versehen 1025. halten zuviel auf die Grichische Dolmetschung 1026. vermischen Vernunfft und Offenbarung 1026. treiben eine allzuhoch gespannte Heiligkeit 1026. führen die Heydnische Closter-Ubung ein 1026. geben zur Theologia Scholastica Anlaß 1027. profitiren von der Heucheley der Heydnischen Philosophorum 1030. welche für die Christliche Religion geschrieben 1042. 1043. Sihe Patres.

Christus

Wird zu einen Karäer gemacht 176. ob er ein Philosophus gewesen 961. ist die Weißheit selbst 962. was vor eine Weißheit er auf Erden getrieben 962. seiner Jugend Studien 963. 964. 968. seine Unterredung im Tempel 964. wird für einen Cabbalisten gehalten 965. ob sein Lehr-Amt philosophisch gewesen 965. wird von Heyden für einen

nen Philosophum gehalten 965. 974. soll das Beste aus Platone genommen haben 974. die ihm beygelegte Schrifften 977.

D.

Dæmon

Socratis zu einem bösen Geist gemacht 1097.

Denckzettul

Der Pharisäer 226.

Dionysius Areopagita

Wer unter diesem Nahmen verborgen 1390.

Drey-Einigkeit

Platonische, wer davon geschrieben 1121.

E.

Eclectische Philosophie

Von den PP. erhoben 1082. 1083. was sie dadurch verstanden 1084. Ammonii und Plotini ist Platonisch 1110. sieht der Christlichen Lehre nicht ähnlich 1112. stellet viel Unheil in der Kirche an 1224. 1225. wann sie empor gekommen.

Eicton

Nahme des zweyten Principii der Egypter 734.

Egyptische Philosophie

Wie sie nach Alexandro M. beschaffen gewesen 69. ist Pythagorisch-Platonisch 70. wie sie nach Palästina gekommen 89. wird verboten 89. kommt unter die Jüden 561. 563. 565. 569. 571. 573. 576. 582. 585. 588. 589. 590. 591. 596. 597. 725. 736, 901, 906. wie sie unter den Jüden ein-

eingerissen 661. wie sie sich in Egypten angezettelt 662. wie sie den Jüden angenehm gemacht worden 663. 701. wie sie nach und nach aufgekommen 700. wie sie die Eclectische Secte ausgebreitet 700. ist von der alten Egyptischen Philosophie unterschieden 732. 1066. ihr Systema hat das Cabbalistische ausgebrütet 733. Vergleichung mit der Cabbala 736. seqq. wie sie zur förmlichen Gestalt gekommen 980. wie sie verbessert worden 1019. eine Mutter des Systematis Valentiniani 1050. 1064. seqq.

Ehe-Ordnung

Der Karäer 178.

Ehestand

Ist Göttlich 542.

Eheloser Stand.

Dessen Hochachtung kommt von den Heydnischen Philosophis zu den Christen 1154.

Eigenschafften

GOttes, wie sie die Jüden angesehen 557. sihe Sephiroth.

Elemente

Wie viel 604. ihre Ordnung 604. haben keine Seel 605. ihre Natur 605. ihre Vermischung 605. Cabbalistische 851.

Elxai

Soll von den Therapeuten herseyn 296.

Embryonatus

Sihe Ibbur.

Emeth

Zweytes Göttliches Principium der Egypter 734.

Engeddi
Wegen der Palmen-Wälder berühmt 261.

Engel

Sind Ausflüsse des Göttlichen Wesens 30. 37.
142. 864. läugnen die Sadducäer 132. 140. be-
haupten die Pharisäer 205. Jüdische Lehre von
ihnen 541. 568. haben Leiber 571. Ordnungen 541.
571. woher diese Lehre komme 573. 574. ihre Aem-
ter 576. des Todes 577. dörfen nicht verehret wer-
den 578. haben einen astralischen Leib 864. ein gu-
ter und böser den Menschen zugegeben 1030. 1263.
sollen sich in die Töchter der Menschen verliebet
haben 1150. 1180. haben einen Cörper 1180.
1261. Justini Martyris Irrthümer von ihnen 1180.
tragen Sorge für die Welt 1218. 1250. Irrthü-
mer Clementis Alexandrini von ihnen 1250. Ori-
genis 1261. wie sie gefallen 1262. wie die gefalle-
ne wieder zu GOtt kommen 1262. Schutz-Engel
1262. Aemter 1263. Sihe Geister.

Epheumereuta
Der Therapeuten 289.

Epictetus
Dessen Enchiridion auf Christliche Art verfas-
set.

*Epicuri*sche Philosophie
Den PP. verhaßt 1094.

Erinnerung
Tägliche 608.

Erklärung

Mystische der H. Schrifft 180. geheime, ob sie im A. Test. gewesen 690. 691.

Esdras

Ist ein gelehrter Mann 14. aber kein Philosophus 15. wird Mosi gleich gehalten 15. soll Præsident der Synagogæ Magnæ gewesen seyn 15. ist ein Criticus 15. Träume von seiner Gelahrheit 16. soll die Gabbalam aufgesetzt haben 17. seine siebentzig geheime Bücher 17. 18. sind unterschoben 18. haben Heydnische und Cabbalistische Träume 20. Spuren des Platonismi darinnen 21. wer davon gehandelt 22.

Essener.

Ihr Ursprung ist ungewiß 230. 231. sind keine Keniter 231. keine Rechabiten 231. 235. keine Nasiräer 231. 236. wann sie florirt 322. wann sie vermuthlich aufgekommen 232. werden durch die Nachahmung der Heyden gestärcket 233. 239. woher die Nachrichten von ihnen zu holen 234. werden sehr alt gemacht 235. warum ihrer im N. T. nicht gedacht werde 236. 259. ob sie aus Egypten kommen 240. was bey ihrer Historie zu bedencken 241. Palästinische 244. halten den Ehestand erlaubt 253. kommen nicht in den Tempel 254. warum sie nicht in den Städten gewohnet 255. ihre Philosophie 255. ihre Studien 256. ihr Principium 256. sind Jüden 256. 272. Asceten 257. Syncretisten 257. kommen mit den Pythagoreern überein 257. 278. woher ihr Nahme komme 258. wohnen nicht in Städten 259. wo sie in Palästina

sich aufgehalten 260. sind Eremiten 261. ob sie Sicarii gewesen 261. ob sie die Sonne angebetet 263. ob sie Medici gewesen 265. halten nicht alle Eide für unrecht 266. warum sie die Nahmen der Engel hoch gehalten 266. gelten viel bey Herode 268. ihre Lehre vom Zustand nach dem Tod ist von den Grichen 268. wie sie das Schicksal statuirt 269. sind Prædestinatiani 270. sind keine Philosophi 271. ob Pythagoras das seine von ihnen entlehnet 281. 282. sind jünger als Pythagoras 282. ob sie Pythagoram nachgeahmet 282. Theoretische 285. Sihe Therapeuten.

Ewigkeit

Der Höllen geläugnet 1264.

F.

Fall

Der Geister, wie er geschehen 1261.

Fasten

Ist strenge zu halten 182.

Fegfeuer

Jüdisches 544. 583. 588. 589. Origenis 1302.

Form

Muß allezeit bey der Materie seyn 605.

Freundschafft

Mit Vornehmen muß vorsichtig seyn 624. getreue 615.

Freyheit

Des menschlichen Willens, wie sie die Sadducäer

cäer gelehret 133. die Pharisäer 205. die Talmudisten 540.

Frauenzimmer

Gelehrtes 389. 476. 1257.

Fürst

Wer bey den Jüden also geheissen 395.

G.

Geist

Des Menschen ist nach dem Tod nichts 133. ist alles, was da ist 776. 780. allgemeiner 776. ist GOtt 776. fließt alles daraus 776. bestehet alles darinnen 778. jeglicher ist das Göttliche Wesen 784.

Geister

Gibt es 539. böse und cörperliche 539. ihre Wohnung 572. erzeugen einander 542. sind in ihre Abgründe eingegangen 782. sind Einheiten worden 782. Cabbalistische Lehre davon 872. was vor Geister die Sephiroth seyen 873. sind Diener der Sephiroth 873. Throne der Herrlichkeit 873. dienende 874. böse 874. wie sie können beschworen werden 875. worzu sie dienen 875. widersetzen sich dem Reich GOttes 875. sind materiel, nachdem sie von der obersten Quelle weit abstehen 876. warum sie den Menschen an der Vereinigung mit GOtt hindern 876. unter welchen Sephiris die Geister stehen 876. ihre Fürsten 876. sind unsterblich, können aber ab- und zunehmen 877. zehen böse sind den zehen Sephiroth entgegen gesetzt 879. was böse an ihnen 879. das wird vergehen 879.

wer-

werden wieder in GOtt kommen 880. wie sie eingetheilet werden 880. ob die Lehre davon von den Heyden oder Jüden komme 885. sind aus der Materie gemacht 1188. reine und unreine 1189. der bösen Verrichtung 1189. sind alle Creaturen 1189. böse wann sie sterben 1190. werden länger gestrafft als die Menschen 1191. bestehen aus einer geistlichen concretion 1192. von wem sie gesehen werden können 1192. böse werden durch Verachtung der Materie überwunden 1193. verursachen Kranckheiten 1193. 1209. böse werden aus der Hölle erlößt 1266.

Gestirne

Sind beseelet 562. 539. 604. 1264. können Zukünfftiges vorher sagen 539. regieren die Welt 539. woher diese Lehre unter die Jüden gekommen 563. dienen GOtt zum Werckzeug seines Einflusses 40. 566. daraus kan man wahrsagen 541. 567. tragen vieles zu des Menschen Thun bey 567.

Gericht

Allgemeines wird seyn 544. ist dreyerley 594.

Gefässe

In dem finstern Raum zur Materie der Welt 802. worzu sie dienen 824.

Gesetz

Kan erfüllet werden, mehr als man fordert 204. ist eine lebendige Creatur 291. wie viel ihrer bey den Jüden 531. 511. befehlende verbinden die Weiber nicht 532. ein einiges zur Seeligkeit nothwendig 532. ungeschriebnes 132. 135.

Gebet

Soll mit Ehrfurcht geschehen 182.

Gedancken

Sind nicht sündlich 204. böse 609.

Gemara.

Was der Nahme heisse 417.

Gematria.

Was sie in der Cabbala bedeute 746. 757. 758. wo der Nahme herkomme 760.

Geonim.

Wer bey den Jüden also geheissen 386.

Gerechtigkeit.

Wie sie vor GOtt zu erhalten 204.

Gilgul Neschamoth

Seelen-Wanderung 590. 894. der Leiber 591.

Glaube.

Was er seye 543. 581. Artickul der Jüden, wer sie verfasset 511. ihr Innhalt 525. Handel darüber 543. 587.

Gnosticus.

Was es seye 1059.

GOtt.

Ob er ein cörperliches Wesen 30. 35. 36. zwey Götter 41. daß er ist, ist der erste Grund der Wahrheit 180. ist in seinem Wesem und Eigenschafften einerley 181. regieret die Welt 254. ist einig 533. 545. seine Existenz 533. 545. bewiesen wie von Cartesio 545. ist die Ursache aller Dinge 533. ist unbegreiflich 534. 546. sein Nahme 534. ist geistlich 534. vollkommen 534. ohne Leidenschafften 549. unendlich 534. 549. ohne Zeit 535. 540. 550.

550. einfach 520. 550. mit den Objectis seines Verstandes einerley 550. unveränderlich 550. 535. Licht 535. 550. allwissend 535. 552. allmächtig 536. allgegenwärtig 536. der Ort und Raum 552. herrlich 536. 794. weiß das Zukünfftige 536. 554. beschließt alles 536. ist nicht Ursach des Bösen 537. hat einen Einfluß zum Guten 538. 555. 556. sorgt für alles 539. enthält durch seinen Einfluß alles in seinem Wesen 540. ist der primus motor 603. ist Schöpffer, Kläger, Zeuge und Richter 608. gebiehrt alles 609. aller Götter 733. sein eigener Vater 733. die Quelle aller Idéen 733. gehet über alle Welten 733. zweyter 734. dessen Ausfluß aus dem ersten GOtt 734. gehet über alle Welten 733. ist das Ebenbild GOttes 734. sein Wesen kan getheilet werden 780. seine Theil'gen sind unendlich 780. kan aus allen alles werden 781. ob die Lehre von GOtt nöthig seye 1168. ist nicht in der Zeit 1185. von der Welt-Seele unterschieden 1185. ein Werckmeister der materiellen Dinge 1185. die Substanz und Vater aller Dinge 1185. 1186. bestehet durchs Wort 1186. Vereinigung mit ihm 1191. wird ihm ein Leib beygelegt 1222. seine Allmacht limitirt 1260. wird die Materie an sich ziehen 1260. ist mit den Menschen einerley Wesens 1260. hat drey Wesen 1260. wird alles in allem seyn 1266. hat Geister ausgehauchet 782. ein Schöpffer der Materie 782.

Gottesdienst.

Wie er beschaffen seyn müsse 608. ob er ohne alle eigne Absicht seyn könne 616.

Gottesfurcht
Muß bey der Weißheit seyn 620.
Goph.
Was vor ein Ort es bey den Jüden ist 561.
Grammatica
Erste Hebräische 574.

H.

Handwercker
Lernen die Jüdische Lehrer 618. 619.
Hasidäer
Wer sie gewesen seyn sollen 109. 110. wer davon geschrieben 113. woher man sie beweisen wolle 114. was darwider eingewendet werde 115. wie man sie zugeben könne 166. sind ungewiß 189. heissen alle fromme Leute von besonderem Eifer 238.
Hebräische Republic
Hört mit den zehen Stämmen auf 2.
Heyland
Nach der Lehre Valentini 1058. seqq.
Helmontius
Dessen Systema Cabbalisticum 782.
Herodianer
Was vor eine Secte sie gewesen 313.
Himmel.
Wie er nach der Egyptischen Philosophie eingetheilet werde 734.
Hillel
Der alte, seine Armuth 324. bekommt das Rectorat zu Jerusalem 325. seine Schüler 325. kan

mit leblosen Creaturen reden 326. seine Sprüche 332. sein gütiges Naturel 326. 334. treibt die Tradition 326. legt den ersten Grund-Stein zum Talmud 326. wird 120. Jahr alt 327. wer von ihm Nachricht gegeben 328. seine Folge 328. 329. wann er gelebt 330. sein Fleiß 331. wie er zum Rectorat gekommen 331. worinnen er von Schammai abgegangen 336.

Hölle

Zweyerley bey den Jüden 587. 597. ob die Lehre davon von Jüden oder Heyden herkomme 598. wem sie gehöre 1265. Erlösung daraus 1265. ihre Dauer 544. 600.

Hurerey

Weg dazu 620.

J.

Jacobus

Der Apostel, ob er philosophirt 978. 981.

Jafne oder *Jamnia*

Wo es gelegen 381. hohe Schule daselbst 381.

Ibbur

Art der Seelen-Wanderung 895.

Ideen

Was die PP. wider sie eingewendet 1100. wie sie dieselbige angenommen 1100. wie sie darinnen von Platone unterschieden 1100. werden zur Quelle der Ketzereyen gemacht 1100. wie sie Justinus M. verworfen 1170. hat Plato von Mose genommen 1250. Plato weiß nicht, was er daraus machen soll 1056.

Jechida

Jechida

Seele bey den Cabbalisten 889. 898.

Jehova

Warum es den Jüden auszusprechen nicht erlaubt sey 534. 547. 548. 769.

Jezira

Dessen Verfasser 105. 441. 446. 644. steht in grosser Hochachtung 442. Editiones 446. Unterschied 642.

Inquisitores

Sapientiæ, wer sie gewesen 99. 100.

Josephus

Warum ihm nicht zu trauen 103. sein Leben 100. 101. sein Character 104.

Irenæus

Ist kein Redner 1072. kein Logicus 1130. widerlegt die Ketzereyen 1213. hat etwas vom Platonismo 1214. wer von ihm geschrieben 1219. hat nævos aus dem Platonismo 1220. redet inaccurat von dem Sohn GOttes 1221.

Jüden

Wann sie diesen Nahmen bekommen 2. haben wenig philosophisches 3. die Beschaffenheit ihrer Gelahrheit 3. 4. warum sie in der Phil. Hist. in Betrachtung gezogen werden 7. ihre Hist. literaria 9. Scriptores von ihren Lehren 9. 10. wie ihre Historie abgetheilt werde 11. ob sie nach der Babylonischen Gefangenschafft Philosophos gehabt 13. Zwey merckwürdige Veränderungen bey ihnen 24. 25. retiriren sich nach Egypten 47. werden gefangen weggeführt 47. nach Egypten gebracht

bracht 47. in Jerusalem belagert 48. kommen noch mehr in Egypten 48. werden von Ptolomæo Philadelpho in Freyheit gesetzt 48. dörfen daselbst öffentlich Gottesdienst halten 48. übersetzen das A. Test. Grichisch 48. lassen ihre Lehre nicht gerne unter die Heyden kommen 50. leiten aus Hochmuth alle Heydnische Weißheit von ihnen her 60. weichen von dem Göttlichen Gesetz und Lehre ab 87. müssen sich nach Heydnischen Gewohnheiten richten 88. verbieten die Grichische Weißheit 89. 99. was dazu Gelegenheit gegeben 90. 91. wie die Egyptische Philosophie sich eingeschlichen 94. sind zum Theil doch Liebhaber der Grichischen Philosophie 94. ob sie in ihre Secten sich ergossen 94. werden in Talmudisten und Cabbalisten eingetheilt 95. ob sie in der Babylonischen Gefangenschafft die Magie gelernet 95. verachten alle fremde Gelahrheit 97. halten die Grichische Erudition für eine Zierde 99. ihre Inquisitores 100. wie die Secten unter ihnen aufgekommen 109. wer von ihren Lehren geschrieben 315. ihre Hist. Literar. ist mit der Hist. Dogmatica verbunden 374. ihre Gelehrsamkeit nach der Zerstörung Jerusalem 376. wohin sie sich retirirt 376. wie sie ihre Lehrer eintheilen 384. werden zerstreut 386. wo sie sich niedergelassen 386. begeben sich nach Babylonien 391. leiden durch die Zerstreuung viel Abbruch an den Studien 467. müssen sich nach Orient retiriren 468. wenden sich nach Spanien 469. floriren daselbst 469. ihr elender Zustand im Sec. X. 469. Portugiesische bilden sich mehr ein als andere 477. treiben in Occident das Studium Talmudicum 478.

478. studieren die Aristotelische Philosophie 479. welche zwar sehr verboten wird 479. aber vergeblich 480. lieben das dunckle 511. lassen alles auf die Tradition ankommen 514. sind Feinde der Philosophie 515. ob es Atheisten unter ihnen gebe 559. sind zur Vernunfft-Lehre ungeschickt 726. 750.

Judas Hakkadosch.

Wo er gebohren worden 393. einer der fürnehmsten Jüdischen Lehrer 394. soll bey Antonino Pio in grossen Gnaden gestanden seyn 394. ist ein Moralist 394. errichtet die Mischnam 394. wer von ihm geschrieben 395. warum er heilig genennet werde 397. Fabel von seiner Beerdigung 399.

Justinus Martyr

Ist kein Redner 1072. 1179. kein Logicus 1132. sihet sich in der Grichischen Philosophie wohl um 1162. 1171. wird von einem Schüler der Apostel bekehrt 1164. 1172. bekommt Lust zum Christenthum 1165. wie er die Heydnische Philosophie angewendet 1166. hält die ehrbare Heyden für seelig 1174. hat Platonische Worte und Gedancken 1167. schreibt wider Aristotelem 1167. ist ein Feind der Cynicorum 1167. kommt um 1168. sein Dialogus cum Tryphone 1168. findet Ruhe in der Christlichen Religion 1173. wie weit er Platonem verworffen 1174. gehört unter die Platonicos 1179. sein Platonismus 1179. Irrthümer daraus 1180. von den Engeln 1180. ob er in dem Artickul von dem Sohn GOttes orthodox gewesen 1180. hält den Ehestand verächtlich 1182. Eversiones Aristot. ob sie von ihm 1282.

K.

Karaiten.

Wer von ihnen geschrieben 164. woher dieser Nahme komme 165. vertheidigen den Text Heil. Schrifft 157. sind zeitlich eine eigene Secte gewesen 157. verschiedene Meynungen von ihrem Ursprung 158. werden mit den Sadducäern vermenget 158. was von ihrem Ursprung am wahrscheinlichsten 160. ist ein Schimpf-Nahme 160. ob die Schrifftgelehrte Karaiten gewesen 161. ihre Schicksale nach der Zerstörung Jerusalems 162. stehen mit den Rabbaniten in tödlicher Feindschafft 164. wer von ihrem neuern Zustand Nachricht gegeben 167. 168. Rabbinische Fabel von ihrem Ursprung 168. ob sie eine Art Sadducäer sind 169. 170. ob sie erst nach dem Talmud eine Secten-mässige Gestalt gewonnen 171. ihr Nahme kommt aus Egypten 172. werden für Epicureer und Ketzer gehalten 172. 173. wie R. Sim. Ben Schetach darzu Anlaß gegeben 173. ihre Ehe-Ordnung 178. leben ehrlich 180. ihre Lehren 180. 181. ihre Glaubens-Artickul 183. 186. ob sie die Propheten verworffen haben 185. legen sich auf die Philosophie 187. sind den Rabbaniten ärger verhaßt als die Christen 188. verwerffen den Talmud 415.

Karajitha.

Was es bey den Jüden heisse 413.

Kaddisch

Jüdisches Gebet für die abgestorbene Seelen 586.

Kamea.
Nahmen der Amuletorum bey den Jüden 753.
Ketzer
Wie sie der Christlichen Religion geschadet 1010. kommen aus der Heydnischen Philosophie 1028. mißbrauchen die Vernunfft 1136.
Klippoth.
Cabbalistischer Nahme der bösen Geister 872. 874.
Kranckheiten
Kommen von den bösen Geistern 1193.

L.

Lactantius
Ist unglücklich im Urtheilen 1132. seine Art zu philosophiren 1314. seq. verwirfft die Philosophie 1316. hegt Irrthümer 1379.
Leben
Ewiges, Jüdische Lehre davon 595. 544. läugnen die Sadducäer 133.
Lehrer
Jüdische, ihre Eintheilung 384. lernen ein Handwerck 618. lehren umsonst 619. müssen geehret werden 612. sollen nicht stoltz seyn 612. sollen eine Profession können 612.
Lehrgeld
Von renommirten Philosophis nicht genommen 619. 1170.
Lehr-Art
Doppelte, der Jüden 519. geheime, ob sie von den

den Jůden auf die Heyden gekommen 520. 657. 658. was sie enthalten 698. ist unter den Jůden von altem her ůblich 697. 698.

Licht

Unendliches, wie es einen leeren Raum gemacht 801. wie es denselbigen angefůllt 803. 858. 859. wůrcket in einer Subordination 860.

Lilith.

Name eines Teufels weiblichen Geschlechts bey den Jůden 578. 875. wann sie erscheinen muß 879. 880.

Logica

Simeonis 498. der Jůden 518.

Lydda,

Hohe Schule daselbst 383.

M.

Macroprosopos,

Was es bey den Cabbalisten seye 853.

Majan Hochmah

Ein Cabbalistisches, Mosi zugeschriebenes Buch 673.

Maria

Unter die Philosophos gezehlt 977. 978.

Materie

Ist aus GOtt 735. kan Gottheiten annehmen 735. ist ein Theil der Gottheit 735. ist ein non-ens 735. wie sie GOtt aus sich hervor gebracht 735. was GOtt daraus gemacht 736. ist nicht aus nichts 775. hat den Ursprung nicht von sich selbst 775. ist gar keine in der Natur 775. 780. wie sie aus den Geistern entstanden 782. 783. ist

keine Substanz 783. eine Modification des geistlichen Wesens 783. ist nicht aus nichts erschaffen 783. 861. wie sie aus GOttes Wesen entstehen können 792. ist eine privation 861. wie sie nicht könne aus GOtt fliessen 866. das Wesentliche darinnen ist aus GOtt 866. ist ein finsterer Stoff der Göttlichen Substanz 867. wie sie nicht ist 867. ist GOtt nicht gleich 1187. von dem Demiurgo hervor gebracht 1187. hat einen Geist in sich 1188. nimmt alle sterbende Cörper in sich 1189. ist untauglich zur Vereinigung mit GOtt 1209. aus GOtt erzeuget 1267. eine Strafe der geistlichen Substanzen 1290. ihr Ursprung ist ungewiß 1294.

Magia,

Ob sie die Platonische Schule excolirt 1098.

Manichäer,

Ihr Haupt-Irrthum 1339. Philosophische Irr-Geister 1343. woher ihr wüstes Leben gekommen, 1343.

Mensch

Kan, neben dem Einfluß GOttes, Gutes oder Böses thun 181. erster, ein Zwitter 539. ist nach dem Bild GOttes erschaffen 537. 542. was er durch den Fall worden 881. was er seye 888. hat seine freye Kräffte 1188. dreyerley 1058. hat zwey principia in sich 1190. woher er ein Mensch ist 1191. ist allein nach dem Bild GOttes vernünfftig 1192. ob der Leib zu seinem Wesen gehöre 1296.

Mercavah,

Was es bey den Cabbalisten seye 749.

Mes-

Messias

Falscher 439. wer davon geschrieben 442. 444. wann er kommen sollen 565.

Metatron,

Englischer Fürst 874. 876. 884.

Mischna,

Aufschneiderey der Jüden davon 398. was darzu Anlaß gegeben 401. 402. 403. wie lange daran gearbeitet worden 403. wann sie verfertigt worden 403. 408. kommt in grosses Ansehen 404. ist dunckel und unordentlich 404. unvollkommen 405. Weissagung Zachariä davon 405. 406. 407. wann sie zusammen getragen worden 408. ob sie erstlich Grichisch verfasset worden 408. 409. ist nicht erst Sec. VII. zusammen getragen worden 410. ihr Innhalt 411. wie weit sie in die Historie der Jüdischen Philosophie gehöre 412. die darüber verfertigte Auslegungen 412. 413.

Mönche,

Ihre Heiligkeit hoch getrieben 1153.

More Nevochim,

Händel darüber 504. 505. 506.

Morus

Henr. dessen Systema Cabbalisticum 779.

Moses,

Eine ihm beygelegte Cabbalistische Schrifft 645.

N.

Nahardea,

Eine Babylonische Academie der Jüden 391.

Namen

GOttes, eine theologische Wissenschafft davon bey

bey den Jüden 546. 549. was sie davon schwatzen 766.

Nephesch.

Was vor eine Seele es bey den Cabbalisten bedeute 888.

Neschamah.

Was es bey den Cabbalisten seye 888.

Nichts.

Aus nichts wird nichts 775. 788. 860. wie es wahr und falsch seye 789.

Notarikon.

Was es in der Cabbala heisse 747. woher das Wort komme 760.

O.

Ort.

Ob GOtt also genennet werden könne 552. 553. Sihe **Raum.**

Or Haënsoph.

Sihe **Licht.**

Origenes.

Hat viel Philosophische Irrthümer 1113. seine Studien 1253. besucht die Schule Ammonii 1254. ließt die Schrifften der Grichischen Philosophorum 1254. wird ein vollkommener Philosophus 1255. hält Collegia 1255. mischt die Philosophie unter die Christliche Lehren 1255. lehrt mit Beyfall 1256. besucht zu Athen die Philosophos 1256. 1273. seine Tugenden und Gelahrheit 1257. seine Philosophische Schrifften 1257. wendet alles auf die Gelehrsamkeit 1258. ist ein Feind der Philosophiæ sectariæ 1258. recommendirt die

Ecle-

Eclectische Philosophie 1258. stehet bey den Heyden in grosser Hochachtung 1258. 1284. fällt in Irrthümer 1259. treibt die allegorische Erklärung sehr hoch 1259. sein Lehr-Systema 1260. seqq. ob er seelig worden 1268. wie er entschuldigt werde 1268. wer von ihm geschrieben 1269. woher er den Namen Adamantius habe 1270. ob seine Eltern Heyden gewesen 1271. theilt seine Schüler ab 1272. entmannt sich selbst 1273. seine Lehr-Art 1274. Philosophumena, ob sie von ihm 1279. übles Exempel, das er seinen Nachfolgern gegeben 1284. ob er die Materie ewig gemacht 1287. Grund-Irrthum 1299. warum er gelehrt, daß die Teufel seelig werden 1303.

Osiris.

Nahme des dritten Göttlichen Principii bey den Egyptern 734.

P.

Paradoxa

Stoica unter die Christliche Sitten-Lehre gemischet 1229.

Patres

Apostolici, welche also genennet werden 1017. wo ihre Schrifften zu finden 1028. ihre Philosophie 1014. seq. Platonische Irrthümer bey ihnen gesucht 1029. haben etwas dergleichen 1030. in der Heydnischen Gelahrheit erfahren 1068. welche der Beredsamkeit obgelegen 1071. 1072. wie weit sie Philosophi gewesen 1078. sind Feinde der Philosophiæ sectariæ 1079. warum sie über die Griechische Philosophie losgezogen 1089. 1090. sonderlich über die Aristotelische 1093. und Epicu-

rische 1094. wie weit sie die Platonische Philosophie verworfen 1097. ihre Schwäche in der Vernunfft-Lehre 1130. woher dieser Fehler bey ihnen komme 1130. sind in der arte critica nicht geübt 1140. lieben eine geschwulstige Schreib-Art 1142. verachten die Physicam 1142. woher ihre Fehler in der Sitten-Lehre kommen 1146. übertreiben sie 1148. Sihe **Christen.**

Pantænus

Ist ein Stoicus 1237.

Paradies.

Zweyerley 597. Tatiani 1209.

Paulus,

Ob er ein Philosophus gewesen 983. was man Philosophisches in seinen Schrifften zu finden vermeynet 985. ob er mit Seneca bekandt gewesen 985. hat nach Jüdischer Weise studirt 986. ist ein Pharisäer 986. hat Heydnische Schrifften gelesen 986. ist kein Philosophus 987. 988. ob er Gamaliels Kostgänger gewesen 988. woher er accurat raisonnirt 989. ist kein Mathematicus 990. hat nichts aus der Grichischen Philosophie in seinen Schrifften 990. ob seine Schüler Philosophi gewesen 991. wer von seinem Leben geschrieben 991. wo er gebohren worden 993. wo er die Grichische Philosophie berühret haben soll 995. ob er etwas von der Cabbala gewußt 997.

Personen.

Wie sie die Cabbalisten im Göttlichen Wesen verstehen 805. 807. 808. 878.

Petrus,

Ob er philosophirt 978.

Pforten

Der Klugheit bey den Cabbalisten 909.

Pharisäer

Werden übel von Hyrcano mitgenommen 120. 192. 202. kommen unter Alexandra wieder empor 120. disputiren mit den Sadducäern 130. wann sie aufgekommen, ist ungewiß 189. 194. was hievon wahrscheinlich 190. woher ihr Nahme komme 190. 191. 198. 199. sind Separatisten 190. 200. ihr Haupt-Werck ist die Tradition 191. nehmen durch die Hillelische Schule zu 191. 201. sind bey den Grossen nicht wohl angeschrieben 192. 209. stehen beym Volck in grossem Ansehen 192. 209. machen eine grosse Figur 193. sind sehr hoch gehalten 193. floriren nach der Zerstöhrung Jerusalems am meisten 193. sind Rabbaniten 193. sind heutiges Tages die meiste Jüden 193. wer von ihnen geschrieben 194. geben sich für Mosis Nachfolger aus 194. ob sie zu Jonathans Zeiten entstanden 196. kommen nicht von Hillel her 196. 201. wie sie vermuthlich entstanden 198. sind verwegene Leute 201. widersetzen sich Herodi 201. werden übel gehalten 202. machen den grösten Theil des Synedrii aus 202. ihre Lehre 203. ihr Leben 206. ihre Classen 208. ihre innerliche Boßheit 210. haben auch Weibs-Bilder unter sich 211. ihre Werckheiligkeit 211. 212. ihre Genugthuung 212. läugnen die Krafft der Erb-Sünde 212. statuiren kein astronomisches Schicksal 213. ob sie Astronomi gewesen 214. ob sie die Lehre vom Schicksal von den Stoicis haben 215. 216 woher ihre Heucheley entstanden 216. ob sie die See-

len-Wanderung gelehret 217. 218. 219. 220. 221. hassen das gemeine Volck 221. 222. halten vieles aufs Waschen 222. haben strenge Ubungen 223. fasten 224. ihre Gebeter 224. ihr Allmosen 224. ihre besondere Kleidung 226. ihre Denck-Zettul 226. ihr Hochmuth 229.

Philosophi

Heydnische, ob sie etwas von den Jüden gelernet 62. Patriarchen der Ketzer 1013. 1047. 1049. werden für Plagiarios gehalten 1015. ihre Heucheley eine Ursache des Hasses der PP. gegen sie 1040. widersetzen sich dem Christenthum 1089. sind Zauberer 1090. besoldet 1226.

Philosophie

Was sie bey den PP. heisse 957. verboten 485. **Jüdische**, gründet sich auf die Tradition 507. ist mehr als eine Religion anzusehen 507. verwirrt das Licht der Vernunfft und Offenbahrung 507. 508. ist unvollkommen und falsch 508. ist mager 508. 509. hat eine Vermengung des Jüden- und Heydenthums 509. ist schwehr zu erkennen 509. beruht auf Vorurtheilen 509. hat eine doppelte Lehr-Art 510. was darunter verstanden werde 512. geheime der Jüden 612. Sihe *Cabbala*. **Christliche**, in welchem Verstand sie genommen werde 956. 957. **Heydnische**, eine Mutter aller Ketzereyen 1010. 1047. 1048. worzu sie von den PP. gebraucht worden 1011. seqq. wird in Christlichen Schulen gelehret 1013. wie weit sie von den PP. für nöthig gehalten worden 1068. 1069. wird der Christlichen Religion unterworfen 1070. ob sie die Heydnische Theologie ausgemacht 1080. eclectische von den PP. geliebt 1082.

1082. woher sie viel Gutes in sich habe 1087. für ein Teufels-Werck gehalten 1088.

Philo,

Ob ein älterer, als der Alexandrinische, gewesen 71.72. wann er gelebt 342.347. imitirt Platonem 343. erklärt das Mosaische Gesetz verblümt 343. 662. 702. seqq. ist ein Verehrer der Therapeuten 344.359. wird in wichtigen Angelegenheiten gebraucht 344. 350. ob er mit Petro bekandt gewesen 344.352. ob er ein Christ worden 345. 352. was an ihm gerühmet werde 345. ob er Hebräisch verstanden 345. 353. mischet die Platonische Philosophie unter Mosen 346. ist ein Platonicus 347. 354. seine Schrifften werden geehret 347. ist allegorisch und dunckel 347. was vor einem Platonismo er zugethan gewesen 355. ob er ein Potamonicus gewesen 363. ob Johannes seine Schrifften gelesen 364. ob er seine Allegorien aus der Schrifft genommen 836. 1035. verführt die PP. 1109.

Phtha.

Drittes Principium bey den Egyptern 734.

Physiologus.

Epiphanii, Urtheil davon 1144.

Pietisten

Der Jüdischen Kirche, wer sie gewesen 111. 258. 297.

Pirke abboth.

Historie dieses Buchs 424. 429. dessen Innhalt 607. seqq.

Platonismus,

Wie er unter den PP. eingeschlichen 1019. worinn

rinn er bestanden 1021. wird geläugnet 1022. 1214. zu hoch getrieben 1022. 1077. was davon geschrieben worden 1114. wie er zu verstehen 1126. 1215.

Plato

Für einen Plagiarium gehalten 1017. widerspricht sich 1045. ein Gros-Vater der Ketzer 1050. von den PP. übel gehalten 1097. für den besten Philosophum gehalten 1102. soll die Mosaische Schrifften gelesen haben 1103. 1104. kommt mit der Christlichen Religion nicht überein 1173. ob seine Secte nach Christi Geburt schier untergegangen 1216.

Planet

Bey den Jüden, was er bedeute 567.

Principia

Geistliche bey den Egyptern 734. ihr Geschlecht 734. haben ihre Subordination 735. ihr Ende ist die Materie 735. Heydnische der Grichischen Philosophorum 1044.

Pythagoras

Von den PP. hoch gehalten 1107. ob er ein Cabbalist gewesen 683.

Pythagorische Secte,

Ihre Gleichheit mit den Essenern 279. kommt wieder in Ansehen 282. ob sie mit der Stoischen einerley gewesen 1238.

R.

Rabbi

Kommt von den Pharisäern her 229.

Rabba-

Rabbaniten

Nahme der Jüdischen Lehrer 386.

Rasiel.

Engels-Nahme 669. Cabbalistisch Buch 670. dient zur Magie 671.

Rasche Tebboth,

Was es seye 759.

Rathschluß

GOttes ist nicht unbedingt 537. kan mit dem freyen Willen bestehen 537. 538.

Raum

Finsterer, wie er entstanden 802. warum GOtt also genennet werde 806. Sihe Ort.

Religion

Christliche, ist eine vollkommen gemachte Philosophie 956. wird eine Philosophie genennet 956. aber nicht in eigentlichem Verstand 957. wie sie aus der Philosophischen Historie kan erwiesen werden 958.

Retractationes

Der Gelehrten, wer davon geschrieben 1337.

Ring

Salomonis 752.

Ruach,

Was vor eine Seele es bedeute 888. 897.

S.

Sadducäer

Kommen von Antigono Sochæo her 117. aus dessen übel verstandenen Worten 118. ihre Stiffter Zadock und Baithos 118. die Zeit ihres Ursprungs ist ungewiß 118. werden mit den Karäern

und Samaritanern vermischet 119. 131. 138. gelten viel im Jüdischen Lande 119. 128. haben Hyrcanum auf der Seite 119. 129. werden unter Alexandra gedruckt 120. haben einen starcken Anhang unter den Reichen 120. 121. haben aus sich Hohepriester 121. werden für Epicurer und Ketzer gehalten 121. 134. 153. für Atheisten 121. 130. 134. 150. aus dem Römischen Reich verbannt 121. 131. sind wenig mehr zu finden 121. wer von ihnen geschrieben 122. ihr Ursprung 122. werden mit Atheisten vermischet 123. der Jüden Vorgeben von ihrem Ursprung 125. wann sie entstanden 127. besondere Meynungen davon 128. warum sie nicht excommunicirt worden 129. disputiren mit denen Pharisäern 129. 130. werden von den Muhammedanern verfolgt 132. haben andere Ceremonien als die Pharisäer 133. sind in der Disciplin und Justiz streng 134. haben gefährliche Sätze 134. sind keine Atheisten gewesen 134. 135. 154. ob sie alles im Alten Testament ausser den Büchern Mosis verworfen 135. läugnen die Engel 139. ob sie den Heil. Geist geläugnet 141. ob sie GOtt für materiel gehalten 141. ob sie von den Platonicis herkommen 143. machen die Seele materiel 144. und sterblich 144. läugnen die Auferstehung 144. ob sie alle Vorsehung GOttes geläugnet 144. 145. 146. sind Pelagianer der Jüdischen Kirche 146. sind den Epicurern nicht gleich 147. 151. läugnen die Strafen jenes, aber nicht dieses Lebens 147. warum sie gebetet und GOtt gedienet 147. waren Justitiarii 149. sind deswegen beym gemeinen Volck verhaßt 149.

149. warum ihnen die Pharisäer so feind gewesen 150. wie weit sie Epicuro zu vergleichen 151. warum sie Josephus Philosophos nenne 153. 154. sind nicht so schlimm gewesen als man sie abmahlt 153. ob sie Herodem verleitet 154.

Samaria

Zerstöhrt 29. wieder aufgebauet 29. heißt Sebaste 29.

Samaritaner

Wer von ihnen geschrieben 25. ihr Ursprung 25. 26. sind Anfangs Syncretisten 26. Ursache der Feindschafft gegen die Jüden 27. werden in den Bann gethan 27. 32. setzen sich unter Alexandro M. in bessern Stand 27. 33. wollen sich mit den Jüden vereinigen 28. erbauen einen Tempel auf dem Berge Garizim 28. verbessern ihre Lehrsätze 29. werden für Ketzer gehalten 29. zerstöhrt 29. was vor irrige Lehren ihnen beygemessen werden 30. ob sie das Gesetz verfälschet 30. widersetzen sich der Sterblichkeit der Seele und der Ewigkeit der Welt 31. 45. 46. werden verfolgt 31. was vor Götter sie verehrt 32. ein Schelt-Nahme 34. wie sie nach Egypten kommen 34. Gespräch zwischen ihnen und den Jüden 35. ob sie eine Taube angebetet 36. glauben keine Engel 37. wo von ihrem Zustand Nachricht anzutreffen 46.

Salomo

Ein Cabbalist 752.

Samael

Engel des Todes 577. der böse Geist 875.

Sanchuniathon.

Dessen Cosmogonia, ob sie das Systema Valentinianum erzeuget 1061.

Sandalphon.

Englischer Fürst 876. regiert die Materie 882. 883.

Schüler.

Ungemein viele 443. ob sie bey den Jüden gesessen 970. 971. 972.

Schulen

Jüdische, nach der Zerstöhrung Jerusalem 376. 377. in Babylonien 391. 392. 460.

Schicksal

Verwerfen die Sadducäer 133. mässigen die Pharisäer 204. 205. ist nicht unvermeidlich 537. des Platonis verwerfen die PP. 1099.

Schild Davids

546. 753.

Schem Hamphorasch.

Was es bey den Jüden bedeute 745. 752.

Schrifft

Allein die Norm des Glaubens und Lebens 179. muß nach dem Buchstaben erkläret werden 180. was darinnen nicht gegründet, ist unnütz 180. über die Philosophie erhoben 1067.

Schrifftgelehrte.

Wer sie gewesen 144.

Schamchaziai.

Nahme eines grossen Engels 577.

Schöpfung

Der Welt 560. ein Werck GOttes 539. wie sie

sie die Cabbalisten verstehen 788. 783. 824. 848. 858. 861. gehet nicht aufs Wesentliche 865.

Schammäische Schule.

Gehet von der Hillelischen ab 337. 340. ist hefftig 378. wer sie nach der Zerstörung Jerusalem unterhalten 378. 406.

Schlüssel

Salomonis 752.

Sceptici

Jüdische, wer sie gewesen 385. prostituiren die Philosophos 1004.

Schamhafftigkeit

Wie sie beschaffen seyn müsse 720.

Seele.

Ist materiel 144. ihr Stand ist mancherley 181. 186. empfängt den Lohn nach diesem Leben 187. 205. ist unsterblich und ein Geist 205. aus der Lufft erzeugt 253. in den Leib als in einen Kercker eingeschlossen 253. ob sie sich mit dem Leib vor GOtt entschuldigen könne 398. wann sie sich mit dem Leib vereinige 399. sind auf einmal erschaffen 539. 561. wie sie vom Himmel in den Leib kommen 562. sind aus dem Göttlichen Wesen 562. 585. 604. 736. Beweiß, daß sie seye 543. 583. Jüdische Irthümer davon 584. Arten 385. überflüssige 586. Ihre Reinigung und Aufenthalt nach dem Tod 586. die Form des Menschen 605. muß zu GOtt aufsteigen 736. Lehre der Cabbalisten davon 887. ist uncörperlich 887. hat die Göttliche Nahmen in sich 887. Cabbalistische Eintheilung derselbigen 888. wie sie von einander un-

terschieden 889. eine kleidet die andere ein 890. gibt dem Leib das Leben 888. ist von den Sephiroth 890. 900. aus den vier Elementen 890. jede besteht aus ihrer Wurtzel 891. wird in der obern Welt nacket erzeugt 891. bekommt ein Kleid aus der Lufft des Paradieses 891. hat eine Gleichheit mit der obern Welt 891. Lebens-Geist kommt von oben 892. heilige, kan in der Erzeugung erlangt werden 892. der Gerechten ist über die Engel 892. wächßt von einer Welt in die andere 892. Zustand nach dem Tod 893. hat zwey Engel bey sich 193. 905. 1030. 1203. muß mit dem Kleid des Gesetzes bekleidet seyn vor GOtt 893. 903. Göttliche weicht von dem Menschen vor dem Tod 893. alle sind in Adam gewesen 894. ihre **Wanderung** ist etwas ungereimtes 187. statuiren die Pharisäer 220. die Jüden 587. 544. 590. ist zweyerley 591. 592. 894. 895. 907. wie sie geschehe 895. 1263. Origenis 1296. Jüdische aus GOtt 904. ist sterblich 1189. 1204. welche nicht sterbe 1289. wird am Jüngsten-Tag unsterblich 1190. ist Finsterniß 1190. bestehet aus viel Theilen 1191. bestehet durch den Leib 1191. ist das Band des Fleisches 1192. wie sie Flügel bekomme 1194. ist finster 1205. behält nach dem Tod die Gestalt des Leibes 1221. ist zweyerley 1250. 1293. wird durch die Philosophie gespeißt 1250. stehet zwischen Geist und Leib inne 1264.

Seburæi.

Eine Classe Jüdischer Lehrer 385.

Secten
Der Jüden, wie sie entstanden 109. 110. 111. 112. wer davon geschrieben 112. 113. erdichtete 116. 312.

Sepher Happeliah.
Wer dieses Buch verfertiget 432. sein Innhalt 432. ist unterschoben 433.

Sephoris.
Hohe Schule daselbst 383.

Sepher Hakkaneh.
Dessen Verfasser und Innhalt 433. ist unterschoben 433.

Sephiroth.
Was sie seyen 570. 770. 811. verschiedene Auslegungen des Nahmens 812. der Sache 814. 826. sind Ausflüsse GOttes 814. ob sie die H. Dreyeinigkeit vorstellen 815. 830. 844. ob sie die Menschwerdung des Sohnes GOttes bedeuten 815. 837. oder dessen Reich 816. 839. und zwar irdisches 816. sollen zehen Geister seyn 816. 840. mancherley Auslegungen davon 816. 840. werden wenig geachtet 817. sind sehr dunckel 818. sind mittlere Wesen 820. 843. aus GOtt 820. keine Creaturen 820. sind endlich 820. Licht-Quellen 821. würcken aus GOtt 821. werden von GOtt unterschieden 821. wie 824. 825. variiren nach den Arten der Welten 822. 848. haben mehr oder weniger Licht 822. sind einander subordinirt 822. Zeugen von GOttes Gütigkeit 822. was sie seyen in Ansehung GOttes 823. in Ansehung der Dinge 823. Ihr Unterschied von Adam Kadmon 823.

haben ein doppelt Licht 823. ihre Gefässe 833. ihr Endzweck 825. Stamm-Baum wie er abgebildet 825. ob sie Zahlen seyen 826. wie sie als Eigenschafften GOttes angesehen werden 828. wie sie in die Cabbalam gehören 829. wie sie von GOtt unterschieden 833. würcken durch Adam Kadmon 846. werden Personen genennet 847. wie sie endlich sind 847. warum viel Sephiroth sind 849. sind Platonis Ideén 853.

Seeligkeit.

Wie sie zu erlangen 1265. Stuffen dazu 1265. 1266.

Sitten-Lehre.

Wird bey den Jüden nur parænetice tractirt 511. von einigen Systematisch 511. wann sie in Flor gekommen 529. ihre Beschaffenheit bey den Jüden 531. 606. 607.

Simon Magus

Gibt sich für GOttes Krafft aus 38. woher seine Irrthümer kommen 39. wofür er bey den Jüden gehalten seyn wollen 40. ob er gelehret, daß die Welt von bösen Geistern erschaffen worden 42. ob er von Simone Sammaritano unterschieden 43.

Sicarii

Wer bey den Jüden also geheissen 262.

Soco.

Ein Jüdisches Städtlein 120. 121.

Sohar.

Historie dieses Buchs 106. 107. 449. 458. seqq.

Sophe Tobhoth.
Was es bey den Jüden bedeute 759.
Sora
Hohe Schule der Jüden 312. nimmt ab 470.
Sphæren
Des Himmels zuerst gebildet 736.
Stämme
Zehen, wo sie hingekommen 5. 6. 7. ob sie eine besondere Republic aufgerichtet 6. ob sie noch vorhanden 7. ob sie in America zu finden 7. ob ihre Lehren und Ceremonien mit der Americaner übereinkommen 8.
Stimme
Göttliche im Tempel 197.
Synagogen
Der Jüden 330. leiden vieles 387.
Synesius
Dessen Ankunfft und Erziehung 1366. ist ein guter Redner und Poet 1367. 1369. ein Schüler Hypatiæ 1362. 1378. kommt in grosses Ansehen 1368. will nicht Bischoff werden 1368. 1379. zweiffelt an der Aufferstehung 1368. wird doch Bischoff 1369. wann er gestorben 1369. schreibt nach Egyptischer Art 1370. hegt schwere Irrthümer 1370. wer von ihm geschrieben 1372. ist ein Liebhaber der Mathesis 1378. seine Hymni sind ungereimt 1382. seine Irrthümer 1383. warum er die Auferstehung nicht glauben wollen 1387. was vor ein Platonicus er gewesen 1388.

Siracides
Sein Sitten-Buch 317. ist nicht canonisch 318. 323. ist Hebräisch geschrieben 321. ob er vom Talmudischen Sirach unterschieden 323.

T.

Tarsus
Wegen der Studien berühmt 984.
Tantzen
Ist bey den Jüden üblich 300.
Talmud
Wie er nach und nach entstanden 400. Hierosolymitanischer, dessen Historie 413. 414. Nahme 417. Urtheil davon 419. Babylonicum, dessen Historie 414. 415. Hochachtung 415. 418. 422. wird von den Karäern verworffen 415. Schicksale 415. 423. Innhalt 415. Zeit 420. 421. fremde Worte darinnen 422.
Tanaiten
Wer also geheissen 384.
Tatianus
Ist in der Heydnischen Philosophie erfahren 1184. 1195. wird ein Christ 1184. ein Urheber der Encratiten 1184. sein Lehr-Systema 1185. 1197. 1204. ist Platonisch 1194. Valentinische Irrthümer 1194. hat Merckmale der Cabbala 1195. 1211. wer von ihm geschrieben 1195. ist in der Lehre von der H. Drey-Einigkeit nicht richtig 1198. ob er entschuldiget werden könne 1200. leitet die Materie aus GOtt 1202.

Teufel

Kein anderer als die Götzen 31. wo sie herkommen 541. 577. Sihe Geister.

Temurah

Was es in der Cabbala heisse 747.

Thosaphtha

Was bey den Jüden also heisse 413.

*Therapeut*en

Verschiedene Meynungen von ihnen 285. ihre Beschreibung 286. seqq. wo sie sich aufgehalten 286. ihre Verrichtungen 287. erklären die H. Schrifft allegorisch 287. philosophisch 288. haben auch Weibs-Personen unter sich 288. 299. fasten lange 289. ihre Speise 289. Gastmahle 290. Gesang 291. Täntze 292. sind keine Heyden 292. 301. keine Christliche Kloster-Leute 292. 303. 304. 305. sondern Jüden 292. Philosophi 292. 306. ihr Name 293. 306. haben das meiste aus der Pythagorisch-Platonischen Philosophie 293. 308. sind Mosaici 293. Vor-Eltern der Gabbalisten 294. wenig Nachricht von ihnen 294. ob sie von den Essenern herkommen 295. 309. wann sie aufgehöret 296. wer von ihnen geschrieben 296. ob sie in der gantzen Welt anzutreffen 298. ob sie Christen worden 311.

Theosophici

Ob sie zu den Cabbalisten gehören 635.

Theologiæ

Compendium, wer bey den Jüden das erste verfertiget 512.

Theogoniæ

Stellen die Cosmogoniam vor 1062. 1063.

Tiberias
Wo sie gelegen 382. hohe Schule daselbst 382.
Traditiones
Sind zu verwerffen 180. Vorgeben der Pharisäer davon 191. werden über die H. Schrifft erhoben 191. 203. gelten allein bis auf das Sec. XI. 373. nehmeu überhand 401. werden von Mose hergeleitet 407. ein falsches principium 513. wie sie von den Vernunfft-principiis unterschieden 513.
Tritheiten
Woher sie entstanden 1400

V.

Valentinus
Dessen Systema 1050. woher es genommen 1060. kommt aus dem Platonismo 1062. und aus der Gabbala 1062. ist mit Jüden und Heyden umgegangen 1061. stellt sein Systema allegorisch vor 1064. reducirt alles ad unitatem 1064. erklärt die H. Schrifft allegorisch 1064. hat sein Systema aus Jüden und Heyden zusammen gestoppelt 1065.
Vater Unser
Aus der Cabbala erklärt. 687. 689. 690. 762.
Ubersetzung
Grichische der 70. Dollmetscher 49. 53. ob eine ältere vorhanden gewesen 49. 57. worzu sie verfertiget worden 49. 54. wird bey den Jüden übel angesehen 64. hochgehalten von den PP. 1141. verderbt die Morale 1146.

Uber-

Ubertrettung.
Wie sie zu vermeiden 608. 609.
Uberwindung
Seiner selbst ist Tapfferkeit 603.
Ubungen
Philosophische kommen unter die Christen 1152.
Verblümte Erklärung.
Sihe *Allegorie.*
Vereinigung
Mit GOtt, wesentliche lehrt Tatianus 1207.
Vielweiberey
Verworffen 133.
Universum
Wie es die Cabbalisten zu GOtt machen 195.
Vorsehung GOttes
Was die Pharisäer davon gelehret 204. die Sadducäer 141. die Jüden 214. 540. 565. die Essener 270. geht auf die geringste Creatur 540. 566. auch über das Böse 540.
Uriel
Nahme eines grossen Engels 577.
Urtheil
Des Nächsten, wann es anzustellen 614.

W.

Wallfahrten
Jüdische 456.
Welt
Ob sie durch die böse Geister erschaffen worden 42. ist erschaffen 181. 538. idealische 357. nimt

ein Ende 538. 556. Jüdische Irrthümer davon 556. 557. Streit über ihrer Ewigkeit 557. ist aus nichts gemacht 557. ist ein Ausfluß aus GOtt 558. in der Zeit erschaffen 538. ist nur eine 538. was vor ihr erschaffen worden 560. vergeht nicht gantz 544. ist der modificirte GOtt 776. wie sie von GOtt unterschieden 778. ist aus GOtt 778. der in Einheiten zusammen gezogene GOtt 781. wie sie entstehe 781. kan wieder eine Welt machen 781. wie sie die Cabbalisten gegen GOtt ansehen 785. wie sie von GOtt unterschieden 785. 797. wie sie GOtt könne genennet werden 785. ist ein immanens effectus Dei 797. wie sie nach Valentino entstanden 1057. ist aus GOtt erzeugt wie ein Sohn 1245. 1250. unendlich viele auf einander folgende 1266. Cabbalistische 854. seqq.

Weißheit-Buch

Hat Spuren der Grichischen Philosophie in sich 52. 70. seqq. wer es verfertiget 70. 71. ist aus einer Grichischen Feder geflossen 72.

Weißheit

Erfordert Ausübungen 609. 610. was darzu erfordert werde 610. wird von den Hebräern hergeleitet 675. 1108. 1185. wie diese Meynung unter die Christen gekommen 676. 1086. 1108. und auf die neuere 677. was davon zu halten 679. widerlegt 682. wie sie zu den Heyden gekommen 1084.

Weiser Mann

Seine Eigenschafften 610. 612. 613. 614.

Weib

Damit soll man nicht viel reden 613. 614. ist bey den Jůden in Verachtung 620.

Wercke

Gute und bőse werden belohnet nach diesem Leben 205. gute 543. mancherley 582. haben Stuffen 543.

Wesen

Kan keines seyn als das Gőttliche 780.

Wille

Freyer wird durch die Gőttliche Rathschlůsse nicht aufgehoben 537. 554. 555. durch die Sůnde nicht gehindert 542. 580. 581. dessen Richtigkeit muß vor der Gelahrheit des Verstands vorher gehen 618.

Wort

GOttes, woher es die Platonici entlehnt 966. eine Quelle aller Weißheit bey den Heyden 1084. 1087. Justini Lehre von der Seeligkeit der Heyden durchs Wort GOttes 1175. dessen Dienst in der Schőpffung 1181. Tatiani Lehre davon 1186. ist das erstgebohrne Werck GOttes 1186. das principium der Welt 1186. von GOtt abgetheilt 1186. hat seine eigne Oeconomie 1186. sein Ausgang vom Vater macht ihn nicht unvernůnfftig 1187. hat die Materie gemacht 1187. den Menschen unsterblich erschaffen 1187. und die Engel 1187. dessen Funcke im Menschen ist die Quelle der Offenbarung 1206. woher es die Platonici haben 1347. 1348.

Y.

Ysop
Warum ihn die Alte zur Speise gebraucht 299.

Z.

Zabii.
Wer von ihnen am ersten Nachricht gegeben 503.
Zimzum.
Was es bey den Cabbalisten heisse 867.
Zizith.
Der Pharisäer, was sie gewesen 225.
Ziel
Des Lebens ist nicht unveränderlich 840.
Zodiacus
Ist in der Sündfluth verändert worden 604.
Zuriith
Cabbalistische Art die Schrifft zu erklären 758.

ENDE.

Bericht
An den Buchbinder.

Am ersten Bogen A, wird pag. 11. und 12. abgeschnitten, dagegen das am Bogen (b) angedruckte Blätlein angebunden. Und weilen dieser 4te Theil stärcker als die vorigen worden, kan solcher nach Belieben in zwey Bände gebunden werden; in welchem Fall am Bogen Cc pag. 621. 622. 623. und 624. abzuschneiden, und vor dem Bogen Dd voran zu binden seyn.

NB. Die Fig. III. muß vor das Titul-Blat, die übrige an angezeigten Blättern gebunden werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brucker, Johann Jakob, 1696-1770

Jacob Bruckers, Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie

Bd.: Vierter Theil

Ulm 1733

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 459 -4,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11272781-1
VD18 80279007-001